The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Summa Mariana.

Allgemeines Handbuch der Marienverehrung

für

Priester, Theologie-Studierende
und gebildete Laien.

Dignare me laudare te, Virgo sacrata!

WITHDRAWN

Herausgegeben

unter Mitwirkung von Welt- und Ordenspriestern

von

Rektor J. H. Schütz,
zu Köln-Ehrenfeld.

235
S385p

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

EX LIBRIS PROVINCIAE
PRO STUDIIS THEOL.
S. S. CORDIS JESU.

Erster Band.

Paderborn, 1903.
Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.
(Albert Pape.)
Verleger des heiligen Apostol. Stuhles.

Das Bischöfl. General-Vikariat. Paderborn, den 19. Septemher 1902.

J.-Nr. 11360.

Zur Drucklegung des I. Bandes der **Summa Mariana** von J. H. Schütz wird hierdurch die kirchliche Erlaubnis erteilt.

Schnitz.

53855
V.1

14144

Suae Sanctitati

Leoni XIII

per quinque lustra gloriosissime regnanti, Rosarii Beatae Mariae Virginis sacratissimi propagatori et fautori studiosissimo opus suum, cui titulus:

„Summa Mariana“

velut signum filioli amoris
humillimique obsequii
audet dedicare
auctor.

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/summamariana0000rekt_e5z8

Vorwort.

Wenn ich nach Herausgabe einer grösseren Anzahl meiner literarischen Arbeiten belletristischer, sozialer und homiletischer Natur heute ein umfangreicheres theologisches Werk veröffentliche, so tue ich das nur zur Ehre derjenigen, der mein Buch gewidmet und geweiht ist, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Die Beförderung der Liebe, der Andacht, des Vertrauens zur glorreichen Himmelskönigin und mächtigen Helferin der Christenheit, bezweckt jeder Federstrich, jedes Jota dieses Buches.

Was mich auf den Gedanken brachte, eine Summa Mariana für Priester und Theologen, sowie für gebildete Laien zu schreiben, war die Anregung von seiten meines Erziehers und väterlichen Freundes, des grossen Archäologen und noch grösseren Theologen, Pfarrers Portery † zu Kirf, Diöz. Trier. Ein fernerer Grund zu diesem Unternehmen war dann auch das Fehlen eines zeitgemässen ähnlichen Werkes in der deutschen theol. Literatur, (in anderen Ländern sind bereits mehrere „Summa Mariana" geschrieben; in Frankreich z. B. bestehen schon drei solcher Sammelwerke) das in unseren sturmbewegten Zeiten eine Art marianischer Apologie darstellen sollte, da mein Werk in seinen dogmatischen und exegetischen, historischen und liturgischen Teilen den Marienkult der kath. Kirche in seiner gesamten Erscheinung umfasst. Es erschien mir endlich für jeden kath. Theologen wünschenswert, ein lexikonartiges Werk über Maria zu besitzen, welches ihm nicht nur Auskunft in allen Fragen über die hl. Gottesmutter und ihre Verehrung gibt, sondern ihm auch reichen Stoff zu Marienpredigten bietet. Zu letzterem Behufe wird dem letzten Bande über das Gesamtwerk ein umfangreiches Wort- und Sachregister angefügt werden.

Dass es eine sehr schwierige Aufgabe war, die ich mir bei der Ausarbeitung meines Themas gestellt habe, wird jedem einleuchten, der das Inhaltsverzeichnis durchliest, und bitte ich in Anbetracht dessen die mannigfachen Fehler und Mängel dieses Buches gütigst zu entschuldigen und eine schonende Kritik zu üben.

Es geziemt sich nun, an dieser Stelle der Bischöflichen Censurbehörde in Paderborn für die gewissenhafte Beförderung der Censurarbeit, sodann den hochw. Herren Ratgebern und Mitarbeitern für ihre mannigfache Mühe und Gefälligkeit meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Am 14. August 1901 legte ich in einer 20 Minuten dauernden Privataudienz Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. dieses Werk, bezw. Titel, Vorrede, Inhaltsangabe in italienischer Übersetzung vor. Der hl. Vater nahm mit grösstem Interesse und väterlichem Wohlwollen davon Kenntnis und liess mich mündlich einen kurzen Bericht über das Originelle dieses Werkes machen. Mit wohlwollendem Lächeln rief er mir öfters: „Optime, mi fili!“ zu und segnete motu proprio meine mühevolle Arbeit. — Auch die Eminenzen Kardinal Steinhuber und Rampolla nahmen Einsicht in mein Werk und segneten es.

Du aber, bescheidenes Buch, ziehe mit dem Segen unserer himmlischen Mutter Maria und des Stellvertreters Jesu Christi hinaus in die Welt und hilf auch Du die Weissagung Marias weiter erfüllen:

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes!

Cöln, am Feste des hl. Joseph 1903.

Der Verfasser.

Mitarbeiter-Verzeichnis.

(Alphabetisch geordnet.)

K. Abels, Cöln. — Maryan de Bartgnowski, Krakau. — Dr. theol. phil. B. M. Bergervoort, Pfarrverw., Crefeld. — Birken, Pfr. Frechen. — P. Bonne, Nagasaki, Japan. — Hugo Bottero, Bischof, Kumbaconam, Ostindien. — Bruders, Pfr. Cöln-Bickendorf. — Dr. theol. Buschmann † Dompropst, Aachen. — Camille Cadiot, Kaplan, Saarburg (Lothr.) — P. Cheval, Missionar. — Dr. José Duero, Spanien. — Erpelding, Pfr. Kalk. — P. Ethelbert M. S. D. S., Rom. — M. Friedrich, Lit. cath. Crefeld. — Dr. Jul. Gapp, Canonikus u. Stadtpfr. in Hagenau. — P. Goudard S. J., Libanon. — Dr. orient. Goussen, Divpf., Düsseldorf. — M. Haller, Canonikus, Regensburg. — P. Hartmann, Ord. S. Fr. Rom. — P. Jullien, S. J., Ägypten. — A. Kalb in Metz. — Prof. Dr. Kirschkamp, Bonn — P. Georg Kolb, S. J., Wien. — Bernh. Lammers, Pfr. emerit. Crefeld. — Laporte, Domdekan, Plymouth, England. — P. Lauriol, S. J., Prof. a. d. Universität St. Joseph, Beyruth, Syrien. — Dr. med. O. Leers, Chefarzt, Crefeld. — P. L. Linden, geistl. Rektor, Crefeld. — Matery, Missionar, China. — Prof. Meyer, Priestersem. Metz. — P. Moilon, C. M. — P. Dr. Nilles, S. J., Innsbruck. — P. J. Petit, S. J. — Ponewczynsk, Canonicus, Warschau. — Poyer, Erzbisch. Sekretär, London-Westminster, de mand. S. Sr. Eminenz Card. Vaughan. — Friedr. Pustet † Regensburg. — P. Redemptus a Cruce, Carm. disc. Geleen, Holland. — P. M. Rohner, O. P. Venloo. — Dr. Heinr. Samson, Vikar, Darfeld. — Prof. Dr. B. Schaefer, Strassburg. — Dr. P. Schmitt, Canonicus, Metz. — Prof. Dr. Schroers, Bonn. — Dr. Simonis, † Generalsuperior, Oberbronn, Elsass. — K. Staub, München. — P. Tesnière, Priest. d. Eucharistiner. — Dr. Thywissen, Pfr. an St. Johann in Crefeld. — P. Otto Kornmüller, Ord. S. B., Metten, Bayern. — Vaganau, Biblothekar Lyon. — Dr. theol. phil. orient. B. Vandenhoff, Münster. — Dr. Vaudion, Montigny. — Dr. A. Weber, Boppard. — J. Wernert, Canonikus u. Superior, Marienthal. — P. Weiler, Cöln-Ehrenfeld. — Winkels, Rector, Eudenbach, (Cöln.) —

Diese und noch viele andere Hochwürdige und Hochgelehrte Herren des In- und Auslandes haben teils durch schriftliche Beiträge, teils durch Briefe, Winke, Ratschläge etc. zur Vollendung meiner Summa Mariana beigetragen. Ihnen allen möge die heiligste Jungfrau und Gottesmutter die überaus freundliche Mithülfe in gnadenreichster Weise vergelten, hier auf Erden und einst ewig im Lande dort oben über den Sternen!*)

*) Auch manche akatholische Gelehrte gaben uns bereitwilligst Auskünfte, wofür wir ebenfalls herzlichen Dank abstatten.

Proëmium.

Ein marianisches Handbuch im Sinne vorstehender Praefatio zu schreiben, ist, wie jeder Theologe und Historiker zugeben wird, mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Wollten wir für den denkenden Leser ein sicheres Fundament bieten, von dem aus er die verschiedenartigen Erscheinungen der Marienverehrung, dieser Wunderblume im Garten der katholischen Kirche, richtig beurteilen kann, dann mussten wir zunächst gehörigen Aufschluss geben über die Person Marias und die Quellen fragen, was sie über ihr Leben erzählen, und soweit als angängig, bestimmte Ergebnisse über ihre Geschichte zu eruieren suchen.

Nun hat zwar der gläubige Christ an der Hl. Schrift des Alten und Neuen Testamentes eine sichere historische Quelle wie für die übrigen in derselben erzählten Begebenheiten, so auch für das Leben Mariä insbesondere. Sind auch die Nachrichten über dasselbe nur spärlich, da Maria bei verhältnismässig wenigen Gelegenheiten erwähnt wird, so bieten doch besonders die Evangelien eine reiche Fundgrube zur Darstellung der Umstände des Lebens Mariä, dann auch der Bedeutung und der Erhabenheit ihrer Person. Nicht vergessen dürfen wir aber auch, dass wie Jesus Christus, so auch seine hochheilige Mutter, bevor sie im Fleische erschien, in der Geschichte des Alten Testamentes Schatten vorauswarf, nämlich die Vorbilder und Weissagungen, die vom Uranfang der Menschheitsgeschichte an hinwiesen auf das Weib, das der Schlange den Kopf zertreten sollte (Gen. III, 15), auf die Jungfrau, die den Emmanuel gebären würde (Is. VII, 14). Wie viel der Exeget bei Anwendung der richtigen Methode aus der Hl. Schrift über Maria und ihre einzigartige Stellung im göttlichen Heilsplane lernen kann, hat in neuester Zeit in vortrefflicher Weise gezeigt Prof. A. Schäfer in seinem Buche: „Die Gottesmutter der Hl. Schrift." Wollen wir aber nun mehr erfahren über das Leben Mariä nämlich über die Ereignisse, welche dem, was in den Evangelien über Maria erzählt wird, vorhergehen oder nachfolgen, so geraten wir auf einen unsicheren Boden. Die wirklichen historischen Quellen über die genannten Ereignisse fehlen. Das meiste darüber steht in den sogenannten Apokryphen des Neuen Testamentes, welche der gesunde Sinn der Kirche von jeher als unzuverlässig verworfen hat. Dazu kommen spärliche Nachrichten über Maria bei einzelnen Vätern und Kirchenschrift-

stellern. Am sichersten ist noch, was die von der Kirche allmählich eingeführten Feste zu Ehren der Mutter Gottes lehren, sofern diese Feste an Begebenheiten anknüpfen, die in der Heil. Schrift nicht berührt werden, so insbesondere an die Aufopferung Mariä im Tempel und an ihre Aufnahme in den Himmel.

Sonach dürfte eine Geschichte des Lebens Mariä, welche auch die vor- und nachevangelische Zeit umfassen sollte, mit Scheeben (Dogmatik III 474) als eine verfehlte Aufgabe bezeichnet werden müssen. Die Nachrichten über die äusseren Umstände des Lebens Mariä, soweit es nicht in der Hl. Schrift enthalten ist, sind, wie namentlich die Erörterungen über ihren Sterbeort in den letzten Jahren (vgl. Kap. XI) gezeigt haben, so widersprechend, dass man zu einem sicheren Ergebnis nicht gelangen kann. Daher haben wir uns begnügt, uns den Ergebnissen der gläubigen, wissenschaftlichen Forschung anzuschliessen und im Verlaufe der Darstellung anzugeben, was sowohl über das Leben Mariä, wie über die Geschichte ihrer Verehrung aus echten oder unechten, sicheren oder zweifelhaften Quellen entnommen ist. Für die Beurteilung der dogmatischen Wahrheiten allerdings, die mit den Ereignissen aus dem Leben Mariä, mögen sie in der Heil. Schrift enthalten sein oder nicht, zusammenhängen, kommen noch ganz andere Gesichtspunkte in Betracht, die zu einem Resultate führen können, zu dem der Historiker von seinem Standpunkte aus allein nicht gelangen könnte. Sobald daher dogmatische Wahrheiten über die allerseligste Jungfrau berührt wurden, haben wir uns an den bewährten Grundsatz gehalten, der auf diesem Gebiete für den Theologen massgebend ist: In certis fides! Da es aber ausserhalb der bisher über Maria vom kirchlichen Lehramte definierten dogmatischen Wahrheiten noch eine Menge Fragen gibt, bei deren Beantwortung die Theologen dem Grundsatze: In dubiis libertas gefolgt sind, so haben auch wir von dieser Freiheit innerhalb der Grenzen einer besonnenen Kritik Gebrauch gemacht. Allzu kühne, des hinreichenden Beweises entbehrende Behauptungen über Maria, wie sie leider manche unserer monatlich erscheinenden Marienzeitschriften und alte Marienwerke aufstellen, haben wir als der guten Sache schädlich vermieden. Bieten solche Behauptungen doch nur den Ungläubigen unserer Zeit willkommene Veranlassung, über unsere himmlische Mutter ihren billigen Spott zu ergiessen.

Um kurz auf den Inhalt des vorliegenden ersten Bandes einzugehen, so haben wir damit angefangen die Lehre des Alten und dann des Neuen Testamentes über Maria zu erörtern. Daran anschliessend haben wir verschiedene Fragen exegetischer und dogmatischer Natur, welche die Lehre über Maria betreffen, nach den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt, ohne ängstlich gelegentliche Wiederholungen zu vermeiden. So schien es uns,

nachdem wir schon S. 67 ff. das Auftreten Marias auf der Hochzeit zu Kana beleuchtet hatten, gut, noch im XI. Kapitel S. 96 ff. einen unserer Mitarbeiter als Vertreter einer wesentlich unserer Ansicht entsprechenden Erklärung zu Worte kommen zu lassen, während dieselbe Frage im XXXIV. Kapitel noch einmal in teilweise abweichender Darlegung wiederkehrt. Wenn wir im IV. Kapitel eine Zusammenstellung der Stellen aus dem Alten Testamente, die auf Maria Anwendung finden, gebracht haben, ferner im XII. Kapitel eine Sammlung der marianischen Stellen aus dem Neuen Testamente, wie wir schon im VI. Kapitel eine Übersicht der Stellen gegeben haben, welche die Kirche im Missale und Brevier auf Maria anwendet, so glauben wir damit die Brauchbarkeit unseres Werkes nur erhöht zu haben. Dem gleichen praktischen Zwecke dient auch das XLIV. Kapitel, welches Worte heiliger Väter, Kirchenschriftsteller und Geistesmänner aller Jahrhunderte über Maria aufweist, wie auch das L. Kapitel, das die Aussprüche der Konzilien und Päpste über Maria bringt. Es dürfte wohl angemessen erscheinen, diese mehr praktischen Kapitel mit dem LI. Kapitel, das über die allerseligste Jungfrau in den Encykliken Papst Leos XIII. handelt, am Ende des Bandes zusammenzustellen. Auch möchte vielleicht ein strenger Systematiker überhaupt eine andere Anordnung der Kapitel verlangen. Doch da wir die Form kleiner mehr in sich abgeschlossener Abhandlungen gewählt haben, so dürfte ein Mangel in der Anordnung durch das übersichtliche Inhaltsverzeichnis ausgeglichen sein.

Auch haben wir uns nicht den Zwang auferlegt, Ausführungen zu unterdrücken, welche, die Grenzen einer knappen exegetischen oder dogmatischen Erklärung überschreitend, eine ergreifende Begebenheit aus dem Leben Mariä der gemütvollen Betrachtung und Erwägung näher bringen. So konnten wir es uns nicht versagen, im Kap. XXXVI. S. 234 ff. des geistvollen Freiburger Pfarrers Hansjakob Betrachtung über Maria unter dem Kreuze aufzunehmen. Schrieben wir doch unsere Arbeit nicht bloss aus dem Kopfe, sondern vielmehr auch aus der Fülle des Herzens.

Im LV. Kapitel behandeln wir im Auszuge die Lehre des hl. Thomas, des Engels der Schule über Maria, der Mahnung unseres hl. Vaters zum eifrigen Studium seiner Werke folgend. Für den Inhalt der übrigen Kapitel verweisen wir auf das Inhaltsverzeichnis.

Der zweite und dritte Band, welcher die Geschichte der Marienverehrung behandeln soll, und der vierte Band, der auf die verschiedenen Kultusarten, welche die Kirche Maria widmet, eingehen wird, werden durchaus nach den neuesten Forschungen ausgearbeitet sein, durchaus sachlich gehalten und aus den sichersten Quellen geschöpft. Wir verweisen für den Inhalt auf das

schon jetzt beigegebene Inhaltsverzeichnis. Etwaige Corrigenda wolle man beim Studium vorerst am Ende des Buches nachlesen!

In der Form haben wir uns möglichster Einfachheit in der Darstellung befleissigt, und nur der Decenz oder der Terminologie wegen öfters die lateinische Sprache gewählt. Sind doch die Bücher die besten, welche dem Verständnis des Lesers die wenigsten Schwierigkeiten bereiten, oder wie der Franzose Pascal behauptet in seinen Pensées (Collection de classe, François II p. 2168): Les meilleurs livres sont ceux que chaque lecteur croit qu'il aurait pu faire. Wir hoffen mit unserer zwanzigjährigen, mühevollen Arbeit, wenigstens den Erfolg zu erringen, welchen wir vor allem im Auge hatten: die grössere Liebe und Verehrung der Mutter unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, hochgelobt in Ewigkeit!

Erklärung des Verfassers.

Um dem Dekrete des Papstes Urban VIII. nachzukommen, erkläre ich, dass ich nicht die Absicht habe, den Wundern, Offenbarungen, Gnadenerweisungen und Erzählungen, welche sich in diesem Buche mitgeteilt finden, so wie auch in Bezug auf die Titel heilig und selig, die ich Personen beigelegt, welche noch nicht heilig gesprochen sind, — eine andere Glaubwürdigkeit, als eine rein menschliche beizulegen; ausgenommen jene Fälle, welche die römisch-katholische Kirche und der heilige apostolische Stuhl durch ihr Urteil bekräftigt hat, deren gehorsamer Sohn zu sein ich hierdurch bekenne, weshalb ich mich selbst und alles, was ich in diesem Buche niedergeschrieben habe, dem Urteile derselben Kirche unterwerfe.

Inhaltsverzeichnis

der Summa Mariana.

I. Band.

Dogmatischer und exegetischer Teil.

		Seite
Kapitel	1. Kritische Erwägungen über die alte Marien-Literatur	1
„	2. Literatur-Angabe	5
„	3. Maria im Alten Testamente:	
	A) Maria — die Jungfrau	10
	B) Maria — die Mutter Gottes	16
	C) Maria — die Mutter des Erlösers	17
	D) Maria — die Begnadigte	19
„	4. Die Stellen und Gleichnisse und Begebenheiten im Alten Testamente, welche auf die allerseligste Jungfrau Anwendung finden können	20
„	5. Die Typen Marias	31
„	6. Schrifttexte, welche die Kirche im Missale und Brevier auf die hl. Gottesmutter anwendet	34
„	7. Maria und der Teufel	39
„	8. Maria in den Evangelien	41
„	9. Maria in der Apostelgeschichte	87
„	10. Maria in der Apokalypse des heiligen Johannes	90
„	11. Marias Stellung in den Schriften des Neuen Testamentes	96
„	12. Citate aus dem Neuen Testamente, die im verbalen, im mystischen oder im akkommodierten Sinne auf die allerseligste Jungfrau anwendbar sind	105
„	13. Kurze Biographie der allerseligsten Jungfrau	114
„	14. Maria und die hl. Dreifaltigkeit	120
	§ 1. Maria, die Erwählte des Vaters	121
	§ 2. Maria, Mutter des Sohnes	127
	§ 3. Maria, das Heiligtum des Hl. Geistes	138
	§ 4. Maria, die Tochter Gottes	146
„	15. Maria complementum SSae Trinitatis	152
„	16. Maria vere potest dici major Angelis	158
„	17. Mariam Virginem meliorem facere non potuit Deus	159
„	18. Beziehungen Marias zur materiellen und sinnlichen Welt	160
„	19. Die Mitwirkung der Mutter des Erlösers im Werke der Erlösung prinzipiell und allgemein	169
„	20. Die Zustimmung der allerseligsten Jungfrau in den göttlichen Erlösungsplan	173
„	21. Unbegreiflichkeit des Geheimnisses der Menschwerdung	175

Synopsis des Lebens und Seins Mariä.

Kapitel 22. 1. Prädestination der allerseligsten Jungfrau . . . 196
„ 23. 2. Die unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau . 198
„ 24. 3. Mariä Geburt 200
„ 25. 4. Jugendleben Mariä 201
„ 26. 5. Mariä Verkündigung 203
„ 27. 6. Mariä Heimsuchung 204
„ 28. 7. Der Hochgesang Mariä 205
„ 29. 8. Geburt Christi 217
„ 30. 9. Darstellung Jesu im Tempel 219
„ 31. 10. Flucht nach Ägypten und Rückkehr 221
„ 32. 11. St. Joseph 223
„ 33. 12. Das verborgene Leben zu Nazareth 224
„ 34. 13. Die Hochzeit zu Kana 226
„ 35. 14. Maria während des öffentlichen Lehramtes Jesu . . 232
„ 36. 15. Maria in den Leidenstagen des Herrn 234
„ 37. 16. Maria nach der Auferstehung des Herrn . . . 241
„ 38. 17. Marias Hinscheiden 244
„ 39. 18. Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria . . 247
„ 40. 19. Dormitio B. M. V. 251
„ 41. 20. Maria als Pilgerin (Rückblick auf ihr Leben) . . . 258
„ 42. Gnadenfülle Mariä 261
„ 43. Die Tugenden Mariä. (göttliche, Kardinal-, sittliche) . . 267
„ 44. Die Heimat der allerseligsten Jungfrau; das hl. Land . . 273
„ 45. Die Personen aus dem Neuen Testamente, die mit Maria in nähere Berührung kamen 281
„ 46. Der Name Maria 289
„ 47. Marias Schönheit 291
„ 48. Die Worte Mariä 293
„ 49. Stellen aus den hl. Vätern, Kirchenlehrern, Geistesmännern und hl. Frauen aller Jahrhunderte über die allers. Jungfrau 294
„ 50. Aussprüche der Konzilien u. d. Päpste. 324
„ 51. Die allers. Jungfrau nach den Encykliken Papst Leos XIII. . 329
„ 52. Das Dogma von der „Unbefleckten Empfängnis“ Mariä . . 334
„ 53. Maria ist immerwährend Jungfrau geblieben . . . 343
„ 54. Maria ist in Wahrheit „Gottesmutter“ 350
„ 55. Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die allerseligste Jungfrau 354
„ 56. Excerpta ex Beati Petri Canisii Mariologia 390
„ 57. Die Glaubenslehre der orientalischen Kirchen über Maria . 407
„ 58. Die Lehre der russisch-orthodoxen Kirche über Maria . 433
„ 59. Maria bei den Alt-Katholiken 437
„ 60. Die Häresien über Maria 438
„ 61. Maria im Koran 456
„ 62. Eine bedeutende liberale Zeitung über Maria . . . 459
„ 63. Die marianischen Privatoffenbarungen:
a) Allgemeines über Privatoffenbarungen 466
b) Marianische Privatoffenbarungen und Erscheinungen . 470
„ 64. Mariensagen 475
„ 65. Das Apostolat der Marienpresse 478

I. Nachtrag. Auf dem Marienkongress zu Freiburg (Schweiz) wurden u. a. noch folgende dogmatische Themata behandelt:
1) Bedeutung der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis für unsere Zeit von P. Lehmkuhl, S. J. 483
2) Die theologischen Gründe der Definierbarkeit von Mariä Himmelfahrt von Prof. Dr. Gföllner 485

Seite

3) Kurzer Überblick über die Marienverehrung in der griechischen Liturgie von Prinz Max, Herzog zu Sachsen 489
4) Maria und die hl. Eucharistie von P. Krones 489
5) Über die Vermittlung aller Gnaden durch Maria von Fuchs . 491
II. Nachtrag. A. Dogmatische Aphorismen aus den altorientalischen Kirchen über Maria von Dr. th. et orient. Goussen . . 492
III. Nachtrag zu dem XLIX. Kapitel: Maria bei den Alt-Katholiken 533
IV. Nachtrag zum LX. Kapitel: Die Häresien über die hl. Gottesmutter 536

II. Band.

Historischer Teil A.

1) Kurze Geschichte der Marienverehrung.

Der Kultus Mariä in der ersten Kirche bezeugt durch:

2) Die apokryphischen Evangelien (deren Würdigung),
3) Die Gemälde der Katakomben,
4) Die alten Liturgien.

---

5) Marias Triumph über die Häresie.
6) Entfaltung des Marienkultes nach dem kirchl. Frieden.
7) Das Konzil zu Ephesus.
8) Der Marienkult nach dem Konzil zu Ephesus. Einsetzung der Feste der allerseligsten Jungfrau.
9) Historische Übersicht des Marienkultes vom siebenten Jahrhundert an bis auf unsere Tage.
10) Reliquien der hl. Jungfrau.

Der Marienkult in den 6 orientalischen Riten. Öffentlicher Marienkult. (cf. I. Band.)

11) Die hl. Messe;
12) Das Officium;
13) Marienfeste;
14) Öffentliche Werke und Andachten zu Maria;
15) Heiligtümer und Wallfahrtsorte.

Privatkult.

16) Die Privatgebräuche bei der Marienverehrung im Orient.
17) Der Marienkult auf dem Libanon; die Maroniten

---

18) Der Marienkult in China.
19) Der Marienkult in Japan.
20) Der Marienkult in Ostindien.
21) Der Marienkult in Afrika.
22) Der Marienkult speziell in Ägypten.

---

23) Maria, die soziale Zuflucht.
24) Kultus der Nachahmung Mariä.
25) Einfluss des Marienkultes auf die Stellung des Weibes.
26) Maria in den Wissenschaften, in der Poesie, in den Künsten. (Allgemeines.)

Die Poesie im Dienste der allerseligsten Jungfrau:

27) Alte, lateinische Marienlieder.
28) Altdeutsche Gedichte über die allerseligste Jungfrau, vielfach ins Neudeutsche übertragen.
29) Marienklagen.
30) Mittelalterliches geistliches Festspiel auf die Himmelfahrt Mariä.
31) Übersetzungen von Gedichten ausländischer Mariendichter.
32) Mariengedichte aus dem XIX. Jahrhundert.
33) Neuere kirchl. Marienlieder.
34) Protestantische Lieder, welche auf Maria Bezug haben.

---

35) Die Musik im Dienste der allerseligsten Jungfrau.
36) Die Baukunst im Dienste der allerseligsten Jungfrau (Kirchen).
37) Berühmte Mariensäulen und Statuen.
38) Die Bildhauerei im Dienste der allerseligsten Jungfrau.
39) Die Malerei im Dienste der allerseligsten Jungfrau.
40) Die Goldschmiedekunst und Kunstweberei im Dienste der allerseligsten Jungfrau.
41) Academia Bibliographica Mariana zu Lerida (Spanien).
42) Mariengroschen, Marientaler, Mariengulden.
43) Maria in der Naturgeschichte.

III. Band.

Historischer Teil B.

1) 141 hervorragende Mariendiener.
2) Erscheinungen und Offenbarungen.
3) Wunder im allgemeinen, Marienwunder im besondern.
4) Gnadenbilder und Wallfahrtsorte Mariä und die Lehre des „Catechismus Tridentinus" über Marienbilder.
5) Das Gnadenbild U. L. Frau von der immerwährenden Hülfe. (cf. Predigt über Gnadenbild vom guten Rate.)

Rom, die Stadt Marias:

6) Maria in den Katakomben.
7) Marienkirchen.
8) Gnadenbilder.

Die Hauptgnadenorte Marias:

9) Loretto.
10) Ein deutsches Heiligtum zu Loretto.
11) Lourdes.
12) U. L. Frau vom Siege zu Paris.
13) La Salette.
14) Altötting.
15) Maria-Einsiedeln in der Schweiz.
16) Maria in Stein (Schweiz).
17) Luxemburg.
18) U. L. Frau in der Kupfergasse zu Köln.
19) „ „ „ auf dem Kapitol zu Köln.
20) „ „ „ in der Maria-Ablass-Kapelle zu Köln.
21) „ „ „ von Ephesus.

22) U. L. Frau zu Speier.
23) „ „ „ vom Rosenkranz zu Pompei.
24) Die Mariensäule in München.
25) Die Entstehung der Liebfrauenkirche zu Hildesheim.
26) U. L. Frau zu Mariahilf (Innsbruck).
27) „ „ „ zu Kirchenthal (Salzburg).
28) „ „ „ zu Bornhofen a. Rhein.
29) „ „ „ zu Kevelaer (Rheinprovinz).
30) „ „ „ zu Marienthal (Elsass).
31) „ „ „ zu Maria-Zell (Österreich).
32) Die polnischen Marienheiligtümer.
33) Namentliche Anführung aller bekannten marianischen Gnadenstätten der Welt.
34) Maria als Schutzpatronin von Ländern und Städten.

Orden Mariä:

35) Der Karmeliterorden, der älteste Marienorden.
36) 19 geistliche Ritterorden zu Ehren Mariä.
37) Die Verehrung U. L. Frau in den Ordenshäusern der Cisterzienser im Mittelalter; cf. der übrigen Orden.
38) Aufzählung von 111 Orden und kirchl. Genossenschaften, die einen besonderen Namen Mariä tragen.

Marianischer Kongress zu Lyon im Jahre 1900:

39) Allgemeiner Bericht über den Verlauf des Marianischen Kongresses zu Lyon.
40) Kurze Geschichte der Verehrung Marias in den Orden der kath. Kirche.
41) Kurzer Bericht über den äusseren Verlauf des Kongresses.
42) Maria in dem Martyrologium.
43) Die Resolutionen des Marianischen Kongresses.

---

44) Einladung und Programm zum „Internationalen Marianischen Kongress zu Freiburg (Schweiz)".
45) Allgemeiner Bericht über den Verlauf des Marianischen Kongresses zu Freiburg.
46) Resolutionen dieses Kongresses.
47) Leo XIII. und U. L. Frau von Freiburg, Königin des Weltalls.
48) Der Freiburger Sodalentag im besondern.
49) Kurzer Überblick über die deutschen und französischen Vorträge.
50) Einige Reden vom Freiburger Kongress.
51) Der sel. Canisius auf dem Freiburger Kongress.
52) Schreiben des hl. Vaters über die soziale Tätigkeit der Mitglieder des Kongresses.

IV. Band.

Liturgischer Teil.

1) Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ist recht, erlaubt, gut, heilsam und war von jeher in der kath. Kirche geübt. (cf. II. Band.)
2) Der „Catechismus Tridentinus" über die Heiligenverehrung und über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau.

3) Maria in der Liturgie (allgemeine Übersicht).
4) Allgemeine Gebete: das Kredo, Pater noster, Ave Maria, Konfiteor, die Litaneien.
5) Die Officien; das allgemeine und die besonderen Officien, namentlich das Officium am Samstag.
6) Die 4 Antiphonen, Hymnen, Ave maris stella, Quem terra.
7) Das kleine Officium der allerseligsten Jungfrau.
8) Die Feste unsers Herrn in ihrer Beziehung zur allerseligsten Jungfrau.

Die grösseren Feste*) der allerseligsten Jungfrau:

9) Mariä Reinigung.
10) „ Verkündigung.
11) „ Heimsuchung.
12) „ Himmelfahrt.
13) „ Geburt.
14) „ Opferung.
15) Unbefleckte Empfängnis Mariä.

Die kleineren Feste der allerseligsten Jungfrau:

16) Mariä Erwartung.
17) „ Vermählung.
18) Namen Maria.
19) Rosenkranzfest.
20) Herz Mariä.
21) Sieben Schmerzen Mariä.
22) Von der Erlösung der Gefangenen.
23) Skapulierfest oder Fest vom Berge Karmel.
24) Von der immerwährenden Hülfe.
25) Schutzfest Mariä.
26) Maria Schnee.
27) Die Namen aller übrigen Marienfeste.

---

28) Allgemeine Bemerkungen über Maria im liturgischen Kirchengesange und in den ausserliturgischen Andachten.
29) Die Andachten der allerseligsten Jungfrau. (Allgemeines.)

Rosenkranzandacht:

30) Historisches über den Namen Rosenkranz, Corona und Psalter; der heil. Rosenkranz in der Poesie.
31) Der Rosenkranz und die Rosenkranzbruderschaft.
32) Der ewige Rosenkranz.
33) Der lebendige Rosenkranz.
34) Das Rosenkränzchen von der Unbefleckten Empfängnis.
35) Der Brigitten-Rosenkranz.
36) Apostolische Rosenkränze.
37) Rosenkränze mit Kreuzherrenablässen.
38) Rosenkränze vom hl. Lande.
39) Einige hervorragende Freunde und Verehrer des hl. Rosenkranzes.

Marienlitaneien:

40) Lauretanische, (cf. Loretto).
41) Zu Ehren der schmerzhaften Mutter.
42) Vom hl. Herzen Mariä.

---

*) Wir bringen hierbei auch in deutscher Übersetzung die Fest-Hymnen der orientalischen Riten von Dr. orient. Goussen, Düsseldorf.

43) Eine Reihe älterer und neuerer Marienhymnen aus verschiedenen Brevieren u. s. w.
44) Einige alte Gebete zur allerseligsten Jungfran Maria.
45) Marianische Ablassgebete.
46) Historisches über das „Angelus Domini".
47) Der Portiunkula-Ablass.
48) Die Bruderschaft des Skapuliers U. L. Frau vom Berge Karmel.
49) Erzbruderschaft U. L. Frau vom hl. Herzen Jesu.
50) „ „ „ „ , Königin der Engel.
51) Der fromme Verein zu Ehren der Unbefleckten Jungfrau Maria und des hl. Aloysius gegen unehrbare Reden und Scherze.
52) Das Skapulier vom bittern Leiden oder von den hhl. Herzen Jesu und Mariä.
53) Das himmelblaue Skapulier der Unbefleckten Empfängnis.
54) Das Skapulier der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter vom guten Rate.
55) Entstehung und Begründung der Herz-Mariä-Andacht.
56) Marianische Kongregationen, Bruderschaften und Andachten (Allgemeines).
57) Andachtsübungen der Melsheimer Akademischen Marien-Kongregation aus dem Jahre 1689.
58) Der Verein der Marienkinder unter dem Schutze der Unbefleckten Jungfrau und der hl. Agnes.
59) Die Bruderschaft der 7 Schmerzen Mariä mit dem schwarzen Skapulier.
60) Erzbruderschaft der schmerzhaften Mutter zum Heile der Abgestorbenen vom Campo Santo zu Rom.
61) Die Erzbruderschaft vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder.
62) Die Andacht an den drei goldenen Samstagen.
63) Der Hof Mariens oder die Bruderschaft zum immerwährenden Dienste der allerseligsten Jungfrau.
64) Die Namen aller Hauptbruderschaften Mariä.

---

65) Die wunderbare Medaille von der Unbefleckten Empfängnis Mariä.
66) Wie entstand der Gebrauch, Kirchen und Altäre nach dem Namen der hl. Gottesmutter zu benennen?
67) Ursprung und Andacht zur „Mater admirabilis".
68) Wie ist der Mai der Monat Mariä geworden?
69) Wie ist der Oktober ein Marienmonat geworden?
70) Die Novene zu Ehren der hl. Gottesmutter.
71) Die Praxis der 3 Ave Maria.
72) Die 7 Freuden und die 7 Leiden Mariä.
73) Über den Samstag in Bezug auf die allerseligste Jungfrau.
74) Was ist Wallfahren?
75) Wallfahrten zu den Marienkirchen.
76) Wunder bei solchen Marienkirchen und Marienbildern.
77) Idee der Gnadenorte und Rechtfertigung derselben.
78) Gegner der Wallfahrten.
79) Votivgeschenke an Maria.
80) Der Gebrauch, die Muttergottesbilder zu krönen.
81) Der kirchliche Ritus bei Krönung eines Muttergottesbildes.
82) 78 Titel der hl. Gottesmutter.
83) Was kann noch im öffentlichen Volksleben geschehen, um die Marienverehrung zu heben.
84) Wort- und Sachregister der 4 Bände.

Summa Mariana.

(homiletischer Teil in II Bänden.)

236 Muttergottespredigten:

I. Kurze, zeitgemässe Predigten, entnommen der Hl. Schrift, den Kirchenvätern, den Werken hl. Marienschriftsteller und grosser Geistesmänner. Sie bieten auch eine grosse Auswahl für alle möglichen liturgischen Vorkommnisse im Marienkult.

II. Predigten berühmter ausländischer Kanzelredner. Diese Predigten sind sprachlich ganz frei und streng theologisch übertragen.

Geordnete Übersicht über die in 2 Bänden enthaltenen Marienpredigten.

Predigten allgemeinen Inhalts:

1) Über den Marienglauben der heiligen Kirche. (Bd. I.)
2) Die erhabene Würde Marias. (Bd. II.)
3) Wir verehren Maria wegen ihrer Würde und ihrer Verdienste. (Bd. I.)
4) Maria in den Prophezeiungen und Vorbildern. (Bd. I.)
5) Maria und die Erlösung; ihre Verbindung mit Jesus. (Bd. II.)
6) Maria ist die Miterlöserin der Menschheit. (Bd. I.)
7) Verhältnis Mariä zu Jesus. (Bd. I.)
8) Maria als Gottesmutter. (Bd. I.)
9) Mutterschaft Mariä hinsichtlich unser. (Bd. I.)
10) Maria, unsere Gnadenmutter. (Bd. II.)
11) Maria, voll der Gnade. (Bd. II.)
12) Sündenlosigkeit Mariä. (Immunitas a peccato.) (Bd. II.)
13) Innere und äussere Schönheit Marias. (Bd. I.)
14) Die heiligste Jungfrau in den Hauptepochen ihres Lebens. (Bd. II.)
15) Maria in der Tradition und Kirchengeschichte. (Bd. II.)
16) Maria, Königin des Himmels und der Erde. (Bd. I.)
17) Maria, unsre gute himmlische Mutter. (Bd. I.)
18) Maria, der Weg zum Himmel. (Bd. I.)
19) Maria, Hülfe der Christen, zur Zeit der Verfolgungen und der Irrlehren. (Bd. II.)
20) Maria ist allezeit hülfsbereit. (Bd. II.)
21) Maria hilft immer und allezeit. (Bd. II.)
22) Maria ist unsre (advocata) Fürsprecherin. (Bd. II.)
23) Maria ist uns ein Vorbild, wie unser Wille immer mit dem Willen Gottes übereinstimmen soll. (Bd. II.)
24) Maria ein Vorbild, wie wir das Wort Gottes anhören sollen. (Bd. I.)

---

25) Der Marienkult im allgemeinen. (Bd. II.)
26) Die Geschichte des Marienkultes. (Bd. II.)
27) Der Marienkult in der Praxis: die Gebete, Ave Maria, Magnificat, Angelus. (Bd. II.)
28) Die Praxis der sogenannten 3 Ave Maria. (Bd. I.)

29) Ave, maris stella, die liturgischen Antiphonen, Memorare und Sub tuum praesidium. Bd. II.)
30) Die Lauretanische Litanei (allgemein). (Bd. II.)
31) Maria in den Anrufungen der lauret. Litanei (allgemein). (Bd. II.)

Neun Predigtskizzen über die Lauretanische Litanei. (Bd. II.)

32) Heilige Maria! Heilige Gottesgebärerin!
33) Mutter der göttlichen Gnade! Allerreinste Mutter! Du ungeschwächte Mutter!
34) Du liebliche Mutter! Du Mutter unsers Erlösers! Du ehrwürdige Jungfrau!
35) Du lobwürdige Jungfrau! Du mächtige Jungfrau! Du gütige Jungfrau!
36) Du getreue Jungfrau! Du Ursache unsers Heiles! Du vortreffliches Gefäss der Andacht!
37) Du geistliche Rose! Du Turm Davids! Du elfenbeinerner Turm.
38) Du goldenes Haus! Du Arche des Bundes! Du Pforte des Himmels!
39) Du Morgenstern! Du Heil der Kranken! Du Zuflucht der Sünder!
40) Du Trösterin der Betrübten! Du Hülfe der Christen! Du Königin der Märtyrer!

---

41) Predigt zu Anfang des Maimonates. (Bd. I.)
42) Allgemeine Maipredigt. (Bd. I.)
43) Mai und Oktober sind Marienmonate; der Samstag ist ein Marientag. (Bd. II.)

31 soziale Marienpredigten über die lauretanische Litanei. (Bd II.)

44) Sancta Maria!
45) „ „
46) Sancta Dei genitrix! Sancta virgo virginum! Mater Christi!
47) Mater Christi! Mater divinae gratiae!
48) „ purissima!
49) „ castissima!
50) „ inviolata!
51) „ intemerata!
52) „ amabilis! Mater admirabilis!
53) „ Creatoris! Mater Salvatoris!
54) Virgo prudentissima!
55) „ veneranda! Virgo praedicanda!
56) „ potens!
57) „ „
58) „ clemens!
59) „ „
60) „ fidelis!
61) Speculum justitiae! Sedes sapientiae! Causa nostrae laetitiae!
62) Vas spirituale! Vas honorabile! Vas insigne devotionis!
63) Rosa mystica! Turris Davidica! Turris eburnea! Domus aurea! Foederis arca!
64) Janua coeli!
65) Stella matutina!
66) Salus infirmorum! Refugium peccatorum!
67) „ „ „ „
68) Consolatrix afflictorum!
69) „ „

70) Regina Angelorum!
71) „ Patriarcharum! Regina Prophetarum! Regina Apostolorum!
72) „ Martyrum! Regina Confessorum! Regina Virginum! Regina Sanctorum omnium!
73) Regina sine labe originali concepta!
74) „ Sacratissimi Rosarii!

Frühlehren für die Maisonntage. (Bd. II.)

75) Das „Ave Maria".
76) Benedicta tu in mulieribus!
77) Et benedictus fructus ventris tui, Jesus!
78) Sancta Maria, mater Dei, ora pro nobis peccatoribus nunc et in hora mortis nostrae! Amen.
79) Marienpredigt für die österliche Zeit. (Bd. I.)
80) „ „ „ den St. Annamonat. (Bd. I.)
81) Das Angelusläuten. (Bd. I.)
82) Maria und das heiligste Altarssakrament. (Bd. I.)
83) „ „ „ „ „ „
84) Festpredigt bei Gelegenheit der Erhebung einer Muttergotteskirche zur Basilika. (Bd. I.)
85) Predigt bei Gelegenheit der Stiftung eines marianischen Priesterkollegiums (Bd. I.)

Die Marienfeste:

86) Die Hauptfeste der allerseligsten Jungfrau. (allgem.) (Bd. II.)
87) Die kleineren Muttergottesfeste. (allgemein.)
88) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Erklärung des Dogma. (Bd. I.)
89) „ „ „ „ „ „ „ „
90) „ „ „ „ „ „ „ „
91) „ „ „ „ „ „ „ (Bd. II.)
92) „ „ „ „ „ „ „ (die fünffache Reinheit des Herzens. (Bd. I.)
93) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Vom sel. Petrus Canisius. (Bd. I.)
94) „ „ „ „ (Erhabenheit dieses Gnadenvorzugs. (Bd. I.)
95) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Erhabenheit dieses Gnadenvorzugs. (Bd. I.)
96) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Gott möglich, geziemend; Maria blieb vor der Erbsünde bewahrt. (Bd. I.)
97) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Maria in der Todesstunde.) (Bd. I.)
98) „ „ „ „ (Von der wahren Verehrung Marias. (Bd. I.)
99) Fest der Unbefleckten Empfängnis. (Erklärung des Bildnisses der Unbefleckten Empfängnis.) (Bd. I.)
100) Purificatio B. M. V. (Festgeheimnis.) (Bd. I.)
101) „ „ „ „ (Opfer Marias.) (Bd. II.)
102) „ „ „ „ (Von den sinnlichen Freuden.) (Bd. I.)
103) „ „ „ „ (Vom Lohne der Jungfräulichen.) (Bd. I.)
104) „ „ „ „ (Warum sich Mariä dieser Ceremonie unterworfen? (Bd. I.)
105) Purificatio B. M. V. (Der Greis Simeon in Bezugnahme auf Maria. (Bd. I.)
106) „ „ „ „ (Das Gnadenlicht, das Verdienstlicht, das Glorienlicht Marias.)
107) Purificatio B. M. V. (Maria in unserer Todesstunde.) (Bd. I.)
108) „ „ „ „ (Wöchnerinnen- und Kerzensegnung.) (Bd. I.)
109) „ „ „ „ (Namenerklärung vom sel. Petrus Canisius.) (Bd. I.)

110) Purificatio B. M. V. (Simeon, ein Vorbild für uns, vom sel. Petrus Canisius.) (Bd. I.)
111) Purificatio B. M. V. (Prozession, vom sel. Petrus Canisius.) (Bd. I.)
112) Fest Mariä Verkündigung. (Perikope über das festtägl. Evangelium. (Bd. I.)
113) „ „ „ (Nach St. Thomas von Aquin. (Bd. I.)
114) „ „ „ (Mariä immerwährende Jungfräulichkeit. (Bd. I.)
115) „ „ „ (Vom jungfräulichen Leben innerhalb und ausserhalb des Ordensstandes.) (Bd. I.)
116) Fest Mariä Verkündigung. (Wie unser Ave Maria beschaffen sein muss. (Bd. I.)
117) Fest Mariä Verkündigung. (Verdemütigung Marias.) (Bd. II.)
118) „ „ „ „ „ „ „
119) „ „ „ (Gruss, vom sel. Petrus Canisius.) (Bd. I.)
120) „ „ „ (Glaubensartikel von der Menschwerdung Christi, vom sel. Petrus Canisius.)
121) Fest Mariä Verkündigung, (Erklärung des Ave Maria. (Bd. I.)
122) „ „ „ „ „ „ „ „
123) „ „ „ „ „ „ „ „
124) „ „ „ (Gnadenfülle Mariä.) (Bd. I.)
125) „ „ „ (Mutterschaft Mariä.) (Bd. I.)
126) Fest Mariä Verkündigung. (Muttergotteswürde.) (Bd. II.)
127) Heimsuchung Mariä. (Maria, die Gnadenmutter.) (Bd. I.)
128) „ „ „ (Maria, Schatzmeisterin der göttlichen Gnaden.) (Bd. II.)
129) Heimsuchung Mariä. (Magnificat.) (Bd. I.)
130) „ „ (Lebensregel nach dem Geiste Marias.) (Bd. I.)
131) „ „ (Unsere Verehrung Mariens ist Gott angenehm.) (Bd. I.)
132) Himmelfahrt Mariä. (Ehrenfest für Maria und Freudenfest für uns.) (Bd. I.)
133) Himmelfahrt Mariä. (Tod und Aufnahme in den Himmel.) (Bd. I.)
134) „ „ „ „ „ „ „ „ „
135) „ „ (Glaube Mariens.) (Bd. I.)
136) „ „ (Unsere Sehnsucht zur Mutter Maria.) (Bd. I.)
137) „ „ (Maria, ein Vorbild der Demut.) (Bd. I.)
138) „ „ (Kostbar der Tod Mariens.) (Bd. II.)
139) „ „ (Triumphzug in den Himmel; ihr Thron dort.) Bd. II.)
140) „ „ (Tod, glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt Mariä.) (Bd. I.)
141) Himmelfahrt Mariä. (Erhabenheit der Jungfräulichkeit, der besondere Lohn dafür im Himmel.) (Bd. I.)
142) Himmelfahrt Mariä. (Mariä Himmelfahrt und Herrlichkeit im Himmel.) (Bd. I.)
143) Himmelfahrt Mariä. (Mariä Amt im Himmel als Gnadenvermittlerin.) (Bd. I.)
144) „ „ (Belohnungen Mariä.) (Bd. II.)
145) „ „ Die königliche Würde Mariä.) (Bd. I.)
146) Fest Mariä Geburt. (Freudenfest des Himmels und der Welt.) (Bd. I.)
147) „ „ „ (Maria wurde heilig geboren.) (Bd. II.)
148) „ „ „ (Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Frage in bezug auf Maria und in bezug auf uns.) (Bd. I.)
149) Fest Mariä Geburt. (Schönheit Marias.) (Bd. I.)
150) „ „ „ (Nach dem hl. Thomas von Aquin.) (Bd. I.)
151) „ „ „ (Der Beruf des Weibes.) (Bd. I.)
152) „ „ „ (Der erhabene Beruf eines Menschen und Christen. (Bd. I.)
153) Namensfest Mariä. (Bedeutungen dieses Namens.) (Bd. I.)
154) „ „ (Wert und Macht dieses Namens.) (Bd. I.)

155) Rosenkranzfest. (Verehrung Marias im Laufe der Jahrhunderte.) (Bd. I.)
156) „ (Rosenkranzgebet, ein Gebet für die Jünglinge und Männer.) (Bd. II.)
157) Rosenkranzfest. (Das gemeinsame Rosenkranzgebet in der Familie.) (Bd. II.)
158) „ (Das Rosenkranzgebet.) (Bd. II.)
159) Fest der sieben Schmerzen Mariä. (Maria, Königin der Märtyrer und Miterlöserin der Welt.) (Bd. I.)
160) Fest der sieben Schmerzen Mariä. (Mitleiden Marias mit Jesus.) (Bd. I.)
161) „ „ „ „ „ (Martyrium Marias.) (Bd. II.)
162) „ „ „ „ „ (Die 7 Schmerzen insgesamt.) (Bd. II.)
163) „ „ „ „ „ (Der erste Schmerz.) (Bd. II.)
164) „ „ „ „ „ (Der zweite Schmerz.) (Bd. II.)
165) „ „ „ „ „ (Der dritte Schmerz.) (Bd. II.)
166) „ „ „ „ „ (Der vierte Schmerz.) (Bd. II.)
167) „ „ „ „ „ (Der fünfte Schmerz.) (Bd. II.)
168) „ „ „ „ „ (Der sechste Schmerz.) (Bd. II.)
169) „ „ „ „ „ (Der siebente Schmerz.) (Bd. II.)
170) Aufopferung Mariä. (Freudiges schnelles Opfer Marias.) (Bd. II.)
171) Fest der Mutterschaft Mariä. (Bd. II.)
172) Fest der Reinigkeit Mariä. (Bd. II.) Für diese und andere kleinere Muttergottesfeste finden sich im vorhergehenden allgemeinen Teile und bei der späteren Behandlung der Tugenden Mariens passende Vorträge.

Predigten über das heilige Herz Mariä.

173) Gegenstand dieser Andacht. (Bd. I.)
174) Entstehung dieser Andacht. (Bd. I.)
175) Dieses Herz ein Herz der Milde. (Bd. I.)
176) Liebe des Herzens Mariä für die Sünder. (Bd. I.)
177) Die 7 Worte Mariä gleichsam 7 Flammen ihres Herzens. (Bd. I.)
178) Vorbild für die Jungfrauen, die in den hl. Ehestand eintreten und für die Mütter. (Bd. I.)
179) Vorbild für die Jungfrauen. (Bd. I.)
180) Dieses Herz dem Herzen Jesu am ähnlichsten. (Bd. I.)
181) Der Schatz der Liebe und Hoffnung des Mutterherzens Mariä. (Bd. I.)
182) Das Herz Mariä im Anschluss ans Magnificat. (Bd. I.)
183) „ „ „ „ „ „ „ „
184) „ „ „ „ „ „ „ „
185) „ „ „ „ „ „ „ „
186) „ „ „ „ „ „ „ „
187) „ „ „ „ „ „ „ „
188) Die reinen Seelen sind die Lieblinge des Herzens Mariä. (Bd. I.)
189) Die alle Menschen umfassende Liebe des Herzens Mariä. (Bd. I.)
190) Einführungspredigt der Herz-Mariä-Bruderschaft. (Bd. I.)
191) Titularfest des hl. Herzens Mariä. (Bd. I.)
192) Durchs Herz Mariä zum Herzen Jesu. (Bd. I.)

Die folgenden Predigten über die Tugenden Mariä können auch als Herz-Mariä-Predigten verwertet werden.

193) Die Hoffnung Mariä. (Bd. I.)
194) Die Liebe Mariä zu Gott. (Bd. I.)
195) „ „ „ „ „ „
196) Die Klugheit Mariä. (Bd. I.)
197) Die Gerechtigkeit Mariä. (Bd. I.)
198) Die Mässigung Mariä. (Bd. I.)
199) Der Starkmut Mariä. (Bd. I.)

200) Die Demut Mariä. (Bd. I.)
201) „ „ „ „
202) „ „ „ „
203) Die Freigebigkeit Mariä als himmlische Mutter. (Bd. I.)
204) Die Keuschheit Mariä. (Bd. I.)
205) Die Sanftmut Mariä. (Bd. I.)
206) Mariä Eifer im Guten. (Bd. I.)

---

207) Muttergottes-Bruderschaften und Kongregationen im allgemeinen. (Bd. II.)
208) Muttergottes-Bruderschaften und Kongregationen im allgemeinen. (Bd. II.)
209) Standespredigt für Jungfrauenvereine. (Bd. I.)
210) Standespredigt fur Müttervereine. (Bd. I.)
211) Die Marien-Kongregation. (Entstehung und Geschichte.) (Bd. II.)
212) „ „ „ (Für Männer und Jünglinge, um charakterfest zu werden. (Bd. II.)
213) Die Marien-Kongregation. (Maria, Ideal von männlicher Kraft und Energie.) (Bd. II.)
214) Die Marien-Kongregation. (Maria, Stärke in den Leiden des Lebens. (Bd. II.)
215) Die Marien-Kongregation. (Maria steht ihren Dienern bei im Todeskampfe.) (Bd. II.)
216) Die Marien-Kongregation. (Die Kongregation vermittelt frommen Sinn.) (Bd. I.)
217) Die Marien-Kongregation. (Die Kongregation schützt die hl. Reinigkeit.) (Bd. I.)
218) Die Marien-Kongregation. (Die Kongregation eifert zur Tugend an.) (Bd. I.)
219) „ „ „ (Die Kongregation vermittelt viele Gnaden.) (Bd. I.)
220) Titularfest der Marianischen Kongregation. (Geist und Leben der Kongregation. (Bd. I.)
221) Jubiläumspredigt auf die Marianische Kongregation.) (Bd. I.)
222) Einweihung einer Vereinsfahne. (Bd. I.)
223) Das Skapulier vom Berge Karmel. (Bd. I.)
224) Die andern Muttergottes-Skapuliere. (Bd. I.)
225) Das Bild von der immerwährenden Hülfe. (Bd. I.)
226) Das Bild vom guten Rate. (Bd. I.)
227) Die wundertätige Medaille. (Bd. I.)
228) Ursprung und Nutzen der Wallfahrten. (Bd. I.)
229) Grosser Seelennutzen der Wallfahrten. (Bd. I.)
230) Die Wallfahrten bereiten Vorteile für uns und die Kirche. (Bd. I.)
231) Unsêre Gesinnung beim Wallfahren. (Bd. I.)
232) Gnadenbilder und Gnadenorte. (Bd. I.)
233) Maria, die Schmerzensmutter. Predigt für Wallfahrtsort. (Bd. I.)
234) Maria, Helferin der Christen und Trösterin der Betrübten. Predigt für Wallfahrtsort. (Bd. I.)
235) Maria in der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche. Predigt für Wallfahrtsort. (Bd. I.)
236) Predigt über Offenbarungen und marianische Offenbarungen. (Bd. I.)

I. Kapitel.

Kurze Erwägungen über die ältere Marienliteratur.

Zur Begründung unserer weitgreifenden Ausführungen über die Marienverehrung zu den verschiedensten Zeiten und nach den verschiedensten Beziehungen beabsichtigen wir, im vorliegenden ersten Bande das Leben der allerseligsten Jungfrau unter den verschiedensten Gesichtspunkten und ebenso die dogmatische Lehre über Maria darzustellen.

Da mögen zuerst ein paar kurze Bemerkungen über die Quellen für die Darstellung des Lebens Mariä am Platze sein.

I. Sichere Quellen für das Leben Mariä sind nur die Heil. Schriften des Neuen und des Alten Testamentes.

II. Unzuverlässig, weil apokryph sind folgende Schriften über das Leben der hl. Gottesmutter: a) das Protoevangelium Jacobi (II saec.). b) Das Thomasevangelium oder Evangelium infantiae Domini. c) Historia Josephi, fabri lignarii. d) Der Pseudo-Matthaeus oder Liber de ortu B. M. V. e) Liber de transitu B. M. V. (dem Melito, Bischof von Sardes fälschlich zugeschrieben). f) Liber de Nativitate S. Mariae, das dem hl. Hieronymus unterschoben, aber weder von ihm verfasst, noch übersetzt ist, sich vielmehr als Falsifikat im Dienste der manichäischen Sekten erweist.

Wir betrachten es nicht als unsere Aufgabe, über die Entstehung und das Alter dieser Schriften neue Untersuchungen anzustellen, verweisen vielmehr auf die in den patrologischen Werken angeführte Literatur (cfr. besonders Bardenhewer, Patrologie, 2. Aufl. p. 177 f. 85 und Kaulen, Einleitung in die Heil. Schrift. 4. Aufl. 1. Teil p. 48. Nur möchten wir auf das Urteil der Kirche über obengenannte apokryphe Schriften hinweisen. Es heisst nämlich in dem Decretum de canonicis scripturis des Papstes Gelasius: Caetera quae vel ab haereticis sive schismaticis conscripta vel praedicata sunt nullatenus recipit catholica te apostolica Ecclesia. E quibus pauca, quae ad memoriam venerunt et a catholicis vitanda sunt, credimus esse subdenda. Darauf werden dann einige der genannten apokryphen Schriften angeführt. Der Papst Innocens I. aber erklärt: Caetera autem, quae vel sub nomine Matthaei vel Jacobi minoris conscripta sunt — — vel sub nomine Thomae — non solum repudianda sed etiam noveris esse damnanda. (Epist. ad Exsuper.)

Bezüglich der Väter und Kirchenschriftsteller, die teils als Ergänzung und zur Bestätigung für die schon genannten Quellen für das Leben der Mutter Gottes, teils als Zeugen für die immer mehr hervortretende Verehrung Mariä in Betracht kommen, verweisen wir auf die bei Scheeben, Dogmatik III. p. 476 ff. gegebene Übersicht. Nur möchten wir hervorheben, dass unecht und späteren Ursprungs sind alle Reden auf Feste Mariä, die aus der Zeit vor 400 nach Chr. stammen. Davon sind jedoch im allgemeinen ausgenommen die Spezialreden de annuntiatione und de purificatione B. M. V. Doch scheint die herrliche Rede des hl. Methodius de hypapante (Purificatio B. M. V.), deren Echtheit Scheeben l. c. 476 noch als möglich zugibt, von der neueren Kritik fallen gelassen zu sein. Wenigstens wird sie bei Bardenhewer, Patrologie p. 154—156 nicht unter den Schriften des Methodius erwähnt. Dasselbe ist der Fall bei der Schrift des Epiphanius de laudibus B. M. V., die bei Bardenhewer l. c. p. 271 - 275 fehlt. Drei Homilien des Gregorius Thaumaturgus de annuntiatione B. M. V. werden von Bardenhewer p. 153 als unecht bezeichnet. Dann weisen wir hin auf die Schriften der hl. Väter Cyrill von Jerusalem († 386),[1]) Ephräms des Syrers († 373),[2]) Ambrosius († 397),[3]) Johannes Chrysostomus († 407),[4]) Hieronymus († 420),[5]) Augustinus († 430),[6]) Cyrill von Alexandrien († 444),[7]) Proclus († 446).[8]) Doch sind die marianischen Homilien in Nat. et Assumpt. des hl. Johannes Chrysostomus, Hieronymus und Augustinus unecht. Sehr unsicher sind die Homilien Gregors von Nyssa[9]) und des Eusebius von Emesa[10]) (in annunt. et occursu B. Virg.) Sehr zweifelhaft ist die Schrift des hl. Athanasius († 373)[11]) de Ss. Deipara.

Aus späterer Zeit erwähnen wir des hl. Ildephonsus († 667) Schrift de perpetua Virgin. B. V. (eine andere Schrift gleichen Titels von demselben Verfasser ist unecht; Scheeben l. c. p. 477), ferner die Schriften des hl. Papstes Gregor des Grossen († 690),[12]) des Andreas von Creta († 720)[13]) und des hl. Germanus, Patriarchen von Konstantinopel[14]) († circa 733) orationes de B. M., (die aber auch zwei anderen Patriarchen gleichen Namens zugeschrieben werden. Siehe Hurter, opusc. patr. vol. 34 p. 202 n.), besonders aber die Schriften des hl. Johannes Damascenus († 760).[15])

Mit dem Mittelalter begann die systematische Behandlung der Glaubenslehren, und so auch der Lehrbestimmungen über die allerseligste Jungfrau. Aus dieser Zeit nennen wir als Mariologen die grossen Scholastiker Alexander von Hales († 1245), Albertus

[1]) B. (= Bardenhewer, Patrol.) p. 236—238. [2]) B. p. 340—346. [3]) B. p. 378—388. [4]) B. p. 283—305. [5]) B. p. 400—416. [6]) B. 416—447. [7]) B. 317—326. [8]) Patriarchen von Konstantinopel B. 325. [9]) † nach 394 B. 257—268. [10]) † um 359 B. 210. [11]) B. 220—230. [12]) B. 573—578. [13]) B. 500. [14]) B. 512 f. [15]) B. 513—519.

Magnus († 1280), der in dem weitläufigen Werke: Orationes super Evang. Missus est eine sehr eingehende, durch Originalität, Tiefe und Reichtum der Gedanken ausgezeichnete wissenschaftliche Untersuchung der mariologischen Fragen bis in die kleinsten Details hinein lieferte (Scheeben l. c. p. 478); ferner den hl. Bonaventura († 1274),*) vor allen aber den englischen Lehrer, den hl. Thomas († 1274), unter dessen Werken besonders hervorgehoben zu werden verdienen die pars III der summa theologica de Verbo incarnato qu. 27 ff., die catena aurea und die expositio in Ave Maria. Endlich seien noch erwähnt die mariologischen Werke des Duns Scotus († 1308), des eifrigen Verteidigers der unbefleckten Empfängnis.

Von den Heiligen, die mehr die mystische Richtung der Theologie pflegten, seien angeführt: Bernard von Clairvaux († 1153), dessen sermones super Missus est, sowie in octava Assumpt. de duodecim stellis und in nativ. de aquaeductu — bei Hurter opusc. Patrum tom. 12 — für alle Zeiten klassisch sind (Scheeben l. c. p. 478); ferner Bernardin von Siena († 1444) und Thomas von Villanova († 1555).

Aus der nachtridentinischen Zeit erwähne ich nur die beiden grossen Theologen Vasquez und Suarez mit ihren einschlägigen Werken und Canisii S. J. Beati, De Maria Deipara Virgine in De Verbi divini corruptelis. Ingolstadii 1583. p. II. libri quinque.

Dagegen lohnt es sich hier einige ältere Werke zum Teil mehr praktischer Art anzuführen, die in unserer Arbeit gelegentlich erwähnt werden oder doch benutzt sind.

Sermones de festivitatibus anni salvatoris nostri necnon suae dignissimae matris etc. Hagenau i. Alsatia 1510.

Doctor Johannes Geyler von Keysersbergs Postill. Joh. Schott, Strassburg 1512.

Pelbarto de Themesvar, O. M. O. Aureum Sacrae Theologiae Rosarium ex doctrina Subtilis Divi Thomae, Divi Bonaventurae, aliorumque sacrorum Doctorum. Brixiae 1590.

Corona anni Mariani ex Sanctorum Patrum Sententiis contexta per R. Fr. Joan. Thomam, Carmelit. Disc. Coloniae 1657.

Sacrae Deliciae Mariani amoris, P. Ludw. Badenstuber, O. S. B. Juvavii.

Ignis Altaris absconditus in Valle, Selecti affectus et preces ad Virginem Matrem (in usum congregationum academicarum). Augustae Vindelicorum 1689.

Justinus de Miechow, O. P.: Discursus praedicabiles super litanias lauretaneas B. M. V. in duos tomos distributi. Parisiis

*) Sein Speculum b. Virginis wird von den meisten Kritikern als unecht angesehen. Scheeben l. c. 630.

1672. (Diese zwei Bände enthalten 421 gelehrte Abhandlungen über Maria).

Trombelli, Vita Mariae. Bononiae 1761.

Speziell über die unbefleckte Empfängnis handelt: Thomas Strozzi, controversia della immaculata conc. della B. V. Palermo 1700. Dem fügen wir sogleich aus neuester Zeit hinzu: Passaglia, de immacul. Deiparae semp. Virg. comm. Romae 1854. 3 voll. concept.

Nicht übergehen dürfen wir ein Werk das die reichhaltigste Fundgrube bildet, nämlich die Summa aurea de laudibus B. M. V. Collegit Jo. Jac. Bourrassé. Edidit J. P. Migne. 13 Volumina, Parisiis 1866 sqq. Dasselbe enthält im 1. und 2. Bande das vorhin genannte Werk Trombelli's. Eine genaue Inhaltsangabe sämtlicher Bände gibt Kolb in seinem „Wegweiser" p. 30 ff.

Schliessen wir diese Bemerkungen mit der Anführung einiger literarischen Sammelwerke. Die Literatur der früheren Zeit findet man zusammergestellt in dem natürlich jetzt veralteten Werke von Marracci, Bibliotheca Mariana, qua auctores, qui de Maria scripsere censentur. Romae 1648.

Die von Mitgliedern des Jesuitenordens verfassten mariologischen Werke hat zusammengestellt der Jesuit P. Carlos Sommervogel in der Bibliotheca Mariana de la Compagnie de Jésus. Paris 1885. Er zählt nicht weniger als 2227 Werke auf. Es sind darin nicht aufgenommen die verschiedenen theolog. Abhandlungen, Lobreden und Betrachtungen, die in allgemeineren theolog. Lehrbüchern und anderen frommen Büchern seines Ordens erhalten sind. Der Dominikaner Johannes Hettwigh anerkennt diese überaus fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit des Jesuitenordens zu Ehren der Mutter Gottes an mit den Worten: Commendat societatis Jesu erga B. V. Mariam devotionem multitudo copiosa scriptorum, qui egregie de honore cultuque Virginis Deiparae suas ediderunt lucubrationes: quorum adeo excessivus est numerus, ut crediderim unam Jesu societatem plures Parthenicos edidisse tractatus, quam plures hactenus regularium religiones praestiterunt."

Die praktische marianische Literatur bis in die neueste Zeit stellte zusammen P. Georg Kolb S. J. in seinem Wegweiser durch die marianische Literatur zunächst für Maivorträge und Vereinsansprachen. Neue durch einen bis Anfang 1900 reichenden Nachtrag ergänzte Ausgabe. Freiburg, 1900. Nach Mitteilung des hochw. Verfassers wird dasselbe in neuer Auflage erscheinen.

II. Kapitel.

Literatur-Angabe.

Die einschlägigen Bücher mussten wir uns zum Teile mit dem Aufwande grosser Kosten zu verschaffen suchen. Den Bibliotheksvorständen, die unseren Gesuchen um leihweise Überlassung der betreffenden Werke bereitwilligst entgegen gekommen sind, statten wir hiermit unseren verbindlichsten Dank ab. Leider fanden wir nicht überall dasselbe Entgegenkommen. Zum Glücke halfen uns mehrere Hochwürdige Herren Konfratres und andere hochgeehrte Herren bereitwilligst aus. Allen diesen sagen wir herzlichen Dank. Möge die himmlische Mutter es ihnen reichlich lohnen!

Die schätzenswertesten Dienste hat uns P. G. Kolb S. J. durch seinen „Wegweiser durch die marianische Literatur" erwiesen und auch brieflich bestens geraten, wofür wir auch an dieser Stelle herzlichst danken und in diesen Dank alle literarischen Ratgeber mit einschliessen.

Zu der nunmehr folgenden Aufzählung der von uns benutzten Literatur — die im vorigen Kapitel erwähnten älteren Werke können wir hier füglich übergehen — bemerken wir, um Missverständnisse zu vermeiden, dass ein Teil der angeführten Bücher erst für die späteren Bände in Betracht kommt.

Abelly, Alte Urkunden der Kirche. Augsburg 1787.

Allioli, Die Hl. Schrift des A. und N. Testamentes, deutsch und lateinisch, nach der Vulgata, 12 Bde. VI. Aufl. Landshut 1845.

Bail, Die Theologie des hl. Thomas von Aquin. Mainz 1870.

Bardenhewer, Der Name Mariä. Freiburg i. B. 1895.

Bardenhewer, Patrologie, II. Aufl. Freiburg i. B. 1901.

Beissel, S. J., Die Verehrung U. L. Fr. in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg i. B. 1896.

Berlage, Christkatholische Dogmatik. 8 Bände. Münster 1839.

Biblia Hebraica, Wien 5653 a. m.

Bohlen, Gesangbuch. Aachen 1890.

Brandtscheid, Nov. Testam. graece et latine. 2 Bde. Friburgi 1901.

Breviarium Romanum, edidit Pustet, Ratisbonae 1889.

Brigittae, S. Sermones angelici. Ratisbonae 1888.

Brück, Kirchengeschichte. Mainz 1888.

Catechismus ex decreto Concilii Tridentini. Ratisbonae 1896.
Cochem, P. Martin von, Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mainz 1899.

Decreta Concilii Tridentini, (deutsch und latein.) Bielefeld 1843.
Deiters, W., St. Dominikus. Düsseldorf 1890.

Eberl, A., Marienlob frei nach dem Mariale des P. Procopius a Templin, herausgegeben von . . . Mainz 1887.

Gager, Mariens Stellung im Reiche Christi. Regensburg 1886.
Gesang- und Gebetbuch für die Erzdiözese Cöln. 18 Aufl.
Gesang- und Gebetbuch für die Diözese Trier. 1892.
Geschichtslügen, 16/17. Aufl. Paderborn 1902.

Hansjakob, H., Sancta Maria. Freiburg i. B. 1898.
Henke, Dogmatik, lithogr. Trier 1870.
Hergenröther, Marienverehrung in den vier ersten christl. Jahrhunderten. Münster 1870.
Holweck, Fasti Mariani. Friburgi 1892.

Jourdin, Somme des grandeurs de Marie. Paris 1894.
Jungmann, S. J., 5 Sätze zur Erklärung und zur wissenschaftlichen Begründung der Andacht zum allerheiligsten Herzen Jesu und zum reinsten Herzen Mariä. Freiburg 1869.

Kaulen F., Einleitung in die Hl. Schrift. 4. Aufl. Freiburg i. B. 1899.
Kessel, Geschichtliche Mitteilungen über die Heiligtümer in der Stiftskirche zu Aachen. Aachen 1874.
Kist, Lauretanische Litanei, 5. Aufl. Mainz 1889.
Knoll, Leben Mariä nach Schrift und Tradition, 2 Bde. Mainz 1874.
Knoll, Königin des Rosenkranzes. Regensburg 1859.
Körber, Maria in der Heilsökonomie. Mainz 1883.
Korum, Göttliche Wunder- und Gnadenerweise. Trier 1894.
Krohe, Liturgische Predigten. Wien 1894.

Laserre, U. L. Frau von Lourdes, deutsch von Hoffmann. Freiburg i. B. 1897.
Laurent, Geheimnisse Mariä, 2 Bde. Mainz 1856.
Laurent, Hagiologische Predigten, 2 Bde. Mainz 1871.
Lehner, A. von. Die Marienverehrung der ersten christlichen Jahrhunderte. 2. Aufl. Stuttgart 1886.
Liebermann, Inst. dogm. Mainz 1870.

Maltzew, Antwort eines orthodoxen Theologen. Berlin 1896.
Martin, C., Die Schönheiten des Herzens Mariä. Mainz 1879.
Martin, C., Die Schönheiten des Rosenkranzes. Mainz 1876.
Marx, Das Wallfahrten in der kath. Kirche. Trier 1842.
Mehler, U. L. Frau v. Altötting. Regensburg 1898.
Melchers, Die allerseligste Jungfrau. 2. Aufl. Cöln 1884.

Missale Romanum, edidit Pustet. Ratisbonae 1887.
Montefeltro, Ag. da, Jesus Christus und die christliche Wahrheit. 2 Bände. Mainz 1892.
Morgott, Theologie des hl. Thomas v. Aqu. Freiburg 1878.
Moritz, Die Verehrung heiliger Bilder und Reliquien. Aschaffenburg 1845.

Neumeyer, Geschichte der christl. Kunst, 2 Bände. Schaffhausen 1856.
Nickel, Evang. Perikopen an den Festen der allerseligsten Jungfrau Maria. 4 Bände. Frankfurt a. M. 1853.
Nicolas, Die allerseligste Jungfrau, 3 Bände, deutsch von Hester. Paderborn 1857.
Nicolas, Philosophische Studien, 4 Bände (deutsch). Paderborn 1857.
Nilles, S. J., Calendarium utriusque ecclesiae. Oeniponte 1896/97.
Northcote, Maria in den Evangelien, (deutsch.) Mainz 1869.
Nostadt, Mariendichtungen. Mainz 1884.

Ott, Marianum. Regensburg 1877.

Parodi, Glaube der Kirchenväter an Maria, deutsch. Mainz 1863.
Pesch, Chr. S. J., Inst. dogm. Friburgi 1900.
Ringholz, P. O. S. B., Maria Einsiedeln. Freiburg i. B. 1900.

Schäfer, A., Die Gottesmutter in der Hl. Schrift. 2. Aufl. Münster 1900.
Scheeben, Dogmatik. Freiburg i. Br. 1882.
Schneider, Die Ablässe, bearb. v. Beringer. Paderborn 1901.
Schneider, W., Das andere Leben. Paderborn 1901.
Schouppe, S. J., Elementa theol. dogm. Ed. III. Bruxellis 1865.
Seeböck, P. O. S. Fr., Die Herrlichkeit der kath. Kirche in den Heiligen des 19. Jahrhunderts, 2. Aufl. Innsbruck 1900.
Seeböck, Maria, „die Trösterin der Betrübten in Kevelaer." Kevelaer 1898.
Seeböck, Maria Immaculata. Innsbruck 1903.
Segur, de, Maria im N. Testamente, deutsch. Mainz 1883.
Stamm, Mariologia. Paderborn 1881.

Theresia, Hl., Bekenntnisse. Frankfurt a. M. 1827.
Thomae, S., Aqu., Summa theol. cum notis Billouart. Parisiis 1879.
Ullmann, Der Koran, übers. von, 9. Aufl. Bielefeld 1897.

Waal, de, Rompilger. Freiburg i. B. 1900.
Waal, de, Der Name Mariä auf altchristlichen Inschriften.
Weber, Katakomben. Regenburg 1900.
Weninger, S. J., Marian. Festreden. Mainz 1882.
Wernert, Der Gnadenort Marienthal i. Elsass.

Ausserdem wurden folgende Sammelwerke benutzt:

Bibliothek der Kirchenväter, Auswahl in deutscher Übersetzung v. F. X. Reithmeyer u. Val. Thalhofer. Kempten 1866—88. (Abkürzung: K.)
Patrologiae cursus completus. Accurante J. P. Migne, series graeca et latina. Parisiis 1844—66. (Abkürzung: M.)
Sanctorum Patrum opuscula selecta, edidit H. Hurter. Oeniponte 1868—85. (Abkürzung: H.)
— — series altera. Ibidem 1884—92.
Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1882 ff.

Ferner verschiedene Jahrgänge folgender Zeitschriften.

Blätter für Kanzelberedsamkeit, Wien.
Chrysologus, Paderborn.
Cölner Pastoralblatt.
Catechetische Monatschrift mit Predigtbeilage, Münster.
Linzer Quartalschrift.
Pastor bonus, Trier.
Stimmen aus Maria Laach.
Zeitschrift für kathol. Theologie, herausg. in Innsbruck.

Auch schöpften wir unser Material aus vielen alten Originalmanuskripten besonders der Vatikanischen Bibliothek. Die nähere Beschreibung derselben erfolgt an geeigneter Stelle. Auch aus den Registern römischer Kongregationen haben wir uns Auszüge verschafft und im liturgischen Teile neben dem Klosterschematismus für Deutschland und Österreich-Ungarn, die Direktorien und Schematismen vieler Diözesen benutzt.

III. Kapitel.

Maria im Alten Testamente.

Der gläubige Christ erwartet sein Heil von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, der in der Fülle der Zeiten vom Himmel herabkam und Mensch wurde, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen. Dass er unser Erlöser ward, danken wir der lauteren Güte Gottes, der sich des gefallenen Menschen erbarmte. Der Weg aber, möchte ich sagen, auf dem der Sohn Gottes zu uns kam, das Tor, durch welches er in dieses irdische Leben eintrat, war Maria, die Jungfrau aus dem Stamme Davids, die uns den Sohn Gottes geboren hat. Da nun aber Jesus Christus nicht im Anfange der Geschichte der Menschheit auf die Erde herabkam, so war das Ereignis seiner Ankunft nicht unvorbereitet eingetreten, sondern die Menschheit war auf den Erlöser durch die göttliche Vorsehung, die alles auf das wunderbarste anordnet, in mannigfacher Weise vorbereitet worden. Gott hatte einerseits den Menschen die Ankunft eines Erlösers zuerst dunkel und geheimnisvoll, dann, je näher die Zeit der Erfüllung herankam, immer deutlicher vorher verkündigen lassen. Aber „Gott redet nicht allein in Worten, sondern auch durch seine Werke.“ Das Alte Testament ist seinem Wesen nach auf die Zukunft angelegt und hat die Messias-Zeit als Ziel. Hierauf hin leitet Gott somit insbesondere „Israels“, des auserwählten Volkes, Geschichte. Darum offenbart sich Gott im Alten Testamente auch in Typen oder redet durch vorbildliche Personen, Ereignisse, Einrichtungen und selbst durch freie menschliche Handlungen.“ „Ordnet er doch in seiner Allmacht, Allwissenheit und Weisheit alle Ereignisse, Handlungen — auch die freien des Menschen — seinen Zwecken unter. Wie der Name bezeichnet (τύπος = Modell) verhält sich der Typus zu dem dadurch dargestellten (Antitypus), wie ein Modell oder eine Skizze zur folgenden Ausführung.“ (Schäfer, die Gottesmutter p. 6.)

Durch diese Typen hat Gott im Alten Bunde, ebenso wie durch die Weissagungen die Ankunft des Erlösers vorbereitet und auf ihn hingedeutet, wenn auch die Beziehung dieser Vorbilder auf das zukünftige Heil und ihr Sinn zum Teil erst nach eingetretener Erfüllung klar erkennbar werden mochte. Weil nun aber Maria im Neuen Testamente eine so hohe Bedeutung haben sollte, da ihr „die Würde und die Aufgabe einer Gottesmutter bestimmt war, ja, der Beruf, der Welt nach dem von Gott gewollten

Heilsplane, den Erlöser zu schenken, so konnte sie neben Jesus Christus selbst nicht ohne Vorbereitung bleiben." *) So wurde in der Tat vom Anfang der Geschichte an hingewiesen, sowohl durch Weissagungen, wie durch Vorbilder auf das Erscheinen Mariä. Die verschiedensten Seiten ihres Wesens treten uns schon im Alten Testamente entgegen, wie wir kurz an der Hand der von Prof. Schäfer in dem Buche „die Gottesmutter in der Heil. Schrift" gegebenen Disposition erläutern wollen. Sie erscheint uns als die Jungfrau, als die Mutter Gottes, als die Mutter des Erlösers, endlich als die Begnadigte.

A) Maria — die Jungfrau.

Ein Vorbild der unverletzten Jungfräulichkeit der hl. Gottesmutter erblicken die hl. Väter mit besonderer Vorliebe in dem brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusche des Moses (Exod. III.). „Am Platze ist", sagt Schäfer **) „die Frage, warum doch der Mittler des Alten Bundes (Moses) gerade in Begleitung eines solchen Wunders berufen wurde?" Bedenken wir nur den prophetischen Charakter des Alten Testamentes, so müssen wir dem hl. Ambrosius beipflichten: Possumus per rubum, qui flammas ex se producebat et non comburebatur, B. Virginem Mariam intelligere, quae Filium Dei ex suo utero protulit et virginitatem non amisit." (Expos. in Apoc. VI.)

Weiter ist ein Typus der Jungfräulichkeit Mariä das Fell des Gideon (Jud. VI. 36 -38), das auf der Tenne ausgebreitet ward, und worauf Tau herabkam, während ringsum die Erde trocken blieb. Deshalb singt die Kirche am Feste der Beschneidung des Herrn: „Quando natus es ineffabiliter ex Virgine tunc impletae sunt Scripturae: sicut pluvia in vellus descendisti, ut salvum faceres genus humanum, Te laudamus Deus noster." (Brev. Rom. in circumc. Dom. ad Laudes, Antiph. II.)

Übergehen wir weitere Vorbilder der Jungfräulichkeit Mariä und schliessen mit Schäfer ***): „Novum testamentum in vetere latet, vetus in novo patet: Das einzigartige Unverletztbleiben der Jungfrau, die empfängt und gebiert, diese Ausnahme von den Regeln der Natur lichtet das Dunkel, das vom alttestamentlichen Standpunkte aus auf der Eigenart des Wunders am Berge Horeb und des dem Gideon gewährten „Zeichens" ruht."

Aussprüche des A. T. die uns die Jungfräulichkeit der hl. Gottesmutter lehren, und zwar **vor, in** und **nach** der Geburt.

Die Lehre von der Jungfräulichkeit Mariä liegt bereits in den Worten des Protoevangeliums ausgesprochen: Inimicitias po-

*) Schäfer l. c. p. 8. **) l. c. p. 17. ***) l. c. p. 18.

nam inter te et mulierem et semen tuum et semen illius. (Gen. III, 15.) Hier ist ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Heil. Schrift von einem „Samen des Weibes“ die Rede. Mit vollstem Rechte deuten daher die Theologen diese Stelle einzig auf Maria, die nie von einem Manne empfing. Eigentümlich ist es auch, dass das mosaische Gesetz, wo es von den Reinigungen der Wöchnerinnen redet, den Zusatz macht: suscepto semine.*) Derselbe würde keinen Zweck haben, wenn der Urheber des Gesetzes nicht an Maria gedacht hätte. Denn sonst hat es kein Weib gegeben, das ohne Zutun des Mannes empfangen und geboren hat.

Ebenso ist in dem Ps. XXI., in dem das Leiden Christi vorhergesagt wird, nur von der Mutter die Rede, indem es V. 10 u. 11 heisst: „Quoniam tu es, qui extraxisti me de ventre, spes mea ab uberibus matris meae. In te proiectus sum ex utero: de ventre matris meae Deus meus es tu“ oder wörtlich nach dem Hebräischen: „Du bist mein Durchbruch aus der Mutter Leibe, der mich sicher machte an meiner Mutter Brust. Auf dich bin ich geworfen vom Mutterleibe an, vom Schosse meiner Mutter bist du mein Gott.“ Dabei ist noch besonders beachtenswert, dass Gott angeredet wird: Du bist mein Durchbruch, wodurch gewiss angedeutet wird, dass es sich um eine ungewöhnliche, durch wunderbares Eingreifen Gottes vollzogene Geburt handelt. Damit ist in diesen Worten ein Hinweis gegeben auf die Jungfräulichkeit Marias in der Geburt. Dazu kommen solche Stellen, die Gott den Vater des Messias nennen. „Dominus dixit ad me: Filius meus es tu, ego hodie genui te.“ Ps. 2, 7 vgl. Hebr. 1, 5. Wird diese Stelle auch von den meisten Exegeten von der ewigen Zeugung des Sohnes im Schosse des himmlischen Vaters verstanden, so kann sie doch auch gedeutet werden von der Menschwerdung Jesu Christi**) und dann scheint sie eben auszusagen, dass er auf wunderbare Weise ins Dasein treten und keinen irdischen Vater haben werde. Wenn aber der Prophet Isaias***) sagt: „Höret ihr Inseln auf mich und horchet auf ihr Völker der Ferne: der Herr hat mich berufen vom Mutterleibe an, vom Schosse der Mutter hat er bezeichnet meinen Namen. . . . Der Herr spricht, der mich gebildet vom Mutterleibe an für sich zum Diener,“ so spricht er einerseits wiederum nur von der Mutter des Messias und legt anderseits Gott selbst bei, was dem Vater des neugeborenen Kindes zukommt, nämlich seinen Namen zu benennen. Wir kommen also zu demselben Schlusse, wie bei der vorhin angeführten Stelle des zweiten Psalmes.

Am herrlichsten jedoch finden wir im A. T. die wunderbare Empfängnis und Geburt des Erlösers aus der Jungfrau vor-

*) Levit XII, 2. **) cfr. Estius, in ep. Pauli comm. tom. III. Moguntiae 1859 p. 31. ***) 49, 1. 5. nach dem hebr. Texte.

herverkündet durch die Worte desselben Propheten Isaias:*) Et dixit: Audite ergo domus David: Numquid parum vobis est, molestos esse hominibus, quia molesti estis et Deo meo? Propter hoc dabit Dominus ipse vobis signum: Ecce virgo concipiet, et pariet filium et vocabitur nomen eius Emmanuel. Mehr noch als der Vulgatatext tun die hebräischen Worte dar, dass virgo zu beiden Verben, zu concipiet und pariet gehört. Die ausführliche Erklärung der Stelle möge man nachlesen bei Schäfer l. c. p. 22—47.

Von der wunderbaren Geburt des Messias aus der Jungfrau spricht auch der Prophet unter einem bedeutungsvollen Bilde, wenn er an einer anderen Stelle**) sagt: „Und hervorgehen wird ein Reis aus dem Stumpfe (Vulg. de radice) Isais und ein Spross (Vulg. flos) aus seinen Wurzeln (Vulg. de radice eius) bringt Frucht (Vulg. ascendet.)." „Das Haus Davids" des Sohnes Isai, „wird mit einem abgehauenen Baume verglichen, von dem nur ein Stumpf übrig geblieben ist und aus dem neues Leben hervorsprossen wird. Ein übrig gebliebener „Stumpf" aber treibt natürlicherweise nicht ein neues Reis, das zu einem Baume sich entwickelt." Also wunderbar wird der Spross aus dem Stamme Isais hervorgehen. Nur ein Stumpf ist übrig geblieben vom Stamme Isais, und — so ersehen wir aus dem zweiten Versgliede — nicht dieser „bringt Frucht", sondern ein Spross aus seinen Wurzeln, nämlich die Jungfrau Maria, die gebenedeite Frucht ihres Leibes Jesus Christus.***)

„Ganz ähnlich verhält es sich mit den anderen Isaias-Worten:****) Tauet Himmel von oben, rieselt herab Wolken Gerechtigkeit (Vulg. iustum); es tue sich auf die Erde, und es sprosse hervor das Heil (Vulg. et germinet salvatorem). „Diese Erde ist die seligste Jungfrau" — führt Cornelius a Lap. zu dieser Stelle aus —, „welche den Tau des Hl. Geistes aufnahm und den Erlöser hervorsprosste. Keine andere Erde nämlich hat dieses geleistet oder konnte es leisten. So übereinstimmend die Väter. Wie also der erste Adam aus jungfräulicher Erde . . . gebildet worden, so auch hat der zweite Adam aus dem reinsten Blute der heiligsten Jungfrau einen Körper sich gebildet." †)

Ferner haben auf die Geburt des Erlösers aus der Jungfrau auch Anwendung gefunden die Worte:††) „Er schiesst auf wie ein Reis vor ihm und wie eine Wurzel aus dürrem Boden". Man verstand darunter „den jungfräulichen, von keinem menschlichen Samen befruchteten Schoss der Gottesmutter. „Der Zusammenhang des LIII. Kapitels bei Isaias empfiehlt jedoch eine andere Erklärung."†††)

*) VII. 13, 14. **) Is. XI, 1. nach dem hebr. Texte. ***) cfr. Schäfer l. c. p. 48. ****) Is. 45, 8. †) Schäfer l. c. p. 49. ††) Is. LIII, 1. †††) Schäfer l. c. p. 49.

Eine viel umstrittene Stelle ist Jerem. XXXI, 22. Dieselbe wird mit Recht auf die jungfräuliche Mutterschaft Mariä bezogen. Der Prophet hatte im vorhergehenden Verse Israel aufgefordert, aus der Gefangenschaft heimzukehren: „Kehre zurück, Jungfrau Israel! kehre zurück zu diesen deinen Städten!“ Doch der Weg des Gesetzes, der allein in Wahrheit aus der Verbannung zum Heile führt, nämlich zum Messias, ist Israel zu beschwerlich, und darum zaudert es. Deshalb spricht der Prophet V. 22: „Wie lange wirst du schwanken, abtrünnige Tochter?“ Und zur Ermutigung nennt er als Beweggrund: „denn geschaffen hat der Herr Neues im Lande: Weib umgibt Mann.“ Alle Hoffnungen Israels, so müssen wir den Propheten verstehen, sollen in Erfüllung gehen, wenn es auf dem richtigen Wege heimkehrt. „Geschaffen hat der Herr. . . .“ Für den Propheten, der das Zukünftige als gegenwärtig schaut, ist die messianische Zeit schon eingetreten. Darum gebraucht er die Verbalform der Vergangenheit. „Geschaffen hat der Herr“ d. h. er hat unmittelbar schöpferisch eingegriffen und durch ein Wunder „Neues“ bewirkt, nämlich — das besagen die seltsam klingenden Worte: Weib umgibt Mann —, dass eine Jungfrau den Erlöser empfangen hat und in ihrem unversehrten Schosse trägt.

Schon im Paradiese war der Erlöser als „Same des Weibes“ *) verheissen worden. Isaias hatte ihn an der besprochenen Stelle (VII, 14) als Sohn der Jungfrau angekündigt. Der Prophet Michaeas, der ebenfalls dem Jeremias der Zeit nach voranging, hatte **) sein Volk hingewiesen auf „die Zeit, da die Gebärende geboren hat.“ Da musste der gläubige Israelit, als ihn der Prophet so bedeutsam zur Rückkehr aufforderte, mit dem Hinweis darauf, dass der Herr etwas Neues geschaffen habe; bei den seltsamen Worten: Weib umgibt Mann, doch wohl an die Mutter des Messias denken. Einen „Mann“, sagt der Prophet, nämlich einen „Starken“, wie das hebräische Wort seiner Etymologie nach bedeutet, gerade wie Isaias ***) den Heiland unter anderen als „Gott, den Starken“ angekündigt hatte. „Weib umgibt Mann“ d. h. trägt ihn in ihrem Schosse und zwar auf wunderbare Weise. Denn es ist ja etwas Neues, das der Herr geschaffen hat, durch wunderbares schöpferisches Eingreifen bewirkt hat. „Des Isaias und Michäas Verkündigungen lassen den Israeliten zweifelsfrei erkennen, dass es sich um die wunderbare Geburt des Messias handelt. — Dass der Messias, der ersehnte Erlöser, geboren wird, ist der mächtigste Beweggrund, der das zaudernde Ephraim, den Vertreter des ganzen auserwählten Volkes, „zur Rückkehr bestimmen kann.“ ****)

*) Siehe Gen. III, 15. **) Mich. V, 2. (Vulg. 3.) ***) IX, 6. ****) Schäfer l. c. p. 54.

Diese Erklärung des Ausdruckes: „Weib umgibt Mann", oder wie die Vulgata genau dem hebräischen Texte entsprechend hat: Mulier circumdabit virum ist von den meisten katholischen Erklärern angenommen worden. Eine Reihe von Versuchen, die derselben entgegenstehen, zeigen durch ihre Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit, dass ihnen eine sichere Grundlage fehlt.

So kann es nicht mit Abarbanel heissen, ein starkes Volk („Mann") wird von einem schwachen Volke („Weib") umgeben, das ist: umzingelt, besiegt werden; denn umgeben heisst doch nicht besiegen; — noch auch: „das Weib sich um den Mann umtun" (Hitzig, Fürst — „als wenn das Weib sich umtut um den Mann" —) weil ja gerade dieses ein Zeichen (vgl. Isai. 4, 1) des Unglückes oder des Strafgerichtes wäre, und darum kann es nicht Symbol dafür sein, dass der „Mann Jahveh selbst" und „die Volksgemeinde ihn aufsucht, selbst nach seiner Hand und Liebe trachtet" (Hitzig, 2. Aufl.); überdies ist solches die Bedeutung des „umgeben" nicht. So Schäfer l. c. p. 55. Alle diese Erklärungen, welche Schäfer l. c. aufzählt, geben die Wortbedeutung nicht richtig wieder, noch kommt das „Neue" bei ihnen zur Geltung, das der Herr geschaffen hat.

Freilich auch die Griechen erklären unsere Stelle zwar messianisch, aber nicht von der Empfängnis und Geburt des „Mannes", des Messias aus der Jungfrau. Lesen sie doch mit dem LXX. Texte: „wie lange willst du dich noch abwenden, widerspänstige Tochter? Schafft der Herr doch Heil zu neuer Pflanzung, im Heile werden die Menschen umherwandeln" (*ἐν σωτηρίᾳ περιελεύσονται ἄνθρωποι.*) Dem gegenüber hat Hieronymus in der Vulgata-Übersetzung den Urtext zur Geltung gebracht, der mit Recht von der jungfräulichen Mutterschaft Mariä verstanden wird.

Auf die immerwährende Jungfräulichkeit Mariä haben die hl. Väter stets jene Worte des Propheten Ezechiel (XLIV, 1, 2 gedeutet): „Et convertit me ad viam portae sanctuarii exterioris, quae respiciebat ad orientem; et erat clausa. Et dixit Dominus ad me: „Porta haec clausa erit, non aperietur, et vir non transibit per eam, quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam, eritque clausa." „Wo ist die Pforte", fragt der hl. Ambrosius, wenn nicht Maria? Deshalb verschlossen, weil Jungfrau? Die Pforte ist also Maria, durch welche Christus in diese Welt eintrat, da er durch jungfräuliche Geburt hervorging". (De inst. virgin. 52.) Der grosse Verehrer der hl. Gottesmutter und glänzende Verteidiger ihrer immerwährenden Jungfräulichkeit der hl. Hieronymus sagt öfters, dass Maria zu verstehen sei, unter dem „östlichen Tore", dem schönen, durch welches nur Jesus Christus, „der Hohepriester" des Neuen Bundes ein- und ausgeht, und die doch immer verschlossen ist.*) Hören wir darüber die

*) Dial. adv. Pelag. II 4.

ebenso gelehrten als frommen Worte Prof. Schäfers: „Es schaut der Prophet Ezechiel unter dem Bilde des Tempels die Kirche*), — er redet ja wiederholt vom Tempel in einer Weise, die nur von der Kirche gelten kann,**) — wie den in ihr stattfindenden Gottesdienst***) und beschreibt besonders den Einzug, den die Herrlichkeit Gottes in den Tempel hält. Diese ist allerdings zunächst die „Wolke", — aber insofern als es sich nicht mehr um den Typus, sondern um die Erfüllung, um Jesus Christus handelt.

Dieser Einzug findet statt durch das östliche Tor,****) weil von Osten das Heil kommt. Die aufgehende Sonne als Bild des Heils bietet hierzu den Anknüpfungspunkt; Stiftshütte und Tempel mussten deshalb mit dem Eingange dahin gerichtet sein.†) Von Osten her sehen die Propheten das Heil kommen, von Sonnenaufgang wird der Retter des Volkes berufen.††) Das Osttor also weist auf den Messias hin.

Betrachten wir nun den Eintritt des Messias in die Welt, wofür der „Stern im Morgenlande" ein so bezeichnendes Bild ist, und fragen wir: In welcher Weise findet denn das Gesicht des Ezechias seine volle Erfüllung? Gibt es ein immer geschlossenes Tor, durch das Christus eingetreten ist? Beachten wir alsdann wie ausgedehnt der Gebrauch der Bildersprache im Alten Testamente ist, wie ferner sich der Heiland selbst mit der Türe zum Schafstalle vergleicht. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ich bin die Türe für die Schafe."†††) Darf man es nun angesichts dessen unberechtigt nennen, wenn die Erfüllung des „verschlossenen Tores" in Maria erblickt wird, weil durch sie der Herr in die Welt eingetreten ist? Kommen doch, — wie wir wissen, — ähnliche Beziehungen bei den inspirierten Schriftstellern vor. Findet aber diese Prophezie des Ezechiel nur in Maria eine konkrete Erfüllung, dann ergibt sich — „geschlossen soll dieses Tor sein und nicht werde es geöffnet, nicht soll ein Mensch eintreten in dasselbe" — die stete Jungfräulichkeit und der Grund dafür — „denn der Herr, der Gott Israels, ist in dasselbe eingetreten" —: diejenige, welche die Gottesmutter ist, kann nicht noch die Mutter eines Menschen sein. Maria also ist die Pforte, durch welche der Messias eingetreten, aber auch nur Er; denn Er ist „der Herr, der Gott Israels" und „darum bleibe es geschlossen." Im Bilde hören wir von Ezechiel aussprechen, dass es „Brüder" Christi nicht geben kann durch die Natur; denn Christi Brüder können wir nur durch Adoption, durch Gnade werden.††††)

---

*) cc. 40—42. **) 47, 1—12. ***) c. 43 f. ****) 43, 2. 4. †) Vgl. Exod. c. 26. ††) Isai, 41, 2: Wer erweckte von Osten her den Gerechten? †††) Jo. 10, 1 ff., 7. ††††) Vgl. bes. in den Briefen des hl. Paulus: Röm. 8, 15. 23 und andere Stellen.

Die Offenbarungen durch Isaias, Michäas und Jeremias erhalten durch Ezechiel eine Ergänzung: die Jungfrau — weil Gottesmutter — ist immerwährende Jungfrau.

Des Ezechiel Worte lassen sich nicht auf irgend einen anderen Eintritt in den Tempel — etwa den nach dem feierlichen Einzuge in die Stadt — beziehen; denn abgesehen davon, dass auch andere mit dem Herrn eintraten, würden die Evangelisten, speziell der hl. Matthäus, es nicht unterlassen haben, auf eine solche konkrete Erfüllung der Prophezie hinzuweisen. Keiner der neutestamentlichen Schriftsteller hat aber einen Anlass oder einen Grund, Mariä ewige Jungfräulichkeit noch zu beweisen; — es ist für sie Tatsache —, wodurch sich erklärt, dass auch keiner derselben auf ein hierzu dienendes Wort des Alten Testamentes hinweist. Der Auslegung bleibt es überlassen, nach dem ganzen Sinne des von Ezechiel beschriebenen und auf die Zukunft zielenden Bildes zu forschen. Es zeigen zahlreiche und heilige Ausleger [z. B. Ambrosius, Dionysius Alex., Amphilochius, Rufinus, Joh. Damasc., Modestus, Bernardus, Thomas Aquin; Canisius etc.] auf eine Erfüllung hin, bei deren Betrachtung wir sagen müssen: „So ist es."

Anmerkung. Es geht mit dieser Prophezie wie mit vielen andern, über die ein volles Licht erst durch die Erfüllung verbreitet wird. Diesen Zug heben ja auch die Propheten selbst hervor. Es ist darum nicht erforderlich und oft gar nicht möglich, dass von den jeweiligen Zeitgenossen die volle Bedeutung erfasst werde. Nur jene Erklärer können hiergegen Verwahrung einlegen, welche die Hl. Schrift gleich einem rein menschlichen Buche behandeln und die erste Urheberschaft des Hl. Geistes leugnen. Etiam veri prophetae non omnia cognoscunt, quae in eorum visis aut verbis aut etiam factis Spiritus sanctus intendit. (Thom. Summ. theol. II. quaest. 174. a 4. c.) So Prof. Schäfer. —

B) Maria — die Mutter Gottes.

Was die hl. katholische Kirche lehrt und bekennt, nämlich, dass die allerseligste Jungfrau wahrhaft Gottesgebärerin, Gottesmutter ist, dafür hat auch das Alte Testament vielerlei Belege. Wo Isaias, der Prophet von Maria spricht: „Ecce virgo concipiet et pariet filium", da fügt er auch bei: „et vocabitur nomen eius Emmanuel" (VII, 14). Von diesem „Emmanuel" sagt derselbe Prophet (c. IX, 6—8): „Parvulus enim natus est nobis, et filius datus est nobis: et factus est principatus super humerum eius: et vocabitur nomen eius: Admirabilis, consiliarius, Deus, fortis, pater futuri saeculi, princeps pacis. Multiplicabitur eius imperium, et pacis non erit finis: super solium David, et super regnum eius sedebit, ut confirmet illud et corroboret in iudicio et iustitia, amodo et usque in sempiternum: zelus Domini exercituum faciet hoc. Verbum misit Dominus in Jacob, et cecidit in Israel." Ist aber Christus wahrer Gott, dann ist auch seine Mutter Maria, die ihn als Gottmenschen geboren, wahrhaft Gottesmutter. Ebenso deutlich

tut dies Michäas (V, 2) dar: „Et tu Bethlehem Ephrata parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egredietur, qui sit dominator in Israel, et egressus eius ab initio, a diebus aeternitatis". Hat Maria den geboren, „dessen Ausgang von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit her" ist, dann ist sie auch in Wahrheit Gottesmutter.

Wir sehen davon ab, alle die Beweise des Alten Testamentes für die Gottheit Christi durchzugehen, um auf Maria die Gottesmutter zu schliessen, und bringen nur noch folgende Stellen, die unzweifelhaft auf Maria zielen. Jes. Sirach XXIV, 5, 6: „Ego ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam: Ego feci in coelis, ut oriretur lumen indeficiens."

Eccli. XXIV, 12, 24–25: „Tunc praecepit et dixit mihi Creator omnium, et qui creavit me, requievit in tabernaculo meo." — „Ego mater pulchrae dilectionis, et timoris, et agnitionis, et sanctae spei. In me gratia omnis viae et veritatis, in me omnis spes vitae et virtutis."

C) Maria — die Mutter des Erlösers.

Von der Mutter des Erlösers spricht das Protoevangelium, Gen. III, 15: „Und Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; dieser (sie) aber wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihm (ihr) zermalmen die Ferse." Die Vulgata hat bekanntlich „ipsa conteret etc". Wir wollen uns an dieser Stelle nicht näher auf den Streit einlassen, ob הוּא hier als Femininum oder Maskulinum zu gebrauchen ist; diesem steht der hebräische und griechische Text zur Seite, jenem die kirchlich approbierte Vulgata.

Das „Weib", von dem hier die Rede, ist „Maria" und der Same „Jesus Christus". So erscheint uns also schon an der Schwelle des Paradieses jenes gesegnete Weib, Maria, als die Mutter des Samens, der der Schlange, dem Teufel, den Kopf zermalmen wird. Durch ein Weib, Eva, kam das Unglück in die Welt, durch ein Weib, Maria, wiederum das Heil. An der Schwelle des Paradieses finden wir also von Gott selbst die Wahrheit dekretiert: „Der Weg zu Gott ist, auf dem er verlassen ward." So sagt auch Justinus: *Παρθένος γὰρ οὖσα Εὔα καὶ ἄφθορος τὸν λόγον τὸν ἀπὸ τοῦ ὄφεως συλλαβοῦσα, παρακοὴν καὶ θάνατον ἔτεκεν; πίστιν δὲ καὶ χάριν λαβοῦσα Μαρία ἡ παρθένος . . .*" (Just. dial. c. Tryph. 100), und Sedulius singt:

„Einzig war es ein Weib, die dem Tode geöffnet die Pforte,
Und die das Leben gebracht, einzig auch war es ein Weib."
(Eleg. vv. 7—8.)

Wie schön sagt daher Prof. Schäfer von der Mutter des Erlösers: „Wie Eva die Mutter des ganzen Menschengeschlechtes — „Mutter aller Lebendigen" — in seinem gefallenen

Zustand ist, so ist Maria durch ihren Sohn die Mutter aller geistig Lebendigen. Auf dem Wege, auf welchem die Menschheit Gott verlassen, sollte sie auch zu ihm zurückgeführt werden."

Als Typen der Eigenschaft der allerseligsten Jungfrau als Mutter des Erlösers gelten aus dem Alten Testamente Jahel, die den Sisara, den Feind Israels tötete (Jud. 5, 26; IV, 21—23), und Judith, die dem vor Bethulia mit seinem Heere lagernden Holofernes das Haupt abschlug; deshalb wendet die Kirche jene Worte, die die dankbaren Bethulier Judith bei ihrer Rückkehr zuriefen, auch auf Maria an: „Tu gloria Jerusalem, tu laetitia Israel, tu honorificentia populi nostri" (XV, 10); und nicht minder passen auf die heilige Mutter des göttlichen Erlösers die Lobsprüche, die Ozias der Judith spendete: „Benedicta es tu filia, a Domino Deo excelso prae omnibus mulieribus super terram. Benedictus Dominus, qui creavit coelum et terram, qui te direxit in vulnera capitis principis inimicorum nostrorum" (XIII, 23). —

D) Maria — die Begnadigte.

Nach den Worten des Doctor Angelicus kann Gott keine grossartigeren Dinge hervorbringen, als die Menschwerdung seines Sohnes, die göttliche Mutterschaft seiner Mutter und die beseligende Anschauung seiner selbst. Nun denn, Mariä göttliche Mutterschaft des eingeborenen Gottessohnes verkündet uns, wie wir gehört haben, in herrlicher Weise auch das Alte Testament, und darum redet es eo ipso von ihr als der von allen Begnadigten. „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe", sagt das Protoevangelium, Feindschaft zwischen dir, dem Teufel und jener einzig Begnadigten, Maria, deren Same, Jesus Christus, der Erlöser, dich vernichten wird." — Kaum nach dem Falle Evas, — das Paradies war Gott erst im Begriffe zu schliessen, — versprach der Allmächtige unsern armen Stammeltern schon jenes Weib, jene unermesslich Begnadigte, die einst den Retter bringen werde! Deshalb singt das alte Lied:

„Durch die fernsten Zeiten hin
Strahltest du von Anbeginn,
Jungfrau, Mutter, Königin!"

So heisst es ferner in der Bulle „Ineffabilis": „Inimicitias ponam inter te mulierem et semen tuum et semen illius, docuere: divino hoc oraculo clare aperteque demonstratum fuisse misericordem humani generis Redemptorem, scil. Unigenitum Dei Filium Christum Jesum ac designatam Beatissimam Eius Matrem Virginem Mariam, ac simul ipsissimas utriusque contra diabolum inimicitias insigniter expressas. Quocirca sicut Christus Dei hominumque mediator humana assumpta natura, delens quod adversus nos erat chirographum decreti, illud cruci triumphator affixit, sic

sanctissima Virgo, artissimo et indissolubili vinculo cum illo et per illum sempiternas contra venenosum serpentem inimicitias exercens ac de ipso plenissime triumphans, illius caput immaculato pede contrivit.“ — Off. VII d. infra Oct. festi Immac. Conc. VI lectio.

Ist der Logos, das „ewige Wort vom Vater“, die im Buche der Weisheit als Person dargestellte „Weisheit“, dann kann man aus den Worten Sap. I, 4: „in eine böswillige Seele geht die Weisheit nicht ein, und nicht nimmt sie sich Wohnung in einem Leibe, welcher der Sünde verfallen ist“, schliessen, wie gross die Gnade der hl. Gottesmutter ist!

Die Kirche betet in ihrem Officium zu Maria: „Quibus te laudibus efferam nescio“, und um ihren Lobsprüchen Ausdruck zu verleihen, bedient sie sich der vielen herrlichen Stellen des hohen Liedes, die, wenn sie auch eigentlich auf Christus und seine Kirche gehen, nach der Meinung vieler hh. Väter auch Nebenbeziehungen auf die „Gebenedeite“ unter den Weibern haben. Diese Stellen siehe im Kapitel: Citate aus dem Alten Testamente.

Betreffend die unbefleckte Empfängnis der hl. Gottesgebärerin ist Gen. III, 15 die wichtigste Stelle des A. Testamentes; denn dieses Weib, das da verheissen und versprochen wurde, den Fluch Evas durch ihren Samen (J. Christus) zu wenden, musste unbedingt von jenem Fluche der übrigen Menschen ausgenommen sein.

Wir könnten nun noch das Alte Testament fragen über Maria — die Mitwirkende und Maria — die Mittlerin; aber da wir an anderen Stellen eingehend diese Eigenschaften der hl. Gottesmutter in ihrer Begründung besprechen, und es uns hier nur darum ging, in aller Kürze Maria, die Jungfrau und Mutter Jesu Christi, im Lichte des Alten Testamentes zu zeigen, glauben wir schliessen zu dürfen. Man hört vielfach von Theologen sagen: „Ach, die hl. Schrift bietet leider so wenig über Maria!“ Es ist ja wahr, das katholische Herz möchte so gerne recht vieles über seine geliebte Mutter Maria aus dem Buche des Hl. Geistes lesen. Aber beherzige man es nur: es darf auch auf Maria Anwendung finden, was der göttliche Meister von sich selber spricht: „Forschet in der Schrift, sie ist es, die von mir Zeugnis gibt!“ — — —

IV. Kapitel.

Die Stellen und Gleichnisse und Begebenheiten im Alten Testamente, welche auf die allerseligste Jungfrau Anwendung finden können.*)

Genesis.

„Inimicitias ponam inter te et mulierem et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo eius.“ III, 15.

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“

Der Regenbogen Noe IX.

„Benedicam benedicentibus tibi, et maledicam maledicentibus tibi, atque in te benedicentur universae cognationes terrae.“ (a) XII, 3.

„Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“

„Eduxitque eum foras, et ait illi: Suspice coelum, et numera stellas, si potes. Et dixit ei: Sic erit semen tuum“ (a) XV, 5.

„Und er (Gott) führte ihn (Abraham) heraus und sprach: Schau gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst. Und er sprach zu ihm: So soll dein Name sein.“

Die Leiter im Traume Jakobs XXVIII, 12.

Deuteronomium.

„Dabit Dominus inimicos tuos, qui consurgunt adversum te, corruentes in conspectu tuo: Per unam viam veniet contra te, et per septem fugient a facie tua.“ (a) XXVIII, 7.

„Deine Feinde, so sich erheben wider dich, wird der Herr zum Falle geben vor dir: Auf einem Wege werden sie wider dich kommen und auf sieben Wegen werden sie vor dir fliehen.“

Richter.

„Dominare nostri tu, et filius tuus.“ VIII, 22. (a) (dixit Israel ad Gideon.

„Herrsche über uns, du und dein Sohn!“

*) Die accommodierten Stellen sind mit einem „a“ bezeichnet. Auch zwischen dem wörtlichen (v) und mystischen (m) Sinne ist jedesmal das Nötige vermerkt.

II. Buch der Könige.

Michol, Davids Weib, hatte David verhöhnt, weil er vor der Bundeslade getanzt hatte; dafür wurde sie mit Unfruchtbarkeit bestraft. Auch diejenigen werden ihrer Strafe nicht entgehen, die über die Verehrung der hl. Gottesmutter spotten. cf. II. Reg. VI.

Judith.

Judith verglichen mit Maria. —

„Tu gloria Jerusalem, tu laetia Israel, tu honorificentia populi nostri.“ (a) XV, 10.

„Du bist der Ruhm Jerusalems, du die Freude Israels, du die Ehre unseres Volkes.“

Esther.

Wie die Königin Esther zu Gott betete für Israel und bei ihrem königlichen Gemahl Assuerus Fürsprache für die Juden einlegte, so betet Maria für uns, so legt sie bei Gott Fürsprache für uns ein.

Buch der Psalmen.

„In convertendo inimicum meum retrorsum: infirmabuntur et peribunt a facie tua.“ (a) IX, 4.

„Du kehrtest in die Flucht meine Feinde: sie ermatten und kommen um vor deinem Angesichte.“

„Et sperent in te, qui noverunt nomen tuum: quoniam non derelinquisti quaerentes te.“ (a) IX, 11.

„Und es mögen hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, denn du verlässest nicht, die dich suchen.“

„Mirifica misericordias tuas, qui salvos facis sperantes in te.“ (a) XVI, 7.

„Erzeige deine wunderbare Barmherzigkeit, der du rettest, die auf dich hoffen.“

„In te speraverunt patres nostri — —“ (a) XXI, 5.

„Auf dich haben gehofft unsere Väter.“

„In te speraverunt et non sunt confusi“ (a) XXI, 6.

„Auf dich haben sie gehofft und wurden nicht zu Schanden.“

„Apud te laus mea in ecclesia magna.“ (a) XXI, 26.

„Bei dir ist mein Lob in der grossen Gemeinde.“

„Tu refugium meum a tribulatione, quae circumdedit me.“ (a) XXXI, 7.

„Du bist meine Zuflucht vor der Trübsal, die mich umrungen.“ —

„Speciosus forma prae filiis hominum, diffusa est gratia in labiis tuis: propterea benedixit te Deus in aeternum.“ (a) XLIV, 3.

„Schön von Erscheinung bist du vor den Menschenkindern, Anmut ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat dich Gott gesegnet in Ewigkeit.“ —

„Memores erunt nominis tui in omni generatione et generationem. Propterea populi confitebuntur tibi in aeternum, et in saeculum saeculi.“ (a) XLIV, 18, 19.

„Sie werden deines Namens gedenken von Geschlecht zu Geschlecht. Darum werden dich preisen die Völker in Ewigkeit: immer und ewig.“

„Quia factus es spes mea: turris fortitudinis a facie inimici.“ (a) LX, 4.

„Repleatur os meum laude, ut cantem gloriam tuam: tota die magnitudinem tuam.“ (a) LXX, 8.

„Quoniam cogitatio hominis confitebitur tibi, et reliquiae cogitationis diem festum agent tibi.“ (a) LXXV, 11.

„Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate.“ (m) XLIV, 10.

„Et concupiscet rex decorem tuum: quoniam ipse est Dominus Deus tuus, et adorabunt eum. Et filiae Tyri in muneribus vultum tuum deprecabuntur, omnes divites plebis“ (m) XLIV, 12, 13.

„Omnis gloria eius filiae regis ab intus, in fimbriis aureis circumamicta varietatibus.“ (a) XLIV, 14.

„O Domine, quia ego servus tuus, ego servus tuus, et filius ancillae tuae“ (a) CXV, 16.

„In quacunque die invocavero te, exaudi me: multiplicabis in anima mea virtutem“ (a) CXXXVII, 3.

„De fructu ventris tui ponam super sedem tuam.“ (m) CXXXI, 11.

„In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo suo“ (m) XVIII, 6.

„Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus.“ (m. a) XLV 5.

„Benedixisti, Domine, terram tuam — — Veritas de terra orta est. — — Terra nostra dabit fructum suum.“ (m. a.) LXXXIV, 2, 12, 13.

„Denn du bist meine Hoffnung, ein fester Turm vor dem Feinde.“ —

„Lass voll sein meinen Mund von Lob, dass ich singe deinen Ruhm, deine Grösse den ganzen Tag.“ —

„Der Mensch, der nachdenkt, lobet dich, und er denket zuletzt dir Festtage zu feiern.“

„Zu deiner Rechten steht die Königin in goldenem Kleid, in buntem Gewand.“

„Und es wird der König nach deiner Schönheit verlangen: denn er ist der Herr, dein Gott, und man wird ihn anbeten. Die Töchter von Tyrus, alle Reichen des Volkes werden mit Geschenken dein Angesicht anflehen.“

„Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig, bunt ist ihr Gewand mit Gold verbrämt.“

„O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd.“

„An welchem Tage immer ich dich anrufe, erhöre mich; wollest mehren die Kraft meiner Seele!“

„Von deines Leibes Frucht will ich setzen auf deinen Thron.“

„In die Sonne setzte er seine Wohnung, und wie ein Bräutigam geht er hervor aus seiner Kammer.“

„Seine Wohnung hat geheiligt der Allerhöchste.“

„Gesegnet Herr, hast du dein Land — — Wahrheit sprosset aus der Erde hervor — — Unsere Erde gibt ihre Frucht.“

„Surge, Domine, in requiem tuam, tu et arca sanctificationis tuae.“ (m) CXXXI, 8.

„Erhebe dich Herr zu deiner Ruh', du und die Lade deiner Heiligung.“

(Meist aus Scheeben, Dogm. t. III, p. 462.)

Der wichtigste und ganz hierher gehörige Psalm ist Ps. 86: Fundamenta eius in montibus sanctis; diligit Dominus portas Sion super omnia tabernacula Jacob. Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei . . . Numquid (nonne) Sion dicit: homo et homo natus est in ea. Fundavit tabernaculum suum Altissimus.“ Ergänzend gehören hierher Ps. 45, 5—6: „Fluminis impetus laetificat civitatem Dei; sanctificavit tabernaculum suum Altissimus. Deus in medio eius, non commovebitur; adiuvabit eam Deus mane diluculo.“ Ferner Ps. 131 13 f.: „Elegit Dominus Sion, elegit eam in habitationem sibi,“ und 67, 16—17: „Mons Dei, mons pinguis, mons coagulatus, mons in quo beneplacitum Deo habitare in eo; etenim Dominus habitabit in finem.“ Ebenso verwenden die Väter aus dem zweifellos typisch auf Christus und die Kirche gehenden Ps. 18 die Worte: „In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tamquam sponsus procedens de thalamo suo. (Hebr. soli posuit — Deus — tabernaculum sc. in coelis — et ipse — sol — u. s. w., wo dann die Sonne selbst der Typus Christi ist) durch die Verbindung des tabernaculum mit dem thalamus, ex quo procedit sponsus hat die Stelle eine specielle typische Beziehung auf Maria, und nach dem Hebr. noch mehr, weil dort auch deutlicher die Analogie mit der „mulier amicta sole“ hervortritt. —

Im 44. Psalm schaute der königliche Psalmensänger etwas von der Herrlichkeit Mariä im Himmel, indem er sang: „Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate“, und fast wie eine Antwort auf die Stelle in Ps. 131, 8: „Zieh hin, o Herr in deine Ruhe, du und die Arche deiner Heiligung“, klingt V. 7 des 44. Ps.: „Sedes tua Deus in saeculum saeculi“, und endlich gilt noch die Weissagung der beiden letzten Verse des gen. Psalmes gewiss auch zugleich von Maria: „Memores erunt nominis tui in omni generatione et generationem. Propterea populi confitebuntur tibi in aeternum, et in saeculum saeculi.“ — —

Liber Proverbiorum.

„Lignum vitae est his, qui apprehenderint eam: et qui tenuerit eam, beatus.“ (a) III, 18.

„Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie umfassen, und wer sie behält, ist selig.“

„Ne dimittas eam et custodiet te: dilige eam et conservabit te.“ (a) IV. 6.

„Verlass sie nicht, so wird sie dich behüten, liebe sie, so wird sie dich bewahren.“

„Dabit capiti tuo augmenta gratiarum, et corona inclyta proteget te.“ (a) IV, 9.

„Sie wird deinem Haupte mehr Anmut geben und mit einer herrlichen Krone dich schmücken.“

„Cum ambulaveris gradiantur tecum: cum dormieris custodiant te, et evigilans loquere cum eis“ [ea] (a) VI, 22.

„Wenn du gehest, so lass sie mit dir gehen, wenn du schläfst, lass sie dich beschützen, wenn du aufwachest, rede mit ihnen (ihr).“ —

„Ego diligentes me diligo, et qui mane vigilant ad me, invenient me. Mecum sunt divitiae et gloria, opes superbae et iustitia.“ (a) VIII, 17, 18.

„Ich liebe, die mich lieben und die frühe zu mir wachen, werden mich finden. Bei mir ist Reichtum und Ehre, überschwängliche Güter und Gerechtigkeit.“ —

„Sapientia aedificavit sibi domum, excidit columnas septem.“ (m? a) VIIII, 1.

„Die Weisheit baute sich ein Haus und hieb sieben Säulen aus.“

„Praebe, fili mi, cor tuum mihi et oculi tui vias meas custodiant. (a) XXIII, 26.

„Mein Kind, schenk' mir dein Herz, und lass deine Augen meine Wege bewahren.“

„Mulierem fortem quis inveniet? procul et de ultimis finibus pretium eius.“ (a) XXXI, 10.

„Ein starkes Weib, wer wird es finden? Ihr Wert ist wie Dinge, die weit herkommen, von den fernsten Ländern.“

„Multae filiae congregaverunt divitias: tu supergressa es universas.“ (a) XXXI, 29.

„Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt, doch du hast sie alle übertroffen.“ *)

Das Hohe Lied.

Hier geben wir nur die Stellen an, die in Predigten und Betrachtungen über die allerseligste Jungfrau mit Nutzen angewendet werden können.

„Oleum effusum nomen tuum, ideo adulescentulae dilexerunt te.“ (a) I, 2.

„Dein Name ist wie ein ausgegossenes (wohlriechendes) Öl, und deshalb lieben dich die Jungfrauen.“

„Nigra sum, sed formosa filiae Jerusalem, sicut tabernacula Cedar, sicut pelles Salomonis.“ (a) I, 4.

„Ich bin zwar schwarz, (von der Sonne gebräunt) ihr Töchter Jerusalems, aber schön wie die Hütten Cedars, wie die Teppiche Salomons.“

„Ego flos campi et lilium convallium. Sicut lilium inter spinas sic amica mea inter filias.“ (a) II, 1, 2.

„Ich bin eine Blume des Feldes und eine Lilie in dem Tal. Wie eine Lilie unter den Dornen ist meine Freundin unter den Töchtern.“

„Laeva eius sub capite meo

„Seine Linke ruht unter

*) Im Hebräischen: „Viele Töchter handeln tugendsam etc.“ Passt wohl noch besser.

et dextera illius amplexabitur me.“ (a) II, 6.

„Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te.“ (a) IV, 7.

„Emissiones tuae paradisus.“ (a) IV, 13.

„Dilectus meus candidus et rubicundus.“ (a) V, 10.

„Pulchra es amica mea, suavis et decora sicut Jerusalem: terribilis ut castrorum acies ordinata.“ (a) VI, 3.

„Quae est ista, quae progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna: electa ut sol: terribilis ut castrorum acies ordinata?“ (a) VI, 9.

„Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum, quia fortis est ut mors dilectio.“ (a) VIII, 6.

„Aquae multae non potuerunt exstinguere caritatem. nec flumina obruent illam.“ (a) VIII, 7.

meinem Haupte und seine Rechte herzet mich.“

„Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir.“

„Deine Geschenke sind ein Paradies.“

„Mein Geliebter ist weiss und rot.“

„Schön bist du, meine Freundin, lieblich und reizend wie Jerusalem: furchtbar wie ein wohlgeordnetes Heerlager!“

„Wer ist die, die wie die junge Morgenröte aufsteigt, schön wie der Mond, herrlich wie die Sonne, furchtbar wie ein wohlgeordnetes Heerlager!“

„Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm; denn die Liebe ist stark wie der Tod.“

„Viele Wasser vermögen die Liebe nicht auszulöschen, und die Ströme reissen sie nicht hinweg.“

(cf. Scheeben, Mariol., dogm., t. III. p. 462 ff.)

„Der Plan,“ sagt Prof. Scheeben, „wie wir ihn denken, geht dahin, dass die Vermählung Christi mit der menschlichen Natur nach genetischer Reihenfolge in vier Hauptteilen durch alle Stadien hindurchgeführt wird.“

I) Kap. I, 4 — Ende: Verlangen der Braut nach dem Bräutigam und erstes Begegnen und Verkehren. a) Verlangen und Sehnen der vorchristlichen Menschheit nach Christus. (4—7.) b) Erstes Erscheinen Christi im Schosse und auf den Armen der Mutter Gottes. (I, 8. — II, 7.) c) Das öffentliche Auftreten Jesu, worin er die Braut zur ewigen Hochzeit einladet. (II, 8—17.) —

II) C. III—IV, incl. V, 1: Feierliche Vermählung Christi mit der Kirche, in welcher die Braut als Abbild des Bräutigams aus ihm hervorgeht. a) Verschwinden des Bräutigams — Christus in seinem Tode und Wiedererscheinen. (III, 1—5.) b) Hervorgehen der Braut aus dem Opfer Christi als virgula fumi und Einführung in ihre königliche Herrlichkeit, — Brautzug. (III, 6—11.) c) Schilderung der Herrlichkeit und

Fruchtbarkeit der hl. Kirche durch den Bräutigam. (IV, 1. — V, 1.) —

III. Vermählung Christi mit den einzelnen Seelen. a) Wechselseitiges Suchen und Finden — Lob des Bräutigams durch die Braut. (V, 2. — VI, 2.) b) Schilderung der Gesamtheit der vermählten Seelen in ihrer Einheit und Abstufung, wobei eine als die höchste Braut mit himmlischen Farben. — offenbar Maria, — beschrieben wird. (VI, 3—9.) —

IV. Prüfung und Bewährung der vermählten Braut, — zunächst der einzelnen Seelen, in gewissem Sinne und der Kirche und Besiegelung des Bundes. (VI, 10 — VIII, 7.) a) Versuchung der Braut durch einen feindlichen Buhlen. (VI, 10 — VII, 9.) b) Abweisung des Versuchers und erneuter hingebender seliger Anschluss an den Bräutigam. (VII, 9—VIII, 4.) c) Bestätigung ewiger und unwandelbarer Liebe von seiten des Bräutigams unter Hinweis auf das Opfer, womit er die Braut sich erwirkt hat. (VIII, 5—7.) —

Die noch folgenden Verse, VIII 9—14 — die dunkelsten des ganzen Hohenliedes, gehen wahrscheinlich auf das Weltende (Fürbitte der Kirche für die Synagoge, Sammlung ihrer Früchte.) —

Diesen Plan vorausgesetzt, erhalten die wichtigsten, gewöhnlich für die Mariologie verwandten Stellen einen ganz bestimmten, auch wissenschaftlich geltend zu machenden Wert. — Da die Kirche sie in ihrer Liturgie auf Maria anwendet, so haben sie in erster Linie Beziehungen auf die Kirche, in zweiter Linie auf Maria.

Buch der Weisheit.

„Cogitare ergo de illa, sensus est consummatus.“ (a) VI, 16.

„Darum ist es vollkommene Klugheit, auf sie zu denken.“

„Super salutem et speciem dilexi illam, et proposui pro luce habere illam quoniam inextinguibile est lumen illius. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa et innumerabilis honestas per manus illius. (a) VII, 10, 11.

„Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und erwählte sie mir zum Lichte; denn ihr Glanz ist unauslöschlich. Da kam zu mir alles Gute zugleich mit ihr und unschätzbare Ehre durch ihre Hand.“

„Infinitus enim thesaurus est hominibus, quo, qui usi sunt participes facti sunt amicitiae Dei.“ (a) VII, 14.

„Denn sie ist ein unbegrenzt grosser Schatz für die Menschen, und wer ihn benutzt, wird der Freundschaft Gottes teilhaftig.“

„Est enim in illa spiritus intelligentiae, sanctus, unicus, multiplex, subtilis, disertus, mobilis, incoinquinatus, certus, suavis, amans bonum, acutus quem nihil vetat benefaciens. — Hu-

„Denn in ihr ist der Geist des Verstandes, der heilig ist, einfach, vielfältig, fein, beredt, beweglich, unbefleckt, untrüglich, lieblich, das Gute liebend, scharfsinnig, freiwirkend, wohl-

manus, benignus, stabilis, certus, securus, omnem habens virtutem, [omnia prospiciens], et qui capiat omnes spiritus, intelligibilis, mundus, subtilis.“ (a) VII, 22, 23.

„Vapor est enim virtutis Dei, et emanatio quaedam est claritatis, omnipotentis Dei sincera; et ideo nihil inquinatum in eam incurrit, — Candor est enim lucis aeternae, et speculum sine macula Dei majestatis et imago bonitatis illius.“ (a) VII, 25, 26.

„Hanc amavi, et exquisivi a iuventute mea, et quaesivi sponsam mihi eam assumere, et amator factus sum formae illius. — Generositatem illius glorificat contubernium habens Dei, sed et omnium Dominus dilexit illam; doctrix enim est disciplinae Dei, et electrix operum illius.“ (a) VIII, 2—4.

tätig, — freundlich, gütig, fest, gewiss, sicher, alles vermögend, [alles vorhersehend], alle Geister begreifend, verständig, rein und fein.“

„Denn sie ist ein Hauch der Kraft Gottes, und ein reiner Ausfluss der Klarheit des allmächtigen Gottes und nichts Unreines kommt zu ihr; — denn sie ist der Glanz des ewigen Lichtes und der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes und das Bild seiner Güte.

„Sie habe ich geliebet und auserwählet von meiner Jugend an, sie suchte ich mir als Braut zu nehmen und wurde ein Liebhaber ihrer Schönheit. Der Umgang, den sie mit Gott hat, verherrlicht ihren Adel, und der Herr hat sie lieb. Denn sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht Gottes und eine Erwählerin seiner Werke.“

Weit über das Mittelalter, hinein in die patristische Zeit reicht die Anwendung nachfolgender Stellen aus den Weisheitsbüchern der Hl. Schrift auf Maria: a) Prov. VIII.; b) Sirach XXIV.; c) Sap. VII. Scheeben dogm. t. III 464. Unter III. sagt hierzu: Diese Stellen schildern den Ursprung, die Stellung, die Herrlichkeit und Wirksamkeit der persönlichen Weisheit, inwiefern dieselben die Weisheit darstellen als den Anfang aller Wege Gottes und (als) die Erstgeborene aller Schöpfung Gottes, die Kraft ihres höchsten und ersten Ursprungs aus Gott, dessen vollkommenstes Bild und Gleichnis, Genossin und Gehülfin, also in eminenter Weise Tochter Gottes ist, (d. h. Kind und Braut zugleich und das eine in der Form des andern), und als solche der Welt gegenüber Königin aller Dinge und Mutter des Lebens und des Lichtes ist. Die Anwendung dieser Stellen auf Maria ist ein formelles Zeugnis dafür, dass die Kirche Maria als ein Abbild (oder Ectypus) der persönlichen Weisheit betrachtet, welches vermöge durchaus einziger Gemeinschaft mit dem Urbilde diesem so ähnlich ist, dass alle hier geschilderten Vorzüge des Urbildes in proportionaler Weise auch ihm zukommen; und so kann man mindestens auf Grund der Autorität der Kirche das aus der Akkommodation unserer Stellen resultierende Bild der

Vorzüge Mariens als berechtigt ansehen. Wie aber die Kirche nicht etwa bloss durch einen Vergleich der einzelnen Züge unserer Schilderung mit den anderweitig constatierten einzelnen Vorzügen Mariens deren tatsächliche Congruenz ermittelt, sondern ohne Zweifel aus der engen Verbindung Mariens mit der Person der Weisheit geschlossen hat, dass die Zeichnung auch proportional auf Maria passen müsse, so darf man auch mit Fug und Recht annehmen, dass die Beziehung der Stellen auf Maria als sensus consequens in der Intention des Hl. Geistes gelegen habe.

Ferner Scheeben l. c. S. 469. So wird die Stellung der Weisheit zu Gott als Tochter und zur Welt als Mutter in schönster Weise beleuchtet, besonders wenn man in Erwägung zieht, dass dem Bilde der Lichtwolke mit Rücksicht auf Gen. I, 2, wo die Ruach Elohim als Prinzip des Lichtes und des Lebens über den Wassern brütend ruhete, auf die Harmonie der beiden neutestamentlichen Offenbarungen der Trinität am Jordan und auf dem Tabor auf das Bild der aus Gott hervorgehenden, zwischen Gott und der Erde schwebenden lichten Taube entspricht. Beide sinnlichen Bilder reflektieren dann ihrerseits wieder die metaphysische Analogie der hier geschilderten Mittelstellung der Weisheit zwischen Gott als ihrem Prinzip und der Welt als dem Substrate ihrer Wirksamkeit, nämlich der Stellung der Seele, (d. i. genauer der geistlichen Seele) (Nischamah) im Menschen, welche in ihrer Funktion als Lebensprinzip des Lebens gegenüber dem Geiste d. h. (der geistigen Wesenheit ihrer selbst an sich) als eine aus ihm entspringende Kraft, oder als ein von ihm aus über den Leib sich verbreitender Odem, dessen Tochter, gegenüber dem Leibe als eminentes Prinzip seiner Gestaltung und seines Wesens, dessen Mutter ist. — —

Der Missbrauch, bezw. das Missverständnis dieser, durchaus dem Geiste der Hl. Schrift entsprechenden Analogie in der Lehre der heidnischen Philosophen von der Weltseele ist kein Grund, ihre tiefe Wahrheit zu leugnen oder zu ignorieren, selbst in der verzerrten Gestalt wie die Weltseele bei den Pythagoräern und Platonikern auftritt, spiegelt sie noch die erhabene Lehre der hl. Philosophie von der Weisheit in sich wieder und bildet das beste, schönste und fruchtbarste, was die genannten beiden Schulen geboten haben. (Aus Scheeben, Mariologie, Dogm. III. Seite 469. n. 1548 u. Anmerkung.)

Ecclesiasticus (Jesus Sirach).

„Quibus autem apparuerit in visu, diligunt eam in visione et in agnitione magnalium suorum.“ (a) I, 15.

„Et qui illam diligit, diligit vitam: et qui vigilaverint ad illam, complectentur placorem

„Denen sie sich zeiget, die lieben sie bei ihrem Anblick und bei der Betrachtung ihrer grossen Werke.“

„Wer sie lieb hat, liebet das Leben, und die zu ihr wachen, umfahen ihr Lust. Die fest

eius. Qui tenuerint illam, vitam hereditabunt: et quo introibit, benedicet Deus. Qui serviunt ei, obsequentes erunt sancto, et eos, qui diligunt eam, diligit Deus.“ (a) IV, 13—15.

„Qui audit illam, judicabit gentes: et qui intuetur illam, permanebit confidens.“ (a) IV, 16.

„Et nomine aeterno hereditabit illum.“ (a) XV, 6.

„In multitudine electorum habebit laudem et inter benedictos benedicetur.“ (a) XXIV, 4.

„In Jacob inhabita et in Israel hereditare, et in electis meis mitte radices.“ (a) XXIV, 13.

„Et sic in Sion firmata sum et in civitate sanctificata similiter requievi, et in Jerusalem potestas mea. Et radicavi in populo honorificato, et in parte Dei mei hereditas illius, et in plenitudine sanctorum detentio mea.“ (m a) XXIV, 15, 16.

„Ego mater pulchrae dilectionis, et timoris et agnitionis et sanctae spei. In me gratia omnis vitae et veritatis, in me omnis spes vitae et virtutis.“ (a) XXIV, 24, 25.

„Ego quasi tramens aquae immensae de fluvio, ego quasi fluvii dioryx et sicut aquaeductus exivi de paradiso.“ (a) XXIV, 41.

„Alleva manum tuam super gentes alienas, ut videant potentiam tuam. Sicut enim in conspectu eorum sanctificatus es in nobis, sic in conspectu nostro, magnificaberis in eis.“ (a) XXXVI, 3, 4.

an ihr halten, werden erben das Leben, und wo immer sie einkehrt, ist Gottes Segen. Die ihr dienen, die dienen dem Heiligen, und die, welche sie lieben, die liebet Gott.“

„Wer ihr gehorchet, wird die Völker richten: und wer auf sie merket, wird sicher wohnen.“

„Sie wird einen ewigen Namen ihm zum Erbe geben.“

„Von der Schar der Auserwählten wird sie gepriesen und von den Gesegneten benedeit.“

„In Jakob sollst du wohnen und in Israel dein Erbe haben und in meinen Auserwählten Wurzel schlagen.“

„Und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, und in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrsche ich zu Jerusalem. Ich fasste Wurzel bei einem geehrten Volke, bei dem Anteil meines Gottes, der sein Erbe ist; in der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt.“

„Ich bin die Mutter der schönen Liebe und Furcht, der Erkenntnis und der heiligen Hoffnung. Bei mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.“

„Ich bin wie ein Arm, der von einem unendlichen Gewässer herausströmt, ich bin wie der Kanal eines Flusses, der wie eine Wasserleitung aus dem Paradiese herausfliesst.“

„Hebe deine Hand über die fremden Völker, auf dass sie deine Macht sehen. Denn wie du an uns vor ihren Augen geheiligt bist, so sollst du auch vor unseren Augen an ihnen verherrlicht werden.“

Isaias.

„Ecce virgo concipiet et pariet filium, et vocabitur nomen eius Emanuel.“ (v) VII, 14.

„Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen.“

„Egredietur virga de radice Jesse et flos de radice eius ascendet.“ (v. trans.) XI, 1.

„Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel.“

„Leva in circuitu oculos tuos, et vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi; filii tui de longe venient, et filiae tuae de latere surgent.“ (a) LX, 4.

„Erhebe ringsum deine Augen und siehe! sie alle versammeln sich und kommen zu dir; deine Söhne kommen von ferne und deine Töchter nahen sich von allen Seiten.“

Jeremias.

„Sana me, et sanabor; salvum me fac et salvus ero, quoniam laus mea tu es.“ (a) XVII, 14.

Heile mich, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm.“

„Femina circumdabit virum.“ (m cf Justinus, August, Cyprian, Hieronym.) XXXI, 22.

„Ein Weib wird einen Mann umschliessen.“

Lament. Jeremiae.

„O vos omnes, qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor sicut dolor meus.“ (a) I, 12.

„O ihr alle, die ihr vorübergehet, gebet acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerz.“

„Cui comparabo te? vel cui assimilabo te, filia Jerusalem? cui exaequabo te, et consolabor te, virgo, filia Sion? magna est enim velut mare contritio tua.“ (a) II, 13.

Mit wem soll ich dich vergleichen? oder wen dir gleichstellen, Tochter Jerusalems? Wen soll ich dir ähnlich nennen, um dich zu trösten, Jungfrau, Tochter Sions? Gross wie das Meer ist deine Betrübnis.“

Ezechiel.

Das heilige Wasser. XLVII, 1—9.

II. Buch der Makkabäer.

Die Mutter der sieben makk. Brüder. II Macc. VII.

V. Kapitel.

Die Typen Marias.

Beata mater Maria praesignificata fuit et figurata per sequentes illustres feminas legis antiquae:

Per Evam. Gen. III, 20.
Per Rebeccam. Gen. XXIV, 16.
Per Abigail. I. Reg. XXV, 23.
Per Judith. Jud. XIII, 9.
Per Esther. Esth. II, 9; VII, 3.
Per Mariam, sororem Moysis. Exod. VI, XV.
Per Sarah. Gen. XVII, 15.
Per Ruth ob eius honestatem.
Per Jahel ob eius sapientiam. Jud. IV. 18 sqq.
Per Deboram ob fortitudinem. Jud. IV. 4 sqq. et V, 1 sqq.
Per Annam ob religionem. 1 Reg. 1 et 2.
Per mulierem Thecuitem ob prudentiam et liberationem Absalon a morte. II Reg. XIV 2.
Per Rachelem, quae ob suam pulchritudinem symbolum est vitae contemplativae, cui supra modum addicta fuit Deipara. Gen. XXIX 17.

Item per res quasdam eadem antiqua lege fuit commemorata:

Per Rubum, quem vidit Moyses. Exod. III, 2.
Per virgam Aaron, quae sicca floruit. Exod. XXV. et Num. XVII, 1.
Per arcam foederis. Exod. XXV, 10.
Per vellus Gedeonis. Jud. VI, 36.
Per thronum Salomonis. III. Reg. X. 18.
Per templum ejusdem. III. Reg. VI.
Per columbam arcae. Gen. VIII. 8.
Per nubem levem. Is. XIX, 1.
Per virgam de radice Jesse. Is. XI, 1.
Per montem, unde abscissus lapis sine manibus. Dan. II. 34 et 45.
Per petram deserti. Is. XVI. 1.
Per portam clausam. Ezech. XLIV.
Per terram sitientem. Is. LIII. 2.

Der hl. Johannes v. Damaskus und Theodor Studita haben die meisten Typen Mariä zusammengestellt.

Schon Justinian, Irenäus und Tertullian machten die Typik Evas theologisch geltend.

Der fruchtbare, reinste Paradiesesgrund, aus dem der erste Adam genommen ward, versinnbildet Maria, die reinste Erde, von der der andere Adam, Christus, seiner Menschheit nach gebildet wurde; ebenso der Lebensbaum, insofern Maria als Frucht ihres Schosses Jesum gebar. —

Wegen ihrer Herrlichkeit und Reinheit und wegen ihrer Liebesglut ist die Sonne, wegen ihrer Demut und ihrer Beziehung zu Gott der Mond, wegen ihrer Gottesmutterschaft ist die Morgenröte Mariens Typus.

Der Schutz- und Zufluchtsstellung Mariä entsprechend ergibt sich die Arche Noah als ihr Typus, während die Taube mit dem Ölzweige und der Regenbogen Maria als die Bringerin des Friedens und der Entsühnung mit Gott und Schönheit in Gott vorbildet.

In der Bundeslade, über welcher der Herr erschien, versymbolisiert sich jene heiligste Bundeslade, in der Christus geruht, und die der hl. Johannes in den Himmel versetzt schaute. Auch der Deckel der Bundeslade, das Kapporet (propitiatorium) gilt als Typus Mariä, während das unverwüstliche Holz und Material, woraus die Bundeslade gemacht war, einerseits die unversehrte stete Jungfräulichkeit und anderseits die Unverweslichkeit ihres hl. Leibes vorbilden. In gleicher Weise begreifen sich der blühende Stab Aarons, die goldene Urne mit dem wunderbaren Manna und die steinernen Gesetzestafeln, — das alles enthielt die Bundeslade, — als Typen der hl. Gottesmutter.

Die ganze Stiftshütte ist Typus Mariens; so das Rauchopfer, die glühende Kohle, das ewige Licht. (Opfer, Jugendlieblichkeit, Hingebung, glühendste Liebe und herrlichste Schönheit Mariä.

Wie die berühmten Frauen Israels Judith, Esther, Susanna, Maria versinnbilden, springt in die Augen. —

Die Orte der verschiedenen Erscheinungen Gottes, die heiligen Berge, namentlich Sinai, Pharan und Seir sind gleichfalls Symbole des reinsten Schosses, der heiligsten Erde, des höchsten Gipfels der Gnaden und Verdienste, über dem Gott nicht nur erschien, sondern worin und worauf er ruhte und thronte, ja noch mehr, unser Bruder ward. — Der Libanon ist ein Symbol mancher Tugenden Mariä.

Wie ferner die Leiter im Traume Jakobs zum Himmel führte, so ist Maria unsere Himmelsleiter. —

Das Vliess Gedeons bildet den Typus der göttlichen Überschattung der seligsten Jungfrau. —

Die Wolken- und Feuersäule, durch welche die Israeliten sicher durch die Wüste geführt wurden, sowie die leichte Wolke, auf der Gott nach Ägypten zog (Is. 19), deuten ebenfalls auf Mariä Sein und Amt. —

Die immer verschlossene östliche Pforte des Tempels zu Jerusalem, durch die nur der Herr ein- und ausgeht, ist ein ebenso tiefsinniges Symbol der Unverletztheit Mariä, wie der brennende Dornbusch Mosis, der brannte, jedoch nicht verbrannte. —

Endlich ist der aus Gold und Elfenbein kunstvollst gefertigte Thron Salomons Typus der allerherrlichsten Jungfrau, wie die Herrlichkeit und Weisheit Davids, Salomons und die Stärke Samsons sich als Vorbilder der Herrlichkeit und Macht der Himmelskönigin darstellen. —

Wahrlich, der Geist dieser Symbole und Typen redet eine lebendige Sprache von Marias Würde und Schönheit. Sie ist die glanzumstrahlte, lichterfüllte Stadt Gottes und ihr gelten in reichstem Sinne die Worte des Patriarchen Jakob: „Quam terribilis est locus iste! non est hic aliud, nisi domus Dei et porta coeli.“ Wie ehrfurchtgebietend ist dieser Ort! hier ist nichts anders, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.“ (Gen. XXVIII, 17.) Dieses Haus bist du, Maria, dein jungfräulicher Schoss ist die Pforte des Himmels, „in deinem Samen sind gesegnet alle Völker der Erde.“ (XXVIII, 14.)

(cf. Lehner, die Marienverehrung etc. Prof. Scheeben, dogm. tom. III, p. 471.)

Interessant sind die „Dreissig Vorbilder und Symbole der allerseligsten Jungfrau Maria“ in 32 Vorträgen erklärt von Peter Pacher, Priester der Gesellschaft Jesu. Wien, Kirsch 1902. kl. 8°. XVIII u. 362 Seiten.

Jedes Vor- und Sinnbild ist auf einen Gnadenvorzug Mariens oder eine Form der Marienverehrung angewendet.

Wir geben nur die Reihenfolge der Bilder: 1. Der marianische Bildersaal, 2. Eva, 3. Esther, 4. die Morgenröte, 5. Maria, die Schwester Aarons, 6. der Meeresstern, 7. das Reis aus der Wurzel Jesse, 8. das Wölklein des Elias, 9. Gedeons Vliess, 10. der Berg, von dem ein Stein ohne Menschenhand sich losriss, 11. der brennende Dornbusch, 12. die verschlossene Pforte, 13. Sulamit, die Braut des hohen Liedes, 14. die Bundeslade, 15. der Tempel Salomons, 16. Jerusalem, 17. der verschlossene Garten, 18. Abigail, 19. der Thron Salomons, 20. die versiegelte Quelle, 21. die Arche Noes, 22. die Leiter Jakobs, 23. der blühende Stab Aarons, 24. Judith, 25. der Libanon und seine Cedern, 26. die Rose von Jericho, 27. die Wolkensäule, 28. der Turm Davids, 29. der Karmel, 30. die Übertragung der Bundeslade, 31. das Weib mit der Sonne umkleidet, 32. Maria, unsere Mutter.

VI. Kapitel.

Schrifttexte, welche die Kirche im Missale und Brevier auf die hl. Gottesmutter anwendet.

Inimicitias ponam inter te et mulierem et semen tuum et semen illius, ipsa conteret . . . et tu insidiaberis calcaneo eius. Gen. 3, 15.

Iuravit Dominus David veritatem, et non frustrabitur eam; de fructu ventris tui ponam super sedem tuam. Ps. 130, 11.

Rorate coeli desuper et nubes pluant iustum; aperiatur terra. Isa. 45, 8.

Beata Virgo concepta fuit sine peccato originali.

Tota pulchra es amica mea et macula non est in te. Cant. 4, 7.

Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias. Cant. 2, 2.

Expectet lucem et non videat, nec ortum surgentis aurorae. Job 3, 9.

Luna sub pedibus eius. Apoc. 12, 1.

Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Luc. 1, 28. Invenisti enim gratiam apud Deum. Luc. 1, 30. —

Varia Mariae sanctissimae nomina:

Vocatur sol et thalamus.

In sole posuit tabernaculum suum et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo suo. Ps. 18, 6.

Regina.

Astitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate. Ps. 44, 10.

Tabernaculum Altissimi.

Fluminis impetus laetificat civitatem Dei, sanctificavit tabernaculum suum Altissimus. Ps. 45, 5.

Terra et quidem Benedicta.

Benedixisti Domine terram tuam. Veritas de terra orta est. Terra nostra dabit fructum suum. Ps. 84, 1, 11, 13.

Domus Dei.

Quam magna est domus Dei et ingens locus possessionis eius. Baruch 3, 24.

Domus.

Sapientia aedificavit sibi domum, excidit columnas septem. Prov. 9, 1.

Mulier Fortis.

Mulierem fortem quis inveniet. Prov. 31, 10.
Amica mea columba formosa. Cant. 2, 10 et 14.
Signum magnum. Apoc. 12, 1.
Soror Christi et sponsa. Cantic. 4, 9.

Paradisus.

Ego quasi fluvii dioryx et sicut aquaeductus exivi de paradiso. Eccli. 24, 41.

Quot hostes impedire conati sunt, ne nasceretur Deipara, at frustra.

En lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis Israel, omnes tenentes gladios et ad bella doctissimi: uniuscuiusque ensis super femur suum propter timores nocturnos. Cant. 3, 7. 8.

Deipara originem duxit ab Abraham et Jacob ex tribu Juda per familiam David.

Benedicentur in semine tuo omnes gentes. Gen. 22, 18.

Benedicentur in te et in semine tuo cunctae tribus terrae. Gen. 28, 14.

Non auferetur sceptrum de Juda et dux de femore eius donec veniat, qui mittendus est et ipse erit expectatio Gentium. Gen. 49, 10.

De fructu ventris tui ponam super sedem tuam. Ps. 131. 11.

(David) Propheta igitur cum esset et sciret, quia jurejurando jurasset illi Deus de fructu lumbi eius sedere super sedem eius. Act. 2, 30.

Leo de tribu Juda et radix David. Apoc. 5, 5.

Qui factus est ei ex semine David secundum carnem. Rom. 1, 3.

Deipara in Nativitate sua fuit aurora.

Quae est ista, quae progreditur quasi Aurora consurgens. Cant. 6, 9.

Deipara etiam corpore fuit pulcherrima specie.

O pulcherrima inter mulieres. Cant. 1, 7.

O pulcherrima mulierum. Cant. 5, 9.

Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te. Cant. 4, 7.

Exprimitur eius desiderium Incarnationis.

Osculetur me osculo oris sui. Cant. 1, 1.

Quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera matris meae, ut inveniam te foris et deosculer te et jam me nemo despiciat? Cant. 8, 1.

Fiat mihi secundum verbum tuum. Luc. 1, 38.

Ante Incarnationis Mysterium.

Missus est Angelus ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph. Lucas 1, 26.

Annuntiatur ei incarnationis mysterium.

Ave, gratia plena etc. Luc. 1, 28.

Ecce concipies in utero et paries etc. Lucas 1, 31.

Turbatur in sermone Angeli, Lucas 1.

Nescivi: anima mea conturbavit me propter quadrigas Aminadab. Cant. 6, 11.

Petit Christus Dominus eius consensum in hoc mysterio.

1. Vox dilecti mei pulsantis: Aperi mihi soror mea, amica mea, columba mea, immaculata mea, quia caput meum plenum est rore et cincinni mei guttis noctium. Cant. 5, 2.

Consensum dat B. Virgo.

Veniat dilectus meus in hortum suum et comedat fructum pomorum suorum. Cant. 5, 1.

Deipara fuit Virgo ante conceptionem Christi Domini.

Missus est Gabriel Angelus ad Virginem. Lucas 1, 26.

Et nomen Virginis Maria. Ibidem.

Quae est ista, quae ascendit per desertum sicut virgula fumi. Cant. 3. 6.

Imo voto virginitatem suam firmabat.

Virum non cognosco. Luc. 1, 34.

Vox turturis audita est in terra nostra. Cant. 2, 12.

Beata Virgo illibata Virginitate Christum concepit.

Spiritus sanctus superveniet in te et virtus Altissimi obumbrabit tibi, ideoque et quod nascetur ex te sanctum vocabitur Filius Dei. Lucas 1, 35.

Nolite me considerare quod fusca sim, quia decoloravit me sol. Cant. 1, 5.

Veni auster et perfla hortum meum et fluant aromata illius. Cant. 4, 16.

Nigra sum, sed formosa filiae Jerusalem. Cant. 1, 4.

Ascendet sicut virgultum coram eo et sicut radix te terra sitienti. Isa. 53, 2.

Creavit Dominus novum super terram: femina circumdabit virum. Jerem. 31, 22.

Signum magnum apparuit in coelo, mulier amicta sole. Apoc. 12, 1.

Vide arcum et henedic eum qui fecit illum; valde enim speciosus est in splendore suo. Eccli 43, 12.

Deipara sanctissima fuit Virgo etiam in partu.

Tu es qui extraxisti me de ventre. Ps. 21, 10.

Ecce virgo concipiet et pariet Filium. Isaias 7, 14.

Ecce tu pulcher es etc. Cant. 1, 15.

Equitatui meo in curribus Pharaonis assimilavi te, amica mea. Cant. 1, 8.

Hortus conclusus, soror mea, sponsa, hortus conclusus, fons signatus. Cant. 4, 12.

Venter tuus sicut acervus tritici vallatus liliis. Cant. 7, 2.

Deipara permansit virgo post partum.

Porta haec clausa erit, non aperietur et vir non transibit per eam, quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam, eritque clausa principi. Ezech. 44, 2.

Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco. Luc. 1, 34.

Ecce mater tua, ecce filius tuus. Joan. 19, 26. 27.

Una est columba mea. Cant. 6, 8.

Haec Deiparae Virginitas varie fuit impugnata.

Filii matris meae pugnaverunt contra me. Cant. 1, 5.

Filii (id est Judaei).

Quantis fuerit repleta oblectationibus spiritus in Christi conceptione, dum illum gestaret in utero.

Dum esset rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem suum. Cant. 1, 11.

Exultavit spiritus meus in Deo salutari meo. Lucas 1, 47.

(Rex, id est Christus, Rex regum. I. Tim. 6, 15.)

De custodia angelica sacratissimi uteri B. M., dum Christum in utero continet.

En lectulum Salomonis sexaginta fortes ambiunt ex fortissimis Israel. Cant. 3, 7.

1. Lectulum. Est hic lectulus uterus Deiparae; dicitur autem lectulus comparatione sinus paterni.

2. Sexaginta ex fortissimis. Honorius per hoc intelligit Angelos supremos custodes corporis Deiparae contra daemones.

3. Ambiunt. Quiescenti in utero virginis Deo sacras agunt excubias. Venerationis et obsequii gratia circa illum excubant.

Maria Virgo vere est Mater Christi Domini, Dei et hominis.

Erat mater Jesu ibi. Joan. 2, 1.

Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me. Luc. 1, 43.

Qui creavit me requievit in tabernaculo meo. Eccles. 24, 12.

Deipara Christum peperit sine dolore.

Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias. Cant. 2, 2.

Quis audivit unquam tale, aut quis vidit huic simile? Is. 66, 8.

De B. Mariae Spe.

(Exprimitur eius spes regni coelestis et resurrectionis Christi.) Dextera illius amplexabitur me. Cant. 2, 6.

(Exprimitur eius desiderium regni coelestis et quomodo se ipsa interim consolatur dum differtur.)

Oculi tui sicut piscinae in Hesebon, quae sunt in porta filiae multitudinis. Cant. 7, 4.

De B. Mariae caritate in genere.

Quanta ea fuerit et quam ardens.

Amore langueo. Cant. 2, 5.

Introduxit me in cellam vinariam, ordinavit in me caritatem. Cant. 2, 4.

Adjuro vos, filiae Jerusalem, per capreas cervosque camporum, ne suscitetis neque evigilare faciatis dilectam, quoadusque ipsa velit. Cant. 2, 7.

Botrus cypri dilectus meus mihi, in vineis Engaddi. Cant. 1, 13.

VII. Kapitel.

Maria und der Teufel.

„Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius, ipsa conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo eius.“ (Gen. III, 15.) Seit dieser ersten Verheissung der Mutter Gottes hat der Teufel seine ganze Macht aufgeboten, wider dieses Weib und dessen Nachkommen zu streiten. Ja, noch früher datiert sich die Feindschaft des Bösen gegen Maria. Wir wissen, dass ein Teil der Engel weit vor Erschaffung der sichtbaren Welt sich wider Gott empörte, aber vom Erzengel Michael vollständig besiegt und von Gott dafür ewig in den Abgrund gestürzt wurde. Diese gefallenen Engel, an deren Spitze Lucifer, empörten sich deshalb gegen Gott, so lehren viele heiligen Väter, weil ihr Stolz das höchste Wunderwerk Gottes in der einstigen Menschwerdung der zweiten Person in der Gottheit nicht ertragen wollte. Von daher schreibt sich also schon der Kampf und die Wut des Teufels wider Maria, und die Theologen gehen nicht fehl, wenn sie die Tat, die der Teufel an Eva verübte, indem er sie verführte, von der Frucht des verbotenen Baumes zu essen, als den ersten Akt des bösen Feindes in dem gedachten Kampfe hinstellen.

Es ist ganz sonderbar, wie im Verlaufe der Geschichte Israels der Stamm Davids zusammenschrumpft und aus dieser einst so mächtigen, weltberühmten königlichen Familie zur Zeit des Kaisers Augustus nur noch ein paar arme, unbeachtete Nachkommen vorhanden waren. Auch darin darf man das negative Walten des Bösen sehen, der das höchste Interesse an der Vernichtung dieser Familie haben musste, weil ihm bekannt war, dass der Messias aus dem Geschlechte Davids kommen sollte. Aber gerade indem der Teufel Davids Stamm zu untergraben suchte, grub er sich selbst die Fallgrube, half gerade die betreffende Verheissung erfüllen, denn aus dem Rest (aus dem Stumpfe) von Jesse sollte gemäss dieser der Heiland kommen. Obgleich Satan aus jener anderen Prophezeiung wusste, dass Christus aus einer Jungfrau werde geboren werden, richtete er sein Augenmerk kaum auf die arme Jungfrau, die nicht in Bethlehem, sondern in Nazareth wohnte, und die, obwohl Jungfrau, dennoch vermählt war. Deshalb gerade ward nämlich Christus, nach des hl. Ignatius trefflichster Bemerkung, aus einer verheirateten Jungfrau geboren, „ut nativitas Christi diabolo celaretur.“ (cf. Suarez, de myst. vit. Christi.)

Da sich der Teufel nun getäuscht sah, ging er fortan mit verdoppeltem Ingrimm aus, wider die Mutter des Welterlösers zu streiten, und in allen Taten der Bosheit und des grauenvollen Irrtums wider die heilige Gottesgebärerin, von den Lästerungen der Juden wider Maria angefangen bis zu Gottlieb Paulus und Venturini, von den ersten Häresiarchen im Orient bis zu allen Häretikern der Neuzeit hinab, sind deren traurige Schmähungen und beklagenswerteste Irrlehren wider die heilige Jungfrau ein Zeichen jener schon im Paradiese verheissenen Feindschaft zwischen ihr und dem Teufel. — — — — — — — — Durch die Gnade Gottes vom ersten Augenblicke ihrer hl. Empfängnis im Mutterschosse hoch erhoben und siegreich über die Gewalt des Teufels, nun längst sieggekrönt zur Rechten des Siegers über Tod und Hölle dort oben im Himmel thronend, wird ihr Sieg und die vollständige Niederlage des bösen Feindes am jüngsten Tage vor der ganzen Welt offenbar werden. Was aber der hl. Johannes im 12. Kapitel der geheimen Offenbarung über den Kampf Satans wider das Weib in den Wolken sagte, vollzieht sich bis zum Tage der Vollendung wider die heilige katholische Kirche, weil sie es ist, die Marias Ruhm und Ehre zu allen Zeiten mit der Sprache des Hl. Geistes feierlichst verkündigt und jeden von ihrer heiligen Gemeinschaft ausschliesst, der nicht mit ihr und in ihrem Sinne betend spricht: „Ave Maria!“

VIII. Kapitel.

Maria in den Evangelien.

Die heiligen Evangelien berichten über die Jugend Mariä nichts, erst in dem Zeitpunkt der Verlobung der allerseligsten Jungfrau greifen sie ein. Alles demnach, was wir über die Kindheit und Jugend Mariä wissen, schöpfen wir aus der Tradition. Es ist leicht verständlich, dass eine so erhabene, so einzige Person wie die hl. Gottesmutter Maria der Gegenstand herrlicher Lobeserhebungen wurde, dass an dieser heiligsten Mutter die Christen mit Recht alles Herrliche suchten und fanden, und dass man dabei weniger peinlich nachforschte, ob alles das, was die christliche, fromme Liebe von Maria wusste, auch auf geschichtlicher Wahrheit beruhe. Es schien den Christen selbstverständlich, dass Maria nur unter den erhabensten Verhältnissen zu denken sei. Heute denkt jeder fromme katholische Christ genau so; aber wenn es sich darum handelt, vom theologisch-historisch-wissenschaftlichen Standpunkte aus kritisch das Leben der hochgebenedeiten Jungfrau darzustellen, dann wissen wir aus der Jugend Mariä nichts gewiss, als dass sie mit Joseph verlobt ward und dass Maria tatsächlich aus Davids Stamme war. Mit dieser Feststellung wollen wir nun keineswegs die übrige Tradition über Maria antasten, um so weniger, als auch ohne dieselbe die Herrlichkeit der allerseligsten Jungfrau gleich offenbar dastehen würde; denn wenn je das Wort Geltung hat: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", dann gewiss bei Maria.

Leider ist die Tradition, nicht nur über die Kindheit, sondern auch über das ganze Leben Mariä nicht übereinstimmend, wissen wir ja nicht einmal sicher, wie alt die hl. Gottesmutter geworden, in welchem Jahre und wo sie gestorben ist. Daher haben wir es auch nie billigen können, wenn viele Marienbücher ohne jede kritische Anmerkung aus der marianischen Tradition alles so erzählen, als sei alles unanfechtbare Wahrheit. Viele Prediger richten sich nach solchen Büchern und benutzen deren Angaben in der Predigt. Aber das wäre noch nicht das schlimmste; denn die Tradition sagt ja doch nichts über Maria, was ihrer Würde oder der katholischen Lehre zuwider geht, — das schlimmste ist vielmehr, dass von gegnerischer Seite derartige Werke, zumal sie meistens bischöfliche Approbation haben, aus Unwissenheit als Glaubenslehre angesehen werden. Vieles aus solchen Büchern lässt sich direkt als unhistorisch, unwahrscheinlich, ja als falsch

nachweisen und für vieles ist gar keine Deduktion ersichtlich, so oft wir aus der marianischen Tradition schöpfen. Wollte jemand fragen, was diese Bemerkungen mit diesem Kapitel gemein haben, so antworten wir dahin, dass man es sehr geliebt hat, die Berichte der Evangelien über Maria mit traditionellen Angaben zu illustrieren und zwar in einer Weise, die manchmal nicht erkennen lässt, welchen Wert sie tatsächlich theologisch-kritisch besitzen. Doch nun zu unserem Thema.

Am Anfange des hl. Evangeliums St. Matthäi steht das „*Βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ Δαυεὶδ υἱοῦ Ἀβραάμ,*“ „Liber generationis Jesu Christi filii David, filii Abraham,“ welches mit den Worten schliesst: „*Ἰακὼβ δε ἐγέννησε τὸν Ἰωσὴφ τον ἄνδρα Μαρίας, ἐξ ἧς ἐγεννήθη Ἰησοῦς ὁ λεγόμενος Χριστός,*“ „Jacob autem genuit Joseph virum Mariae, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.“ Nun war aber doch Jesus nicht der Sohn Josephs, und Joseph nur der Pflegevater Jesu, der pater putativus, und somit wäre durch das ganze angeführte Geschlechtsregister nicht bewiesen, dass Jesus aus Davids Stamm war, was der hl. Matthäus doch durch die Aufzählung der Geschlechter bezwecken wollte. Des Rätsels Lösung könnte nun jemand auf die leichte Art bringen, dass er sagt: Jesus war eben der legitimierte Sohn Josephs, dem jüdischen Gesetze der Öffentlichkeit gegenüber, wenn er auch nicht von Joseph gezeugt war, und somit war durch den Schluss auf Joseph, den Mann Mariä, Jesu Abstammung aus David bewiesen. Allerdings re ficta, aber nicht re vera. Christus war ja als der wirkliche Same, der wirkliche Nachkomme Abrahams, Davids verheissen; und wenn nun Jesus wirklich der wahre Messias sein sollte, dann musste er auch der wirkliche, nicht der adoptive Nachkomme aus Davids Stamm sein. Man kann auch nicht annehmen, dass Matthäus sich etwa —, da Jesus wirklich Davids Sohn, — damit begnügen wollte, den Schein zu beweisen, nur das zu beweisen, was den Juden schien; denn tatsächlich galt den Juden Josephs Sohn als Davids Sohn. Unterstützt wird freilich diese Lösung noch dadurch, dass Matthäus sein Evangelium speziell für die Juden geschrieben, und nicht für die Heiden. Wie gesagt, diese Lösung ist nicht schwer und eine grosse Anzahl Theologen stimmen ihr zu. Allein sie scheint uns nicht stichhaltig zu sein. Hören wir weiter: die schlauen und verschmitzten Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich alle Mühe gaben, die Messiaswürde Jesu zu leugnen, wären doch unfehlbar nach Bekanntwerden der Art und Weise der Empfängnis Jesu im Schosse Mariä auf den Gedanken gekommen: „Ist Jesus nicht wirklich Josephs Sohn, dann ist er auch kein wirklicher Sohn Davids, und ist letzteres nicht, dann ist Jesus schon deswegen nicht der wahre Messias!“ Wir sehen demnach, dass, — und damit kommen wir direkt auf Maria zu sprechen, —

nach Aufzählung der Ahnen Josephs, nach der Beweisführung Matthäi, dass Joseph aus Davids Stamm, es als selbstredend bei den Juden angesehen wurde, dass Maria ebenfalls aus dem Geschlechte Davids war. Wieso selbstredend? Joseph freilich war nicht gehalten, (obwohl dies allgemein Sitte war,) als Abkömmling Davids auch ein Weib aus Davids Stamm zu nehmen, aber Maria musste als Erbtochter, wenn sie heiratete, einen Mann aus ihrem Stamme nehmen. Ergo liegt in dem Geschlechtsregister Josephs —, indirekt zwar, — tatsächlich ausgesprochen, dass Maria aus Davids Stamm war. Dass aber Maria eine Erbtochter war, geht aus Luk. II, 4, 5 hervor, wo es heisst: Ascendit autem et Joseph a Galilaea de civitate Nazareth in Judaeam in civitatem David, quae vocatur Bethelem: eo quod esset de domo et de familia David — Ut profiteretur cum Maria desponsata sibi uxore praegnante." Die Reste des Davidischen Geschlechtes mussten sich im Stamm- und Geburtsort Davids aufschreiben lassen. Wäre also Maria nicht aus Davids Stamm und nicht die Erbtochter ihres Hauses gewesen, dann hätte sie auch nicht mit nach Bethlehem zu reisen brauchen, weil nur die Erbtöchter aufgeschrieben wurden, und Joseph hätte seine hl. Braut in ihrem gesegneten, erwartenden Zustande nicht nutzlos, nur zu seiner Begleitung die Reise mitmachen lassen, wie auf der Hand liegt. Unter diesen Gesichtspunkten geht also schon aus dem Stammregister im Evangelium Matthäi hervor, dass Maria aus Davids Stamm war.

Dies ist das Erste, was uns das Evangelium von Maria lehrt, dass sie eine Stammtochter Davids ist. Für diese Wahrheit, die nicht unangefochten geblieben ist, wollen wir noch weitere Beweise bringen. Bei Lukas I, 31, 32 heisst es: „*Καὶ ἰδοὺ συλλήμψῃ ἐν γαστρὶ καὶ τέξῃ υἱὸν, καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν. — Οὗτος ἔσται μέγας καὶ υἱὸς Ὑψίστου κληθήσεται, καὶ δώσει αὐτῷ Κύριος ὁ Θεὸς τὸν θρόνον Δαυεὶδ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ,*" „Ecce concipies in utero, et paries filium, et vocabis nomen ejus Jesum. — Hic erit magnus et Filius Altissimi vocabitur, et dabit illi Dominus Deus sedem David patris eius." Aus diesen Worten des Erzengels Gabriel ist wiederum ersichtlich, dass Maria aus Davids Stamm war. Hierüber schreibt Tertullian: „Ergo ex semine David caro Christi, sed secundum Mariae carnem ex semine David; quocunque detorseris dictum, aut ex carne est Mariae, quod ex semine est David; aut ex David semine est, quod ex carne est Mariae." (de carne Christi c. XXII.)

Im 3. Kapitel bringt der hl. Lukas, Vers 23—38, ein Stammregister in aufsteigender Linie. Die Theologen haben sich darüber gestritten, ob dieses Stammregister dasjenige Josephs oder Mariä bzw. Jesu sei. Obgleich nun viele Väter und manche bedeutende Theologen der Jetztzeit diese Stammtafel für diejenige Josephs

halten, so hat doch die andere Meinung, dass es die Stammtafel Mariä sei, viel für sich. Um das einzusehen, müssen wir den Vers 23 im griechischen Text besehen: „*Καὶ αὐτὸς ἦν Ἰησοῦς ἀρχόμενος ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα, ὤν, ὡς ἐνομίζετο, υἱὸς Ἰωσήφ, τοῦ Ἡλεί*, — — — die wörtliche Übersetzung dieser Stelle lautet offenbar: „Und Jesus war, anfangend zu predigen, gegen dreissig Jahre alt, seiend Sohn, — wie man meinte, Josephs, — des Heli" u. s. w. Hätte der Evangelist sagen wollen, Joseph sei der Sohn Helis, dann hätte ein „*υἱοῦ*" hinter Joseph gesetzt werden müssen „*υἱὸς Ἰωσὴφ τοῦ υἱοῦ τοῦ Ἡλεί*" etc. Die Grammatik würde es durchaus nicht rechtfertigen, den letzten, supponierten Sinn auch durch Weglassung des *υἱοῦ* zu geben. Aus dem Gesagten folgt, dass wir es hier mit der Ahnenreihe Mariä zu tun haben.

„Der Sohn des Heli." Wer ist dieser Heli? Das apokryphische Evangelium Nativitatis Mariae, das Protoevangelium Jacobi minoris und einige alten Väter berichten, dass Joachim und Anna die Eltern Mariä gewesen seien. Im Talmud von Jerusalem *) heisst es, dass Maria die Tochter Elis war. Erwägen wir die Verschiedenheit und Wechselseitigkeit der hebräischen Sprache, welche ausser den Matres lectionis damals noch keine Schreibzeichen für die Vokale hatte, und ferner, dass Heli oder Eli eine Abbreviation von Heliakim war und endlich die gewisse Lautähnlichkeit, so kann Joachim (יואהים) sehr wohl derselbe Name sein wie Eliakim, Heli (אילאחים).

Es kommt noch hinzu, dass die Juden, weder die damaligen, noch die heutigen, je bestritten haben, dass Maria, die Mutter Jesu, eine Tochter Davids gewesen.

Weniger beweiskräftig scheint uns für die Davidische Abstammung Mariä die Tatsache zu sein, dass Jesus von den Juden mit „Davids Sohn" angeredet wurde (Matth. XXI, 9 u. a.). Dies konnte ja infolge der Meinung geschehen, dass Jesus der Sohn Josephs sei.

Eine Schwierigkeit könnte entstehen bezüglich der Verwandtschaft Mariä mit Elisabeth, der Gattin des Priesters Zacharias. Allein da die Priester nicht gehalten waren, absolut eine Frau aus dem Stamme Levi zu nehmen, wenn sie heirateten, so kann sehr wohl Elisabeth ebenfalls aus dem Hause Davids gewesen sein; somit schwindet hier jede Schwierigkeit.

Wir hatten bereits gesagt, Maria sei die Erbtochter ihres Hauses gewesen, und dass dies aus Luk. II, 4. 5 zu folgern sei. In Übereinstimmung damit ist in der Hl. Schrift nirgends von Geschwistern Mariä die Rede, und Maria Cleophae, die in der Heiligen Schrift die „Schwester Mariä" genannt wird, war ihre Schwester in breiterem Sinne, d. h. eine Verwandte (Cousine). (Vergl. Suarez,

*) Siehe unten p. 115.

de myster. vitae Christi.) Auch der hl. Epiphanius berichtet sehr bestimmt, dass die allerseligste Jungfrau „θυγατὴρ ἐπίκληρος“ gewesen und Tertullian (contra Jud. c. IX) ist derselben Ansicht aus Luk. II, 4. 5.

War Maria eine Erbtochter, so musste sie nach Num. XXXVI, 6: „Et haec lex super filiabus Salphaad a Domino promulgata est. Nubant, quibus volunt, tantum ut suae tribus hominibus — einen Mann aus ihrem Stamme heiraten.

Der wichtigste, wenn auch indirekte, so doch unanfechtbare Beweis liegt aber darin, dass Jesus Christus der wahre Messias war, also aus Davids Stamm, (anders konnte er nicht der wahre sein,) also seinem Fleische nach aus Davids Stamm durch Maria, die Tochter Davids.

Die ganze Conclusio wäre also die: Maria ist wirklich aus Davids Stamm; das geht hervor aus dem Geschlechtsregister bei Matthäus, bei Lukas, aus Luk. II, 4, 5, aus der Angabe der Juden, aus dem Verhalten der Juden, aus der Tradition, und endlich aus der wahren Messiaswürde Jesu Christi. —

Über die Opferung Mariä werden wir in dem Kapitel: „Das Leben Mariä bis zu ihrer Vermählung mit Joseph“ handeln. Im Evangelium steht von der Opferung nichts, wohl aber von der Vermählung Mariä mit Joseph. Wir ersparen es uns hier, von dem Gelübde Mariä immerwährender Jungfrauschaft zu reden und sprechen nur kurz über die Ehe Mariä mit Joseph.

Eine gar liebliche, fromme Sage besteht über die Ehe Josephs mit Maria. Als die Priester, heisst es, Maria verheiraten wollten und für sie einen Mann aus dem Davidischen Geschlechte suchten, wurden sie auf übernatürliche Weise an die Worte des Propheten Isaias XI, 1 erinnert: „Es wird sprossen ein Zweig aus der Wurzel Jesse und eine Blume daraus hervorblühen und auf ihm ruhen wird der Geist des Herrn.“ Da beschlossen sie nun, dass alle unverheirateten Männer aus dem Hause Davids Zweige zum Altare des Herrn brächten. Dessen Zweig Blüten treiben und auf dem sich eine Taube niederlassen werde, der sollte die Jungfrau erhalten. Die Männer taten, wie ihnen gesagt; nur Joseph blieb aus Bescheidenheit zurück. Weil nun kein Zweig grünte, hielten die Priester Umfrage, und es stellte sich heraus, dass Joseph zurückgeblieben. Er wurde genötigt, einen Zweig zu bringen, und siehe, sein Zweig erblühte und eine weisse Taube liess sich auf ihm nieder, und Joseph erhielt die Jungfrau sofort zugesprochen. Eine zarte, liebliche Sage, die immerhin wert ist, erwähnt zu werden, mag sie auch jeden Beleges entbehren.

Das Evangelium belehrt uns, dass Maria mit Joseph verlobt war. Luk. 1, 26. 27: „In mense autem sexto missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilaeae, cui nomen Nazareth, — ad virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph, de domo

David, et nomen virginis Maria.“ Die Verlobung war bei den Juden eigentlich der Ehe gleichgeachtet, die deductio sponsae in domum sponsi war in der Regel ein Jahr von der desponsatio getrennt. Spricht nun St. Lukas bloss von der „Verlobung“, dagegen St. Matthäus I, 18 im selben Zeitpunkte des zu Erzählenden von der „Vermählung“, so ist darin kein Widerspruch zu finden. Die Ehe Josephs mit Maria ist aber eine wirkliche Ehe gewesen und zwar ein matrimonium ratum non consummatum, die eine gültige Ehe ist. Ein Baum ist und bleibt ja ein Baum, auch wenn er keine Frucht bringt, oder wenn man veranlasst, dass er keine bringt. Die Kirche hat über das matrimonium verum inter Joseph et Mariam nie Zweifel gehegt, da das Gelübde der Jungfrauschaft die Ehe nicht irritiert und die Gültigkeit einer Ehe nicht vom Gebrauch der Ehe abhängt.

Die Gründe, warum Christus, warum der Messias von einer verheirateten Jungfrau sollte geboren werden, haben wir ebenfalls im oben citierten Kapitel schon angegeben und wir fügen hier noch jenen tiefen theologischen Grund bei, den der hl. Martyrer Ignatius angibt: Es sollte nämlich die Jungfrauschaft Mariens und das ganze Menschwerdungsgeheimnis in seinem Geschehen dem Satan ein Geheimnis bleiben.

Während der hl. Evangelist Matthäus nach Aufzählung des Stammregisters die Geschichte der Erscheinung des Engels bringt, der dem hl. Joseph den gesegneten Zustand seiner hl. Braut erklärt, berichtet der hl. Lukas ausführlich den Hergang der Empfängnis Jesu im jungfräulichen Schosse der hochgebenedeiten Jungfrau. Gehen wir zunächst auf das Letztere, auf den Bericht des heil. Lukas ein.

Als der Zeitpunkt gekommen war, den die allerheiligste Dreifaltigkeit in ihrer unendlichen Weisheit bestimmt hatte, dass das „ewige Wort vom ewigen Vater“, um die Menschheit zu erlösen, auf die Erde herabsteigen sollte, ward als Vorbereitung zunächst die Prophezeiung Isaiä von dem Vorläufer des Messias erfüllt. Unter wunderbaren Umständen wurde eine hl. Frau mit der Empfängnis des Menschenkindes begnadet, von welchem Jesus einst nachmals selbst sagte: „Hic est enim, de quo scriptum est: Ecce ego mitto angelum meum ante faciem tuam, qui praeparabit viam tuam ante te.“ (Matth. XI, 10; vergl. Malach. III, 1.) Dieser Engel, der in Wahrheit ein Bote, ein Herold des Himmels, war Johannes, genannt der Täufer. Seine auserlesene Mutter, Elisabeth, war aber eine Verwandte Mariä, wahrscheinlich ihre Base, doch kann es auch ihre Tante gewesen sein. Elisabeth war verheiratet mit Zacharias, einem Priester, der wahrscheinlich in Hebron, einem Städtchen mitten im Gebirge, lebte. Die wunderbaren Umstände der Empfängnis des hl. Johannes erzählt St. Lukas I, 5—25. — Der genannte Evangelist fährt dann fort: „In mense autem sexto

missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilaeae, cui nomen Nazareth, - Ad virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph, de domo David, et nomen virginis Maria." (Luk. I, 26. 27.) „In mense autem sexto", d. h. im sechsten Monate des gesegneten Zustandes Elisabeth. „In mense autem sexto": Das war also der erhabenste Moment, den die Geschichte kennt, jener unendlich grosse Zeitpunkt, wo die Verheissung im Paradiese, das tränenreiche Flehen der Väter des Alten Bundes, die Weissagungen der Propheten erfüllt und die heissen Gebete der Gerechten erhört werden sollten. „In mense autem sexto" sollte die Nacht des Irrtums und der Sünde dem Tage des Heiles weichen; die Zeit des Schreckens und der Ungnade Gottes war vorüber! „In mense autem sexto" offenbarte sich das Übermass der göttlichen Liebe, und der eingeborne Sohn Gottes selbst stieg zu den Menschen herab, um sie zu erlösen von der Herrschaft der Sünde, des Todes und der Hölle.

„In mense autem sexto": Dieser sechste Monat war nach unserer Benennung der März, und der Tag, an welchem der Engel Gabriel zu Maria gesandt wurde, — im Evangelium ist es ja nicht näher angegeben, — war ungefähr die Frühlingsnachtgleiche. Werden wir da nicht auf die Worte des Hohenliedes hingewiesen: „Imber abiit et recessit," „surge, amica mea, et veni?" (cant. cantic. II, 11 und 10). Die hl. Kirche hat das Verkündigungsdatum in richtigem Verhältnis zum hochheiligen Weihnachtsfest auf den 25. März festgesetzt. —

Ein Erzengel, — der hl. Michael wurde einst von Gott gesandt, das Paradies zu verschliessen, — und wiederum war es ein Erzengel, — der hl. Gabriel, der gesandt wurde, das Paradies zu öffnen. — „Ad virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph, de domo David." „De domo David" (*Ἰωσήφ, ἐξ οἴκου Δαυείδ*) geht hier offenbar auf Joseph. —

„Et ingressus Angelus ad eam dixit: Ave, gratia plena: Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus (Luk. I, 28). „Et ingressus Angelus ad eam." Die Tradition weiss zu berichten, dass der Erzengel Gabriel Maria in ihrem Kämmerlein betend angetroffen habe. Man darf nun nicht etwa die Meinung hegen, dass der Engel ihr bloss visionär erschienen sei; nein, er erschien ihr in Wirklichkeit, in himmlischer Gestalt, umgeben von himmlischem Glanze.

„Ave, gratia plena", das war der Anfang des Engelsgrusses an Maria. Welch ein herrlicher, welch ein erhabener Gruss! Als Bote des Himmels, als Gesandter und im Auftrage der allerheiligsten Dreifaltigkeit richtete der Engel diesen Gruss an die Hochgebenedeite. „Ave": Der hl. Augustinus sagt, diese Anrede habe der Engel in Bezug auf den Namen „Heva" ge-

braucht; Heva, war die Mutter des sündigen Menschengeschlechtes. Maria die Mutter des neuen, lebendigen Geschlechtes. Deshalb singt auch die hl. Kirche: „Sumens illud „Ave", „Gabrielis ore, Funda nos in pace, Mutans Hevae nomen."

„Gratia plena". Ein solcher Gruss vom Himmel war nie an einen Menschen ergangen und wird nie mehr an einen ergehen. Aber Maria war voll der Gnade, das auserlesene, ganz reine Geschöpf der göttlichen Huld. Wie hätte der Engel zu ihr sagen können: „du bist voll der Gnade", wenn Maria unter dem Banne der Erbsünde sich befunden? Stehen die Irrlehrer nicht staunend still von diesem göttlichen Grusse an die allerreinste Jungfrau? „Gratia plena". Diese Stelle ist der unantastbare Schriftbeweis, dass Maria die makellose, die ganz unbefleckt empfangene Jungfrau ist, auf die Evas Fluch nicht übergegangen. „Gratia plena". Voll der Gnade war Maria durch die reichste göttliche Huld, aber auch durch ihr eigenes Verhalten, und wüssten wir nichts über die hl. Gottesmutter, als diesen Gruss des Engels, es würde mehr als hinreichend sein, sie uns als die Verehrungswürdigste, Heiligste und Reinste unter allen Menschenkindern zu bezeichnen. „Viele Töchter", heisst es daher von ihr in der hl. Schrift, „Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt, — (Reichtümer der Tugend und Heiligkeit) — doch du hast sie alle übertroffen!" Proverb. XXXI, 29.)

Die fromme Überlieferung weiss auch die Tageszeit zu berichten, wann der Engel ins Kämmerlein der allerseligsten Jungfrau trat: es war um die Abenddämmerung. Maria hatte betend und arbeitend ihr Tagewerk vollbracht, und nun kniete sie, gen Jerusalem gewendet, in ihrem Schlafgemache nieder, um ihr jungfräuliches Herz, ehe sie sich zur Ruhe legte, noch einmal vor Gott auszuschütten. Die Väter sagen, dass Maria täglich um den Trost Israels gebetet habe. So in tiefes Gebet versunken, wurde es auf einmal um sie her strahlend hell, und ein himmlischer Jüngling in unnennbarer Schönheit stand vor ihr und grüsste sie: „Ave, gratia plena!" Diesen unendlich feierlich erhabenen Moment der Verkündigung haben bevorzugte heilige Seelen sich wohl vergegenwärtigen können; aber wessen Feder vermöchte diesen hehren Augenblick würdig zu beschreiben?! —

Wunderschön schreibt über das „Ave, gratia plena" der grosse Theologe, der selige Albertus Magnus. Der Gruss des Engels, sagt er, beweise, dass in der Jungfrau gar nichts von dem vielen Wehe stattfinde, das von der Sünde unserer Stammeltern über die menschliche Natur kam; weder von der Erbsünde, noch von der Tatsünde habe Maria etwas an sich gehabt. *)

---

*) Die bekannte Schmähschrift des Celsus, in der jüdische Gemeinheit Mariens Reinheit mit Kot bewirft, müssen wir leider erwähnen; doch genügt es, darüber Mohameds Urteil anzuführen, welches lautet: „Weil die Juden

14144

„Ave, gratia plena," „*Χαῖρε**) *κεχαριτωμένη*." Gewisse protestantische Bibeln übersetzen das: „Gegrüsset seist du, die du so hoch bevorzugt bist!" Das ist offenbar eine ganz unrichtige Übersetzung, die sich in keiner Weise mit der Übersetzung der Väter noch auch mit der orientalischen, koptischen und syrischen deckt. Diese protestantische Übersetzung tötet den wahren Geist und Sinn des Engelsgrusses, verkehrt seine Bedeutung und stempelt ihn zu einem gebräuchlichen morgenländischen Grusse, wie etwa das „Salem aleikum" herab. —

Der Erzengel vollendet seinen himmlischen Gruss mit den Worten: „Dominus tecum: Benedicta tu in mulieribus." „Dominus tecum." Auch diese Worte haben gewisse Exegeten falsch übersetzt, indem sie sagten „Dominus tecum" heisse: „Der Herr sei mit dir!" Sie steiften sich dabei auf den Originaltext, in welchem das Zeitwort „ist" fehlt. Abgesehen nun davon, dass die Väter stets übersetzten: „Der Herr ist mit dir", muss man in Betracht ziehen, dass es gar nicht in der Absicht des Engels lag, einen persönlichen, wenn ich so sagen soll, einen Höflichkeitswunsch Maria zu sagen, sondern er kam als Bote Gottes, sie im Auftrage Gottes zu grüssen und ihr zu melden, dass Gott mit ihr, dass sie die Gebenedeite unter den Weibern sei. Ferner fehlt ja auch bei „gratia plena" das Zeitwort, und dass der Engel etwa zu Maria sagen wollte: „Sei gegrüsst, (ich wünsche dir,) sei voll der Gnaden", wäre doch quasi ein Nonsens. Im Buche der Richter (VI, 12) steht übrigens eine ähnliche Stelle, wo der Engel dem Gedeon erscheint und zu ihm spricht: „Dominus tecum, virorum fortissime", worauf Gedeon antwortete: „Obsecro, mi Domine, si Dominus nobiscum est, cur apprehenderunt nos haec omnia? etc." So bringt auch der Engel Maria eine Botschaft und spricht nicht etwa lediglich einen persönlichen Segenswunsch aus.

„Dominus tecum." Gott ist allerdings überall, nahe ist der Herr den Seinigen; allein in „ihm bewegen wir uns und in ihm sind wir." Hier jedoch bedeuten die Worte viel mehr. Mit Maria war Gott auf eine ganz besondere Weise; er hatte sie vorherbestimmt und auserlesen als die Mutter seines Sohnes, er hatte sie mit so reichen Gnaden geziert, wie nie ein Geschöpf. Vorzüglich aber gelten die Worte demonstrativ auf die bevorstehende Vereinigung des Gottessohnes mit der allerseligsten Jungfrau! So war der Herr mit Maria wie mit keinem Menschen sonst. „Bei Maria", schreibt deshalb der hl. Bernard, „war eine solche Übereinstimmung und Vereinigung mit Gott, dass nicht bloss ihr Wille, sondern auch ihr Fleisch mit ihm vereinigt war." Und

nicht geglaubt haben an Jesum und wider Maria grosse Lästerungen ausgestossen haben, deshalb haben wir sie verflucht!"

*) *χαῖρε*, eigentlich: Sei fröhlich, freue dich!

an einer anderen Stelle: „Wohl mag der Engel zu Maria sprechen: „Der Herr ist mit dir"; denn du, o Gebenedeite unter den Weibern, bist auserkoren worden, den zu gebären, dessen Name schon seit langem von den Propheten genannt worden: Emmanuel, Gott mit uns!" (Hom. III, 4 de laud. V. M.)

Der selige Albertus Magnus gibt in seiner ersten Rede über das Fest Mariä Verkündigung vier Begründungen der Worte: „Dominus tecum" an, nämlich: 1) Der Herr war mit Maria als Bräutigam; denn der Sohn Gottes hat in ihrem Leibe die menschliche Natur angenommen und sie als die liebste Braut unzertrennlich mit sich vereinigt. 2) Er war mit ihr als Soldat, der die Waffen im Zelte anzog; denn da er mit dem Teufel streiten wollte, hat er die Rüstung unseres Fleisches in der heiligsten Hütte des jungfräulichen Schosses angezogen. 3) Der Herr war mit Maria als König im Vorhofe seines Palastes; denn er sass als wahrer Salomon, d. h. als Freudenkönig, in ihr als auf seinem wirklichen Throne, richtend alle Grenzen der Erde. Mitten in der Zeit, wo er im Schosse der Jungfrau getragen wurde, regierte er nichtsdestoweniger mit aller Weisheit Himmel und Erde. 4) Der Herr war mit ihr als Gast, speisend im Saale; denn er sass als Kind im Schosse der Mutter, lebte ganz von dem Vater und ward durch die reinen Wünsche und heiligen Werke der Mutter genährt. —

„Benedicta tu in mulieribus!" Eva war einst die verfluchte unter den Weibern, dieser Fluch ging auf alle Weiber über, nur auf Eine nicht, nicht auf Maria und deshalb: 1) nennt der Engel sie die „Gebenedeite unter den Weibern." Durch Eva war die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, durch Maria aber kam die Gnade und das Leben zu den Menschen und deshalb ist Maria 2) die „gebenedeite unter den Weibern. Eva lauschte dem Teufel und tat nach seinem Worte; Maria lauschte der Himmelsbotschaft, bei ihr fand das Böse keinen Eingang, und deswegen 3) ist sie von Gott gebenedeit unter den Weibern. 4) Eva gebar Menschen, die mit der Sünde behaftet waren, Maria dagegen den reinsten Gott; weshalb 4) sie ewig gebenedeit ist. 5) Eva gebar unter Schmerzen, Maria hingegen gebar in Freuden. Der heil. Bernard schreibt: „Du (Maria) bist gebenedeit unter den Weibern, weil du dem allgemeinen Fluche der Weiber entkamest, so dass du weder unfruchtbar bleiben, noch mit Schmerzen gebären sollst. Du wirst empfangen, aber ohne Sünden; du wirst schwanger sein, aber nicht geschwächt; du wirst gebären, aber ohne Beschwerden; du wirst von keinem Manne wissen, aber einen Sohn gebären: und welchen Sohn? Wie ihn keine Mutter gebar, dessen wirst du Mutter sein, dessen Gott Vater ist."

„Gebenedeit unter den Weibern" ist Maria deshalb, weil sie die Verehelichten, die Witwen und die Jungfrauen übertrifft.

Maria übertrifft die Verehelichten teils durch die mit ihrer Jungfrauschaft verbundene Fruchtbarkeit, teils wegen der Würde ihres Sohnes; sie übertrifft die Witwen, deren Stand es erfordert, dass sie in Gottseligkeit dem Herrn dienen, denn im höchsten Grade besass Maria die Tugenden der Eingezogenheit, des Gebetes, der Übung guter Werke; sie übertrifft die Jungfrauen, denn sie ist die reinste Jungfrau.

Ja, gebenedeit ist Maria vor allen Weibern; gebenedeit von Gott, gebenedeit durch ihre Vorzüge, gebenedeit durch ihre Herrlichkeiten, gebenedeit von Millionen und Millionen Menschen und von den Chören der Engel und Heiligen im Himmel.

„Quae cum audisset, turbata est in sermone eius, et cogitabat, qualis esset ista salutatio“ (Luk. I, 29). Maria erschrak keineswegs über die Erscheinung des Engels selbst, wie vorher Zacharias (Luk. I, 15), sondern sie war bestürzt über seine Anrede, über seinen Gruss. Einmal deshalb, weil sie, wie der Doctor Angelicus sich ausdrückt, in ihren Augen nichts Lobwürdiges an sich fand, und ferner weil ihre überaus grosse Demut diesen himmlischen Gruss nicht verstand. „Maria war bestürzt“, bemerkt der hl. Bernard, „aber nicht erschreckt; bestürzt infolge ihrer Bescheidenheit und Demut.“ Wie erhaben erscheint uns Maria gerade in diesem Augenblick! Der hl. Ambrosius sagt: „Jungfrauen pflegen alle Reden mit einem Manne zu fürchten. — — Maria fürchtete selbst den Gruss eines Engels!“ — Dass die allerseligste Jungfrau nicht sowohl über die Erscheinung, als über den Gruss des Engels bestürzt war, deuten auch die Worte des Evangelisten an: „Et cogitabat, qualis ista esset cogitatio.“ Einige Exegeten meinen, dass Maria nachdachte, ob dieser Gruss eine Anrede Gottes oder eine Schlinge des Teufels sei, der sich ja auch in einen „Engel des Lichtes“ kleiden kann. Dieser Auslegung möchten wir aber weniger beipflichten, glauben vielmehr, dass Maria nachdachte, was für eine Bedeutung dieser Gruss habe, indem sie doch erstens sich sagen musste, dass der Engel nicht bloss zu grüssen gekommen sei, sondern einen besondern Auftrag auszurichten habe; und zweitens, hatte sie doch davon gehört, dass der bald zu erwartende Messias von einer Jungfrau aus Davids Stamm sollte geboren werden. Maria war einerseits bestürzt über den Gruss des Engels an sie, die sich so gering in ihren Augen hielt, die nichts Grosses an sich sah, und andererseits dachte sie an den Messias und an die Worte des Propheten. Der hl. Bernard schreibt hierzu: „Sie wollte lieber demütig schweigen, als unbesonnen reden, was sie nicht wusste.“

Der Engel hebt nun ihre Bestürzung und spricht zu ihr: „Ne timeas Maria, invenisti enim gratium apud Deum: Ecce concipies in utero et paries filium, et vocabis nomen ejus Jesum; Hic erit magnus, et Filius Altissimi vocabitur; et dabit illi Do-

minus Deus sedem David patris eius: et regnabit in domo Jacob in aeternum. — Et regni eius non erit finis" (31—33). In der catena aurea des hl. Thomas lesen wir: „Weil der Engel die Jungfrau durch den ungewöhnlichen Gruss bestürzt sah, so redete er sie vertraulich mit ihrem Namen an und heisst sie furchtlos sein." Daher heisst es: „Und der Engel sprach: Fürchte dich nicht, Maria!" — „du hast Gnade gefunden bei Gott", fährt der Engel fort. Maria war prädestiniert, vorherbestimmt von Gott, ausgezeichnet mit einem Übermass von Gnaden, wie kein Mensch; Maria war aber das reinste, heiligste menschliche Geschöpf, und darum hat sie unaussprechlich hohe Gnade gefunden bei Gott, so unendlich grosse Gnade, wie sie der Engel ihr jetzt mit den Worten erklärt: „Siehe, du wirst empfangen in deinem Schosse und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heissen!" Und dann berichtet ihr der Engel mit Bezugnahme auf die Heilige Schrift, dass dieser Sohn, der Sohn Gottes werde genannt werden, dass er der verheissene Erlöser aus Davids Stamm, aus Jakobs Hause, der Messias, dessen Reiches kein Ende sein wird. Zwar spricht der Engel nicht offenbar: „Der Sohn, den du empfangen und gebären sollst, ist Gott", sondern er sagt nur: „Er wird Sohn des Allerhöchsten genannt werden." Die hl. Väter sind der Ansicht, dass dies geschehen sei, um Maria nicht allzu grosser Bestürzung auszusetzen. Durch des Engels Bezugnahme auf David und Jakob ward aber Maria klar bedeutet, dass sie den verheissenen Erlöser, den wahren Messias empfangen und gebären sollte. Maria hat das auch offenbar verstanden, jungfräulich errötet sie und in grösstem Staunen ob dieser Botschaft, denkt sie doch nur an ihr Gelübde immerwährender Jungfrauschaft und fragt: „Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?" (*Πῶς ἰσται τοῦτο, ἐπεὶ ἄνδρα οὐ γιγνώσκω;*) Diese Worte zeigen an, dass Maria das Gelübde immerwährender Jungfräulichkeit abgelegt, und dieses Gelübde war Mariä köstlichster Schatz, den sie nie beschädigen, nie verlieren wollte; deswegen sagt sie sehr bestimmt: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" *Γιγνώσκειν* und cognoscere heisst zwar auch kennen, doch ist dieser Sinn hier ebenso ausgeschlossen, als jener, dass das *γιγνώσκω* auf den Engel selbst gehen könne. Cognoscere bedeutet „erkennen" im Sinne von „beiwohnen".

In den Worten Mariä: „Wie soll das geschehen" liegt aber kein Zweifel oder Unglaube ausgesprochen, sondern es ist nur mit Rücksicht auf ihr Jungfräulichkeitsgelübde eine Frage Mariä, wie die Botschaft des Engels sich denn erfüllen solle, da sie doch ewige Jungfräulichkeit gelobt. Der Engel beantwortet ihre bange Frage sogleich: „Spiritus sanctus superveniet in te et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Ideoque et quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei." (35) Nennt man aus diesen

Worten Maria mit Recht die Braut des Hl. Geistes, so darf man aber durchaus nicht den Hl. Geist den Vater Jesu Christi nennen, obgleich er durch seine Kraft die Empfängnis Jesu im jungfräulichen Schosse der Hochgebenedeiten bewirkte, und deshalb lehrt der Doctor Angelicus III, q. 32: „Cum quod secundum perfectam rationem de aliquo dicitur, secundum imperfectam rationem de eodem non dicatur, et Christus sit Filius Dei ratione generationis aeternae, secundum perfectam Filiationis rationem; consequens est, eum nec ratione creationis, nec ratione justificationis Filium Spiritus sancti aut totius Trinitatis dici debere.“ Heisst es im Glaubensbekenntnis: „Natus de Spiritu sancto“ so hat man zu verstehen: „Natus ex virtute effectiva Spiritus Sancti.“ Auch der heil. Augustin schreibt: „Natus est Christus de Spiritu sancto non sicut Filius, et de Maria Virgine sicut Filius.“ (In Ench. 40.) Der Engel erklärt hier Maria, 1) dass sie nicht auf natürliche, nicht auf gewöhnliche Weise empfangen werde, nicht durch einen Mann, sondern auf übernatürliche Weise, durch die Überschattung des Hl. Geistes, und 2) dass sie also empfangen und gebären werde ohne Verletzung ihres Gelübdes. So ward also die Prophezeiung Isaiä VII, erfüllt: הָרָה וְיֹלֶדֶת בֵּן הִנֵּה הָעַלְמָה „Ecce virgo praegnans et pariens filium“ etc. Dies ist die wörtliche Übertragung des hebräischen Textes ins Lateinische. — Über die Jungfrauschaft Mariä und ihr diesbezügliches Gelübde sprechen wir im Abschnitt: De Virginitate B. M. V. —

Die beiden folgenden Verse im Evangelium sind, wie die Väter glauben, nicht als unmittelbare Fortsetzung des vorhergehenden Verses zu denken. Nachdem vielmehr der Engel der seligsten Jungfrau kund getan, wie sie den Sohn empfangen werde, wartete er auf Antwort, und da Maria in Anbetracht der unbegreiflich hohen Würde, die ihr übertragen werden sollte, mit einer bindenden Antwort zögerte, redete ihr, wie die hl. Väter gewiss richtig sagen, der Engel liebreich zu. Das grosse Marienkind, der hl. Bernard legt dem Engel folgende Worte in den Mund: „O Maria! du hast nun gehört, dass du einen Sohn empfangen sollst, nicht von einem Manne, sondern durch den Hl. Geist. Du hast gehört, dass derselbe der Sohn Gottes sein und deine Jungfrauschaft nicht verletzen werde; antworte mir daher; denn es ist Zeit, dass ich zu Gott zurückkehre. Siehe, es wird dir der Preis des menschlichen Geschlechtes dargeboten: wenn du jetzt einwilligst, wird es alsbald erlöst werden. Um dieses bittet dich weinend der Stammvater Adam mit seinen elenden, aus dem Paradiese vertriebenen Kindern. Darum bittet dich Abraham, David samt allen heiligen Vätern, welche da wohnen in dem Schatten des Todes. Darum flehet dich an die ganze Welt. Denn von deinem Worte hängt der Trost der Elenden, die Erlösung der

Gefangenen und das Heil der Adamskinder ab. O Jungfrau, antworte bald und sprich nur ein Wort, welches die Erde, die Vorhölle und der Himmel erwartet. Ja, der König aller Könige verlangt nach deiner Einwilligung, durch welche er die Erlösung der Welt beginnen will. Darum gib bald Antwort nicht mir, sondern Gott selbst. Rede nur ein Wort und empfange das ewige Wort. Siehe derjenige, nach welchem alle Welt verlangt, steht vor deiner Tür und klopft an; sobald du ihm auftust, will er zu dir kommen und aus dir Fleisch annehmen." So etwa, meint der hl. Kirchenvater, habe Gabriel zu Maria voll Liebe gesprochen. Um nun der Hochgebenedeiten zu zeigen, wie bei Gott nichts unmöglich sei, und um ihr eine zweite freudige Botschaft zu bringen, meldet er ihr: „Et ecce Elisabeth cognata tua, et ipsa concepit filium in senectute sua: et hic mensis sextus est illi, quae vocatur sterilis: — Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum." (36, 37.) — Nach kurzem Bedenken sprach dann die allerseligste Jungfrau jenes Wort, welches das „Werde" der zweiten Schöpfung der Gnade, das Wort der Erlösung des Menschengeschlechtes, das Wort, welches die Himmel entzückte, die Vorhölle mit Jubel erfüllte, und für das alle Gläubigen der christlichen Welt Maria auf den Knieen danken: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum," „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort!" (38). „O welch schönere, demütigere und weisere Antwort", spricht der hl. Alphonsus von Liguori, „konnte wohl alle Weisheit der Engel und Menschen erfinden, hätten sie auch eine Million Jahre darüber nachgedacht!" Bei der Betrachtung dieser Antwort Mariä schweige jede Beredsamkeit, da neige sich nur jedes Herz vor der göttlichen Liebe dessen, der eine solche Jungfrau sich zur Mutter erkor, da danke jede Seele voll glühender Andacht der Hochgebenedeiten! — Der hl. Bernard behauptet, dass damals das Heil der Welt an dem Willen der Jungfrau Maria gehangen habe, und durch ihre Einwilligung habe sie sich grössere Verdienste erworben, als alle Engel und Menschen sich jemals mit ihren guten Werken sammeln können. „O glückselige Jungfrau", ruft der hl. Augustinus aus, „welche Danksagungen, welche Lobpreisungen können wir an dich richten für diese erhabene Einwilligung, wodurch du die Welt befreiest. Mit welchen Huldigungen könnte die menschliche Gebrechlichkeit jemals genug anerkennen, dass sie den Himmel deiner Vermittlung verdankt!" (Serm. 18, d. sanct.) —

„Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort." In dieser Antwort zeigen sich in herrlichster Weise die Demut, der Gehorsam, die Bescheidenheit und die aufopfernde Liebe der seligsten Jungfrau, die sich im Moment ihrer höchsten Auserwählung und Erhebung eine Magd des Herrn nennt! Diese Antwort sagt: „Siehe, ich begreife nicht, wie Gott mich zu so un-

aussprechlich hoher Würde erheben kann; aber ich gehorche; siehe, ich bin seine Dienerin, seine Magd! Es geschehe mir, wie du gesagt hast!" —

Im Augenblicke, als Maria sprach: „Fiat mihi secundum verbum tuum", da stieg das „Ewige Wort" vom ewigen Vater in ihren jungfräulichen Schoss herab, da vollzog sich die „incarnatio"; der grosse Gott schloss sich ein in den Schoss der Hochgepriesenen, um von ihr Fleisch anzunehmen, um durch sie Mensch zu werden, um uns zu erlösen. —

Nachdem Maria ihre Bereitwilligkeit dem Erzengel ausgesprochen, schied der Engel von ihr: „Et discessit ab illa Angelus.

Die Tradition berichtet, dass der hl. Lukas den Hergang der Empfängnis und alles, was er in seinem Evangelium von Maria erzählt, aus dem Munde der allerseligsten Jungfrau selbst vernommen habe, und dass letzteres der Fall, ist höchstwahrscheinlich.

„Exurgens autem Maria in diebus illis abiit in montana cum festinatione, in civitatem Juda: Et intravit in domum Zachariae et salutavit Elisabeth. Et factum est, ut audivit salutationem Mariae Elisabeth, exultavit infans in utero eius: et repleta est Spiritu sancto Elisabeth: Et exclamavit voce magna, et dixit: Benedicta tu inter mulieres, et benedictus fructus ventris tui. Et unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me? Ecce enim ut facta est vox salutationis tuae in auribus meis, exultavit in gaudio infans in utero meo; et beata, quae credidisti, quoniam perficientur ea, quae dicta sunt tibi a Domino." Luc. I, 39—45.

Nur wenige Tage nach der Verkündigung des Engels an Maria und der Mitteilung von dem gesegneten Zustande Elisabeths machte sie sich auf, Elisabeth, ihre Base zu besuchen, teils in Freude über das Geschehene, teils aus verwandtschaftlicher Liebe, um ihrer Base helfend zur Seite zu stehen. „Cum festinatione", „eilends", reiste die allerseligste Jungfrau hin, wie das unter dem Eindrucke der freudigen, himmlischen Ereignisse leicht zu verstehen ist. „Cum festinatione". Durch dieses Wort werden wir mit dem hl. Augustinus an die Stelle des 18. Psalmes erinnert: „In sole posuit tabernaculum suum, et ipse tanquam sponsus procedens de thalamo suo, exultavit ut gigas ad currendum viam." Auf die Reise Mariä wendet der hl. Gregor so schön die Worte des Hohenliedes an: „Vox dilecti mei, ecce, iste venit saliens in montibus, transiliens colles." (Cant. II, 8.)

In welcher Stadt Elisabeth im Gebirge Juda wohnte, darüber herrschen Zweifel. Viele meinen, es sei Hebron gewesen, nach andern Juda oder Jotta. Die Umstände scheinen für die alte Priesterstadt Hebron zu sprechen. Die morgenländische Überlieferung sagt aber, es sei ein Städtchen gewesen, welches heute nur mehr ein elendes Dörflein sei und Ain Karim heisst, wo heute auch eine schöne Kirche zu Ehren des hl. Johannes Baptist erbaut ist.

Die Reise war keine Kleinigkeit. Der Weg ging über Nazareth, welches drei gute Tagreisen von Jerusalem entfernt liegt, Von Nazareth führt der Weg durch ein enges Tal in die Ebene Jezrael oder Esdrelon. Diese Ebene breitet sich fünf Stunden weit aus bis zum Flecken Ginäa. Von da ab muss man bergauf, bergab gehen durch Samaria bis hinter Sichem, wo das Gebirge Juda beginnt und die Berge viel felsiger und die Wege viel unbequemer werden, so dass man bis Jerusalem fortwährend hohe und steile Berge zu überschreiten hat. Zwei Stunden hinter Jerusalem lag dann ungefähr der Ort, wohin Maria gehen wollte. In Anbetracht dieses beschwerlichen Weges und der Jugend Mariä sind viele Väter der Ansicht, dass Joseph die allerseligste Jungfrau begleitet habe. Suarez sagt sogar bestimmt, „die Jungfrau wurde von Joseph begleitet; dies ist die einstimmige Überzeugung hierin." (3 p. q. 35.) Wie dem auch sei, jedenfalls ist Joseph nicht wie Maria, drei Monate bei Elisabeth geblieben, und falls Joseph Maria begleitete, so muss die Begebenheit, welche Matth. I, 19—25 erzählt, — die Erscheinung des Engels bei Joseph, — vor der Heimsuchung gefallen sein, was indessen mit Vergleich der Worte, die bei dem Besuche Elisabeths ausgesprochen, wurden, nicht sehr wahrscheinlich. Wir lassen deshalb die Streitfrage und hören die Worte des hl. Ambrosius, die lauten: „Maria, die bisher einsam in ihrem Gemache zu verweilen gewohnt war, wird durch ihre jungfräuliche Schüchternheit nicht von der Strasse, durch die Rauheit des Gebirges nicht von ihrem Eifer, durch die Beschwerde der Reise nicht von ihrem Amtsdienste abgehalten." Und an einer andern Stelle sagt er: „Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia." Der Liebe Mariä ist nichts zu weit, zu hoch, zu tief, zu beschwerlich, sie geht über Berg und Tal viele Meilen weit!

„Et intravit in domum Zachariae, et salutavit Elisabeth! Der Gruss ist im Morgenlande stets besonders feierlich, und wie feierlich werden sich die beiden heiligen Frauen in frommer Liebe und Gottseligkeit begrüsst haben! Als Maria in die nächste Nähe der Wohnung Elisabeths gekommen, hat sie zweifellos in heiliger Freude Elisabeth schon Grussesworte zugerufen. Deswegen beziehen die Väter hierauf die Worte des Hohenliedes: „Siehe, er (mein Geliebter) steht hinter unserer Wand; er lauscht durchs Fenster; er schaut durch das Gitter!" (Cant. II, 9.)

Der Besuch Mariä bei Elisabeth hatte aber nach Gottes weiser Vorsehung noch einen anderen Zweck, der sich in dem Bericht des Evangelisten ausspricht: „Et factum est, ut audivit salutationem Mariae Elisabeth, exultavit infans in utero eius." Durch den Besuch Mariä sollte in Erfüllung gehen, was der Engel Gabriel im Tempel dem Zacharias verheissen: „Johannes wird mit dem hl. Geiste im Mutterleibe erfüllt werden," (Luk. I, 15.) was Gott durch den Propheten auch schon früher vorhergesagt: „Ehe

ich dich im Mutterschosse gebildet habe, kenne ich dich, und ehe du aus dem Mutterschosse ausgegangen bist, habe ich dich geheiligt.“ (Jerem. I, 5.) Das Aufhüpfen des hl. Johannes im Mutterschosse war mit einem übernatürlichen Geheimnisse verknüpft, und die gesamte Tradition lehrt, dass Johannes in diesem Augenblicke geheiligt, d. h. von der Erbsünde befreit wurde. —

Sobald Elisabeth den Gruss der allerseligsten Jungfrau vernahm, wurde sie „vom Hl. Geiste erfüllt“: „Et repleta est Spiritu Sancto Elisabeth.“ Auch die seligste Jungfrau war vom Heiligen Geiste erfüllt. Wie schön legt dieses der hl. Ambrosius aus: „Sehet“, spricht er, „und erwäget hier jedes Wort: Elisabeth ist es, welche zuerst die Stimme Mariä vernimmt, allein Johannes empfindet zuerst die Gnade Jesu. Elisabeth hört nach der Ordnung des Natur, Johannes aber hüpft auf vor Freude nach der Ordnung des Geheimnisses. Elisabeth erkennt das Nahen der jungfräulichen Gottesmutter, Johannes das Nahen Jesu selbst. Beide Mütter haben Worte der Gnade auf den Lippen; die beiden Kinder handeln innerlich. Das eine, indem es Gnaden spendet, das andere, indem es dieselben empfängt und vor Freude aufhüpft, und auch ein zweifaches Geheimnis prophezeien beide Mütter, eine jede unter dem Einfluss des Kindes.“ (Ambrosius lib. 4.)

„Et exclamavit voce magna, et dixit: Benedicta tu inter mulieres et benedictus fructus ventris tui.“ Hier spricht nicht Elisabeth, hier spricht der Hl. Geist aus Elisabeth. Sie wusste nichts um die Erscheinung des Engels bei Maria, aber jetzt gibt ihr der Hl. Geist ein, Maria die Gebenedeite unter den Weibern zu preisen. Es sind die nämlichen Worte wie sie der Engel sprach, nur fügt die hl. Frau hinzu: „Et benedictus fructus ventris tui!“ „Laut“, „magna voce“ hat Elisabeth den Preisspruch ausgerufen, und wahrlich, auch hierauf kann man das Wort aus der Apostelgeschichte anwenden: „In omnem terram exivit sonus eorum“, „In alle Welt hinaus ist ihr Schall gedrungen“, „Et usque ad fines terrae“, „Hin bis zu den Grenzen der Erde.“ Denn täglich steigt es millionenmal himmelan, was Elisabeth einst im Heil. Geiste ausgerufen: „Benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui (Jesu)!“ —

„Et unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me?“ Welche Ehrfurcht bezeugt Elisabeth vor Maria! „Wie bin ich wert, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt! „Halten wir es fest, Elisabeth ist die erste Marienverehrerin! — „Die Mutter meines Herrn.“ Im Hl. Geiste ruft es Elisabeth aus: „Maria ist Mutter Gottes!“ Man mag diese Worte wenden wie man will. Elisabeth erkennt Maria als die hl. Gottesmutter! Sie erkennt das durch den Hl. Geist und durch das geheiligte Kindlein unter ihrem Herzen; „denn siehe“, fährt sie fort, „als die Stimme deines

Grusses in meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind freudig auf in meinem Leibe!" Daran, will das heissen, erkenne ich im Heiligen Geiste, dass du die hl. Gottesmutter bist. —

„Et beata, quae credidisti, quoniam perficientur ea, quae dicta sunt tibi a Domino." O dreimal glückselig, ewig gebenedeit bist du, Maria! Durch deinen Glauben wandtest du Evas Fluch zum Segen, durch deinen Glauben wurdest du die Mutter Gottes und das Heil, die Beglückerin des ganzen Menschengeschlechtes! Der hl. Irenäus sagt: „Was Eva, eine Jungfrau, durch Unglauben gebunden hat, das löste Maria, eine Jungfrau, durch den Glauben." „Eva", schreibt Tertullian, „glaubte der Schlange, Maria glaubte Gabriel; den Fehler, welche die eine beging, indem sie dem bösen Feinde glaubte, tilgte die andere, indem sie Gott glaubte." Mit Elisabeth muss die gesamte Christenheit Maria benedeien. — „Et beata" selig ist Maria; denn über sie ist eine Gnade ohne Mass ausgegossen, sie ist der Thron Gottes, Gottes Mutter. Vor der Hoheit Mariä verstummt unser Mund und unser Herz neigt sich anbetend vor dem, der diese reinste Jungfrau so gross gemacht! —

Menschliches Begreifen und Staunen verstummt auch bei Maria, nachdem Elisabeth sie so erhaben gegrüsst, und gleich einem Strom aus dem Paradiese entquillt es nun ihrem Herzen:

„Magnificat anima mea Dominum, et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo." Diesen Lobgesang Mariä hat der hl. Bernard so treffend bezeichnet „Die Ekstase ihrer Demut". Alles das, was Elisabeth da zum Lobe Mariä sagt, alles, was an der seligsten Jungfrau geschehen, bezieht diese nur auf die Ehre Gottes. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund", sagt der Hl. Geist. Nun, das „Magnificat" legt uns das Herz, das ganze hl. Innere Mariä sonnenklar hin, und nie vergisst der Schreiber jenes Wort, welches er einst von einem berühmten Prediger in der Münchener Frauenkirche vernahm: „Wüssten wir nichts weiter von der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter, hätte uns die Heil. Schrift nichts weiter von ihr überliefert, als das Magnificat, wahrlich, wir wüssten genug, die Tugendherrlichkeit derjenigen zu kennen, an welcher Gott seine grösste Wundermacht offenbarte." —

Das „Magnificat" behandeln wir an anderer Stelle in einem eigenen Kapitel und in entsprechenden Predigten. —

Drei Monate blieb Maria bei Elisabeth: „Mansit autem", berichtet der Evangelist, „Maria cum illa quasi mensibus tribus: et reversa est in domum suam." (56.) Möglich ist, dass die heilige Jungfrau bei Johannes Geburt noch zugegen war; im Evangelium verlautet zwar nichts davon, auch schweigt die Tradition unseres Wissens darüber. — — —

Nachdem wir nun vom hl. Lukas die Geschichte der Verkündigung und der Heimsuchung Mariä vernommen haben, müssen wir zum Bericht des hl. Matthäus zurückkehren.

„Christi autem generatio", fährt der hl. Matthäus nach Aufzählung des Stammregisters Josephs fort, „sic erat: Cum esset desponsata mater eius Maria Joseph, antequam convenirent, inventa est in utero habens de Spiritu sancto." (I, 18.) Die hl. Jungfrau wohnte noch in ihrem Hause und „antequam convenirent" will andeuten, dass sich das weiter Gesagte herausstellte, ehe Joseph und Maria in einem Hause wohnten und nicht etwa „ehe Joseph Maria erkannte" „Inventa est in utero habens de Spiritu sancto," d. h. Joseph fand Maria in anderen Umständen, ohne zu wissen, dass dies bei seiner hl. Braut durch den Hl. Geist geschehen sei.

„Joseph autem vir eius cum esset iustus, et nollet eam traducere: voluit occulte dimittere eam. Haec autem eo cogitante... (19, 20). Wahrscheinlich als Maria von Elisabeth zurückkehrte, gewahrte Joseph den gesegneten Zustand der seligsten Jungfrau. Vielleicht hat er nun nicht gefragt und nur still bei sich die Sache überlegt. Er erwog wohl einerseits die grosse Heiligkeit Mariä, kannte sicher deren Gelübde immerwährender Jungfrauschaft, und anderseits schien ihm die Tatsache des gesegneten Zustandes Mariä unerklärlich. Und da beschloss er bei sich, weil er „gerecht" war, d. h. ein Mann von Gottesfurcht und Frömmigkeit und ohne Argwohn, kein Urteil zu fällen und Maria heimlich zu verlassen. Auf diese Weise scheint die „Dubitatio" Josephs am natürlichsten erklärt. Die Erklärung einiger Väter und Theologen, St. Joseph habe das in der hl. Jungfrau geschehene Wunder der Menschwerdung erkannt und sich gefürchtet, eine durch so hohe Gnade ausgezeichnete Jungfrau zur Gemahlin zu nehmen, scheint unrichtig. Suarez bemerkt hierzu: „Sed hoc et per se est difficile creditu, cum non habuerit revelationem nec aliquod sufficiens principium, ex quo id cognoverit; et non est consentaneum illis verbis angeli: Joseph, fili David, noli timere accipere Mariam coniugem tuam; quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est. Haec enim ratio non fuisset conveniens, si antea Joseph hoc agnovisset et ea de causa cum virgine permanere et cohabitare timuisset" (de myst. v. Chr. disp. VII). Auch würden damit die Ausdrücke im Evangelium: „cum esset justus", „noluit eam traducere" nicht übereinstimmen. Dagegen möchten wir uns eher der Meinung anschliessen, dass die allerseligste Jungfrau aus übergrosser Demut nicht gleich dem hl. Joseph das Geschehene geoffenbart habe. — Als nun Joseph abends in seinem Schlafgemache bei sich überlegt hatte, was er tun sollte und er dann eingeschlummert war, da erschien ihm der Engel Gottes im Schlafe und teilte ihm die Ursache des gesegneten Zustandes Mariä ausführlich mit. Wir übergehen die folgenden Verse als nicht zum Thema gehörig und besprechen die beiden letzten des I. Kapitels Matthäi: „Exurgens autem Joseph a somno, fecit sicut praecepit ei angelus Domini, et accepit coniugem suam. Et non cognoscebat eam, donec peperit

filium suum primogenitum: et vocavit nomen eius Jesum.“ (I. 24, 26.) —

„Accepit coniugem suam“, Joseph nahm Maria zu sich in sein Haus und wohnte fortan mit ihr zusammen. — „Et non cognoscebat eam, donec etc“. Damit will der Evangelist selbstredend nicht sagen, dass Joseph Maria nach der Geburt Jesu erkannte, er will nur jeder Annahme Grund und Boden nehmen, als könnte Jesus doch von Joseph erzeugt sein. Über den Sinn der grammatischen Konstruktion von — donec — siehe das Kapitel: de Virginitate B. M. V. —

„Primogenitum“. „Erstgeborener“ heisst auch „Eingeborener“, wie Machir der einzig geborene Sohn des Manasses war, und „Erstgeborener“ definiert das jüdische Gesetz: „Quidquid primum erumpit e vulva“ (Num. XVIII, 15). —

Matthäus beginnt nun das folgende Kapitel: „Cum ergo natus esset Jesus in Bethlehem Juda in diebus Herodis etc“, während Luk. II, 1—20 genau die Umstände und die Geburt des allerheiligsten Erlösers erzählt. Verweilen wir zunächst bei Lukas.

Kaiser Augustus in Rom hatte den Befehl erlassen, dass sein ganzes Reich aufgeschrieben, dass eine allgemeine Volkszählung vorgenommen werde. Nur die Männer und die Erbtöchter wurden aufgeschrieben: „Singuli in suam civitatem“ (II, 3) d. h. im Stammort ihrer Familien oder in der Stadt, wo sie eingemeindet waren. Auch Joseph und Maria, letztere als Erbtochter ihrer Familie und nicht als Gemahlin Josephs, gingen hin, sich aufschreiben zu lassen (II, 4), und zwar nach Bethlehem, dem Stammstädtchen Davids, wohin die beiden hl. Personen den Gesetzen nach gehörten. Dies Bethlehem lag in Judäa, ein anderes in Galiläa. „Factum est autem, cum essent ibi, impleti sunt dies ut pareret.“ (6) Dieser Reise nach Bethlehem, die anscheinend den Zwek hatte, dem Befehle des römischen Kaisers Folge zu leisten, lag nach dem Plane der göttlichen Vorsehung entsprechend ein ganz anderer Zweck zu Grunde: Unbewusst sollte so Maria erfüllen, was durch den Propheten vorhergesagt war: „Et tu Bethlehem Ephrata parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egreditur, qui sit dominator in Israel, et egressus eius ab initio, a diebus aeternitatis.“ (Mich. V, 6.) —

„Et peperit filium suum primogenitum, et pannis eum involvit, et reclinavit eum in praesepio: quia non erat eis locus in diversorio.“ (II, 7.) Maria und Joseph fanden in Bethlehem wohl wegen allgemeiner Überfüllung keine Herberge mehr, und in ein sogenanntes Massenquatier wollten sie gewiss nicht gehen. Da nun in jener Zeit (im Dezember) in Palästina auch nachts milde Witterung herrscht, so zogen sie einen alten Stall oder eine Felsengrotte, welche als Stall benutzt wurde, vor. Es ist eine dichterische, keine reelle Auffassung, wenn man von einer „kalten

Winternacht" bei Christi Geburt redet. In einem solchen armen Stalle gebar nun die allerseligste Jungfrau den König und Herrn der Welt, den grossen Gott und Erlöser, dessen Thron nur eine armselige Futterkrippe, dessen Palast ein Stall! „Ipse erat pauper", hatte ja der Prophet vorher gesagt, unter so ärmlichen Verhältnissen sollte Jesus geboren werden, dass davor der menschliche Verstand still steht. Wir lesen aber nichts, dass Maria sich entsetzt, dass sie ihr Himmelskindlein unter so derart armen Umständen gebären musste; sie sah vielmehr darin schweigend das Walten des göttlichen Willens. „Pannis eum involvit." In banger Fürsorge hatte Maria jedenfalls Windeln von Hause mitgenommen, im Falle das zu erwartende Ereignis etwa während der Reise eintreffen würde. *) —

Weiter erzählt nun der Evangelist. Das Kommen und Anbeten der frommen Hirten und das Singen und Jubeln der Engelschar über dem Stalle: „Gloria in altissimis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis." (14) O welche Freude wird da das Mutterherz Mariä durchzittert haben, aber sie schweigt betrachtend und in aller Demut, obgleich all das Himmlische, das sich hier vollzog und die Andacht der frommen Hirten doch auch sie mit höchster Ehre umgab. „Maria autem", schreibt der Evangelist, conservabat omnia verba haec, conferens in corde suo."

Ja, allerseligste Mutter und Jungfrau, bewahre nur als nie versiegenden Trost diese Weihnachtsfreude in deinem Herzen; denn es kommt die Stunde, wo dein Mutterherz von unendlichem Weh und Leid um deinen göttlichen Sohn wird durchbohrt werden! —

„Et postquam consummati sunt dies octo ut circumcideretur puer: vocatum est nomen eius Jesus, quod vocatum est ab angelo priusquam in utero conciperetur." (21) Die hl. Familie blieb vorläufig, — wie allgemein feststeht, — zu Bethlehem wohnen, dort fand also auch die Beschneidung Jesu statt. —

„Et postquam impleti sunt dies purgationis eius secundum legem Moysi, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino. Postquam impleti sunt dies purgationis", diese Frist betrug nach Leo XII. für die Mutter, wenn sie einen Sohn geboren, dreissig Tage. Wir sehen hier den Gehorsam Mariä vor den religiösen Vorschriften, ja noch mehr, freiwillig ohne Notwendigkeit erfüllte Maria die Gesetzesvorschrift; denn sie war nicht unrein nach dem Sinne der Vorschrift: „Nichts", sagt der hl. Bernard, „war in ihrer Empfängnis unrein, nichts in ihrem Gebären. Nichts

*) Pannis eum involvit." Hierzu bemerkt P. Pesch in seinem Praelectiones „dogmaticae" sehr treffend: „Peperit autem Maria filium suum sine ullo dolore carnis, sicut eum conceperat sine ulla voluptate carnis (S. Thom. III, qu. 35). Ideo ipsa beata Virgo statim filio suo potuit ministeria omnia exhibere." (Pesch, Praelect. dogm. tom. IV, Seite 303 oben.)

war da zu reinigen, wo das Kind selbst die Quelle aller Reinigkeit ist; aber Maria, du stellst dich unter die Frauen, wie dein Sohn sich unter die Kinder stellte." — Wir bewundern hier an Maria wiederum ihre Demut und die Vollständigkeit ihrer Tugend. Als Opfer brachte Maria ein paar Tauben dar; dies war das Opfer der Armen, woraus erhellt, dass Maria arm war. —

An die Erzählung der Darstellung Jesu im Tempel zu Jerusalem knüpft sich die Begebenheit mit Simeon und Anna. Wie feierlich war für die hl. Gottesmutter jener Augenblick, als der ehrwürdige Greis das Gotteskindlein auf seine Arme nahm und in ewig feierlichen Worten Gott dankte, den Trost Israels vor seinem Tode noch geschaut zu haben. — „Et pater eius et mater mirantes super his, quae dicebantur de illo" schreibt der Evangelist (33). „Mirantes", nicht wunderten sie sich über das Gesagte; denn dies wussten sie ja: — sondern sie wunderten sich, dass vielen Personen das Geheimnis offenbart war. — „Et benedixit illis Simeon, et dixit ad Mariam, matrem eius: Ecce positus est hic in ruinam et in resurrectionem multorum in Israel: et in signum, cui contradicetur: Et tuam ipsius animam pertransibit gladius ut revelentur ex multis cordibus cogitationes" (34, 35). Simeon segnete Maria und Joseph, und dann sprach er jene grosse Leidensprophezeiung aus, die da nach der Auslegung der Väter sich an Maria sowohl, als an der hl. Kirche erfüllte. Ach, die hl. Gottesmutter sie hatte gar wohl in den Propheten gelesen, dass der Messias leiden, unendlich viel leiden werde, wie der Prophet ihn beschreibt als den Mann der Schmerzen, als den Verachtetsten unter den Menschen, als einen Menschen, an dem nicht Gestalt noch Schönheit mehr (Is. 53); sie wusste, dass David von ihm sagt: „Sie haben meine Hände und meine Füsse durchbohrt und alle meine Gebeine gezählt", (Ps. 21) aber dass jetzt, in einem so feierlichen Augenblick ihr aus Prophetenmund gesagt wurde: „Ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen", so gross werden die Leiden deines Sohnes werden, dass deine grosse und starke Seele von einem Leidensschwert wird durchstochen werden; — — — welch ein tiefes Weh wird bei dieser Weissagung das Herz der heiligen Gottesmutter ergriffen haben! Es war dies der erste herbe Schmerz Mariä. Welche Hoffnung knüpft nicht eine jede Mutter an ihr neugeborenes Kind! Welche Hoffnung aber erst baute Maria auf ihr Gotteskindlein! Und nun musste sie aus dem Munde des hl. Greises Simeon hören: „Tuam ipsius animam pertransibit gladius!" Armes hl. Mutterherz, brichst du nicht? Nein! „Ein starkes Weib, wer wird es finden?" Maria ist das starke Weib, die starke Mutter, sie schweigt in vollkommener Ergebung in Gottes hl. Willen. Unwillkürlich erinnern wir uns da der Worte des Propheten: „In silentio et in spe erit fortitudo vestra!" (Is. XXX, 15.) Hier erkennt man so recht die Seelengrösse der

hl. Gottesmutter, und wie sie heute in starker Ergebung die schmerzlichen Worte Simeons vernimmt, so wird sie einst voll Starkmut unter ihres Sohnes Kreuze stehen; stehen, nicht vor Schmerz zusammenbrechen. —

„Et revelentur ex multis cordibus cogitationes." Das Leiden Christi, das Leiden ihres gottmenschlichen Sohnes, welches Mariä Mutterherz ganz mitfühlen wird, ist der Prüfstein der Gesinnungen der Menschen. „Wer hat je angefangen", fragt ein grosser Theologe des achtzehnten Jahrhunderts, „die Mutter Christi zu verachten und zu missachten, ohne in Wirklichkeit auch bald kalt zu werden gegen ihren göttlichen Sohn?" Wie der Tod des Gottmenschen den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit war, so offenbarte es sich deutlich, dass die von der wahren Liebe des allerheiligsten Erlösers weit entfernt sind, welche Maria nicht lieben. Im letzten Falle aber muss ein beweinenswerter Irrtum dessen Verstand gefangen halten, der meint, nur Christum, und nicht Maria ehren und lieben zu müssen. —

Was die Prophetin Anna gesprochen, das gibt der hl. Evangelist nicht näher an; er sagt nur: „Et loquebatur de illo omnibus, qui expectabant redemptionem Israel." Freudiges und Schmerzliches wird die fromme Witwe von dem Gotteskindlein prophezeit haben. Auch diese Worte hat Maria in ihrem Herzen bewahrt und zu allem wohl innerlich gesprochen: „Ich bin eine Magd des Herrn; es geschehe sein hl. Wille!" —

„Et ut perfecerunt", schliesst der hl. Lukas seine Darstellung der Opferung Jesu im Tempel, „omnia secundum legem Domini, reversi sunt in Galilaeam, in civitatem suam Nazareth." (39.)

Der Evangelist sagt hier, dass Joseph und Maria mit dem Jesuskinde nach der Opferung im Tempel nach Nazareth gezogen seien. Nach Matth. II, 1—23 ist dies aber bei weitem nicht unmittelbar geschehen. Dazwischen fällt ohne Zweifel der Besuch der Weisen bei dem Gotteskindlein und die Flucht nach Ägypten. Auf diese beiden Ereignisse müssen wir jetzt zu sprechen kommen. — — —

„Cum ergo natus esset Jesus in Bethlehem Juda in diebus Herodis regis, ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam." (Matth. II; 1.) Dieses Kommen der Weisen aus dem Morgenland (Arabien, Persien) fällt offenbar geraume Zeit nach Christi Geburt. Die Väter sind sich über die Zeit nicht einig. Nach dem Kindesmord des Herodes zu urteilen, kamen die hl. Weisen etwa im zweiten Jahre nach Christi Geburt. Papst Gregor der Grosse ist zwar anderer Ansicht, indem er meint, die hl. Weisen seien in der Geburtsnacht Christi an Jesu Krippe erschienen. Die Umstände sprechen jedoch dagegen, und sagt ja auch der hl. Matthäus, dass die Weisen „in das Haus" traten und nicht in einen Stall etc. Die meisten Exegeten glauben daher mit Bestimmtheit, einen viel

späteren Zeitpunkt für die Erscheinung der hl. Weisen annehmen zu müssen. Wie dem auch sei, jedenfalls wohnte die hl. Familie nach der Geburt Jesu etwa noch 2 Jahre in Bethlehem. Die Ehre, welche die heiligen Weisen dem göttlichen Jesuskind erwiesen, war nicht minder eine Ehre für dessen hl. Mutter, und wie diese Weisen die Erstlinge aus dem Heidentum waren, die zum lieben Jesuskinde kamen, so waren sie auch die Erstlinge aus den Völkern, die Jesu Mutter ehrten.

Aber noch andere Erstlinge heiligten Bethlehems Land, jene unschuldigen Kindlein, welche durch die Mörderhand des Herodes hingeschlachtet wurden, und so als die ersten Martyrer für ihr Brüderchen, das Jesuskind, ihr Blut vergossen. Dem hl. Joseph erschien (Matth. II, 13) aber rechtzeitig ein Engel im Schlafe, der ihm das grausame Vorhaben des Herodes andeutete: „Ecce angelus Domini apparuit in somnis Joseph, dicens: Surge et accipe puerum et matrem eius, et fuge in Aegyptum, et esto ibi usque dum dicam tibi. Futurum est enim, ut Herodes quaerat puerum ad perdendum eum.“ Ach, welch erneuter Schmerz wird das Mutterherz Mariä ergriffen haben, als Joseph ihr die Erscheinung und den Befehl des Engels mitteilte. Doch auch hier wird nichts von Klagen Mariä berichtet; sie klagte nicht. In Starkmut und Ergebenheit folgte sie dem Geheiss des Engels und Josephs: „Qui consurgens accepit puerum et matrem eius nocte et secessit in Aegyptum“ (14). Das war eine beschwerliche Reise, zumal die hl. Familie alles Ihrige mitnehmen musste; in ein fremdes heidnisches Land zog Maria, nach Ägypten. Wir bewundern hier den Gehorsam, die Pflichterfüllung, den heiligen Eifer der hl. Gottesgebärerin, die willenlos Gottes Gebot erfüllt und der keine Mühen, keine Beschwerden für ihr göttliches Kind zu viel und zu gross sind. — Wenn man alle diese verschiedenen Stellen der Evangelien, die auf Maria Bezug haben, recht betrachtet, dann begreift man es wirklich nicht, wie jemand von einer Zurücksetzung der hl. Gottesmutter in den Evangelien reden kann. Non multa, sed multum berichten uns die hl. Evangelien über die allerseligste Jungfrau, und so lassen sie dieselbe eben gerade dadurch in ihrer ganzen überaus bewundernswerten Grösse erscheinen. —

An der Begebenheit der Flucht nach Ägypten sehen wir auch wieder, wie Gott durch Maria und Joseph seine Prophezeiungen erfüllt, zunächst die eine, die Isaias ausgesprochen: „In die illa erit altare Domini in medio Terrae Aegypti“ (Is. XIX, 19), und die andere des Propheten Osee: „Ex Aegypto vocavi filium meum.“ (Osee XI, 1) —

Lange dauerte jedoch der Aufenthalt in Ägypten nicht. Im dritten Jahre nach Christi Geburt starb Herodes, und abermals erschien dem Joseph im Schlafe ein Engel und hiess ihn, mit Maria und dem Kindlein nach Israel zurück gehen (Matth. II, 20):

Jetzt also ziehen Maria und Joseph mit ihrem göttlichen Kinde nach dem Judenlande zurück, indessen nicht nach Bethlehem, nicht nach Judäa, wo Archelaus, der Sohn des Herodes, regierte, sondern nach Galiläa, nach Nazareth, auf dass auch jene Prophezeiung über Jesus sich erfüllte, dass er ein Nazaräer, ein Geringer, ein Verachteter genannt werde. (Vergl. Is XI, 53, Zach. III.)

Nun wohnet Maria als Mutter, Hausfrau und Gattin zu Nazareth, dem despektierten, abgelegenen Städtlein Galiläas. Das Einzige, was uns die Evangelisten aus diesem heiligen Familienleben berichten, ist: „Puer autem crescebat et confortabatur, plenus sapientia et gratia Dei erat in illo", (Luk. II, 40), und dann die Geschichte des 12jährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem. (Luk. II, 41—52). Die Evangelisten wollen nicht unserer Neugierde dienen; es ist gleichsam, als sollte kein fremder Blick den Himmel auf Erden, die hl Familie zu Nazareth, stören. Indessen ist das, was sie erzählen, für das christliche Herz nicht hinreichend? „Das Kind aber wuchs, ward stark, war voll Weisheit und die Gnade Gottes war in ihm." Was sollten die Evangelisten sich in Ruhmesworten über Maria als Mutter Jesu erschöpfen; der eine Name Jesus ist die himmlische, die göttliche Lobrede auf Maria und Joseph, auf die heilige Familie zu Nazareth! —

„Et ibant parentes eius per omnes annos in Jerusalem in die solemni Paschae." (Luk. II, 41.) In diesen Worten offenbart sich die tiefe Religiosität der allerseligsten Jungfrau, die pünktlich den Gesetzesvorschriften (Exod. XXIII, 15; XXXIV, 18; Deut. XVI, 1) nachkam und alle Jahre zum Feste des Osterlammes nach Jerusalem reiste. Die Beifügung etlicher Exegeten, dass Maria und Joseph nach Jerusalem reisten zum Feste des Osterlammes, obschon sie wussten, dass das Gesetz niemanden vollkommen machen könne, gefällt uns weniger; denn dass sie dies gewusst haben sollen, ist doch durch nichts bewiesen. Suchen wir in dieser Begebenheit nichts anderes, als was sie ist, nämlich den Beweis pünktlichen Gehorsams Mariä und Josephs gegen die Religionsvorschriften. —

„Et cum factus esset annorum duodecim, ascendentibus illis Jerosolymam secundum consuetudinem diei festi. — — —" (Luk. II, 42.) Obwohl dies nicht sicher feststeht, so scheint es jetzt das erste Mal gewesen zu sein, dass Jesus von seinen Eltern mit nach Jerusalem genommen wurde. Maria leuchtet uns hier wieder voran als fromme Mutter, die früh das Kind teilnehmen lässt an den Übungen der Religion. Das nun folgende, wie Maria und Joseph den Jesusknaben verlieren, kann durchaus nicht als Saumseligkeit ausgelegt werden. Ganz abgesehen von der grossen Menschenmenge, die sich am Osterfeste zu Jerusalem einfand, und es somit auch bei der grössten Aufmerksamkeit sehr leicht möglich war, ein Kind zu verlieren, müssen wir bedenken, dass Jesus

geflissentlich, „weil er in dem sein musste, was seines Vaters ist“, sich von den Eltern entfernte. Dies war eben der Wille der göttlichen Vorsehung. Aber welcher Schmerz ergriff das Mutterherz Mariä, als sie ihren Jesusknaben nicht mehr fand! Keine Ruhe gönnte sie sich, drei Tage suchte sie vereint mit Joseph unter Angst und Bangen ihr göttliches Kind. Werden wir da nicht an die Worte des Hohenliedes erinnert: „Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum.“ (Cant. I, 6.) „Surgam et circuibo civitatem: per vicos et plateas quaeram quem diligit anima mea: quaesivi illum et non inveni“? (Cant. III, 2.) Endlich fand das heilige Paar ihr Kleinod, ihr göttliches Kind. Doch die hl. Gottesmutter zürnt nicht, sie macht keine Scenen; nein, ihr tiefer Schmerz bezeugt sich nur, indem sie spricht: „Fili, quid fecisti nobis sic? ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te!“ (Luk. II, 48.) Verehrter Leser! bedenkst du auch, dass in diesen paar Worten ein Zug von pädagogischer Weisheit liegt? Maria suchte schmerzerfüllt den Jesusknaben, von dem sie doch wusste, dass er der allmächtige Gott ist. Aber sie erfüllt ihre heiligste Elternpflicht, die nicht zum mindesten darin besteht, dass das Elternauge nie das Kind aus dem Gesichtskreise verliert, damit es vor Übel bewahrt bleibe.“ „Ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te.“ Maria nennt Joseph — pater tuus — zuerst, dann sich. Das ist nicht eine blosse Höflichkeitsformel; nein, das ist das machtvolle Beispiel Mariä, dass der Mann des Weibes Haupt sei. „Dolentes“, „Wir Beide von Schmerz erfüllt“. Nicht Maria allein war von Schmerz erfüllt, auch Joseph, ihr Gatte; bei der hl. Familie, da gab es keine separaten Gefühle: Mariä Schmerz war Josephs Schmerz, und was das Herz Josephs bewegte, das bewegte auch das Herz Mariä. In der jungfräulichen Ehe dieses heiligen Paares verwirklichte sich in höchster geistiger Weise, dass die Gatten Eins waren in allen ihren Gefühlen und Wünschen und Empfindungen. —

Auf die Anrede seiner Mutter antwortet das göttliche Kind: „Quid est, quod me quaerebatis? nesciebatis, quia in his, quae patris mei sunt, oportet me esse?“ (II, 49.) „Et ipsi“, bemerkt hierzu der hl. Evangelist, „non intellexerunt verbum, quod locutus est ad eos.“ (II, 50.) Wir begreifen nicht, wie einige Exegeten diese Worte nicht auf Maria und Joseph beziehen, sondern auf die Lehrer im Tempel. Dass Maria und Joseph Jesu Entgegnung nicht begriffen, ist doch leicht erklärlich: Joseph und Maria wussten wohl, dass Jesus Gottes Sohn, dass er im Auftrag seines himmlischen Vaters handeln müsse; aber dass dies schon jetzt, wo Jesus noch ein Kind war, anfange, das begriffen sie nicht, so wie ihnen überhaupt damals die ganze Art und Weise der Erlösung noch völlig im unklaren lag. —

„Et descendit cum eis et venit Nazareth: et erat subditus illis. Et mater eius conservabat omnia verba haec in corde suo. Et Jesus proficiebat sapientia, et aetate, et gratia apud Deum et homines.“ (II. 51, 52.) O wie heilig muss die Mutter gewesen sein, wie herrlich in Gottes Augen deren Herz, dass Gottes eingeborener Sohn ihr untertan und gehorsam war, dass er unter ihr aufwuchs und zunahm an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Wie wunderschön schreibt hierzu der hl. Bernard:

„Er ist ihnen untertan. Wer ist untertan, und wem ist er untertan? Der Gottmensch, Gott, dem die Engel dienen, dem die Fürstentümer und Mächte gehorchen, Gott ist Maria untertan, und nicht bloss Maria, sondern um Mariä willen auch Joseph. Bewundere und sage mir, was von beiden mehr bewunderungswürdig ist, die gnadenvolle Herablassung des Sohnes oder die hervorragende Würde seiner Mutter. Beides ist staunenswürdig, wunderbar. Gott gehorcht einem Menschen; o Demut ohne Gleichen! In dem Gesange der Jungfrauen wird als einer ihrer Vorzüge hervorgehoben, dass sie dem Lamme folgen, wohin es geht. Was sollen wir denn sagen von ihr, wie können wir gebührend preisen sie, der das Lamm gefolgt?“ (Hom. I. de laudib. Virgin.) — — - -

* * *

„Et die tertia nuptiae factae sunt in Cana Galilaeae: et erat mater Jesu ibi. Vocatus est autem et Jesus, et discipuli eius ad nuptias. Et deficiente vino, dicit mater Jesu ad eum: Vinum non habent. Et dicit ei Jesus: Quid mihi, et tibi est mulier? nondum venit hora mea. Dicit mater eius ministris: Quodcumque dixerit vobis, facite.“ Joh. II, 1—5. —

Nach einem dreissigjährigen verborgenen Leben in der Zimmermannshütte trat Jesus Christus an die Öffentlichkeit. Er liess sich von Johannes taufen, fastete vierzig Tage in der Wüste, wurde vom Teufel versucht und sammelte zwölf Jünger um sich, zuletzt den Nathanael (Bartholomäus). Am dritten Tage nach der Unterredung mit Bartholomäus war die Hochzeit zu Kana in Galilaea. Und hier auf der Hochzeit zu Kana treffen wir Maria zum ersten Male wieder nach einer 18jährigen Verborgenheit. Was war nun in den achtzehn Jahren geschehen seit jenem Osterfest in Jerusalem, wo Joseph und Maria Jesum im Tempel unter den Lehrern sitzend wiederfanden? Die Evangelisten hüllen sich darüber in tiefes Schweigen. Dies darf uns jedoch keineswegs Wunder nehmen; denn Maria, die in allem Jesum gleichförmig, war es ihm auch in dem Abgeschiedensein von der Welt. Das Heiligtum, das Allerheiligste im Tempel zu Jerusalem war verhüllt, Gottes herrlicher Himmel ist unserm Schauen hier verborgen, und den

Himmel auf Erden, die heilige Familie zu Nazareth, verhüllt uns das Schweigen der hl. Evangelisten. Wie wir aber wissen und glauben, dass, obschon wir von der Erde nicht hineinsehen können, dort oben im Himmel unendliche Heiligkeit herrscht, so wissen und glauben wir auch, trotz des Schweigens der Evangelisten, dass alles Schöne, Heilige und Himmlische sich in dem stillen Häuschen der hl. Familie zu Nazareth zugetragen. Maria hat alldort gewaltet als heilige Mutter, als heilige Gattin, als heilige Hausfrau, und wie ein Diamant auch im verborgenen leuchtet, so strahlet Maria auch in der Verborgenheit in herrlichstem Glanze. —

„Et die tertia nuptiae factae sunt in Cana Galilaeae: et erat mater Jesu ibi.“ Die Mutter Jesu war alldort, wo war aber Joseph? Hatte man ihn nicht zur Hochzeit geladen? Hierüber gibt uns die Tradition Auskunft: Joseph war inzwischen gestorben. Sein Todesjahr weiss man nicht, man nimmt an, dass er einige Jahre vor der Hochzeit zu Kana entschlafen. Nach Josephs Tode lebte die seligste Jungfrau zusammen mit dessen Bruder Kleophas, (vergl. Matth. 13, 55) wie stets in armen Verhältnissen; aber jedenfalls hat sie nicht von Almosen gelebt. —

„Et die tertia nuptiae factae sunt in Cana Galilaeae; et erat mater Jesu ibi.“ „Nuptiae factae sunt.“ Die Brautleute waren jedenfalls Anverwandte der allerseligsten Jungfrau. Nicephorus Callistus sagt, der Bräutigam sei Simon der Kananäer, ein Sohn des Kleophas, gewesen.

„Vocatus est autem et Jesus, et discipuli eius ad nuptias. Et deficiente vino, dicit mater Jesu ad eum: Vinum non habent.“ Das Hochzeitsmahl ist bei den Juden sehr festlich, zahlreiche Gäste werden geladen und Musikanten und Pfeifenspieler. Für diese alle muss der notwendige Wein beschafft werden. Ob nun hier zu Kana die Brautleute nicht genug vorgesorgt, oder ob mehr Gäste erschienen waren, als sie vermuteten, kurz, es gebrach ihnen bald an Wein. Maria, die gütige und milde Frau, sah die Verlegenheit der Brautleute voraus, sie wusste wie peinlich es für diese sei, mitten in dem Festmahle keinen Wein mehr zu haben, und voll Besorgnis und Liebe geht sie zu ihrem göttlichen Sohne und spricht: „Vinum non habent“, „Sie haben keinen Wein mehr.“ Hier erscheint uns die hl. Gottesmutter als Fürsprecherin bei ihrem göttlichen Sohn, hier offenbart sich so recht ihr liebendes, zartfühlendes Herz, hier zeigt uns das Evangelium Maria als liebreiche Helferin ihrer Mitmenschen. Fast zwei Jahrtausend sind nun vergangen seit jener Hochzeit zu Kana; aber wie oft mag seitdem dort oben im Himmel die allerseligste Jungfrau zu Jesus gesprochen haben: „Sie haben keinen Wein mehr!“ „Sieh, göttlicher Sohn, jenem Jüngling mangelt die Gnade, den Versuchungen der Welt zu widerstehen, — jener Jungfrau mangelt die Gnade

zum Kampfe wider Welt und Fleisch, — jenem Sünder fehlt die Gnade der Bekehrung, — jene Mutter, jener Vater seufzet in Angst und Bangen um ihr Kind, — jene arme Witwe ist unterdrückt, hilflos, — jener Priester weint bittere Tränen um seine Gemeinde — göttlicher Sohn, ihnen mangelt die Gnade, komm ihnen zu Hülfe!"

„Zahllos ist das Heer der Sterne,
Zahllos' Tröpflein sind im Meer,
Doch sie reichen nicht von ferne
An die Gnaden zahllos her,
Die Maria voll Erbarmen
Von Jesu Christo stets erfleht
Hat der Menschheit, ach, der armen,
Die durchs Tal der Tränen geht!"

Zu der Fürsprache der Muttergottes auf der Hochzeit zu Kana bemerkt so schön der hl. Bernard: „Wie hätte die Mutter Jesu nicht von Teilname und Mitleid bewegt werden sollen? Was konnte aus der Quelle der Barmherzigkeit hervorgehen als wieder Barmherzigkeit? Behält nicht die Hand, die während eines halben Tages eine Frucht gehalten hat, den Wohlgeruch derselben noch einen ganzen Tag an sich? Wie sehr musste also die Barmherzigkeit mit ihrer Kraft das Herz Mariä durchdringen, wo sie neun Monate geruht hatte! Um so mehr, da sie ihre Seele vor ihrem Schosse erfüllte, und indem sie aus ihrem Schosse hervorging, sich nicht von ihrer Seele trennte." (serm. I. in domin. I. post Epiphan.) —

Mit den Worten: „Vinum non habent" verlangt Maria nichts Geringeres als ein Wunder vom Herrn; aber mit welcher Bescheidenheit tut sie es! „Maria verlangt ein Wunder von dem Herrn", sagt der hl. Augustin, „aber sie verlangt es bescheiden, indem sie nur die Not anzeigt, die vorhanden war." Sie tut es gleichsam in dem Geiste, von dem der Herr in der Bergpredigt spricht: „Euer Vater weiss schon vorher, was ihr brauchet, ehe ihr darum bittet." (Matth. VI, 13.)

„Et dicit ei Jesus: Quid mihi, et tibi est mulier? nondum venit hora mea." Wir haben diese Antwort Jesu kurz in Bezug auf seine Mutter zu betrachten und verweisen wir zunächst auf die Erklärung der Antwort: „Weib etc." von Dr. Weber, die wir unbedingt unterschreiben.*) Die Entgegnung Jesu: „Quid mihi, et tibi est mulier?" ist von protestantischer Seite oft auf die ungeheuerlichste Art gegen die Muttergottesverehrung, gegen Maria ausgebeutet worden. Und doch ist der Sinn der Stelle in einer Art einfach. Mit dem öffentlichen Auftreten Jesu als Messias mussten nämlich seine Rücksichten auf die natürlichen Bande als

*) Siehe hierüber den Aufsatz von Dr. Weber

Mensch sich immer mehr verringern; ein anderes ist das verborgene Leben Jesu zu Nazareth, ein anderes dasjenige seines öffentlichen dreijährigen Lehramtes. Der hl. Augustin erklärt die Antwort Jesu sehr treffend, wie folgt: „Welche Gemeinschaft haben wir miteinander, wenn es sich handelt, göttliche Werke, Wunder zu wirken? Hab ich von dir meine göttliche Macht, ist diese nicht meinem Vater, und ist es nicht bloss sein Wille, nach welchem ich mich in der Ausübung derselben zu richten habe? Von dir stammt nicht meine Gottheit, die Wunder wirkt." Beachten wir es wohl: Jesus musste sich in allem nach dem Willen seines himmlischen Vaters richten, er musste gehorsam sein, ja gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. So war auch von dem göttlichen Vater die Stunde festgesetzt, wann Jesus den „Anfang seiner Wunder" machen sollte. Dass ihr göttlicher Sohn Wunder wirken konnte, wusste Maria, aber sie wusste wohl nicht, dass er sich genau diesbezüglich nach dem Willen seines himmlischen Vaters zu richten hatte. Nun konnte die Andeutung Mariä unbewusst eine Aufforderung an Jesum sein, der von seinem Vater festgesetzten Stunde zuvorkommend ein Wunder zu wirken, und dann erklärt sich die anscheinende Härte der Antwort als ein feierlicher Protest Jesu, den übernommenen Gehorsam gegen Gott Vater zu verletzen. Im Evangelium des hl. Markus lesen wir, dass, als Jesus von seinen Leiden zu den Aposteln redete, Petrus ihn beiseite nahm „und anfing, es ihm zu verweisen". Das tat Petrus als Mensch; denn sein Herz, das den Herrn so sehr liebte, konnte es nicht hören, dass Jesus von seiner Gefangennahme, seinem bittern Leiden und von seinem Kreuzestode redete. Er bat ihn, so betrübende Reden doch nicht zu führen. Jesus fasste die Zurede St. Petri als eine Versuchung auf; deshalb antwortete er ihm drohend: „Vade retro me, satana, quoniam non sapis quae Dei sunt, sed quae sunt hominum!" (Marc. VIII, 33.) Dies war sicher eine strenge, ja harte Entgegnung; aber merkwürdig, es ist nie den häretischen Exegeten eingefallen, viele Worte darüber zu machen, der Sinn mag ihnen zu klar gewesen sein. Indessen an jener anderen Entgegnung Jesu, die er auf der Hochzeit zu Kana seiner Mutter machte, daran haben sich die Häretiker von jeher gerieben und namentlich die protestantischen Exegeten liessen daran ihr Irrlicht leuchten. „Was ist der Sinn davon?" kann man da mit dem alten Wort des hl. Augustinus fragen, „kam Jesus zur Hochzeit, um die Verachtung der Mutter zu lehren? kam er zur Hochzeit, um Unehre auf seine Mutter zu häufen?" Was ist der Sinn davon, fragen wir abermals? Die Antwort liegt nahe: Es ist das vergebliche Suchen nach einem Schriftbeleg für die Verwerfung der Marienverehrung, es ist das krampfhafte Suchen nach einem Schriftbeleg für die ungeheuerliche Behauptung, die Marienverehrung sei verkehrt, falsch und nicht von jeher in

der Kirche gewesen. Wir erinnern uns irgendwo gelesen zu haben, dass einst ein Invalide zur grossen Königin Louise von Preussen kam und um Fürsprache beim Könige anhielt. Allein Friedrich Wilhelm III. hörte durchaus nicht auf die Bitte der Königin, sondern antwortete kurz: „Was verstehst du davon, um meine Soldaten bekümmere ich mich!“ Würde es nun je einem einfallen, zu sagen, der König habe durch seine Worte eine Verachtung, eine Geringschätzung gegen die Königin an den Tag gelegt und zu verstehen gegeben, er wollte durchaus nicht, dass seine Gemahlin Fürsprache einlege oder um Fürsprache angegangen werde? Ganz gewiss nicht! Verfasser dieses sprach vor einigen Jahren mit einem protestantischen Theologieprofessor über die Antwort Jesu: „Weib, was habe ich mit dir zu tun?“ Nun gerade dieser Theologe, — übrigens eine Autorität der Gegenwart, — war es, der mich auf die oben angeführte Antwortähnlichkeit bei Mark. VIII, 33 verwies und bestimmt erklärte, dass nach seiner Ansicht der strittigen Stelle kein anderer Sinn zugrunde liege. —

Ganz und gar will uns die Auslegung nicht in den Sinn, als habe Jesus durch die Art seiner Entgegnung die Glaubensfestigkeit seiner Mutter prüfen wollen, wie er es nachmals am kananäischen Weibe tat. —

Warum der Heiland seine Mutter mit „Weib“ angeredet, erklären uns drei Autoritäten. Enthymius sagt: „Er nennt sie nicht „Mutter“, sondern „Weib“ als Gott“. Der hl. Augustin schreibt: „Weib ist sie genannt worden in Bezug auf ihr Geschlecht, nicht in Bezug auf eine Schwächung ihrer Unbeflecktheit.“ Der ehrwürdige Beda erklärt: „Jesus deutet an, dass er die Gottheit, wodurch er sowohl dieses, als alle anderen Wunder wirkte, nicht in der Zeit aus der Mutter, sondern ewig aus dem Vater habe.“

Über die Stelle: „Quid mihi, et tibi est mulier?“ waltet, wie wir mit dem hl. Augustinus bekennen müssen, ein Geheimnis. „Latet ibi aliquid!“ Und wenn irgendwo, so gelten hier die Worte des hl. Paulus: „Littera (enim) occidit, spiritus autem vivificat.“ (II. Cor. III, 6.) Schon zu den Zeiten der Apostel gab es Menschen, die schwer verständliche Stellen der hl. Schrift zu ihrem Verderben verdrehten (II. Petr. 3, 16). „Vos igitur fratres“, aber schreibt der Apostelfürst, „praescientes custodite, ne insipientium errore traducti excidatis a propria firmitate.“ (II. Petr. III, 17.) —

„Nondum venit hora mea.“ „Christus Jesus, unser Herr“, so erklären wir mit dem hl. Augustinus diese Worte, „war beides, Gott und Mensch; als Gott hatte er keine Mutter, als Mensch wohl. Maria war seine Mutter dem Fleische nach, in seiner Menschheit, in seiner Schwachheit, welche er unseretwegen auf sich nahm. Aber das Wunder, welches er vollbringen wollte, verrichtete er kraft seiner Gottheit, nicht kraft seiner menschlichen Schwachheit, weil er Gott, nicht weil er als schwacher Mensch

geboren worden war. Seine Mutter nun bat ihn um ein Wunder; er aber weigert sich gleichsam, den Leib, der ihn geboren, anzuerkennen, wenn er im Begriffe steht, göttliche Werke zu vollbringen, und spricht demnach: du hast den Teil von mir, der Wunder wirkt, nicht hervorgebracht, du bist nicht die Mutter meiner Gottheit. Da du aber die Mutter meiner Schwachheit bist, so werde ich dich dann erkennen, wenn diese Schwachheit am Kreuze hangen wird. Das ist die Bedeutung der Worte: Nondum venit hora mea. Denn in der Stunde der Schwachheit erkannte er sie an, die er in Wahrheit stets anerkannt hatte. Bevor er noch geboren war, erkannte er sie in der Vorherbestimmung; und bevor er als Gott sie erschaffen, von der er als Mensch geboren werden sollte, kannte er seine Mutter. Aber für eine bestimmte Zeit, und in einem Geheimnisse erkennt er sie nicht, und später zu einer anderen Zeit, welche noch nicht gekommen ist, will er sie wieder in einem Geheimnisse anerkennen. Und dieses dann, wenn dasjenige, was sie geboren, sterben sollte." (Conf. tract. 109 in st. Johann.) Bemerken wir auch den anderen Ausspruch desselben Kirchenlehrers: „Fragst du, warum Jesus seiner Mutter in dieser Weise antwortete, so lass es den sagen, der es versteht; wer es jedoch nicht versteht, soll nichtsdestoweniger fest glauben, so wohl, dass er so antwortete, als auch, dass sie wirklich seine Mutter war. Wenn er das tut, wird ihm auch das Verdienst, den Grund einer solchen Antwort Jesu zu verstehen, vorausgesetzt, dass er an der Türe der Wahrheit angeklopft durch Gebet, und nicht im Geiste des Haders."

„Nondum venit hora mea." Jesus will damit sagen, dass in dem Augenblick, als seine Mutter jene Bitte an ihn richtete, seine vom Vater im Himmel festgesetzte Stunde, Wunder zu wirken, noch nicht gekommen sei. —

„Quid mihi, et tibi est mulier?" *„Τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι;"* Man übersetzt diese Stelle verschieden, entweder: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" oder: „Weib, was geht das mich und dich an?" Streng genommen sind beide Übersetzungen richtig, diese klingt nicht so hart als jene, aber „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen (zu tun)?" ist doch wohl die am meisten richtige Übertragung. —

„Dicit mater eius ministris: Quodcumque dixerit vobis, facite." Wenn durch irgend etwas die häretische Auslegung der Antwort Jesu an Maria gebrandmarkt wird, dann geschieht es durch die Weisung Mariä an die Diener: „Was er euch sagen wird, das tuet!" „Das Wort des Sohnes", schreibt hierzu der heil. Bernard, „kann hart und streng scheinen; aber er kannte diejenige, mit welcher er sprach, und sie verstand den, der mit ihr redete. Damit ihr wisset, wie sie seine Anwort genommen hat, und was sie von der Willfährigkeit ihres Sohnes gegen sie für

eine Meinung hatte, sagt sie den Dienern: „Was er euch sagen wird, das tuet.“ (serm. 1 in domin. I. post Octav. Epiphaniae.) Die hl. Gottesmutter erfasste den rechten Sinn der Worte ihres Sohnes und erblickte darin keine Schroffheit, noch Tadel —

„Was er euch sagen wird, das tuet.“ Ist es nicht, als sei dieses Mutterwort an uns alle gerichtet? „Dieser ist mein geliebter Sohn! den sollt ihr hören“, rief einst Gott, der Vater vom Himmel. „Was er euch sagen wird, das tuet“, spricht hier die heil. Gottesmutter. „Was er euch sagen wird, das tuet.“ Ein kurzes, aber vielinhaltreiches Wort Mariä, das hinausdringen möge in alle Welt, in alle Häuser, in alle Herzen! —

„Was er euch sagen wird, das tuet.“ Maria lehrt, Christo zu gehorchen, und was sie mit diesen Worten selbst gelehrt, das will und beabsichtigt die hl. Kirche in der Marienverehrung, welche in Wirklichkeit bezwecken soll, die Christen zu gehorsamen Dienern Jesu zu machen; das perpetuum mobile und des Cirkels Quadratur möchte eher zu finden sein, als ein treuer Diener Mariä, der nicht eo ipso ein treuer Diener Jesu Christi wäre. — Soll die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau wirksam sein, dann ist das erste Erfordernis: „Was Jesus euch befiehlt und lehrt, das tuet!“ Vergleichen wir uns mit den Dienern auf der Hochzeit zu Kana: sie tun, wie ihnen die Mutter befohlen, auf Jesu Wort füllen sie die sechs Krüge mit Wasser, und zwar „bis oben“ füllen sie dieselben. Nun wirkt Jesus das grosse Wunder: Er verwandelt das Wasser dieser Krüge in köstlichen Wein. Wir seien jene Diener, die sechs Krüge die Jahre unseres Erdenlebens. Füllen wir sie mit den Werken eines gottgefälligen Lebens und siehe, Christus, der Herr, wird uns daraus einen köstlichen Wein bereiten, im Himmel für alle Ewigkeit. —

Welch ein grosses Wunder wirkt der göttliche Heiland auf die Bitte seiner Mutter. „Sie haben keinen Wein mehr!“ hat sie ihm angedeutet, und er, er zeigt auf diese Bitte hin seine göttliche Allmacht und verwandelt Wasser in Wein! (Joh. II, 7, 8) Wie haben nach dem Lesen dieser Begebenheit die Häretiker sich je über die Macht der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter hinwegsetzen können? Von ihnen gilt entweder das Apostelwort: „Hi autem quaecumque ignorant, blasphemant“ (Jud. 10), oder sie sind Werkzeuge dessen, der sich in Schlangengestalt an Eva herangeschlichen, dem aber die hochgebenedeite Jungfrau und Gottesmutter den Kopf zertreten.

Wir indessen begrüssen ehrfurchtsvoll die seligste Jungfrau Maria, die uns das Evangelium auf der Hochzeit zu Kana in ihrer ganzen mütterlichen Macht bei Christus, ihrem Sohne zeigt. Sie thront nun als Königin dort oben im Himmel bei dem Hochzeitsmahl des Lammes, und wir vertrauen zu ihr, dass sie auch all unsere Mängel mit mütterlicher Liebe erkennt und bei Jesus

für uns bittet, dem wir treue, folgsame Diener sein wollen, bis wir ihn in der seligen Ewigkeit ewig loben und preisen können. —

* *

„Factum est autem, cum haec diceret: extollens vocem quaedam mulier de turba dixit illi: Beatus venter, qui te portavit, et ubera quae suxisti. At ille dixit: Quin immo beati, qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud.“ (Luc. XI, 27, 28.)

Längst ist die Hochzeit zu Kana vorüber, und Jesus durchzieht lehrend und Segen spendend das jüdische Land. Eines Tages nun, als er gerade wieder ein Wunder gewirkt, von den Pharisäern gelästert worden war und dann eine machtvolle Rede gehalten hatte, da geschah es, dass ein Weib aus der Volksmenge seine Stimme erhob und in begeisterten Worten die Mutter selig pries, die Christum unter ihrem Herzen getragen. „Selig“, sprach sie, „der Leib, der dich getragen und die Brüste, die du gesogen hast!“ Welch ein Gegensatz: die Pharisäer lästern den Herrn und sagen, er treibe durch Beelzebub den Teufel aus; aber dieses einfache Weib aus dem Volke preiset voll heiliger Begeisterung den Herrn in seiner Mutter. Nicolaus von Lyra erzählt, dass das Weib Marcella geheissen habe und eine Magd bei Martha gewesen sei. Dieses Weib ist die erste, welche anfängt, Mariä eigene Prophezeiung zu erfüllen: „Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.“ Und nach ihr sind Millionen und Millionen von Christen gekommen und werden kommen, die Maria selig preisen und benedeien. „Te laudibus efferam nescio, (Maria),“ betet die hl. Kirche, quia quem coeli capere non poterant, tuo gremio contulisti.“ —

„Beatus venter, qui te portavit, et ubera quae suxisti“, ruft das Weib aus; Jesus hört es, und was antwortet er? „Quin immo beati“, ruft er aus, „qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud!“ Soll man es für möglich halten, dass die Häretiker auch diese Worte gegen die Mutter des Herrn gedeutet haben? Christus geht auf den Ausruf des Weibes nicht ein, haben sie gesagt, und spricht eine ganz andere Seligsprechung aus. Aber zu ihrem Verderben verdrehen sie den so naheliegenden Sinn der Worte Jesu, die ganz „Geist und Leben“ sind. Nie haben die Väter anders erklärt, als dass diese Worte Jesu heissen: „Ja, so ist es in der Tat, selig ist meine Mutter; aber nicht nur, weil sie mich in ihrem Schosse getragen, sondern weil selig sind, die Gottes Wort hören und es beobachten!“ „Maria“, heisst es öfters in den Evangelien, bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“, und schon Elisabeth sprach zur hochgebenedeiten Jungfrau: „Beata, quae credidisti“, „Selig, die du geglaubt hast!“ Weit entfernt auf die Worte des Weibes nicht einzugehen, erhärtet Jesus vielmehr ihren Ausruf, indem er den anderen Grund, weshalb seine Mutter

selig ist, anführt: „Selig sind, die Gottes Wort hören und es beobachten!“ Der hl. Augustin schreibt hierzu: „Die Verwandtschaft als Mutter hätte Maria nichts genutzt, wenn sie nicht das grössere Glück gehabt hätte, Christum, den sie unter ihrem Herzen trug, auch im Herzen zu tragen. Seliger ist also Maria, weil sie Christum im Glauben empfangen, als durch ihre leibliche Mutterschaft!“ Der hl. Chrysostomus erklärt, sie würde nicht gebenedeit sein, obwohl sie Christum in ihrem Schosse getragen, wenn sie nicht Gottes Wort geglaubt und beobachtet hätte.

Jubelnd preisen wir daher mit Christo Maria selig und preisen dadurch

„Ihn, den König, (den) gebar die dreimal selige Mutter:
Ihn, der Himmel und Erde durch alle Zeiten erfüllet,
Dessen Gottheit im ewigen Kreise das Ganze umfasset,
Und dess' Herrschaft nicht endet. Und sie im seligen Leibe
Bergend die Freuden der Mutter, zugleich die Ehre der Jungfrau:
Keine ihr ähnlich zuvor und keine in künftigen Zeiten“

(Dante.)

* * *

Weiter schweigen die Evangelien abermals über Maria bis zur Passion des Herrn. Nur geschieht an drei Stellen der Mutter Jesu insofern Erwähnung, als es heisst, dass sie mit den Brüdern (den Vettern) Jesu kam, um ihn zu sprechen. Diese drei Stellen lauten: Matth. XII, 46: „Und als er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draussen und suchten mit ihm zu reden.“ Marc. XII, 32: „Das Volk aber sass um ihn her: und sie sprachen zu ihm: Siehe deine Mutter und deine Brüder sind draussen und suchen dich.“ — Luk. VIII, 19: „Es kamen aber zu ihm seine Mutter und seine Brüder, und sie konnten wegen der Volksmenge nicht zu ihm hinkommen.“ Über die Brüder Jesu werden wir mit Bezugnahme auf Maria in einem eigenen Abschnitt reden.

Als nach Vollendung seines dreijährigen Lehramtes Christus, der Herr, als Mensch für uns litt und starb, da berichten die Evangelisten auch wieder von der Mutter seiner Menschheit, von Maria. Am Fusse des Kreuzes betrachten wir jetzt mit den Evangelisten Maria, als das „starke Weib“, das nicht zusammenbricht ob dem Meer von Leiden, die es um den Eingeborenen erdulden musste, als die Mutter der Schmerzen, die unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes stand.

„Stabant autem iuxta crucem Jesu mater eius, et soror matris eius, Maria Cleophae, et Maria Magdalene. Cum vidisset ergo Jesus matrem, et discipulum stantem, quem diligebat, dicit matri suae: Mulier, ecce filius tuus. Deinde dicit discipulo: Ecce

mater tua. Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua." Joh. XIX, 25—27. —

„Subsecutae autem mulieres, quae cum eo venerant de Galilaea, viderunt monumentum, et quemadmodum positum erat corpus eius." Luc. XXIII, 55. — vergl. Marc. XV, 40—41. Matth. XXVII, 55, 56.

Der treulose Judas hat den göttlichen Heiland mit einem Kusse verraten, die rohe Rotte hat den allerheiligsten Erlöser gefangen genommen, von einem ungerechten Richter zum andern hat man ihn geschleppt, ihn misshandelt, verspottet und verhöhnt und unter dem Drängen eines verführten und aufgewiegelten Volkes hat ihn Pilatus zum Kreuzestode verurteilt. Schweigend, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, trägt Jesus sein Kreuz zur Richtstätte, wo man ihn grausam an dasselbe schlägt und ihn zwischen zwei Mördern erhöht. Wo sind die Jünger des Herrn, wo ist Petrus, der ihm ja in Tod und Schmach folgen wollte? Ach, sie haben ihn aus Furcht verlassen, sie halten sich verborgen, damit man nicht auch sie ergreife. Nur einer, der beim letzten Abendmahle an seinem Herzen geruht, Johannes, ist ihm gefolgt und mit ihm Jesu Mutter und die Frauen aus Galiläa: „Stabant autem iuxta crucem Jesu mater eius, et soror matris eius, Maria Cleophae, et Maria Magdalene."

Es darf uns keineswegs befremden, dass die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas die Mutter Jesu unter den galiläischen Frauen, die dem Herrn auf dem Leidenswege gefolgt, nicht aufzählen; sie haben geglaubt, es werde für ganz selbstverständlich angesehen werden, dass die hl. Gottesmutter ihren Sohn nicht verlassen habe in seinem bitteren Leiden.

Die Tradition schickt dem Bericht des Evangelisten voraus, dass Maria ihrem göttlichen Sohne auf seinem Leidenswege begegnet sei. Wir können es uns nicht versagen, teilweise die rührenden Worte hierherzusetzen, mit denen P. Cochem diese Begegnung beschreibt: „Weil Maria von dem inbrünstigsten Verlangen beseelt war, ihren Sohn noch einmal in ihre Arme zu schliessen, so drängte sie sich durch die Volksmenge, durch Söldlinge und Schergen, eilte auf ihren Jesus zu und fiel ihm um den Hals, seufzend: „Mein lieber Sohn!" Und Jesus sprach: „Meine liebe Mutter!" Mehr konnten sie miteinander nicht reden und deshalb seufzte Maria in ihrem Herzen: „Jesus, mein Kind! In welches Leid bist du geraten; wie geht man mit dir um! Wie ist es doch möglich, dass du diese schwere Last tragen und die spitzige Dornenkrone auf deinem Haupte leiden kannst? So wirst du sterben, noch ehe du aus der Stadt kommst! Wollte Gott, ich dürfte dein Kreuz für dich tragen, wie herzlich gern würde ich es dir von deinen Schultern nehmen! Vieltausendmal lieber wollte ich mich daran schlagen lassen, als zusehen zu müssen, wie man dich,

meinen geliebten Sohn, an dasselbe nageln wird. — — Der gütige Jesus konnte vor Betrübnis beim Anblicke seiner Mutter nichts erwidern; denn das Herzeleid seiner Mutter schmerzte ihn weit mehr, als sein eigenes schweres Kreuz, wie Maria selber es der hl. Brigitta bezeugt hat, als sie sprach: „Als mein geliebter Sohn mich in solchem Schmerze sah, da wurde sein Herz so tief verwundet, dass er einen Augenblick seine übrigen Schmerzen zu vergessen schien.“ — — Als Maria zum Abschiede noch einmal ihren Sohn in ihre mütterlichen Arme schliessen wollte, liessen es die Schergen nicht zu, sondern stiessen sie gewaltsam zurück und beraubten sie auf diese Weise dieses schmerzlichen Trostes.“ — So P. von Cochem, und wie er es da beschreibt, wird es sich auch wohl zugetragen haben.

Soviel scheint unbedingt festzustehen, dass Maria Zeugin der ganzen Leidensscene auf Kalvaria gewesen ist. „Ein starkes Weib, wer wird es finden?“ fragt die hl. Schrift. O, Maria hat all das Weh und Leid, das man ihrem göttlichen Sohne zufügte, voll Starkmut ertragen, nicht als ob sie mit stoischem Gleichmut diese unsäglichen Schmerzen ertrug, aber starken Geistes ertrug sie dieselben, und daher schreibt der Evangelist Johannes, dass sie unter dem Kreuze stand. Ganz mit Unrecht hat man gesagt, so wie die Mutter der sieben makkabäischen Brüder ihre Kinder vor ihren Augen hinschlachten sah, habe Maria die Schmerzensfülle ertragen; nein, „als die Nägel durch die Hand des Sohnes drangen“, schreibt der hl. Richard von St. Viktor, „drang eine Todespein in ihr Herz. Als die einzelnen Glieder durchbohrt wurden, wurde sie in ihrem Innern noch mehr verwundet.“ „Welche Leiden und Kämpfe der hl. Märtyrer, welche Verstümmelung und Zerreissung der Glieder, welche mit der feinsten Kunst ersonnenen Marterwerkzeuge hätten Mariä Herz so furchtbar quälen können, wie die zahllosen Schwerter der Leiden ihres Sohnes dasselbe zerfleischten und in unnennbaren Schmerz stürzten.“ „Je unvergleichlicher Maria ihren Sohn liebte, desto schrecklicher litt sie. Wie demnach keine Liebe ihrer Liebe, so kam auch kein Schmerz ihrem Schmerze gleich.“ Der hl. Bernard sagt über den Schmerz der hl. Gottesmutter: „Ihr Herz empfand alles; sie trug zugleich die tiefen Schmerzen über die treulosen Verleumdungen der Feinde wider ihren Sohn, über die Ungerechtigkeit seiner Richter und die wilde Grausamkeit seiner Henker; sie erduldete zugleich alle Misshandlungen, alle Schmach, alle Frechheit und Gemeinheit, mit der er überhäuft wurde; sie empfand mit ihm die harten Geisselhiebe, den Schmerz der stechenden Dornen, die Peinen seiner tiefen Wunden, die Härte des Kreuzesholzes, die Qualen der durchbohrten Hände und Füsse, die Bitterkeit der Galle; kurz jeden Schmerz, mit dem ihr Sohn gepeinigt ward, fühlte auch sie, und es wiederholte sich in ihrem Herzen der ganze Leidens- und

Todeskampf ihres Sohnes.“ Maria litt in siebenfacher Weise, in Bezug: 1) auf die Person, 2) auf die Würde Jesu, 3) auf die Beschaffenheit der Marter ihres Sohnes, 4) auf die lange Dauer seiner Leiden, 5) auf die Verlassenheit Jesu, 6) auf die Schmähungen wider ihren Eingeborenen, und 7) in Bezug auf ihre persönliche Gegenwart bei Christi Leiden. Die hl. Väter sagen, dass keine noch so schrecklichen Qualen der Märtyrer entfernt mit der Herzensqual in Vergleich zu bringen seien, die Maria bei dem Leiden ihres Sohnes erduldete. Müssig finden wir jene Bemerkung, der Schmerz Mariä sei ja nicht plötzlich über sie hereingebrochen, als Königin der Propheten sei sie darauf vorbereitet gewesen, und Jesus habe ja selbst oft von seinem Leiden geredet. Diese Einrede kommt uns vor, als sei es eine Milderung bei einer Überschwemmungsnot, wenn man ein Fass Wasser abschöpfe. Ein Meer von Weh und Schmerz musste Maria verkosten und dieses eine Tröpflein, dass sie den Schmerz vorausgesehen, abgenommen, hat ihr Leid sozusagen um nichts gemildert. Aber aus dem Gedanken, dass Jesus Christus all das leiden musste, dass dies so im Plane der göttlichen Vorsehung lag, hat Maria Kraft und Stärke genommen, auch mitten in ihren Seelenqualen im Herzen zu sprechen: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum.“ Wir sagen, aus dem Gedanken, dass Jesus Christus das alles leiden musste, hat Maria Kraft genommen, voll Starkmut ihren unnennbaren Schmerz zu erdulden, aber unterschätzen wir es nicht, ihre Seelengrösse war es, die uns Maria als die idealste, bewunderungswürdigste Dulderin erscheinen lassen, ihre Seelengrösse, die sich gerade da am herrlichsten zeigte, als die allergrössten und allerbittersten Schmerzen über das zarte Mutterherz Mariä hereinbrachen. Vergessen wir es auch nicht, Maria war überaus zartfühlend, ihre zarteste Seele musste darum allen Schmerz um so heftiger empfinden. Wenn wir das alles überdenken, so begreifen wir die Worte des Propheten Jeremias, die man mit Recht auf Maria anwendet: „O vos omnes qui transitis per viam, attendite, et videte, si est dolor sicut dolor meus!“ „O ihr alle, die ihr vorübergehet am Wege, erwäget und sehet, ob ein Schmerz sei, wie mein Schmerz!“ (Thren. I.)

„Stabant autem etc.“ Maria stand unter dem Kreuze, und so leicht auch unser Gemüt geneigt ist, anzunehmen, Maria habe „weinend“ unter dem Kreuze gestanden, und obwohl es in dem bekannten alten Hymnus heisst: „Stabat Mater dolorosa iuxta crucem lacrymosa etc.“, bemerkt doch der hl. Ambrosius sehr treffend: „Ich lese, dass sie dastand, ich lese nicht, dass sie weinte.“ Ja, mitten in der Schmerzensscene auf Golgatha steht die hl. Gottesmutter schweigend duldend da, und die Kirche erblickt in diesem staunenerregenden Schauspiel ein grosses Wunder und feiert die Hochgebenedeite ebenso wegen ihrer heroischen

Seelengrösse auf Golgatha, als wegen ihrer Auserlesung zur Mutter Gottes.

Die übrigen Frauen aus Galiläa weinten, aber unter diesen, sagt der hl. Leo, wird Maria nicht gezählt; denn wie gut und fromm diese Frauen auch waren, liessen sie sich doch nur durch menschliches Mitleid bewegen bei dem Leiden Jesu. Ganz anders Maria; sie überliess sich nicht rein natürlichen Gefühlen, ihre Gefühle sind übernatürlich und wir bemerken nichts an ihr von menschlicher Schwachheit. Wie ihr göttlicher Sohn, der schweigend duldete und litt, ertrug auch sie mit ihm alles Weh, bereit alles zu leiden, was der göttliche Wille ihr bestimmt. „Das Herz Mariä", schreibt der hl. Justinian, „war ein vollkommener Spiegel des Leidens Jesu Christi, während ihr Sohn leiblich gekreuzigt ward, war Maria in Christo gekreuzigt", und wir fügen hinzu, sie ertrug alles in Übereinstimmung mit dem Willen Christi, der am Ölberge sprach: „Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Wie gross aber wird erst Mariä Schmerz gewesen sein, als Jesus die letzten sieben Worte sprach; diese waren abermals ein siebenfaches Leidensschwert, dass ihr Herz durchschnitt; sind nicht darum schon die letzten Worte eines Sterbenden schmerzensreiche Worte für seine zurückbleibenden Lieben, weil es seine Worte sind? „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!" rief Jesus, und ach, seine Mutter konnte ihn nicht mehr trösten, seine Qualen nicht lindern! In ihrem Geiste klagt der hl. Antoninus: „Ich sehe seine Wunden und kann sie nicht verbinden! ich sehe sein Blut fliessen und kann es nicht trocknen; ich sehe sein Haupt mit Beschwernis niedergebeugt, und ich kann es mit meinen Armen nicht stützen; ich habe vor meinen Augen einen Sohn in den heissesten Qualen, und ich kann ihn nicht trösten, nicht umarmen, nicht küssen!"

Und Maria hielt unter dem Kreuze aus. Nicht sprach sie wie einst Agar: „Ich kann das Kind nicht sterben sehen"; (Gen. XXI, 16) nein, sie harrte unter dem Kreuze aus bis zum letzten Atemzuge Jesu; sie sah ihn sterben, und obwohl ihr Herz in Stücke brechen wollte, sie hielt aus, sie, das „starke Weib", sie stand und blieb stehen unter dem Kreuze. Hier offenbart sich am feierlichsten das Wort der hl. Schrift: „Fortis sicut mors dilectio", „die Liebe ist stark wie der Tod!" (Cant. VIII, 6.)

„Maria stand und sah dem Tode ihres Sohnes zu, den die Sonne nicht ansehen konnte, unbeweglich, während die Erde zitterte; ihr Gemüt brach nicht, als die Felsen zersprangen. Sie stand und schrie nicht um Rache, verlangte nicht Feuer vom Himmel wie Elias, sondern sie bat mit ihrem Sohne für seine Mörder; sie stand nicht weinend da, sondern als eine Machthaberin, standhafter als die hl. Felizitas und die hl. Symphorosa,

Mutter nicht von sieben Kindern, sondern nur von einem. Sie war stärker als Melania, von welcher der hl. Hieronymus sagt, dass, als die Leiche ihres Mannes noch warm war und noch nicht begraben, sie zwei Söhne zugleich verlor und keine Träne vergoss.“ (Doultreman 1. 2. de amor. Dei c. 5.) Sehr schön legt Simon Cassianus das Stehen unter dem Kreuze aus, wo er spricht: „Maria steht unter dem Kreuze, weil Eva bei der verbotenen Frucht stand, ohne die künftigen Strafen zu fürchten, wenn sie dieselbe berührte.“ „Ich kann Maria nicht vergleichen“, sagt er an einer andern Stelle, „mit Abraham, der seinen Sohn zum Opfer führte, weil er ihn unversehrt zurückerhielt; du, o heilige Mutter hast deinen Sohn wirklich geopfert. Ich kann dich nicht vergleichen mit dem Patriarchen Jakob, der seinen Sohn Joseph beweinte, da er noch elf Söhne hatte; du aber keinen. Ebensowenig kann ich dich mit David vergleichen, der den Absalom beweinte; dieser war ein ungeratener Sohn. David erfuhr, dass sein Sohn mit drei Lanzen durchbohrt sei; aber Maria sah ihren Sohn sterben.“ Ja der Schmerz Mariä ist unvergleichlich; die hl. Gottesmutter ist auf Golgatha die Königin der Märtyrer geworden. — —

„Cum vidissit ergo Jesus matrem, et discipulum stantem, quem diligebat, dicit matri suae: Mulier, ecce filius tuus.“ (*Γύναι, ἴδε ὁ υἱός σου*) Deinde dicit discipulo: Ecce mater tua. Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua.“ (Joh. XIX, 26, 27.) Jesus Christus, der in allem sagen konnte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben“, „Exemplum praebui vobis“ gab auch aller Welt das herrlichste Beispiel, wie man seine Eltern ehrt und liebt. Wie er Maria und Joseph gehorsam war während seines verborgenen Lebens, und sie dadurch auf das Höchste ehrte, so zeigte er seine Liebe gegen seine Mutter auch noch, als er unter den schrecklichsten Qualen am Kreuze hing. Nur wenige Worte vermochte er am Kreuze zu reden, aber eines dieser wenigen galt seiner geliebten Mutter, die schmerzzerrissen an seinem Todesholze stand. „Weib“, spricht er zu ihr, „Weib, sieh deinen Sohn!“ Ihr Häretiker, ihr möget euch wieder an dem Worte „Weib“ reiben, eure geistlose Ansicht möget ihr wieder auskramen; wenn ihr einst am Ende der Zeiten die Herrlichkeit wahrnehmen werdet, womit Christus seine Mutter im Himmel umgeben hat, ach, da werdet ihr es zu eurem Unglücke einsehen müssen, welche Liebe Jesus zu seiner Mutter hegte! „Weib“ hat er Maria hier genannt, weil er nicht sowohl als Sohn zu ihr sprach, sondern als Erlöser der Menschheit. Nicht als ob Jesus der kindlichen Liebe vergessen, erklärt der hl. Ambrosius, nannte er seine Mutter hier „Weib“, sondern um zu zeigen, dass alles in ihm, sogar die unschuldigsten und heiligsten Gefühle, insgesamt einem Endzweck unterstehen mussten, wozu er auf diese Erde gekommen, nämlich den Willen seines Vaters im Himmel zu erfüllen. —

„Weib“ mag der Herr Maria auch genannt haben mit Bezug auf die Hl. Schrift; „Weib“ ward die Gottesmutter im Paradiese geheissen, als der Erlöser versprochen wurde; „Weib“ nennt sie der Erlöser selbst wenige Augenblicke, bevor er sagen konnte: „Consummatum est“, „Es ist vollbracht“.

„Mulier, ecce filius tuus!“ Dies waren nicht allein fürsorgende Worte an seine Mutter, mit denen er sie der Obhut des hl. Johannes empfahl; die hl. Väter lehren, dass Jesus durch diese Worte und durch die anderen Worte an Johannes: „Ecce mater tua“ Maria der Welt zur Mutter gegeben und die Welt aufgefordert, Maria als Mutter zu lieben. Die Worte bildeten gleichsam ein Codicill zum Testamente Jesu, welches er beim hl. Abendmahle eingesetzt. Sich selbst hat er uns im allerheiligsten Altarssakramente wahrhaft, wirklich und wesentlich mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit hinterlassen, und seine Mutter dem Geiste, der Liebe nach. Die Worte Jesu am Kreuze: Ecce filius tuus — Ecce mater tua haben die Welt Mariä anbefohlen und sie feierlich auf Maria, die treueste, beste Mutter hingewiesen; und wie Maria dies verstanden, hat der heil. Bernard mit den Worten ausgerufen: „O Maria! Es ist noch nie erhört worden, dass jemand, der zu dir seine Zuflucht genommen, deinen Beistand angerufen, von dir verlassen worden sei!“ Und wie Johannes die Worte Jesu verstanden, das bezeugt die Liebe und Andacht der gesamten, katholischen Kirche aller Jahrhunderte zu Maria, ihrer heiligsten Mutter und Schutzpatronin. Sprechen wir denn mit dem hl. Bonaventura: „Wir wollen uns freuen und frohlocken; die Mutter Gottes ist unsere Mutter; die Mutter des Richters ist auch die Mutter der Schuldigen; das letzte Gericht über uns hängt ab von einer Mutter Bitten und eines Bruders Wort.“ —

„Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua.“ Von jener Stunde an nahm der hl. Apostel Johannes Maria in seine besondere Obhut, er sorgte für sie und beschützte sie. Welch eine hohe Ehre erwies der Herr dem hl. Johannes, dass er Maria ihm anvertraute. Sehr zutreffend bemerken die hl. Väter, dass Jesus damit auf das herrlichste den hl. Johannes für seine grosse Liebe schon hier auf Erden belohnen wollte. Johannes hat der hl. Gottesmutter auf das treueste gedient und sie gehegt und gepflegt mit einer Liebe, wie sie nur derjenige haben konnte, der Christo, seinem Meister bis zum Kreuze gefolgt und mit Maria schmerzzerrissen unter dem Kreuze stand. „Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua.“ Was der Jünger der Liebe getan, dass tat die Kirche ebenfalls: Sie nahm Maria zu ihrer Mutter, und die Jahrhunderte sind dess' Zeugen, wie die Kirche die hl. Gottesmutter geliebt und geehrt, und unzählbar wie die Sandkörnlein am Meere sind die Zeichen ihrer Liebe zu Maria. —

Zu den Worten des Evangelisten: „Stabant autem etc.“ müssen wir noch bemerken, dass es nach dem klaren Wortlaut des Evangeliums eine ganz falsche Vorstellung ist, wenn Maler die Schmerzensscene auf Golgatha so dargestellt haben, dass Maria unter dem Kreuze zusammensinkt. Nein, Maria stand unter dem Kreuze und das Imperfektum „stabant“ deutet an, dass sie auch stehend ausgeharrt. Auch im griechischen Text heisst es: „εἱστήκεισαν“. Gleichfalls ist es unrichtig, anzunehmen, Maria habe weinend unter dem Kreuze gestanden. Das ist falsch einmal deshalb, weil das Evangelium bloss sagt „stabant“; zweitens, weil die Seelenstärke Mariä so überaus gross war; drittens, weil im höchsten Schmerz dem Menschen die Tränen mangeln; und viertens, weil die meisten hl. Väter stets der Ansicht gewesen sind, dass Maria am Kreuzesstamme nicht geweint. „Ich lese, dass sie dastand“, sagt der hl. Ambrosius, „ich lese nicht, dass sie weinte.“ Man führt dagegen wohl eine Offenbarung der hl. Brigitta an, in der Maria gesagt haben soll, dass ihr unter dem Kreuze „die Zähren aus den Augen geflossen, wie Wasser aus den Brunnquellen.“ (Brigitta I, 35) Wir sehen aber gar nicht ein, wie diese Stelle jemals dem klaren Wortlaut der Hl. Schrift und der ratio proxima entgegengehalten werden könnte. Es wird weiter noch eingewendet, dass sich das „Stabant“ auch auf die anderen frommen Frauen aus Galiläa bezöge, von denen doch meist angenommeu werde, dass sie weinend in der Nähe des Kreuzes gestanden. Abgesehen davon, dass St. Johannes einen anderen Moment beschreibt, als die drei übrigen Evangelisten, nach welchen die Frauen von „ferne“ zusahen, heisst es doch im ganzen Evangelium nirgends, dass diese Frauen geweint haben. —

„Subsecutae autem mulieres, quae cum eo venerant de Galilaea, viderunt monumentum, et quemadmodum positum erat corpus eius.“ Luc. XXIII, 55.

Joseph von Arimathäa, ein Ratsherr, holte bekanntlich vom Landpfleger die Erlaubnis ein, den Leichnam Jesu vom Kreuze abnehmen zu dürfen. Auch Nikodemus, der heimliche Jünger Jesu, kam und brachte Spezereien. Während nun das Evangelium berichtet, dass diese beiden den Leichnam Jesu mitsamt den Spezereien in leinene Tücher wickelten und ihn in ein neues Grab betteten, weiss die Tradition zu erzählen, dass Maria den Leichnam Jesu vorher auf ihren Schoss genommen. Diese herzzerreissende Scene findet sich auf jedem Stationswege dargestellt, und die berühmtesten Meister der Mal- und Bildhauerkunst haben ihre Kunst in der Darstellung dieses Momentes gezeigt. (Pietà). Ach, wie unermesslich muss der Schmerz der hl. Gottesmutter gewesen sein, als sie ihren geliebten Sohn, von Wunden zerrissen, blutüberströmt, mit durchbohrten Gliedern, mit geöffnetem Herzen auf ihrem Schosse liegen sah! „Cui comparabo te? vel cui assimilabo

te, filia Jerusalem? cui exaequabo te, et consolabor te, virgo filia Sion? magna est enim velut mare contritio tua: quis medebitur tui?" (Thren. II, 13.) Aber tröste dich, armes Mutterherz Mariä! tröste dich, den Tempel dieses toten Leibes, der nun auf deinem Schosse ruht, wird dein göttlicher Sohn in drei Tagen wieder aufbauen; tröste dich, denn dieser zerfetzte Leib wird in drei Tagen als glorreicher, strahlender Leib vom Grabe sich erheben! — —

Wir kommen jetzt zum Schluss des Kapitels „Maria in den Evangelien", indem wir die hl. Gottesmutter in der Zeit nach der Auferstehung ihres Sohnes betrachten.

* * *

Von jenem Schreckensschauspiel auf Kalvaria bis zur Ausgiessung des Hl. Geistes im Saale zu Jerusalem wird der Name der allerseligsten Jungfrau Maria in den heiligen Schriften nicht mehr genannt. Ziemlich ausführlich werden die Erscheinungen Christi nach seiner Auferstehung bei den verschiedenen heiligen Personen im Evangelium erzählt; aber von Maria verlautet nichts. Nach dem Bericht der hl. Evangelisten erschien Jesus nach seiner Auferstehung zuerst der hl. Magdalena. Sollte man indessen nicht annehmen, dass er zuerst derjenigen erschienen sei, die den grössten und herbsten Schmerz mit und um ihn ausgestanden, seiner heiligen Mutter? Manche haben gesagt, es klinge dem christlichen Herzen fremd, dass Jesus Christus nach seiner Auferstehung zuerst einer ehemaligen grossen Sünderin, Magdalena, und nicht seiner heiligsten, reinsten Mutter erschienen sein solle. Uns befremdet das Wort nicht, dass der Herr, „der ja gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war", zuerst der Magdalena erschienen sei; aber wir sind der Meinung, dass Jesus zu allererst geistiger oder leiblicher Weise seiner hl. Mutter erschienen ist. Diese Meinung steht keineswegs in Widerspruch mit dem Evangelium; denn dieses hat nicht sowohl die Aufgabe alles Erbauliche aus dem Leben Mariä zu erzählen, als vielmehr die frohe Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus in ihrer ganzen Wahrheit darzulegen; und da musste es für die Auferstehung Jesu unantastbare Beweise anführen. Von den Aposteln heisst es, dass sie den Frauen die Nachricht von Jesu Auferstehung nicht glauben wollten; um wieviel eher hätten sie der Mutter Jesu nicht geglaubt, sondern ihre Nachricht für einen Traum gehalten, und ganz gewiss hätten die Zweifler und Ungläubigen aller späteren Jahrhunderte ein etwaiges Zeugnis Mariä von des Herrn Auferstehung als ein Produkt überreizter Nerven erklärt.

Der hl. Bernardin von Siena schreibt nun mit Recht: „Wir müssen unterscheiden zwischen zwei Arten des Sehens; die eine ist körperlich, die andere ist geistig. Die erste ist schwach und

unsicher, häufig der Täuschung, dem Betruge, der Unsicherheit unterworfen; die zweite dagegen ist fest, klar, sicher, sie ist in der Regel nur ganz reinen, von der Makel der Sünde freien Seelen verliehen. Wenn nun Jesus in seiner wunderbaren Güte und Liebe Sündern, wie Maria Magdalena und den übrigen seine Auferstehung durch seine Erscheinung zu offenbaren sich herabliess, so kann doch nicht bezweifelt werden, dass Maria durch eine klare, gewisse, innere Anschauung ihn erblickte und mit den zärtlichsten Gefühlen umfasste." (Serm. 52. artic. 3.) Wir sind also nach reiflicher Betrachtung der Ansicht, dass Jesus Christus nach seiner Auferstehung auf irgend eine Art und Weise zuerst seiner heiligsten Mutter erschienen ist. Die kindliche Liebe, die der göttliche Heiland in idealstem Masse zu seiner Mutter hegte, und der Schmerz, den sie um ihren Sohn ausgestanden, erlauben es kaum, anders zu denken.

Aber nehmen wir das Unannehmbare an und deuten das Schweigen der Evangelien dahin, dass Jesus seiner Mutter nicht erschienen sei, so ist doch vom theologischen Standpunkte aus der Würde Mariä kein Abbruch geschehen. „Wer kann die Ratschlüsse Gottes ergründen, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?" fragt der Psalmist. Für das gläubige Christenherz genügt es, mit dem hl. Augustinus zu konstatieren: „Maria ist die Mutter Gottes, darin ist ihre ganze Geschichte enthalten."

Etwas weit hergeholt scheint jedoch folgende Aufstellung: „Wenn Jesus seiner Mutter nach seiner Auferstehung nicht erschienen ist, so bildet dies nur einen neuen Vorzug für Maria." Diese Meinung ist viel zu gezwungen, als dass sie grossen Wert haben könnte; trotzdem wollen wir sie näher begründen. Die Personen, von denen die Hl. Schrift sagt, dass ihnen der Herr nach seiner Auferstehung erschienen, hatten alle früher durch Wankelmut, Irrtum, Unwissenheit oder Unglauben gefehlt, und deshalb war es für sie das sicherste Heilmittel, wenn der Herr ihnen nach der Auferstehung persönlich erschien. Die hl. Gottesmutter aber glaubte, sie war deswegen früher schon selig gepriesen; und da ihr der göttliche Sohn nicht erschienen, nachdem er glorreich vom Grabe auferstanden, hat er dadurch den festen Glauben Mariä aller Welt kund getan, und so gilt vor allem Maria das Wort: „Selig sind, die nicht gesehen und dennoch geglaubt haben." (Joh. XX, 29.) Wie gesagt, diese Aufstellung scheint uns zu weit hergeholt, wenn auch ihre Begründung sehr schön ist. Wo bleibt dabei denn der Lohn für den tiefen Schmerz Mariä schon hier auf Erden, wo bleibt da die Gleichförmigkeit der allerseligsten Jungfrau mit Christo, die sonst überall hervortritt?

Halten wir lieber mit der Ansicht, dass Jesus Christus zuerst und vor allen seiner hl. Mutter nach seiner glorreichen Auferstehung erschienen sei. Maria konnte in des Wortes eigenster

Bedeutung bekennen: „Mit Christus bin ich gekreuzigt. Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes", (Gal. II, 19, 20) „indem ich ihm ähnlich wurde im Tode durch die Teilnahme an seinem Leiden, um zu seiner Auferstehung zu gelangen" (Phil. III, 10, 11). Fügen wir noch hinzu jene Offenbarung, welche die seligste Jungfrau selbst der hl. Brigitta zu teil werden liess: „An einem Sonntage", sprach Maria, „ist mein Sohn von den Toten auferstanden, stark wie ein Löwe, weil er die Macht des Teufels zertreten hatte. Mir aber, da ich die Mutter Gottes bin, erschien er eher, als allen andern, weil ich bei seinem Tode unendlich trauerte; er liess sich von mir berühren und tröstete mich auf eine unaussprechliche Weise." (Brigitta VI, 94.) Diese Erscheinung Jesu und Unterredung mit Maria sind die herrlichste Illustrierung jener Worte des Hohenliedes: „Anima mea liquefacta est, ut locutus est", „Meine Seele zerschmolz, da mein Geliebter zu mir redete", (Cant. V, 6.) „Dilectus meus candidus et rubicundus, electus ex millibus. Caput eius aurum optimum, comae eius sicut elatae palmarum. — — Oculi eius sicut columbae. — — Genae illius sicut areolae aromatum. — — Labia eius lilia destillantia myrrham primam. — — Guttur illius suavissimum et totus desiderabilis. Talis est dilectus meus, et ipse est amicus meus, filiae Jerusalem." „Mein Geliebter ist weiss und rot, auserkoren unter Tausenden. Sein Haupt ist das beste Gold, seine Haare sind wie Palmenkronen. — — Seine Augen wie Taubenaugen. — — Seine Wangen wie Gartenbeete. — — Seine Lippen wie Lilien, die von der besten Myrrhe triefen. — — Seine Kehle ist überaus süss, und er ist ganz holdselig. Ein solcher ist mein Geliebter, und er ist mein Freund, ihr Töchter Jerusalems." (Cant. V, 10—16.) — — —

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung führte der göttliche Heiland seine Jünger gen Bethanien an den Ölberg, redete mit ihnen vom Reiche Gottes und der Sendung des Hl. Geistes und fuhr dann vor ihren Augen glorreich gen Himmel. Nichts lesen wir im Evangelium, dass der Herr Abschied nahm von seiner heiligen Mutter, noch ob sie Zeugin seiner Himmelfahrt gewesen sei. Nichtsdestoweniger wollen wir gern mit der frommen Tradition annehmen, dass auch die hl. Gottesmutter unter jener kleinen Schar von Heiligen sich befunden, die dem Schauspiel des „Tages, den der Herr gemacht", beiwohnten, die Jesum Christum zum Himmel aufschweben sahen. Maria war ja Zeugin seines ganzen Lebens, all seines bitteren Leidens gewesen und hatte all den Schmerz und das Leid ihres Sohnes auf das bitterste mitempfunden; was ist natürlicher, als anzunehmen, dass sie auch Zeugin seiner Siegesauffahrt zum Himmel war?!

So freue dich nun holdseliges Mutterherz Mariä! Dein gött-

licher Sohn, der Sieger über Tod und Hölle, hat Besitz ergriffen von seinem himmlischen Reiche; erfüllt ist jetzt, was dir vorhergesagt; er hat eingenommen im himmlischen Jerusalem den Thron seines Vaters David und seines Reiches wird kein Ende sein. Freue dich, und tröste dich zugleich auch, wenn du deinen geliebten Sohn nicht mehr auf Erden siehst; denn über eine kurze Weile wirst du ihn wiedersehen im Himmel, wo er dich krönen wird mit unaussprechlicher Glorie zur Himmelskönigin. Alleluja!

* * *

In späteren Kapiteln kommen wir auf das eine oder das andere zurück. Wir schliessen also jetzt den Abschnitt „Maria in den Evangelien" und glauben ihn zu keinem besseren Abschluss bringen zu können, als mit den Worten des grossen heiligen Kirchenlehrers, Thomas von Aquin, zu dem einst das Christkindlein selbst gesprochen! „Bene de me scripsisti, Thoma!" „Während ich darüber nachsann", schreibt das genannte grosse Licht der Kirche, „warum über die Handlungen Mariä nicht in gleicher Weise wie über die Taten des Apostels Paulus ein eignes Buch verfasst worden sei, kam mir nichts anderes in den Sinn, als dass es dem Hl. Geiste also gefallen und dass die Evangelisten nach seiner Eingebung geschwiegen haben, deshalb, weil in den Psalmen geschrieben steht, dass alle Herrlichkeit dieser Jungfrau inwendig und eher gedacht, als geschildert werden kann; es genügt auch, um ihre ganze Geschichte zu kennen, einfach zu wissen, dass von ihr geboren worden ist Jesus Christus. Was willst du von der Jungfrau mehr erforschen? Es genügt dir, zu wissen, dass sie die Mutter Gottes ist; denn der Hl. Geist hat sie nicht in Buchstaben gezeichnet, sondern es dir überlassen, im Herzen sie abzubilden, auf dass du wissest, dass nichts von Gnade, Vollkommenheit und Herrlichkeit, so weit ein blosses Geschöpf sie erlangen kann, ihr gefehlt habe. Wo das Ganze sich fand, war demnach nicht der Teil zu beschreiben, damit du nicht etwa auf die Meinung geratest, dass dasjenige, was nicht aufgeschrieben, ihr gefehlt habe. Wenn der allmächtige Herr die Mägde und Dienerinnen seines Hauses so wunderbar geschmückt, mit Gnaden und Gaben sie bereichert hat, wie wird er dann erst seine Mutter, seine einzige Braut ausgestattet haben, die er aus allen sich auserlesen, die er vor allen liebgewonnen hat? Der Höchste hat sie allen vorgezogen, nicht nur den Chören der Jungfrauen, sondern selbst den Engeln, weil seiner Mutter als der Mutter Gottes alle Hoheit gebührt. Was immer du daher von der Jungfrau zu wissen wünschest, das ist vollständig in dem einen Worte enthalten: „Von welcher geboren ist Jesus!" Dies ist sowohl eine gleich vollständige, als ausführliche Geschichte Mariä. (hom. in nativ. B. M. V.)

IX. Kapitel.

Maria in der Apostelgeschichte.

„Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, et Maria, matre Jesu et fratribus eius.“

„Et cum complerentur dies Pentecostes erant omnes pariter in eodem loco.“ Act. Apost. I, 14; II, 1.

Nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes schloss sich die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter ganz denen an, die er als seine Apostel, als die Säulen seiner Kirche bestimmt und eingesetzt. Welch ein unschätzbares Glück aber war es für die Apostel, diejenige in ihrer Mitte zu haben, in welcher ihr göttlicher Herr und Meister als auf seinem herrlichen Throne gesessen! „Perseverantes unanimiter in oratione — — cum Maria, matre Jesu.“ Was für ein, möchte ich sagen, allgewaltiges Gebet muss das gewesen sein, wo die Mutter Gottes im Kreise der Apostel betete; Was hätte die junge Kirche zuerst auch besser tun können, als im Gebete verharren? „Perseverantes unanimiter in oratione“ und was die allerseligste Jungfrau damals zu Jerusalem tat, das hat sie immerfort getan. Da die Apostel in alle Welt hinausgingen und der Schall ihrer Predigt bis an die Grenzen des Erdkreises drang, schwebte Mariä Gebet durch die Wolken hinauf zu ihrem göttlichen Sohne und flehte die reichsten Gnadenschätze auf seine Kirche herab. Und nun, wo sie im Himmel über alle Engel und Heiligen erhoben ist, fleht sie ohne Aufhören zu Christo, ihrem Sohne, für die hl. Kirche, auch darin Christo gleichförmig, der nach den Worten des Apostels im Himmel immerfort bei seinem Vater für uns bittet.

„Perseverantes unanimiter“, „einmütig“; konnte es anders sein in einer Gemeinschaft, in deren Mitte sich Maria, die Königin des Friedens, befand?

„Perseverantes unanimiter in oratione.“ Betend erwartete die hl. Gottesmutter inmitten der Jünger des Herrn die Sendung des Hl. Geistes. Das Haus, in welchem sie zusammen beteten, war der Überlieferung zufolge dasjenige, worin Christus das heil. Abendmahl eingesetzt. In ebendemselben Hause nun waren sie versammelt am Pfingstfeste: „Et cum complerentur dies Pentecostes, erant omnes pariter in eodem loco.“ Pfingsten war bei den Juden das Erntefest, an dem die Erstlinge geopfert wurden, und zugleich feierte man an diesem Tage das Andenken an die

Gesetzgebung auf Sinai. Sehr schön schreibt Allioli: „Die Gnadenfülle des Hl. Geistes machte es zu einem wahren Erntefeste, indem der Hl. Geist die Frucht war, welche Jesus durch seinen Tod zur Reife gebracht hatte; durch denselben Geist ward es ein Fest der Erstlinge, insofern die erste Christengemeinde der Erstling des Geistes Jesu war, und ein Fest der Gesetzgebung, indem der Hl. Geist nicht nur die Lehre Jesu verstehen, sondern auch das ganze mosaische Gesetz in seiner höheren Bedeutung erfassen lehrte." (Allioli, die Hl. Schrift Bd. IX, S. 7, Note 1.)

„Et repleti sunt omnes Spiritu sancto et coeperunt loqui variis linguis, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis." (Act. Apost. II, 4.) Unter dem Brausen gleich dem eines daherfahrenden Windes kam der Hl. Geist in Gestalt feuriger Zungen auf alle, die betend an dem Orte versammelt waren, herab. „Alle wurden vom Hl. Geiste erfüllt." Auch auf Maria, seine hl. Braut, obschon sie voll der Gnaden, kam der Hl. Geist herab; denn auch auf das Gnadenleben Mariä hat das Wort der Hl. Schrift Anwendung: „Justorum autem semita, quasi lux splendens, procedit et crescit usque ad perfectam diem." (Prov. IV, 18.) Wie man die seligste Jungfrau mit der Morgenröte, dem Monde und der Sonne vergleicht, so ist auch ihre Gnadenfülle gewachsen bis zum Tage ihrer Aufnahme in den Himmel. Maria war als Mensch wie andere imstande, sich Verdienste und Gnaden zu sammeln und neue Gnaden zu empfangen.*)

„Omnes — — et coeperunt loqui variis linguis." Die Apostel empfingen durch die Ausgiessung des Hl. Geistes über sie die Gaben, Wunder zu wirken, in den verschiedensten Sprachen zu reden, die Gaben der Wissenschaft u. s. w. Was aber empfing Maria? Die Hl. Schrift sagt deutlich, dass alle anfingen in verschiedenen Sprachen zu reden, und wir würden es für gewagt halten, zu behaupten, dass Maria diese Charismen nicht empfangen habe. Wenn Marias Aufgabe auch eine ganz andere war, als diejenige der Apostel, wenn sie auch nicht hinausziehen sollte in alle Welt, das Evangelium zu predigen, so wollen wir allein deshalb nicht behaupten, dass sie nicht die bezeichnete Gaben empfangen habe. Es steht geschrieben: „Omnes — — et coeperunt loqui in variis linguis." Peter der Ehrwürdige sagt freilich: „Wozu sollte die Mutter des Herrn, . . . die keinerlei Sendung zu den Völkern hatte, am Pfingstfeste vom Hl. Geiste die Gnade empfangen haben, die Sprachen aller Völker zu reden?" Wie dem auch sein mag, hat andererseits Maria damals auch Gnaden empfangen, die von den Gnaden, welche über die Apostel kamen,

*) Wir werden auf diesen Punkt noch näher zurückkommen in den Abschnitten, wo wir die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die hl. Gottesmutter speziell behandeln.

verschieden waren, Gnaden, die für ihre Aufgabe zweckentsprechend waren, wie der hl. Paulus schreibt: „Unicuique autem datur manifestatio Spiritus ad utilitatem.“ (I. Cor. XII, 7.) Die Hochgebenedeite aber hat zweifellos von allen, die in dem Hause versammelt waren, die reichsten Gnaden empfangen, wie das ihrer Würde und der Disposition ihrer reinsten Seele entsprach. Dies ist so selbstverständlich, dass wir hierüber weiter nicht zu reden brauchen.

„Maria in der Apostelgeschichte“ haben wir dieses kurze Kapitel überschrieben. Das Angeführte ist das Einzige, was uns der hl. Lukas in seinen Actibus Apostolorum über die hl. Gottesgebärerin berichtet. Fortan schweigt die Hl. Schrift ganz über Maria, abgesehen von den Stellen der Offenbarung des hl. Johannes, die auf die allerseligste Jungfrau zu deuten sind. Diese letzteren besprechen wir im nächst folgenden Abschnitte. Was die Tradition über Maria uns berichtet, wolle man in den betreffenden Kapiteln dieses Buches nachschlagen.

X. Kapitel.

Maria in der Apokalypse des heiligen Johannes.

C. XII. Vers 1—17.

„1. Et signum magnum apparuit in coelo: Mulier amicta sole, et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim: 2. et in utero habens, clamabat parturiens, et cruciabatur ut pariat. 3. Et visum est aliud signum in coelo: et ecce draco magnus rufus habens capita septem, et cornua decem: et in capitibus eius diademata septem. 4. et canda eius trahebat tertiam partem stellarum coeli et misit eas in terram, et draco stetit ante mulierem, quae erat paritura: ut cum peperisset, filium eius devoraret. 5. Et peperit filium masculum, qui recturus erat omnes gentes in virga ferrea: et raptus est filius eius ad Deum, et ad thronum eius, 6. et mulier fugit in solitudinem ubi habebat locum paratum a Deo, ut ibi pascant eam diebus mille ducentis sexaginta. 7. Et factum est proelium magnum in coelo: Michael et angeli eius proeliabantur cum dracone, et draco pugnabat, et angeli eius; 8. et non valuerunt, neque locus inventus est eorum amplius in coelo. 9. Et proiectus est draco ille magnus, serpens antiquus, qui vocatur diabolus et satanas, qui seducit universum orbem: et proiectus est in terram, et angeli eius cum illo missi sunt. 10. Et audivi vocem magnam in coelo dicentem: Nunc facta est salus, et virtus, et regnum Dei nostri, et potestas Christi eius: quia proiectus est accusator fratrum nostrorum, qui accusabat illos ante conspectum Dei nostri die ac nocte. 11. Et ipsi vicerunt eum propter sanguinem Agni, et propter verbum testimonii sui, et non dilexerunt animas suas usque ad mortem; 12. propterea laetamini coeli, et qui habitatis in eis. Vae terrae et mari, quia descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens quod modicum tempus habet. 13. Et postquam vidit draco quod projectus esset in terram persecutus est mulierem, quae peperit masculum: 14. et datae sunt mulieri alae duae aquilae magnae, ut volaret in desertum in locum suum, ubi alitur per tempus et tempora, et dimidium temporis a facie serpentis. 15. Et misit serpens ex ore suo post mulierem, aquam tanquam flumen, ut eam faceret trahi a flumine. 16. Et adiuvit terra mulierem, et aperuit terra os suum, et absorbuit flumen, quod misit draco

in mulierem: et abiit facere proelium cum reliquis de semine eius, qui custodiunt mandata Dei, et habent testimonium Jesu Christi."

Das zwölfte Kapitel der geheimen Offenbarung des hl. Johannes ist eine herrliche Illustrierung jener Worte, die Gott einst zur Schlange sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen." (Vulg. Gen. III, 15.) „Et signum magnum etc." „Ein grosses Zeichen": Wir werden bei diesen Worten erinnert an Isaias, wo er spricht: „Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben: Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären." (Is. VII, 14.) Denn das tertium comparationis dieser beiden Zeichen ist Maria, die hier in der geheimen Offenbarung erscheint, wie der hl. Augustinus sagt, als Sinnbild der hl. Gemeinde vor Christus. „Signum magnum", „Ein grosses Zeichen", weil ein überaus grosses Geheimnis durch dasselbe dargestellt wird. Es hat Exegeten gegeben, die unter der Erscheinung dieses Weibes nicht Maria verstanden, sondern einzig die Kirche, oder die Theokratie des Alten Bundes, aus welcher der Erlöser hervorgegangen. Die Kirche hat aber stets dafür gehalten, dass unter diesem Weibe, das hier am Himmel erscheint, Maria zu verstehen sei. Interessant ist es, die Meinung des protestantischen Theologen Dietlein zu vernehmen, der schreibt: „Die das Zeichen der Mutter mit dem Kinde zuerst erblickt haben, Isaias und Micha, meinten damit ein wirkliches Kind, eine wirkliche Mutter. Und Johannes, der den Menschensohn mit leiblichen Augen gesehen, mit den Händen angerührt und den Schlag seines Herzens gefühlt hatte, — Johannes, dem der sterbende Gottheld seine leibliche Mutter, dass er sie nun in kindlicher Treue hegen sollte, hinterlassen hatte, — derselbe Johannes könnte, als er auf Pathmos das himmlische Zeichen der Sternenjungfrau mit ihrem Kinde erblickte, gedacht haben: das ist die Kirche, das ist die Gemeinde des Alten Bundes, weil aus ihr der Messias hervorgegangen ist? Vielmehr wie er einst am Ufer des blauen Sees in seiner Heimat den Auferstandenen voraus vor allen anderen erkannte und ausrief: „Der Herr ist es!" so hat er dort in der Verbannung, als ihm über den Wogen, die sich an Pathmos brachen, im aufgetanen Himmel die Mutter mit dem Kinde erglänzte, in seinem Herzen laut gerufen: „Es ist Maria!" —

„Mulier amicta sole, et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim."

Bekleidet ist das Weib mit der Sonne einmal, weil Christus, die ewige Gottessonne, in des Weibes Schoss gewohnt, und ferner, weil es im Besitze der wahren Gotteserkenntnis ist. Wandelbar ist der Mond, aber jenes Weib ist nicht wandelbar: Wie es als

Retterin durch seinen Samen, Jesus Christus, vom Anfange der Welt durch die Jahrtausende des Alten Testamentes strahlt, so strahlt es in unvergänglicher, unwandelbarer Schönheit und Herrlichkeit in alle Ewigkeit: Deshalb ist der Mond unter ihren Füssen. — Zwölf Sterne im Kranze umschweben des Weibes Haupt: Auf dieses Weib, — verheissen im Paradiesesgarten, — hat sich die Erlösungshoffnung der zwölf Stämme Israels aufgebaut, und zwölf strahlende Sterne am Himmel des neuen Heiles sind es gewesen, die das neue Heil in aller Welt verkündigt haben, nämlich die Apostel, die nun unter dem Symbol des Sternes die Arche des Neuen Bundes, Maria, umschweben. — Sonne, Mond und Sterne werden sie hier nicht auch hinweisen wollen, dass Marias Schönheit sie weit übertrifft? Das alles passt auch auf die Kirche. Umstrahlt von ihrem Bräutigam Jesus Christus, ist sie unwandelbar fest in der Wahrheit; die zwölf Sterne aber, die um sie her erstrahlen, sind die zwölf Apostel; Sonne, Mond und Sterne sind nicht so schön, wie die Schönheit der Kirche Christi, — 2. et in utero habens etc. Wie? wie konnte dem hl. Johannes gezeigt werden, was bereits längst erfüllt war? Nein, das wurde ihm auch nicht gezeigt, wie deutlich die Worte beweisen: „clamabat parturiens, et cruciabatur ut pariat", „sie schrie in Kindesnöten und hatte grosse Qual zu gebären"; denn die Wehen der Schwangerschaft hat Maria nicht gekannt und ohne Schmerz, in unversehrter Jungfräulichkeit hat sie Christum Jesum geboren. Es handelt sich hier um geistige Wehen und Geburtsqualen: die jungen Gemeinden standen nämlich im Begriff, das Reich Christi zu gründen und dies geschah unter vielen Kämpfen, Beschwerden und Trübsalen. Aus dieser Stelle gerade leuchtet uns am hellsten ein, dass Maria hier als Sinnbild der Kirche steht.

Professor Scheeben nimmt an, die Vision beziehe sich direkt auf die Kirche, doch so, dass die Züge des Bildes von Maria entlehnt seien. (Scheeben III, pag. 406.) Zu dieser Annahme scheinen uns aber die folgenden Verse nicht zu passen: „Et visum est aliud signum in coelo: Et ecce draco magnus rufus habens capita septem, et cornua decem: et in capitibus eius diademata septem, et canda eius trahebat tertiam partem stellarum coeli, et misit eas in terram, et draco stetit ante mulierem, quae erat paritura ut cum peperisset, filium eius devoraret. Et peperit filium masculum, qui recturus erat omnes gentes virga ferrea: et raptus est filius eius ad Deum, ad thronum eius." Das ist eine Illustration des höllischen Kampfes der Schlange, des Teufels mit dem Weibe, jenes Kampfes, von dem das Protoevangelium spricht: „Ich will Feindschaft setzen etc." Wenn hingegen auch die Kirche stets mit dem Teufel zu kämpfen hat, so gebiert sie doch nicht Christum „qui recturus erat omnes gentes in virga ferrea: et raptus est filius eius ad Deum, ad thronum eius." Hätten aber die Verse

ausschliesslich Bezug auf Maria, so bliebe die Frage offen: Warum hat der hl. Johannes denn längst Geschehenes geschaut, während Visionen doch sonst auf Zukünftiges zu gehen pflegen? Wir sehen demnach, dass weder direkt auf die Kirche, noch einzig auf Maria allein sich das Gesicht bezieht, sondern auf Maria als das Sinnbild der Kirche. Vielleicht möchte man gegen diese Ansicht den Vers 2 anführen: „et in utero habens, clamabat parturiens, et cruciabatur ut pariat"; es scheint nämlich auf den ersten Blick, als wenn diese Worte gar nicht auf Maria passten. Das ist aber doch der Fall. Denn Maria ist mit der Kirche so vereinigt, wie sie mit ihrem göttlichen Sohne vereinigt ist; sie ist die Mutter der Kirche. Wie nun eine gute Mutter alle die Schmerzen, Beschwerden und Nöten ihres Kindes mitfühlt, wie Maria all das Weh und Leid ihres göttlichen Sohnes auf das herbste mitempfunden, so empfindet ihr Mutterherz ganz all die Mühen, die Nöten, die Kämpfe, die Kümmernisse, welche die Kirche erleiden muss, „damit Christus in der Menschheit gestaltet werde", wie ähnlich der Völkerapostel an die Gallater schreibt: „Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis." (Gal. IV, 19.) —

Der grosse, blutrote Drache mit den sieben Köpfen, zehn Hörnern und sieben Kronen ist der mordsüchtige, schlaue, starke und weithin herrschende Teufel, dessen Kampf gegen das an der Schwelle des Paradieses verheissene „Weib" und dessen „Samen" durch die Zeiten des Alten Bundes hindurch unablässig gedauert hat. Als aber die Zeiten erfüllt waren und jenes Weib (Maria) den Samen (den Messias) gebären sollte, da trat der Teufel in Gestalt des blutgierigen Königs Herodes gleichsam vor das Weib, und um ja ihr Kindlein zu vernichten, wandte er das scheussliche Universalmittel an, alle kleinen Kindlein jenes Ortes ermorden zu lassen. Es geschah; aber sein Plan gelang ihm nicht. Das Gotteskindlein ward gerettet, es besiegte den Teufel auf Golgatha, stand glorreich vom Grabe wieder auf und fuhr wieder gen Himmel, zu Gott, seinem Vater. —

Der Vers 6: „et mulier fugit in solitudinem etc." scheint der weiteren Erzählung vorgegriffen.

Hatte der göttliche Heiland zu seinen Aposteln gesagt: „Wie sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen," dann wird gewiss der Teufel, der den Heiland so verfolgte, ihm aber nichts anhaben konnte, nun seine ganze Wut gegen die Kirche richten. Das sieht denn der hl. Johannes in seiner Vision: „Et factum est praelium magnum in coelo: Michael et angeli eius proeliabantur cum dracone et draco pugnabat et angeli eius." Der Schutzgeist der Kirche, der Erzengel Michael, verteidigt nun die Kirche kämpfend wider Satan, den er einst aus dem Himmel gestürzt. Und Satan und seine Engel unterlagen: „et non value-

runt", sagt der hl. Johannes, „neque locus inventus est eorum amplius in coelo." Man muss aber diesen Kampf richtig verstehen. Satan, der viele aus der Kirche Christi verführt und welcher der Urheber und Anstifter alles Bösen, der Lügner von Anbeginn ist, hatte die Kirche bei Gott verklagt; doch St. Michael verteidigte dieselbe. Diese Anklage und diese Verteidigung nun wird unter dem Bilde des Streites zwischen den guten und bösen Engeln dargestellt. —

Die folgenden Verse 9—12 handeln von dem weiteren Kampfe und der Besiegung des Drachens, des Teufels. —

13. „Et postquam vidit draco quod proiectus esset in terram, persecutus est mulierem, quae peperit masculum", d. h. er machte sich an die Verfolgung der ersten, der Mutter-Kirche zu Jerusalem, indem er die Juden aufstachelte, die Christen zu bedrängen und zu verfolgen. Sehr treffend steht hier Maria als Symbol der Kirche, hat doch der Teufel nie eine Sekte und Häresie gestiftet, die nicht die Ehre und die Verehrung der Mutter Gottes verletzt, verspottet, vermindert oder abgeschafft hätte. —

14. „Et datae sunt mulieri alae duae aquilae magnae ut volaret in desertum in locum suum, ubi alitur per tempus et tempora, et dimidium temporis a facie serpentis." Gleichwie einst Israel, das Vorbild der christlichen Gemeinde, aus Ägypten in die Wüste flüchtete, gleichwie die hl. Gottesmutter mit dem Jesuskinde nach Ägyptenland floh, so suchte sich die erste christliche Gemeinde vor der Verfolgung der Juden und Römer und vor den mit der Zerstörung Jerusalems verbundenen Drangsalen durch die Flucht zu retten. Aber überhaupt, wenn die Kirche bedrängt und verfolgt wird, dann wirket sie im Stillen, denn „et datae sunt mulieri alae duae aquilae magnae". Gleichwie mit Adlerflügeln schwebte Maria hinauf in den Himmel, hin zum Herzen Gottes; und so besitzt auch Adlerflügel des geistigen Fluges die hl. Gemeinde, die Kirche, Adlerflügel, mit denen sie sich über alles Niedrige, Schlechte und Irdische erhebt zum Herzen des himmlischen Vaters, wo sie mit Kraft des Geistes genährt wird, bis die Zeit der Verfolgung vorüber und sie als Siegerin dasteht. War es nicht ähnlich mit Maria? Wer hätte in der schmerzzerrissenen Mutter, die unter dem Kreuze Jesu von Nazareth stand, wohl die Himmelskönigin und Gottesmutter gesehen, die gebenedeit und gepriesen von Millionen und Millionen von Christenherzen der kommenden Jahrtausende, gelobt und verherrlicht von allen seligen Geistern in Ewigkeit! —

15. 16: Et misit serpens ex ore suo post mulierem, aquam tanquam flumen, ut eam faceret trahi a flumine. Et adiuvit terra mulierem, et aperuit terra os suum." Der Satan fuhr aber fort, seine Verfolgungen gegen die Gemeinde zu richten und zwar gegen die Muttergemeinde zu Jerusalem. Doch alle Anstrengungen

des Teufels waren vergebens: Wie das Wasser von der Erde aufgesogen wird, so wird zu Schanden alle seine List und Bosheit. —

17. „Et iratus est draco in mulierem: et abiit facere proelium cum reliquis de semine eius, qui custodiunt mandata Dei. et habent testimonium Jesu Christi.“ Als der Teufel nun sah, dass alle seine Bemühungen, das Weib zu verderben, fruchtlos, d. h. als er einsah, dass er die aus Juden gebildete Muttergemeinde nicht vernichten konnte, da wandte er sich gegen die Heidenchristen. Der Vers 17 ist der Übergang zu dem anderen Teile des grossen Schauspieles, der den einstigen vollständigen Sturz des Heidentums verkündet.

„Du aber, heiligste Gottesmutter, Maria, die du dem heil. Johannes auf Pathmos als Sinnbild der hl. Kirche erschienen, sei du der Kirche Mutter und Beschützerin immerdar!“

(Im folgenden Kapitel bringen wir in bündiger Weise Einwürfe und Widerlegung von Marias Stellung in den Schriften des Neuen Testamentes.)

XI. Kapitel.

Marias Stellung in den Schriften des Neuen Testamentes.*)

Von Dr. Alfred Weber in Boppard a. Rh.

Innig und gross ist die Verehrung, welche die heilige katholische Kirche der Mutter unseres Herrn zollt. Die Andacht zu Maria ist eine specifisch katholische Andachtsübung, ist ein unterscheidendes Merkmal für einen katholischen Christen geworden. Kein Wunder also auch, dass eine solche specifisch katholische Andacht bei manchen liberalen Katholiken ihre Tadler, bei den Gegnern der Kirche ihre Feinde und Verächter gefunden hat. Um für diesen Tadel und diese Feindschaft einen biblischen Grund zu haben, beruft man sich auf die Verborgenheit und Verdunkelung Marias in den Evangelien oder gar auf eine absichtliche Zurücksetzung und Geringschätzung Marias von seiten ihres göttlichen Sohnes.

I.

Sehen wir uns also einmal diese angeblich biblischen Gründe gegen die katholische Marienverehrung etwas näher an. Die Tadler zunächst wollen zwar die allerseligste Jungfrau als Mutter Gottes verehrt, das Mass dieser Verehrung aber bedeutend reduciert wissen: denn, sagen sie, auch in den Evangelien nimmt Maria keine hervorragende Stellung ein, sie erscheint dort vielmehr als in Dunkelheit gehüllt, als in Verborgenheit begraben. Wie steht es nun aber in Wirklichkeit mit dieser angeblichen Verborgenheit und Verdunkelung Marias in den Evangelien? Wir müssen allerdings zugeben, dass Maria fast nur in der Jugendgeschichte Jesu hervortritt. Hier aber wird sie auch sogleich in solcher Ehre und in solch' bevorzugter Stellung als „Mutter Jesu" uns vor Augen geführt und uns durch den Mund des Engels und Elisabeths so erhaben geschildert und so hoch gelobt, dass hierin alles, was man von Maria überhaupt sagen kann, wie im Keime beschlossen liegt, so dass selbst ein Luther**) Maria darin genügend hervorgehoben und geehrt sieht. Überdies tritt Maria auch im

*) Mit Genehmigung des Hochw. Herrn Verfassers abgedruckt aus der „Linzer Quartalschrift I. 1901".

**) Commentar. in Magnificat. 1518.

späteren Leben Jesu noch oft genug in bedeutungsvoller Weise hervor, und zwar gerade in solchen Momenten, in welchen sie ihre erhabene Stellung bekunden konnte und sollte: so namentlich bei der Opferung Jesu im Tempel und bei dem ersten Wunder Jesu, ferner beim Tode des Heilandes und bei der Gebetsversammlung der Jünger am Pfingstfeste. Und endlich das Bild, welches der heilige Johannes in seiner Apokalypse (Apocal. c. XII) von ihr entwirft! Es ist so erhaben, dass keine menschliche Phantasie je ein erhabeneres erfunden hat. Also Marias erhabene Stellung und grosse Bedeutung ist genügend in den Schriften des Neuen Testamentes hervorgehoben. Freilich müssen wir daneben auch zugeben, dass Maria während des öffentlichen Lebens Jesu in Verborgenheit und Verdunkelung zurücktritt. Aber weit entfernt, dass diese Verborgenheit und Dunkelheit die Ehre Marias beeinträchtigt, stellt sie dieselbe vielmehr, wenn wir sie in ihrer tiefen und geheimnisvollen Bedeutung richtig verstehen, in neues helles Licht. Und welches ist diese tiefe und geheimnisvolle Bedeutung der Verborgenheit Marias?

Auf diese Frage müssen wir erstens antworten: Maria musste in Dunkelheit und Verborgenheit zurücktreten, damit zunächst die ganze Aufmerksamkeit der Gläubigen auf die Person Jesu Christi, auf sein göttliches Lehren und Wirken hingelenkt werden konnte. Das ist ja der eigentliche Zweck und die eigentliche Aufgabe der Evangelien, deshalb tragen sie die Überschrift: „Das heilige Evangelium Jesu Christi". Während seiner Kindheit und seines verborgenen Lebens ward Jesus gewissermassen durch Maria verdunkelt, und umgekehrt Maria durch Jesus ins hellste Licht der Verklärung als Mutter Gottes gesetzt. Jetzt aber erheischt es das Wohl der Menschheit, dass Jesus in den Vordergrund, Maria aber zurück in den Hintergrund trete. Sowenig also die 30jährige Dunkelheit und Verborgenheit Christi Anstoss erregen kann, sowenig kann es die 3jährige Verborgenheit Marias. Und zudem, was hätte denn Maria nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes noch Grösseres und Herrlicheres sagen und tun können, das würdig der Aufzeichnungen in den Evangelien hätte sein können? Gleichwie Maria, nachdem sie als Jungfrau den Sohn Gottes geboren hatte, jungfräulich und bezüglich anderer Nachkommenschaft unfruchtbar bleiben musste, so musste sie auch unfruchtbar bleiben an anderen Worten, nachdem sie einmal das grosse Fiat mihi secundum verbum tuum gesprochen — unfruchtbar an anderen Wundertaten, nachdem das Wunder aller Wunder, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, in ihr vollbracht war. „Maria also schweigt, aber Jesus redet; Maria verschwindet, aber Jesus erscheint, und durch alles, was Jesus sagt oder tut, empfängt die Mutter Jesu mehr Ehre und innere Freude, als durch das, was sie selbst sagen und

tun könnte. Alles, was der Welt zeigte, wer Jesus ist, zeigt auch, was Maria seine Mutter ist. Jedes Werk, das ihn als den Sohn Gottes offenbarte, offenbarte sie als die Mutter Gottes." *)

Wir müssen zweitens antworten: Die Verdunkelung, die scheinbare Vernachlässigung Marias ist gerade ein Beweis für ihre Heiligkeit und für ihre Bevorzugung durch Gott, Jesus Christus hatte nämlich ein zweifaches Betragen gegen Maria: eine innere Gesinnung gegen Maria als Gottes Sohn und ein äusseres Benehmen gegen Maria als Erlöser der Menschheit. Innerlich, als Sohn Gottes, liebte er Maria aufs zärtlichste, bevorzugte sie vor allen Geschöpfen, setzte sie über alle Engel, gab ihr die nächste Stelle an seinem Herzen. Äusserlich aber, als Erlöser, vernachlässigte er sie scheinbar. Denn als Erlöser kam er wie ein Arzt nur zu den Kranken und liess die Gesunden unberücksichtigt. Er kam, um zu suchen, was verloren war; daher kümmerte er sich geradeso wenig um Maria, wie um die Engel des Himmels, da ja Maria geradeso, wie die Engel, in der Gnade befestigt, sicher und unzertrennlich mit ihm verbunden war. Es ergeht hier Maria, wie es im Gleichnisse vom verlorenen Sohne dem treu gebliebenen Sohne erging. Um diesen treu gebliebenen Sohn bekümmerte sich der Vater wenig, als es galt, den verlorenen Sohn wieder in seine Arme zu schliessen, ihm zu verzeihen, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

Ein dritter Grund für die Verborgenheit Marias ist endlich darin zu suchen, dass auch Maria die Tugend der Demut im höchsten Grade betätigen musste. Es gibt eben keinen andern Weg zum Himmel, als Verdemütigung. Und wenn Christus selbst bis in den Staub gedemütigt ward, so dass er als ein Wurm, als der Leute Spott und des Volkes Verachtung erschien, dann geziemte es sich wahrlich, dass auch Maria in der Verdemütigung ihm am nächsten kam, wie sie ihm an Würde und Ehren am nächsten kommt. Die empfindlichste Demütigung Jesu Christi war aber nicht jene, die ihm von den Menschen zugefügt wurde, sondern jene, die ihm von seinem himmlischen Vater auferlegt wurde, als er sich mit seiner Tröstung zurückzog, so dass der Gekreuzigte klagend ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Ähnlich musste auch Maria in dem verdemütigt werden, was ihre höchste Ehre ausmachte: in ihrem und durch ihren göttlichen Sohn. Wie also der Sohn vom Vater scheinbar verlassen wurde, so wurde auch die Mutter scheinbar vom Sohne verlassen, verdunkelt, vernachlässigt, so dass auch sie ausrufen konnte: „Mein Sohn, mein Sohn, wie hast du mich verlassen!" So aber, durch diese scheinbare Vernachlässigung, ist Maria ihrem göttlichen Sohne erst recht gleichförmig geworden:

*) Nicolas: Die Jungfrau Maria nach dem Evangelium, Bd. II, c. II.

ein neues Zeichen von Heiligkeit, ein neuer Grund für neue Ehre und Verherrlichung.

So können wir also den Tadlern der katholischen Marienverehrung auf ihren biblischen Vorhalt kurz antworten: Maria tritt, abgesehen von der Jugendgeschichte Jesu, allerdings in den Evangelien mehr in den Hintergrund. Daneben wird sie aber nicht bloss in der Jugendgeschichte Jesu, sondern auch bei anderen wichtigen Anlässen so erhaben geschildert und so hoch erhoben, dass darin Grund genug für die katholische Auffassung der Marienverehrung liegt. Und selbst die Dunkelheit und Verborgenheit Marias ist tief geheimnisvoll und bedeutungsreich und zeigt uns die hohe Stellung Marias in neuem Lichte und als neuen Grund für ihre grosse Verehrungswürdigkeit.

II.

Doch nicht bloss Tadler hat die katholische Marienverehrung gefunden, sondern bei den Andersgläubigen auch Feinde und Verächter. Sie wollen nicht bloss das Mass der Marienverehrung reduciert wissen, sie wollen vielmehr die ganze Verehrung Marias als unbiblisch abgetan und vernichtet sehen: Denn, sagen sie, Jesus Christus selbst hat von einer Bevorzugung Marias nichts wissen wollen, er hat Maria selbst absichtlich zurückgesetzt und diejenigen zurechtgewiesen, die auch nur den Versuch machten, seine Mutter besonders zu ehren und auszuzeichnen. Hierfür berufen sie sich auf drei Stellen aus den Evangelien, die wir uns im folgenden näher ansehen müssen.

Die erste hier in Betracht kommende Stelle ist die Erzählung des ersten Wunders Jesu auf der Hochzeit zu Kana (Joh. II, 1—11). Als besonders gravierend werden die Worte angesehen, welche der Heiland auf die Vorstellung Marias: „Sie haben keinen Wein mehr", zur Antwort gab, und die man gewöhnlich recht hart übersetzt: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen". Diese Härte aber verschwindet gänzlich, wenn wir einerseits den Wortlaut mehr berücksichtigen und andererseits den Zusammenhang richtig erklären.

Was also den Wortlaut angeht, so müssen wir zunächst die Bedeutung von γυνή = mulier näher feststellen. Nach Benselers griechisch-deutschem Lexikon bezeichnet γυνή 1. das Weib, als weibliches Wesen im Gegensatze zum Manne, 2. die Gattin, 3. die Hausfrau und Gebieterin im Hause und 4. das sterbliche Weib im Gegensatze zu einer Göttin.

Von diesen vier Bezeichnungen scheint nun für unsere Stelle die Bedeutung eines sterblichen Weibes am besten zu passen. Maria erscheint in diesem Augenblicke als ein sterbliches Weib, das sich den Plänen Gottes fügen muss, das als solches und an

sich in die Werke ihres göttlichen Sohnes nicht gebietend eingreifen durfte, da dieser nicht gekommen ist, um der Mutter Willen zu tun, sondern um den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen.

Die andere Redensart: „τί ἐμοὶ καὶ σοί = quid mihi et tibi?" kann ebenfalls nicht unglücklicher übersetzt werden, als mit den Worten: „Was habe ich mit dir zu schaffen?" — ein Wortlaut, der nach unserem Sprachgebrauche eine schroffe Abweisung, ja Grobheit enthält. Ein solcher Sinn liegt aber dem alten und häufigen Gebrauche dieser Redensart bei den Hebräern, Griechen und Lateinern nicht notwendig und nicht immer zu Grunde. Die Stelle ist vielmehr zu übersetzen: „Sei um mich unbekümmert und lass' alles meine Sorge sein". Diese Auffassung wird noch besonders gerechtfertigt, wenn wir den folgenden Satz als eine rhetorische Frage betrachten, wozu wir durch den Sprachgebrauch und die Schreibweise des neutestamentlichen Griechisch und die Eigentümlichkeiten des familiären Gespräches berechtigt sind,*) so dass dieser Satz lautet: „Ist denn meine Stunde (zum öffentlichen Auftreten und Wunderwirken nämlich) noch nicht gekommen?" Antwort: Selbstredend ja, sie ist ja schon da.

Dies alles wird auch durch den Zusammenhang bestätigt. Als der Wein zur Neige geht, macht Maria ihren göttlichen Sohn auf diesen für die Brautleute so peinlichen Vorfall aufmerksam. Jesus beruhigt seine Mutter, indem er sagt: „Sei nur ruhig und lass' nur mich schaffen. Du weisst ja, meine Stunde, öffentlich aufzutreten und meine göttliche Sendung durch Wunder zu bestätigen, ist nun gekommen. Hier will ich damit den Anfang machen". So musste auch Maria seine Worte verstanden haben. Denn wie hätte sie sonst so ruhig, so unvermittelt und vertrauensvoll auf Jesu Worte hin den Dienern sagen können: „Was er euch sagen wird, das tuet"? Weit entfernt also, dass die Worte Jesu auf der Hochzeit zu Kana eine Zurücksetzung seiner heiligsten Mutter bedeuten, enthalten sie vielmehr eine zarte Auszeichnung für Maria: sie erscheint zu Beginn des öffentlichen Lebens Jesu als Mittlerin zwischen dem gläubigen Volke und ihrem Sohne, als diejenige, auf deren Fürbitte das erste Wunder vollbracht wird. — Zugleich aber hat der göttliche Heiland durch die Anrede mit „Weib" statt mit „Mutter" genügend angedeutet, dass Maria hier nicht als Mutter befehlen und Er nicht als Sohn gehorchen könne, sondern dass sie nur als heilige Frau fürbittend auftreten dürfe, während er tun muss, was nach dem Willen Gottes für diese Stunde festgesetzt war. Es wird also neben der grossen Ehrung Marias hier auch die ganze Würde

*) Knabenbauer in Joannem in hunc locum, Blass, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, § 77, 2.

Jesu Christi hervorgehoben, eine Würde, welche die Würde seiner Mutter weit überragt und ihm im öffentlichen, amtlichen Leben eine besondere, ganz eigene Stelle seiner Mutter gegenüber verleiht. Aber gerade durch diese Hervorhebung der Würde Jesu gewinnt noch die Ehrung Marias.

Dieser Anrede mit „Weib" begegnen wir zum zweitenmale in der schmerzlichsten Stunde im Leben Jesu und Mariä. Blutend aus tausend Wunden hängt Jesus am Kreuze in Todesqual. Zu seinen Füssen sieht er Maria stehen, durchbohrt vom Schwerte der Schmerzen. Noch wenige Augenblicke, — und er wird sein Haupt neigen und seinen Geist aufgeben. Da gilt es, seine geliebte Mutter zu trösten, von ihr Abschied zu nehmen, für sie zu sorgen (Joh. 19, 26). Und er tut dies, indem er Maria den heiligen Johannes zum Sohne gibt und dieser sie auf Jesu Geheiss zu sich nimmt und wie seine Mutter ehrt und pflegt. Es ist klar, dass in solcher Stunde und unter solchen Umständen die Anrede „Weib" oder „Frau" keinen harten, sondern nur einen ehrenden und tröstenden Sinn haben kann.

Hätte in dieser schrecklichen Lage Jesus Maria mit dem süssesten aller Namen, mit dem Namen „Mutter" angeredet, so hätte dieses eine Wort tausend süsse Erinnerungen, tausend glühende Liebesergüsse im Herzen Marias entflammt und ihren ohnehin furchtbaren Seelenschmerz noch gewaltig gesteigert. Das aber konnte ihr Jesus nicht wollen. Er redet sie also am Schlusse seines öffentlichen Lebens mit jenem Namen an, mit dem er sie beim Beginne desselben, auf der Hochzeit zu Kana, angeredet hat, mit dem Namen „Weib". Beim Klange dieses Wortes musste sich Maria erinnern, dass sie ja keine Mutterrechte über ihren Sohn mehr ausüben durfte, dass sie schon seit drei Jahren das Opfer ihres Sohnes gebracht hatte, dass der jetzige schmerzliche Augenblick unter dem Kreuze nur der letzte Akt dieses ihres Opfers sei, wie es auf der Hochzeit zu Kana der erste Akt desselben war. Das Wort „Weib" zeigt ihr Jesum nicht als ihren menschlichen Sohn, sondern als ihren Gott. Es wird die rein mütterlich-menschliche Zärtlichkeit, der rein mütterlich-menschliche Schmerz durch dieses Wort zurückgedrängt, dafür aber in ihrer Seele der heldenmütige Opfergeist mit seinem aus dem Glauben geschöpften göttlichen Troste erneuert und entflammt.

Es dürfte hier auch vielleicht der Platz sein, noch auf eine andere, nämlich die mystische Bedeutung von *γυνή* hinzuweisen. Maria steht ja zu Christus in einem ähnlichen Verhältnis, wie Eva zu Adam. Wie Eva mit Adam über der irdischen Welt steht, so steht Maria in und durch Christus über der übernatürlichen, begnadigten Welt. Wie Eva durch Adam Mutter aller irdisch Lebendigen ist und durch ihre Tätigkeit auch mitgewirkt hat zum Sündenfalle, so hat auch Maria durch ihre Tätigkeit

mitgewirkt zur Erlösung und ist Mutter aller durch die Gnade Lebendigen geworden. Sie ist also die vollkommenste Gehilfin des zweiten Adam, ist in die innigste Lebensgemeinschaft mit Christus getreten. Und in dieser Eigenschaft musste sie vor allem zum Beginne und am Schlusse der erlösenden Tätigkeit Christi auftreten: auf der Hochzeit zu Kana und unter dem Kreuze. Wie unendlich hoch wird also bei diesen beiden Gelegenheiten Maria geehrt!

An zweiter Stelle wird uns zum Beweise für eine absichtliche Zurücksetzung Marias entgegengehalten, was uns der heilige Matthäus im 12. Kapitel, 40—50. Vers erzählt: „Als nämlich Jesus noch zu den Volksscharen redete, siehe da standen seine Mutter und Brüder (d. h. seine Verwandten) draussen und suchten ihn zu sprechen. Es sprach daher jemand zu ihm: Siehe deine Mutter und deine Brüder stehen draussen und suchen dich. Er aber antwortete dem, der dieses sagte, und sprach: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und indem er seine Hände gegen seine Jünger ausstreckte, sprach er: Seht da meine Mutter und meine Brüder. Denn wer immer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, meine Schwester und Mutter.“ Wir fragen nun: Wer sollte in diesen Worten und in dieser Handlungsweise Jesu mit Recht eine Zurücksetzung Marias erblicken können?

Warum lässt der göttliche Heiland seine abweisende Antwort nicht Maria und seinen Verwandten überbringen? Warum richtet er vielmehr seine Abweisung einzig und allein an den, der ihm diese Nachricht gebracht hat, wenn nicht darum, weil derselbe die Ankunft Mariens, ihr Suchen und Fragen nach dem Heilande missbraucht hat, um die Predigt, das Berufswirken des Heilandes, sei es auch unbewusst und ohne böse Absicht, zu stören und zwar unter Hinweis auf das Verlangen seiner leiblichen Angehörigen, ihn zu sprechen. Die ganze Art und Weise, wie ihm dieser Unbekannte diese Nachricht brachte, war jedenfalls eine ungerechtfertigte Störung des Predigtamtes, war ausserdem geeignet, Jesum vor seinen Zuhörern in ein falsches Licht zu setzen. Daher die mit heiligem Unwillen ausgesprochene Zurechtweisung des unberufenen Boten: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ d. h. „Was soll's jetzt mit meiner Mutter und meinen Verwandten? Jetzt stehe ich nicht hier als Menschenkind, der die Wünsche seiner Mutter und Verwandten berücksichtigen muss, ich stehe jetzt vielmehr hier vor euch in meinem Amte als Gesandter Gottes, und in dieser amtlichen Tätigkeit darf mich niemand, selbst nicht um meiner Mutter und Verwandten willen, stören. Alle, die als meine Schüler meine Worte hören und an mich glauben, alle diese sind mir jetzt so lieb und teuer, wie Mutter, Brüder und Schwestern. Denn auch die leibliche Ver-

wandtschaft mit mir gibt nur dann ein besonderes Recht auf meine Liebe, wenn sie verbunden ist mit der geistigen Zugehörigkeit zu mir durch Glaube und Liebe und Gehorsam gegen den Willen Gottes, meines eigentlichen Vaters." Wer sieht nicht ein, dass durch diese Zurechtweisung des Boten, die zugleich eine Lehre für das anwesende Volk enthält, die Würde Marias nicht geschmälert, sonsern erhöht wird? Denn wenn Christus hier nicht als blosser Mensch, sondern als Gesandter Gottes betrachtet sein will, dann erscheint auch seine Mutter nicht als Mutter eines gewöhnlichen Menschen, sondern als Mutter eines gottbegnadigten und gottgesandten Sohnes. Und wenn Jesus einerseits seine besondere Liebe an die geistige Zugehörigkeit zu ihm knüpft, andererseits nachher Maria auch diese besondere Liebe in erhöhtem Masse zuteil werden lässt, so zeigt er damit, wie hoch er Maria wegen ihrer Heiligkeit, Tugendhaftigkeit und Begnadigung schätzt und ehrt.

Eine dritte Stelle endlich wird uns in Lukas 11, 27—28 entgegengehalten. Sie lautet: „Es geschah aber, als er dieses gesagt hatte, erhob eine Frau aus dem Volke ihre Stimme und sprach zu ihm: Selig der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja freilich selig, welche das Wort Gottes hören und es bewahren." Aber auch in dieser Bemerkung des göttlichen Heilandes kann eine Zurücksetzung Marias nicht gefunden werden. Denn auch hier bestätigt zunächst (griechisch: μεν) Christus das Lob des Weibes; dann fügt er noch (griechisch: οὖν) einen neuen Grund des Lobes hinzu, den sich zwar alle Menschen aneignen können, der aber in Maria auf ganz besondere Weise obwaltet, so dass sie aus diesem zweiten höheren Grund auch noch eines zweiten höheren Lobes würdig ist. Deshalb sagt auch der heilige Augustinus:*) „Weit seliger ist Maria durch Annahme des Glaubens Christi, als durch die Empfängnis des Fleisches Christi." Mit andern Worten: die Antwort des Heilandes enthält ein nachträgliches Lob des Glaubens und des Gehorsams Marias in jenem feierlichen Augenblicke, indem sie einstens sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." Die Antwort des Heilandes ist eine nachträgliche Bestätigung der Worte Elisabeths: „Selig bist du, weil du geglaubt hast". Die Antwort des Heilandes weist also hin auf den letzten und höchsten Grund der Seligkeit Marias, zeigt dabei aber auch die Person des Heilandes selbst als Gegenstand religiösen Glaubens und als Urgrund aller Seligkeit. Damit tritt nun Christus hervor aus der Sphäre des rein Menschlichen und tritt ein in den Bereich des Göttlichen. Und dadurch erscheint wiederum Maria nicht als blosse Menschenmutter, sondern als Mutter eines göttlichen Sohnes und somit in höchster Ehre.

*) S. Aug.: De virg. c. 3.

In allen Stellen der heiligen Evangelien also, die wir betrachtet haben, weist zwar der göttliche Heiland jede allzu menschliche Auffassung seiner Person und seines Verhältnisses zu Maria zurück. Aber gerade dadurch erhöht er die Würde Marias in den Augen derer, die ihn hören und verstehen. Alles also, was die Tadler oder die Feinde der Marienverehrung aus der Heiligen Schrift gegen uns vorbringen, ist nicht nur nicht geeignet, uns in unserem Eifer wankend zu machen, sondern im Gegenteil, all' diese Stellen, richtig verstanden, zeigen uns Maria in neuer, geheimnisvoller Grösse und treiben uns somit zu neuem Eifer in der Verehrung der gebenedeiten Gottesmutter an. Möge diese Verehrung bei allen treuen Kindern der Kirche immer mehr wachsen und blühen, damit Maria als glänzender und trostvoller Meeresstern auch über dem neuen Jahrhundert leuchte!

XII. Kapitel.

Citate aus dem Neuen Testamente, die im verbalen, im mystischen oder im akkommodierten Sinne auf die allerseligste Jungfrau anwendbar sind.

(Zum Gebrauche für die Predigt u. s. w.)

I. Evangelium s. Matthaei.

„Jacob autem genuit Joseph, virum Mariae, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus.“ I, 16.

„Christi autem generatio sic erat: Cum esset desponsata mater ejus Maria Joseph, antequam convenirent, inventa est in utero habens de Spiritu sancto.“ I, 18.

Ecce angelus Domini apparuit in somnis ei, dicens: Joseph, fili David, noli timere accipere Mariam coniugem tuam: quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est;

pariet autem filium: et vocabis nomen ejus Jesum: ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.“ I, 20, 21.

„Et non cognoscebat eum, donec peperit filium suum primogenitum: et vocavit nomen ejus Jesum.“ I, 25.

„Et intrantes domum, invenerunt puerum cum Maria matre ejus, et procidentes adoraverunt eum: et apertis thesauris suis obtulerunt ei munera aurum, thus, et myrrham.“ II, 11.

„Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariä, von der geboren ward Jesus, der genannt wird Christus.

Mit der Geburt Christi aber verhielt es sich also: Als seine Mutter mit Joseph verlobt war, bevor sie zusammenkamen, fand sich's, dass sie empfangen hatte vom Heiligen Geiste.

Siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn was in ihr erzeugt worden, ist vom Heiligen Geiste:

und sie wird einen Sohn gebären; dessen Namen sollst du Jesus heissen: er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden.

Und er erkannte sie nicht bis sie ihren erstgeborenen Sohn gebar, und nannte dessen Namen Jesus.

Und sie traten ein in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an. Sie taten auch ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen.

In der Geschichte von der Flucht nach Ägypten:

Qui consurgens accepit puerum, et matrem ejus, nocte, et secessit in Aegyptum. II, 14.

Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter bei der Nacht und zog fort nach Ägypten.

Qui consurgens, accepit puerum, et matrem ejus, et venit in terram Israel. II, 21.

Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter und kam in das Land Israel.

Et veniens habitavit in civitate, quae vocatur Nazareth: ut adimpleretur quod dictum est per prophetas: Quoniam Nazaraeus vocabitur. II, 23.

Und er kam und wohnte in der Stadt, welche Nazareth genannt wird: damit erfüllt werde, was durch die Propheten gesagt worden ist: dass er ein Nazaräer wird genannt werden.

Alle Seligpreisungen Matth. V, 2—10 treffen auf Maria zu.

Was Jesus von sich selbst sagt:

„Petite, et dabitur vobis; quaerite, et invenietis; pulsate, et aperietur vobis. Omnis enim qui petit, accipit; et qui quaerit, invenit; et pulsanti aperietur", VII, 7—8 ist ebenfalls auf Maria anwendbar.

Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan werden. Denn wer bittet, der empfängt, wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan werden.

Ebenso, was die Jünger zum Herrn sprachen:

Salva nos, perimus. VIII, 25.

Hilf uns, wir gehen zu Grunde.

Euntes autem discite quid est: Misericordiam volo, et non sacrificium. Non enim veni vocare iustos, sed peccatores. IX, 13.

Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.

Ebenso:

Omnis ergo qui confitebitur me coram hominibus, confitebor et ego eum coram Patre meo qui in coelis est.

Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.

Qui autem me negaverit coram hominibus, negabo et ego eum coram Patre meo, qui in coelis est. X. 32, 33.

Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist.

Dixit autem ei quidam: Ecce mater tua et fratres tui foris stant quaerentes te.

Da sprach einer zu ihm: „Siehe deine Mutter und deine Brüder stehen draussen und suchen dich."

Ad ipse respondens dicenti sibi ait: Quae est mater mea et qui sunt fratres mei.

Et extendens manum in discipulos suos, dixit: Ecce mater mea et fratres mei.

Quicunque enim fecerit voluntatem patris mei, ipse meus frater et soror et mater mea est. XII, 47—50.

Er aber antwortete und sprach zu ihm, der es ihm sagte: „Wer ist meine Mutter und welche sind meine Brüder?“

Und er streckte die Hand nach seinen Jüngern aus und sprach: „Siehe da, meine Mutter und meine Brüder!

Denn wer immer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter.“

II. Aus dem Evangelium des hl. Lukas.

Cap. I, 26—56. In mense autem sexto missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilaeae cui nomen Nazareth.

ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph de domo David, et nomen Virginis Maria.

Et ingressus Angelus ad eam dixit: Ave gratia plena: Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus.

Quae cum audisset, turbata est in sermone eius, et cogitabat, qualis esset ista salutatio.

Et ait Angelus ei: Ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum:

Ecce concipies in utero, et paries filium, et vocabis nomen eius Jesum;

Hic erit magnus et Filius Altissimi vocabitur, et dabit illi Dominus Deus sedem David patris eius: et regnabit in domo Jacob in aeternum,

Im 6ten Monat aber ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth,

zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause Davids verlobt war, welcher Joseph hiess, und der Name der Jungfrau war Maria.

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: „Gegrüsset seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.“

Da sie dies hörte, erschrak sie über seine Rede und dachte nach, was das für ein Gruss wäre.

Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott!

Siehe, du wirst empfangen in deinem Schosse, und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen.

Dieser wird gross sein, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden: Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird

et regni eius non erit finis.

Dixit autem Maria ad Angelum: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?

Et respondens Angelus dixit ei: Spiritus sanctus superveniet in te et virtus Altissimi obumbrabit tibi. Ideoque et quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur filius Dei.

Et ecce Elisabeth cognata tua et ipsa concepit filium in senectute sua, et hic est mensis sextus illi, quae vocatur sterilis.

Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum.

Dixit autem Maria: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum. Et discessit ab illa Angelus.

Exurgens autem Maria, in diebus illis abiit in montana cum festinatione in civitatem Juda.

Et intravit in domum Zachariae et salutavit Elisabeth.

Et factum est, ut audivit salutationem Mariae Elisabeth exultavit infans in utero eius, et repleta est Spiritu Sancto Elisabeth.

Et exclamavit voce magna et dixit: Benedicta tu inter mulieres et benedictus fructus ventris tui.

herrschen im Hause Davids ewiglich,

und seines Reiches wird kein Ende sein."

Maria aber sprach zu dem Engel: „Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?"

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden.

Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch diese hat einen Sohn in ihrem Alter empfangen, und sie, die unfruchtbar heisst, geht nun schon im sechsten Monat.

Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich!"

Maria aber sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." Und der Engel schied von ihr.

Maria aber machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends auf das Gebirge in eine Stadt (des Stammes) Juda.

Und sie kam in das Haus des Zacharias und grüsste Elisabeth.

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruss hörte, hüpfte das Kind freudig in ihrem Leibe auf, und Elisabeth ward erfüllet vom Hl. Geiste.

Und sie rief mit lauter Stimme und sprach: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.

Et unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me?

Ecce enim ut facta est vox salutationis tuae in auribus meis, exultavit in gaudio infans in utero meo.

Et beata, quae credidisti, quoniam perficientur ea, quae dicta sunt tibi a Domino.

Et ait Maria:

Magnificat anima mea Dominum:

Et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo.

Quia respexit humilitatem ancillae suae: ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Quia fecit mihi magna qui potens est, et sanctum nomen est.

Et misericordia eius a progenie in progenies timentibus eum.

Fecit potentiam in brachio suo: dispersit superbos mente cordis sui.

Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles.

Esurientes implevit bonis et divites dimisit inanes.

Suscepit Israel puerum suum, recordatus misericordiae suae.

Sicut locutus est ad patres nostros, Abraham et semini eius in saecula. —

Mansit autem cum illis quasi mensibus tribus: et reversa est in domum suam. — —

Per viscera misericordiae Dei

Und woher geschieht mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Denn siehe, als die Stimme deines Grusses in meinen Ohren erscholl, hüpfte das Kind auf in meinem Schosse.

Und selig bist du, die du geglaubt hast; denn was dir vom Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen."

Und Maria sprach: „Hochpreiset meine Seele den Herrn.

Und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande.

Denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd; denn, siehe von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.

Denn Grosses hat an mir getan, der da mächtig ist.

Er ist barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten.

Er übet Macht mit seinem Arme, zerstreuet, die da hoffärtig sind.

Die Gewaltigen stürzt er vom Throne und erhöhet die Niedrigen.

Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern, die Reichen lässt er leer ausgehen.

Er nimmt sich Israels an, seines Knechtes, eingedenk seiner Barmherzigkeit.

Wie er gesprochen hat zu unsern Vätern, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Und Maria blieb bei ihr ungefähr drei Monate und kehrte dann zurück in ihr Haus. — —

Durch die innigste Barmher-

nostri: in quibus visitavit nos oriens ex alto: Caput I, 78.

Et ibant omnes, ut profiterentur, singuli in suam civitatem. —

Ascendit autem et Joseph a Galilaea de civitate Nazareth in Judaeam in civitatem David, quae vocatur Bethlehem: eo quod esset de domo, et familia David,

ut profiteretur cum Maria desponsata sibi uxore praegnante.

Factum est autem cum esset ibi, impleti sunt dies ut pareret. II, 6.

Et peperit filium suum primogenitum et pannis eum involvit et reclinavit eum in praesepio: quia non erat eis locus in diversorio.

Et venerunt festinantes et invenerunt Mariam et Joseph et infantem in praesepio. II, 16.

Et postquam impleti sunt dies purgationis eius, secundum legem Moysi, tulerunt illum in Jerusalem ut sisterunt eum Domino. II, 22.

Et erat pater eius et mater mirantes super his, quae dicebantur de illo. Luc. II, 33.

Et benedixit illis Simeon et dixit ad Mariam matrem: Ecce positus est hic in ruinam et in resurrectionem multorum in Israel et in signum cui contradicetur. II, 34.

Et tuam ipsius animam pertransibit gladius, ut revelentur ex multis cordibus cogitationes.

Et videntes admirati sunt. Et dixit mater eius ad illum:

zigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht der Aufgang aus der Höhe. —

Und alle gingen hin, sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt.

Und es ging auch Joseph von Galiläa, von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heisst, weil er aus dem Hause und dem Geschlechte Davids war,

um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben.

Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Und sie kamen eilends und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Moses erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem.

Und sein Vater und die Mutter wunderten sich über die Dinge, die von ihm gesagt wurden.

Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird.

Und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Und als sie ihn sahen, wunderten sie sich und seine Mut-

Fili quid fecisti nobis sic? ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te. II, 48.

Et descendit cum eis et venit Nazareth et erat subditus illis. Et mater eius conservabat omnia verba haec in corde suo. II, 51.

Venerunt autem ad illum mater et fratres eius et non poterant adire eum prae turba. VIII, 19.

Et nuntiatum est illi: Mater tua et fratres tui stant foris, volentes te videre. VIII, 20.

Qui respondens, dixit ad eos: Mater mea, et fratres mei hi sunt, qui verbum Dei audiunt et faciunt. VIII, 21.

Porro unum est necessarium: Mariam optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. X, 49.

Factum est autem cum haec diceret: extollens vocem quaedam mulier de turba dixit illi: Beatus venter qui te portavit, et ubera quae suxisti. XI, 24.

At ille dixit: Quinnimo beati qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud. XI, 28.

Ubi enim thesaurus vester est. ibi et cor vestrum est. XII 24,.

ter sprach zu ihm: Kind warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Und er zog mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.

Es kamen aber zu ihm seine Mutter und seine Brüder, und sie konnten zu ihm nicht hinkommen wegen der Volksmenge.

Und man berichtete ihm: „Deine Mutter und deine Brüder sind draussen und wollen dich sehen."

Da antwortete er ihnen und sprach: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun."

Eins nur ist notwendig; Maria hat den besten Teil erwählt, der von ihr wird nicht genommen werden.

Es geschah aber, als er dieses redete, erhob ein Weib unter dem Volke ihre Stimme und sprach zu ihm: „Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast!"

Er aber sprach: „Ja, freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten."

Denn wo euer Schatz ist, dort auch ist euer Herz.

III. Aus dem Evangelium des hl. Johannes.

Et die tertia nuptiae factae sunt in Cana Galilaeae et mater Jesu erat ibi. II, 1.

Vocatum est autem et Jesus et discipuli eius ad nuptias. II, 2,

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit gehalten zu Kana in Galiläa und die Mutter Jesu war dabei.

Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.

Et deficiente vino dicit mater Jesu ad eum: Vinum non habent. II, 3.

Et dicit ei Jesus: Quid mihi et tibi est mulier? nondum venit hora mea. II, 4.

Dicit mater eius ministris: Quodcumque dixerit vobis, facite. II, 5.

Stabant autem iuxta crucem Jesus mater eius et soror matris eius, Maria Cleophae, et Maria Magdalene. XIX, 25.

Cum vidisset ergo Jesus matrem et discipulum stantem, quem diligebat, dicit matri suae: Mulier, ecce filius tuus. XIX, 26.

Deinde dicit discipulo: Ecce mater tua! Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua. XIX, 27.

Und als es an Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu ihm: „Sie haben keinen Wein!“

Jesus aber sprach zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Da sagte seine Mutter zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“

Es standen aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria Kleophä und Maria Magdalena.

Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: „Weib, siehe deinen Sohn!“

Hierauf sprach er zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ Und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

IV. Aus den übrigen Büchern des Neuen Testamentes.

A. Aus der Apostelgeschichte.

Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus et Maria matre Jesu et fratribus eius. Act. I, 14.

Et cum complerentur dies Pentecostes erant omnes pariter in eodem loco: — — — et repleti sunt omnes Spiritu sancto. Act. II, 1. 4.

Diese alle beharrten einmütig im Gebete samt den Frauen und Maria der Mutter Jesu und samt seinen Brüdern.

Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle beisammen an demselben Orte; — — — und alle wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt.

B. Aus der Apokalypse des hl. Johannes.

Et signum magnum apparuit in coelo: Mulier amicta sole et luna sub pedibus eius et in capite eius corona stellarum duodecim. Offenb. XII, 1.

Und es erschien ein grosses Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit 12 Sternen.

Et in utero habens clamabat parturiens et cruciabatur ut pariat. XII, 2.

Et visum est aliud signum in coelo: et ecce draco magnus rufus habens capita septem et cornua decem et in capitibus eius diademata septem. XII, 3.

Et cauda eius trahebat tertiam partem stellarum coeli, et misit eas in terram, et draco stetit ante mulierem, quae erat paritura: ut cum peperisset, filium eius devoraret. XII, 4.

Et peperit masculum, qui recturus erat omnes Gentes in virga ferrea: et raptus est filius eius ad Deum, et ad thronum eius. XII, 5.

Et mulier fugit in solitudinem, ubi habebat locum paratum a Deo, ut ubi pascant eam diebus mille ducentis sexaginta. XII, 6.

Et factum est praelium magnum in coelo: Michael et angeli eius praeliabantur cum dracone, et draco pugnabat et angeli eius. XII, 7.

Et non valuerunt, neque locus inventus est eorum amplius in coelo. XII, 8.

Und sie war schwanger und hatte grosse Qual, um zu gebären.

Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein grosser blutroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und auf seinen Köpfen sieben Kronen.

Und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde: und der Drache trat vor das Weib, das gebären sollte, um ihr Kind zu fressen, wenn sie geboren hätte.

Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Heiden mit eiserner Rute regieren sollte. Und ihr Sohn ward entrückt zu Gott und zu seinem Throne.

Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott bereiteten Ort hatte, dass sie daselbst tausend zweihundert und sechzig Tage ernährt würde.

Und es erhob sich ein grosser Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt samt seinen Engeln.

Aber sie siegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel.

XIII. Kapitel.

Kurze Biographie der allerseligsten Jungfrau.

Nächst demjenigen, der von sich sagen durfte: „Ich bin das Leben“, hat sich auf Erden kein erhabeneres Leben vollzogen, als das gottselige Leben der hochgebenedeiten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Dieses auf Grund der zuverlässigen Quellen kurz zu beschreiben, soll im folgenden versucht werden.

Die Hl. Schrift berichtet über das Leben der jungfräulichen Mutter Jesu Christi weniges und zugleich vieles: Vieles für die fromme Betrachtung im Glauben, hingegen weniges dem Biographen.

Wir haben bereits an anderer Stelle das Schweigen der Hl. Schrift erklärt und fügen dem nur bei, was Dr. Martin Luther in seinem Commentar zum Magnificat sagte, nämlich Maria sei dadurch aufs höchste erhoben, dass sie in den heiligen Evangelien Mutter des Heilandes genannt wird. (Dr. M. Luther, Comm. in Magnificat, Anno 1518.) —

Die Davidsche Abkunft bildet das erste Kennzeichen des wahren Erlösers, (cf. II. Reg. VII; Ps. CXXXI, Ps. LXXXVIII) wie auch die Pharisäer auf die Frage des Herrn: „Was dünket euch von Christo, wessen Sohn ist er?“ antworteten: „Davids“. (Matth. XXII, 41 42.) Diese Abstammung nun muss sich unbedingt von der Mutter Seite herleiten, da Christus nicht aus dem Geblüte des Mannes, sondern aus Gott gezeugt ist. Die Frage nach der Genealogie Jesu ist also dieselbe wie nach der Abstammung Mariä. Nun zählen uns Matthäus (Cap. I) und Lukas (Cap. III) je ein Stammregister des Herrn auf, um die Davidische Abkunft Jesu darzutun, Matthäus das Stammregister Josephs, Lukas direkt das Stammregister der seligsten Jungfrau selbst. Die erste Stammtafel wäre ein Fehlschuss, wenn nicht mit grösster Gewissheit feststände, dass Josephs Genealogie auch diejenige Marias ist, weil, was bekannt war, diese eine Erbtochter aus Davids Stamm, infolgedessen also einen Mann aus demselben Stamm heiraten musste. (cf. Luk. II, 4, 5.)

Die Stammtafel aber, die der hl. Lukas bringt, ist nach der verbreitetsten Ansicht der hh. Väter diejenige Jesu unmittelbar. (cf. Hieronym.)

Selbst im Talmud von Jerusalem wird Maria die Tochter Helis genannt. (Chagig. fol. LXXVII, n. 4.)

Hinzu tritt die Weissagung des Propheten Isaias (XI, 1): „Et egredietur virga de radice Jesse et flos de radice eius ascendet", Ein Zweig sprosste hervor aus der Wurzel Jesses nnd eine Blume wird aufgehen aus seinem Stumpfe."

Maria ist also unbedingt aus dem Stamme Davids, des grossen Königs; Salomon, der mit seiner Weisheit und mit seinem Reichtum die Könige der Erde in Erstaunen setzte, ist ihr Vorfahre. (III. Reg. X.) Der Glanz des Davidischen Geschlechtes war freilich dahin, seine Macht geschwunden, sein Scepter zerschellt und ein Ausländer sass auf Davids Thron. Doch dies repräsentiert sich gerade als das Zeichen der nahen messianischen Zeit, denn „es sollt' das Scepter nicht von Juda weichen, noch der Heeresfürst von dessen Stamm", bis der Erlöser kommen wird. (cf. Gen. XLIX, 10.)

Die messianische Zeit war also da und gerade die herrschende Niedrigkeit war es, die Gott ansah und eingedenk seiner Verheissung in Maria die Morgenröte des Erlösungsheiles heraufsteigen liess. Nicht umsonst hat nachher die allerseligste Jungfrau selbst gesungen: „Quia respexit humilitatem ancillae suae", „Gott hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd." (Luk. I, 48.)

Bekannt ist, dass die Legende von der Sterilität der Mutter der allerseligsten Jungfrau zu berichten weiss, die schliesslich von Gott aufgehoben und die Mutter mit dem hochgebenedeiten Kindlein Maria gesegnet ward. Einige Unterstützung findet nun diese Angabe in Isaias' Stelle: „Ascendet sicut virgultum coram eo, et quasi radix de terra sitienti", „Es schiesst auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Land." (Is. LIII, 2.)

Interessant dürfte es sein, einige Gedanken Martin Luthers über die Niedrigkeit Mariä zu vernehmen: „Obgleich es", schreibt er, „allgemeine Ansicht, oder vielmehr Dogma ist, dass der Spross Jesses von einer Wurzel ausgehen und aus einem dürren Boden sich erheben werde, so hätte man es doch nicht meinen sollen, dass die Jungfrau Maria, die ganz ohne alles Ansehen war, berufen sein würde, die Mutter eines solchen Sohnes zu werden. Denn nach meiner Meinung ist sie nicht bloss darum Wurzel und dürres Land genannt worden, weil sie auf übernatürliche Weise ohne Beeinträchtigung ihrer Jungfräulichkeit Mutter geworden ist, — — — sondern hauptsächlich darum, weil die königliche Linie und Wurzel Davids, die ehemals, auf dem Gipfel ihres Ruhmes, ihrer Macht und ihres Reichtumes, und namentlich in den Tagen Salomons, des reichsten und glücklichsten aller Könige, fruchtbar und blühend war, auf das Ende hin, als schon die Ankunft Jesu Christi bevorstand, hat sehen müssen, wie ihre Ehre und Macht auf die Hohenpriester überging und ihre königliche Nachkommenschaft in die tiefste Armut geriet. — — — Bei einer solchen Verachtung, sage ich, konnte niemand für die Jungfrau Maria die

Hoffnung hegen, dass von ihr abstammen werde, der zu den allerhöchsten Ehren bestimmt. — — So wandeln die Werke und Ratschlüsse Gottes in den Tiefen, die Werke und Absichten der Menschen aber immer nur auf den Höhen.“ (Dr. Luther, Comm. super Magnific. Oper. Omn. F. V. Wittenberg 1554.)

Was die Eltern der allerseligsten Jungfrau betrifft, so lässt sich vom wissenschaftlichen Standpunkte aus nichts Positives darüber feststellen, eigentlich nicht einmal die Namen, obwohl seit dem 2. Jahrhundert in allen orientalischen Kirchen und auch seit dem 3. Jahrhundert in der lateinischen Kirche unter den Namen Joachim und Anna die Feste der Eltern Mariä gefeiert wurden. Obschon uns als Quelle dieser Namen nur das apokryphische Evangelium Nativitatis B. Virginis, das Protoevangelium Jakobus des Jüngern, eine Fragmentschrift des hl. Johannes Damaszenus, Nicephorus, Callistus, S. Epiphanius (Haer. 78) bekannt sind, so scheint doch die vollkommene Allgemeinheit dieser Tradition ein Wort mitzureden (cf. Brev. Roman. 26. Juli et Dominica p. Ass.) Ausserdem kann der Name Heli bei Luk. III. sehr wohl identisch sein mit Joachim, wie jeder Kenner des Hebräischen einräumen wird.

(Die vielen Privatoffenbarungen einer Reihe von Heiligen über die Eltern Mariä haben alle Joachim und Anna.)

Bezügl. der Stammtafel bei Luk. III. herrschen unter den Theologen ja Streitfragen, aber den status der Reviratsehe anzunehmen, ist wohl das richtigste.

Nach Tertullianus war Maria die Erbtochter ihrer Familie, womit zusammenhängt, was der hl. Epiphanius berichtet, dass Maria θυγατηρ ἐπικληρος gewesen. (Tert. centr. Ind. c. 9.) (cf. Luk. II, 4, 6.) Der Wohnort der Eltern Mariä ist wohl Nazareth von jeher gewesen, und wenn Maria auch zur Volkszählung nach Bethlehem musste, so erscheint die Legende von der Geburt der seligsten Jungfrau zu Bethlehem total unhaltbar. „In Nazareth hat Mariä elterliches Haus gestanden“, schreibt auch Nicephorus (fragm. p. II.)

Alles übrige aus der Kindheit und Jugend der hl. Gottesmutter bis zu ihrer Verlobung mit Joseph ist aus apokryphischen, unsicheren Quellen oder aus Privatoffenbarungen geschöpft. Leider haben sehr viele Marienschriftsteller kritiklos aus den Legenden, die fälschlich den heiligen Männern der ersten 3 Jahrhunderte zugeschoben werden, geschöpft, die, wenn auch nicht immer Verkehrtes, so doch ganz Unnachweisbares enthalten, von den Päpsten wiederholt als unlautere Quellen bezeichnet und von der heutigen theol. Forschung evident als Falsifikate nachgewiesen worden sind.

Der berühmte Suarez tritt für die Erzählung vieler Väter ein, wonach die seligste Jungfrau im vierten Lebensjahre im Tempel zu Jerusalem aufgeopfert und dem Tempeldienst geweiht wor-

den und hier bis zu ihrer Verlobung geblieben sei. Der Papst Benedikt XIV. schreibt darüber: „Ut ab incertis certa secernamus, negamus de praesentatione dubitari quidquam posse. Ea vero, quae velut adiuncta eius a nonnullis narrantur, fatemur multas rationes suppetere, quamobrem in dubium vocentur.“ (De fest. B. V. Cap. XM. § 4.) Nach s. Johannes Damascenus, s. Ambrosius (cf. Breviar. Rom. Comm. Sct. 21. nov.) und Gregor von Nyssa (fragm. Hom. in Nativ. Christi. M. 46) scheint dieses tatsächlich festzustehen, und ebenso das folgende, nämlich dass Maria das Gelübde beständiger Jungfräulichkeit abgelegt. Hierfür lassen sich namentlich die Schriften Augustini de s. Virginit. n. 4. M. 40, Ambrosii instit. virgin. C. 5 und Gregorii Nyssenae l. cit. geltend machen. Der schon genannte Suarez sagt mit Recht: „Inter catholicos concertatio non est, quin B. Maria virginitatem voverit.“ (De myster. vitae Christi, disp. VI.) Der hl. Thomas von Aquin erklärt (p. III. qu. 28), dieses Gelübde Mariä sei vor der Verkündigung conditionate gewesen, nach derselben jedoch absolut.

Die Tempeljungfrauen waren bei den Juden von jeher beim Tempel tätig. (cf. II. Maccab.) Mariä Opferung findet sogar im Koran seinen Nachklang, worin es C. 19, v. 16 heisst: „Sprich im Koran von Marjah, wie sie, ihre Familie verlassend, zum östlichen Tempelbau sich begab, sich in Verborgenheit hüllte, so dass sie von dem Verkehr mit den ihrigen sich fern hielt.“ —

Wunderschön schreibt der französische Rechtsanwalt Nicolas, (La s. Virg. tom. II. Cap. VII) über das verborgene Leben der hochgebenedeiten Jungfrau bis zu ihrer Verlobung folgendes: „Bei dieser Niedrigkeit des Standes hatte Maria doch eine königliche, — was sage ich? — eine englische, ja gottähnliche Seele. Noch nie hat eine Prinzessin, noch nie eine Tochter, geboren im Palaste des mächtigsten Königs, eine so auserlesene Erziehung genossen und so herrliche Früchte der Bildung gezeigt, wie die allerseligste Jungfrau. Freilich, Maria hatte zur Erzieherin „die Gnade“ und zum Lehrer „das Wort“, jenes Wort, das selber sich seine Mutter erzog und sie für diese hohe Bestimmung ausbildete. Die Gnade ist eine eingegossene Erziehung, welche keineswegs die Natur zerstört, sondern vielmehr sie hebt und bereichert. — — — Was musste also Maria sein, diese gnadenvolle und seit ihrer Empfängnis vor allen Menschen bevorzugte! Sie war durch das glückliche Zusammenwirken aller Tugenden weit besser gebildet, als die Musen sie jemals hätten bilden können, und bereichert mit allen Gaben des Hl. Geistes. Um dessen Tempel zu werden, war sie erfüllt mit allen Eingebungen der ewigen Weisheit; um deren Sitz zu sein, war sie endlich vom Vater des Lichtes erleuchtet mit allen Strahlen aus der Höhe, um seine Tochter zu sein und die Mutter seines Sohnes zu werden.“ „So wuchs die junge Maria empor“, sagt der hl. Thomas von Aquin, „jedoch mehr mit der

Gnade, als mit dem Körper; jeden Augenblick gewann sie einen neuen Zuwachs an Gnade. Crescebat enim puella gratia magis quam substantia; totidem momenta, totidem erant gratiae crementa.“ — —

Alles, was die Evangelien vom irdischen Lebenslauf der Hochgebenedeiten sagen, haben wir in dem Kapitel **Maria im Neuen Testamente** mit den nötigen Erläuterungen gebracht, und wir überspringen nun die Lebensjahre Mariä bis nach der Ausgiessung des Hl. Geistes an jenem Pfingstfeste zu Jerusalem.

Nach der glorreichen Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes blieb die heiligste Gottesmutter an der Seite des hl. Apostels Johannes, der Christi, seines Meisters Wort: „Ecce mater tua“ (Joh. XIX, 27) auf das erhabenste beherzigte. In stiller Zurückgezogenheit lebte Maria zu Ephesus und später in Jerusalem bei Johannes, mit ihren heissen Gebeten die fernen Apostel stärkend und begnadigend, wie einst Moses für die Streiter wider Amalek gebetet. Die dem hl. Meliton, Bischof von Sardes zugeschriebene Schrift de B. V. (fragmenta) berichtet, dass die Apostel öfters einzig zu dem Behufe nach Jerusalem kamen, um sich vom Munde Mariens Belehrungen zu holen, um mit der Mutter der Kirche von der Herrlichkeit des Himmels zu reden und ihren Muttersegen für ihre Missionen zu erlangen. Mit diesem gewiss wahren Moment deckt sich, was viele Väter erzählen, nämlich, dass der hl. Lukas in seinem Evangelium niedergeschrieben, was er aus dem Munde der seligsten Gottesmutter vernommen. (cf. Suarez de mystr. vitae Christi, disp. 18, 19.)

Zweiundzwanzig bis dreiundzwanzig Jahre hat die Hochgebenedeite nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes noch auf dieser leidvollen Erde gelebt, deren bitterstes Leiden sie gekostet. Ihre Lebensjahre waren nur ein immerwährendes heissestes Verlangen nach Christus, der zum Himmel aufgefahren, um ihr da oben am Throne Gottes die herrlichste Stätte zu bereiten.

Die Krankheit, woran Maria gestorben, nannte der hl. Bernhard v. Clairveaux, das Feuer der göttlichen Liebe, von dem sie verzehrt wurde. In der Tat wenden die hl. Väter in Übereinstimmung damit jene Worte des Hohenliedes auf Maria an: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, so kündet ihm, dass ich krank bin vor Liebe.“ (Cant. V.) (cf. Suarez 3 p. tom. II, disp. 21; Francisc. Salesius, de l'amour, l. 7. c. 13—14; Albertus Magn. t. I.)

Der Erzengel Gabriel soll der allerseligsten Jungfrau ihr nahes Hinscheiden kurz zuvor verkündet haben, worauf Maria antwortete: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ (cf. Dr. L. Bail, die Theologie des hl. Thom. Aqu. Bd. 4, med. 17.) Dann schmückte sie festlich ihre Wohnung,

verschenkte ihre Kleider an einige fromme Jungfrauen und legte sich nieder, voll Freude und heisser Sehnsucht den Moment erwartend, wo Christus, ihr göttlicher Sohn ihr zurief: „Veni, sponsa coronaberis“, „Komm, du wirst gekrönt!“ (Neceph. fragm. II.)

Das Todesjahr Mariens ist nicht sicher festgestellt. Wahrscheinlich ist die heiligste Gottesmutter im 23. Jahre nach Christi Himmelfahrt, also im Jahre 56 zum Himmel eingegangen. — —

XIV. Kapitel.

Maria und die hl. Dreifaltigkeit.

(Aus Nicolas, tome I.)

Die allerseligste Jungfrau war unter allen Menschen die erste, der das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit offenbart wurde. Ihr jungfräulicher Schoss bildete das erste Heiligtum, in welchem der dreieinige Gott seine Tätigkeit bezeugte. Sie befand sich allein im Innern ihrer einfachen Wohnung zu Nazareth, als der Engel des Herrn zu ihr eintrat, ihr den Gruss brachte, dass sie voll der Gnaden und die Gebenedeite unter den Weibern sei, und ihr ankündigte, dass der Hl. Geist über sie kommen, dass die Kraft des Allerhöchsten sie überschatten, und dass das Heilige, welches aus ihr geboren werden sollte, Sohn Gottes genannt werden würde. Nachdem sie geantwortet hatte: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort!“ schied der Engel von ihr, und die allerheiligste Dreifaltigkeit selbst kam herab und durchdrang mit ihrer dreimal heiligen Majestät die allerseligste Jungfrau.

Niemals hat Gott die Geheimnisse seines Wesens deshalb offenbart, um unserem Geiste Stoff zur Spekulation zu geben, sondern immer nur deshalb, um seine Tätigkeit in der Welt den Menschen zur Kenntnis zu bringen. Hier macht er auf ausgezeichnete Weise seine Dreifaltigkeit kund, indem er sie über Maria herabkommen lässt. Weil das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit das Geheimnis der Fruchtbarkeit Gottes ist, so wurde seine Offenbarung aufgeschoben bis zu jener Zeit, wo diese Fruchtbarkeit den Schatz der Wahrheit auf Erden vermehren sollte; und diese Vermehrung beginnt in Maria und durch Maria. In jenen Zeiten, welche diesem feierlichen Augenblicke vorangingen, war die Dreifaltigkeit Gottes noch nicht verkündigt worden. Sie blieb der Synagoge verborgen, und ihre Dunkelheit wurde noch vermehrt durch den grossen Glanz, mit welchem das Dogma der Einheit Gottes stets auftrat. Deus tuus, Deus unus est; „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr!“ (Deuteron. 6, 4.) Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit war somit in dem Dogma der Einheit Gottes gleichsam eingeschlossen bis zu dem Augenblicke, wo das Evangelium in Maria begann. Da offenbarte es sich durch die erhabenste aller Handlungen, von der die ganze Folge des Christentums in der Welt nur die Wir-

kung und weitere Entfaltung war. Von diesem Augenblicke an hat das Geheimnis der Trinität nicht aufgehört, vor aller Augen zu stehen und in Tätigkeit zu sein, und wir sehen es geknüpft an alle öffentlichen Taten im Leben des Sohnes Gottes und an die Gründung und Bildung der Kirche, die vom Herrn die Sendung bekommt, alle Völker zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.

Maria ist aber nicht bloss die erste Vertraute und Mithelferin der allerheiligsten Dreifaltigkeit gewesen, sondern sie ist auch wegen ihrer erhabenen Beziehungen zu den drei göttlichen Personen die ausdrücklichste Verkündigerin derselben geblieben. Sie erscheint uns als:

die Erwählte des Vaters,
die Mutter des Sohnes,
das Heiligtum des Hl. Geistes,
die Tochter der allerhl. Dreifaltigkeit.

Sie bildet also in diesem dreifachen und zugleich einigen Zustande ihrer Person gleichsam den Herd, der die Klarheit des Geheimnisses der Trinität aufnimmt und wieder ausstrahlt.

Man betrachtet Maria meistens nur als die Mutter des Sohnes Gottes. Aber sie ist nicht durch Zufall oder auf gewöhnliche Weise Mutter geworden. Diese ausserordentliche Würde wird noch begleitet durch die einer Erwählten des himmlischen Vaters; ferner noch durch die eines Heiligtums des Hl. Geistes und auch durch die einer Tochter des Allerhöchsten.

Wir unterliegen hier der Vorstellung und dem Eindrucke so vieler Grössen, und wir müssen darauf verzichten, dieselben darzustellen. Wir wollen es bloss versuchen, sie anzudeuten.

§ 1.

Maria, die Erwählte des Vaters.

„Ich beuge meine Kniee", sagt der hl. Paulus, „vor dem Vater, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt." Es gibt wirklich nur eine Vaterschaft, die Vaterschaft Gottes. Der Akt, der das Nichts befruchtete und aus ihm das Universum hervortreten liess, war ein Akt eben dieser mächtigen Vaterschaft. In der weiteren Fortpflanzung jener Wesen, die im Anfange erschaffen wurden, ist Gott ebenfalls Vater; denn er hat ihnen diese Kraft zur Fortpflanzung gegeben. Wie er alle Wesen im Anfange erschuf, so hätte er auch später jedes einzelne schaffen können; statt dessen aber erschuf er in jenen die Gattungen und seine Vaterschaft wirkt in der der Kreaturen, die von der seinigen nur ein Ausfluss ist. Er bildet also die Vaterschaft der Väter und die Mutterschaft der Mütter. Seine Fruchtbarkeit ist in der Erzeugung der Wesen tätig und legt

nicht bloss die Kraft dazu in den Schoss, sondern auch die Empfindungen in das Herz, die Instinkte in die Lebensweise und die Eigentümlichkeiten in die Organisation der Menschen, der Tiere, der Pflanzen, kurz, alles dessen, was in der Welt lebt und lebendig wird. — Eben dies hat die makkabäische Mutter auf bewunderungswürdige Weise ausgedrückt. Sie legte gleichsam ihre Mutterschaft ab, um dieselbe Gott zurückzugeben, und um den Dank und das Vertrauen ihrer Kinder, denen sie Mut zum Märtertum einflössen wollte, wieder auf den Schöpfer zu lenken. „Ich weiss nicht", sprach sie zu ihren Söhnen, „wie ihr in meinem Leibe geworden seid; denn nicht ich habe euch Geist, Seele und Leben gegeben, und nicht ich selbst habe Glied an Glied gefügt: sondern der Schöpfer der Welt, der den Menschen bei seiner Erzeugung bildet und der Urheber des Entstehens aller Dinge ist; der wird euch Geist und Leben nach seiner Barmherzigkeit auch wiedergeben, wie ihr jetzt euch selbst hingebet um seines Gesetzes willen. (II. Makkab. 7, 22. 23.)

Aber dies ist noch nicht die ganze Vaterschaft Gottes, sondern bloss eine erschaffende, die nur insofern Vaterschaft ist, als sie das Leben gibt, ohne dasselbe jedoch aus ihrem eigenen Wesen zu geben, ohne es zu erzeugen und ohne sich selber fortzupflanzen. Eine Vaterschaft mit diesen letzten Eigentümlichkeiten ist offenbar eine vollkommenere, als jene. Die Kreaturen, denen Gott eine solche Vaterschaft gegeben hat, würden also verhältnismässig mehr besitzen, als Gott selber besitzt, wenn er dieser Vaterschaft beraubt wäre, und nicht **alle** Vaterschaft würde von Gott, vor dem wir unsere Kniee beugen, herkommen, oder würde nur deshalb von ihm herkommen, um sich gegen Gottes eigene Unfruchtbarkeit zu erheben. Aber wie? Gott, der die Väter macht, sollte nicht auch in derselben Weise, wie diese, Vater sein? „Sollte ich, der andere gebären macht, spricht der Herr, nicht selbst auch gebären? sollte ich, der andere fruchtbar macht, unfruchtbar sein?" (Isaias 56, 9.) Nein, gewiss nicht! Gott ist auch Vater in der zweiten Vaterschaft, in der erzeugenden. Durch seine erschaffende Vaterschaft schafft er das Leben im Universum, durch seine erzeugende aber erzeugt er das Leben in einem Wesen, das die Frucht seiner eigenen Substanz ist, seine Weisheit, sein Wort, dessen Geburt ewig ist, und durch welches und nach welchem er das Leben in allen Dingen gemacht hat und erhält: „Erzeugt, nicht gemacht, gleichwesentlich mit dem Vater, durch welches alles gemacht ist; genitum, non factum, consubstantialem patri, per quem omnia facta sunt." (Symbol. Nicaeno-Constant.) So sind die beiden Vaterschaften, die erschaffende und die erzeugende, in wunderbarer Weise mit einander verflochten. Mit

seiner erzeugenden Vaterschaft ist Gott ewig Vater des Wortes, welches unaufhörlich aus seinem Schosse hervorgeht; und durch dieses Wort, welches im Universum das Leben schafft, erlangt er eine erschaffende Vaterschaft, welche gleichsam ein Rückfluss seiner erzeugenden Vaterschaft ist.

Endlich gibt es noch eine dritte Vaterschaft Gottes, die mit jeder der beiden ersten etwas gemein hat, nämlich die adoptierende Vaterschaft, durch welche wir Kinder Gottes in Jesus Christus geworden sind. Auf dem Gebiete der Schöpfung und der Natur sind wir Kinder Gottes, insofern Gott uns, wie alle Wesen, das Leben gegeben und uns durch ein besonderes Privilegium nach seinem Ebenbilde erschaffen hat. Aber wir sind nicht Kinder Gottes, insofern wir von Gott Erzeugte, Teilnehmer seines göttlichen Lebens, Mitgenossen seiner Seligkeit, Erben seines Reiches und Besitzer aller Rechte einer natürlichen Kindschaft wären. In diesem Sinne hat Gott nur einen Sohn, seinen Eingebornen, unigenitum, das Wort. Indes, wie wir durch dieses unerschaffene Wort zum Leben aller Kreaturen erschaffen worden sind, so sind wir durch dieses nämliche Fleisch gewordene Wort, durch Jesus Christus, aus jener niedrigen Stellung der Kreaturen zur Würde der Kinder Gottes erhoben und teilen diese Würde mit Jesus Christus selbst. Wir sind abermals erzeugt, zwar nicht eigentlich, aber wohl durch Adoption und, — welch ein Wunder der Gnade! — hinsichtlich der Wirkungen, wie es bei jeder Annahme an Kindes Statt geschieht, auf vollkommen gleiche Weise mit Jesus Christus. So wird denn der Sohn Gottes aus einem Eingebornen (unigenitus) der Erstgeborne (primogenitus) im Vergleich zu uns; wir sind seine Brüder, seine Miterben, machen mit ihm, und durch ihn mit Gott nur eins aus, ja sind gewissermassen selbst Gott wie er: Ego dixi: Dii estis!

Dies sind die drei Vaterschaften Gottes, die erschaffende, die erzeugende und die adoptierende. Die letzte schliesst sich den beiden anderen an und beschliesst den Plan; denn sie erhebt den Ausfluss der Vaterschaft Gottes in der Schöpfung zur Höhe seiner Quelle und lässt ihn hier gewissermassen wieder eintreten, und zwar durch die Kraft jener Gnade Jesu Christi, „welche in denen, die dieselbe empfangen, zu einer Wasserquelle wird, die ins ewige Leben fortströmt.“ (Joh. 4, 14.)

Nun steht aber die allerseligste Jungfrau mit dieser dreifachen Fruchtbarkeit Gottes in Gemeinschaft. Sie wirkt zu derselben mit, und kann daher in einem gewissen höheren Sinne genannt werden die Erwählte des himmlischen Vaters, von dem alle Vaterschaft herkommt.

Die allerseligste Jungfrau wirkt nicht mit zu der erzeugenden Fruchtbarkeit Gottes, insofern derselbe von Ewigkeit her sein Wort erzeugt, aber wohl insofern er es in der Zeit erzeugt. Ich

sage: insofern er es in der Zeit erzeugt. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden im Schosse der Jungfrau Maria. Bei dieser zeitlichen Geburt hat er keinen Vater, wie er bei seiner ewigen Geburt keine Mutter hat. Dies ist aber nicht in dem nämlichen Sinne zu nehmen. Denn wenn wir sagen, er habe bei seiner ewigen Geburt keine Mutter, so gilt das im unbeschränkten Sinne; sagen wir aber, er habe bei seiner zeitlichen Geburt keinen Vater, so verstehen wir das in einem beschränkten Sinne; wir meinen dann nämlich eine menschliche Vaterschaft, welche die Jungfräulichkeit Marias verletzt haben würde. Bei dieser zeitlichen Geburt hat er auch immer noch denjenigen zum Vater, der ihn durch alle Ewigkeit, d. h. unaufhörlich, erzeugt. Diese Vaterschaft läuft niemals ab, sondern setzt sich fort, ist ewig; und von ihr ist folglich die zeitliche Erzeugung im Schosse Marias gleichsam nur eine Ausdehnung. Mit einem Worte, Maria ist nicht in derselben Weise die Mutter des Sohnes Gottes, wie Gott sein Vater ist; sie wurde nicht aus eigener Kraft Mutter, sondern, wie es ihr auch der Engel ankündigte, durch die Kraft des Allerhöchsten, die sie überschattete.

Wir müssen hier aber sofort erklären, dass diese Lehre keineswegs von uns selbst herrührt, sondern dass sie sehr alt ist. Der hl. Hilarius, Origenes, der hl. Cyrillus, der hl. Ambrosius und der hl. Athanasius haben dieselbe bekannt, denn sie wenden auf die zeitliche Geburt des Wortes aus dem Schosse Marias jenen Ausspruch Gottes beim Psalmisten an, der auch beim hl. Paulus angeführt ist: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt; Filius meus es tu; Ego hodie genui te.“ Dieses „heute“ verstehen sie von der Zeit. Bestimmter aber wird diese zeitliche Geburt durch jenen anderen Ausspruch Gottes bei Isaias angezeigt: „Sollte ich, der andere gebären macht, nicht selbst auch gebären? sollte ich, der andere fruchtbar macht, unfruchtbar sein?“ Bossuet, der doch in seiner Theologie immer so gemessen und vorsichtig war, nimmt keinen Anstand, in die Fussstapfen jener berühmten Kirchenväter zu treten, und in seiner Schrift Supplenda in Psalmos gibt er zu dieser Lehre folgenden Kommentar: „Die Auffassung des hl. Paulus wird keineswegs umgestossen, wenn man dieses heute auch auf die zeitliche Geburt des Sohnes Gottes aus dem Schosse der allerseligsten Jungfrau bezieht. Auch steht alsdann der hl. Paulus noch nicht mit sich selber im Widerspruche; denn er überträgt in der Apostelgeschichte 13, 33 die Anwendung jenes Verses im zweiten Psalme sogar auf die Auferstehung Christi. In der Tat, was sind die Geburt und die Auferstehung anderes, als eine Fortsetzung jener ewigen Geburt vom Vater und, wenn ich so sagen darf, eine Art Fortschritt und Ausdehnung derselben? Denn wahrlich, als der Hl. Geist über Maria kam, und als die Kraft des Allerhöchsten

die Jungfrau überschattete, da hat der himmlische Vater nichts anderes getan, als dass er den eingeborenen Sohn, welchen er in seinem Schosse trug, auch in den Schoss Marias brachte und ihn auf eine neue Weise erzeugte. Daher bemerkte auch der Engel: Das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, wird Sohn Gottes genannt werden. (Lukas 1, 35.) Es heisst also Sohn, nicht adoptierter, sondern eigener Sohn, so dass jenes Heilige, welches Gott und Mensch ist, immer nur der natürliche Sohn Gottes war. Aus diesem Grunde hat auch Jesus Christus selbst seine doppelte Geburt durch ein einziges Wort ausgedrückt, wenn er sagt: Ich bin vom Vater **ausgegangen** und in die Welt gekommen. (Johannes 16, 28.) Er ist also derselbe, der von Ewigkeit vom Vater, und in der Zeit vom Menschen ausgegangen und in die Welt gekommen ist. Hierüber sagt noch der hl. Hilarius: Er konnte nur dadurch vom Vater ausgehen, dass dieser Vater Gott war; folglich ist sein Ausgang vom Vater, d. h. seine Ankunft auf der Welt, seine Geburt aus Maria, eine wahre Geburt im eigentlichen Sinne des Wortes. (De Trinitate, lib. IX, num. 30.) Dies ist aber nicht so zu verstehen, als wenn an seiner ewigen Geburt noch etwas gefehlt habe; im Gegenteil, diese blieb ganz bestehen und wurde durch seine Ankunft in der Welt nur insofern ausgedehnt, als der Sohn Gottes nunmehr auch Mensch und Sohn des Menschen war. *)

So ist denn die zeitliche Geburt des Sohnes Gottes nur eine Ausdehnung seiner ewigen. Folglich ist die Mutterschaft Marias auch nur eine Ausdehnung der Vaterschaft Gottes, und zwar der erzeugenden Vaterschaft. Die Mutterschaft unserer Mütter ist ebenfalls, wie wir gesehen haben, eine Ausdehnung der Vaterschaft Gottes, aber nur der erschaffenden, die zu ihrem Boden das Nichts hat und sich bei allen Kreaturen gleichmässig findet. Zudem ist bei ihnen die Vaterschaft nicht eine unmittelbare; denn sie wirkt durch die Zeugungen unserer Väter. Jene Vaterschaft aber, der die allerseligste Jungfrau beigesellt wurde, ist die eigentliche Vaterschaft Gottes, deren Wesenheit Gott selbst ausmacht, wie er von Ewigkeit her einen Sohn erzeugt, welcher ihm vollkommen gleicht. Es ist dies eine alleinige und persönliche Vaterschaft, die niemanden zur Teilnahme zulässt und fern in der unergründlichen Tiefe des Seins den fortwährenden und inneren Akt dieses Seins ausmacht. Gerade durch die unmittelbare Einwirkung dieses Aktes, dieser erzeugenden Vaterschaft Gottes, wird Maria Mutter. Ihre Mutterschaft ist einzig in der Zeit, wie die Vaterschaft Gottes in der Ewigkeit; und weil sie dieser Vaterschaft unmittelbar, ohne Dazwischenkunft eines anderen, beigesellt worden, so ist sie auch eine göttliche und jungfräuliche. Durch diese

*) Bossuet, Supplenda in Psalmos, in Psalmum II, 7.

erlauchte Mutterschaft hat sich die erzeugende Vaterschaft Gottes in der Zeit kundgetan und den Blicken der Menschen offen gezeigt. Die Frucht beider ist eine und dieselbe: das Wort, Gottes Sohn bloss in der Ewigkeit, Gottes und Marias Sohn bloss in der Zeit. Da also Maria in Verbindung mit dem ewigen Vater den Sohn zur Welt bringt, so kann man mit dem Kardinal Berullus sagen, dass sie vermöge ihrer Gemeinschaft mit Gott von demjenigen Mutter ist, von welchem Gott ewig der Vater ist, und dass sie beide, jeder für sich, einen einzigen, und zwar den nämlichen, Sohn haben.

„Hätte ich demnach auch die Geisteskraft eines Engels", sagt Bossuet, „ja eines Engels vom höchsten Range, so würden dennoch meine Begriffe, o Maria, zu niedrig sein, als dass ich die höchst vollkommene Vereinigung des ewigen Vaters mit dir erforschen könnte. Gott hat gewollt, dass du die Mutter seines eingebornen Sohnes wärest, und er will der Vater deines Sohnes sein. Welch ein Wunder! welch ein Abgrund von Liebe! Wo ist ein Geist, der sich nicht gänzlich verlöre, wenn er dieses grosse und unbegreifliche Wohlgefallen betrachtet, welches Gott an dir gehabt hat? O wie nahe berührst du den ewigen Vater! wie nahe stehet ihr einander durch eueren gemeinsamen Sohn, dieses unverletzliche Band eurer heiligen Gemeinschaft, dieses Unterpfand eurer gegenseitigen Zuneigung, die ihr euch liebevoll einander erwiesen habt! Er hat die Fülle der Gottheit, die leidensunfähig ist; und du bist, um ihm zu gehorchen, mit einem sterblichen Fleische bekleidet." *)

In diesem Sinne, der ein erhabener, heiliger und unseren gemeinen Vorstellungen durchaus fremder ist, kann man sagen, dass Maria die Erwählte des Vaters sei, und zwar des Vaters nach seiner erhabensten Vaterschaft, der erzeugenden.

Sie ist auch noch darum die Erwählte des Vaters, weil sie sich an seiner adoptierenden Vaterschaft beteiligt. Dies wird auf den ersten Blick einleuchten.

Jesus Christus, Gottes und Marias natürlicher Sohn, ist nicht bloss ihr eingeborner Sohn, sondern als Haupt der Auserwählten, seiner Brüder, seiner Glieder, seiner Miterben, ist er auch ihr erstgeborner Sohn. Und diese Adoptiv-Sohnschaft ist keineswegs eine zufällige Eigenschaft, sie bildet vielmehr den eigentlichen Zweck der Menschwerdung des Wortes. Maria hat den Sohn Gottes nur deshalb in der Zeit geboren, um Gott ewiglich Kinder zu schenken und ihn zum Vater der Auserwählten zu machen. Somit ist Gott eben durch Maria nicht allein Vater des Mensch gewordenen Wortes, sondern auch Vater der ganzen

*) Bossuet, Onzième sermon pour la fête de Nativité de la Sainte Vierge.

christlichen Nachkommenschaft. Die adoptierende Vaterschaft Gottes ist auf seine erzeugende gleichsam eingepfropft, und der Titel Erwählte des Vaters, der Maria hinsichtlich dieser letzten zukommt, muss sich folglich auch auf jene erstrecken.

Ja dieses erhabene Bündnis Gottes mit Maria bezieht sich endlich auch auf die erschaffende Vaterschaft.

Wie wir an anderer Stelle schon nachgewiesen haben, kommt der ganze Schöpfungsplan Gottes auf Jesus Christus hinaus. Gott hat den Himmel und die Erde, die Engel und die Menschen, kurz alles, was existiert, gleichsam nur als Zubehör und Gefolge Jesu Christi erschaffen; Jesus Christus ist der Hauptzweck seiner Werke, der für die ganze Anordnung massgebend war. In diesem Sinne ist Jesus Christus der Grund für alles; propter quem omnia. Daraus folgt aber, dass Maria, weil sie in Verbindung mit dem himmlischen Vater den Sohn Gottes zur Welt brachte, auch den Grund für die Schöpfung der Welt hergab. Und sie hat diesen Grund ganz wissentlich und freiwillig gegeben, denn zu jener erhabenen Vermählung Gottes mit der menschlichen Natur ist die Einwilligung der allerseligsten Jungfrau eingeholt worden. In dem Zeitraume jener viertausend Jahre, die zwischen der Schöpfung und der Menschwerdung liegen, und die in den Augen dessen, bei welchem **ein** Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie **ein** Tag sind, (II. Petr. 3, 8.) nichts ausmachen, erkennt man also mit Notwendigkeit einen Zusammenhang zwischen dem Fiat Gottes, der Himmel und Erde erschuf, und dem Fiat Marias, die den Herrn und Erben des Himmels und der Erde in ihrem Schosse empfing, zwischen dem Geiste Gottes, wie er über dem Abgrunde schwebte, aus welchem die sichtbare Welt der Natur hervortreten sollte, und diesem nämlichen Geiste, wie er über Maria herabkam, gleichsam über einen zweiten Abgrund, einen freiwilligen, einen Abgrund der Demut, aus welchem die unsichtbare Welt der Gnade entsprungen ist. So hat sich nach einem und demselben Plane die dreifache Vaterschaft Gottes, die erschaffende, die erzeugende und die adoptierende, kundgegeben, und Maria ist nicht bloss der vornehmsten dieser drei Vaterschaften, sondern auch den beiden übrigen, unmittelbar beigesellt worden.

§. 2.

Maria, Mutter des Sohnes.

Das Evangelium erzählt, dass Zacharias, nachdem er ganz allein im Tempel während der Darbringung des Rauchopfers die Erscheinung eines Engels gehabt hatte, der ihm die wunderbare Geburt Johannes des Täufers und dessen hohe Bestimmung als des Vorläufers Jesu Christi verkündigte, stumm war bis auf den Tag, an welchem sich diese Verheissung erfüllte. „Als er aus

dem Tempel herauskam und zu der Menge des Volkes, die draussen war und auf ihn gewartet hatte, nicht reden konnte, merkten sie, dass er ein Gesicht im Tempel gehabt habe; und er winkte ihnen mit Zeichen und blieb stumm." (Lukas 4, 22.) Auch wir, die wir jetzt zu der Menge derer, welche draussen sind, sprechen sollen, und zwar nicht über die späte und ruhmvolle Mutterschaft Elisabeths, sondern über die jungfräuliche, göttliche, unaussprechliche Mutterschaft Marias, — auch wir sind hier gleichsam stumm, wie Zacharias, ja noch mehr stumm, als dieser Priester, und wir können uns nur in einigen Winken und Andeutungen ausdrücken. Wir werden immer stumm bleiben vor so vielen und so grossen Herrlichkeiten, weil wir es nicht vermögen, sie in würdiger Weise zu beschreiben. Es hält sogar schwer, dieselben auseinander zu halten und zu unterscheiden; — so sehr verschmelzen und verlieren sie sich vor unseren Blicken in jener Erhabenheit, die alle Auffassungen weit überragt!

Bourdaloue mit seinem scharfen und ruhigen Verstande kommt bei diesem hohen Gegenstande in Aufregung und Begeisterung: „Maria, Mutter Gottes!" „Höre, o Mensch", ruft der hl. Anselmus aus, „betrachte dies und staune!" Intendat mens humana, contempletur et stupeat! Der himmlische Vater hatte einen eingebornen Sohn, der mit ihm gleichwesentlich war. Aber er wollte nicht, dass dieser Sohn ihm allein angehöre; auch Maria sollte an demselben Anteil haben, und sie ist in Wahrheit seine Mutter auf Erden, wie Gott sein Vater ist im Himmel. Non est passus manere suum, sed eum ipsum voluit esse Mariae unicum. O ein erhabener Gedanke, der aber in seiner Erhabenheit nicht ausdrückt, was nicht in unserem Geheimnisse vollständig seine Erfüllung hätte. Ich beuge meine Knie, sagte der heil. Paulus, vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt. So spricht der grosse Apostel. Und ich darf hinzusetzen, dass ich mich vor diesem allmächtigen Vater niederwerfe, um ihn anzuerkennen nicht bloss als den Urheber aller Vaterschaft, sondern auch als den Ursprung jener göttlichen Mutterschaft, welche ich an Maria verehre. Denn welch ein Wunder ist nicht diese Mutterschaft! und wer anders als Gott selbst konnte dieselbe bewirken? Jungfräulichkeit und Fruchtbarkeit sind mit einander vereinigt worden. Eine Jungfrau empfängt in der Zeit den nämlichen Sohn, welchen Gott vor allen Jahrhunderten in der Ewigkeit erzeugt hat. Eine Jungfrau, sagt der hl. Augustinus, ist Mutter geworden durch den blossen Gehorsam ihres Geistes, gleichwie der Vater in der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit Vater ist durch die blosse Erkenntnis seiner unendlichen Vollkommenheiten. Wer hat jemals vor Maria etwas Ähnliches

gehört? Wenn der Glaube es uns nicht lehrte, wer würde es dann jemals gedacht haben, dass einst eine Kreatur ihrem eigenen Schöpfer ein gewisses Dasein geben musste, und dass der Schöpfer gewissermassen das Werk und Erzeugnis seines Geschöpfes werden konnte? Wer hätte es glauben können, dass Maria Gott etwas geben konnte, was Gott früher noch nicht hatte? und dass Gott ein ganz neues Leben angenommen habe? Wer wäre wohl auf den Gedanken gekommen, dass das Wort, durch welches alles gemacht worden ist, selbst sollte gebildet worden sein aus einer Jungfrau, und dass folglich diese Jungfrau die Wohltat der Schöpfung, so zu sagen, wieder vergolten habe? Sollte ich nicht alle diese Aussprüche kühn hier vortragen dürfen? Lange vor mir haben sich schon die heiligen Kirchenväter derselben bedient. Es würde eine übel verstandene Zartheit sein, wenn ich Anstand nehmen wollte, so zu sprechen, wie sie gesprochen haben, und wenn ich nicht ebenfalls jene vortrefflichen Lobeserhebungen gebrauchte, welche die Frömmigkeit ihnen eingab, und welche die nämliche Frömmigkeit uns auch als ehrwürdig hinstellt." *)

Wir glaubten den gegenwärtigen Hauptteil unseres Gegenstandes nicht besser ehren zu können, als wenn wir diesen schönen Passus von Bourdaloue an die Spitze stellten. Wir werden jedoch für den Augenblick noch nicht jenes Feld betreten, welches derselbe unserer Bewunderung eröffnet; denn wir dürfen hier noch nicht Maria als Mutter Gottes betrachten. Um in unsere Arbeit keine Verwirrung zu bringen, sind wir genötigt, uns Gewalt anzutun, dass wir nicht von jenem Zuge, den eine solche Grösse auf uns ausübt, fortgerissen werden; und um diese Grösse ganz aufzufassen, fühlen wir immer wieder das Bedürfnis, sie zu teilen. Darum heben wir aus dieser allgemeinen Grösse Marias als der Mutter Gottes hier die besondere hervor, welche sie als Mutter des Sohnes hat.

Weil die jungfräuliche Mutterschaft Marias die Person des Sohnes zur Welt brachte und wegen des grossen Unterschiedes, der zwischen der unsichtbaren Gottheit im Himmel und der mit Fleisch bekleideten hier auf Erden besteht, von der des Vaters in unseren Augen hinreichend auszeichnete, so hat sie die Mehrheit der Personen in Gott, die persönliche Beziehung und die wesentliche Einheit derselben offenkundig gemacht. Sie hat den Schoss des Vaters aufgedeckt, weil sie an seiner Zeugung teilnahm und den nämlichen Sohn, welchen er in der Ewigkeit erzeugt, in der Zeit geboren hat, ja weil sie diesen Sohn, der die Erkenntnis des Vaters selbst ist, auf sinnlich wahrnehmbare Weise vorzeigt.

Der Name Sohn Gottes, — bemerkt sehr richtig ein ge-

*) Bourdaloue, Deuxième Sermon sur l'Annonciation de la Vierge.

lehrter Geschichtschreiber unseres Dogmas*), — ist eins von den Hauptmerkmalen, durch welche sich die christliche Trinität von der philosophischen unterscheidet. Er drückt die Existenz und die Gleichwesentlichkeit der zweiten Person mit dem Vater und zugleich die wirkliche Unterscheidung von demselben am klarsten aus. Denn wer von einem Sohne spricht, der sagt damit auch, dass derselbe wirklich ein anderer sei, als der Vater, aber dennoch mit dem Vater Ähnlichkeit habe, weil er von der nämlichen Natur sein muss. Auch ist es der Fall, dass selbst die gewöhnlichsten Geister bei diesem einfachen Namen Sohn Gottes das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit verstehen. Daher lautet die gewöhnliche Redeweise: Gott der Sohn, Gott der Vater. Und hierin hat man den genauesten Ausdruck dieses tiefen Geheimnisses; Gott steht immer voran als der Begriff der Einheit und gleichsam als der Stamm der Dreifaltigkeit.

Während also die Mutterschaft Marias durch die sichtbare Kundgebung des Sohnes das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit aller Welt offenbarte, hat sie auch die Kenntnis Gottes volkstümlich gemacht; denn selbst die grössten Geister können nicht ohne jenes Geheimnis die Kenntnis vollkommen besitzen.

Man muss es mit dem hl. Bernard bewundern, wie entsprechend es diesem Zwecke war, dass von den drei Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht der Vater, oder Hl. Geist, sondern gerade der Sohn Mensch wurde. Wäre nicht der Sohn Mensch geworden, so würde es unter den Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit zwei Söhne gegeben haben, einen im Himmel und einen auf Erden. Dies hätte aber Verwechselung veranlasst. Denn wenn nach dieser Annahme entweder der Vater oder der Hl. Geist auf Erden Sohn geworden wäre, so würde man niemals begriffen haben, dass diese Person in ihrer doppelten Eigenschaft, sowohl als Vater oder als Hl. Geist im Himmel, als auch als Sohn auf Erden, eine und dieselbe sei. Da aber gerade diejenige Person, welche bereits Sohn Gottes im Himmel war, Sohn des Menschen auf Erden geworden ist, wie es sich auch geziemte, so begreift man wegen der Ähnlichkeit, oder vielmehr wegen der Gleichheit der Eigenschaft vollkommen, dass diese Person eine und dieselbe sei.

Ich sage: wegen der Gleichheit der Eigenschaft; denn hierin liegt der höchste Grund, warum sich die Menschwerdung gerade für den Sohn geziemte. Nach jenem bewunderungswürdigen Plane, den Gott in seiner Güte fasste, sich mit der Welt zu vereinigen, hat er gewollt, dass eine der Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht bloss Mensch werden, sondern auch, um diese Vereinigung ganz vollständig zu machen, Sohn des Menschen sein

*) Genouilhac.

sollte. Er wollte ferner, dass diese Person sein eigener, sein ewiger Sohn sei, und dass diese nämliche Eigenschaft: ewiger Sohn des Vaters auch dem Menschen Jesus Christus zukomme. Es sollten nicht zwei Söhne sein, sondern nur ein Sohn, der Sohn Gottes, der zugleich Sohn des Menschen wurde. Eben diesen Punkt hat auch das Konzil zu Ephesus gegen Nestorius hervorgehoben: „Wir glauben, dass Jesus Christus, d. h. das Mensch gewordene Wort Gottes, ein **einiger** Sohn sei; Christum Jesum, hoc est inhumanatum Dei Verbum, unum Filium esse credimus.“ *)

Nach dem ganzen Systeme der Menschwerdung konnte es hiermit auch wirklich nicht anders sein. Denn die Eigenschaften: „Vater, Sohn und Hl. Geist“, unter welchen wir uns die drei Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit vorstellen, sind nicht solche Eigenschaften, die zu den Persönlichkeiten etwa noch hinzukämen, sondern sie sind eben die Persönlichkeiten selbst. Der Sohn ist nur darum, weil er Sohn ist; seine Eigenschaft ist seine Persönlichkeit. Indem also diese Person den Weg der Menschwerdung betrat, war sie der eigentliche Sohn Gottes, der sich mit dem menschlichen Fleische bekleidete und zugleich Sohn Marias wurde.

Der Name „Sohn“ ist vorzugsweise der Name Jesu Christi. Seine Person, sein Sein, sein Ich liegt eben darin, dass er Sohn ist. Er ist Sohn, oder vielmehr **der** Sohn. Wie sehr machte er nicht auch diesen Titel geltend! wie viel war ihm nicht daran gelegen, diesen Namen zu tragen und sich denselben beizulegen, sei es als Sohn Gottes oder noch lieber als Sohn des Menschen! wie oft gebrauchte er nicht diesen Namen, um aus demselben den Ruhm seines Vaters herzuleiten, seine Gesinnungen der Brüderlichkeit, der Erbarmung und der Liebe zu den Menschen zu bekunden und diese nämlichen Gesinnungen auch den Menschen einzuflössen! und wie augenscheinlich macht er nicht den Zustand seiner Sohnschaft zum Mittelpunkte und gleichsam zum Bande der Wiedervereinigung des Himmels mit der Erde!

Aber welch eine Folgerung ergibt sich aus dieser grossen Wahrheit zum Ruhme Marias! Sie ist so hoch, dass ich es nicht wagen würde, sie hervorzubringen, wenn nicht die Kraft der aufgestellten Gründe mich dazu zwänge. In der Tat, es muss daraus gefolgert werden, dass der Sohn Gottes nicht deshalb Sohn Marias geworden ist, um in die Welt zu kommen, sondern dass er deshalb in die Welt gekommen ist, um Sohn Marias zu sein. Der Sohn Gottes wollte eben die Beziehung der Sohnschaft, welche ihn mit seinem Vater vereinigt, auf eine Mutter und durch diese Mutter auf die ganze Welt ausdehnen. Darin liegt sowohl das

*) Concil. Ephes., Declaratio quarta.

Mittel, als auch der Zweck seiner Ankunft, seiner Sendung und seines Werkes für immer. Die Beziehung der Sohnschaft, die in dem Augenblicke, wenn das Kind von der Mutter geboren wird, eine so enge ist, wird gewöhnlich mit der Zeit immer lockerer, und verschwindet fast ganz, wenn das Kind erwachsen ist, wenn es eine ausgebildete Persönlichkeit hat und gewissermassen nicht mehr Kind ist. Aber Jesus Christus ist immer Sohn geblieben, weil er eben zu dem Zwecke gekommen war; er ist Sohn geworden, um Sohn zu sein und zu bleiben und in dieser Eigenschaft für alle Zeiten das Haupt der Adoptiv-Kinder Gottes und der Erstgeborne unter vielen Brüdern zu sein, primogenitus in multis fratribus. (Römer 8, 29.) Die Beziehung seiner Sohnschaft hat sich von dem Augenblicke an, seitdem sie in einem jungfräulichen Schosse durch die Empfängnis angeknüpft war, niemals auch nur einen Augenblick gelockert; sie besteht ewig, und zwar ebenso enge in der himmlischen Glorie, wie im Stalle zu Bethlehem und wie im Schosse Marias. Jesus Christus selbst erinnert unablässig an seine Sohnschaft und beruft sich auf dieselbe zu unserer Begnadigung, zum Ruhme seines Vaters, zu seinem eigenen Ruhme, und folglich auch zum ewigen Ruhme jener Mutterschaft, zu welcher jene gehört. Die Mutterschaft Marias steht mit der Sohnschaft Jesu Christi in gleichem Verhältnisse; und wie diese Sohnschaft ewig eine lebendige ist, so ist es auch die Ehre, welche sie jener Mutterschaft erweiset. Diese glorreiche Mutterschaft wird nicht alt und stirbt niemals; und weil sie an der natürlichen Fruchtbarkeit des Vaters teilnimmt, so kann Maria gewissermassen immer mit dem Vater zu dem gemeinsamen Sohne sagen: „Du bist mein Sohn; **heute** habe ich dich gezeugt! Filius meus es tu; ego hodie genui te!“ (Psalm 2, 7.)

Später werden wir noch aus dieser schönen Wahrheit weitreichende praktische Folgerungen ziehen. Gegenwärtig wollen wir dieselbe mit dem einstimmigen Zeugnisse aus den Büchern der Hl. Schrift bekräftigen.

Die Vergleichung des hebräischen Originaltextes mit unserer Vulgata entdeckt uns im einundsiebenzigsten Psalm, welchen alle Rabbinen auf den Messias beziehen, im siebenzehnten Verse: „Sein Name sei gebenedeit in Ewigkeit; noch vor der Sonne bleibt sein Name! Sit nomen ejus benedictum in saecula; ante solem permanet nomen ejus!“ einen Sinn, der mit obiger Lehre vollkommen übereinstimmt. Um die Kraft des hebräischen Ausdruckes ינון (jinnon) die in dem ungenauen und dürftigen Ausdrucke der Übersetzung, permanet, bleibt“ nicht hervortritt, richtig wiederzugeben, sahen sich die Rabbinen genötigt, im Lateinischen ein neues, und zwar ein entsetzlich barbarisches Wort zu bilden. Sie übersetzen den hebräischen Text also: „Ante solem filiabitur nomen ejus.“ Dieses Wort filiabitur lässt sich nicht

ins Deutsche übertragen; es soll aber heissen: schon vor der Sonne **wird er Sohn sein,** oder: schon vor der Sonne wird er mit dem Namen **Sohn** benannt werden. Auch hat das Wort filiabitur noch eine andere Bedeutung; es kann nämlich ausdrücken, dass der Messias ganz in den Namen Sohn aufgehen, dass er ganz und nur Sohn sein werde. Daher machten auch schon die alten Hebräer das Wort Sohn zur eigentlichen Benennung des Messias, als sei dies sein schönster Name, der ihm am besten gefalle; sie nannten ihn den Sohn oder den Erzeugten.*)

Hiermit übereinstimmend wird in den Prophezeiungen, welche von Juden und Christen auf den Messias angewendet werden, diesem der Name Spross gegeben; wie z. B. beim Propheten Zacharias, Kap. 6, Vers 12: „Siehe, ein Mann wird kommen; Spross ist sein Name, **von sich selbst** wird er aus dem Boden wachsen.“**) Hier wird offenbar die menschliche Geburt des Sohnes Gottes von einer Jungfrau angedeutet. Ferner die Prophezeiung bei Jeremias: „In denselben Tagen will ich dem David das **Gewächs** der Gerechtigkeit **sprossen** lassen, das Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.“ (Jeremias 33, 45.) Auch gehört hierher die Prophezeiung Isaias: „An diesem Tage wird der **Spross des Herrn** herrlich und ruhmvoll sein und die **Frucht der Erde** hochgepriesen werden.“ (Isaias 4, 2) In dieser Stelle finden wir auch die doppelte Natur des Messias; denn derselbe wird sowohl der Spross des Herrn, als auch die Frucht der Erde sein, — wie es auch der Engel bei der Erfüllung dieser Prophezeiung der Jungfrau Maria erklärte: „Darum wird das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden.“ (Lucas 4, 35.) Wir wollen die Citate nicht sehr vervielfältigen, und führen bloss noch eine Prophezeiung an, welche mit Zartheit und Anmut die nämliche Wahrheit wiedergibt: „Tauet, ihr Himmel, von oben! die Wolken mögen regnen den Gerechten! Die Erde tue sich auf, und **sprosse** den Heiland! Und die Gerechtigkeit entspringe zugleich.“ (Isaias 45, 8.) Der Name Spross oder Sohn in seiner zweifachen Bedeutung, der göttlichen und menschlichen, der himmlischen und irdischen, wird somit überall im Alten Testamente dem Messias beigelegt, so dass die Rabbinen diesen Namen Spross, wie auch den Namen Sohn, als die eigentliche und charakteristische Bezeichnung Christi oder des Messias betrachten.

*) Dissertations sur le Messie, par Jaquelot, pag. 164. — Deuxième lettre d'un Rabbin converti, pag. 135. — Am meisten findet man aber über diesen Punkt Aufschluss in dem Werke Psalmi Davidis calendario hebraeo, syro, graeco-latino argument. et comment., von Genebrard, einem der gelehrtesten Männer des siebenzehnten Jahrhunderts.

**) Man vergleiche den hebräischen Text dieser Stelle.

Wir sehen auch, dass diese Bezeichnung bei den Juden ganz allgemein im Gebrauch war, als Christus, ihr göttlicher Gegenstand, auf Erden erschien. Nach dieser Regel beurteilt man ihn und will er selbst sich beurteilt wissen. Die ganze Frage, um die es sich handelt zwischen ihm und den Juden, dreht sich um den Charakter eines Sohnes Gottes und des Menschen, welchen er für sich beansprucht, und welchen man ihm eben deswegen, weil derselbe bloss dem Messias zukomme, bestreitet. Es ist dies seine Standesfrage. Als daher der Hohepriester im Namen des ganzen Volkes, das ihn umringte, und das an dieser feierlichen Verhandlung seines eigenen Schicksals und des Schicksals der ganzen Welt so leidenschaftlichen Anteil nahm, sich an Jesus wandte mit den Worten: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes bist!“ (Matth. 26, 63.) da wollte er offenbar zwischen den Worten Christus und Sohn Gottes jene enge Beziehung verstanden wissen, welche bei allen denen, in deren Mitte er sprach, gang und gäbe war. Und als der göttliche Angeklagte antwortete: „Ich bin es! und ihr werdet von nun an den **Menschensohn** zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen,“ und als auf diese Antwort der Hohepriester seine Kleider zerriss und ausrief: „Was haben wir noch Zeugen nötig?“ etc., da bezogen alle Anwesenden jene beiden Namen Sohn Gottes und Menschensohn auf eine und dieselbe Person, die gesagt hatte: „Ich bin es!“ Wäre das nicht der Fall gewesen, so würde der Heiland in seiner Antwort sich selbst geschlagen und den Hohenpriester in Verwirrung gebracht haben. Weil dieser aber seine Kleider zerreisst und ausruft: „Was haben wir noch Zeugen nötig?“ so erkennen wir deutlich, dass der Angeklagte, indem er sich Menschensohn nannte, seine Eigenschaft als Sohn Gottes viel mehr bekannt, als geleugnet habe, und dass selbst nach der Auffassung des Volkes jede von beiden Benennungen Christum hinlänglich charakterisierte. *)

In dem Namen Christus oder Messias lag also schon, als eigentliches Merkmal seiner Person, die Bezeichnung **Sohn** mit doppelter Natur, Sohn Gottes und Sohn des Menschen; und zwischen diesen beiden Naturen bestand eine so innige Beziehung, dass der erste der beiden Titel schon den zweiten mit umfasste, und umgekehrt. Alle Juden hatten die Meinung, der Sohn des Menschen müsse zugleich der Sohn Gottes sein, und der Sohn Gottes zugleich der Sohn des Menschen.

---

*) Das ganze Evangelium ist voll von ähnlichen Beispielen. Wir machen hier bloss noch aufmerksam auf die schöne Erzählung der Bekehrung und Aufnahme Nathanaels im ersten Kapitel des Evangeliums des hl. Johannes.

Diese Meinung der Juden war das notwendige Resultat der alten Prophezeiungen; aber sie blieb ihnen dunkel, weil der Grund sich noch verborgen hielt. Sie war gleichsam ein Rätsel, dessen Lösung nur von dem rätselhaften Sohne selbst gegeben werden konnte. Jesus Christus beschämte auch durch eben dieses Rätsel die falsche Weisheit seiner tückischen Feinde, während er ihnen zugleich Aufklärung bot. Wir sehen das aus folgender Scene: Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren durch die göttlichen Antworten, welche Jesus auf ihre verfänglichen Fragen gegeben hatte, zum Schweigen gebracht und wagten nicht mehr, ihn um etwas zu fragen; da ergriff Jesus das Wort und sprach zu ihnen: „Wie sagt man, Christus sei Davids Sohn? da doch David selbst im Buche der Psalmen spricht: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege! David nennt ihn also seinen Herrn. Wie ist er nun sein Sohn?“ (Lukas 20, 41—44.) Das heisst mit anderen Worten: Wenn Christus der Sohn Gottes ist, wie ist er dann der Sohn des Menschen? So lautet die rätselhafte Frage, deren Ausdrücke Christus dem Munde des Volkes entnahm (Wie sagt man? Quomodo dicunt?), und deren Lösung er selber war.

Auch ist es sehr bemerkenswert, wie wir schon früher bei einer andern Gelegenheit angegeben haben, dass Jesus Christus von jenen beiden Titeln ausschliesslich den eines Menschensohnes gebraucht und den Titel Sohn Gottes bloss nicht in Abrede stellt. Dies tat er aber deswegen, weil er unter dem Titel Menschensohn uns seine Barmherzigkeit erwies, sich mit uns vereinigte, uns mit seinem Vater wieder versöhnte und das Opfer seiner Erniedrigung und seines Gehorsams brachte, um durch dasselbe seinen Vater zu ehren. Durch das nämliche Opfer sollte er jedoch diesen Titel zur höchsten Herrlichkeit erheben. Es war dies zwar sein Titel des Kampfes, aber auch des Sieges und der Herrschaft. Die Juden begriffen damals nicht die ganze Bedeutung dieses Titels. Sie verstanden ihn zwar den Prophezeiungen gemäss von einer himmlischen Sendung, von einer wunderbaren Befreiung und einer ruhmvollen Herrschaft; aber die meisten unter ihnen bezogen ihn bloss auf ihre eigene Nation und erkannten nicht den ganz allgemeinen und weiten Sinn jenes schönen und grossen Namens Menschensohn, dessen Allgewalt jede Unterscheidung der Völkerschaften und Stämme aufhebt, und dessen siegreiche Majestät sich in achtzehn Jahrhunderten des Triumphes erst bloss zum Teil entfaltet hat.

Dennoch waren ihnen dieser Name und diese hohe Gestalt des Menschensohnes keineswegs neu. Über vierhundert Jahre vor der Ankunft Christi hatte ihnen Daniel in einem prophetischen Gesichte die ganze Bestimmung desselben gerade so gezeigt, wie

auch wir sie heute betrachten. Es ist dies eine Prophezeiung, welche die ganze Geschichte des Menschensohnes umfasst und darum heute in unseren Augen als ein schlagendes Zeugnis für die Göttlichkeit derselben erscheinen muss. „Ich schaute im Nachtgesicht", sagt der Prophet, „und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie **eines Menschen Sohn**, und er kam bis zu dem Altbetagten und ward vor sein Angesicht gebracht. Und er gab ihm Gewalt und Ehre und das Reich, dass alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienten. Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht genommen, und sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird." (Daniel 7, 13—14.)

Welch eine Prophezeiung, wenn man sie neben jene römische Inschrift hält, die durch jedes vorübergehende Jahrhundert sich leuchtender ausprägt: Christus vincit! Christus regnat! Christus imperat!

Für diesen Titel Sohn, mit welchem Christus in seine Herrlichkeit eingehen wollte, gab es übrigens noch ein berühmteres prophetisches Zeugnis, auf welches die ganze jüdische Nation ihre Augen richtete, und von welchem selbst die heidnische Welt einiges wusste Isaias nämlich weissagt folgendermassen: „Das Kind ist uns geboren, der Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter Herrschaft ruhet. Und man nennt seinen Namen Wunderbarer, Ratgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird sich mehren, und des Friedens wird kein Ende sein. Auf dem Throne Davids und in seinem Reiche wird er sitzen, dass er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit!" (Isaias, 9, 6—7.)

Wie wunderbar ist ein solcher Einklang! wie Ehrfurcht gebietend eine solche Aufeinanderfolge! Und wie auffallend ist hier immer diese Sohnschaft gerade das Merkmal des Messias, welches seiner Person anklebt, ja welches seine Person selbst ist, sei es als Mensch, oder als Gott! Man übersehe namentlich nicht die feierliche Bestimmtheit des Artikels Das, Der, — **das** Kind, **der** Sohn. Die deutschen Texte, die aus dem Lateinischen übertragen sind, sagen gewöhnlich ein Kind, ein Sohn, weil die lateinische Sprache keinen Artikel hat. Der hebräische Text aber sagt ausdrücklich **der** Sohn, d. h. jener unvergleichliche Sohn, der das eigentümliche und unterscheidende Merkmal hat, dass er vorzugsweise Sohn, der Sohn, ist.

Auch diese Prophezeiung ist gleichsam nur die Begleiterin einer anderen noch grösseren, die ohne allen Schatten und ohne jedes Bild die bewunderungswürdige Sohnschaft hervorhebt. Unsere Leser werden dieselbe schon erraten. Wir können ihr aber

nicht zu viel Wichtigkeit beilegen, und wollen sie daher noch anführen:

„Und der Herr redete zu Achaz und sprach: Begehre dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott, es sei in der Tiefe unten, oder in der Höhe oben! Und Achaz sprach: Ich will keins begehren und den Herrn nicht versuchen. Da sprach der Prophet: So höret denn, ihr vom Hause Davids! Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, dass ihr auch meinen Gott ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären; und seinen Namen wird man Emmanuel nennen, Gott mit uns.“ (Isaias 7, 40—44.)

Dies ist jener Sohn, von welchem Isaias einige Kapitel später sagt: „Das Kind ist uns geboren, der Sohn ist uns geschenkt!“ — also jener Sohn, der in allen Büchern der Heil. Schrift unter so vielen gleichbedeutenden Namen angezeigt wird, der eine wunderbare Geburt haben soll; seinem Ursprunge nach wird er die Frucht der Erde und des Himmels sein, bei seiner Ankunft wird er allen Trost und Hülfe bringen, und am Ende wird er ewige Herrlichkeit besitzen; kurz, er ist **der** Sohn **der** Jungfrau.

„Wie könnte für den Messias“, sagt über die Prophezeiung Bossuet, „etwas Glorreiches in jenem Titel liegen, dass er Sohn einer Jungfrau sei? Aber ganz anders wird dieser schöne Name lauten, wenn er keinen anderen, als eben den Messias, bezeichnen soll. Verehren wir also mit der gebührenden Auszeichnung **den** Sohn **der** Jungfrau samt der Mutter-Jungfrau! Denn der Sohn der Jungfrau ist der Sohn Gottes, und die Mutter-Jungfrau ist die Mutter Gottes. Erkennen wir in jenen beiden Titeln Mutter-Jungfrau und Sohn der Jungfrau die schönste und innigste Beziehung, die nur immer gedacht werden kann! beten wir Jesum Christum als wahren Gott an! aber bekennen wir auch, dass diejenige, die ihm am nächsten steht, keine andere ist, als jene Jungfrau, die er sich bei seiner Menschwerdung zur Mutter gewählt hat!“ *)

Für den besonderen Gesichtspunkt, auf welchem wir hier stehen, und welchen wir noch durch Bibelstellen aus beiden Testamenten befestigt haben, dürfen wir also den Schluss ziehen, dass der Sohn Gottes nicht deshalb Sohn des Menschen geworden ist, um Mensch zu sein, sondern dass er deshalb Mensch wurde, um Sohn des Menschen zu sein, wie er Sohn Gottes ist. Jesus Christus und sein Werk beruhen ganz auf dieser Sohnschaft;

*) Bossuet, Explication de la prophétie d'Isaïe.

darin eben liegt seine Rolle, seine Persönlichkeit, sein ewig dauernder Zustand. Ante solem filiabitur nomen ejus!

Nun verlangt aber die Eigenschaft eines Sohnes auch die einer Mutter, und beide müssen sich einander entsprechen. Die erste gibt der zweiten Zeugnis und empfängt wieder von ihr Zeugnis. Dieses gegenseitige und ruhmvolle Zeugnis macht aus dem Kultus der Mutter das unzertrennliche Corollar zum Kultus dessen, der das Eigentümliche hat, Sohn zu sein, und der eben darum, weil er nur in dieser Eigenschaft geehrt sein will, nicht anders geehrt werden kann, als wenn seine Ehre zurückstrahlt auf seine Mutter.

§. 3.

Maria, das Heiligtum des Hl. Geistes.

Unter den Beziehungen, in welchen Maria zur allerheiligsten Dreifaltigkeit steht, ist diejenige, welche sie als Mutter-Jungfrau zum Sohne Gottes hat, die wahrnehmbarste und deutlichste. Die übrigen sind Corollarien zu dieser. Obgleich sie ebenso gewiss sind, so lassen sie sich doch nicht so leicht auffassen; denn weil der Vater und der Hl. Geist, auf die sie sich beziehen, gar nichts Menschliches haben, während der Sohn ganz Mensch geworden ist, so entziehen sie sich allen unseren menschlichen Ausdrücken. Wenn man sie also ausdrückt, so darf man die Worte nicht mit der nämlichen Strenge nehmen; und die Beziehungen, welche durch sie ausgedrückt werden sollen, muss man gleichsam als Strahlen der göttlichen Mutterschaft betrachten, die zwar bei ihrem Entstehen klar und bestimmt sind, aber in den lichtreichen Tiefen der Gottheit für unser Auge verschwinden.

So wird Maria bald die Braut des Vaters, bald wieder die Braut des Hl. Geistes genannt. Diese beiden Benennungen zeigen schon an, dass keine von ihnen ganz strenge zu nehmen sei, denn sonst würde die eine die andere ausschliessen. Nicht so ist es mit der Benennung Mutter des Sohnes. Maria ist im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes die Mutter des Sohnes Gottes, wie auch unsere natürlichen Mütter wirkliche Mütter sind, jedoch mit dem Unterschiede, dass sie eben darum, weil sie Jungfrau ist, nur noch mehr Mutter ist; sie besteht, so zu sagen, ganz in ihrer Mutterschaft. Man kann aber nicht in der nämlichen Weise sagen, dass sie die Braut des Vaters oder des Hl. Geistes sei. Hiermit hat man nur eine Beziehung ausdrücken wollen, die mit der einer Braut Ähnlichkeit hat, aber zugleich so wunderbar ist, dass man nicht hoffen kann, sie ganz zu erfassen, und dass man schon zufrieden sein muss, wenn man sie einigermassen erkennt.

Aber was wir nur teilweise erkennen können, das dürfen

wir darum noch keineswegs beiseite setzen, wenn es unserem Glauben zur Ehre gereicht und unserer Erkenntnis Genüge leistet.

Dringen wir daher in diesen hohen Geheimnissen immer weiter vor, bis es Gott gefallen mag, uns Einhalt zu gebieten! Wir werden da genug finden, worüber wir staunen müssen, und wodurch die Grösse Marias noch bedeutend gehoben wird.

Maria kann die Braut des Vaters genannt werden, weil sie mit ihm einen gemeinsamen Sohn hat. Sie kann aber auch deswegen so heissen, weil die jungfräuliche Empfängnis, vermöge welcher sie diesen Sohn ohne Vater in der Zeit geboren hat, ihrer Wirksamkeit nach eine Teilnahme an jener Erzeugung ist, mit welcher der Vater den nämlichen Sohn ohne Mutter in der Ewigkeit erzeugt hat, und weil sie mit derselben mitwirkte, um den Sohn in die Welt einzuführen.

Nicht so im eigentlichen Sinne kann die allerseligste Jungfrau die Braut des Hl. Geistes genannt werden. Man legt ihr aber diesen Titel bei, weil sie eben durch die Wirkung des Hl. Geistes den Sohn Gottes empfangen hat. Aber diese geheimnisvolle Wirkung des Hl. Geistes lässt aus der Vereinigung zwischen Bräutigam und Braut keinen Vergleich zu, denn sie ist nicht eine erzeugende, sondern bloss eine bildende. „Der Gottmensch ist im Schosse Marias gebildet worden", sagt ein Kirchenlehrer; „aber diese Wirkung war keine Teilnahme, sondern bloss eine Wirkung des Hl. Geistes. Er ist vom Hl. Geiste nicht erzeugt, sondern geschaffen; er ist empfangen aus dem Vermögen, und nicht aus dem Wesen, durch die Kraft, und nicht durch die Zeugung des Hl. Geistes. Homo namque assumptus est ex Maria, operatio Spiritus sancti fuit, non portio; nec ab eo genitus, sed creatus; conceptus est potentia, non substantia, virtute, non genere." *)

Daher hat man auch niemals gesagt, der Hl. Geist sei der Vater unseres Herrn; dies wäre durchaus falsch. Da Jesus Christus aus dem alleinigen Wesen Marias in der Zeit, wie aus dem alleinigen Wesen des Vaters in der Ewigkeit geboren ist, so ist er die Frucht dieser beiden jungfräulichen Geburten, und zwar durch die mystische und vereinigende Wirkung des Hl. Geistes. Darum wird Maria richtiger das Heiligtum des Hl. Geistes genannt.

Bevor wir aber in dieses Heiligtum eintreten, wollen wir die Schuhe von unseren Füssen, ich meine nämlich alle unsere niedrigen Gedanken und Vorstellungen, weit zurücklassen; „denn der Ort, auf welchem wir stehen, ist heiliges Land." (Exodus 3, 5.) Unseres Fleisches wollen wir uns nur deshalb erinnern, um uns durch dasselbe zu demütigen!

*) Pascarius, De Spiritu sancto, cap. II.

Maria empfing vom Hl. Geiste, und das Wort ist Fleisch geworden Um zu erkennen, was dieser Artikel unseres Glaubens enthält, brauchen wir uns nur zu fragen: Was ist der Hl. Geist? Der Hl. Geist ist Glaube, Gehorsam, Demut, Keuschheit, Liebe, kurz die Form und die Quelle aller Tugenden. Von allen diesen Tugenden also ist das Wort in der Seele und im Schosse Marias empfangen worden.

Ich sage: in der Seele und im Schosse Marias; denn die Tugenden haben ihren Sitz in der Seele, und gerade aus der Seele als aus dem Herde seiner Tätigkeit hat der Hl. Geist auf den Schoss Marias eingewirkt.

Der Hl. Geist in seinem höchsten Sinne ist die ewige Liebe, jene Liebe nämlich, mit welcher der Vater den Sohn, und der Sohn wiederum den Vater liebt, jene Liebe, welche Gott bestimmt hat, die Welt zum Ruhme des Sohnes zu erschaffen, und welche den Sohn bestimmt hat, sich zum Ruhme des Vaters für das Heil der Welt zu opfern. Diese göttliche Liebe, deren Glut durch Jesus Christus auf die Erde kam, und deren Flamme, kaum über die Apostel herabgestiegen, über die Welt hinloderte und alles mit der heiligen Wärme der Liebe Gottes und der Menschen erfüllte, — sie vereinigte sich zuerst ganz in der Seele Marias als in dem ersten Herde ihrer Schöpfung. Und sie war dort so demütig, so rein, so lebendig, dass sie ihren göttlichen Gegenstand, die ewige Wahrheit, zu sich herabzog; und diese ewige Wahrheit strahlte aus der Seele Marias auf deren jungfräulichen Leib über und wurde Fleisch.

Dies ist der Sinn, den wir festhalten müssen, wenn wir in der Hl. Schrift oder in den hl. Kirchenvätern so oftmals lesen, dass Jesus Christus vom Hl. Geiste empfangen sei, dass Maria durch ihren Glauben den Heiland der Welt empfangen habe, dass das Wort schon im Herzen Marias geboren sei, ehe es einmal in ihrem Leibe empfangen wurde, etc., etc. — Alles dies, meint man, sei nur bildlich zu nehmen, und man geht leichtfertig darüber hinweg; ja man hält solche Ausdrücke oft für blosse Spitzfindigkeiten. Gleichwohl erblicken wir da gerade den genauen und eigentlichen Grund der Empfängnis Jesu Christi, und es würde schwer halten, andere Ausdrücke zu gebrauchen.

Obgleich es schwierig, ist, diese Empfängnis vom Hl. Geiste, der aus der Seele der allerheiligsten Jungfrau auf deren Leib einwirkt, vollständig zu begreifen, so würden wir doch schlecht damit fortkommen, wenn wir aus dieser Schwierigkeit einen Grund zum Unglauben und eine Einwendung gegen den Glauben machen wollten. Wir selbst leben ja nur durch das Geheimnis unserer eigenen Empfängnis, welches keineswegs weniger dunkel ist, als jenes, das uns der Glaube vorlegt. Dass der Leib der allerseligsten Jungfrau in die Vorrechte der Seele eingesetzt sei und die

Kraft erhalten habe, dasselbe göttliche Wesen zu empfangen, welches schon die Seele erfüllte, — ist dies wohl unbegreiflicher, als das Gegenteil davon bei der gewöhnlichen Empfängnis.

Wie sehr war es nicht passend und gewissermassen notwendig, dass die Menschwerdung des Wortes von dem gewöhnlichen Gesetze der Fortpflanzung abwich! Sowohl die Natur des Sohnes Gottes, als auch der Zweck seiner Ankunft auf Erden verlangte dies.

Vor seiner Menschwerdung ist das Wort wesentlich Gott, folglich auch ein reiner, makelloser und heiliger Geist, ja der Heilige selbst. Indem er ein Fleisch annahm, musste er demselben seine Vorzüge der Geistigkeit, der jungfräulichen Makellosigkeit und der Heiligkeit mitteilen und deren Merkmale selbst der Empfängnis dieses Fleisches im Schosse eines Weibes einprägen. Der Heilige musste auf heilige Weise empfangen, der Wunderbare auf wunderbare Weise geboren werden. Die gewöhnliche Empfängnis, die schon ein trauriger und demütigender Sturz der Herrschaft unserer Seele über den Leib ist, würde der Menschwerdung des Wortes vorhergegangen sein und würde selbst die Menschwerdung bewirkt haben; und das wäre mit der Natur Gottes unverträglich gewesen. Weit entfernt, in jenem Wesen, welches das Tabernakel seiner Menschwerdung werden sollte, die Jungfräulichkeit, diese Herrschaft der Seele, zu beeinträchtigen, musste der Sohn Gottes dieselbe gar noch vermehren und zu einer unvergleichlichen Höhe der Reinheit und Heiligkeit erheben; und gerade durch eine solche Erhebung der Seele Marias, dieser allerseligsten Jungfrau, musste er in deren Leibe Fleisch annehmen.

Aber wenn dies so sein musste in Anbetracht der Natur des Wortes, wie durfte es dann anders sein in Anbetracht des Zweckes seiner Ankunft? Die ganze Ökonomie der Menschwerdung zeigte offenbar den einzigen Zweck, die Menschen, welche durch die Sünde selbst im Geiste fleischlich geworden waren, nun wieder selbst in ihrem Fleische geistig zu machen. Zu dem Ende musste die Geistigkeit selbst dem Fleische eingegossen werden. Da uns aber dieses Fleisch als Ursache und als Muster unserer geistigen Läuterung von Gott dargeboten werden sollte, so würde die ganze Absicht der göttlichen Weisheit vereitelt worden sein, wenn jene Eingiessung der Geistigkeit des Wortes, statt auf geistige und übersinnliche Weise zu geschehen, die Frucht einer fleischlichen Verbindung gewesen wäre. Wie würde dieses Fleisch unserer Seele die Jungfräulichkeit eingeschärft haben, wenn es dieselbe in der eigenen Mutter verletzt hätte? und wie würde es die Grundlage unserer geistigen Wiedergeburt geworden sein, wenn es ganz die Frucht einer gewöhnlichen fleischlichen Geburt gewesen wäre?

Wie bewunderungswürdig ist dagegen der Einklang, und wie innig die Beziehung, welche diese beiden Geheimnisse, die Emp-

fängnis des Wortes durch die Wirkung des Hl. Geistes und unsere Heiligung durch das Fleisch des Wortes, uns wahrnehmen lassen! Wie sehr war es nicht passend, und wie sehr war es nicht vernünftig, dass dieses Fleisch des Wortes, welches in unseren Seelen die Tugenden erzeugen sollte, auch selbst durch die Tugenden im Schosse Marias erzeugt wurde, und dass jenes Brot der Auserwählten, welches die jungfräulichen Herzen erwecken sollte, aus dem reinen Weizen der Jungfräulichkeit bereitet war! Wie herrlich erklären sich nicht diese beiden Geheimnisse gegenseitig: die Geburt Christi und die Wiedergeburt der Christen, die Empfängnis des Wortes durch die Kraft des Hl. Geistes im Schosse Marias und die Empfängnis des Hl. Geistes durch das Fleisch des Wortes in der Seele der Christen, die Menschwerdung und die Eucharistie! Die Eucharistie gibt samt dem Geiste jenen göttlichen Samen wieder, welchen die Menschwerdung ihm entlehnt hat, und während sie das Fleisch des Wortes in uns geistig macht, lässt sie uns mit Gewissheit erkennen und gleichsam handgreiflich wahrnehmen, dass die Gottheit des Wortes in Maria Fleisch angenommen hat.

Aber zu welch unvergleichlicher Höhe an Würde und Heiligkeit, zu welch wunderbarem Gnadenamte erhebt nicht diese schöne Wahrheit die allerseligste Jungfrau und Mutter Maria! Gott ist mit ihr allein gewesen, bevor er mit uns war; sie besitzt die Quelle jener Gnade, von der wir nur Ausflüsse erhalten; ja, was sage ich? — sie hat denjenigen geboren, der uns zur Wiedergeburt verhilft, den Urheber der Gnade selbst. Und wie hoch und erhaben war nicht diese Mutterschaft! denn sie beruhte auf dem Geiste, auf der Seele, und auf einer solchen Beziehung zu Gott, die nicht sakramental, sondern unmittelbar, lauter und einfach war. Was wir in der Wirkung und durch alle jene äusseren und sinnlichen Mittel, welche die sakramentale Einrichtung des Christentums ausmachen, bekommen und besitzen, das hatte sie schon in der Ursache, ohne Dazwischenkunft irgend eines Mittels, durch unmittelbaren Verkehr mit Gott dem Vater, Gott dem Sohne und Gott dem Hl. Geiste, durch Belehnung mit der Kraft des Allerhöchsten, der sie mit seinen Gnaden so sehr durchdrang und erfüllte, dass er selbst ihr Fleisch befruchtete. Jesus Christus ist die Frucht des jungfräulichen Leibes, der Sohn Marias, wie er der Sohn Gottes ist!

Was setzt nicht eine solche Empfängnis und Geburt bei der Mutter voraus! Beurteilen wir die Wirkung nach dem Resultat, und den Saft nach der Frucht! Welch eine Fülle der Gnade, welch eine reiche Mitteilung der Gaben des Hl. Geistes musste nicht vorangegangen sein, ehe die Mutter den Urheber der Gnade selbst gebar, den sie nur durch diese Fülle und durch diese reiche Mitteilung in ihrem Schosse empfangen hatte!

Ich darf es nicht versuchen, den ganzen Reichtum jener Ausstattung zu beschreiben. Ich lasse jeden Leser sich frei ergehen in der Betrachtung dieses Ozeans geistiger Wunder. Ich für meinen Teil habe genug damit getan, dass ich das Mass genau angab und den Umfang theologisch bestimmte.

Die heiligen Kirchenväter eröffnen uns über diesen Punkt eine herrliche und weite Aussicht. Die Empfängnis des Wortes durch die Kraft des Hl. Geistes, sagen sie, hatte ebenso in den Patriarchen und Propheten des alten Gesetzes Vorbereitungen und Anfänge, wie sie in den Aposteln und Lehrern des neuen Gnadengesetzes ihre Wiederholungen hat. Dabei ist aber der Unterschied, dass in jenen prophetischen Anfängen, wie auch in jenen apostolischen Wiederholungen die Wirkung des Hl. Geistes nur eine schwache war und die Empfängnis des Wortes sich nur in der Rede oder in der Schrift zeigte, dass aber diese Wirkung in Maria eine volle war und diese Empfängnis sogar bis zur Menschwerdung ging.

In der Tat, es war das eine Empfängnis vom Hl. Geiste, die in der Seele der Propheten und in dem Herzen der Apostel die göttliche Wahrheit entstehen und mittelst der Worte und der Schriften gleichsam geboren werden liess. Die Bücher der Heil. Schrift bilden eine Verkörperung und eine unvollkommene, bloss in der Schrift ausgeprägte Menschwerdung des Wortes Gottes. Aber diese Menschwerdung war doch von der nämlichen Art, wie bei der allerseligsten Jungfrau. Denn Maria hat das Wort in ihrem Herzen früher empfangen, als in ihrem Fleische, und ihr Mund hat dasselbe auf prophetische Weise eher geboren, als ihr Schoss. Darum wird sie auch mit Recht gepriesen als die Königin der Propheten und der Apostel. Diese, die Propheten und Apostel, haben in den Büchern der Heiligen Schrift, deren Verfasser sie sind, gewissermassen ebenfalls auf eine jungfräuliche Weise, wie der hl. Clemens von Alexandrien bemerkt, das Wort Gottes geboren, denn die göttliche Wahrheit ist im Buchstaben der göttlichen Schriften sowohl aufgedeckt, als auch zu gleicher Zeit versiegelt. Es ist das nämliche Wort, der nämliche Christus, der in der Hl. Schrift, in Maria und in der Kirche redet und lebt. Er selbst hat das auch erklärt, wenn er beim Propheten sagt: „Siehe, ich selbst, der da redete, bin dann gegenwärtig, qui loquebar, ecce adsum!“ (Isaias 52, 6.) und beim Evangelisten: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt, ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi!“ (Matth. 28, 20.) O, ein wunderbares und stets dauerndes Zusammenwirken zur Empfängnis und Geburt der göttlichen Wahrheit in der katholischen Kirche, die aus allen ihren Organen, den Propheten, Aposteln, Lehrern, Apologeten, ja selbst aus den einfachen Gläubigen, welche durch das Schweigen

ihrer Tugenden oft beredter sind, als die schönsten Vorträge, — die aus allen diesen, sage ich, eben so viele Väter und Mütter Jesu Christi macht! Von allen Kindern der Kirche wird der Heiland in der Welt und in den Seelen immer wieder von neuem geboren, und jeder Gläubige nimmt Anteil an der heiligen Mutterschaft Marias, ja selbst an der Vaterschaft Gottes.

Aber Maria beherrscht dieses ganze wunderbare Zusammenwirken und leitet gewissermassen alles; denn sie ist durch Macht und Rang an die Spitze gestellt worden. Ihr wurden die Gaben des Hl. Geistes nicht bloss teilweise geschenkt, ja nicht einmal bloss ganz, sondern der Hl. Geist selbst ergoss sich in ihre Seele, erfüllte sie mit seiner Unermesslichkeit, liess seine Fülle selbst in ihr Fleisch überströmen und dort das Wort empfangen und geboren werden, und zwar nicht mehr in der Rede oder Schrift, sondern in der Menschheit und in Person. Und weil alle übrigen Geburten des Wortes aus den Propheten oder aus den Aposteln sich auf Jesus Christus, den aus Maria Gebornen, beziehen, so ist Maria gleichsam der Behälter für den vollen Ausfluss des Heil. Geistes, der Ozean der Gnaden, wo die göttlichen Mitteilungen in ihrer ganzen Fülle ebben und fluten.

„Spiritus sanctus superveniet in te, der Hl. Geist wird über dich kommen", sagt ihr der Engel, der Bote der Menschwerdung. Hierüber gibt uns der Hl. Amadäus von Lausanne folgenden schönen Kommentar:

„Den übrigen Heiligen hat sich der Hl. Geist mitgeteilt, und er wird sich vor Ablauf der Zeiten noch vielen Heiligen mitteilen; zu dir aber, Maria, ist er selbst gekommen. Unter allen und vor allen Heiligen hat er dich auserwählt, weil du durch die Fülle der Gnade alle jene, die vor dir waren, und alle jene, die nach dir sein werden, bei weitem übertriffst. Er erfüllte Abel mit so grosser Unschuld, dass derselbe in seiner Einfalt und Sanftmut von der Hand eines Bruders den Tod empfing; aber deine Unschuld hat Millionen Schuldbeladener wieder zur Unschuld und zum Heile zurückgeführt. Er hat den Henoch von der Erde hinweggenommen; aber das Fleisch, welches du geboren hast, hat wunderbarerweise, sobald es von der Erde erhoben wurde, alles an sich gezogen. Er flösste dem Vater Abraham im Hinblicke auf dessen künftige Nachkommenschaft Glauben und Gehorsam ein; aber deinem Glauben und deinem Gehorsam verdanken wir alle unser Heil, und die ganze Welt erhebt zu dir die Stimme ihres Dankes. Er erfüllte seinen Gesandten Moses und machte ihn zum Träger des Gesetzes, aber nicht auch zum Träger der Gnade; dir aber war es verliehen, nicht bloss den Urheber des Gesetzes, sondern auch den Spender der Gnade und der Glorie zu tragen. Er setzt David zum Propheten und zum Könige ein; aber von dir hat David geschrieben, und deinen Sohn

nennt er seinen Herrn. Was soll ich noch weiter anführen? Du überragst alles, deine Grösse reicht nicht bloss über alle Menschen, sondern selbst über die erhabensten Kräfte des Himmels hinaus! Darum hast du auch unter allen Titeln hier auf Erden und im Himmel den glorreichsten geerbt. Der eine nennt sich Engel Gottes, der andere Prophet, wieder ein anderer Vorläufer, u. s. w., jeder nach seinem Range und nach der Stufe seiner Würde. Dein Name aber ist einzig und besonders; denn du heissest Mutter Gottes, d. h. Mutter des Heils, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit. — Also wird der Hl. Geist über dich kommen; er selbst wird sich in seiner ganzen Fülle in deine Seele und in dein Fleisch ergiessen. Und dann, wenn er dich erfüllt hat, wird er über dir schweben, wie einst über den Wassern, als er die Materie der Schöpfung befähigte, Gestalt anzunehmen und diese Welt zu werden; er wird über dir schweben, um in dir ein weit besseres und wunderbareres Werk, als diese Welt ist, zu bereiten." *)

Mit einem Worte, Maria ist das Heiligtum dieses ewigen Gebäudes der Religion, welches die Auserwählten aller Ordnungen umfasst, in welchen auch wir Menschen miterbauet sind mit den Engeln und Kräften der Himmel, und welches in seiner harmonischen Aufführung heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, wie der hl. Paulus sagt (Ephes. 2, 21. 22.) um die Wohnung Gottes im Hl. Geiste zu sein. Die Patriarchen und Propheten sind gleichsam das Schiff dieses Tempels; die Apostel sind die Säulen; die Kirche ist der Chor; aber Maria ist das Heiligtum, das mystische Tabernakel, das Allerheiligste. Mit diesem Ehrennamen begrüsste sie auch schon zweihundert Jahre vor dem Konzil zu Ephesus der hl. Clemens von Alexandrien. Der grosse Philosoph und Kirchenvater wendet nämlich auf den jungfräulichen Schoss Marias jene Worte des hl. Paulus an, in welchen die beiden Hohenpriester, der des mosaischen und der des christlichen Gesetzes, und zugleich der beiden Tabernakel, das des Alten und des Neuen Bundes, mit einander verglichen werden. Der Apostel rühmt und preiset da dasjenige Tabernakel, durch welches Jesus Christus gekommen ist: „Dagegen ist Christus als Hoherpriester der zukünftigen Güter durch ein höheres und vollkommeneres Zelt gekommen, das nicht von Menschenhänden gemacht, d. h. nicht von dieser Welt ist." (Hebr. 9, 44.) — „Dieses Heiligtum", fährt der heil. Clemens fort, „wurde durch den Hl. Geist gebildet und mit der Kraft des Allerhöchsten ausgestattet. Daher verdient Maria, die dieses Heiligtum ist, für immer gelobt zu werden, — sie, die Mutter Gottes und Jungfrau, in welcher unser König, der König

*) S. Amadaeus. Homilia III., de Virg. Concept.

der Herrlichkeit, Hoherpriester geworden ist und die Jungfräulichkeit als rein und unverletzt besiegelt hat.“ *) — O jungfräulicher Schoss“, ruft noch hierüber der Bischof Proclus von Konstantinopel aus, „o Schoss, in welchem die gemeinsame Charte unserer Freiheit geschrieben worden! o keuscher Leib, in welchem die Waffen, die den Tod besiegen sollten, zubereitet sind! o heiliger Acker, auf welchem der Pflanzer der Natur selbst, ein göttlicher Keim ohne Samenkorn, zu einer Ähre gereift ist! o erhabenes Heiligtum, in welchem Gott selbst sich zum Priester gemacht und, ohne seine Natur abzulegen, sich noch mit der des Priesters Melchisedech bekleidet hat!“ **)

§. 4.

Maria, die Tochter Gottes.

Unsere Lehre ist doch in der Tat eine weise, einsichtsvolle und sehr vernünftige, und sie gibt der Häresie, die den Kultus der hl. Mutter Gottes als einen abergläubischen bezeichnen will, vortrefflich Antwort. Denn wir lassen die Grösse der allerseligsten Jungfrau nicht so sehr in ihrer physischen Eigenschaft als Mutter Gottes, sondern vielmehr in jener geistigen Vollkommenheit bestehen, wegen welcher sie zur Würde der Mutterschaft erhoben wurde, und in welcher sie als Tochter Gottes dasteht. Die Eigenschaft als Mutter Gottes, sagt der grosse Suarez ***), lässt sich auf zweifache Weise betrachten, physisch und moralisch. Wenn man sie bloss von der natürlichen Seite betrachtet, ohne zugleich die heiligmachende Gnade in Anschlag zu bringen, so gebe ich zu, dass die Würde eines Adoptivkindes Gottes der Würde der Mutter Gottes vorzuziehen sei; und in diesem Sinne muss man die heiligen Kirchenväter erklären, wenn dieselben von der Eigenschaft eines Kindes Gottes vorteilhafter und rühmender sprechen, als von der der Mutter Gottes. Betrachtet man sie aber von der moralischen Seite, insofern sie alle Gaben und Gnaden in sich schliesst, welche mit jener hohen Würde verbunden waren, alsdann steht die Eigenschaft der Mutter Gottes bei weitem höher, als die eines Adoptivkindes Gottes. Was also bei Maria die Grösse der Würde einer Mutter Gottes bewirkt, liegt darin, dass sie durch die Würde einer Tochter Gottes zu jener einer Mutter erhoben wurde, und zwar so hoch, wie es gerade einer Mutter Gottes angemessen war. Auf diese Weise fusst die erste Würde auf der zweiten, und die zweite erreicht durch die erste ihren Gipfel.

---

*) S. Clem. Alexandr., in epist. adv. Somosat., qu. 5. et 7.
**) Proclus Constant., Orat. I.
***) Suarez, tom. II. in 3, disp 4, sextio 2.

Eben in diesem Sinne ist das grosse Wort des Heilandes zu nehmen, welches die Häresie so leichfertig der allerseligsten Jungfrau entgegenstellt: „Da kamen seine Mutter und seine Brüder, und sie blieben draussen stehen und schickten zu ihm hinein und liessen ihn rufen. Das Volk aber sass um ihn her; und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder sind draussen und suchen dich! Da antwortete er ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und indem er die, welche um ihn her sassen, ringsum anblickte, sprach er: Siehe da meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ (Lukas 3, 34–35.) — „O süsse und entzückende Worte!“ sagt hier Bossuet;*) „die Gläubigen sind seine Brüder! Nicht genug, sie sind seine Brüder und seine Schwestern! Auch das ist noch zu wenig, sie sind seine Brüder, seine Schwestern und seine Mutter! Unser Heiland liebt uns so ausserordentlich, dass er uns keinen Grad der Verwandtschaft und keinen Familientitel verweigert.“ Gerade durch diese Eigenschaft eines Gläubigen, die uns alle zu Brüdern Jesu Christi und zu Adotivkindern Gottes macht, und die bei der allerseligsten Jungfrau in höchster Vollkommenheit bestand, hat dieselbe verdient, in Wirklichkeit Mutter Gottes zu werden.

Der Grund der Grösse ist also bei Maria von der nämlichen Art, wie bei uns; nur der Grad derselben ist bei ihr einzig und unvergleichlich. Die allerseligste Jungfrau war so sehr die Tochter Gottes, die Magd des Herrn, dass sie die Mutter Gottes werden konnte. Die Gnaden, mit welchen sie überhäuft worden ist, haben keine andere Quelle, als auch diejenige, welche uns zugeteilt werden; denn die einzige und alleinige Quelle ist Jesus Christus. Aber sie ist so sehr mit Gnaden erfüllt worden, dass sie den Urheber der Gnade selbst gebar. Und dies erklärt sich dadurch, dass der Gottmensch, der Urheber der Gnade, sich als Gott selbst die Mutter, die er als Mensch haben musste, bilden und ausstatten konnte.

Wenn es von uns abhinge, unsere Mutter zu bilden, welche Vollkommenheit würden wir ihr dann nicht geben? Und wenn wir zu dem Ende die Allmacht Gottes und die Gaben seiner Weisheit selbst besässen, würden wir dann wohl eine einzige von diesen Gaben, eine einzige Gnade, eine einzige Tugend dieser unserer Mutter vorenthalten? sicher würden wir sie mit allem, was uns zu Gebote stände, ausstatten und sie hinstellen als die Seele unserer Seele und als das Heiligtum unserer Verehrung und unserer Liebe. Eben dies hat nun aber der Sohn Gottes

*) Bossuet, Troisième sermon sur la Nativité.

tun können; und folglich hat er es auch getan. Er hat das sogar selbst erklärt durch jenen Ausspruch des Hl. Geistes: „Sapientia aedificavit sibi domum, die Weisheit baute sich ein Haus.“ (Sprüche 9, 1.)

Welch hohe Idee gibt uns dieses Wort von der allerseligsten Jungfrau! Die ewige Weisheit bauet sich selber einen Palast! Diese nämliche Weisheit hat das Weltall gebauet und mit allen jenen Wundern ausgeschmückt, welche wir staunend betrachten, und über welche der Psalmist mit Entzücken ausrief: „Quam magnificata sunt opera tua, Domine; omnia in sapientia fecisti! Wie herrlich sind deine Werke, o Herr; alles hast du mit Weisheit gemacht!“ (Psalm 91, 6. und 103, 24.) Und dieser Palast des Weltalls ist bloss für den Menschen! Wie viel tausendmal herrlicher wird also jener sein, den die Weisheit für sich bauet? Man erinnere sich hier jedoch an das, was wir im ersten Buche auseinandergesetzt haben, wo wir sagten, dass unter dem Menschen, für welchen alles erschaffen worden, der Mensch im vorzüglichsten Sinne des Wortes zu verstehen sei, d. h. der Gottmensch, die Mensch gewordene Weisheit, die in die Welt kommen sollte. Auch erinnere man sich des schönen Ausspruches im Briefe an die Hebräer: „Christus tamquam filius in domo sua, quae domus sumus nos; Christus ist als Sohn in dem ihm eigenen Hause, welches Haus wir sind.“ (Hebräer 3, 6.) So wäre denn das Wort der Hl. Schrift: „Sapientia aedificavit sibi domum“ auf das Universum oder wenigstens auf das ganze Menschengeschlecht zu beziehen. Aber alles dies bildete nur den äusseren und materiellen Teil des Palastes. Wenn nun die göttliche Weisheit an ihrem Palaste so viele und so grosse sichtbare Wunder verschwendet hat, was wird sie dann nicht getan haben für das innere und geistige Tabernakel desselben, für jenes königliche Lusthaus, welches unter allen Kreaturen des Universums ganz besonders ihre Wohnung werden sollte! Nach den sichtbaren Schönheiten der Erde und des Himmels beurteile man die unsichtbaren Zierden der Seele Marias! Denn eben Maria ist jene einzige und besondere Wohnung, welche die ewige Weisheit sich in der allgemeinen Wohnung des Weltalls erbaut hat, um persönlich in ihr zu wohnen.

Aber wie hoch auch die Idee sein mag, welche wir uns von dieser Wohnung machen, die ein solcher Werkmeister bauet, und die er selbst als Gast beehren will, so wird sie doch noch erhöhet durch eine Idee, die weit erhabener ist, und für die es keinen Massstab mehr gibt. Es ist dies die Idee jener Grösse, welche ihr der göttliche Gast selber verliehen hat.

Hier stehen wir nun mitten in einer theologischen Wahrheit, die in den Folgerungen, welche wir aus derselben für Maria ziehen werden, um so sicherer und gewisser ist, als selbst unsere

eigene Grösse sich auf keine andere Wahrheit gründet. Wollen wir nun die unsrige nicht abtreten, so müssen wir auch die der allerseligsten Jungfrau anerkennen und ehren; und wollen wir Kinder Gottes bleiben, so müssen wir notwendig fromme Verehrer Marias sein.

Man folge unserer Beweisführung! sie ist nicht schwer.

Das ganze Wesen des Christentums ist sehr einfach: es ist das Benehmen eines Vaters, einer Mutter, kurz alles Grossen und Gütigen gegen das Kleine und Schwache. Gott lässt sich herab, um uns zu erhöhen. Er erniedrigt sich bis zum Menschen, um den Menschen wieder bis zu sich emporzuheben, und zwar auf dem nämlichen Wege emporzuheben, auf welchem er sich erniedrigt hat. Wie der Weg, so ist aber auch das Mass unserer Grösse genau das Mass seiner Erniedrigung. Diese Wahrheit ist so bestimmt und strenge zu nehmen, dass sich die heiligen Kirchenväter, um dieselbe auszudrücken, des Bildes einer Wage bedienten, deren eine Schale sich in demselben Verhältnisse hebt, wie die andere sinkt. Während sich also das Wort mit unserer Menschheit bekleidet, während es Menschensohn wurde, gab es uns die Macht, Kinder Gottes zu werden. „Deus homo factus est," sagt der hl. Augustinus, „ut homo fieret Deus." Darin besteht das ganze Christentum. Bekleidet euch mit der Menschheit Jesu Christi, mit seinen Leiden, seiner Demut, seiner Erniedrigung, und ihr werdet euch mit der Gottheit Jesu Christi, mit seiner Seligkeit und Kraft, bekleidet sehen. Traget sein Kreuz, und ihr werdet seine Krone tragen. O eine unfehlbare Wahrheit, die noch ewig bestehen wird, wenn einst Himmel und Erde längst vergangen sind!

Jesus Christus, das Mittel zur Erfüllung dieser Wahrheit, ist auch das Vorbild derselben. In ihm ist der Mensch ebenso hoch erhoben worden, wie sich Gott tief herabgelassen hatte; er ist in demselben Verhältnisse göttlicher Mensch, wie er Mensch gewordener Gott war. Seine menschliche Natur versetzte ihn in den Zustand der Erniedrigung und verschaffte ihm dadurch das Mittel, seinen Vater zu ehren und die Welt zu retten. Als Gegendienst dafür teilt er ihr die Vorzüge seiner göttlichen Natur mit und erhebt sie zu ewiger Glorie; er behält sie für immer mit seiner Person vereinigt, damit sie mit ihm auch in Ehren stehe, wie sie mit ihm in Schmerz und Leid gewesen war.

Eine solche glorreiche Vereinigung des Menschen mit Gott, wie sie in Jesus Christus, dem Gottmenschen, stattfindet, ist ohne Gleichen und einzig in ihrer Art; denn sie bildet in Jesus Christus nur eine Person. Kein anderer Mensch kann mit Gott auf ebenso wunderbare Weise vereinigt werden.

Aber soviel es dem Menschen nur immer möglich ist, einer solchen Vereinigung, zu der wir alle als Glieder Jesu Christi berufen sind, nahe zu kommen, so viel hat sich auch die allerseligste

Jungfrau derselben genähert; sie steht der Gottheit um einen unermesslichen Vorsprung näher, als alle anderen Kreaturen.

Um den Grund dieser glorreichen und unvergleichlichen Annäherung zu begreifen, muss man bedenken, dass der Sohn Gottes jene menschliche Natur, durch welche unsere Vereinigung und unsere Verbrüderung in ihm geschieht, gerade in der allerseligsten Jungfrau Maria annahm, der jener gegenseitige Dienst zwischen der göttlichen und menschlichen Natur, welcher den erbarmungsvollen Verkehr des Himmels mit der Erde ausmacht, auf eine herrliche und unvergleichliche Weise zu statten kommt.

Wenn sie nun kraft dieses Gegendienstes in demselben Masse, in welchem sie gegeben hat, auch wiederempfangen, und in demselben Verhältnisse, wie sie zur Erniedrigung des Wortes beigetragen hat, auch erhöhet werden soll, wie gross muss dann ihr Reichtum und wie unermesslich ihre Hoheit sein! Sie war der Abgrund der Demut, in welchem sich Gott erniedrigte; dieser Abgrund der Demut verlangt somit eine unabsehbare Grösse.

Der hl. Paulus sagt vom Sohne Gottes: „Obgleich er in Gottes Gestalt war, entäusserte er sich dennoch selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und im äussern wie ein Mensch befunden . . . Darum hat ihn Gott auch erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen die Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.“ (Philipper 2, 6—9.)

Aber diese Knechtsgestalt, die eben deswegen, weil sie dem Sohne Gottes zu seiner Erniedrigung diente, nunmehr für immer mit ihm seine Herrlichkeit teilt, ist von Maria angenommen worden, ja ist ein Teil Marias selbst. Folglich kann man auch von Maria sagen: „Darum hat Gott sie erhöhet und ihr einen Namen gegeben, welcher nächst dem ihres göttlichen Sohnes über alle Namen ist.“

Mit einem Worte, wenn wir gerade durch das Fleisch des Wortes mit dem Geiste desselben bekleidet werden und, wie der hl. Johannes sagt, die Macht erhalten, Kinder Gottes zu werden, (Johannes 1, 12.) wer vermag dann die hohe Innigkeit dieser geistigen Bekleidung und dieser göttlichen Kindschaft bei derjenigen zu begreifen und auszusprechen, welche die Urheberin des Fleisches des Wortes ist? Maria ist auf ebenso innige Weise die Tochter des Wortes, wie sie auch dessen Mutter ist; in dem nämlichen Verhältnisse, in welchem sie den Sohn Gottes mit ihrer Menschheit bekleidet hat, wird sie auch wieder mit seiner Gottheit bekleidet, wie der hl. Bernard sagt: „Et vestis illum et vestiris ab illo, du bekleidest ihn und wirst wieder von ihm bekleidet;“ sie ist nach dem Bilde des hl. Johannes jene Wolke, aus welcher sich die Sonne der Gerechtigkeit über uns erhebt, und welche

ganz mit dem Glanze derselben bekleidet ist, Mulier amicta sole. (Apokal. 12, 1.)

„Betrachte, o Mensch, ein solches Wunder," sagt der heil. Amadäus, „und staune über dessen Grösse!" Der Prophet Jeremias hatte bereits angekündigt, dass der Herr eine unerhörte Tat auf Erden vollbringen würde, dass da nämlich ein Weib einen Mann umschliessen solle: „Femina circumdabit virum!" (Jeremias 31, 22.) Aber man sehe, wie dieses Weib, welches den Sohn Gottes umschlossen und bekleidet hat, wieder von ihm ist bekleidet worden! Sie bekleidete ihn mit ihrem Fleische, und wird wieder mit seinem Geiste bekleidet; sie bekleidete den neuen Menschen, und wird wieder von demselben bekleidet; sie bekleidete und gebar ihn, und wird selbst wieder bekleidet und geboren; sie gebar ihn mit irdischer Gestalt, und sie wird wiedergeboren in himmlischer Gestalt.

Endlich sagt noch der hl. Thomas, der in seinem Ausdrucke stets umsichtig und besonnen ist, dass Maria durch die Wirkung des Hl. Geistes mit dem Worte Gottes nicht bloss körperlich, sondern auch geistig vereinigt worden sei, und dass sie bis an die Grenzen der Gottheit reiche und diese selbst beinahe berühre: „sua operatione fines Divinitatis propinquius attingit." *) Ganz übereinstimmend damit sind auch folgende bestimmte Worte Gersons: „Die allerseligste Jungfrau steht an Würde und Herrlichkeit ebenso hoch, ja noch höher über den Seraphim, als diese über den Cherubim und der ganzen himmlischen Heerschar. Sie macht sogar für sich allein eine Hierarchie aus, welche die zweite ist unmittelbar unter dem dreifaltigen und dreieinigen Gott, diesem höchsten und obersten Hierarchen. Virgo sola constituit hierarchiam secundam sub Deo trino et uno hierarchâ summo: plus enim distat virgo a Seraphim in dignitate et gloria, quam Seraphim a Cherubim." **)

Auf dieser unermesslichen Höhe der Herrlichkeit erscheint uns die bescheidene Jungfrau von Nazareth, die Erwählte des Vaters, die Mutter des Sohnes, das Heiligtum des Hl. Geistes, die Tochter des Allerhöchsten! Sie erscheint uns als das Prisma, in welchem die drei göttlichen Personen sich vereinigen und sich vor unseren Augen unterscheiden; sie erscheint uns als der fleckenlose Spiegel, ja gewissermassen als die Monstranz der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

*) S. Thomas, 1. p. 9, 15, a. b.
**) Johannes Gerson, Tract., 4, Super Magnificat.

XV. Kapitel.

Maria complementum SSae Trinitatis.

(Aus Nicolas, tome I.)

Nur nach dem Vorgange der heiligen Kirchenväter wagen wir es, zu sagen, dass Maria die allerheiligste Dreifaltigkeit vervollständige. Der hl. Bernard, der hl. Hesychius und andere Kirchenlehrer nennen die allerseligste Jungfrau ausdrücklich „totius Trinitatis complementum.“ Wie kühn dieser Ausdruck auch sein mag, so muss man doch nicht so sehr diejenigen beschuldigen, welche ihn gebrauchen, als vielmehr die menschliche Sprache, die wegen ihrer Dürftigkeit in einem solchen Gegenstande keinen besseren liefern kann; denn wenn er auch in dem Sinne, dass Maria einen Mangel der Fülle des Seins in Gott ersetze, eigentlich unrichtig ist, da der Fülle des Seins in Gott nichts mangeln kann, — so passt es doch ganz in dem Sinne, dass es Gott gefallen habe, aus dem Schatze jener Fülle neue Beziehungen zu schöpfen, welche dessen Kundgebung vervollständigen und erhöhen, und diese Beziehungen gerade durch Maria zu bilden und anzuknüpfen.

In diesem Sinne ist unsere Behauptung dermassen unbestreitbar, dass sie nicht einmal eines Beweises bedarf. Daher beschränken wir uns darauf, sie einfach zu zergliedern. Diese Glieder leuchten entweder schon von selber ein, oder sie finden ihre Rechtfertigung in den Erörterungen, welche wir bereits im ersten Buche vorgelegt haben.

Es ist wirklich schon ein erhabener Charakter der Grösse Marias, dass eben dasjenige, was uns am leichtesten übertrieben scheinen könnte, am allerwenigsten bestritten werden kann.

Mögen es die Tadler ungern sehen, dass wir Maria die Namen: Mutter der göttlichen Gnade, Mutter der Barmherzigkeit und alle übrigen Namen beilegen, mit welchen wir in unserem Glauben, in unserer Liebe und in unserer Dankbarkeit sie anrufen. Wenn sie auch alle diese Namen vertilgten, so würden sie damit noch nichts gewonnen haben Denn es bliebe immer noch einer übrig, der alle jene enthält und weit übertrifft, und den sie selber, falls sie es nicht mit der Gottlosigkeit halten wollen, unterschreiben müssen. Und dieser eine ist der unaussprechliche Name „Mutter Gottes“.

So ist es übrigens mit allen Herrlichkeiten Marias; die erhabensten sind die unangreifbarsten.

Wenn wir hier sagen, Maria vervollständige die allerheiligste Dreifaltigkeit, weil sie durch ihre Mutterschaft neue Beziehungen unter den göttlichen Personen bildet, so sagen wir damit nichts, was nicht jeder Katholik, jeder Christ, selbst jeder Protestant, der noch an die Gottheit Jesu glaubt, gutheissen müsste.

Wenn der Vater, der den Sohn erzeugt und sendet, über diesen Sohn, und der Vater und der Sohn, die den Hl. Geist hervorbringen und senden, über diesen Hl. Geist einen Vorrang haben als Ursprung, so sind dennoch der Vater, der Sohn und der Hl. Geist, die ihrer Wesenheit nach einen einzigen Gott ausmachen, in der Natur einander gleich, und keiner von den dreien ist den beiden anderen untergeordnet. In ihren Beziehungen wohnt ganz ihre Gottheit, sie circuliert gleichsam unter ihnen und macht sie unabhängig. Aber diese Unabhängigkeit ist nur darum eine gegenseitige, weil alle drei dieselbe gemein haben.

So war es von Ewigkeit her.

Aber von dem Tage und von dem Augenblicke an, wo Maria durch ihre Demut zur Menschwerdung des Wortes mitwirkt, ist dieses Wort, der Sohn Gottes, wegen der menschlichen Natur, mit welcher Maria ihn bekleidete, nicht mehr in allem dem Vater gleich geblieben; er hat sich niedriger gestellt und ist des Vaters Untertan und Anbeter geworden. Und hierdurch hat Maria, — wie wunderbar und zugleich wie begründet! — dem Vater eine neue Ehre bereitet. Die Grösse, welche der Vater ihr gab, als er sie zu seiner Braut erwählte und seiner Zeugung beigesellte, hat sie dankbar erwidert, indem sie zur Unterordnung des Sohnes mitwirkte und so dem Vater Auktorität gab über seinen ewigen Sohn. Denn jene Auktorität, welche Maria selbst über ihren Sohn hat, hat mit Maria und durch Maria der Vater ebenfalls bekommen. Ein und derselbe Augenblick, ein und dasselbe Fiat begründet die Auktorität der jungfräulichen Mutter Maria und die Auktorität des ewigen Vaters über den gemeinsamen Sohn. Was in Beziehung auf Maria und Joseph, der nur ein Schatten dieser himmlischen Vaterschaft war, vom Sohne gesagt worden ist, dasselbe kann man von ihm auch in Beziehung auf Maria und den himmlischen Vater sagen: „Erat subditus illis, er war ihnen untertan.“ (Lukas 2, 51.) — „O welch eine Grösse liegt in dieser demütigen Geburt des Sohnes Gottes!“ ruft der Kardinal Berullus aus; „o wie verehrungswürdig ist die Gemeinschaft der jungfräulichen Mutter mit dem himmlischen Vater in dem Punkte der Auktorität über Jesus! Sollten wir nicht vor beiden Gewalten Ehrfurcht haben, weil sie so innig mit einander verbunden sind? Wenn wir der Majestät des Vaters dienen, so wollen wir auch, obgleich in anderer Weise, uns der der Mutter

unterwerfen; denn beide Majestäten sind so heilig und so ähnlich! Gern wollen wir abhängig sein von zwei so erhabenen Mächten, welche einen und denselben Gegenstand zum Grunde und einen und denselben geheimnisvollen Augenblick zum Ursprung haben. O Maria, wie bist du so gross! Du bist die Mutter dessen, von dem nicht einmal der Hl. Geist Vater ist! Du teilst deine Elternschaft bloss mit Gott dem Vater. Und dieser Vater, der dich in der Erzeugung seines Sohnes um eine ganze Ewigkeit überragt, überragt dich um keinen Augenblick in der Ausübung der Auktorität über ihn. Er ist in dir und durch dich beginnt seine Macht über einen so teuren und würdigen Untertan. Es ist dies die höchste, die würdigste und die wünschenswerteste Macht, die der ewige Vater jemals haben wird, — die Macht über seinen Mensch gewordenen Sohn." *)

„Nur durch das Geheimnis der Menschwerdung seines Sohnes", fährt der beredte und fromme Kardinal fort, „ist der Vater zu einer solchen Macht gelangt. Durch eben dieses Geheimnis hat sich Gott, der in sich selbst nicht grösser werden kann, in seinem Werke unermesslich vergrössert; denn sein Werk stellt ihn für immer als den Gott desjenigen hin, von dem er ewig Vater ist. Auf diese Weise erhöhet und vergrössert die Menschwerdung den Staat und die Krone des himmlischen Vaters mit einer unendlichen Würde. Denn über die Kreaturen zu herrschen, ist für Gott wie gar nichts. Aber einen Untertan zu haben, der selbst in seiner Würde unendlich ist, der seiner Natur nach sogar Gott ist, und der in seiner Person gerade der Eingeborne des Vaters ist, — über einen solchen Untertan zu herrschen, das ist Gottes vollkommen würdig. Jetzt kann Gottes Macht und Herrschertum nimmermehr höher steigen; denn sein Reich ist mit aller Grösse und mit aller Würde erfüllt, die es nur fassen kann. — Aber wie gross ist nicht auch die Güte des Vaters! Er will diese neue Macht nicht für sich allein behalten; er will sie teilen mit jener Jungfrau, durch welche er sie erworben hat. Ach, und es gibt noch unter den Menschen Geister, die so schwach und in den Geheimnissen Gottes so unbewandert sind, dass sie diejenige, mit welcher der himmlische Vater selbst seine Vaterschaft, seine Macht und seine Auktorität zu teilen scheint, nicht einmal verehren wollen!" **)

Wir haben dieses Citat absichtlich nicht verkürzen wollen, um die darin ausgeführte Wahrheit mit besonderem Gewicht und Nachdruck einzuprägen. Denn diese erhabene Wahrheit findet man selten ausgesprochen und behandelt, obgleich sie gewissermassen nur der Kommentar jenes ersten Wortes in dem Lobge-

*) Bérulle, De l'État et des Grandeurs de Jésus, Discours XI.
**) Idem, ibidem,

sange Marias selbst ist: „Magnificat anima mea Dominum, Hoch erhebt meine Seele den Herrn!“ (Lukas 1, 46.)

So hat denn Maria mitgewirkt, dem Vater eine Grösse zu geben, die unendlich ist, und die er bis dahin in der ganzen Welt noch nicht hatte; denn sie hat ihm seinen Sohn unterworfen. Und in diesem Sinne erhöhet und vervollständigt sie seine Majestät um den ganzen Unterschied des Wertes, der zwischen der Huldigung der Kreaturen und der des Sohnes Gottes liegt.

Wie aber Maria die allerheiligste Dreifaltigkeit in der Person des Vaters verherrlicht, so verherrlicht sie dieselbe auch in der des Sohnes. Denn der Sohn nimmt, wie wir gesehen haben, im Schosse Marias, in welchem er sich erniedrigt, ein neues Leben an, welches zum Lohne für die Herrlichkeit und Genugtuung, die es dem Vater verschafft, vom Vater wieder eine vollkommene göttliche Herrlichkeit empfängt. „Ich habe dich verherrlicht auf Erden,“ sagt Christus selbst zu seinem himmlischen Vater; „ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu verrichten gegeben hast. Und nun, Vater, verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“ (Joh. 17, 4—5.)

Vor seiner Menschwerdung im Schosse Marias hatte dieser vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters als Sohn Gottes die ganze göttliche Herrlichkeit in sich. Durch seine Menschwerdung aus Maria behält er diese Herrlichkeit auch als Menschensohn. Er besitzt dieselbe also auf doppelte Weise; ja er besitzt sie als Menschensohn noch weit wunderbarer und ruhmvoller. Als Sohn Gottes, d. h. als Gott selbst, war es ihm unmöglich, diese Herrlichkeit nicht zu haben; denn dieselbe haftete an seiner göttlichen Natur und war diese Natur selbst in ihrem Glanze. Aber als Menschensohn, als Kreatur, als Nachkomme Adams, beladen mit den Sünden der ganzen Welt, geschmähet von der Erde und vom Himmel, verlassen von seinem Vater selbst, hängend am Kreuze, wo er nicht mehr ein Mensch, sondern ein Wurm war*), — in einer solchen menschlichen Natur dennoch verherrlicht zu werden, und zwar mit der nämlichen Herrlichkeit, wie sie seiner göttlichen Natur gebührt, in den Schoss des Vaters zurückzukehren, in die allerheiligste Dreifaltigkeit wieder einzutreten, dort den Menschen in gleichen Rang mit Gott zu stellen, — welch eine wunderbare Herrlichkeit! Aber noch mehr! gerade als Menschensohn übt er die Vorrechte der göttlichen Macht aus, sieht alle Kniee derer, die im Himmel, die auf der Erde und unter der Erde sind, in seinem Namen sich beugen und übernimmt vom

*) Vermis sum, et non homo; Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch.“ (Psalm 21, 7.)

Vater selbst die oberste Richtergewalt, „damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“, (Johannes 5, 22, 23.) — o welch unumschränkte Herrlichkeit! Und diese Natur und diese Eigenschaft des Menschensohnes hat der Sohn Gottes von Maria; in Maria ist er also verherrlicht worden.

Folglich darf Maria nicht bloss vom Vater, sondern auch vom Sohne lobsingen: „Magnificat anima mea Dominum!“

Maria verherrlicht endlich die allerheiligste Dreifaltigkeit ebenfalls im Hl. Geiste.

Der Vater erzeugt von Ewigkeit her den Sohn, und der Vater und der Sohn lassen von Ewigkeit her den Hl. Geist von sich ausgehen. Aber der Hl. Geist ist nicht der Ursprung irgend einer anderen Person.

Durch die allerseligste Jungfrau jedoch und in der allerseligsten Jungfrau wird er das nun.

Und wer ist sein Werk? Der Sohn, insofern er Mensch ist. In der Tat, durch die Wirkung des Hl. Geistes wird der Sohn Gottes im Schosse Marias empfangen. Dadurch erlangt der Heil. Geist über den Sohn in dessen Menschheit eine Auktorität, welche er über ihn in dessen Gottheit nicht hatte. Diese Auktorität zeigte sich augenscheinlich bei der Taufe Jesu, „als der Himmel sich öffnete und der Geist Gottes wie eine Taube herabstieg und über Jesus kam.“ (Matthäus 3, 16.) Es ist dies nicht bloss eine Auktorität des Ursprungs, weil der Hl. Geist der Urheber der Menschheit Jesu Christi war, sondern auch eine Auktorität der Macht und der Gerichtsbarkeit, wie das aus folgenden Worten Jesu Christi selber hervorgeht: „Der Geist des Herrn ist über mir. Darum hat er mich gesalbt und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen.“ (Lukas 4, 18.)

Und dieser nämliche Geist, der den Sohn Gottes aus dem Schosse Marias erweckt hat, hat ihn auch aus dem Schosse des Grabes, wie der hl. Paulus sagt (Römer 8, 2.), wieder auferweckt und durch diese Auferstehung in jene unumschränkte Herrlichkeit, von der wir eben sprachen, eintreten lassen. Daher verdankt die Menschheit des Wortes ihre Herrlichkeit dem Hl. Geiste in Maria.

Der Hl. Geist hat es auch der Menschheit des Wortes, und eben darum der allerseligsten Jungfrau zu verdanken, dass er noch der Urheber eines anderen grossen Werkes ist, nämlich der Kirche, dieser Fortsetzung der Menschwerdung. In der Kirche und für die Kirche bringt er die Glieder hervor, wie er das Haupt hervorgebracht hat, und schafft für die Gnade und für die Glorie die ganze Welt der Auserwählten.

So hat Maria auch dem Hl. Geiste, wie dem Sohne und wie dem Vater, eine Herrlichkeit bereitet, welche er früher in der Welt nicht hatte.

Dem Vater bereitet Maria ein Scepter und eine Herrschaft über seinen eigenen Sohn.

Dem Sohne bereitet sie eine Menschheit, deren er sich bedient, um Wunder der Macht uud der Güte zu wirken, und mit welcher er eine unendliche Herrlichkeit erntet.

Dem Hl. Geiste bereitet sie eine Auktorität über den Sohn Gottes, welche er nur durch sie bekommen konnte; sie verschaffte ihm auch eine so schöpferische Fruchtbarkeit, dass er das Angesicht der Erde erneuerte und nun mit seinem Hauche die Kirche belebt, durch alle Jahrhunderte sie stützt und leitet.

Auf diese Weise stellt Maria nicht bloss die allerheiligste Dreifaltigkeit dar, sondern sie entfaltet auch dieselbe in jeder der drei göttlichen Personen; sie vervollständigt Gott in seinem Werke; sie verherrlicht ihn in seiner Kundgebung.

XVI. Kapitel.

Maria vere potest dici major Angelis.

Secundum Bonaventuram beata virgo Mater Christi major est post Christum omnibus Angelis quantum ad gratiam, et gloriam, qua est mater Christi exaltata super omnes choros Angelorum ut canitur, quamvis quantum ad naturam (cum esset pura creatura humana mortalis) erat inferior. Sed quia ipsa per gratiam est mater Dei electa, ergo eo ipso Regina coeli et Domina Angelorum et omnium creaturarum, ut volunt doctores, et ecclesia canit. Unde ipsa est superior omnibus;

1) Dignitate maternali, quia eo ipso, quod Rex est Dominus, Mater Regis est Domina omnium subjectorum Regi ipsi, quia et Rex ipse tenetur eam prae subjectis honorare, juxta illud Exod. 20: Honora Patrem et Matrem.

2) Majestate reginali, quia est sponsa Dei, Angeli autem servi Dei, ergo etc.

3) Superioritate singulari, qua prae omnibus est singulariter electa et exaltata super omnes choros Angelorum, et sic semper plena gratia et gloria. Mariae vero se tota infudit plenitudo gratiae.

XVII. Kapitel.

Mariam Virginem meliorem facere non potuit Deus.

Secundum Bonaventuram et Thomam Aquinat. de ipsa secundum tres conditiones loqui possumus:

1) Quantum ad gratiam maternitatis Dei post Christum ipsa est creatura nobilissima participans quodam modo infinitam dignitatem, ita quod est infiniti Dei mater, quo nil melius purae creaturae humanae dari potuit, quia licet esse Dei patrem esset, quid nobilius tamen, hoc non potuit dari creaturae cum sit solius Dei patris dignitas etc. Et quia est Dei mater, omnes creaturae etiam angelicae debent eam venerari.

2) Quantum ad gratiam sanctificationis sic tantam habuit quantam alia creatura humana recipere non potuit; imo ut dicit Anselmus: „Major sub Deo nequit intelligi, quam fuit puritas Mariae Virginis.“

3) Quantum ad naturalia sic optima habuit secundum quod fini competens fuit. — Simpliciter tamen meliora naturalia potuisset recipere et Deus potuisset dare, sed non congruisset fini, scilicet maternitati Christi; et sic respectu finis optima habuit.

XVIII. Kapitel.

Beziehungen Marias zur materiellen und sinnlichen Welt.

(Aus Nicolas, tome I.)

Ein grosser Philosoph, in dessen Fusstapfen Descartes gewandelt ist, wird uns den Stoff des gegenwärtigen Kapitels liefern. Ihm gebührt die ganze Ehre der nun folgenden Erörterung. Wir hätten dies indes gar nicht zu sagen brauchen, weil doch jeder Leser an dieser erhabenen Philosophie den Meister, den Verfasser des Proslogium, den grossen hl. Anselmus, erkannt haben würde.

Wir wollen den einfachen und grossen Zügen seiner Erörterung folgen. *)

Jede himmlische oder irdische Kreatur, sagt der bescheidene und grosse Kirchenlehrer, ist zur Verherrlichung ihres Schöpfers ins Dasein gerufen worden.

Wenn sie sich von diesem Zwecke ihres Daseins entfernt, so verletzt sie die Vollständigkeit ihres Wesens und stürzt sich in Unordnung.

Der Mensch, der zum Könige der Schöpfung eingesetzt war, hat daher durch seine Empörung gegen Gott die Vollständigkeit seiner Herrschaft über die Kreaturen verloren, hat die Harmonie, nach welcher ihm dieselben beigeordnet worden, in Verwirrung gebracht und die ganze Rangordnung tief herabgewürdigt.

Zu dieser Verwüstung, die allein schon beträchtlich war, kam indes noch eine zweite.

Weil die Geschöpfe dieser Erde wegen des Gesetzes ihrer Stellung immer noch ihrem gefallenen Könige unterworfen waren, sahen sie sich durch den Missbrauch, den der Mensch mit ihnen trieb, und durch die Gewalt, die er ihnen antat, gezwungen, die Mitschuldigen seiner Gottlosigkeit zu werden.

So mussten Sonne, Mond und Sterne, die durch ihre Bewegungen nur den Gebrauch seines Lebens hätten regeln sollen, sich die gotteslästerliche Ehre, die er ihnen zuerkannte, untertänig gefallen lassen. Für den gerechten Menschen waren sie

*) Wir geben hier von der herrlichen Abhandlung des hl. Anselmus bloss eine freie Übersetzung. Dieser durchaus metaphysische Kopf glänzte mehr durch seine Gedanken, als durch seinen Ausdruck.

geschaffen worden, und mussten nun dem sündhaften sogar als Werkzeuge zur Sünde dienen.

Der Erde, dem Meere, den Flüssen, den Wäldern und allem, was in denselben enthalten war, erging es nicht besser.

Alle die mannigfaltigen Wesen sahen sich mit in das Verderben der Sünde verwickelt und waren aus Zwang dem Menschen behülflich, ihren Schöpfer und höchsten Herrn, den sie hätten verherrlichen müssen, mit Sünden und Freveln zu beleidigen.

Dieser unheilvolle und schimpfliche Zwang, den die Schöpfung vom Menschen zu erleiden hatte, dauerte bis zur Ankunft der allerseligsten Jungfrau Maria.

Sobald aber Maria kam, und der Sohn Gottes durch seine Empfängnis und Geburt die menschliche Natur wieder in ihre ursprüngliche Würde einsetzte, da hörte auch jene schändliche Unordnung auf. Ja noch mehr! selbst die übrigen Kreaturen wurden dem ursprünglichen Zwecke ihrer Erschaffung wieder zurückgegeben.

Diese Kreaturen, die nach dem Gesetze ihrer Stellung verpflichtet waren, ihrem Könige, der nach dem Bilde Gottes selbst erschaffen war, in die Zerrüttung der Sünde zu folgen, leisteten ihm natürlicherweise auch jetzt, da das entstellte Bild Gottes im Menschen wieder erneuert war, untertänigen Gehorsam; und da dieser Gehorsam dem Dienste der Wahrheit galt, so schüttelten sie das schimpfliche Joch der Lüge freudig ab.*)

Der hl. Anselmus bleibt bei dieser ersten Auffassung seines Gegenstandes noch nicht stehen; er nimmt denselben vielmehr in einem folgenden Kapitel wieder auf, um noch auf eine andere Weise, wie er sagt, zu zeigen, wie die ursprüngliche Bestimmung jeder Kreatur durch die Sünde verkehrt worden sei, und durch welches Bündnis die allerseligste Jungfrau und Mutter Gottes die sichtbare Welt wieder in die Würde jener ursprünglichen Bestimmung eingesetzt habe.

Folgen wir ihm weiter in dieser schönen Erörterung, deren Folgerungen die Ehre der Mutter des Heilandes noch mehr erhöhen werden.

Der Mensch, dieser mit einem Körper ausgestattete und von dessen Organen bediente Geist, ist dazu erschaffen worden, dass er das Auge der Betrachtung auf seinen Schöpfer hefte.

Da aber dieser Schöpfer ein Geist ist, und da ein mit gebrechlichem Fleische bekleidetes Wesen nicht zur Entdeckung der Grösse und zur Auffassung der erhabenen Würde Gottes gelangen kann, so sind dem Menschen andere Geschöpfe vor Augen gestellt worden, in denen er den Abglanz jener erhabenen

*) Beati Anselmi liber de Excellentia gloriosissimae Virginis Mariae, caput 10.

Vollkommenheit Gottes, welche er nicht unmittelbar durch seine blosse Erkenntnis wahrnehmen konnte, klar und deutlich erblicke.

Infolge der Sünde des ersten Menschen war nun das ganze Geschlecht den gröbsten Verirrungen seines Herzens und den niedrigsten Lastern anheimgefallen. Daher entschwand ihm nicht allein der Gedanke an den Schöpfer, sondern auch die heilsame Betrachtung der bewunderungswürdigen Anordnung des Universums.

Nun sehe man noch, wie bei diesem Falle des Menschen auch die ganze Würde der Kreaturen gestürzt wurde!

In der Tat, diese Würde war dahin, sobald sich niemand mehr fand, der noch von den Kreaturen einen würdigen Gebrauch machte, d. h. sobald der Mensch, der sich durch die Betrachtung derselben wieder zur Kenntnis Gottes erheben sollte, sich ihrer nicht mehr als einer Stufe bediente, auf welcher er zum gemeinsamen Schöpfer hätte gelangen können.

Ihre Würde, die so in dem Sturze des Menschen untergegangen war, konnten sie nicht eher wiederfinden, als bis das Lamm, welches die Sünden der Welt auf sich nehmen sollte, aus der allerseligsten Jungfrau Maria Fleisch annahm und geboren wurde. Weil der Mensch durch dieses Lamm zur Kenntnis Gottes zurückgeführt worden, sind auch alle anderen Kreaturen mit ihm in ihre richtige Stellung und in die Ehre ihrer ursprünglichen Unversehrtheit wieder eingesetzt.

Die Wohltat dieser allgemeinen Wiederherstellung muss aber notwendig derjenigen zugeschrieben werden, deren jungfräulicher Schoss den göttlichen Wiederhersteller zur Welt brachte.

Wie viel hat nicht also jede Kreatur, mag sie eine vernünftige oder eine unvernünftige sein, der allerseligsten Jungfrau, unserer gebenedeiten Frau, zu verdanken!

„Gleichwie Gott, der alle Dinge durch seine Macht hervorbrachte, der Vater und Gott derselben ist (hier lassen wir den hl. Anselmus mit seinen eigenen Worten reden), ebenso kann man sagen, dass Maria, die durch ihre Verdienste alle Dinge wiederherstellt, deren Mutter und Gebieterin ist."

„In der Tat, Gott ist der oberste Herr aller Wesen, weil er durch seinen Befehl jedem einzelnen eine eigentümliche Natur angewiesen hat: und Maria ist ihre Gebieterin, weil sie ihnen kraft jener Gnade, welche sie erwarb, die ursprüngliche Würde zurückgegeben hat."

„Und wie Gott aus seiner Wesenheit denjenigen erzeugte, durch welchen er allen Dingen den Ursprung gab, ebenso hat auch die allerseligste Jungfrau aus ihrem unbefleckten Fleische denjenigen geboren, durch welchen alle Dinge wieder zu der Ehre ihrer ursprünglichen Stellung erhoben sind."

„In gleicher Weise, wie keine einzige Gattung der Wesen anders, als durch den Sohn Gottes, ins Dasein getreten ist und

Bestand hat, so ist auch niemand durch einen anderen, als durch den Sohn Marias, von der Verdammnis, die alle betroffen hat, erlöset worden."

„Welcher vernünftige Mensch, der alles dies mit geradem Sinn und aufrichtigem Herzen erwägt, begriffe wohl nicht die ausgezeichnete Stellung dieser Jungfrau, durch deren Vermittlung die Natur der Dinge unschätzbare Güter zurückerlangte und die ganze Welt die besondere Gnade erhielt, von einer so grossen Verirrung wieder auf die rechte Bahn zu kommen!"

„Wer könnte wohl eine so wunderbare und unerhörte Gnade betrachten, ohne von Staunen ergriffen zu werden! und wer sollte nicht bei der Erwägung eines so grossen Gegenstandes alle Worte der Bewunderung verlieren!" *)

Wenn jeder andere statt des hl. Anselmus die allerseligste Jungfrau in diesem Masse erhoben hätte, wie würde man dann nicht schreien über Verletzung der Ehre Jesu Christi und der Herrlichkeit Gottes! Aber wer könnte für diese Ehre und diese Herrlichkeit einen grösseren Eifer an den Tag legen, wer hat wirklich für die eine und für die andere mehr getan, als gerade der hl. Anselmus, dem wir jene drei bewunderungswürdigen Abhandlungen verdanken, Cur Deus homo, Proslogium und Monologium, in welchen sich sein philosophischer Geist bis zur verborgensten Tiefe in die Betrachtung Jesu Christi und in den unerforschlichen Abgrund der göttlichen Wesenheit versenkt?

Und hat der heilige Kirchenlehrer nicht gerade deswegen, weil er in der Kenntnis Gottes und Jesu Christi so tief eingedrungen war, den erhabenen Ruhm der allerseligsten Jungfrau entdeckt? Dieser Ruhm wird der hl. Mutter Gottes von allen denen gewährt, welche in die Geheimnisse Gottes am tiefsten zu schauen verstehen; und nur die Blinden und Kurzsichtigen können fürchten, man tue der Ehre Jesu Christi durch die Ehre Marias Abbruch. O, dass es doch endlich ein Ende nähme, Gott und unserem Heilande zuzumuten, sie seien eifersüchtig auf das schönste aller ihrer Werke!

Mit geradem Sinn und aufrichtigem Herzen, wie unser grosser Heiliger sagt, wollen wir also in die Betrachtung dieses grossen Gegenstandes eintreten. Die hohen Auffassungen des hl. Anselmus müssen wir jedoch in solchen Gedanken wiedergeben, die unserem Geiste leichter zu verstehen sind.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, die wir überall bezeugt finden, dass die materielle und sinnliche Welt vor der Menschwerdung Jesu Christi durch den allgemein herrschenden Irrtum des Heidentums ganz entstellt und gleichsam phantastisch verkleidet war. Die Sonne war Apollo, der Mond Diana, das Meer

*) Idem, ibidem, cap. 11.

Amphitrite, die Flüsse waren Najaden, die Wälder Dryaden. Es gab keine einzige Kreatur, die nicht eine Gottheit gewesen wäre, und die Welt bildete, wie Bossuet sagt, nur einen grossen Tempel von Götzenbildern. Alles war Gott, nur Gott selber nicht. Welch eine tiefe Verirrung! welche eine Abkehr der Geschöpfe von ihrem Urheber! welch ein schmachvoller Aberglaube! Wenn heutzutage ein einziger Mensch in allem Ernst die erschaffenen Dinge mit solchen Augen ansehen wollte, wie die Heiden es taten, so würde man ihn sofort ins Narrenhaus verweisen. Damals aber waren wirklich die Heiden solche Narren, und fast das ganze Menschengeschlecht versank immer mehr in diese eine Art Narrheit. Welch eine Kluft scheidet uns von jenen Zeiten! welch eine gründliche Umwälzung in den Ansichten der Menschen ist vor sich gegangen! und wie ganz anders ist jetzt die Bestimmung dieser erschaffenen Welt, deren Zuschauer wir sind!

Wer zerriss nun diesen mythologischen Schleier, unter welchem die Natur bei allen Völkern, nur nicht bei dem jüdischen, seit vielen Jahrhunderten im Dunkel lag? Wer hat diesen Geist der Lüge, von dem alle Welt besessen war, endlich ausgetrieben? Wer hat alle diese scheusslichen Gespenster, die bei jeder Kreatur die Stelle des Schöpfers einnahmen, verscheucht? Wer hat jedem Teile der Schöpfung, dem Meere, dem Himmel, der Erde, und allem, was in ihnen enthalten ist, wieder die Ehre verschafft, das Antlitz Gottes, die göttliche Macht, Güte, Weisheit, Vorsehung und Unermesslichkeit, abzubilden und als Zeugen des gemeinsamen und einigen Schöpfers von dem Genie des Menschen frei und offen befragt zu werden? Welcher Mund hat endlich dieses neue Fiat, welches die Schöpfung zum zweiten Male aus einem unlauteren Chaos hervortreten liess, ausgesprochen?

Das Fiat deiner Demut ist's, o allerseligste Jungfrau, welches dieses grosse Wunder gewirkt hat! denn du hast gemacht, dass der Schöpfer und Wiederhersteller unter die Geschöpfe trat und in deinen Schoss einkehrte. Dir also verdankt sowohl die sinnliche, als auch die soziale und moralische Natur ihre Wiedereinsetzung.

Auch wurde es dieser sinnlichen Natur vergönnt, die grosse Wohltat, welche du ihr eben erwiesest, durch ein glänzendes Zeichen kundzutun und über deinem jungfräulichen Haupte in Empfang zu nehmen.

Als die Magier, die Nachfolger der ersten Beförderer des Götzendienstes, diese Enkel jener Könige und Priester, welche zuerst angefangen hatten, den Gestirnen des Himmels eine göttliche Ehre zu erweisen, aus dem tiefen Orient kamen, um deinen Sohn, o heilige Mutter, anzubeten, sind sie durch einen Stern dazu eingeladen worden, der unter allen Werken der Schöpfung

zuerst die Ehre hatte, den Menschen die Augen zu öffnen, sich ihrer Anbetung zu entziehen und auf den wahren Gott wieder hinzuweisen. „Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und stillstand. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus grosse Freude. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an.“ (Matthäus 2, 9—11.)

Dies war die erste Anbetung, die seit vielen Jahrhunderten der Unwissenheit und der Abgötterei von der heidnischen Welt dem einzig wahren Gotte des Universums dargebracht wurde. Und wie das ganze heidnische Menschengeschlecht in der Person der Magier diesen ersten Akt der Anbetung verrichtete, der später von allen Nationen nach ihrer Bekehrung zum Christentume bestätigt und in so ausgedehntem Masse wiederholt und nachgeahmt werden sollte, ebenso, kann man sagen, hat auch die ganze sinnliche Welt in dem Sterne, der die Magier leitete, ihre erste Befreiung von der Lüge, ihre erste Rückkehr zur ursprünglichen Stellung und ihren ersten Wiedereintritt in die Würde ihrer Bestimmung bewerkstelligt.

Seitdem hielt wirklich die Bekehrung der Natur, — um mich so auszudrücken, — mit der des Menschengeschlechts gleichen Schritt, oder vielmehr sie ging ihr beständig voran, wie der Stern den Magiern.

Durch Bilder und Zeichen, die alle aus der Natur genommen waren, liess sich die göttliche Weisheit, die all das Sichtbare erschaffen hatte, den Menschen vernehmen. Der Himmel, die Erde, das Meer, ihre grossartigen Bewegungen, ihre Bewohner, die Winde, die Fluten, die Blumen des Feldes, die Samen der Pflanzen, die Vögel, die Fische, die Landtiere, ihre und der Menschen Lebensweise, kurz, die ganze sinnliche Natur diente dem Gottmenschen, dem Worte Gottes, zum Bild und Zeichen. Eben dadurch setzte Jesus Christus alle jene Dinge wieder in die Bestimmung ein, für welche er sie erschaffen hatte; und durch seine Wunder, welche ihn laut als den Herrn der ganzen Natur bezeugten, nahm er von dieser, wie von einem widerrechtlich geraubten Eigentume, wieder Besitz.

Die Poetik des Evangeliums, wenn ich so sagen darf, rief auf dem physischen Gebiete die nämliche Umwälzung hervor, welche auch die göttliche Moral, deren Ausdruck sie ist, auf dem moralischen Gebiete bewirkt hat. Sie hat ebenso die sinnliche Natur zu dem wahren Zwecke der Schöpfung zurückgeführt, wie ihre Moral die menschliche Natur.

In der Tat, der wahre Zweck der Schöpfung besteht darin, dass sie uns von ihrem Urheber erzähle.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes,
Und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.
Ein Tag bringt dem anderen das Wort herfür,
Und eine Nacht meldet der anderen die Kunde.
Es ist keine Sprache, es ist kein Wort,
Deren Stimme man nicht hörte;
Über die ganze Erde geht aus ihr Schall,
Und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort!"

Die Schöpfung ist das sichtbare Gepräge der moralischen Vollkommenheiten Gottes; sie will uns dieselben zu erkennen geben. Gott hat gleichsam das Siegel seiner Vollkommenheiten jeder Kreatur aufgedrückt: seine Unermesslichkeit dem Ozean, seine Pracht dem Firmamente, seine Fruchtbarkeit dem Schosse der Erde, seine Schönheit den Ansichten der Natur, seine Anmut den Blumen, seine Vorsehung und seine Weisheit dem Leben der Tiere, — damit wir aus dem Gepräge das Siegel erkennen könnten.

Diese grosse und schöne Wahrheit findet ihren, ich möchte fast sagen, mathematischen Beweis in einer Gewohnheit des menschlichen Gedankens, die uns so natürlich ist, dass wir sie nicht einmal bemerken, und die uns klar erkennen lässt, dass sich die physische Welt zur moralischen genau so verhält, wie ein Siegel zu seinem Abdrucke. Jedesmal nämlich, wenn wir eine Wahrheit aus dem Gebiete der Natur erklären wollen, greifen wir zu einem Bilde aus dem Gebiete der Moral; und umgekehrt, so oft wir eine Wahrheit aus dem Gebiete der Moral ausdrücken wollen, nehmen wir ein Bild aus dem der Natur zu Hülfe. Der Stil der moralischen Wissenschaften kleidet sich in Metaphern aus der Natur, und der Stil der Naturwissenschaften entlehnt seine Metaphern aus der Moral.

Die physische Welt ist somit nur ein bewunderungswürdiger Symbolismus der moralischen, und diese letzte ist wiederum der Symbolismus der ersten. Aber der Anfang dieser wechselseitigen Beziehung, das Urbild und, wie wir sagten, das Siegel dieser wunderbaren Übereinstimmung liegt in der moralischen Welt und ist die unerschaffene, göttliche Wahrheit, das ewige Wort Gottes, durch welches alles gemacht worden ist, und ohne welches nichts gemacht wurde, was gemacht worden ist. (Johannes 1, 3. 4.)

Als daher dieses nämliche Wort aus Maria geboren wurde, um seinem Werke abermals sein Siegel aufzudrücken, als es die moralische Welt erneuerte, da hat es auch gewissermassen die physische Welt erneuert, hat für das Auge des Menschen einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen.*) Und diese neue Erde und dieser neue Himmel haben somit ihr Urbild,

*) „Ecce enim Ego creo coelos novos et terram novam." (Isaias 65, 17.)

ihren moralischen Grund nirgends anders, als im Christentume, welches folglich die einzig wahre Philosophie sowohl der Natur, als auch der Geschichte des Menschengeschlechts ist.

Wenn wir also aus der Natur Bilder zu Hülfe nehmen, um die Wahrheiten des Glaubens zu erklären und Jesum Christum zu beleuchten, so machen wir eine Anleihe, die keineswegs so aussergewöhnlich und so ungeziemend ist, wie wir vielleicht meinen. Im Gegenteil, wir lassen die Natur ihrem Zwecke dienen, der eben darin besteht, dass sie die Vollkommenheiten Gottes den Menschen zu erkennen gibt, während der niedere Zweck der ist, dass sie unsere leiblichen Bedürfnisse befriedige. Da wir aber diese göttlichen Vollkommenheiten in Jesus Christus wie in ihrem Original erblicken, so muss offenbar die Copie dem Original, die Natur ihrem Schöpfer, entsprechen.

Von der anderen Seite behaupten wir ebenfalls unbedenklich, dass der geniale Gelehrte in den Naturwissenschaften, wenn er von Jesus Christus und von den Geheimnissen des christlichen Glaubens recht beseelt wäre, weit erhabener die Dinge auffassen und weit tiefer in die Geheimnisse der Natur eindringen würde. Dabei brauchte er keineswegs das wissenschaftliche Verfahren aufzugeben. Durch die Formeln einer übersinnlichen und göttlichen Algebra würde er zu wunderbaren Erleuchtungen gelangen, würde gewissermassen die Einsicht des Engels bekommen und manche von jenen Lösungen, welche uns die Ewigkeit aufbewahrt, schon in diesem Leben finden. Eben dies hat der grosse Keppler erfahren; und jeder Schritt, der die Naturwissenschaften heutzutage weiter führt, lässt die Gelehrten immer besser mit diesem grossen Genie erkennen, dass die wahre Philosophie der Natur auf dem Glauben beruhet.

Wir brauchen von diesen erhabenen Betrachtungen nicht erst wieder herabzusteigen, um dieselben an die allerseligste Jungfrau anzuknüpfen. Weil Maria das vollkommenste Abbild ihres göttlichen Sohnes ist, so ist sie selber eben durch die Gnade dieser Ähnlichkeit ein moralisches Vorbild, welches über allen Kreaturen steht. Ihre hohen Eigenschaften haben wir bereits in den früheren Kapiteln bewundert. Die Barmherzigkeit, die Demut, die Jungfräulichkeit, die Mutterschaft, die Heiligkeit und alle übrigen Eigenschaften, welche an diesem bewunderungswürdigen Vorbilde glänzen, verleihen ihr auch über die Natur ein Recht des Symbolismus, aus dem alle jene Bilder, welche die Kirche auf sie anwendet, ihre Bestätigung und Weihe empfangen. Sie ist der Morgenstern, weil sie den Anbruch des Lichtes verkündet, ist der Stern des Meeres, weil sie dessen Stürme beilegt, ist die Morgenröte, weil sie den Aufgang der Sonne verheisst, ist der Mond, weil sie mit ihrem bescheidenen und reinen Glanze die Sonne der Gerechtigkeit abbildet und vertritt, ist die Wurzel

Jesses, aus der die Blume des Weisheit hervorsprosst, ist das sanfte Fell, auf dessen Wolle der Tau des Himmels ohne Geräusch herabfällt, ist das Weizenfeld, der himmlische Garten, und ist vorzugsweise **die** Blume, deren Lieblichkeit mit jedem Frühling von allen Blumen, die mit ihrem Wohlgeruch die Altäre umgeben, gefeiert wird. So empfängt Maria als die heiligste Gebieterin und mildreichste Königin der erlöseten und wiederhergestellten Natur von allem, was es Hülfreiches, Fruchtbares, Liebliches und Reines gibt, einen symbolischen Tribut des Lobes.

XIX. Kapitel.

Die Mitwirkung der Mutter des Erlösers im Werke der Erlösung prinzipiell und allgemein.

I. „Es ist eine uralte und tausendfach bezeugte kirchliche Anschauung, oder vielmehr ausdrückliches, durch die in der Vulgata enthaltene kirchliche Lesart des Protoevangeliums (ipsa conteret caput tuum) dokumentiertes Dogma, dass die Wirkungen des Erlösungswerkes Christi auch in einem sehr wahren Sinne seiner Mutter als dem Prinzip derselben zugeschrieben werden können. In der Tat werden in den Schriften der Väter und Heiligen der Mutter des Erlösers in entsprechender Form und im proportionalen Sinne ungefähr alle Prädikate beigelegt, mit welchen Christus hinsichtlich seiner erlösenden Wirksamkeit bezeichnet wird. Sie heisst z. B. Salvatrix, Reparatrix, Restauratrix, Liberatrix, Reconciliatrix mundi, ja auch Redemptrix, sowie salus, liberatio, reconciliatio, propitiatio und redemptio und insbesondere wird ihr die destructio oder dissolutio peccati maledicti et mortis, sowie devictio diaboli zugeschrieben. Selbstverständlich sind diese Ausdrücke bei Maria noch mehr als bei Christus im Vergleich mit Gott im Sinne einer Vermittlung, bezw. als Mittelursache der Erlösung zu verstehen. Aber anderseits wird auch der Name Mediatrix (Mittlerin) bei ihr nicht etwa bloss in demselben Sinne gebraucht, wie bei anderen Heiligen, sondern in einem analogen Sinne, wie bei Christus selbst, d. h. so, dass sie als Mittelursache aller Heilwirkungen in der ganzen, auch der vorchristlichen Menschheit, insbesondere der Stammeltern (daher der Name Reparatrix parentum, Reformatrix protoplastorum) und so auch nicht bloss als Vermittlerin der Zuwendung der Erlösungsfrüchte an die Einzelnen, sondern auch als Vermittlerin der Erzeugung und Erwerbung dieser Früchte bezeichnet wird;" soweit Prof. Scheeben. (III. p. 592. n. 1171.)

Nun darf man Maria nicht als unabhängiges, mit Christo coordiniertes Prinzip im Erlösungswerke ansehen. Sie ist vielmehr, das (von Gott) von Christo abhängige und auserwählte Prinzip der Erlösung, ja die erste der Erlösten und nur kraft der Erlösung durch Christus zu diesem Prinzip auserkoren, sie ist die prima ministra redemptionis, die ministra Redemptoris in opere redemptionis.

Bezüglich des Titels „Coredemptrix", „Miterlöserin" sei festgestellt, dass dieser Ausdruck ein Produkt des 16. Jahrhunderts ist, man findet ihn bei keinem der Väter und Kirchenlehrer. Es springt in die Augen, dass er eine Menge Missverständnisse heraufbeschwört und sollte man, – trotzdem er in gewissem Sinne richtig sein kann, — ihn ausserhalb des Katheders nie ohne gehörige Erklärung anwenden, besser praktisch ihn ganz beiseite lassen. Durch ihre ministrative und submistrierende Teilnahme an seinem gottmenschlichen Leben von Bethlehem bis nach Golgatha kann man in Maria allerdings eine Miterlöserin sehen, zumal wenn man die freie Einwilligung Mariä in Gottes Plan bedenkt und in Erwägung zieht, dass sie, — wie die Väter sagen, — durch ihre von Gott vorausgesehene Heiligkeit und durch ihre Gebete gleichsam ihre Prädestination mitbewirkt und den Erlöser gleichsam vom Himmel herabgezogen habe. —

Abgesehen davon, dass die Parallele des Falles mit dem Prozesse der Erlösung auf die innigste Teilnahme einer weiblichen Person hinweist und rationell dem ganzen Erlösungsplan entspricht, wie sie denn auch tatsächlich im Willen der göttlichen Vorsehung lag, erscheint Maria in der gesamten Heilgeschichte in den Vorbildern, in der Verwirklichung und in der Zuwendung der Erlösungsfrüchte in einer derartigen Union mit der Erlösung durch Christus, quasi als eine Redemptrix. Wie man etwa einen Arzt den Erlöser von einer schweren Krankheit nennt, obschon er nur die Medizin verschrieben und diese die Krankheit vertrieben hat, so hat Maria der Welt den himmlischen Arzt gegeben, dessen gottmenschlichem Sein und Werden zu dienen, sie von Gott Vater geeignet gemacht worden; ja so ist Maria als Erlöserin zu begrüssen, obwohl im eigentlichen Sinne ihr göttlicher Sohn die Sündenkrankheit der Menschheit geheilt.

Wie ferner das Kind nächst Gott sein Leben den Eltern verdankt, so verdankt die Welt die Menschwerdung Christi nächst Gott der allerseligsten Jungfrau.

Und wenn uns die heiligen Evangelisten und die Apostel auch spezielle Lehre darüber schriftlich oder (lehr-) traditionell überlieferten, so spricht doch der Geist des ganzen Erlösungsberichtes davon eine nur denen missverstehbare Sprache, die da eben nicht den „guten Willen" besitzen, welcher als Notwendigkeit für den Einzelnen zur Zuwendung des Erlösungsheiles bereits auf Bethlehems Fluren von Engelsmund bezeichnet wurde. Überdies ist die monumentale, in jeder Beziehung fundamentale Tatsache oder intercessio probata der hl. Gottesmutter für die Menschheit eine grossartige Bestätigung jener ersten Wahrheit von der Mittlerschaft Mariä.*)

* Einige Theologen nennen Maria auch „Priesterin", „Hohepriesterin",

Das munus Mariae bei der Erlösung äussert sich derart, dass es als probabilis und pia sententia anzusehen ist, wenn viele Theologen behaupten, dass Gott etwa nur durch die Vermittlung Mariens der Welt die Gnaden zufliessen lasse, wie er durch sie der Welt Jesum Christum schenkte. Der Heiland sagt allerdings: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben", und der Apostel heisst den Herrn unseren Fürsprecher bei dem Vater"; ausserdem ist z. B. eine Vermittlung Mariä bei der hl. Kommunion ersichtlich: durch den Empfang des hochheiligen Sakramentes zieht der Herr der Gnade in unsere Seele ein. Infolgedessen handelt es sich in erster Linie um solche Gnaden, die durch das Gnadenmittel des Gebetes verliehen werden. Was aber in zweiter Linie die Gnadenmittel der Sakramente betrifft, so wird eben dem Einzelnen durch die Fürsprache Mariä die Gnade des Empfanges u. s. w. zu teil. In diesem Sinne dürfte die erwähnte Sententia den Charakter fidei proxima besitzen, um so mehr als unser glorreich regierender hl. Vater Leo XIII. in der herrlichen Rosenkranzencyklika sagt: „Affirmare licet, nihil prorsus de permagno illo omnis gratiae thesauro, quem attulit Dominus, siquidem gratia et veritas per Jesum Christum facta est, nihil nobis nisi per Mariam, Deo sic volente, impertiri, ut quomodo ad summum Patrem, nisi per Filium nemo potest accedere, ita fere nisi per matrem accedere nemo possit ad Christum." (22. Sept. 1891.) —

Joh. Damascenus (in dorm. B. V. hom. II.) Petrus Damianus, (serm. XI. de annunt.) Germanus, Bernardus, Thomas v. Villanova, Anselmus, Franciscus Salesius und viele andere Theologen treten für diese sententia ein. Sie ist äusserst wichtig für das Heil der Welt, für die Rückkehr der Völker zu Christus, für die Bekämpfung der religiösen und politischen Revolution und für das Leben und Streben des Einzelnen. „Intueamini", ermahnt der hl. Bernard, „quanto devotionis affectu Deus a nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria, ut proinde si quid spei in nobis est, si quid gratiae, si quid salutis, ab ea noverimus redundare, quae ascendit deliciis affluens. — — — — Tolle Mariam, hanc maris stellam, maris utique magni et spatiosi, quid nisi caligo involvens et umbra mortis ac densissimae tenebrae relinquuntur?" (In Nat. B. V.)

Wir schliessen diese bescheidene Erörterung von der Mitwirkung der hl. Gottesmutter im Erlösungswerke mit den Worten,

während Christus, der wahre Hohepriester des Neuen Bundes ist. Dieser Ausdruck ist insofern berechtigt, als Maria ihrerseits ihr göttliches Kind in innigster Ergebung in Gottes hl. Willen aufopferte. (Maria unter dem Kreuze; — Abraham bereit Isaak zu opfern). —

die einst der grosse Mariendiener und Kirchenvater Cyrillus v. Alexandrien auf dem Concil zu Ephesus gesprochen: „Salve a nobis, Deipara Maria, venerandus totius orbis thesaurus, lampas inextinguibilis, corona virginitatis, sceptrum orthodoxiae, templum indissolubile, — — per quam St. Trinitas glorificatur et adoratur, per quam gloriosa crux celebratur et in universo orbe adoratur, per quam Angeli et Archangeli laetantur, per quam daemones fugantur, per quam tentator diabolus a coelo decidit, per quam prolapsa creatura in coelum assumitur, per quam universa creatura, idolorum vesanio detenta, ad veritatis cognitionem pervenit, per quam sanctum baptisma et oleum exultationis obtingunt credentibus, per quam toto terrarum orbe fundatae sunt ecclesiae, per quam gentes adducentur ad poenitentiam, — et quid plura dicam, per quam unigenitus Dei Filius iis, qui in tenebris et in umbra mortis sedebant lux resplenduit per ss. Trinitatem. (opp. ed. An b. V, p. II.) (cf. Scheeben, III. c. VI. § 282 f. f.; Passaglia, de univ. conc. sect. VI; P. Pesch, IV. p. 310 ff. Art. V; Suarez, de myst. vitae Christi, 25; Laurent, Die Geheimnisse Mariä. Bd. I.) — .—

XX. Kapitel.

Die Zustimmung der allerseligsten Jungfrau in den göttlichen Erlösungsplan.

Die heiligen Kirchenväter hegen die Ansicht, dass die Zustimmung Mariä in den Erlösungsplan unbedingt erforderlich gewesen sei, so zwar, dass damals, als der Engel der seligsten Jungfrau die Botschaft und Frage Gottes vorlegte, das Heil der Welt von Mariä Antwort abgehangen habe. Gott habe, lehrt der hl. Thomas von Aquin, die Welterlösung von dem Consens Mariä abhängen lassen, damit sie im Namen der Menschheit ihre Einwilligung gebe und die Ursache des Erlösungsheiles sei. (Summa p. III, qu. 30.) Dass dies in der Tat Wille der göttlichen Liebe war, ersehen wir aus der gesamten Stellung der gebenedeiten Jungfrau im grossen Erlösungswerke der Welt, und deswegen schreibt der hl. Laurentius Justinian mit Recht: „Indem Maria ihr „Fiat mihi secundum verbum tuum" sprach, erfüllte sie den Himmel mit Frohlocken, die Engel alle jauchzten laut; die in der Knechtschaft der Sünde schmachtende Menschheit erfüllte sie mit Hoffnung, die Hölle dagegen mit Entsetzen." (Serm. de Ann. 24). Hieronymus, Cyrillus, Ephrem, Augustinus, Thomas v. Villanova, Fulgentius, Salesius sind der nämlichen Ansicht.

Der freie Wille Mariä war in keiner Weise, auch nicht durch die Gnade absolut zum Guten gebunden; Maria hätte vielmehr ebenso dem Erzengel eine abschlägige Antwort geben können, wie einstmals Adam und Eva von der Frucht des verbotenen Baumes kraft ihres freien Willens zu essen im Stande gewesen sind. Nun lehrt aber die Kirche, dass die seligste Jungfrau wegen ihrer Würde der späteren Gottesmutterschaft und kraft der vorherwirkenden Gnade Christi unbefleckt empfangen und von jeher von Gott zur Mutter des Messias prädestiniert gewesen sei. Erscheint demgegenüber jene Botschaft und Frage Gottes durch den Erzengel Gabriel an Maria nicht nur eine blosse Form? Keineswegs! Denn Gott hatte die Zustimmung Mariä von Ewigkeit in seiner Allwissenheit vorausgesehen und konnte deshalb vor ihrer formellen Zustimmung die Jungfrau aus Davids Stamm disponieren. Jene Botschaft und Frage des Erzengels an Maria ist aber der Geschöpfe wegen geschehen, damit sie erkennen, dass die hochgepriesene Jungfrau unsere Heilesmittlerin ist und wir ihr den Dank dafür nicht schuldig bleiben sollen.

Das ist in knappen Worten die Logik der Theologie in der vorliegenden Frage. Nicht als ob Gott je an den Willen eines Geschöpfes gebunden gewesen sein könnte, gebürt der hl. Gottesmutter der Dank der ganzen Menschheit für ihre Einwilligung in Gottes Ratschluss behufs der Welterlösung, — Gott bewahre jeden Theologen vor solchem blasphemischen Irrtume! — allein weil es offenbar Gottes Wille war, hat unsere Erlösung vom Consens Mariä mit abgehangen.

So hat, um mit dem hl. Petrus Chrysologus zu reden, das „Fiat" der seligsten Jungfrau „dem Himmel Herrlichkeit, der Erde ihren Gott, den Völkern den Glauben, den Lastern ein Ende, dem Leben Ordnung, den Sitten Zucht gebracht; (Serm. mar. 143). Maria ist dadurch nach den Worten des hl. Bernardus „allen alles geworden!" (Sign. magn.)

XXI. Kapitel.

Unbegreiflichkeit des Geheimnisses der Menschwerdung.

(Aus Nicolas, tome I.)

Das Geheimnis der Menschwerdung bietet uns ein wunderbares System dar, in welchem alles wohl vorgesehen ist. Es löset nicht bloss alle jene Schwierigkeiten, die man schon kennt, sondern entdeckt ausserdem noch eine Menge von Rätseln, an welche man sonst gar nicht dachte, und gibt zugleich von jedem die Lösung. Noch niemals war es dem menschlichen Geiste vergönnt, einen Plan zu betrachten, so umfassend, so herrlich und so vollständig, wie dieser. Gegen ihn sind die menschlichen Systeme nicht mehr, als was die Versuche der Kunst gegen das grosse Werk der Natur sind.

Aber, — wird man uns sagen, — bloss in seinen Umrissen und in seinen Grenzen kommt er uns so gross vor; an sich macht er uns ganz irre und lässt uns vollends verzweifeln Gott sei Mensch geworden, — das Wort habe Fleisch angenommen, — der Ewige, das grosse Wesen, dieser Schöpfer und Regierer der Welten, werde aus einem Weibe geboren und erblicke das Licht der Welt in einem unbekannten Schlupfwinkel unseres winzigen Planeten, — der Unendliche habe sich auf das geringste Mass des Endlichen beschränkt, — und diese beiden Begriffe, die sich offenbar gegenseitig ausschliessen, seien in dem nämlichen Subjekte vereinigt? Wie kann so etwas möglich sein? Wenn ein solches Geheimnis alles erklärt, so sollen wir zum Dank dafür es selber unerklärt hinnehmen; und es tröstet unsere Vernunft hinsichtlich aller Rätsel unserer Bestimmung nur deshalb, um sie durch das eine grosse Rätsel seiner eigenen Unbegreiflichkeit gleichsam in Fesseln zu schlagen und, wie eine Sphinx, sie verstummen zu machen. — Dies ist die Schwierigkeit und gleichsam die Klippe, welche nach allen ihren schönen Lösungen noch zurückbleibt, und an welcher alle diese Lösungen, so lichtvoll sie auch sein mögen, unfehlbar scheitern. Was können Sie uns nun hierauf antworten?

§. 1.

„State contenti, umana gente, al quia! Begnüge dich, o Mensch, mit dem Warum! Hättest du alles sehen können, so

wäre es nicht notwendig gewesen, dass Jesus Christus von Maria geboren wurde.“ *)

Das Genie selbst ist's, das uns diese Antwort gibt, und zwar mit dem ganzen Gewichte seiner Auktorität und mit der Macht seiner Unterwerfung unter den Glauben.

Ein heiliger Bischof, Theodotus, hat die nämliche Antwort schon früher dem Nestorius auf dem Konzil zu Ephesus gegeben. „Si vis cognoscere,“ sagt er, „disce quia factus est; quomodo vero factus sit, solus ille miraculorum opifex novit. Willst du dieses Geheimnis kennen lernen, so begreife, warum dasselbe gewirkt worden ist; wie es gewirkt wurde, das kann nur sein göttlicher Urheber selbst wissen.“ — „Miracula quidem ostendunt quia facta sunt,“ setzt er hinzu, „Deo autem relinquo miraculorum nosse rationem. So zeigen uns auch die einzelnen Wunder des Heilandes ihr Warum; aber dennoch müssen wir es Gott überlassen, die Art und Weise zu kennen, wie sie gewirkt wurden.“ **)

Diese Bewandtnis der Geheimnisse unseres Glaubens ist keineswegs eine willkürliche; im Gegenteil, sie befriedigt vollkommen unsere Vernunft.

Die christlichen Dogmen sind nur in einem gewissen Sinne unbegreiflich. Sie haben gleichsam zwei Gesichter: das eine, das nach der Seite Gottes hin, ist das Wie, und das andere, welches uns Menschen zugekehrt ist, macht das Warum aus. Wenn wir fragen: Wie ist Gott Mensch geworden? so sprechen wir von der geheimnisvollen und dunkelen Seite. Fragen wir aber: Warum ist Gott Mensch geworden? so erscheint uns die lichtvolle und helle Seite mit ihren Schätzen für unsere Erkenntnis und unser moralisches Gefühl. Diese lichtvolle Seite ist so bewunderungswürdig, dass sie allein schon hinreicht, die Wahrheit des Geheimnisses zu beweisen und uns für die der dunkelen Seite einzustehen.

„Die Religion“, sagte in einer vortrefflichen Abhandlung die einzige beredte Stimme, die im achtzehnten Jahrhunderte die Sprache des Glaubens vernehmen liess, — „die Religion gleicht jener wunderbaren Wolke, die den Kindern Israels in der Wüste zum Führer diente. Auf der einen Seite ist es hell, und auf der anderen dunkel. Wenn alles Finsternis wäre, so würde die Vernunft, die nichts sähe, mit Schauder vor diesem entsetzlichen Gegenstande fliehen. Derselbe bietet aber Licht genug, um ein Auge, das nicht über die Massen scheelsüchtig ist, vollkommen zu befriedigen. Lasset daher Gott jenes tiefe Dunkel, in welches er sich mit seinen unerforschlichen Geheimnissen hat zurückziehen wollen. Aber vielleicht werdet ihr sagen: Wir wollen mit ihm in die Wolke eintreten und ihm in jene Tiefen folgen, in denen

*) Dante, das Fegfeuer, dritter Gesang.
**) Labbe, Concil. Ephesianum, tom. III. pag. 996.

er sich verbirgt; wir wollen den Schleier, der unseren Augen lästig ist, zerreissen und die geheimnisvollen Gegenstände, welche man so sorgfältig uns fern hält, einmal in der Nähe betrachten. Indes hier wird eure Weisheit der Torheit überführt, und weil ihr so übermässige Philosophen sein wollet, höret ihr auf, vernünftig zu sein. O welch eine verwegene Philosophie! Wozu eine solche hochmütige Bekümmernis. Ihr könnet leider den Unendlichen nicht begreifen; aber beruhigt euch doch darüber! Das Sandkörnlein, das wir unter die Füsse treten, enthält einen Abgrund, den kein Mensch ergründen kann. Und ihr wolltet das grösste Wesen, das alle andere Wesen in sich schliesst, mit Gewalt dahin bringen, dass es klein genug werde, um sich von diesem Gedanken, der nicht einmal ein Atom erforschen kann, vollständig erforschen zu lassen?" *)

Nehmen wir nun zu dieser Beredtsamkeit des gesunden Menschenverstandes auch noch die Genauigkeit eines rein vernünftigen und philosophischen Beweises!

In den menschlichen Wissenschaften, selbst in den exacten, wie z. B. in den mathematischen, erklären sich die Dinge zuletzt nur durch solche andere Dinge, die sich selbst nicht weiter erklären lassen. Diese letzten, welche die ersten erklären, haben das Eigentümliche, dass sie immer unerklärbar sind, und zwar desto unerklärbarer, je mehr andere Dinge sie erklären. Daher ist auch das Unerklärbarste von allen, nämlich dasjenige, was alles erklärt, Gott, eine Ursache, die durch nichts anderes erklärt werden kann. — Dies hat seinen Grund darin, dass die Dinge sich nur nach solchen anderen Dingen, welche vor und über ihnen sind, erklären lassen, wie es das Wort nach, das bei allen Erklärungen gebraucht wird, auch anzeigt. Eben deswegen kann derjenige, der nichts vor oder über sich hat, und der im höchsten Sinne des Wortes die Ursache ist, nach nichts erklärt werden. — Es hat insbesondere noch seinen Grund darin, dass der Unendliche das Urbild des Endlichen ist. Weil das Endliche nach dem Bilde des Unendlichen gemacht worden ist, so bezieht es sich auf dieses Urbild zurück; und weil es von ihm die Existenz empfangen hat, so erhält es auch von keinem anderen die Erklärung dieser Existenz. Das Abbild wird nach dem Originale erklärt. Aber wer erklärt das Original selbst, das Urbild, den Unendlichen? „Quis videbit eum et enarrabit? Wer sieht ihn, so dass er ihn beschreiben könnte?" (Ecclesiasticus 43, 35.) Ebenso gut könnte man auch fragen: Wer hat ihn gemacht, so dass er ihn begreifen könnte? Er ist, der er ist, — so lautet die einzige Erklärung, die für ihn passt, sowohl in seinen Werken, als auch in seinem Wesen. Wer wird die Welt ohne Schöpfung,

*) Discours sur l'esprit philosophique, par le Père Guénard, jésuite.

ohne Gott, vernünftigerweise erklären können? aber wer erklärt weiter die Schöpfung selbst und den Schöpfer? Wer erklärt die moralische und die soziale Welt, den Menschen und das ganze Menschengeschlecht ohne Jesus Christus, d. h. ohne jene Lösung, welche in der Menschwerdung des Sohnes Gottes liegt? Aber wer erklärt nun diese Menschwerdung selbst, wer erklärt Jesum Christum? Niemand wird das unternehmen; auch wäre ein solches Unternehmen sicherlich unausführbar.

Unsere eigene Vernunft kann uns dies verbürgen. Obgleich der Unendliche und seine Wirkungen nach nichts erklärt werden können, so beweiset ihn doch alles und gibt ihm Zeugnis, jenes Zeugnis nämlich, welches die Lösung ihrem Rätsel entnimmt. Die Lösung erklärt das Rätsel, und das erklärte Rätsel beweist die Vortrefflichkeit der Lösung. Was bei der unendlichen Wahrheit an Erklärung uns entgeht und notwendig entgehen muss, findet sich in dem, was sie selber den endlichen Wahrheiten an Erklärung gegeben hat; denn man kann nur das geben, was man selber hat. In diesem Sinne sagt Rivarol sehr richtig und bezeichnend: „Gott erklärt uns die Welt, und die Welt beweist uns Gott.“ Die Erklärung kommt von Gott herab auf die Welt und steigt als Beweis wieder von der Welt zu Gott empor. „Coeli enarrant gloriam Dei, et opera manuum ejus annunciat firmamentum. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.“ (Psalm 19, 2.)

Diese Antworten auf jene Behauptung, dass das Geheimnis der Menschwerdung an sich begreiflich sein müsse, stellen selbst die strengste Vernunft vollkommen zufrieden. Sie gelten bei diesem Geheimnis um so mehr, als Gott, der Unendliche, hier nicht bloss in seiner Wirkung, sondern sogar in seiner Person gegenwärtig ist. In der Menschwerdung ist Gott Subjekt und Objekt, Ursache und Wirkung. Die Unbegreiflichkeit dieses Geheimnisses muss folglich eine doppelte sein.

„Man kann auf den Fluren, welche den Rand dieses tiefen Geheimnisses bilden“, sagt poetisch der hl. Bernard, „mit leichter Mühe unzählige Blumen sammeln; aber im Innern des Abgrundes wird niemand etwas erfassen. Ja wahrlich, das Geheimnis der Menschwerdung Gottes ist ein unerforschlicher Abgrund! O welch eine unergründliche Tiefe liegt in dem Ausspruche: „Verbum caro factum est, et habitavit in nobis. Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt!“ (Johannes 1, 14.) Wer könnte sie erforschen und ganz erfassen? Der Brunnen ist tief, o Mensch, und du hast nichts, womit du schöpfest! (Johannes 4, 11) Indes über seiner Mündung will ich einige Fäden meiner Erkenntnis ausspannen, damit dieselben von seinem göttlichen Hauche befeuchtet werden. Wenn ich mich im Gefühle meiner Schwäche

auch fürchte, seine Tiefe zu versuchen, so will ich doch wenigstens recht oft zu dir, o Herr, gleichsam wie über die Mündung des Brunnens hin, meine Hände ausstrecken; denn ohne dich ist mein Geist wie ein dürres Land. Und dann, nachdem mein Gedanke durch den göttlichen Hauch getränkt worden ist, will ich euch, meine Brüder, an dem wenigen, was ich vielleicht empfangen haben werde, bereitwillig teil nehmen lassen; ich will euch ohne Vorbehalt meine geringen Auffassungen, gleichsam wie eine kaum feuchte Leinwand, ausdrücken und, wie einen Tau des Himmels, in die Seelen träufeln."

Das sind die Gedanken und Empfindungen, welche der Glaube und selbst die Philosophie, falls sie ihres Namens würdig ist, aus diesem Geheimnisse schöpfen müssen. Die Vernunft, aufgeklärt durch solche Betrachtungen, wie wir sie eben vorgelegt haben, muss anerkennen, dass ein Dogma, welches den Unendlichen, d. h. das Unbegreifliche in Person, zum Gegenstande hat, ebenfalls unbegreiflich sein muss. Diese Unbegreiflichkeit hat die ganze Strenge und Richtigkeit einer mathematischen Gleichung. Man hat nur zwischen ihr und der Ungereimtheit zu wählen; denn es ist offenbar ungereimt, zu wollen, dass eine Sache sei und zugleich nicht sei. Auch muss eben die Unbegreiflichkeit dieses Geheimnisses unseren Geist vielmehr anziehen, als abstossen, vielmehr erfreuen, als belästigen; denn sie lässt uns schon von vornherein mit Recht vermuten, dass es sich hier in der Tat um den Unendlichen selbst handle.

Gleichwohl könnten hier gewisse Geister, die zwar aufrichtig, aber zu sehr von Vorurteilen befangen sind, sich noch nicht ganz befriedigt sehen, nicht weil sie an den obigen Betrachtungen etwas auszusetzen hätten, sondern weil sie in der Anwendung derselben auf das Geheimnis der Menschwerdung Widersprüche gegen die Vernunft erblicken.

Sie sprechen etwa folgendermassen:

Mit Ihren Auffassungen, welche Sie eben erläutert haben, sind wir vollkommen einverstanden. Wir erkennen an, dass der Unendliche unbegreiflich sein muss. In der Religion stösst uns das Geheimnis nicht ab, sondern zieht uns sogar an. Besonders gefällt uns das Geheimnis der Menschwerdung, weil seine Ökonomie sehr schön und an Beweggründen zur Sittlichkeit sehr reich ist. Gern würden wir an dasselbe glauben, wenn es an sich, in seinem Organismus, bloss dunkel, bloss unbegreiflich wäre.

Allein es scheint uns nicht bloss unbegreiflich, sondern sogar der Vernunft geradezu widersprechend zu sein.

Wollten wir also an dieses Geheimnis glauben, so müssten wir eine ganze Reihe von Widersprüchen hinnehmen. Wir müssten damit einverstanden sein:

Dass Gott unendlich und zugleich endlich, Schöpfer und zugleich Geschöpf, Gott und zugleich Mensch sei;

Dass Gott, der Allgegenwärtige, den einen Ort verlassen habe, um zu dem anderen zu kommen, dass er vom Himmel auf die Erde herabgestiegen und später wieder von der Erde zum Himmel aufgefahren sei;

Dass Gott, der Unermessliche und Unteilbare, ganz von einem Menschen, ja von einem Kinde, eingeschlossen worden;

Dass Gott, der Ewige und Leidensunfähige, in der Zeit geboren und gestorben sei, — geboren durch die Mutterschaft einer Jungfrau, und gestorben durch die Schläge seiner eigenen Geschöpfe;

Dass endlich Gott, der die Grösse und die Majestät selbst ist, sich habe herbeilassen können, Mensch zu werden und Fleisch anzunehmen.

Von allem diesem kann man recht gut begreifen, dass es gegen die Vernunft ist. Oder sollten wir uns etwa täuschen? und sollten Sie dennoch mit Ihrer entgegengesetzten Meinung Recht haben? Möglich ist das immerhin. Unternehmen Sie es also, uns der Täuschung zu überführen! In solchen religiösen Dingen bauen wir auf unsere Vernunft nicht mehr, als wir eben müssen. Eine Überführung wird dieser Vernunft um so erwünschter sein, als schon die historischen Beweise und die moralische Ökonomie des Christentums Sie entzückt haben. Aber, wie gerechtfertigt der Glaube auch von dieser letzten Seite sein mag, so kann er doch unmöglich von uns verlangen, dass wir ihn von seiner anderen Seite mit den Widersprüchen annehmen. Können Sie uns vielleicht diese Widersprüche auflösen, so dass nur noch das Geheimnis übrig bleibt? Geben Sie uns wenigstens einige erklärende Andeutungen, die unsere Vernunft vom Zweifel befreien und es ihr möglich machen, einem Dogma, welches sich schon durch manche andere Beweise empfiehlt, vollends beizupflichten!

Die nämliche Aufrichtigkeit, durch welche wir die Schwierigkeiten haben aufwerfen lassen, möge nun auch unsere Antworten hören!

Diese Antworten sind keineswegs neu, sie sind schon vor langer Zeit gegeben worden. Vor fünfzehn bis sechzehn Jahrhunderten haben sie einem Nestorius, einem Celsus, einem Praxeas und einem Marcion den Mund geschlossen; und jetzt ruhen sie gleichsam aus in dem ehrwürdigen Ruhme ihrer Siege, wie erprobte Waffen im Arsenal der Wahrheit.

Wir wollen sie nun aus demselben hervorholen und wieder ans Licht stellen.

§. 2.

Erste Schwierigkeit. — Wie lässt sich annehmen, dass Gott in Jesus Christus unendlich und zugleich endlich, Schöpfer und zugleich Geschöpf, Gott und zugleich Mensch sei?

Es gibt in Jesus Christus zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, die unendliche und die endliche, und eine Person, die Person des Sohnes Gottes, Gott selbst.

Wenn diese beiden Naturen zusammen nur eine ausmachen sollten, so wäre das ein Widerspruch, weil das Endliche und das Unendliche sich nicht als eine und dieselbe Sache begreifen lassen. Aber diese beiden Naturen bleiben in Jesus Christus zwei Naturen, die nach ihrer Vereinigung eben so bestimmt zu unterscheiden sind, wie vor derselben. In diesem Punkte liegt also kein Widerspruch.

Es könnte aber noch ein Widerspruch vorhanden sein, wenn diese beiden Naturen eine Person bilden sollten; denn eine Person lässt sich nicht aus zwei Naturen, die unverschmelzbar sind, zusammensetzen. Aber die Person in Jesus Christus bleibt das, was sie ist, Sohn Gottes, ohne von der menschlichen Natur etwas zu empfangen. Weil sie alle Arten von Vollkommenheiten in sich begreift, so konnte sie unmöglich noch andere neue hinzubekommen. Sie hat die menschliche Natur nicht deshalb mit sich vereinigt, um sich selber einen Zuwachs an Vollkommenheit zu verschaffen, sondern deshalb, um eben diese menschliche Natur zu vervollkommnen. In dieser Vereinigung ist sie selber alles; das, was mit ihr vereinigt wird, gibt ihr nichts. Mit einem Worte, die Gottheit geht mit der Menschheit in Jesus Christus keineswegs eine Vermischung ein. Es gibt also auch in diesem zweiten Punkte keinen Widerspruch.

Ein dritter Punkt ist nun aber nicht denkbar. Worin soll also der Widerspruch liegen? Der Widerspruch ist folglich gehoben, das Geheimnis aber bleibt bestehen.

Jesus Christus ist zwar wirklich Gott und Mensch, aber nicht durch Zusammensetzung, sondern durch Vereinigung.

Die beiden Naturen, die göttliche und die menschliche, die in Jesus Christus unterschieden werden müssen, sind bloss in seiner Person vereinigt. Diese Person hatte schon durch ihre ewige Geburt vom Vater die göttliche Natur und nahm durch ihre zeitliche Geburt aus Maria die menschliche an; aber sie hat diese menschliche Natur als eine besondere angenommen und bewahrt. Wenn sie also Gott und Mensch ist, so ist sie zwar beides zugleich, aber doch jedes besonders.

Eine solche Vereinigung ist in der Tat wunderbar und unbegreiflich, einen Widerspruch schliesst sie jedoch nicht in sich.

Wir können uns sogar einigermassen eine Vorstellung von ihr machen.

Es sei fern von uns, hier zwischen dem göttlichen und menschlichen Zustande irgend einen Vergleich anzustellen. Bloss wollen wir bei der Nebeneinanderstellung beider einige Verhältnisse der Ähnlichkeit aufsuchen, um den göttlichen Zustand leichter auffassen zu können.

Gleichwie die eine menschliche Natur in mehreren, ja sogar in unzählig vielen Personen zu sehen ist, ebenso kann man sich auch eine einzige Person in mehreren Naturen vorstellen, oder doch wenigstens denken. Dieses zweite widerstreitet an sich der Vernunft nicht mehr, als auch das erste.

Auch können wir uns eine Persönlichkeit denken mit einer einfachen und einmaligen Existenz, wie z. B. die unsrige, oder auch mit mehreren auf einander folgenden Existenzen, wie z. B. nach der Lehre der Seelenwanderung; warum also nicht auch eine Persönlichkeit mit zwei oder mehreren gleichzeitigen Existenzen? Dies widerstreitet ebenfalls nicht der Vernunft.

Wenn wir geboren werden, so haben wir eine Existenz, die nicht schon war, ehe wir sie im Schosse der Mutter erhielten. Aber der Geist begreift recht gut, dass es damit wohl anders sein könnte. Und wirklich lässt sich eine solche Meinung wohl behaupten, ja sie hat schon manche berühmte Anhänger gehabt. Das System, nach welchem alle neu gewonnenen Kenntnisse nur Erinnerungen sein sollen aus einem Zustande, der unserer menschlichen Beschaffenheit vorangegangen, hat vieles für sich. Setze ich nun den Fall, dass diese voraufgegangene Existenz, etwa die eines Engels, durch unsere gegenwärtige als die eines Menschen nicht ausgelöscht worden wäre, so würden wir zugleich Engel und Menschen sein, nämlich solche Engel, die ohne Beeinträchtigung ihres Engellebens für das Menschenleben geboren wären und zu gleicher Zeit für den Himmel und für die Erde lebten.

Um einen mehr sinnlichen Vergleich anzuwenden, setzen wir hinzu, dass es damit ebenso sein würde, wie mit einem Menschen, der mehrere Ämter bekleidet, oder mehrere Stände in sich vereinigt, wie dies z. B. bei Peter dem Grossen der Fall war, der als Kaiser Zimmermann wurde.

Wenn man hier statt des Wortes Stand das Wort Natur setzt, und die Persönlichkeit bis ins Unendliche vergrössert, so hat man die Idee von Jesus Christus, der zugleich Gott und Mensch, Regierer des Universums und Sohn Marias war.

Aber es gibt noch einen Vergleich, der uns Menschen mehr unmittelbar berührt und durch das Ansehen der Kirchenlehrer besser beglaubigt ist. Derselbe ist ganz geeignet, uns von den beiden Naturen in Jesus Christus eine Idee zu geben. Er ist hergenommen von uns selbst und fasst uns auf, so wie wir sind, in unserer doppelten Existenz, der geistigen und der körperlichen.

Wenn es nur pure Geister und tierische Körper gäbe, so

würde uns ein Wesen, das in seiner Person die geistige und körperliche Natur vereinigte, das zu gleicher Zeit Geist und Fleisch wäre, das in der Welt der höchsten metaphysischen Abstraktionen und in der der sinnlichsten Empfindungen, und zwar sowohl in beiden zugleich, als auch in jeder einzelnen, wirklich lebte, das die Gebiete des Unendlichen durchliefe und zugleich in den beschränktesten Verhältnissen des Endlichen eingeschlossen wäre, — ein solches Wesen, sage ich, würde uns wie ein Ungeheuer von Widersprüchen vorkommen. Und doch, wir sind es selbst.

Nun wohl! indem der Sohn Gottes die menschliche Natur mit seiner göttlichen vereinigte, hat er jene Vereinigung zweier Naturen zu einem einzigen Wesen, wie schon der Mensch selbst sie darbietet, gewissermassen nur verdoppelt. Er vereinigte mit seiner göttlichen Natur eine andere, die selbst schon eine wunderbare Vereinigung der geistigen mit der materiellen Natur war. „Quid est homo?" sagt der hl. Augustinus. „Anima rationalis habens corpus. Quid est Christus? Verbum Dei habens hominem. Was ist der Mensch? Eine vernünftige Seele, die einen Leib hat. Was ist Christus? Der Sohn Gottes, der eine Menschheit hat." *)

Wenn keine dieser beiden Arten von Vereinigung im Bereiche unserer Erfahrung läge, welche von ihnen würde alsdann am unbegreiflichsten sein? Dies wäre wohl schwer zu sagen. Denn das Wort Gottes, nach dessen Bilde unsere Seele geschaffen worden ist, fand schon in dieser Seele ein geistiges Prinzip vor, welches ihm keineswegs fremd war, welches bereits eine Ähnlichkeit und eine Gemeinschaft mit Gott hatte, welches auch Gott selber zugehörte **), und welches eben durch seine eigene Menschwerdung der Menschwerdung des Wortes den Weg bahnte. Aber wer hat bei dieser ersten Menschwerdung unserer selbst den Weg bahnen, die Vereinigung bewirken und die Seele mit dem Leibe vermählen können? Welche Ähnlichkeit, welche Gemeinschaft und welches Verwandtschaftsverhältnis kann es geben zwischen dem, was Geist ist, und dem, was Materie ist? Und in welchem unerforschlichen Abgrunde unseres eigenen Innern kann diese Verpaarung vor sich gehen, — die Verpaarung solcher zwei Substanzen, die man nicht besser definieren kann, als wenn man sagt, dass sie sich gegenseitig ausschliessen? Wir wenigstens müssen gestehen: Wenn wir mit einem philosophischen und vorurteilsfreien Blicke die Dinge an sich betrachten, so ist das, was unsere Vernunft am meisten beschämt, nicht eben der Gottmensch, sondern vielmehr der Mensch.

*) S. Augustinus, Tract. 19, in Johannem, num. 15. — Noch andere Citate sehe man beim ehrwürdigen Pater Ventura in dessen ausgezeichneten Predigten, namentlich in der achten Predigt über die Menschwerdung.

**) „In propria venit. Er kam in sein Eigentum." (Johannes 1, 11.)

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes hat jedoch vor dem Geheimnis unserer selbst das erdrückende Übergewicht, dass sie die Vereinigung des Unendlichen mit dem Endlichen ist. Die Vereinigung des Geistes mit dem Körper in uns ist freilich eine wunderbare. Aber wie unähnlich und entgegengesetzt der Geist und der Körper auch sein mögen, so haben sie doch das Gemeinsame, dass sie beide erschaffen und endlich sind, und dass sie stets in der Hand ihres gemeinsamen Schöpfers stehen. Aber dass der Schöpfer selbst sich zu ihnen erniedrigt, — dass er Mensch wird und Fleisch annimmt, — das eben ist das Geheimnis des Geheimnisses.

Gerade hierin erblicken wir auch einen Grund, an dieses Geheimnis zu glauben. Denn wenn uns nicht die Religion ein grösseres Geheimnis darböte, als die Natur, so wäre sie nicht übernatürlich und göttlich. Wollen wir also diesen Grund einsehen, so dürfen wir uns nicht weigern, die Grösse des Geheimnisses zu bekennen. Es genügt uns schon, dass in demselben kein Widerspruch vorhanden ist.

Zweite Schwierigkeit. — Wie kann man begreifen, dass Gott, der Allgegenwärtige, den einen Ort verlassen habe, um zu dem anderen zu kommen, dass er vom Himmel auf die Erde herabgestiegen und später wieder von der Erde zum Himmel aufgefahren sei?

Der Sohn Gottes hat keinen Ort verlassen und ist an keinen anderen Ort gekommen. Wenn wir diese Ausdrücke gebrauchen, so tun wir das nur deshalb, um die Unbegreiflichkeit der göttlichen Natur unserer menschlichen Schwachheit anzupassen; denn ohne eine solche Herablassung der Sprache hätten wir niemals in den Geheimnissen unseres Heils unterrichtet werden können. Auf ähnliche Weise sprechen auch die Astronomen täglich von dem Aufgange und Untergange der Sonne, ohne dadurch die Wahrheit des galileischen Systemes von der Unbeweglichkeit dieses Gestirns anzugreifen. Während nun die Kirche diese Sprache gebraucht, lehrt sie zu gleicher Zeit, dass man dieselbe nicht buchstäblich zu nehmen habe, und sie bekennt ausdrücklich, wie es schon immer die heiligen Väter taten, dass das Kommen des Sohnes Gottes nichts anderes sei, als dessen Kundgebung, und dass derselbe nicht den Ort geändert habe, sondern bloss da erschienen sei, wo man ihn früher nicht sah.*) „Deus enim in mundum advenit non de loco in locum commigrans, sed naturam meam assumens et, ut dixi, videri volens, qui natura sua est invisibilis . . . Quid igitur? Advenit Deus ut homo non de loco

*) Origenes, in Psalm. 27. — Tertullian, Advers. Praxeam, cap. 23.

in locum transmigrans; sed invisibilem naturam visibilem exhibens, et ut homo visus et hominibus cognatus apparens." *)

Ich setze hinzu, dass die Ausdrücke „gesandt werden, kommen, herabsteigen," auf den Sohn Gottes bezogen, nicht bloss, wie eben erklärt wurde, eine Redeweise sind, sondern einen ganz unmittelbaren, jedoch metaphysischen und moralischen Sinn haben, der ihre Anwendung rechtfertigt. Der Sohn geht ewig vom Vater aus, ohne sich von dem Schosse desselben abzulösen. Seine Erscheinung unter uns Menschen war gleichsam eine Ausdehnung jenes geheimnisvollen und unsichtbaren Hervorgehens, durch welches der Sohn zum Gesandten des Vaters wird, ähnlich wie der Strahl ein Gesandter der Sonne ist. — Ebenso ist es wahr, dass Gott herabgestiegen sei, nämlich in dem Sinne, dass seine Hoheit sich zu unserer Schwäche erniedrigt habe; „exinanivit semetipsum, er hat sich selbst entäussert." (Philipper 2, 7.) Aber in allem dem liegt nichts von jenem Widerspruche, als habe sich der Allgegenwärtige in örtlicher Hinsicht verändert.

Wir dürfen diese Erklärung, die der Philosophie einen reichen Stoff darbietet, hier leider nicht weiter ausführen; denn wir müssen weiter eilen.

Dritte Schwierigkeit. — Wie konnte Gott, der Unermessliche und Unteilbare, ganz in Jesus Christus eingeschlossen sein? Gott hat sich nicht örtlich verändert, sagen Sie; er ist unermesslich und allgegenwärtig geblieben und in der Menschheit Jesu Christi nur sichtbar gezeigt. Aber diese Menschheit war doch nicht unermesslich, wie er; sie war beschränkt auf den Zustand eines Menschen, ja eines Kindes, das auf den Armen und im Schosse Marias getragen wurde. Wie konnte der Unermessliche in den Schoss eines Weibes eingeschlossen werden, ohne seine Unermesslichkeit aufzugeben? Hier ist offenbar ein Widerspruch.

Möge doch unsere Vernunft lernen, in ihren Urteilen über die Wirkungen Gottes bescheiden und zurückhaltend zu sein! Die Antwort auf diesen Einwurf nehme ich aus dem Beispiele einer natürlichen Erscheinung, die nicht minder der Vernunft zu widersprechen scheint und doch eine ausgemachte Wahrheit ist. Es ist dies ein Beispiel, welches um so mehr auf die Menschwerdung des Wortes Gottes angewendet werden kann, als es eben die Menschwerdung unseres eigenen Wortes zeigt; denn was wir uns selber zugeben müssen, dürfen wir nicht bei Gott für unmöglich halten.

Diese schöne Erklärung wurde schon vom hl. Theodotus auf dem Concil von Ephesus folgendermassen gegeben:

*) S. Theodotus, Concil. Ephes., Labbe, tom. III. pag. 1012.

„In Jesus Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. (Collosser 2, 9.) Und dennoch erfüllt diese Gottheit alles und überragt mit ihrer Unermesslichkeit alle Creaturen. Sie wohnt ganz im Gottmenschen, ohne irgendwie geteilt zu sein. Möge doch niemand dies für unmöglich halten! Denn ich selbst, der ich zu euch rede, bringe in diesem Augenblicke ein Wort hervor, welches ganz zu jedem einzelnen Zuhörer, und doch auch ganz zur vollen Versammlung kommt. Jeder von euch besitzt es, und doch gehört es zugleich allen; das Merkwürdige aber liegt darin, dass jeder von euch es ganz besitzt. Wenn also eine Sache, die so vorübergehend und unbedeutend ist, wie das menschliche Wort, euch die Erscheinung darbietet, dass sie unbeschadet ihrer vollkommenen Allgemeinheit in einem einzelnen ganz vorhanden ist, wie dürfte sich dann wohl jemand wundern, dass Gott, der ganz im Himmel und im Universum ist, auch zu gleicher Zeit ganz in der Menschheit des Wortes war?" *)

Vierte Schwierigkeit. — Wie kann man sagen, dass Gott geboren und gestorben sei? Wie ist es möglich, dass der Ewige anfange oder aufhöre zu sein? Wie lässt es sich denken, dass der Sohn Gottes, der von Ewigkeit her vom Vater geboren ist, nochmals von Maria geboren worden sei? Und wie hat der Leidensunfähige sterben können?

Diese Schwierigkeit wird uns von ihrer Strenge nichts nachlassen; ihre furchtbare Entschiedenheit lässt sich durch keine Milderung und durch keine Auslegung vermindern. Unser Glaube lehrt ausdrücklich, dass Gott geboren worden, und dass Maria die Mutter Gottes sei; er lehrt uns, dass Gott gestorben sei, und dass die Juden Gott gekreuzigt haben. Es ist dies keineswegs eine blosse Weise zu sprechen; es ist einmal so, und wenn es nicht so wäre, dann würde das ganze Christentum nichts mehr sein.

Aber was soll man nun daraus schliessen? Dass es unbegreiflich sei? Ganz gewiss! Auch dass es der Vernunft widerstreite? Nein, wahrhaftig nicht!

Zuerst müssen wir dieses Geheimnis recht kennen lernen. Wenn man von jemand sagt, dass er geboren, oder dass er gestorben sei, so meint man den Einzelnen, die Person, wie es auch das persönliche Fürwort „er" andeutet. Der Leib und die Seele beziehen sich auf ein persönliches Subject, welches beide in sich vereinigt, welches die Natur beider sich zum Bewusstsein bringt und in Tätigkeit setzt, und welches aus beiden das eine Ich bildet. Nun gibt es in Jesus Christus, wie schon gesagt worden, nur eine Person, nur ein Ich; und diese Person, dieses

*) S. Theodotus, Concil. Ephes., Labbe, tom. III. pag. 1019.

Ich, ist das Wort, Gott von Gott, wie das Credo der hl. Messe sagt: Deum de Deo. Folglich ist Gott in Jesus Christus wirklich geboren und gestorben.

Aber in dem Worte, dem Sohne Gottes, ist sowohl die göttliche Natur, als auch die Persönlichkeit. Beide sind wohl zu unterscheiden. Die göttliche Natur ist den drei göttlichen Personen gemeinsam. Die Person ist eine Art und Weise des Seins jener Natur, und diese Art und Weise des Seins ist im Vater anders, als im Sohne, und in beiden anders als im Hl. Geiste. Wenn wir von der Person sprechen, so meinen wir damit nicht die Natur. Die Person ist Gott, und die Natur ist die Gottheit. Auf ähnliche Art, jedoch mit dem ganzen Unterschiede, der zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen besteht, ist in jedem von uns der Mensch und die Menschheit, die Person und die Natur.

Wenn wir nun von dem Worte sprechen und sagen, dass Gott geboren, dass Gott gestorben sei, so sagen wir nicht Gottheit, sondern Gott. Sagten wir Gottheit, so hiesse das, die göttliche Natur sei der Geburt und dem Tode unterworfen gewesen, ja nicht bloss der Sohn, sondern auch der Vater und der Hl. Geist seien Mensch geworden. So würden wir denn in eine Häresie fallen.

Unter dem Worte Gott, welches wir gebrauchen, müssen wir also nur die Person des Sohnes Gottes verstehen.

Das mag immerhin sein, — wird man uns vielleicht einwenden; — aber was geht das die Schwierigkeit an? ist nicht diese Person Gott, die personificierte Gottheit? Es ist also immer noch diese Gottheit, die geboren wird und stirbt.

Wir antworten: Nein! Durch seine Geburt nimmt derjenige, der bereits Gott ist, die menschliche Natur an, er macht sich eine Menschheit zu eigen. Diese Annahme einer Menschheit ist es, was man Geburt nennt.

Es ist ganz richtig, dass derjenige, der alsdann geboren wird, Gott ist; und ebenso richtig sagt man, dass er nicht als Gott, sondern als Mensch geboren werde. Freilich ist dies ganz unbegreiflich, aber nicht der Vernunft entgegen.

Sollte es der Vernunft entgegen sein, so müsste es heissen, Gott sei als Gott geboren. Alsdann würde wirklich der Ewige anfangen zu sein. Aber wenn er als Mensch geboren wird, so vereinigt er nur mit seiner vorher existierenden Gottheit eine Menschheit, welche er ebenso, wie auch wir es tun, im Schosse eines Weibes annimmt. Und in diesem Sinne sagt man, dass er geboren werde.

Ich sage: „Er“ wird geboren. Denn, — um dies nochmals hervorzuheben, — es ist keineswegs ein Mensch, der geboren wird, oder mit anderen Worten: es ist keineswegs ein

Mensch, der die menschliche Existenz annimmt. Es ist vielmehr der Sohn Gottes, der diese menschliche Existenz annimmt, der als Mensch geboren wird.

Ebenso ist er es auch, der lebt und leidet und stirbt, insofern diese menschliche Existenz lebt und leidet und stirbt; denn diese Existenz ist die seinige, und seine Person ist ihre Person, ihr Ich, gleichwie sie auch die Person seiner göttlichen Existenz ist.

Seine göttliche Existenz wird bei dieser Geburt und bei diesem Tode durchaus nicht berührt, denn sie ist von der menschlichen Natur ganz und gar verschieden, obwohl sie durch die Gemeinschaft der Person mit ihr vereinigt ist.

So erscheint uns das Geheimnis der Menschwerdung. Es ist wahrlich ein Geheimnis, wenn es jemals eins gab; und es muss eins sein, wenn es jemals eins geben musste, da Gott selbst dessen Gegenstand ist!

Man höre noch, durch welche schöne Ähnlichkeiten mit dem menschlichen Worte der hl. Theodotus auf dem Konzil zu Ephesus noch ferner dieses grosse Geheimnis erklärt, sowohl was die Geburt, als auch was den Tod des Sohnes Gottes betrifft!

„Sage mir niemand: Da das Wort schon der eingeborne Sohn des Vaters war, wie konnte er abermals geboren werden, zumal aus einer Jungfrau? — In Ansehung der Natur, die ihn selbst betrifft, ist er vom Vater geboren, aber in Ansehung der Religion, die er für uns Menschen anordnete, wird er von der Jungfrau geboren, in erster Beziehung als Gott, und in zweiter als Mensch. In ähnlicher Weise ist auch unser Wort das Erzeugnis unseres Geistes. Aber wenn dieses Wort, das von unserem Geiste erzeugt worden, nun auch in Buchstaben, welche die Hand auf das Papier niederschreibt, sichtbar ausgedrückt wird, so erfährt es gewissermassen eine zweite Geburt; nicht als ob es erst anfinge zu sein, wenn die Hand es zeichnet, da es ja vor diesem Augenblicke schon im Geiste existierte, sondern weil es alsdann von der Hand, die es in sinnlichen Zeichen ausprägt, eine sichtbare Existenz bekommt, welche es vorher nicht hatte.“*)

Diese Ähnlichkeit findet manches beistimmende Zeugnis in jener bekannten Beziehung zwischen der hl. Schrift und Maria, welche die heiligen Kirchenväter einstimmig hervorheben, indem sie auseinandersetzen, wie beide das Wort tragen nicht bloss auf geheimnisvolle, sondern auch auf jungfräuliche Weise. Wir werden noch später Gelegenheit haben, diese herrlichen Auffassungen unseren Lesern vorzuführen.

Geben wir hier lieber sogleich die schöne Betrachtung des

*) S. Theodotus, Concil. Ephes., Labbe, tom. III. pag. 1016.

hl. Augustinus über die Geburt Jesu Christi von einer jungfräulichen Mutter, um jene untergeordnete Schwierigkeit, welche nicht mehr die Geburt des Sohnes Gottes selbst, sondern bloss den Modus derselben betrifft, zu beantworten.

„Der erste Mensch, der in seinem Falle das ganze Geschlecht stürzte," sagt der hl. Augustinus, „wurde nicht geboren, sondern geschaffen ohne Vater, ohne Mutter, einzig und allein durch die Wirkung Gottes. Den ersten Modus der Bildung des Menschen erblicken wir also darin, dass Adam aus Erde gemacht wurde. Der zweite Modus der Bildung ist der, dass Gott das Weib aus einer Rippe des Mannes hervorgehen liess. Der dritte Modus der Bildung liegt in der Geburt des Menschen mittelst der Vereinigung beider Geschlechter. Der vierte endlich, durch den der Gottmensch Jesus Christus werden sollte, ist der vom Weibe allein. Von diesen vier Arten ist uns nur eine einzige vertraut geworden, die aber dennoch nicht weniger geheimnisvoll geblieben, als auch die drei übrigen; nur nehmen wir jene eine mit den Augen des Fleisches wahr, und diese drei mit den Augen des Glaubens. Es hatte also schon eine Bildung stattgefunden ohne Beteiligung des Weibes und zugleich ohne Beteiligung des Mannes; auch schon eine andere durch Beteiligung des Mannes und ohne Beteiligung des Weibes; sogar schon eine dritte durch Beteiligung des Mannes und des Weibes. Es erübrigte noch die vierte, durch Beteiligung des Weibes ohne Beteiligung des Mannes. Eben diese hat durch ihr Erzeugnis alle die Erzeugnisse der drei vorigen gerettet. Die Erzeugnisse der beiden ersten sind nämlich gefallen und haben zugleich die der dritten in ihren Fall verwickelt. In Jesus Christus haben alle Menschen ihre Wiederherstellung gefunden." *)

Was gibt es also Unzulässiges, frage ich nun, in dieser Geburt des Sohnes Gottes von einer jungfräulichen Mutter, sei es, dass wir die Geburt an sich, oder sei es, dass wir bloss ihren Modus ins Auge fassen? Wie zeigt sich da nicht im Gegenteil alles wohl angemessen und wunderbar geordnet, wenn wir auch von den moralischen Gründen des Geheimnisses, die an einem anderen Orte behandelt worden sind, ganz absehen und uns nur mit dem Organismus desselben befassen?

So lässt sich denn die Geburt des Sohnes Gottes einigermassen überschauen und ihr ganzes System mit unserer Vernunft in Einklang bringen.

Was aber das Geheimnis seines Todes angeht, so gab ebenfalls der hl. Theodotus auf dem Konzil zu Ephesus folgende Erklärung:

„Es war nicht ein blosser Mensch, den die Juden kreu-

*) S. Augustinus, Serm. 16, de Tempore.

zigten; und diese menschliche Natur, die den Augen sichtbar ist, war es nicht allein, die sie tödlich verwundeten; sondern Gott selbst in den äusseren Eindrücken jener menschlichen Natur, die er mit sich vereinigt hatte, war der Gegenstand ihres Frevels."

„Um dies verständlich zu machen, will ich es auf ein Beispiel anwenden. Setzen wir den Fall, ein König fasse in seiner Milde einen Beschluss, der für eine seiner Städte ein grosses Privilegium, eine gnädige Befreiung enthalte; er lasse nun über diesen Beschluss ein Edikt ausfertigen auf Pergament und übersende es jener Stadt. Wenn dann unglücklicherweise dieses Edikt, dieses heilige Edikt, wie die römischen Rechtsgelehrten sagen würden, bei der Überbringung von einem listigen und eifersüchtigen Feinde und frechen Empörer aufgefangen und zerrissen würde, was wäre alsdann, frage ich hier, eigentlich zerrissen worden? Etwa bloss das Pergament, oder auch wohl das königliche Edikt? Könnte man sagen, dass bloss das Pergament zerrissen sei, so würde sich die Verletzung durch ein kleines wiederherstellen lassen, und der Übeltäter würde folglich mit einer geringen Strafe davonkommen. Aber nein! die grösste Züchtigung, ja die Todesstrafe erwartet den Frevler, weil nicht bloss das Pergament, sondern auch das Edikt selbst wirklich zerrissen worden ist. Das königliche Wort ist zwar an sich unempfindlich und unwandelbar; es konnte daher von feindlicher Hand weder zerknittert, noch zerrissen werden. Und dennoch ist es wahr, wenn man sagt, es sei zerrissen worden; denn die Wandelbarkeit des Pergaments und der Schriftzüge, in welcher es sich ausprägte, war ihm eigen geworden."

„In diesem Beispiele erkennen wir, durch welche Beziehung es kommen kann, dass dasjenige, was an sich leidensunfähig ist, durch Gemeinschaft mit einer leidensfähigen Natur für Gewalttat empfänglich sei. Man sage uns also nicht weiter, dass die Juden bloss den Menschen an das Kreuz geheftet haben. Denn dieser Mensch, den man sah, war das Pergament; was aber das Pergament in den Schriftzügen enthielt, war das königliche Wort, welches jedoch nicht aus dem Munde, sondern vielmehr aus dem Wesen seines Urhebers hervorgebracht worden. Das Wort nämlich, dieses einzige Erzeugnis des Vaters, ist nicht eine blosse Aussage, sondern eine wesenhafte und selbständige Person. In seiner eigenen Natur, die eine göttliche war, konnte es durchaus nichts leiden; aber dennoch sind alle Leiden seiner sichtbaren Menschheit durch Zueignung ganz und gar die seinigen gewesen." *)

Dieser schönen Erklärung kann man unmöglich etwas hinzusetzen; und wer noch mehr verlangen wollte, würde offenbar einen Beweis von Unvernunft ablegen.

---

*) S. Theodotus, Concil. Ephes., Labbe, tom. III. pag. 1020.

Fünfte Schwierigkeit. — Wie konnte Gott, ohne die Majestät seiner eigenen Natur aufzugeben, sich herbeilassen, die unsrige im Schosse eines Weibes anzunehmen? Wie lässt es sich denken, dass derjenige, für den die Himmel nicht gross genug, ja selbst nicht rein genug sind, Mensch geworden sei und sich mit Fleisch bekleidet habe?

Die moralischen Gründe, das Warum dieses Benehmens der unendlichen Liebe Gottes haben wir zum teil schon gegeben und werden später deren noch mehrere geben. Ein solches Benehmen ist der göttlichen Liebe gerade desto würdiger, je mehr es der göttlichen Majestät unwürdig zu sein scheint.

Unser Herz ist mit diesem Benehmen Gottes vollkommen einverstanden. Aber vielleicht weigert sich noch der Geist, diese Erniedrigung der Majestät Gottes, wenngleich als eine um so grössere Kundgebung der Liebe anzunehmen; und vielleicht erblickt er in ihr einen Widerspruch und eine Art logischer Unmöglichkeit.

Eben dieser Stimmung, insofern sie gemässigt und genügsam ist, möchten wir gern Genüge leisten.

Zu dem Ende brauchen wir bloss den beredten und heiligen Bischof von Ancyra sprechen zu lassen und jene mächtige Stimme, die den Nestorius zum Schweigen brachte und die ganze Stadt Ephesus in Staunen versetzte, aus ihrer Vergessenheit wieder aufzuwecken.

„Halte mir nicht immer die Glieder einer Jungfrau als einen Schimpf auf die Gottheit vor", sagt der hl. Theodotus. „Denn ihrer Natur nach haben dieselben nichts, was Gottes unwürdig wäre. Wären sie für Gott schimpflich gewesen, so würde Gott sie nicht selbst mit eigenen Händen gebildet haben; denn Gott schafft nichts Böses, sondern nur Vortreffliches. Wenn dir also Gott, der die Glieder des Weibes bildete, dadurch seiner Würde nichts vergeben zu haben scheint, wie sollte er dann von dieser Würde etwas eingebüsst haben, als er dieselben Glieder bewohnte? Nimmer kann es Gottes unwürdig sein, sein eigenes Werk zu bewohnen."

„Aber du bestehst auf deiner Meinung, und es erscheint dir ungeziemend, dass derjenige, der die Himmel bewohnt, sich im Menschen eine Wohnung genommen habe. — Nicht aus einem philosophischen Grunde, sondern bloss aus Leidenschaft und aus Vorurteil denkst du so über unsere menschliche Natur. Ich bitte dich, sage mir doch, was gibt es in der Welt, selbst den Himmel mitgerechnet, Grösseres, als den Menschen? Bleibe nicht dabei stehen, die Schönheit der Elemente zu betrachten! möge dich die Pracht der Farben und der Gestalten, die sich in der Natur unserem Auge darbieten, nicht verleiten! lass dich ebenso wenig durch die Herrlichkeit der Sonnenstrahlen blenden! verwundere

dich endlich nicht so sehr, dass der Mensch, nach dem Worte Jobs, mit Haut und Fleisch umkleidet worden! Bedenke vielmehr die Vorzüglichkeit und Schönheit unserer vernünftigen Seele, und betrachte die moralische Einrichtung des Menschen! Alsdann wirst du nicht anders können, als dieses göttliche Wesen bewundern. Dasselbe besitzt eine Intelligenz, durch welche es ihm gegeben ist, alle übrigen Wesen der sichtbaren Schöpfung sich zu unterwerfen und zu beherrschen. Ausgerüstet ist es mit Händen und anderen Gliedern, den Dienern seines Gedankens, damit es durch dieselben, wie mit Werkzeugen, alle Arten von bewunderungswürdigen Werken verrichte. Es allein unter allen diesen Geschöpfen ist frei von jedem Zwange; es allein wurde bei der Schöpfung mit der Macht des Willens ausgestattet. Siehst du nicht, wie die Sonne der Notwendigkeit gehorcht, ihren Weg zu machen? Bemerkst du nicht, wie sie immer sich gleich bleibt und niemals aufhört, ihre Kreisbahn zu durchlaufen? Warum tut sie dies? Weil sie nicht ihr eigener Herr ist. Du aber bewegst dich frei und tust, was du willst; du duldest keinen Zwang. Die Sonne ist ein Sklave, der Mensch ist frei. Es liegt also gar nichts Auffallendes und Unglaubliches darin, dass Gott im Menschen, den er mit grosser Vorliebe nach seinem Ebenbilde schuf, gewohnt habe, da er schon im Anfange bei der Erschaffung selbst diese Absicht zu erkennen gab."

„Es ist wahr, Gott nahm von dem Lehm der Erde, um den Leib des Menschen zu bilden, obschon er dessen Seele nach dem Bilde seiner Gottheit schuf. Aber warum ist es geschehen, dass derjenige, der mit grosser Sorgfalt ausgeschmückt werden sollte, aus so geringem Stoffe gebildet wurde? Warum nahm Gott den Stoff nicht von dem Glanz der Sonne, sondern von der Erde, und zwar von dem Staub derselben, dem geringsten Elemente, das alle Welt mit Füssen tritt? Der Grund ist einfach. Der Mensch sollte die grosse Ehre erhalten, ein Ebenbild Gottes zu sein. Darum bildete ihn Gott aus jenem geringen Stoffe, damit nicht eine solche Ehre ihn zum Hochmute verleitete. Wenn der hohe Rang in der Erinnerung an die niedere Herkunft ein Gegengewicht fand, so durfte der Mensch sich nicht zu sehr im Geiste erheben; denn er sah sich immer wieder genötigt, anzuerkennen, dass er diese unermessliche Ehre nicht seinem eigenen Verdienste, sondern der Freigebigkeit des Schöpfers zuzuschreiben habe."

„Er ist also gewiss ein edles Geschöpf, dieser Mensch, obgleich er sich später, als ihn die Leidenschaften berückten, eine grosse Schande zuzog. Aber betrachte ihn nicht nach der Sünde, sondern schätze seinen Adel nach der Vollkommenheit, die er vor dem Falle hatte; und du wirst finden, dass es eines gütigen Gottes eben nicht unwürdig sei, sich einem solchen Wesen zu

dessen Heile gleichfalls mitzuteilen, wie er es auch geschaffen hatte.“ *)

Wir glaubten, durch dieses lange, aber herrliche Citat den Leser wohl nicht zu ermüden. Dasselbe ist ganz geeignet, zu zeigen, was alles an Philosophie, Vernunft und Beredsamkeit sich in den Vätern unseres Glaubens vereinigte, und welche Reichtümer eben dieser Glaube ihrem Genie darbot.

Die letzte Betrachtung, mit welcher die Rede des hl. Theodotus schliesst, erhält ein unermessliches Gewicht aus der unbefleckten Empfängnis der hl. Mutter Gottes. Es ist in der Tat nicht notwendig, den Menschen aufzufassen, wie er vor dem Falle war, und ihn von der Schmach der Sünde frei zu denken, um seine Grösse in Maria zu beurteilen. Maria war von dieser Schmach ausgenommen. Sie befindet sich also in jenem ursprünglichen Zustande der Grösse und Schönheit, in welchem der Mensch aus der Hand Gottes hervorging. Ja, was sage ich? Sie war der Gegenstand einer ganz besonderen Schöpfung und sogar einer ganz besonderen Vorherbestimmung, welche ihrer Würde als einer Mutter Gottes entsprach. Die allerseligste Jungfrau sollte die Mutter Gottes sein; aber sie ist dies, so zu sagen, nicht erst geworden, sondern sie war schon als Mutter erschaffen und von Ewigkeit her zur Mutter auserwählt. Es Gottes unwürdig finden, dass er im Schosse Marias unsere Natur annahm, heisst also nichts anderes, als ihm verweigern, dass er gerade seine Würde wahrnehme und behaupte; ja es heisst nichts anderes, als diese Würde in ihrem eigenen Heiligtume angreifen.

„Quid est, quod te permovet in mea nativitate?“ sagt der Sohn Gottes selbst durch den Mund des hl. Augustinus. „Non sum libidinis conceptus cupiditate. Ego matrem, de qua nascerer, feci. Ego viam meo itineri praeparavi atque mundavi. Haec, quam despicis, Manichaee, mater ista mea, sed manu fabricata est mea. Si potui inquinari, cum eam facerem, potui in illa inquinari, cum ex ea nascerer. Was missfällt dir denn so sehr an meiner Geburt? Ich bin keineswegs die Frucht der Begierlichkeit. Ich selbst habe mir die Mutter gebildet, aus der ich geboren werden wollte. Ich selbst habe mir den Weg zu meiner Menschwerdung bereitet, und ich habe ihn gereinigt. Diejenige, welche du verachtest, ist meine Mutter, die ich mir mit eigener Hand geschaffen habe. Wenn es für mich eine Makel ist, von ihr geboren zu sein, so ist es auch eine Makel für mich, dass ich sie schuf.“ **)

So lassen sich denn alle Schwierigkeiten an dem Geheimnis der Menschwerdung heben, und die scheinbaren Widersprüche

*) S. Theodotus, Concil. Ephes., tom. III. pag. 1017.
**) S. Augustinus, De quinque haeresibus, cap. 50.

lösen sich in ganz natürlicher Weise auf. Diese Widersprüche sind übrigens auch das einzige, was zu beleuchten notwendig ist. Man kann das aber weniger durch Gründe und strenge Vergleiche tun, als vielmehr durch Beispiele, welche das Geheimnis einigermassen erklären und die Kenntnis desselben erleichtern. Und diese Beispiele bieten selbst wieder natürliche Geheimnisse dar, welche ebenfalls tief genug sind, um unsere Vernunft unter das übernatürliche Joch des Glaubens zu beugen. Auch kann man die Widersprüche durch Ähnlichkeiten beleuchten, welche sprechend genug sind, um unseren Glauben an das Geheimnis der Menschwerdung zu einem wahrhaft vernünftigen zu machen.

Aber dies ist auch alles. Das Geheimnis ist und bleibt ein Geheimnis, ein unerforschliches Geheimnis, ein bodenloser Abgrund, in welchem alle unsere eitlen Begriffe durch die Allmacht des Unendlichen, dessen Unbegreiflichkeit selbst wieder die Evidenz bewirkt, verschlungen werden. In diesem Sinne muss man sagen, dass das Geheimnis, wie sehr es auch von allen falschen Vorstellungen und allen scheinbaren Widersprüchen befreit sein mag, sich eigentlich durch sich selber beweist, nämlich durch seine Tiefe, seine Höhe und seine Unendlichkeit.

J. J. Rousseau äussert sich an einer Stelle, wo er von Gott spricht, folgendermassen: „Jedoch, ich habe gut sprechen. Gott ist einmal so. Ich nehme ihn wahr und beweise ihn mir selbst. Aber darum begreife ich doch nicht besser, wie er so sein kann. Je mehr ich mich anstrenge, sein unendliches Wesen zu betrachten, desto weniger begreife ich ihn. Er ist aber; das genügt mir. Je weniger ich ihn begreife, desto mehr bete ich ihn an. Ich demütige mich und spreche zu ihm: Wesen aller Wesen! Ich bin, weil Du bist. Versenke ich mich in Deine Betrachtung, so erhebe ich mich zu meiner Quelle. Der beste Gebrauch von meiner Vernunft ist der, dass ich sie beuge vor Dir; und von Deiner Grösse mich erdrückt zu fühlen, ist das Entzücken meines Geistes und die Wonne meiner Schwachheit."

Eine solche herrliche Sprache müssen wir jedesmal führen, so oft wir mit Gott über irgend ein Geheimnis des Glaubens verkehren; denn es ist Gott eigen, sie überall, wo er sie findet, zu rechtfertigen. Folglich gebührt sie sich ganz bei dem Geheimnis der Menschwerdung, falls dasselbe wahr sein soll; es würde aber nicht wahr sein, wenn wir es zu begreifen vermöchten.

Die Einwendungen, welche eine schwache Vernunft gegen dieses Geheimnis vorbringt, sind gerade die Beweggründe, die eine überlegene Vernunft bestimmen, dasselbe anzunehmen.

„Gilt euch also Jesus Christus nicht mehr für Gott," sagt der hl. Hilarius, „weil er als Ewiger geboren wird, als Unveränderlicher wächst, als Leidensunfähiger Schmerz empfindet, als

Lebendiger stirbt und als Toter lebt? und weil er in allen diesen Dingen die Natur beschämt? Aber ich bitte euch, saget mir, was ist denn alles dies anderes, als allmächtig sein, d. h. Gott sein?" *)

„Fraget mich also weiter nicht," sagt der hl. Johannes Chrysostomus, „wie alles dies geschah oder geschehen konnte! Wo Gott will, da beugt sich die Ordnung der Natur. Seinem Willen fügt sich alles. Voluit, potuit, descendit, salvavit; er hat gewollt, er hat gekonnt, er ist herabgestiegen und hat uns erlöset." **)

*) S. Hilarius, L. IV. De Trinitate.
**) S. Johannes Chrysostomus, De divina generatione.

Synopsis

des Lebens und Seins Mariä.

XXII. Kapitel.

1. Prädestination der allerseligsten Jungfrau.

Der hl. Evangelist sagt von Christus: „In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum“. „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott“ (Joh. I, 1) und daher schreibt der hl. Paulus, dass Christus „vorherbestimmt war zum Sohne Gottes“ (Röm. I, 4), und eben wegen dieser Wahrheit erklärt der göttliche Meister von sich: „Priusquam Abraham fieret, Ego sum“, „Ehe denn Abraham ward, bin ich“ (Joh. VIII, 58). Sagt nun der Evangelist Johannes weiter: „Et Verbum caro factum est et habitavit in nobis“, „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, so gilt diese Vorherbestimmung bezüglich der Menschwerdung Christi auch notwendig derjenigen, durch die sich diese Menschwerdung vollziehen sollte. So wahr von Anbeginn die Menschwerdung Christi im Plane Gottes lag, so wahr ist auch die Prädestination derjenigen, durch welche „das Wort“ Fleisch werden sollte. Aus der Richtigkeit dieser Tatsache heraus wendet die hl. Kirche an ihren Marienfesttagen die Stelle des Buches der Sprüche auf die allerseligste Jungfrau an, wo es heisst: „Dominus possedit me ab initio viarum suarum antequam quidquam faceret a principio. Ab aeterno ordinata sum, et ex antiquis antequam terra fieret.“ . . . (Prov. VIII, 22 ff.)

„In Gott“, wie der Weltapostel lehrt, sind wir ja alle auserwählt und vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden“ (cf. Rom. VIII, 24; Eph. I, 4), aber bei Maria war diese Prädestination über die aller anderen erhaben, indem sie zur Mutter Gottes vorherbestimmt war. Diese Vorherbestimmung ist seit Paradiesestagen von Gott auf vielerlei Art der Welt ver-

kündigt. So oft wir in der Hl. Schrift forschen, die von Christus zeuget, können wir uns daher hinter jeder bezgl. Stelle gleichsam die Worte gesetzt denken: „Et erat Mater Jesu ibi.“ (cf. Joh. II, 1.)

Die Jungfrau, deren Leben und Sein wir hier überblicken, „hat sich“, um mit dem hl. Bernard zu reden, „nicht von ungefähr und durch Zufall gefunden, sondern der Allerhöchste hat sie von Ewigkeit her auserwählt, gekannt und zur Mutter vorbereitet.“ „Virgo non leviter et fortuitu inventa, sed a saeculo electa ab Altissimo, praecognita et sibi praeparata est.“ (De Nat. Virgin.)

XXIII. Kapitel.

2. Die unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau.

In ihrer Prädestination war Maria vor allem dahin prädestiniert, dass sie mit einer solchen Würdigkeit und Heiligkeit geschmückt sei, wie es ihr als künftige Gottesgebärerin geziemte.

Dazu geziemte es sich zuerst, dass sie vom allgemeinen, durch die Sünde Adams und Evas über die ganze Menschheit heraufbeschworenen Fluche ausgenommen werde, und so bezeugt schon das Protoevangelium, dass ein Weib nicht dem Fluche Evas unterliegen, vielmehr dem Teufel den Kopf zertreten werde. Mag diese „makellos Schöne" im Evangelium auch nicht ausdrücklich die unbefleckt Empfangene heissen, so heisst sie doch darin die „Gnadenvolle" (Luk. II), und bezüglich solchen und ähnlichen Schweigens des Evangeliums müssen wir die Regel des hl. Augustinus berücksichtigen: „Ubi Scriptura divina nihil de B. Virgine commemorat, inquirendum est, quid conveniat rationi; fiatque ipsa ratio auctoritas, sine qua neque est, neque valet auctoritas." (Serm. de assumpt. B. V.)

Das Dogma von der unbefleckten Empfängnis der seligsten Jungfrau ist an anderen Stellen dieses Buches genügend dargelegt, deshalb beschränken wir uns hier darauf, anzuführen, welchen Eindruck die Promulgation dieser Glaubenslehre in Rom einst hervorrief: „Der Eindruck", schreibt P. Wilmers in seinem Lehrbuch der Religion, (Münster 1856 p. 592, Anm.) „welchen die päpstliche Entscheidung (Pius IX. am 8. Dec. 1854) hervorrief, erinnert an das freudige Entzücken, mit dem einst die Bewohner von Ephesus die Erklärung des Konzils vernahmen, das die göttliche Mutterschaft Mariä gegen Nestorius aufrecht hielt. Vernehmen wir, wie Se. Eminenz Kardinal v. Reisach, damals als Erzbischof von München in Rom anwesend, im Hirtenbriefe vom 2. Febr. 1855 die Feierlichkeit beschreibt: „Wie freute sich ganz Rom, als kund wurde, der Hl. Vater habe nunmehr die Entscheidung dieser hl. Glaubenslehre getroffen und die Verkündigung werde am 8. Dez. geschehen. Ihr werdet begreifen, mit welcher Freude unser Herz erfüllt war, als an dem grossen Festtage mit dem Hl. Vater der unabsehbare Zug von Kardinälen, Bischöfen und anderen hohen Würdenträgern der Kirche den gewaltigen Dom von St. Peter betrat, als eine Menge aus allen Nationen, welche selbst diese so

umfassenden Hallen füllte, hereinwogte und als die Töne der Litanei wiederhallten, die dem Hochamt vorangingen. Nun begann das hl. Opfer mit all jener Pracht, welche die päpstliche Würde umgibt, gehoben durch die Gegenwart von 200 Kardinälen und Bischöfen. Als die hl. Handlung bis an das Credo vorangeschritten war (es war 11 Uhr) traten die ältesten aus den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen und zwei orientalische Oberhirten vor den Thron des Papstes und baten ihn als Stellvertreter Christi und Nachfolger des hl. Petrus den entscheidenden Ausspruch tun zu wollen. Der Hl. Vater antwortete, dass er zuvor noch einmal den Beistand des Hl. Geistes anrufen wolle, warf sich auf die Kniee nieder und stimmte den Hymnus „Veni Creator" an; mit ihm kniete und sang und betete die ganze unermessliche Versammlung, so dass die mächtigen Wölbungen von St. Peter wahrhaft von den Gebeten der Kirche Gottes erfüllt waren. Dann folgte tiefe Stille! Es erhob sich der oberste Hirt und Lehrer der Kirche in nächster Nähe jenes Stuhles, auf dem der Apostelfürst gesessen. Alle Herzen bebten, als seine männlich milde Stimme die Verkündigung begann. Alles war tief ergriffen und reichliche Tränen flossen, als diese väterliche Stimme vor Rührung fast zu versagen schien und erst allmählich die Kraft gewann, um die Worte des Heiles auszusprechen. — Als aber der Hl. Vater vollendet hatte, da strahlten alle Augen vor Freude, da klangen die Glocken der ganzen hl. Stadt, da dröhnten die Kanonen der Engelsburg und das hl. Opfer schritt feierlich voran, bis ein vieltausendstimmiges Te Deum das erhabenste Fest beschloss, das Rom jemals bei St. Peter gesehen. Die Sonne leuchtete lieblich an diesem hehren Tage der allerseligsten Jungfrau Maria; die freudig bewegte Menge erfüllte die Strassen der ewigen Stadt, die am Abende in einem Meer von Licht leuchtete. Jeder fühlte, dass das dringendste Bedürfnis des Herzens befriedigt sei, dass heute die katholische Kirche die süsseste Pflicht kindlicher Liebe gegen ihre hehre Mutter und allzeit unbefleckte und benedeite Jungfrau erfüllt habe."

(An andrer Stelle länger behandelt.)

XXIV. Kapitel.

3. Mariä Geburt.

Die ganze positive Geburtsurkunde der seligsten Jungfrau liegt in den paar Anfangsworten der vielumstrittenen Stammtafel, die der hl. Lukas in seinem Evangelium bringt. (Luk. III.) Nach diesem war sie eine Tochter Helis. Die weiteren Umstände lassen Maria sicher als Tochter Davids feststellen. Alles weitere über ihre glückselige Geburt ist uns in apokryphischen Schriften und unsicheren Legenden erzählt, wenigstens sind — soweit bis jetzt erforscht — keine weiteren ganz positiven Nachrichten auf uns gekommen.

Wie herrlich muss aber die Wurzel Jesses gewesen, die das Gottesblümlein Jesum hervorbrachte, und jubelnd singt deshalb die hl. Kirche: „Deine Geburt, o allerseligste Jungfrau, hat die ganze Welt mit Freude erfüllt!“ Wohl kein Lied hat so innig dieses Kindes Schönheit besungen, als folgendes:

„Ros', o schöne Ros',
In St. Annä Schoss,
Welche Wunderros'
Blüht in diesem Schoss,
Füllt mit süssem Duft
Allumher die Luft;
Keines Frühlings Pracht
Jemals hat gebracht,
Eine solche Ros',
Als St. Annä Schoss!“

Die Schönheit Mariä verkündigt uns ihr Name, der auch Stern bedeutet. Von diesem Sterne sprach der Prophet Balaam: „Videbo eum, sed non modo, intuebor illum sed non prope: Orietur stella ex Jacob“, „ich werde ihn sehen, aber noch nicht; schauen werd' ich ihn, aber nicht nahe! Ein Stern geht auf aus Jakob!“ (Num. XXI, 17.)

Ferner wird Maria im Hohenliede die Morgenröte genannt (VI, 9) und so singt die hl. Kirche in ihrer Marienpräfation von ihr: „quae lumen aeternum mundo effudit Jesum Christum,“ sie hat über die Welt das ewige Licht, Jesum Christum, ausgegossen.“

Maria, die jenes Kindlein geboren, zu dem die Nationen beten, war zwar aus königlichem, aber ganz verarmtem Geschlechte. Aber gerade „diese Niedrigkeit seiner Magd hat Gott angesehen.“

XXV. Kapitel.

4. Jugendleben Mariä.

Es wird behauptet, dass Maria als dreijähriges Kind von ihren Eltern Joachim und Anna in den Tempel nach Jerusalem gebracht, dem Dienste des Herrn als Tempeljungfrau geweiht worden und allda bis zu ihrer Verlobung mit Joseph geblieben sei. (cf. Brev. Rom. die 21. Nov., St. Gregor Nyss. (?) hom. in diem Nat. Christi.) Benedikt XIV. erklärt, dass man an dieser Tatsache nicht zu zweifeln brauche (de fest. B. M. C. 14 n. 4.).

Über das Jugendleben Mariä betrachtet so schön der heil. Ambrosius, indem er schreibt: „Nihil torvum in oculis (Mariae), nihil in verbis procax, non gestus fractior, non incessus solutior, non vox petulantior; ita ut corporis species simulacrum fuerit mentis, figura probitatis, nullo meliore custodis sui quam seipsa, quae incessu affataque venerabilis, non tam vestigium pedis tolleret, quam gradum virtutis attolleret.“ „Nichts Stolzes war in ihrem Blick, nichts Unbedachtes in ihrem Wort, nichts Unpassendes in ihrem Benehmen, nichts Nachlässiges in ihrem Gang, nichts Vorlautes in ihrer Sprache, sondern ihr ganzes Äussere war gleichsam der Spiegel ihrer Seele und das Abbild ihrer Heiligkeit, die unter keinem besseren Beschützer als sie sich selbst war. Denn wohin sie auch kam, und mit wem sie auch sprach, überall war sie gleich verehrungswürdig, ja sie schien weniger auf ihren Füssen zu gehen, als vielmehr durch ihre Tugend über der Erde zu schweben.“ (St. Ambr. de virgin. l. II.)

Gregor Nyss. (in diem nat. Dom.), St. Ambrosius (de inst. virgin.), St. Augustinus (de s. virgin.) u. v. a. berichten, dass die Hochgebenedeite das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit abgelegt habe, und sie deuten dahin jene Worte Mariä: „Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco.“ Suarez sagt hierzu mit Recht: „Inter catholicos concertatio non est, quin b. Maria virginitatem voverit“ (de myst. Vit. Christ. disp. VI s. II.).

Warum Maria, — abgesehen vom übrigen Plane Gottes, sich dennoch verlobte, lag wohl in den Familienverhältnissen der seligsten Jungfrau; sie fand sich genötigt, laut Gesetz und nach Wunsch der ihr nahe Stehenden in die Verlobung mit Joseph einzuwilligen, aber nur unter der Voraussetzung, dass sie ihre Jungfrauschaft bewahren könne. Gott aber wollte das alles so, damit die Ehre der allerseligsten Jungfrau in concipiendo et

pariendo Christi vor der Welt nicht angetastet werde und damit „die Geburt des Herrn", wie der hl. Ignatius sagt, „dem Teufel verheimlicht werde," da er Jesum aus einer Jungfrau, jedoch nicht aus einer verheirateten Jungfrau erwartete. (Ausserdem verschiedene Nebengründe.)

Trotz des Jungfräulichkeitsgelübdes war die zwischen Joseph und Maria bestehende Verbindung als matrimonium ratum non consummatum eine gültige Ehe, denn nicht ist das debitum conjugale zur gültigen Eheschliessung conditio repletura sine qua non, sondern ein jus sibi invicem, und es braucht zur gültigen Eheschliessung nur die possibilitas corporalis, dieses jus eventuell ausüben zu können, vorhanden zu sein. Ein invicem nach Eheschliessung gegebenes Versprechen auf dieses jus zu verzichten, hebt die Gültigkeit der Ehe nicht auf, ut patet. —

Bei diesem Zeitmoment angekommen, treffen wir also die vorherbestimmte, unbefleckte, gnadenvolle, heiligste Jungfrau zu Nazareth in Galiläa. —

XXVI. Kapitel.

5. Mariä Verkündigung.

Dieser Jungfrau wurde jener himmlische Gruss zu teil und jene Botschaft gebracht, durch die all die Verheissungen der Propheten von dem Kommen des Erlösers in Erfüllung gehen sollten. Durch diesen Gruss „Ave, gratia plena" ward die seligste Jungfrau als die „unbefleckte, makellose, auserlesene, unbefleckt empfangene, als vom allgemeinen Fluche Evas ausgenommene" bezeichnet, die durch Überschattung des Hl. Geistes in immerwährender Jungfrauschaft den Messias empfangen und gebären, Mutter Gottes werden sollte. —

Durch ihr gesamtes Verhalten zu dieser Engelsbotschaft bewies die heiligste Jungfrau ebenso ihre ganze Tugend- und Heiligkeitsgrösse, wie Gott der Herr und der Erzengel bei Christi Verkündigung ihr die höchste Ehre erwiesen und sie als die lobwürdigste der ganzen Welt vor Augen stellte. „Der Segen", sagt sogar Calvin, „welchen uns Jesus Christus vom Himmel gebracht hat, können wir nicht anders vollkommen erkennen, als wenn wir betrachten, wie sehr Gott Maria mit Ehre und Gnade bereicherte, als er diese Jungfrau zur Mutter seines eingeborenen Sohnes erkor." (Calv. comm. in harm. Evang. p. 20.) —

Die „gnadenvolle" Jungfrau besass die ganze Gnadenfülle; sowie ihr Name Meer bedeutet, so ergiessen sich in dieses Meer alle Ströme der göttlichen Gnade. Und immer noch ist Maria an Gnade gewachsen und besass am Ende ihres benedeiten Erdenlebens soviel Gnade, wie die Gnade aller Heiligen in cumulo, und dieser irdischen Gnade entspricht die Herrlichkeitsfülle Mariä im Himmel, wo sie nach Gott die Grösste ist.

Auch folgt aus der Gnadenbenedeiung Mariä die grösste einzig dastehende Verdienstfülle der seligsten Jungfrau, in der sie alle Heiligen bei weitem übertrifft.

Die erhabenste Jungfrau ward also benedeit von Gott und auserkoren zur Mutter des Weltheilandes. Dadurch aber, dass sie als die demutreichste und reinste Magd in Gottes hl. Willen einstimmte und sprach: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum", hat sie die ganze Welt zu ewigem Danke verpflichtet und den Himmel mit ewigem Jubel erfüllt. Deshalb vereinigen sich Himmel und Erde in dem Verkündigungsgruss: Ave Maria!

XXVII. Kapitel.

6. Mariä Heimsuchung.

Bald nach der Verkündigung reiste die seligste Jungfrau zu ihre Base (Cousine) Elisabeth, wie der hl. Lukas ausführlich berichtet und blieb dort wahrscheinlich gegen 3 Monate.

Neben der grossen Nächstenliebe und Hülfsbereitschaft Mariä ist es die Benedeiung von seiten Elisabeths, die unsere Betrachtung fesselt und die da lautet: „Beata, quae credidisti", selig, die du geglaubt; denn was dir von dem Herrn verheissen ist, wird in Erfüllung gehen." (Luc. I, 45). Elisabeth war auch die erste, die, erfüllt vom Hl. Geiste, einerseits mit den Engelsworten Maria benedeite und anderseits die Grösse und Macht der Mutter Gottes fühlte, indem Johannes, der unter ihrem Herzen ruhte, wunderbarerweise aufhüpfte. Elisabeth ist endlich auch die erste, welche in der seligsten Jungfrau die Mutter des Herrn erkannte.

Das allerwichtigste Moment bei der Heimsuchungsgeschichte ist der Hochgesang der hl. Gottesmutter: Magnificat anima mea Dominum, et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo." Weil er so innig zum Leben Mariä gehört, sprechen wir hier ausführlich darüber und zwar mit den trefflichen Worten des Advokaten Nicolas.

XXVIII. Kapitel.

7. Der Hochgesang Mariä.

„Magnificat anima mea Dominum.“

In dem Magnificat liegt eine Kraft, die wohl gar einen Atheisten zu bekehren vermag. Das Zeugnis, welches es der allerseligsten Jungfrau gibt, erhebt sich so hoch, dass es für sich allein schon die Göttlichkeit des Christentums, ja selbst das Dasein Gottes, beweist. Wie dürften also die Christen bei ihm unempfindlich bleiben? Und doch ist dies so häufig der Fall!

Man schüttle einmal für einen Augenblick jene starre Gefühllosigkeit ab, die den Geist, an Wunder gewöhnt, allmählich ergriffen hat! Man denke sich, als wäre es das erste Mal, dass eine arme Jungfrau vom niedrigsten Stande und aus dem verachtetsten aller Völker, die seit achtzehn hundert Jahren, ungeachtet der grössten Umwälzungen und der tiefsten Verschiedenheiten, welche das Menschengeschlecht in seinen zahlreichen Völkerschaften aufweist, dennoch stets und überall ein Gegenstand heiliger Huldigung und heiligen Vertrauens gewesen ist!

Man erwäge noch, dass diese bescheidene Jungfrau sich durch keine einzige glänzende Tat ausgezeichnet hat, dass nichts einfacher, gewöhnlicher und verborgener war, als ihr Leben, und dass selbst ihre Geschichtschreiber und Lobredner wie aus Ehrfurcht vor einer solchen Niedrigkeit nicht im mindesten versucht haben, durch irgend eine Erfindung, durch irgend einen Kunstgriff oder durch irgend eine Ausschmückung, die unsere Einbildungskraft hätte verleiten und unsere Begeisterung hätte entzünden können, ihren Charakter zu verschönern und zu heben.

Es ist dies eine Tatsache, — ja eine Tatsache, gross wie die Welt, die sie erfüllt. Bei jedem Schritte, den man tut, stösst man auf ihr Zeugnis.

Wo ist jemand, der sie anders erklären könnte, als durch die Gottheit des Sohnes jener Jungfrau, durch das Walten der Vorsehung Gottes, der an jener demütigen Kreatur die Kraft seines Armes hat offenbaren wollen?

Aber hierin liegt erst bloss der geringere Grad des Wunders; es gibt auch noch einen höheren.

Diese arme Jungfrau ward eines Tags, als das Dunkel ihrer Niedrigkeit sie noch ganz umhüllte, als ihre hohen und auf natürliche Weise unerklärbaren Geschicke noch vor aller Welt

verborgen lagen, in den Gebirgen Judäas von ihrer Base ohne Zeugen und Zuhörer mit den nämlichen Glückwünschen begrüsst, mit welchen seitdem alle Jahrhunderte sie beständig begrüsst haben und auch künftig alle sie grüssen werden; sie nahm diese Huldigung an mit dem vollen Bewusstsein von ihrer Wahrheit; mit prophetischer Begeisterung erschaute und verkündigte sie ihre ganze künftige Grösse und stimmte einen Lobgesang an, den erhabensten, der jemals auf Gott gesungen worden, einen Hymnus, der so ausführlich, so prophetisch, so mit der Erfüllung übereinstimmend ist, dass, wenn man ihn heute verfassen wollte, nichts Genaueres und Passenderes hervorgebracht werden könnte: — ja was sage ich? — dass er dies sogar um die ganze Dauer der künftigen Jahrhunderte überbieten würde, weil jedes derselben seine Stelle in ihm findet und erst alle ihn erfüllen werden.

Das ist der Lobgesang der allerseligsten Jungfrau, das Magnificat.

Dieser Marianische Hymnus ist keineswegs ein Wunder, welches schwer nachzuweisen wäre. Alle Welt hat ihn in Händen. Man braucht nur das Evangelium aufzuschlagen und ihn im ersten Kapitel des hl. Lukas zu lesen. Die grössten Gelehrten haben durch eine genaue Kritik festgestellt und erklärt, dass uns das christliche Altertum wenige Werke hinterlassen hat, deren Ächtheit so vollständig nachgewiesen ist, wie die der Schriften des hl. Lukas. *)

Was die Wahrhaftigkeit des Evangelisten angeht, so berufe ich mich auf den Eindruck, den die Lektüre des ganzen ersten Kapitels auf jeden machen muss. Wenn übrigens der hl. Lukas nicht wahrhaftig gewesen wäre, so müsste die Lüge ebenso prophetisch sein, wie die Wahrheit. Und für wen würde die Lüge erfunden worden sein? Jedenfalls doch nur für Maria! Dagegen ist aber zu bemerken, dass Maria, die vom Heilande dem hl. Johannes anvertraut war und ihr ganzes übriges Leben zu ihm in den Beziehungen einer Mutter zu ihrem Sohne stand, weit eher diesen Evangelisten zur Verkündigung ihres Lobes würde geneigt gefunden haben, als den hl. Lukas, falls man überhaupt bei so heiligen Personen eine derartige Neigung voraussetzen darf. Ausserdem macht der hl. Lukas, wie auch die übrigen heiligen Verfasser des Neuen Testaments, eine solche Voraussetzung darum ganz unmöglich, weil er in seinem Evangelium mit vollkommener Treue manche andere Umstände erzählt, in welchen der Charakter der allerseligsten Jungfrau keineswegs gehoben, sondern vielmehr herabgedrückt erscheint, ja sogar herabgedrückt, dass man diese Schriftstellen zu Einwürfen gegen die Verehrung Marias gebraucht

*) Man sehe hierüber Lardner's, Credibility of the Gospel's history, part. II.

hat. So z. B. erzählt der hl. Lukas, dass Jesus seinen Eltern, die ihn drei Tage lang gesucht und endlich im Tempel wiedergefunden hatten, die Antwort gab: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ Eine solche Antwort enthält schon einen Tadel über die Besorgnis, mit welcher Maria und Joseph ihren Sohn gesucht hatten. Sonst hat sie aber, wie es scheint, nichts Dunkles, das schwer zu verstehen wäre; und wenn sie wirklich etwas Verborgenes in sich schlösse, das unserer Erkenntnis entgeht, so müssten wir es der allerseligsten Jungfrau wohl zutrauen, dass sie darüber erleuchtet gewesen sei. Aber der nämliche Evangelist, der uns das Magnificat berichtet, versichert uns nichtsdestoweniger, dass sie diese Anwort nicht begriffen habe, und er begnügt sich damit, uns dies zu sagen, ohne für Maria oder für uns irgend ein Wort zur Vorsicht fallen zu lassen und ohne sich um unsere Gedanken, deren Verirrung er durch einen von den seinigen hätte vorbeugen können, auch nur im mindesten Sorge zu machen. (Lukas 2, 49 - 50.) Daraus können wir also deutlich sehen, dass der hl. Lukas ein treuer Geschichtschreiber ist; denn er schreibt das, was wahr ist, selbst ohne wahrhaftig zu scheinen. Und wir erkennen klar, dass er eine ganz andere Aufklärung hatte, als die unsrige ist; denn er schreibt, wie keiner von uns würde geschrieben haben.*)

Es ist also historisch und moralisch wahr, dass das Magnificat aus dem Munde der allerseligsten Jungfrau stammt. Für jeden Christen dürften indes fernere Nachweise wohl überflüssig sein. Darum wollen wir bloss noch bemerken, dass das Zeugnis des hl. Lukas auch durch das des hl. Paulus bekräftigt wird.**) Denn entweder ist das Evangelium des hl. Lukas, wie Tertullian und der hl. Athanasius meinen, nichts anderes, als das Evangelium des hl. Paulus selbst, der es etwa dem Evangelisten diktiert hat, weshalb er es auch im Briefe an die Römer „mein Evangelium“ nennt; (Römer 2, 16.) oder der hl. Lukas hat das, was der hl. Paulus predigte, aufgeschrieben und selbst veröffentlicht, wie der hl. Irenäus sagt; oder endlich der Schüler hat unter Anleitung des Apostels geschrieben und der Apostel hat das Geschriebene veröffentlicht, wie der hl. Gregor von Nazianz berichtet. Es bleibt sich aber gleich, welche von diesen drei Meinungen die richtige sei; denn soviel ist gewiss, dass der hl. Lukas in Übereinstimmung mit dem grossen Apostel sein Evangelium geschrieben und uns das Magnificat überliefert hat. Dies ist auch noch daraus ersichtlich, dass der hl. Paulus das Evangelium immer übereinstimmend mit dem Texte des hl. Lukas citiert.

---

*) Wir werden zu seiner Zeit auf dieses Faktum aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau zurückkommen. Dasselbe enthält nichts, worüber wir in Verlegenheit kommen müssten.

**) Der Evangelist war bekanntlich der Schüler dieses Apostels.

Darin liegt nun eben, wie wir schon sagten, ein prophetisches Wunder, welches allein schon hinreicht, jedem aufmerksamen Geiste die Göttlichkeit des Christentums und das übernatürliche Walten der Vorsehung in der Welt zu beweisen.

Wieschr müsste es also hinreichend sein, seinen unmittelbaren Gegenstand, den Kultus der allerseligsten Jungfrau, in den Augen aller zu rechtfertigen!

Eine speziellere Betrachtung dieses erhabenen Lobgesanges wird uns in dieser Hinsicht die ganze Kraft desselben besser wahrnehmen lassen.

Erstlich müssen wir darauf aufmerksam machen, wie herrlich sich dieser Hymnus aus der Situation ergibt, in welcher er sich vernehmen lässt; die Kraft, welche er aus derselben empfängt, ist die nämliche, die er ihr erteilt.

Das Magnificat ist der Erguss und gleichsam der Ausbruch derselben Inspiration, welche die Jungfrau angetrieben, von ihrer Wohnung über die Berge hin zu Elisabeth zu eilen, welche Johannes den Täufer im Mutterschosse freudig aufgeregt, welche der betagten Elisabeth jene laute Stimme verliehen hat, mit welcher sie ausrief: „Du bist gebenedeit unter den Weibern!“ und welche nun aus der grossen Seele Marias in ihrer ganzen Fülle hervorquillt.

Die Bewegung dieser Inspiration findet man schon vollständig in dem ersten Worte, mit welchem der Evangelist die Erzählung der Heimsuchung beginnt, und mit welchem er dieses Geheimnis an das der Menschwerdung knüpft: Exsurgens Maria. Auch könnte man die Scene der Heimsuchung überspringen, oder jenes erste Wort wiederholen, und doch ohne Störung des Zusammenhanges lesen: Exsurgens Maria ait: Magnificat anima mea Dominum! *)

Das Magnifikat ist also der Gesang der erlauchten Mutterschaft Marias in ihrer ersten Begeisterung, das Hochzeitslied des Hl. Geistes, der Hymnus des Wortes bei seiner Einkehr in Maria. Der Herr selbst lobpreist seine Mutter durch ihren Mund. Die allerseligste Jungfrau ist bloss das äusserliche Werkzeug zu diesem bewunderungswürdigen Tonstück, welches Gott in ihrem Herzen komponierte.

Die zwischengeschobenen Züge, welche die Heimsuchung ausmachen, sollen nichts weiter, als bloss den Weg und den Fortschritt der Inspiration angeben, bloss zum Vorspiel dienen und das Thema enthalten; auch kommen sie in dem Gesange Marias vergrössert und herrlicher ausgeführt wieder vor.

*) Hat nicht gerade in diesem Sinne die Kirche den Gebrauch eingeführt, dass jedesmal, wenn das Magnificat gesungen wird, sich ebenfalls der ganze Chor erhebt?

So springt Johannes im Schosse Elisabeths vor Freuden auf, Exsultavit gaudio infans in utero; und Maria frohlockt in Gott, ihrem Heilande, Exsultavit spiritus meus in Deo salutari meo; Elisabeth nennt Maria selig, und Maria sagt aus, dass alle Geschlechter sie selig preisen werden; Elisabeth prophezeihet: „Was dir vom Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen," und Maria bezeichnet das vom Herrn Gesagte als etwas Grosses und entrollt vor unseren Augen die Prophezeiung Elisabeths und die Wunder des Christentums bis zum Ende aller Zeiten.

Nur mit dem Verständnis dieses Vorspiels und dieser Einklänge muss man dem göttlichen Liede lauschen:

„Hoch preist meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande. Denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Und siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter; denn Grosses hat an mir getan, der da mächtig ist."

Halten wir hier ein, und verteilen wir unsere Bewunderung!

Wohl niemals hat die Inspiration ihren göttlichen Born mit mehr Fülle und mit mehr Kraft sprudeln lassen, als in diesem herrlichen Lobgesange, der in den achtzehn hundert Jahren, seit denen er bereits in der Welt ertönt, noch immer unseren Ohren nicht gewöhnlich ist, und dessen Prophezeiung unser Mund immer mehr in Erfüllung bringt. Der prophetische Hauch, der in den unsterblichen Psalmen ihres königlichen Ahnen atmet, scheint ganz in die Seele Marias übergegangen zu sein, und zwar erweitert und geregelt durch den Besitz seines Gegenstandes. Und was die Majestät und die Kraft dieses göttlichen Gesanges recht hervorhebt, ist eben die Demut und die Schwachheit derjenigen, die denselben vernehmen lässt. Wenn das Lied einer Judith oder einer Debora diesen Charakter hat, so begreift man das, weil es übereinstimmt mit der Kühnheit, die sie in ihren Handlungen gezeigt haben; aber Maria, die bescheidene Maria, die Magd des Herrn, die von nichts anderem erfüllt ist, als von dem Gefühle ihrer „Niedrigkeit", — woher nimmt sie alle diese Entzückungen, alle diese Klänge von Ruhm, von Grösse, von Macht, die sich in ihrem Munde häufen? Sie singt dem Allmächtigen ein Lob, wie es noch niemals von einer Kreatur war erhört worden; sie hüllt sich selbst mit in den Glanz ihres Herrn ein und erblickt sich als den Gegenstand der Verehrung der ganzen Welt und als den glorreichsten Zeugen jener Grösse Gottes, welche sie besingt. Woher, frage ich, hat sie solche Klänge genommen? Sie schöpft dieselben gerade aus dem Gefühle ihrer eigenen Niedrigkeit und aus dem Gefühle ihrer von Gott empfangenen Grösse. Diese beiden Gefühle, eingeflösst durch die Wahrheit selbst, die persönlich im Schosse der Jungfrau wohnte, waren gleichsam die beiden

Abgründe, welche sich gegenseitig hervorriefen.*) Der Anblick ihrer Niedrigkeit gab ihr das bestimmte Gefühl der Grösse, welche sie dem Herrn verdankte, und der Anblick dieser Grösse erweiterte noch das Gefühl ihrer Niedrigkeit. Diese erhabene Grösse erklang gewissermassen aus dem Abgrunde der Demut Marias, wie aus einem musikalischen Instrumente, dessen liebreicher und harmonischer Wohllaut wunderbar geeignet war, den Namen des Herrn ertönen zu lassen. Die allerseligste Jungfrau konnte sich um so mehr glücklich schätzen, um so mehr hoch preisen, um so mehr für die lobwürdigste von allen Weibern halten, als sie durch die tiefe Demut ihrer Seele befähigter war, Gott als den alleinigen Urheber dieser Hoheit zu verkündigen und die ganze Ehre dafür ihm zurückzugeben.

Das wäre also, soviel wir in unserer Schwachheit zu erkennen vermögen, die Beziehung des Magnificat zum Herzen Marias. Man darf in demselben keineswegs einen blossen Lobgesang auf Gott erblicken, der gar kein Lob für Maria enthalte. Maria lobt sich in Gott, und lobt Gott in sich. Diese beiden Lobesweisen durchdringen sich gegenseitig und lassen sich nicht von einander trennen. Das Grosse eben, was Gott an ihr getan hat, und was die Grösse, die Macht und die Erbarmung des Allerhöchsten bezeugt, ist der Gegenstand ihres Lobgesanges. Dieses Grosse aber befindet sich in Maria, ist Maria selbst in ihrer erlauchten Mutterschaft. Diejenigen also, welche Maria nicht ehren, ehren auch nicht Gott in seinem grössten Gegenstande des Lobes, der unter den erschaffenen Wesen nur immer zu finden ist. Darum lobt sich auch Maria selbst, und eben darum nimmt sie auch die tiefen Huldigungen Elisabeths an; sie überlässt sich dem Strome ihrer Freude und ruft alle künftigen Jahrhunderte herbei, sie zu preisen. Aber sie lobt sich als die Magd des Herrn, sie frohlockt in Gott, ihrem Heilande, und sie fordert uns darum zu ihrem Lobe auf, weil der Herr ihre Niedrigkeit angesehen hat. Die allerseligste Jungfrau auf andere Gründe hin verehren, wäre freilich ein gotteslästerlicher Missbrauch; aber sie gegen diese Gründe nicht verehren wollen, wäre eine gottlose Weigerung

Da nun das Mass dieser Verehrung, welche wir ihr schuldig sind, das Mass der Grösse ist, durch welche jene begründet wird, (ex hoc Beatam me dicent.) so muss es aus den Ausdrücken des Magnificat, die das Mass der Grösse vorzugsweise enthalten, genommen werden.

Diese Ausdrücke nun erschöpfen jedes Mass. Maria ist in ihren Worten bei aller Einfachheit derselben dennoch überschwänglich. Sie preiset hoch den Herrn, sie frohlockt in Gott, ihrem

*) „Ein Abgrund ruft den anderen beim Rauschen deiner Wasserfälle.“ (Psalm 41, 8.)

Heilande. Sie verkündigt laut, dass der Allmächtige Grosses an ihr getan habe: Fecit mihi magna, qui potens est, — d. h. Gott, insofern er allmächtig sei, habe an ihr Grosses getan, und darum sei dieses Grosse so unermesslich, dass man es nicht besser bezeichnen könne, als wenn man es einfach Grosses nenne. „Der Ausdruck Magna, der neben der Bezeichnung Potens gebraucht ist", sagt der hl. Thomas, „gibt uns für jenes Grosse keinen anderen Massstab, als die Allmacht Gottes selbst, die dasselbe gewirkt hat. Mensura illius sola est omnipotentia facientis." Eben dies hat auch Maria selbst in jenem anderen Zuge mit besonderer Kraft ausgedrückt: „Fecit potentiam in brachio suo, d. h. Gott habe an ihr ein so grosses Werk vollbracht, dass er dazu nötig hatte, seine ganze Stärke, seinen ganzen Arm zu entfalten. Wenn die Hl. Schrift die göttliche Wirksamkeit nach ihren verschiedenen Graden ausdrücken will, so spricht sie entweder von dem Finger Gottes, oder von der Hand Gottes, oder von dem Arm Gottes; — von dem Finger Gottes, um eine grosse Wirkung zu bezeichnen, von der Hand Gottes, um auf eine grössere Wirkung hinzudeuten, und von dem Arm Gottes, um eine Wirkung anzugeben, welche, wie die Mutterschaft der allerseligsten Jungfrau, die ganze Stärke Gottes in Anspruch nimmt. Eben dies hatte auch der Engel Gabriel, wie wir gesehen haben, der Jungfrau ausdrücken wollen, als er bei der Verkündigung zu ihr sprach: „Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten."

Hier sieht man also, was Gott an Maria getan hat; und hier haben wir nicht bloss den Grund, warum, sondern auch das Mass, in welchem wir die allerseligste Jungfrau verehren müssen. Daher sagte sie denn auch zu sich selber: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!"

Gott hat nicht gewollt, dass wir die Pflicht, welche wir haben, dieses Wunder seiner Gnade, Maria, nach dem ganzen Umfange ihrer Grösse zu verehren, aus diesen oder jenen dunkelen Aussprüchen herleiten müssten. Einer solchen Mühe hat er uns überhoben. Er selbst fordert durch den Mund Marias alle Generationen ausdrücklich auf, ihr diese Ehre zu erweisen. Denn er lässt Maria die Prophezeiung tun, dass alle folgenden Jahrhunderte ihr diese Verehrung erweisen werden. Das Magnificat ist ein glänzendes Unterpfand für den Marienkultus. Es heiligt denselben durch das Wunder einer Prophezeiung und macht ihn selbst zum Wunder ihrer Erfüllung. Und welch ein Wunder!

Wo ist jemals ein Orakelspruch förmlicher gegeben worden? Wo gibt es eine Erfüllung, die offenkundiger wäre? Die allerseligste Jungfrau, der ganzen Welt unbekannt, tut den Ausspruch, dass alle kommenden Geschlechter sie loben und preisen werden. Und sie spricht keineswegs in dunklen und zweideutigen Ausdrücken, etwa nach der Weise der falschen Orakel, deren Weis-

sagungen jedesmal einen doppelten Sinn haben; sondern sie sagt bestimmt und klar: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“ Und dieser Spruch, so klar an sich, wird durch die Umstände, unter welchen er gegeben worden, noch klarer. Elisabeth hat soeben der allerseligsten Jungfrau die Huldigung gebracht: „Woher geschieht mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? . . . Selig bist du, dass du geglaubt hast! Denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen.“ Und jetzt sagt Maria: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!“ Das heisst also: Wenn alle Völker Maria ehren und loben werden, so werden sie es offenbar in derselben Gesinnung tun, in welcher Elisabeth es getan hat, und der nämliche Kultus, welchen Elisabeth ihr zuerst erwiesen hat, wird ihr von nun an, ex hoc, von der ganzen Welt erwiesen werden.

Hier wende ich mich an alle aufrichtigen Geister, die sich vor der Wahrheit nicht fürchten, und ich frage sie: Gibt es in der Welt etwas Förmlicheres, als dieser Orakelspruch? und konnte damals, als er abgegeben wurde, etwas auf natürliche Weise weniger vermutet werden, als seine Erfüllung?

Indes, was ist heute offenbarer und bewunderungswürdiger, als eben diese Erfüllung? Schon vor vielen Jahrhunderten hat ein heiliger Bischof sie seinem Volke folgendermassen zur Bewunderung vorgehalten: „Betrachtet alle Länder und Gegenden, wohin nur immer die Sonne scheint, und sehet, dass es fast keine Nation, fast kein Volk gibt, das nicht an Jesus Christus glaubt. Aber überall, wo man Christus bekennt und anbetet, da wird auch Maria, die heilige Mutter Gottes, selig gepriesen. Auf der ganzen Erde, sage ich, und in jeder Sprache, wird die allerseligste Jungfrau hoch verehrt. Es gibt hierfür fast ebenso viele Zeugen, als Menschen auf Erden leben. Was Maria allein geweissagt hat, das bringen alle in Erfüllung.“ *)

Und wie herrlich ist nicht diese Erfüllung seit den Zeiten der allerseligsten Jungfrau mit den Generationen gewachsen! wie auffallend hat sie sich nicht gerade durch solche Begebenheiten, die sie unterdrücken wollten, jedesmal noch erweitert! Nestorius sucht den Glauben der Völker an die erlauchte Mutterschaft Marias zu schwächen, und erreicht nichts anderes, als dass die allerseligste Jungfrau feierlich unter den Freudenrufen des Orients als die Mutter Gottes gepriesen wird. Photius bricht mit dem apostolischen Stuhle; er verfälscht die Lehre vom Hl. Geiste, die mit der Lehre von der allerseligsten Jungfrau, dieser Braut des Hl. Geistes, so enge verknüpft ist; aber die unermesslichen Reiche, welche er in sein Schisma verstrickte, haben sich ihren populären

*) S. Ildephonsus.

Marienkultus nicht nehmen lassen. Muhamed stützt auf seinen Hass gegen das Christentum einen neuen Fanatismus; er schmähet die Gottheit des Sohnes Marias, er vernichtet die Würde des Weibes, und doch ist seine mordbrennerische Hand gezwungen, folgenden zarten Ausspruch des Glaubens der Ungläubigen selbst in seinen Koran zu schreiben. „Die Engel sprachen zu Maria: Gott hat dich auserwählt; er hat dich vor jeder Befleckung bewahrt; er hat dich über alle Weiber des Erdkreises gestellt.“ (Koran 3, 37.) Luther endlich macht fast die Hälfte Europas dem katholischen Glauben abwendig; den Kultus der Heiligen, den äusseren Kultus Gottes selbst, gibt er der Verachtung dem Hasse und der Zerstörung preis, und mit der nämlichen Hand, mit welcher er soeben die katholische Verurteilung seiner Lehre in die Flammen warf, schreibt er zu der Prophezeiung Marias folgenden Kommentar, der vielleicht unter den zahllosen Nachweisen ihrer Erfüllung der glänzendste ist:

„Die Jungfrau Maria hat mit jener Weissagung, dass alle Geschlechter sie selig preisen werden, nichts anderes sagen wollen, als dass es künftig niemals eine Zeit gebe, in welcher man nicht ihr Lob verkündige. Dies ist der Sinn jener Worte: Ecce, ex hoc nunc omnes generationes. Sie bestimmt sogar genau die Zeit, wann dieses Lob seinen Anfang nehme, und sagt: die Seligpreisung, die durch alle kommenden Zeiten von Geschlecht zu Geschlecht fortdauern wird, beginnt schon in diesem Augenblicke.“

„Der griechische Ausdruck μακαριοῦσι hat einen weiteren Sinn, als der lateinische beatam dicent; er heisst nicht eigentlich selig preisen, sondern selig machen, beseligen. Es zeigt an, dass dieser Preis nicht bloss mit der Zunge, nicht bloss mit Worten, oder mit Kniebeugung, Verneigung des Hauptes, Aufstellung von Bildsäulen und Gemälden und Erbauung von Tempeln, sondern auch aus ganzem Gemüte, aus allen Kräften und in Wahrheit geschehen soll. Ein solcher Kultus begann, wie gesagt, in jenem Augenblicke, wo das Herz Marias durch die Betrachtung ihrer eigenen Niedrigkeit und der göttlichen Gnade zum ersten Male diese Freude und Beseligung empfand. Vor Gott also und aus dem Grunde unseres Herzens sollen wir denken oder sagen: O glückliche und selige Jungfrau! In dieser Weise zur Beseligung Marias beitragen, heisst also sie wahrhaft verehren und wahrhaft loben!“ *)

*) „Virgo Maria non aliud velit per sua praeconia ex generatione in generationem duratura, quam non fore, in quo nos praedicentur laudes ejus, tempus. Atque hoc ipsum indicat, dum ait: Ecce ex hoc nunc omnes generationes. Id est jam nunc exordium sumit, permansurum ad omnes usque generationes atque posteros. - Verbi μακαριοῦσι latior est significatio, quam ut per beatam dicent recte observari possit: significat autem

Wir empfehlen es den Protestanten und allen Tadlern des Marienkultus, über diesen Ausspruch, den allein die Kraft der katholischen Wahrheit dem Munde ihres heftigsten Gegners abgenötigt hat, einmal ernstlich nachzudenken. Es kommt uns beinahe so vor, als sähen wir in diesem Eifer Luthers, der den ganzen äusseren Marienkultus der Katholiken, die Kniebeugungen, die Verneigungen des Hauptes, die Aufstellung von Statuen und Bildern und die Einweihung von Kirchen auf den Namen der Jungfrau Maria ungenügend findet und diesen ganzen Kultus mit dem lebhaftesten und tiefsten Gefühle der Verehrung des Lobes beseelen will; — als sähen wir, sage ich, in diesem heiligen Eifer wieder jenen Wahrsager der Ammoniter, Balaam, vom Geiste Gottes gezwungen, über das Volk Israel, das er zu verfluchen gekommen war, feierlich seinen Segen zu sprechen.*)

So kann denn das Wort, welches der Herr durch den Mund Marias ausgesprochen hat, „Alle Geschlechter werden mich selig preisen," nicht geändert werden; und man muss glauben, dass derselbe göttliche Geist, der diese Prophezeiung eingeflösst hat, auch ihre Erfüllung einflösst und die allgemeine Verehrung der Völker von Geschlecht zu Geschlecht belebt.

Welch ein herrlicher Beweis liegt nicht hierin für die Wahrheit unseres Glaubens!

Nachdem die allerseligste Jungfrau im ersten Teile des Magnificat ihre ganze Dankbarkeit geäussert, ihre Grössen hervorgehoben und ihre Herrlichkeit prophezeit hat, entwirft sie in einem zweiten Teile mit grossen Zügen den mächtigen Umschwung, welchen das Christentum in der Welt bewirken soll.

„Er übt Macht mit seinem Arm, zerstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt er vom Throne und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern, die Reichen lässt er leer ausgehen."

Maria erblickt in dem, was Gott an ihr getan hat, dasselbe,

beatum facere aut beatificare: ut non sola lingua aut verbis id fiat, aut genuflexione, capitis inclinatione, galeri detectione, simulacrorum et imaginum exstructione, templorum aedificatione, id quod et impii faciunt, verum ex totis viribus vereque et ex animo. Id usu venit, ubi cor, ut antea dictum est, per humilitatis ejus et divinae gratiae adspectum gaudium et voluptatem sibi ceperit. Erga Deum ac ex imo pectore sic vel cogitet vel dicat: O felicem hanc Virginem! Hoc beatificare propria est veneratio honosque verus, ut auditum est." (Martini Lutheri, Super Divae Virginis Mariae canticum commentari, Oper. tom. V. pag. 85, edit. Wittenbergae, 1554.)

*) Balaam sagt wiederholt, dass er nicht anders reden könne, als wie es der Herr ihm eingegeben. „Wenn Balak mir gäbe sein Haus voll Silber und Gold, so könnte ich doch das Wort des Herrn, meines Gottes, nicht ändern, dass ich mehr redete, oder weniger; — ich könnte nicht umgehen das Wort des Herrn, meines Gottes, dass ich Gutes oder Böses aus meinem Herzen vorbrächte, sondern, was der Herr mir sagt, will ich sagen." (Numeri 22, 18 und 24, 13.)

was er in der Welt tun werde. Sie ist der erste und vornehmste Zeuge jener grossen Umwälzung, welche die römischen Fasces vor dem Kreuze niederwerfen und den menschlichen Hochmut durch die Torheit des Evangeliums beschämen soll. Alles andere wird nach dem nämlichen Plane ausgeführt werden. Sie schaut es so klar und deutlich, dass für sie die Begebenheit schon stattgefunden hat, und dass sie den Sturz der irdischen Grössen besingt, während dieselben noch in ihrer ganzen Macht und Herrlichkeit dastehen. Gott wird mit solcher Leichtigkeit diese Hochmütigen zu schanden machen, dass er es in den Augen Marias jetzt schon getan hat: Deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles. Auch ist dies wirklich bereits geschehen; denn die Menschwerdung, die jenen grossen Umsturz in Maria und durch Maria beginnen lässt, hat eben stattgefunden. Und kaum werden einige Jahrzehnte verstrichen sein, so wird der grosse Apostel ausrufen: „Wo ist ein Weiser, wo ein Schriftgelehrter, wo ein Forscher dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zu Torheit gemacht? Was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen. Und das Geringe vor der Welt und das Verachtete und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zunichte zu machen, damit kein Mensch sich vor ihm rühme." (I. Corinther 1, 20–29.) Offenbar hat hier der hl. Paulus die obigen Worte des Magnificat zum Thema. In dem Munde der allerseligsten Jungfrau aber ertönt diese Wahrheit zugleich als eine prophetisch verkündigte; Maria schaut sie in jenem Spiegel der Wahrheit, ihres Sohnes, wo ihr alle Geschicke der Welt in ihrem eigenen vor Augen stehen.

Maria schliesst mit einem erhabenen Überblick über den ganzen Plan der Religion von dem einen Ende ihrer Geschichte bis zum anderen.

„Er nimmt sich Israels an, seines Knechtes, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er zu unseren Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig."

Die allerseligste Jungfrau erblickt noch an sich selber die Erfüllung eines grossen und fortlaufenden Planes, der nach einer Seite hin zurückgeht bis auf Abraham und die ersten Väter des Menschengeschlechts und nach der anderen sich auf alle künftigen Geschlechter bis zum Ende aller Zeiten erstreckt, – in saecula. Zwischen den beiden Altern der Menschheit in die Mitte gestellt, überschaut und beherrscht sie dieselben mit der ganzen Höhe ihres prophetischen Blickes; sie berührt, so zu sagen, die beiden äussersten Enden der Zeit, fasst dieselben in ihrer Hand zusammen und verknüpft sie in jenem glorreichen Geheimnis, dessen Zeitpunkt von jeher als die Fülle aller Zeiten bezeichnet worden ist.

Das ist der Lobgesang der allerseligsten Jungfrau, das Magnificat! Maria erscheint uns da mit dem vollen Bewusstsein ihrer Hoheit und Grösse. Sie verfehlt sich nicht im mindesten gegen ihre Demut, die darin besteht, dass sie ihre Hoheit nicht verschweigt, sondern als ein Zeugnis der Macht und Erbarmung, die Gott an ihr erwiesen hat, laut verkündigt. Sie nimmt im voraus all die Huldigungen an, welche wir ihr darbringen; sie begehrt dieselben und heiligt sie. Was wir auch zu ihrem Lobe vorbringen und sagen mögen, immerhin werden wir in Vergleich zu dem, was sie selber, oder vielmehr der Hl. Geist durch ihren Mund, ausgesprochen hat, nur stammeln können.

Indes, das Evangelium lässt uns die allerseligste Jungfrau in einem noch herrlicheren Glanze erscheinen. Maria erscheint zwar bei ihrem Magnificat unserer ganzen Verehrung würdig, aber nach diesem erhabenen Gesange steigt die hl. Mutter Gottes in unserer Bewunderung noch höher, und zwar durch das tiefe Schweigen, welches sie während ihres ganzen übrigen Lebens beobachtet hat. O wunderbares Schweigen dieses Mundes, der so vortrefflich zu sprechen verstand! o Demut! o Geduld! o Ergebenheit! o Glaube! o Treue! o Einsicht! wie habt ihr während eines so geprüften und so verborgenen Lebens so viele Dinge in jenem Herzen bewahrt, das dieselben so wohl zu empfinden und so wohl auszudrücken wusste! Hätte sich Maria nicht durch das Magnificat gewissermassen verraten, so würden wir vielleicht glauben, sie habe ihre eigene Hoheit und Grösse weder gekannt noch empfunden, und wir würden in ihrem Schweigen und ihrem verborgenen Leben nur ein Zeugnis für ihren unbedeutenden Rang erblicken. Aber welch ein Licht wirft jetzt nicht jene Kundgebung auf ihre Verborgenheit! welch einen Wert geben nicht jene Klänge diesem Schweigen! Sie machen einen Hymnus aus, der noch erhabener ist, als das Magnificat; denn wenn Maria durch ihr Magnificat ihre Hoheit und Grösse erzählt, so zeigt sie uns durch die frei gewollte Verborgenheit ihres Lebens wirklich ihre Hoheit und Grösse selbst. (cf. Nicolas, la très St. Vierge, tom. II. c. XI.)

XXIX. Kapitel.

8. Geburt Christi.

Was der Erzengel der allerseligsten Jungfrau zu Nazareth verkündigt, und was angefangen hat zu sein, als Maria sprach: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum", das erfüllt sich nun in Bethlehem. Dort sollte „die Jungfrau — — gebären den Emmanuel" (Is. VII, 14), wie schon vorhergesagt durch den Propheten Michäas: „Et tu, Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egredietur, qui sit dominator in Israel, et egressus eius ab initio, a diebus aeternitatis", „Du Bethlehem Ephrata bist zwar klein unter den grossen Städten Judas: doch aus dir wird hervorgehen der Herrscher über Israel, dessen Ausgang von Anbeginn, von Ewigkeit her." (Mich. V, 2.)

Durch die von Kaiser Augustus angeordnete Volkszählung waren Joseph und Maria gezwungen, nach Bethlehem zu reisen, und während sie ein weltliches Gesetz befolgen wollten, erfüllten sie, ohne es zu ahnen, die Prophezeiung des Michäas. „Bethlehem", schreibt Justinus, „ist ein Flecken im Lande Judäa und liegt dreissig Stadien von Jerusalem entfernt. Hier ward Christus geboren. Ihr könnt euch davon überzeugen, wenn ihr die Volkszählungsurkunden durchsehen wollt, die Quirinus, der erste Statthalter von Judäa, anlegen liess." (S. Justin. Apol. n. 74.) und Tertullian sagt: „Ihr könnt Jesu Abstammung genau nachforschen; denn in euren Archiven liegen die Register, welche auf Befehl des Kaisers Augustus aufgestellt wurden. Diese sind ein ganz zuverlässiges Zeugnis für die Geburt und Herkunft Jesu Christi." (Grot. ann. in Luc. p. 348) und wir fügen bei: auch Mariä.

Aus Maria ist die Menschheit Jesu, in welche die Gottheit eingefleischt war, ist Christus geboren worden, wie der hl. Paulus schreibt: „Christus — — — factus ex muliere. (cf. Gal. IV, 4.) Aus ihrem reinsten Blute ist er gebildet, und sie hat ihn in gänzlicher Unversehrtheit geboren, weswegen die hl. Kirche singt: Virgo prius ac posterius." In einem armen Stalle, weil sonst keine Unterkunft zu finden war, gebar die hl. Gottesmutter ihr himmlisches Kindlein, wickelte es in Windeln und legte es in eine Krippe." Wie anmutig erzählt hierüber der hl. Amadeus. „Maria liebkoste", sagte er, „mit ihren Augen das Wort des Lebens, sie wärmte mit ihrem Atem denjenigen, der alles erwärmt und belebt." (hom. IV de part. Virgin.)

Die lichte Engelschar, die da über Bethlehems Fluren schwebte, führte als Erstlinge der Juden, die frommen Hirten herzu, die Wunder der hochheiligen Christnacht zu schauen und anzubeten. „Ut piscatores postea", bemerkt hierzu Grotius, „ita pastores Christo testimonium praebere eliguntur, innocens imprimis hominum genus." Diese glückseligen Hirten durften zuerst das Gotteskindlein und dessen Mutter schauen, über die sie von Engeln belehrt waren.

Andere Erstlinge kommen aus dem Lande wo der Euphrat und Tigris fliessen: es sind die Weisen aus dem Morgenlande, denen der Stern aus Jakob am Himmel aufging, und die seinem Laufe folgten, bis sie „Maria und das Kindlein fanden, niederfielen, es anzubeten, auch ihre Schätze auftaten und opferten: Gold, Weihrauch und Myrrhen." Die Weisen aus dem Orient sind die Erstlinge der Heiden, die zu Jesus und Maria kommen.

So offenbart sich in den Wundern der hhl. Weihnacht mit dem gottseligen Geheimnis der Menschwerdung, die Hoheit und Würde derjenigen, durch welche das „Wort Fleisch geworden ist". Und von den Hirten aus Judenland und von den Weisen aus dem Heidenland an hat die Verehrungswürdigkeit Mariens die Herzen aller begeistert, die dem Sterne der Liebe und der Wahrheit nach Bethlehem folgten. —

XXX. Kapitel.

9. Darstellung Jesu im Tempel.

Als die im Buche Lev. XII vorgeschriebenen Tage der Reinigung der Wöchnerinnen für Maria vorüber waren, kam die allerseligste Jungfrau zum Tempel, dieses Gesetz zu erfüllen und Christum dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht: „Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiligt sein!“

Ebenso nun wie Jesus nicht diesem letzteren Gesetz unterlag, ebenso bestand auch für Maria keine Verpflichtung zur Reinigung; denn sie war unbefleckt und ganz rein von jeder Makel. Aus Demut aber und um kein Ärgernis zu erregen, unterzog sich die hl. Gottesmutter trotzdem diesem Gesetze, wie es der hl. Lukas erzählt.

Maria erscheint hier im gewissen Sinne als eine Priesterin, die aus Herzensgrund ihr göttliches Kind dem Herrn aufopferte, und durch ihre Vermittlung verwirklichten sich die prophetischen Worte des königlichen Sängers: „Hostiam et oblationem noluisti, corpus autem aptasti mihi — — — Tunc dixi: Ecce venio: in capite libri scriptum est de me, ut faciam, Deus, voluntatem tuam“. „Schlachtopfer und Gaben verlangest du nicht, aber einen Leib hast du mir bereitet. — — — Da sprach ich: Siehe ich komme, — im Anfange des Buches steht von mir geschrieben, — o Gott, Deinen „Willen zu erfüllen.“ (cf. Hebr. X, 5—6. cf. Ps. XXXIX.) Hierüber spricht Bossuet: „Wenn alle erleuchteten Juden alles, was sie äusserlich feierten, in einem geistigen Sinne auffassten, so ist wohl anzunehmen, dass die allerseligste Jungfrau Maria, als sie den Heiland auf ihren Armen hielt und mit ihren eignen Händen dem himmlischen Vater darbot, diese Ceremonie auch im geistigen Sinne ausübte, und mit dem äusseren Zeichen die wahre Absicht und Bedeutung verband; es ist anzunehmen, dass sie feierlich den Heiland zum Opfer brachte.“ (Bossuet, III serm. pour la fête de la Purification.)

Zur Darstellung kam auch der fromme Greis Simeon, und zwar auf „Antrieb des Hl. Geistes“, der ihm in der Hl. Schrift ein so ruhmvolles Zeugnis gibt (Luk. II. 5, 26.) in den Tempel. Er ist das Vorbild aller frommen Verehrer Mariens und Zeugnis zugleich dessen, was die Marienverehrung einträgt. Simeon harrte des Trostes Israels, den er gemäss einer göttlichen Verheissung vor seinem Tode noch schauen sollte. Doch Simeon sah nicht

bloss „was viele Könige und Propheten zu schauen verlangten, aber nicht schauten“, sondern er, der in der schlichten Frau da vor ihm, die das Opfer der Armen darbrachte, die Mutter Gottes erkannte, empfängt aus ihren Händen das süsse Jesuskind und voll von himmlischem Entzücken ruft er aus: „Nun, o Herr, lässest du deinen Diener in Frieden von hinnen fahren; denn meine Augen haben Deinen Heiland geschaut.“ Derselbe Simeon war auch von Gott ausersehen, Maria etwas von dem Schmerzensschwerte zu offenbaren, das ihre Seele ob des bittern Leidens Jesu einst durchdringen werde. Endlich ist noch die Tochter Phanuels, die Prophetin Anna, die ebenfalls dem gottseligen Ereignis beiwohnte und zu allen von dem Erlöser redete.

Bei all diesen Epochen und tiefen, freudenreichen und schmerzreichen Momenten ist das Herz der Mutter Gottes beseelt von einer himmlischen Ruhe; dieses Herz macht gross den Herrn! Der Evangelist berichtet weiter: „Und da sie alles nach dem Gesetze vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Vaterstadt nach Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, ward stark, war voll Weisheit und die Gnade Gottes war in ihm“, (Luk. II, 41) so ist das gleichzeitig ein vollkommenes Ruhmeswort für die hl. Mutter Jesu, sowie überhaupt das göttliche Kind Mariens die hehrste Ruhmeskrone bildet.

XXXI. Kapitel.

10. Flucht nach Ägypten und Rückkehr.

Das Schmerzensschwert, von dem Simeon der Mutter Gottes geweissagt, sollte schon gar bald ihr armes Herz zu treffen beginnen. Die Flucht der hl. Familie nach Ägypten bildet mit ihren äusserst betrübenden Umständen zweifellos ein tiefes Weh für Mariens Mutterherz. Ich will da nicht reden von den Beschwerlichkeiten der Reise, von dem Aufenthalt in fremdem Lande, sondern nur das Leid Mariens um ihr Gotteskindlein zu bedenken geben, dass dieses Himmelskind schon jetzt die Verfolgung der Welt erdulden müsse. Das war Mariä Hauptschmerz. Aber Jesus liess seine Mutter gewiss nicht ohne Trost. Wenn abends die Sternlein am Firmament heraufgezogen waren und das holdselige göttliche Kind schlummerte, dann kniete die allerseligste Jungfrau wohl an seinem Bettchen nieder und betete den Trost Israels an; dann wandte sie sich gen Jerusalem und betete wie einst die gefangenen Juden: „Vergesse ich dein, o Sion, dann verdorre meine Rechte, und vergehe mein Leben, wenn ich dich, Jerusalem nicht setze zur ersten meiner Freude!“ Und das meinte sie alles geistigerweise, zu Israels wahrer Erhöhung und Erlösung. Der Hüter Israels, der da im Bettlein zu schlummern schien, aber nicht schlummerte, streckte dann mit segnendem Liebesverlangen seine Ärmchen nach seiner heiligen Mutter aus. „O glückselige Umarmungen!“ ruft der hl. Augustinus aus, der auch an einer anderen Stelle die zarten Worte niederschrieb: „O felicia oscula laetantis labiis impressa, cum inter creba indicia reptantis infantiae utpote verus ex te filius tibi matri alluderet.“ —

Wo in Ägypten die hl. Familie weilte, ist nicht festgestellt. Vielleicht geschah die Flucht nicht weit über die Grenzen Palästinas hin. Die Legende nennt als Aufenthaltsort Matarea. (cf. Isai. XIX.) Kurz nachdem Herodes gestorben war, kehrte die hl. Familie wieder nach Nazareth zurück. (cf. Matth. II.)

Bezüglich der Tatsache der Flucht nach Ägypten hat schon der gottlose Celsus schamlose Satiren geschrieben (cf. Origines contra Celsum) und in neuerer Zeit war es ein Mensch wie Voltaire, der ähnliche Gemeinheiten zu Papier bringen konnte. (cf. Voltaire, l'histoire de l'établissement du Christianisme, chap. VI; cf. Voltaire, La Bible enfin expliquée par plusieurs aumôniers de Sa Maj. le roi de Prusse. Article: Herode, tom XIXL.)

Hiergegen genügt es, die treffliche Aussprache zweier Kirchenlehrer anzuführen, wenn nicht überhaupt schon jeder Christ wissen sollte, „dass Christus solches leiden musste", um unseretwillen, um uns zu erlösen, „und so in seine Herrlichkeit einzugehen!" (Luc. XXIV, 26.) Den ersten dieser Aussprüche tut der hl. Fulgentius: „Dignatus est in Aegyptum fugere, ut postea dignaretur crucem ascendere; facit enim eum mori benignitas propria, non malignitas aliena." Der zweite ist vom hl. Chrysologus und lautet: Quid est, quod sic coelestis causa tristatur, ut humanus se confundat auditus, lassetur animus, laboretur intelligentia, fides nutet, spes titubet, credulitas ipsa succumbat; persequente homine Deus fugit, saeviente terra coelum trepidat, et pavor Patris Filio fugiente monstratur. — — - - -- Bellicosus, quod in bello fugit, artis est, non timoris; Deus quando fugit, sacramenti est, non pavoris; potens, quando se subducit infirmo, insequentem non pavet, sed foris producit; vult enim in aperto vincere, qui publicam referre cupit ex hoste victoriam. Hinc est quod Christus fugit, ut cedat tempori, non Herodi. „Sieht man die Sache des Himmels so blossgestellt, dann zittert unser Gehör, unruhig wird unser Gemüt, der Verstand versagt scheinbar, und wir wissen keinen Rat; der Glaube wankt, die Hoffnung droht zu sinken, und selbst die Leichtgläubigkeit muss unterliegen, wenn sie sieht, dass Gott, verfolgt von einem Menschen, die Flucht ergreift; der Himmel zittert vor der grausamen Welt, und Bangigkeit des Vaters zeigt sich bei der Flucht seines Sohnes." - (Doch hört die Erklärung.) „Wenn der Kriegskundige einmal in der Schlacht flieht, so ist das ein Zeichen seiner Kriegskunst, nicht etwa seiner Furcht. Und wenn hier Gott vor einem Menschen flieht, so ist das ein Zeichen der Vorsehung, nicht der Furcht. Der Mächtige flieht zuweilen vor dem Schwachen, jedoch nicht aus Bangigkeit, sondern um ihn hervorzulocken; er will ihn nämlich auf offenem Kampfplatz besiegen, einen offenkundigen Sieg wünscht er über ihn davon zu tragen. Hier haben wir den Grund, warum Christus flieht: Er weicht der Zeit, (seine Stunde war noch nicht gekommen) aber nicht dem Herodes." (St. Petri Chrysolog. serm. CL.) — — —

XXXII. Kapitel.

11. St. Joseph.

(cf. meine St. Josephspredigten in dieser Verlagshandlung.)

Wir schieben mit Rücksicht auf den heiligen Joseph, den keuschen Bräutigam Mariens, den treuen Pflegevater Jesu, den gerechten Mann, hier ein herrliches Loblied auf ihn ein.

1. „Salve, pater Salvatoris
Salve, custos Redemptoris
Joseph, ter amabilis!

2. Salve, sponse Matris Dei
Salve, hospes Dei mei,
Joseph, ter amabilis!

3. Dulces cunae, dulces panni
Dulces dies, dulces anni
Dum nutristi Dominum!

4. O quam fugit admiranda
Tua vita veneranda
Colendo Dei Filium!

5. Jesum oculis vidisti,
Et in brachiis tulisti,
O dulcis felicitas!

6. Genis genas admovisti
Oscula dans accepisti,
O felix memoria!

(Bohlens Gesangbuch. Aachen 1881.)

XXXIII. Kapitel.

12. Das verborgene Leben zu Nazareth.

Über die nächsten 28 Jahre des Lebens der hl. Familie zu Nazareth lüftet das Evangelium nur einmal den Schleier, wo es nämlich die Begebenheit von dem Verweilen des 12jährigen Jesusknaben im Tempel beschreibt. (Luk. II, 40—52.) Hier im stillen Häuschen zu Nazareth ist das Leben Mariä unter Gebet und mütterlichem Schalten und Walten dahingeflossen. Unter ihrer Fürsorge und Erziehung wuchs derjenige auf, der „in allem uns gleichbefunden worden, die Sünde ausgenommen", (cf. Hebr. IV, 15) und während ihr heiliges Herz in beständiger Anbetung dieses Kindes schlug, gab ihm ihre Mutterliebe in seiner hülfsbedürftigen Menschheit das herrlichste und köstlichste, was die Mutter Gottes geben kann. Heisst es daher in der hl. Schrift: Jesus wuchs, ward stark, war voll Weisheit und die Gnade Gottes war in ihm", — — — „er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." (Luk. II, 40, 52) so ist dies zugleich das grossartigste Zeugnis des Hl. Geistes über Maria während des verborgenen Lebens Jesu.

Fast mitten im Zeitraume dieser Verborgenheit, als der Jesusknabe 12 Jahre alt war, geschah am Osterfeste zu Jerusalem das Verlieren und Wiederfinden Jesu. Als Maria den göttlichen Jesusknaben wiedergefunden, zog er mit ihnen nach Nazareth „und war ihnen untertan". „Wer zeigt hier die Unterwürfigkeit" ruft der hl. Bernard aus, „und wem wurde sie erwiesen? Gott ist untertan den Menschen! Gott sage ich, dem die Engel dienen, dem die Gewalten und die Fürstentümer gehorchen, ist seiner Mutter Maria untertan, und nicht bloss seiner Mutter Maria, sondern ihretwegen auch dem hl. Joseph. Beides, o Mensch, sollst du bewundern, welches von beiden du am meisten bewundern willst, magst du selber wählen, ob die unendliche Güte der Unterwürfigkeit des Sohnes oder die unermesslich hohe Würde der Mutter. Das Wunderbare steht sich auf beiden Seiten gleich. In dieser Unterwürfigkeit Gottes unter einem Weibe erkennst du eine Demut ohne Grenzen, und in diesem gewaltigen Einfluss eines Weibes auf Gott erblickst du eine Grösse ohne gleichen." (St. Bern. hom. I. sup. missus est.) „Oboediente Deo, voce hominis sol stetit: oboediens Christus voci Mariae triginta annos", so schliessen wir mit dem hl. Thomas, „Auf das Wort eines Men-

schen (Josue) hat einst die Sonne still gestanden, auf das Wort Mariä aber stand Christus dreissig Jahre still“ zu Nazareth. — Und dieser Gehorsam Christi seiner Mutter gegenüber hat sein Ende nicht gefunden, als sein verborgenes Leben zu Ende war; nein, Christus hat einen gewaltigen Teil davon für immer behalten; denn alles, um was die himmlische Mutter für uns bittet, gewährt er. Die Wahrheit dessen zeigt sich so recht in der Tatsache der Untertänigkeit Jesu zu Nazareth; denn dieselbe Mutter- und Kindesliebe, die einst in dem weltentlegenen Zimmermannshäuschen gewaltet, waltet zwischen beiden in allerhöchstem Grade fort und fort in alle Ewigkeit. —

XXXIV. Kapitel.

13. Die Hochzeit zu Kana.

Den Anfang seiner Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa (cf. Joh. II.) Die Geschichte, die uns hierüber der hl. Evangelist erzählt, bildet ein sehr wichtiges Moment im Leben Mariä. Auf den Bericht des hl. Johannes berufen sich bekanntlich alle Gegner unseres Marienkultus. Sie bildet das Ärgernis der Schwachen und selbst die Prüfung der Gläubigen. Was uns betrifft, die wir dieselbe wohl untersucht haben, so halten wir es mit der Meinung der gelehrtesten Theologen, sowie auch mit dem Glauben der Kirche, und behaupten unbedenklich, dass wir es hier mit einer der herrlichsten Grundlagen für den Kultus der allerseligsten Jungfrau zu tun haben. Wir hoffen, den Leser bald hiervon zu überzeugen.

Der Ort, wo sich die Begebenheit zuträgt, Kana, war ein Flecken, dessen der Geschichtschreiber Flavius Josephus Erwähnung tut; er lag in der Nähe von Nazareth. Über die Anwesenheit der Mutter Jesu bei dieser Hochzeit bemerkt Grotius, dass Maria ohne Zweifel nach dem Rechte der Verwandtschaft zu dieser Hochzeit eingeladen worden sei, um den Dienst einer Geleitsdame bei der Braut zu verrichten.

Wie dem aber auch sein mag, soviel ist gewiss, dass Jesus nur darum eingeladen worden, weil Maria eingeladen war. „Die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.“ Hierzu bemerkt Calvin: „Jesus wurde bloss seiner Mutter wegen mit eingeladen.“ *) Wir sehen also den Heiland noch immer in jener kindlichen Abhängigkeit, in welcher er bis dahin schon dreissig Jahre gelebt hatte. Dass aber auch seine Jünger eingeladen waren, daraus ersehen wir, dass dieselben schon ganz zu ihm gehören und als seine geistigen Brüder ein gemeinsames Leben mit ihm führen.

Als es am Weine gebrach, nimmt die Mutter Jesu voll Liebe teil an der Verlegenheit der Brautleute; denn sie ist Weib, sie ist Mutter, sie weiss aus Erfahrung die unvorhergesehenen Schwierigkeiten des häuslichen Lebens zu empfinden; ja unter den Gästen, welche die Ursache und der Gegenstand dieser Verlegenheit waren, machte sie mit ihrem Sohne und mit dessen

*) Calvinus, Comment. in S. Johannem.
Welche Behauptung angreifbar ist!

Jüngern keineswegs eine unbedeutende Zahl aus. „Wie hätte übrigens die Mutter Jesu", sagt der hl. Bernard, „nicht von Mitgefühl und Erbarmen bewegt sein sollen? Was hätte aus der Quelle der Barmherzigkeit anderes hervorgehen können, als Barmherzigkeit? Behält nicht die Hand, die einen halben Tag hindurch eine köstliche Frucht einschloss, auch die ganze übrige Zeit des Tages den Wohlgeruch derselben? Wie sehr hat nicht also die Barmherzigkeit selbst mit ihrer Kraft das Herz Mariä erfüllen müssen, da sie neun Monate lang an demselben ruhte, — zumal da sie schon in der Seele der Jungfrau wohnte, ehe sie in ihren Schoss einkehrte, und in ihrer Seele geblieben ist, selbst nachdem sie aus ihrem Schosse hervorgetreten war!" *)

Jesus aber sprach zu ihr: „Weib, was geht das dich und mich an! oder anders übersetzt: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?"

Das ist nun die Antwort Jesu, die, wie die Feinde der Marienverehrung immer sagen, herabsetzend für die seligste Jungfrau sei und deutlich erkennen lasse, dass dem Herrn der katholische Marienkultus nicht genehm sei. An anderen Stellen findet sich in diesem Buche diese Antwort schon kritisch beleuchtet; wir wollen aber auch hier noch einiges aus einem franz. Werke darüber sagen und dann mit der Auslegung eines deutschen Ordensmannes schliessen.

In den Worten: „Was habe ich mit dir zu schaffen" sind wir den gewöhnlichen deutschen Bibelübersetzungen, namentlich der von Allioli gefolgt. Es ist im Grunde genommen, wie man bald sehen wird, ganz gleichgültig, ob wir bei ihr stehen bleiben, oder eine andere wählen. Aber die Wahrheit macht es uns zur Pflicht, zu sagen, dass die Worte des lateinischen Textes nicht die nämlichen sind, und dass dadurch der Sinn bedeutend modifiziert ist. Alle Ausleger der hl. Schrift, selbst diejenigen, welche dem Unglauben als die unverdächtigsten gelten, wie z. B. Calvin, Grotius und Lamennais, übersetzen in ihren Kommentaren diese Stelle folgendermassen: „Was hat das mit mir zu schaffen?" **)

Grotius macht mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit die Bemerkung: Jene Worte der Vulgata: „Quid mihi et tibi est?" enthalten nach dem Sprachgebrauche der Lateiner einen Vorwurf und eine Verachtung und heissen soviel als: „Was habe ich mit dir zu schaffen? „Quid tibi mecum est?" Nach der hebräischen Redeweise aber, die der hl. Johannes in sein Evangelium übertragen hat, bezeichnen sie etwas anderes und wollen sagen: „Cur

*) S. Bernardus, Domica I. post Octav. Epiphan., Sermo I.

**) Calvinus, Comment. in S. Johannem. — Grotius, Annotat. in quat. Evangel. — Lamennais, in der Anmerkung zu seiner Übersetzung der Bibel, die er erst nach seinem Falle veranstaltet hat.

mihi negotium exhibes? Was kommst du mir mit dieser Sache, was geht das mich an? Was hat das mit mir zu schaffen?" Dass dem so sei, können wir aus manchen anderen Stellen der Hl. Schrift, wo diese nämliche Redeweise vorkommt, deutlich erkennen, z. B. aus II. Samuel 16, 10; II. Paralipomenon 35, 21; Joel 3, 4; und aus dem Evangelium selbst, Matthäus 8, 29.

Jeder bemerkt nun wohl den grossen Unterschied zwischen der gewöhnlichen Übersetzung: „Was habe ich mit dir zu schaffen?" und der eigentlich richtigen: „Was hat das mit mir zu schaffen?" In der ersten erscheint Maria selbst von Jesus geschieden, in der zweiten aber nur Marias Angelegenheit.

Die zweite Übersetzung ist aber nicht bloss philologisch richtiger, sondern auch logisch mit dem zweiten Teile der Antwort Jesu zusammenhängender. Der Heiland sagt nämlich weiter: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," und gibt in diesen Worten den Grund für die vorigen an. Da dieser Grund aber kein allgemein geltender, sondern bloss als ein beschränkter ausgesprochen wird, so nimmt er dem ersten Teile der Antwort den Charakter der Allgemeinheit, den man sonst wohl in ihm finden könnte. Wenn aber die Worte: „Was habe ich mit dir zu schaffen?" ihre Allgemeinheit verlieren, so stimmen sie auch mehr mit jenen anderen überein: „Was hat das mit mir zu schaffen?" Wären die ersten Worte allgemein zu verstehen, so hätte Jesus niemals etwas mit Maria gemein, und man könnte nicht begreifen, was es heissen sollte, wenn er sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Dagegen begreift man sehr wohl, dass die Stunde für Jesus noch nicht gekommen sei, seine Macht zum Dienste seiner Barmherzigkeit anzuwenden; ja man begreift auch, dass er dies noch für unpassend halten konnte.

Das ist die buchstäbliche Wahrheit des Evangeliums. Selbst auf materielle Weise widersetzt sie sich dem Missbrauche, den man von ihr macht, wenn man ohne alle Rücksicht auf das Benehmen Jesu überhaupt und hier insbesondere seiner Antwort die Bedeutung eines Prinzips und gewissermassen eines Dogmas geben will, das hinsichtlich des Kultus jede Beziehung zwischen ihm und seiner heiligen Mutter abschneide.

Wir haben mit dieser vorausgeschickten Beleuchtung nichts anderes beabsichtigt, als den Text des Evangeliums von jenem Missbrauche wieder zu befreien. Nachdem nun dieser Punkt erklärt ist, bleibt es übrigens doch sehr wahr, dass die Antwort Jesu, auch wenn man sie nach der hebräischen Redeweise auffasst, eine Missbilligung und eine Art Verleugnung enthält, die für Maria erniedrigend ist. Das Wort „Weib" namentlich scheint ihr den Titel Mutter, der die Grundlage ihres und unseres Vertrauens ist, ganz zu nehmen, zumal da der Evangelist eben dadurch, dass er Maria sowohl vor als auch nach der Antwort

Jesu mit ihrem Titel „Mutter Jesu“ nennt, den Ausdruck „Weib“ also recht auffallend macht, uns klar anzudeuten scheint, Jesus habe seine Mutter und ihr Geschlecht mit der ganzen Höhe und dem ganzen Gewichte seiner Gottheit beschämen und niederschlagen wollen. Und was diesen Bescheid am niederschlagendsten für Maria macht, liegt darin, dass er ihr gerade in dem Augenblicke gegeben wird, wo sie als Mutter all ihr Ansehen bei ihrem Sohne aufbietet, und dass er ihr Vertrauen als ein verwegenes, ja beinahe als ein gottloses zurückstösst. Wir glauben hiermit den allgemeinen Eindruck dieses Ausspruches Jesu ungeschwächt wiedergegeben zu haben.

Muss man nun aber dabei stehen bleiben und den angegebenen Sinn für den schliesslich richtigen halten? Nein, gewiss nicht! Kein Ausleger hat gewagt, dies zu tun; keiner hat in der Antwort Jesu einen so entsetzlichen Vorwurf gefunden; alle haben die Strenge seiner Worte gemässigt und sind der Meinung, die Bedeutung derselben sei weniger eine persönliche, als vielmehr eine allgemeine, und man müsse in ihnen ein Geheimnis erkennen, dessen Geist sehr verschieden sei von dem Buchstaben. „Die Jungfrau war so bescheiden und gottesfürchtig“, sagt selbst Calvin, „dass sie gewiss nicht nötig hatte, so strenge getadelt zu werden.“ *)

Nicht allein die Ehre Marias, sondern auch die Ehre Jesu selbst ist's, die uns nötigt, seine Antwort in einem ganz anderen Sinne aufzufassen.

Diese Nötigung wird dringender, wenn wir bemerken, dass Jesus immer in jenem Tone zu seiner heiligen Mutter gesprochen hat. Die Art und Weise, wie er seine Mutter behandelt, bleibt sich beständig gleich. Daraus müssen wir schliessen, dass die Strenge seiner Antwort auf der Hochzeit zu Kana durchaus nicht in den Umständen, unter welchen sie angewendet wurde, begründet war.

Äusserst beachtungswert ist die Weisung Mariä an die Diener! „Was er euch sagen wird, das tuet.“

O starker Glaube, o erhabenes Vertrauen Marias! o prophetische Einsicht in das Herz des göttlichen Sohnes! „Die Antwort Jesu mochte hart und streng erscheinen,“ sagt der heil. Bernard; „aber der Sohn kannte diejenige, zu der er sprach, und die Mutter kannte den, der zu ihr redete. Damit wir aber bestimmt wissen, wie sie seine Antwort verstanden habe und was sie von seiner Willfährigkeit erwarte, sagt sie zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tuet.“

Welch eine tiefe Demut und welch eine erhabene Majestät liegt nicht in diesen beiden Aussprüchen Marias: „Sie haben

*) Calvinus, Comment. in St. Johannem.

keinen Wein!" und „Was er euch sagt, das tuet!" Was hätte sie nicht nach der niederschmetternden Antwort Jesu vieles zu sagen gehabt, um sich zu entschuldigen, oder um noch inständiger zu bitten! Aber von allem dem sagt sie nichts. Welch eine staunenswerte und heilige Sparsamkeit in den Worten!

(cf. Nicolas, La très sainte Vierge t. II. c. 17.)

Eine Lösung dieser soviel umstrittenen Stelle bietet in neuer Art die „Quartalschrift" 1902. I. S. 216. Ob sie jedoch „wohlbegründet und sehr natürlich" ist, mag füglich bezweifelt werden. Der Sinn soll sein: „Ich habe nichts (um dem Mangel abzuhelfen) — was hast du? Meine Zeit, Wunder zu wirken, ist solange nicht gekommen, als noch natürliche, menschliche Hilfe möglich ist". Dem gegenüber wäre zu bemerken: Im Zusammenhalt mit der ganzen Lage der Dinge könnte die Frage doch wohl nur eine rhetorische sein, die der Behauptung gleichkäme: „Ich und du haben nichts, um abzuhelfen (in natürlicher Weise)". Dass Maria nichts hat, das hat sie schon selber festgestellt dadurch, dass sie zu ihm ihre Zuflucht genommen. Dann aber musste er vielmehr fortfahren: „Also ist meine Stunde gekommen (wunderbar zu helfen)".

Indes ist bei dem Erklärungsversuche auch nicht beachtet, dass die Redewendung: Quid mihi et tibi? eine eigentümlich biblische, beziehungsweise orientalische ist (vgl. Jud. XI, 12; II. Reg. XVI, 10; III. Reg. XVII, 18; IV. Reg. III, 13; II. Paralip. XXXV, 21). Ja heute noch bedienen sich die Orientalen derselben, z. B. um gewissermassen ihre Befriedigung auszudrücken, dass man sie rasch und bevor sie noch ausgeredet, verstanden habe. So erzählt Mgsr. Amanton, apostolischer Delegat von Mossul, wie ihm bei Unterhandlungen mit einem schismatischen Bischofe dieser auf vorteilhafte Anerbietungen antwortete: „Quid mihi et tibi?" Der Delegat hatte eben die Wünsche seines Gegenüber erraten. (Ollivier O. P. Les amitiés de Jésus. ch. 1.)

In solchen und ähnlichen Fällen wird sich daher die Redensart erklären oder umschreiben lassen: O, zwischen uns beiden gibt es ja ohnedies keine Differenzen! Da gibt es nicht erst viel zu reden oder zu unterhandeln! u. dgl. —

Wie gut gerade dieser Sinn für die vorwürfige Stelle passt, ist unmittelbar einleuchtend, besonders wenn das folgende: Nondum venit hora mea, als Frage gelesen wird, wie es manche Väter gelesen haben und der Zusammenhang durchaus zu erheischen scheint. (Ausführliche Begründung hierfür siehe bei Knabenbauer In Joannem, zur Stelle.) „Ohneweiters selbstverständlich, Mutter", will Jesus sagen, „dass ich da eingreife: ist denn nicht auch die Zeit schon da, wo ich mich der Welt offenbaren soll?" Er steht nämlich bereits im öffentlichen Leben, nach der Taufe

im Jordan, von Jüngern umgeben. Im anderen Falle, wenn jemand nämlich das „Nondum“ nicht als Frage, sondern als Behauptung lesen will, wäre der Sinn natürlich etwa: „Ich möchte ja so, Mutter, deinem Wunsche, der für mich Befehl ist, willfahren; aber meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Wie aber Maria daraus die Gewährung ihrer Bitte entnehmen sollte, was doch ihre sofortigen Anweisungen an die Diener als tatsächlich verbürgen, wäre nicht einzusehen, man müsste denn annehmen, sie hätte in seinem Blicke etwas anderes gelesen, als was sein Mund sprach. Das Evangelium berichtet uns indes nur die Worte, und was berechtigt uns, etwas hinzu zu denken, das ihnen eine ganz andere Bedeutung gäbe? Der Einfluss der Mutter Jesu auf ihren Sohn zu gunsten der Menschen, den man mit Recht in der Begebenheit vorgebildet sieht, bleibt in jedem Falle gewahrt.

(Linzer Quartalschrift, III. Heft 1902.)

Mariaschein. P. Jos. Schellauf S. J.

XXXV. Kapitel.

14. Maria während des öffentlichen Lehramtes Jesu.

Das Amt der allerseligsten Jungfrau war das Gottesmutteramt. Dreissig Jahre war der Herr unter diesem Amte, aber als er sein öffentliches Lehramt begann, das „Freudenjahr des Herrn", „den Tag des Heiles" zu verkündigen und „zu suchen und selig zu machen, was verloren war", da trat die Mutter natürlicherweise ganz zurück. So ist es denn wohl begreiflich, warum die Evangelisten von der Hochzeit zu Kana ab fast nichts mehr über die Mutter Jesu sagen. Erst als das Werk der Erlösung vollbracht wird, auf Kalvaria, tritt Maria in ihrer höchsten Charakterschönheit als Königin der Schmerzen wieder hervor.

Überdies beschreiben die Evangelisten ja „was Jesus getan" und nicht, was Maria getan hat.

Nur zweimal bringen die Evangelisten Maria während des öffentliche Lehramtes Jesu in Erwähnung. (cf. Matth. XII, 46—50, Mark. III, 31—35, Luk. VIII, 19—21.)

So wurde (cf. Luk. VIII) einmal dem Herrn gemeldet: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder sind draussen und wollen dich sehen". Er aber antwortete: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?" und auf seine Jünger zeigend: „Sehet da, meine Mutter, und meine Brüder; denn wer immer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter." In diesem Ausspruche liegt durchaus keine Abweisung seiner Mutter, sondern nur eine glückselige Versicherung für uns, die wir Jesum lieb haben. Was aber die Brüder Jesu betrifft, so waren diese seine Verwandten, die man nach jüdischer Sitte wohl als Brüder bezeichnete.

Ein anderes Mal geschah die bekannte Seligpreisung der Mutter durch jenes begeisterte Weib aus dem Volke, das den Lehren des göttlichen Mundes lauschte. „Selig", rief das Weib aus, „selig ist der Schoss der dich getragen und die Brüste, die du gesogen hast." Was antwortete Jesus darauf? „Quinimo beati, ja freilich sind selig, die Gottes Wort hören und es beobachten." „Der Sinn dieser Worte", bemerkt hierzu der hl. Augustinus, „ist ganz so, als hätte er gesagt: Meine Mutter soll nicht allein deswegen selig genannt werden, weil sie mich, das Wort Gottes in ihrem Schosse empfangen und dem Fleische nach ge-

boren hat, sondern hauptsächlich mich in ihrem Herzen besessen und stets bewahrt hat. Dass Gott sie verherrlichen will, hat seinen Grund darin, dass sie selber ihn verherrlicht hat. Nun hat sie aber den Herrn mehr dadurch verherrlicht, dass sie getreu seinen Willen tat, als dass sie ihn dem Fleische nach gebar. Hoc in ea magnificavit Dominus, qui fecit voluntatem Patris, non quia caro carnem genuit." Grotius schreibt über den gleichen Punkt: „Jesus weist das Lob seiner Mutter keineswegs zurück; er stellt durchaus nicht in Abrede, dass Maria ob ihrer erhabenen Mutterwürde verdiene, selig gepriesen zu werden, — wie schon der Erzengel Gabriel und Elisabeth, erfüllt vom Hl. Geiste, sie genannt hatten; er gibt vielmehr bloss an, was noch grösser sei und erklärt, dass die eigentliche und wahre Seligkeit nicht (nur) in jener Mutterschaft bestehe und letztere (gewissermassen) nicht Maria allein eigen sei." (Grot. Annotat. in quat. Evangel.) —

Maria hat während der drei Jahre, — der hl. Joseph war schon aus dieser Welt geschieden, — wohl zeitweise noch zu Nazareth, zeitweise auch bei ihren Verwandten oder in Kapharnaum Jesum gesehen. Zum Osterfeste des Leidensjahres ihres göttlichen Sohnes war sie zweifellos (wie alljährlich) in Jerusalem. —

XXXVI. Kapitel.

15. Maria in den Leidenstagen des Herrn.

„Die Grösse des Mannes, der da litt", sagt der hl. Petrus Damianus, „und die entsprechende Grösse seiner Mutter muss man sich vorzustellen suchen, um die Grösse jenes Schmerzes ahnen zu können, als die Mutter Jesu erfuhr, dass die Rotte der Hohenpriester und Pharisäer ihren göttlichen Sohn im Ölberge gefangen genommen."

Das Söhnlein der Agar drohte in der Wüste zu verschmachten; aber Agar sprach: „Ich kann das Kind nicht sterben sehen", und wollte es verlassen. Wie ganz anders handelte Maria! Sie wollte das Leiden ihres göttlichen Kindes mitansehen, sein Leid mit ihm teilen, oder besser gesagt, sein Leiden das ihrige sein lassen. Nicht umsonst hat der Prophet Jeremias von Maria klagend ausgerufen: „Wen soll ich ähnlich nennen, um dich zu trösten, Jungfrau, Tochter Sions! Denn unermesslich wie das Meer ist deine Betrübnis!" (Thren. II, 13.)

Die Legende berichtet, dass Jesus seiner Mutter begegnet sei, als er sein schweres Kreuz gen Kalvaria trug. Und sie ist ihm gefolgt auf seinem Leidenswege, sein schweres Kreuz im Geiste tragend, während jede Faser ihres Herzenz bebte vor Schmerz. Aber es war ein göttlicher Schmerz, den sie empfand und wie Jesus am Ölberge selbst gebetet: „Vater, dein Wille geschehe," so sprach auch jetzt seine Mutter und opferte all ihren Schmerz und opferte unter dem Kreuze ihren göttlichen Sohn Gott dem Vater auf. Nur von einem solchen Geiste beseelt, konnte Maria schmerzdurchdrungen, aber nicht schmerzgebeugt unter dem Kreuze Jesu stehen; denn also schreibt der Evangelist: „Es stand aber unter dem Kreuze Jesu, seine Mutter u. s. w. (Joh. XIX, 25.) Meisterhaft schreibt hierüber der beliebte Volksschriftsteller, Pfarrer Hausjakob. „Das Gesetz der Menschwerdung eines Gottes", sagt er, „zur Erlösung der Menschheit war ein Gesetz des Leidens. Der Heiland der Welt war in Erfüllung der Worte des Propheten ein Mann der Schmerzen von Bethlehem bis auf den Kalvarienberg. Dieses Gesetz des Leidens berührt nun seitdem alle, welche dem Erlöser nahe kommen, und zwar um so stärker, je näher sie ihm stehen. Darum sehen wir bis zur Stunde zahllose gläubige Christen elender und heimgesuchter als viele gott- und glaubenslose Menschen.

Die Apostel, die Märtyrer, die Heiligen, alle zeigen uns in hervorragendem Masse ein Leben der Qual und der Schmerzen. Ihrer ungewöhnlichen Liebe zu ihrem gekreuzigten Gott entsprach eine ungewöhnliche Trübsal und ungewöhnliches Leiden.

Was müssen wir nach diesem Gesetze von Maria denken, die dem Mann der Schmerzen am allernächsten stand? Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir sagen, sie musste unendlich mehr leiden als irgend jemand, der ihm nahe kam.

Ihr Leiden war schon deshalb himmelweit grösser und stärker, als das der Apostel und der Märtyrer, weil diese, wenn sie in ihren Qualen hinblickten auf Jesus, ihren Gott und Meister, in seinem Leiden den Trost fanden für das ihrige.

Doch wo soll Maria hinschauen in ihrem Leid auf Kalvaria? Auf Jesus? — Aber gerade dieser Hinblick und Anblick ist nicht ihr Trost, sondern ihre Qual. Sie sieht seine menschliche Gestalt am Kreuz in namenlosen Schmerzen, und sie ist seine Mutter, die Mutter, die alle andern Mütter überragt, an Liebe überragt, die Mutter, liebend, wie nie eine Mutter zuvor geliebt, weil nie eine Mutter ihren Gott geboren. Der am Kreuze Blutende ist ihr Sohn, und welch ein Sohn? — wie nie eine Mutter ein Kind ihren Sohn genannt hat!

Dieser Sohn ist Gott. Und sie sieht ihren Sohn misshandelt, gegeisselt, mit Dornen gekrönt, gekreuzigt. Es gibt irdische Mütter, die ihre Söhne anbeten, den Abgott ihres Herzens aus ihnen machen. Wie leiden diese Mütter, wenn ihrem Abgott Leid widerfährt!

Unter dem Kreuze erblicken wir eine Mutter, die den wahren, wirklichen Gott zu ihrem Sohne hat und ihn am Kreuze sieht in entsetzlicher Todesqual.

Was hatte sie an Leid um ihren Sohn nicht alles schon erfahren, ehe sie unter dem aufgerichteten Kreuze Stellung nahm! Wir dürfen sicher annehmen, auch wenn das Evangelium darüber schweigt - um alles in die fünf Worte zusammenzufassen: „Maria stand unter dem Kreuze“ —, dass die Mutter von den nach der Gefangennehmung des Meisters flüchtigen Jüngern in dem nahen Bethanien, wo sie weilte, Kunde bekam von dem, was am Ölberge vorgegangen war. Sie eilt nach Jerusalem, und sie sieht die Strassen gedrängt voll von Menschen. Gerichtsdiener verkünden eben durch alle Gassen das Todesurteil über Jesus von Nazareth, Alles flutet dem Kalvarienberg zu. Unter der Menge sind Maria, Johannes und Magdalena. Der Zug mit den Verurteilten naht heran aus der Strasse vom Gerichtshause des Pilatus her, voran der römische Hauptmann zu Pferd, dann die Schächer und ihre Kreuze, dann ihr Sohn mit seiner Last. Aber, Gott, in welchem Zustand für eine Mutter! Blutend aus tausend Wunden der Geisse-

lung, mit Dornen gekrönt, in seinem Angesicht Spuren der furchtbarsten Schmach und Misshandlung.

Sie sieht ihn wanken und fallen. Der Gott des Himmels und der Erde, er, den die kommenden Jahrtausende anbeten, liegt auf dem Boden. Sie treten ihn mit Füssen, schlagen ihn, stossen ihn weiter unter Flüchen und Verwünschungen. So sieht sie ihn einmal fallen, zweimal fallen, ein drittes Mal fallen — ihr Kind von Bethlehem, bei dessen Geburt die Engel des Himmels sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden", das Hirten und Könige einst anbeteten und Simeon auf seine Arme nahm und sprach: „Nun lass, o Herr, deinen Diener im Frieden scheiden; denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden."

Der Kreuzweg ist beendigt und der Gipfel des Kalvarienbergs erreicht. Die Mutter ist mit heraufgestiegen. Sie sieht die Schmach seiner Entkleidung, sieht, wie sie ihn aufs Kreuz legen, ein viel härteres Holz als die Krippe von Bethlehem. Schön noch in seiner Entstellung, ehrwürdig in seiner Schmach, liegt der ewige Gott auf dem Kreuzesholz. Maria betet, ihren Jammer vergessend, ihren Gott, der als ein machtloses, williges Opfer für das Heil der Menschheit daliegt, in tiefster Ehrfurcht an.

Sie hört und sieht die nun folgenden Hammerschläge der Annagelung — Schlag auf Schlag. Unendliche Pein zittert durch des Sohnes Glieder und durch der Mutter Herz.

Das Kreuz wird vom Boden erhoben und in die Erde gesenkt, unter neuer Pein und Qual für den Dulder der Menschheit.

Es war die dritte Stunde des Tages — neun Uhr morgens —, da sie ihn kreuzigten. Pilatus schickt den Kreuzestitel; er ward angenagelt über dem Haupte des Opfers. Jeder Hammerschlag, unter dem das Kreuz erzitterte, verursachte ihm neuen Schmerz. Wie musste der Name Jesus von Nazareth wiederklingen im Herzen der Mutter, und wie musste dieser Name in ihr die schmerzlichsten Kontraste hervorrufen durch die süssen Erinnerungen an den Ort, da der Engel sie als die Mutter des Sohnes Gottes gegrüsst und wo sie dreissig Jahre des vertrautesten Umgangs mit ihrem Gott und Sohn verlebt hatte!

Jetzt begann der Spott der Menge, die vorüberging und ihn höhnte und lästerte. Jedes Wort war neues Herzeleid für seine Mutter, die sicher auch selbst nicht von den Spöttern verschont wurde. Auch die Mitgekreuzigten spotteten. Die römischen Soldaten aber würfelten um sein Gewand, den Tod des Opfers abwartend.

Um die sechste Stunde — mittags zwölf Uhr — legt sich Finsternis über die Erde. Die Spötter schweigen. In der Natur

wird's totenstill. Der Gesang der Vögel in den umliegenden Hainen verstummt.

Christliche Freunde! Wer vermag zu beschreiben, was in der Seele der Mutter vorging, da sie in den nun folgenden drei Stunden der Finsternis unter dem Kreuze stand, unbeweglich stand — eine Ewigkeit an Zeit und an Schmerz?

Die Erde schwieg, die Menschen schwiegen, die Mutter schwieg, Gott am Kreuze schwieg in der ersten Stunde dieser Finsternis.

Das Blut träufelte unterdessen am Stamme des Kreuzes herab. Still war's wie in einem nächtlichen Heiligtume, nur das Opfer blutete und litt und mit ihm seine Mutter.

Da unterbricht eine Stimme vom Kreuze her die Stille: „Vater, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Für die Sünder betet er zum Vater, nicht für seine Mutter, die in namenlosen Schmerzen zu seinen Füssen steht. Diese Worte zerrissen ihr das Herz, weil sie ahnen liessen, was er litt durch diejenigen, denen er Verzeihung erbat. Worte, gesprochen auf dem Todesbette, tun den Herzen der Umstehenden um so weher, je schöner und liebevoller sie sind.

Es vergeht abermals einige Zeit in dem allgemeinen Schweigen und in der Finsternis. Ein zweites Wort zittert durch das Dunkel: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein!" Es gilt aber dieses wunderbare Trostwort nicht der Mutter, die so gern mit ihm die Welt verlassen hätte: es gilt dem Schächer am Kreuze, dem Strassenräuber, der aus dem Abgrund der Verschuldung zum Glauben an den Erlöser und zum Paradies sich heraufgerungen.

Wem hätte zuerst das vom Sohne eroberte Reich des Himmels gehört vor allen Sterblichen, wenn nicht der Mutter? Und jetzt geht ihr der Schächer vor.

Sie soll weiter leiden und weiter dulden, obwohl die Heiligste unter den Heiligen; der Sünder aber soll heute noch im Paradiese sein.

Wird nicht auch ihr Lohn sich jetzt vom Kreuze herab vernehmen lassen? Der Gekreuzigte spricht ein drittes Wort, aber was für eines? „Weib, siehe da deinen Sohn!" und zu Johannes: „Siehe da deine Mutter!" Er nennt sie „Weib", als ob er nicht mehr ihr Sohn sein wolle; er gibt sie als Mutter einem andern, kündigt ihr die Trennung an, dem Schächer aber das Paradies!

Waren der Schmerzen und Leiden für die arme Mutter noch nicht genug? Musste sie auch zu dieser neuen Erniedrigung stillschweigen? Hatte ihr Sohn vergessen, was sie unter dem Kreuze

mit ihm litt, und konnte er im Scheiden ihr nicht den süssen Namen „Mutter“ geben, nachdem er seinen Feinden Verzeihung erbeten, dem Räuber aber das Paradies verheissen hatte? Hätte sie nicht ein Wort verdient wie das: „Mutter, hab Dank für deine treue Liebe! Du sollst belohnt werden in Zeit und Ewigkeit“?

Doch die Mutter kann nicht lange über ihr hartes Los nachdenken; denn schon erschallt ein neuer, schrecklicher Ruf vom Kreuze herab: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ und eröffnet eine Tiefe des Leidens, an welche selbst die Mutter der Schmerzen nie geglaubt hätte. Ihr Sohn und sie hatten den Willen des Vaters erfüllt als ihr höchstes Ziel, lautlos erfüllt, stets erfüllt, erfüllt bis zu dieser blutigen Stunde am Kreuze. Und jetzt sieht sie Jesum verlassen vom Himmel, seine menschliche Natur in den letzten Augenblicken der heftigsten Pein verlassen von Gott. Um selbst den höchsten Grad menschlichen Elends, die Gottverlassenheit, zu fühlen, ist der Sohn Gottes vom Vater verlassen, aber nicht verlassen von dir, grosse, herrliche Mutter!

Die Sünde triumphiert in diesem Augenblick, die Gerechtigkeit ist verurteilt, der Heiligste von Gott verlassen! Einst hatte der Engel ihr gesagt: „Er wird der Sohn des Allerhöchsten genannt werden . . . und seines Reiches wird kein Ende sein.“ Und jetzt sieht sie ihn von den Menschen zu Tode gemartert und vom Vater verlassen. Wer vermag die Bitterkeit und das Martyrium der Mutter Jesu in dem Augenblicke zu beschreiben, da der schreckliche Ruf erscholl? Wer hätte zu ahnen gewagt, dass das Schwert der Prophezeiung Simeons so furchtbar in die tiefste Tiefe ihres Herzens einschneiden könnte?

Dem höchsten Grad seiner Seelenleiden hat der Erlöser Worte verliehen, aber welches Feuer von leiblichem Weh in seinem Körper brannte, zeigt ein neuer Ausruf des Dulders: „Mich dürstet!“ Es gibt wenig Todesarten, die entsetzlicher sind als der Tod infolge von Durst. Die Mutter vernahm den Ruf, blickte in sein sterbendes Antlitz, auf welchem der nahende Tod geschrieben stand; sie sah seine ausgedorrten, bebenden Lippen, aber sie konnte nicht helfen. Sie durfte nicht, was sonst keiner, auch nicht der ärmsten Mutter versagt ist am Todesbette ihres Kindes, sein Haupt stützen und ihm zu trinken geben.

Einst hatte er zur Samariterin gesagt: „Gib mir zu trinken“, und jenes Weib war so glücklich, ihm den Trunk Wasser reichen zu können. In der höchsten Todesqual konnte die Mutter ihm diesen Dienst nicht erweisen. Weder für sie noch für ihn gibt es eine Erleichterung in den Schmerzen. Sie muss ihn leiden und bluten und dürsten sehen, bis er stirbt, ohne ihm die geringste Hilfe bringen zu können.

Doch die dritte Stunde der Leiden ist zu Ende. Eine neue Stunde der Weltgeschichte beginnt zu schlagen. Der Mann der Schmerzen ruft mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ — Das Auge schliesst sich; sein Haupt neigt sich zur Mutter herab. Sie steht unten am Kreuze — eine kindlose, vom Liebsten, was sie hat, verlassene Mutter; sie allein, an dem entsetzlichsten, aber auch am heiligsten und gesegnetsten Tage, den die Welt jemals gesehen hat und sehen wird.

Die Erde bebt. Die Menschen zittern. Der römische Krieger schlägt an seine Brust. Die Toten kommen aus den Grüften. Die Mutter steht am Kreuze. Ihr Sohn hat ausgelitten — sie nicht. — Sie kann nicht mit ihm sterben.

Sterben ist für ein gebrochenes Herz besser als leben. Es gibt wohl keine Mutter, die unter solchen Umständen nicht gewünscht hätte, mitsterben zu können. Maria war es versagt. Ihr Sohn ging zum Vater. Sein Leben war untergegangen in einem Blutmeer von Leiden, unter den wildesten Wolken der Schmach. Sie, die Mutter, muss weiter leben, die Schrecken des Kalvarienbergs im Herzen. Und ich frage: Wer vermag dieser Mutter sein Mitleid zu versagen?

Ist ein Mensch auf aller Erden,
Der nicht muss erschüttert werden,
Wenn er Christi Mutter denkt:
Wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
Bleich da steht, ohn' alles Klagen,
Nur ins Leid des Sohns versenkt? —

singt der Dichter des Stabat mater. Wer vermag sich der Bewunderung zu entziehen, wenn er den Heldenmut sieht, mit dem Maria unter dem Kreuze stand? Mitten in dem Ansturme unvermeidlicher Schmerzen, bei dem Blutvergiessen, womit die Hinrichtung begann, bei seinem dreimaligen Fall auf dem Weg, bei den Lästerungen der Henker, bei der Annagelung ans Kreuz, unter den Beschimpfungen des Volkes, mitten in der Finsternis der Natur, bei den letzten Worten vom Kreuze herab, bei dem erlösenden Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ blieb Maria unbeweglich aufrecht stehen, erhaben über ihr Geschlecht, erhaben über die menschliche Natur.

Sie stand wie eine Säule auf festem Grund, von keinem Schrecken erschüttert, von keinem Leid niedergeworfen. Sie wandte ihre Augen nicht ab, um ihre Qual zu mindern. Unverwandten Blickes sah sie zu dem Manne der Schmerzen hinauf und — stand.

In stillen Tränen gab ihr Leid sich kund, doch ihre Kraft verliess sie nicht: sie stand. Das Schwert drang schneidend und

zerreissend durch ihre Seele: sie trug die Todesqual und stand. Die Sonne ward verhüllt, Finsternis breitete sich aus, die Erde erbebte, die ganze Natur erzitterte: Maria stand, der Palme gleich. die von keiner Last gebeugt wird. — —

Woher nahm sie aber die Kraft? woher den Mut? woher den Trost? Aus dem Glauben, dass es so, wie es geschah, der Wille Gottes sei, und weil sie wusste, dass es geschah — für die Erlösung der Welt, geschah für das ewige Heil und zum Trost von Millionen und Millionen unsterblicher Menschen, die durch die Jahrtausende hin kommen und gehen werden bis zum Ende der Zeiten.

Darum hat sie standhaft ausgehalten unter dem Kreuze, und darum haben die Heiligen sie auch die Miterlöserin der Menschheit genannt." (H. Hansjakob, Sancta Maria, p. 33—39.)

XXXVII. Kapitel.

16. Maria nach der Auferstehung des Herrn.

In der hl. Schrift steht zwar nichts davon, dass der Herr nach seiner Auferstehung auch seiner hl. Mutter erschienen sei, viele der hl. Väter sind aber der Ansicht, dass er ihr zu allererst in seinem verklärten Leibe erschienen ist.

Wir lesen hierüber in „Sermones de festivitatibus Salvatoris," (Hagenaw, 1510) fol. 48, „De resurrectione Domini". —

„Quinta est jucunditas matris Dei contemplantis. Profecto super ceteros Christo resuscitato laetificatum est cor virginis matris contemplantis et videntis eum sic gloriose triumphantem. Sibi nam ut pie creditur benedictus ejus filius apparuit prius ac ceteris, quamvis evangelistae de hoc non faciant mentionem. Evangelistarum enim officium fuit resurrectionis testes inducere; matrem autem ad testificandum pro filio inducere non decuit. Si enim verba aliarum feminarum deliramenta visa sunt; quo non magis matrem pro filii amore dicerent delirare. Non scripserunt ergo evangelistae quod Christus apparuerit virgini matri, sed illud pro constanti reliquerunt. Hoc autem affirmare possumus triplici via: 1. Prima est via testificationis: testificata enim hoc Ambrosius in libr. de virg. Vidit Maria resurrectionem Domini, vidit et credidit. 2. Secunda est via celebrationis: Ad insinuandum namque Christus resurgens ex mortuis primo apparuit virgini matri; sancta romana ecclesia ipsa resurrectionis die stationem celebrat apud sanctam Mariam majorem. 3. Tertia est via rationis: Rationabile enim fuit, ut filius de resurrectione sua prius matrem laetificaret quam amplius ceteris de passione constat doluisse. Sanctissima illa virgo ipsa resurrectionis nocte contemplationi intenta filium suum, quem sepulchro clausum reliquerat, videre ardentissime cupiebat; neque enim ignara erat illius a mortuis die tertia resurrecturum. Ob quod vel corde vel ore dicere poterat: „O pater aeterne, ecce hora instat, ut filium tuum ac meum a mortuis revoces. Suscita ergo illum, mitte ad me tanto moerore pro passione sua contritam. O mi fili, o mi dulcissime; o fili amantissime, quem vidi plagis repletum, spinis coronatum, crudeli morte extinctum et in sepulchro repositum, quando videbo te ex mortuis triumphasse. Surge, domine, et veni ut videam te." — Dum igitur haec filia virgo rogaret: ecce cum ingenti lumine, decora facie adspectuque affabili apparuit ei

dominus filius suus: „Salve (inquiens) mater, misericordiae regina. Cessent amodo dolorosa suspiria, amara lamenta et copiosae lacrimae. Ecce ego ipse sum qui in utero tuo steti, quem peperisti, quem pasti lacte virgineo, quem tantopere dilexisti, quem denique mortuum deflevisti transfixa dolori gladio. Ego sum Jesus filius tuus. Gaude, mater veneranda!“ Post quod discessit filius a matre in laetitia et desideriis simul remanente.

Doktor Joh. Geyler von Keysersperg, Prediger in der Münsterkirche zu Strassburg, sagt in seiner Postille (bei Joh. Schott zu Strassburg, 1512) in seiner Predigt am Osterfest: „Christus Mariä erschienen.“ —

„Aber wir homt das kein bewert geschrifft das er erschynen sey seiner wirdigen lieben Muter, sundern die heyligen andechtigen lerer, nammlich sanctus Ambrosius, Sedulius und auch die andren schreibent do von und sprechent. Das nachdem als der herr ist erstanden, do hatt er stracks wollen erschynen Marie seiner würdigen lieben muter am aller ersten. Und billichen wann sye was allermeist betrübt. Und schreibent vil ursach, das es also sey. Ist aber nit mein meynung das ichs her für ziehen well uff diss mol. Dorumb so hatt man uff dissen tag die erst station zu Rom ad Mariam majorem; und kompt man dar mit herrlicher procession. Do haltet auch der bapst mess. — Das aber die heyligen evangeliste disse erschinung nitt beschreiben, ist ursach, dass sye allein hond wellen die personen beschriben, die do macht und zügniss geben, das der here erstanden wer. Wenn ein muter mag nit zügniss geben ihren sun. Es wer ein hübsche zügniss, wenn ein muter ihrem sun zügniss geben wolt. Und dorumb, uff das die juden disse zügniss nit verspoteten, so hand die evangelisten das nit unwisslich underwegen gelossen. — Wann sol ein sun vatter und muter in eeren halten, so ist das auch ohne zwyfel geschehen von dem heren. Es ist nit gewonlich, doss ein frumer sun anderstwo inkeret, dann in seines vatter und seiner muter huss. Dann es wer gewesen wider das gebot gotts des herren, das do inhaltet dass man sol vatter und muter in eeren halten.

Sollte Jesus dennoch seiner hl. Mutter nicht zuerst erschienen sein, so gilt ihr doch in erhabenster Weise das Wort Christi: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh. XX, 29.) Übrigens, wer möchte bezweifeln, dass Maria nach der Auferstehung ihres Sohnes denselben gesehen? Welche Freude wird in das süsse Mutterherz Mariens eingezogen sein, als sie ihren göttlichen Sohn, den sie am Kreuzesstamm als den Verachtetsten und Schmerzentstelltesten gesehen, im verklärten, glorreichen Leibe, als Sieger über Tod und Hölle, als Fürst des Lebens, ihren heiligsten Sohn wiedersah. Und in seinem Alleluja sang sie ihr eigenes. Denn als vierzig Tage später

der Gottmensch „zu seinem Vater“ hinauf in den Himmel fuhr, da wusste sie, wem er die „erste Stätte“ dort oben bereiten, wem er die herrlichste der „vielen Wohnungen in seines Vaters Hause geben werde“, — nur ihr, ihr seiner geliebtesten, makellosen, ganz schönen Mutter. Freilich sind es etwa noch 20 Jahre, ehe die Hochgebenedeite ihren Einzug als Königin des Himmels hält. Während dieser 20 Jahre war Maria der Mittelpunkt der Apostel, die Mutter der jungen Kirche, die Freude der Christen, bis die Engel die Mutter ihres Gottes auf Christi Wink mit Leib und Seele zum Himmel trugen. —

Das ist denn, in knappen und bescheidenen Zügen, ein Überblick, eine Gesamtansicht des glückseligen Lebens der bewunderungswürdigsten hl. Mutter unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. —

XXXVIII. Kapitel.

17. Mariens Hinscheiden.

Henoch und Elias sind nach dem Zeugnisse des Alten Testamentes nicht gestorben: — Der Herr sprach zu Adam: „Morte morieris", „Du wirst des Todes sterben"; (Gen. II, 17.) Der Weltapostel schreibt: „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben" (Hebr. IX, 27); - Christus selbst ist wahrhaft gestorben, — wie ist es nun mit der seligsten Gottesmutter Maria zugegangen?

Die griechischen Väter sind nämlich durchaus nicht darüber einig, ob Maria wirklich gestorben sei, so z. B. schreibt Epiphanius, man wisse nicht, ob Maria überhaupt gestorben sei. (haer. 75. n. 11. n. 23.) Man zog eben aus der absoluten Sündenlosigkeit Mariä den eisernen Schluss, dass ihr das „debitum moriendi" gefehlt habe und sie infolgedessen nicht gestorben, vielmehr nur zum Himmel mit Leib und Seele entrückt sei.

Andere griechische Väter z. B. Andreas Cretensis sagen zwar, Maria sei tatsächlich gestorben nach dem allgemeinen Gesetze der Menschheit, aber bei ihr sei der Tod auf ganz andere, schmerzlose, wunderbare Art eingetreten. (Orat. in Deipar. dormit.) Die lateinischen Väter sprechen ganz ähnlich und sind der festen Ansicht, dass die seligste Jungfrau wirklich gestorben ist.

Der hl. Thomas von Aquin zählt die Gründe auf, warum Maria wie alle Menschen gestorben sei: 1) Weil der Tod der notwendige Durchgang zur Seligkeit und unser Erdenleben das Opfer zur Erlangung des Himmels ist. Deshalb steht geschrieben: „Musste Christus nicht alles dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? (Luk. XXIV.) und „nicht sieht mich ein Mensch und lebt", sprach Gott. (Exod. XXXIII.) 2) Der zweite Grund ist der Ungehorsam Adams, der die Menschheit ihrer übernatürlichen Unsterblichkeit beraubte; um dieses Ungehorsams willen musste sogar Christus sterben, und ebenso verhält es sich mit Maria. 3) Der dritte Grund liegt darin, dass die allerseligste Jungfrau durch Annahme des Todes und heilige Vorbereitung auf denselben den Grad ihrer Vollkommenheit sich vollende und wir das beste Beispiel hätten, den Tod willig aus Gottes Hand einst anzunehmen. 4) Der vierte Grund endlich, warum Maria gestorben, ist die Huldigung Gottes; denn sie, die höchste rein menschliche Person, bezeugte durch ihren Tod, dass Gott allein unsterblich ist. —

Mariens Tod darf als sicheres Faktum angenommen werden, obschon Prof. Dr. Scheeben mit viel Tiefsinn bemerkt: „Indessen kann man nicht sagen, dass der Tod Mariens ebenso gewiss, geschweige denn noch gewisser sei, wie ihre Verherrlichung nach Leib und Seele, wie er auch von dieser nicht als wesentlich notwendiger Durchgangspunkt vorausgesetzt wird." (Scheeben, Dogm. Bd. III, Seite 575 n. 1780.)

Der Tod Mariens ist aber mit Recht etwas Übernatürliches genannt worden. Mariens Tod war ein seliges, entzücktes, englisches Hinübergehen in das ewige Paradies. (Der hl. Ambrosius betonte die Schmerzlosigkeit des Todes der seligsten Jungfrau bei Auslegung von Luk. II, 61) indem er schreibt: „Nec litera Scripturae, nec historia docet, ex hac vita Mariam corporalis necis passione migrasse; non enim anima, sed corpus materiali gladio transverberatur." Unseres Wissens ist einzig der hl. Petrus Damianus der bedingten Meinung, dass im Sinne der Todesangst Christi am Ölberg, auch bei der hl. Gottesmutter etwas Ähnliches vielleicht könnte stattgefunden haben. (de celebratione Vigil. e II.)

Bezüglich der Legende über das wunderbare Eintreffen der Apostel am Sterbebett der Hochbenedeiten kann die theologische Forschung nichts Positives festlegen. Die russische, die orientalischen Kirchen steifen sich auf den hl. Johannes Damaszenus (Hom. II. in dorm. B. M. V.) Aber auch Damaszenus weiss nichts ganz Bestimmtes. Das älteste Schriftstück über die Sache ist das unkritische Chronikon des Eusebius. Die Väter berufen sich meist auf Dionysius Areopagita (c. 3. de dev. nom.). Nicephorus, Athanasius, Sophronius, Andreas Cretensis berichten weder ganz Sicheres, noch sind die unter ihren Namen existierenden Bücher alle echt. Jedenfalls verdient die Angabe des hl. Joh. Damaszenus (or. II in dorm. B. V.) die meiste traditionelle Zuverlässigkeit. Dort wird von einer mündlichen Verhandlung der Kaiserin Pulcheria mit Juvenal, Patriarch von Jerusalem, erzählt, der auf dem Konzil von Chalcedon anwesend war. Die Kaiserin mag Reliquien oder sonst etwas betreffs des Grabes Mariä gewünscht haben; und da berichtete ihr denn Juvenal von den wunderbaren Ereignissen bei Marias Tod, und dass die Apostel das Grab am dritten Tage leer gefunden hätten. Äusserst umfangreiche literarische Forschungen ergaben sich als Notwendigkeit ausführlicher Darlegung des Herganges beim Tode Mariä. Man wird schliesslich verwirrt durch all das Für und Wider der Literaturkundigen bezüglich der Echtheit der Väterschriften.

Es ist allerdings etwas befremdend, wie der Tradition gerade bei dem so wichtigen und glückseligen Hinscheiden der hochgepriesenen Gottesmutter die positive Sprache versagt und darüber keine sicheren Einzelheiten, soweit bis jetzt bekannt, aufbehalten sind. In dieser beklagenswerten Tatsache offenbart sich wohl ein

Stück von dem Wirken dessen, der im 12. Kapitel der geheimen Offenbarung unter der Figur des Drachens geschildert ist, welcher dem Weibe nachstellt, das bekleidet mit der Sonne, stehend auf dem Monde und ums Haupt eine Krone von zwölf Sternen tragend, durch die Pforte eines kostbaren, lieblichen Todes, unter wunderbaren himmlischen Umständen als Königin in den Himmel einzog. — Daher ist der Wunsch in verschiedenen Ländern erklärlich, hierüber, besonders über die Himmelfahrt Mariä, eine dogmatische Erklärung zu erhalten. Dieser Wunsch wurde auch 1900 auf dem Marianischen Kongress zu Lyon und auch 1902 auf dem Marianischen Kongress zu Freiburg (Schweiz) in Resolutionen ausgesprochen.

Was nach dem Hinscheiden der seligsten Jungfrau mit deren heiligstem Leibe vorgegangen, besprechen wir im Kapitel von ihrer Himmelaufnahme und erwähnen wir bezüglich dessen Unverweslichkeit nur einen wahrscheinlichen Ausspruch des hl. Augustinus: „Illud ergo sacratissimum corpus escam vermibus traditum in communi sorte putredinis, quia sentire non valeo, dicere perhorresco.“ (In assumpt. B. V. c. 6.) — — Wir schliessen mit den trefflichen Worten des gelehrten Dogmatikers Scheeben: „Mit Rücksicht auf alle Umstände hatte der Tod Mariens in eminenter Weise den Charakter, nach welchem die christliche Sprache den Tod der Gerechten als Entschlafen, dormitio, κοίμησις oder pausatio bezeichnet, inwiefern er nicht schlechthin Vernichtung des Lebens, sondern bloss ein zeitliches Zurücktreten des sinnlichen Lebens ist, wodurch dem Geiste der Weg zum ewigen Leben gebahnt, und auch für den Leib selbst das Aufleben zu einem besseren Leben angebahnt wird. Darum nennen die Väter (z. B. Damasc. de dorm. B. V. II, 2; Joh Eubocens. bei Ball I, 100) den Tod Mariens im Gegensatz zum natürlichen Tode θάνατος ξωτικός (mors vitalis), und ξωηφόρος (mors vitam inducens), während sie den Tod Christi θάνατος ξωοτοκός (mors vivifica) nennen. Diese Namen weisen zugleich noch auf ein anderes Moment hin, welches in unserem Falle ebenfalls durch den Namen „dormitio“ mit ausgedrückt wird, dass nämlich der Tod Mariens für ihren Leib nicht die natürlichen Folgen des Todes hatte, indem derselbe nicht der gänzlichen Auflösung anheimfiel, sondern für eine sofortige Wiederbelebung aufbewahrt blieb.“ (Prof. Dr. Scheeben, Dogm. t. III § 281. n. 1746. p. 578) (cf. Suarez de incarnation. tom. II. id. de myst. Vitae Christi; Albert. Magn. Mariale; Niclas, la sainte Vierge; Dr. Bail, Theol. d. hl. Thomas v. Aqu. II; P. Pesch, mst. dogm. tom. IV. de Verb. meam; Dr. Berlage, Dogm. p. 4; Vita sanct. Colon. 1837. tom. VIII.; Liebermann, mst. dogm. t. II; Margott, Mariologie.). —

XXXIX. Kapitel.

18. Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria.

Es ist immer der allgemeine, fromme Glaube der hl. Kirche gewesen, dass der Leib der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria nicht im Grabe geblieben, sondern in den Himmel aufgenommen worden sei, dass Maria mit Leib und Seele dort oben als Himmelskönigin herrsche in überschwenglich grosser Glorie. Dieser Glaube ist kein Dogma, aber ein katholisches Herz würde es nicht ertragen, anders von der allerseligsten Jungfrau zu glauben und zu denken.

Die katholischen Mystiker haben viele Stellen der Heiligen Schrift, namentlich des Hohenliedes auf die Himmelfahrt der heil. Gottesmutter gedeutet, von denen wir zunächst einige anführen wollen: „Quae est ista, quae ascendit per desertam sicut virgula fumi ex aromatibus myrrhae et thuris et universi pulveris pigmentarii? (Cant. III, 6.) „Wer ist die, welche aus der Wüste heraufsteigt wie eine Rauchsäule von Spezereien aus Myrrhen und Weihrauch und allerlei Wohlgerüchen des Salbenhandels?“ — „Quae est ista, quae progeditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ut castrorum acies ordinata?“ (Cant. VI, 9.) „Wer ist die, die da aufsteigt wie die junge Morgenröte, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geschlossenes Heerlager?“ — „Quae est ista, quae ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum?“ (Cant. VIII, 5.) „Wer ist die, so aus der Wüste heraufsteiget, von Wonne überfliessend, auf ihren Geliebten gelehnt?“ — „Surge, Domine in requiem tuam, tu et arca sanctificationis tuae!“ (Ps. CXXX, 8, Prov. VI, 41.) „Erhebe dich, Herr, zu deiner Ruh', du und die Arche deiner Heiligung.“ „Surge, propera, amica mea, columba mea, formosa mea et veni.“ (Cant. II, 10.) „Stehe auf, eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne und komm.“ — „Revertere, revertere Sunamitis, revertere, revertere ut intueamur te.“ (Cant. VI, 12.) „Komm zurück, komm zurück, Sunamitin; komm zurück, komm zurück, dass wir dich anschauen.“ „Astitit Regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate.“ (Ps. XLIV, 10.) „Zu deiner Rechten steht die Königin in goldenem Kleid, in buntem Gewande.“ — „Apertum est templum Dei in coelo et visa est arca testamenti ejus in

templo eius.“ (Apoc. XI.) „Und der Tempel Gottes im Himmel ward aufgetan und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen.“ „Quasi cedrus exaltata sum in Libano.“ (Eccli. XXIV, 17.) „Gleichwie eine Ceder auf Libanon bin ich erhöht.“ „In Jerusalem potestas mei.“ (ebend. 15.) „In Jerusalem ist meine Macht.“ —

Der Patriarch Juvenalis von Jerusalem meldete, auf Anfrage, dem Kaiser Marzellanus und der Kaiserin Pulcheria, dass die Apostel und die Gläubigen drei Tage am Grabe Psalmen und Hymnen gesungen, und wie man dabei deutlich die Musik und die Chöre der Engel erschallen hörte. Nach Ablauf dieser drei Tage kam auch der hl. Thomas, und weil er so dringend und bittend verlangte, das mütterliche Antlitz Mariens noch einmal zu schauen, öffneten die Apostel das Grab. Doh siehe da, — der Leichnam war verschwunden, nur die Tücher, worin er gewickelt gewesen, fand man noch und himmlischer Wohlgeruch strömte aus dem Grabe. „Sie ist nicht hier, sie ist auferstanden“, riefen die Apostel aus, und auch von diesem Ausrufe kann man das Wort anwenden: „In omnem terram exivit sonus eorum et usque ad fines orbis verba eorum.“ „In alle Welt hinaus drang ihre Stimme und bis an die Grenzen der Erde ihre Worte!“ So hatte denn Jesus Christus den Leib seiner geliebten Mutter zu sich hinauf in seinen schönen Himmel genommen, dass Maria mit Leib und Seele mit ihm herrsche; sie, die auf Erden mit ihm gelitten und nur für ihn gelebt, sie sollte nun mit ihm sich freuen in alle Ewigkeit. Der hl. Leib, der ihn geboren, der Mutterschoss, auf dem er gesessen, die Arme, die ihn umfangen, die Augen, die ihn in Mutterliebe angeschaut, das Herz, das seinetwegen von einem siebenfachen Schmerzensschwert durchbohrt worden, — das durfte nicht in Verwesung übergehen, sondern musste in der ewigen Seligkeit mit ihm in unaussprechlicher Glorie verherrlicht werden. Maria, die durch ihre unbefleckte Empfängnis beim ersten Augenblicke ihres Werdens in dieser Welt vor allen Menschen ausgezeichnet war, sie musste auch einen über alles Gewöhnliche erhabenen Vorzug im Tode, im Grabe haben; ihr hl. Leib brauchte nicht zu warten, bis die Posaune der Engel beim Weltgericht erschallt, sondern wie ihre hl. Seele nie die Sünde berührt, so sollte auch ihren Leib die Verwesung nicht berühren. Deshalb schreibt der hl. Augustinus: „Die Verwesung ist ein Schandfleck der menschlichen Natur; ein Schandfleck, welcher Jesum nicht berührte, und der davon auch seine hl. Mutter nicht berühren lassen durfte. Während die Menschennatur des Sohnes droben auf dem Throne der göttlichen Herrlichkeit strahlte, konnte unmöglich der Leib der Mutter der Fäulnis und dem Moder überlassen bleiben.“ —

Das Fest der Himmelfahrt Mariens wurde immer in der

Kirche gefeiert. In Rom und Konstantinopel feierte man dieses freudige Fest im vierten Jahrhunderte am 18. Januar öffentlich, bis es auf Verlangen des oströmischen Kaisers Mauritius auf das heutige Datum, den 15. August, verlegt wurde. Papst Leo IV. († 855) hat dieses Fest mit einer Vigil und Oktav verherrlicht.

Wie herrlich schreiben die hl. Väter über dieses frohe Fest; und können wir von den vielen Stellen nur einige anführen, so zeigen sie doch zur Genüge, was die hl. Väter über die Himmelfahrt Mariä geglaubt haben und dass der Glaube an dieselbe immerwährend in der Kirche war.

St. Augustinus: „Liebste Brüder, es ist jener ehrwürdige Tag angebrochen, jener Tag, der alle Festtage der Heiligen übertrifft, ein ganz ausgezeichneter, hochfestlicher Tag, an welchem wir glauben, dass die heilige Jungfrau aus diesem vergänglichen Leben in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden sei. Es jauchze also auf und es frohlocke die ganze Welt über ihre glorreiche Himmelfahrt.“ — „Der heutige Festtag“, ruft der heil. Petrus Damianus aus, „ist einer der feierlichsten; denn an diesem Tage ist die königliche Jungfrau bis an den Thron Gottes des Vaters erhoben und von der allerheiligsten Dreieinigkeit in solchem Masse erhöht worden, dass sich die Engel selbst darüber wundern.“ — „Heute“, spricht der hl. Johannes Damascenus, „heute ist die hl. Jungfrau, durch keine irdischen Triebe verunreinigt, in himmlischer Gesinnung aufgewachsen, nicht etwa zu Staub und Asche geworden; nein, sie, ein lebendiger Himmel, wurde in das himmlische Zelt aufgehoben. Wie hätte auch der Tod diejenige überwinden können, welche uns allen eine Quelle des Lebens geworden.“ — Endlich noch die erhabenen Worte des hl. Bernard: „Mit wie grosser Herrlichkeit wird die Königin der Welt zum Himmel aufgestiegen, und mit welcher Ehrerbietung wird das gesamte Heer der Himmlischen ihr entgegen geeilt sein! Unter welchen Gesängen wird sie zum Throne der Glorie geführt, mit welch huldvollem Antlitz, mit welch freudigen Blicken, mit welch göttlichen Umarmungen wird sie von ihrem Sohn empfangen und über alle Kreaturen erhöht worden sein, mit jener Herrlichkeit, welche einer so grossen Mutter würdig war, und welche von einem so grossen Sohn ihr ziemte. Denn gleichwie Maria auf Erden alle an Gnade übertraf, so besitzt sie auch im Himmel eine ganz ausserordentliche Herrlichkeit.“ (S. Bern. in Assumpt. B. M. V. serm. I.)

Man könnte auch noch an die Tatsache erinnern, dass bei der grossen Liebe der Apostel und der ersten Christen zu Maria, sicher der hl. Leib der hochgebenedeiten Gottesmutter als kostbarer Schatz wäre behütet worden und wir die Überbleibsel davon erhalten haben würden, wie wir ja die Kleider etc. der allerseligsten Jungfrau noch besitzen. Da aber von den aller-

ältesten Zeiten an keine Spur von ihrem hl. Leibe irgendwo vorhanden, so ist das auch ein Hinweis darauf, dass derselbe nicht auf Erden geblieben, sondern zum Himmel getragen wurde von lichten Engelscharen.

Ja, „Errichtet ward ein Thron der Mutter des Königs und sie setzte sich zu seiner Rechten;“ (III. Reg. II, 19) dort oben strahlt Maria nun als glorreiche Himmelskönigin, sie wohnet mit Leib und Seele im ewigen Sion. Diesen frommen Glauben halten wir mit den hl. Vätern und der ganzen hl. Kirche fest und hoffen, dass auch wir einst sie schauen im Lande der Lebendigen und dass auch unser Leib einst aus Grabesnacht erstehe.

XL. Kapitel.

19. Dormitio B. M. V.

Das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria. (Neue Untersuchungen von Dr. Joseph Nirschl, Domdechant in Würzburg, Kirchheim, Mainz.)

Schon das erste Werk des Autors: Das Grab der heiligen Jungfrau, historisch-kritische Studie (Mainz, Kirchheim 1896) ist mit lobenswerter Umsicht und genauer Musterung der Gründe und Gegengründe verfasst und wohl geeignet, die Anhänger der alten Überlieferung in der Überzeugung zu bestärken, dass der durch so viele Jahrhunderte festgehaltene Glaube an die Dormitio B. M. V. auf Sion einer neuen, durch die Visionen der gottseligen K. Emmerich veranlassten Ansicht, nach welcher sich die letzte Wohnstätte und das Grab Mariens auf dem ungefähr drei Stunden von Ephesus entfernten Nachtigallenberge befinden soll, in keiner Weise aufgegeben zu werden brauche. Denn aus den einleuchtenden Untersuchungen des Verfassers geht zunächst hervor, dass diese ganz neue, auch den Visionen der heiligen Brigitta, der ehrwürdigen M. Agreda und anderer widersprechende Ansicht nicht mit der Annahme einiger alten Gewährsmänner, die das Grab Mariens in Ephesus selbst, und zwar in der dortigen Marienkirche gefunden zu haben glauben, indentifiziert werden dürfe. Desgleichen sind die Schwierigkeiten, die sich aus dem Texte K. Emmerichs ergeben, schon in der ersten Schrift des Autors eingehend erwogen und auch vom Rezensenten in der Linzer theol.-prakt. Quartalschrift (Band 1897, S. 416—418), sowie in anderen Fach- und Zeitschriften gebührend besprochen und gewürdigt worden. Doch wurde auch die Darstellung der K. Emmerich in den letzten Jahren in zwei bedeutenden Zeitschriften in Schutz genommen. Die Verteidiger derselben, in Frankreich hauptsächlich der Geistliche Guyet, der vermeintliche Entdecker des Marienhauses (Panaghia-Capuli) bei Ephesus, ferner Soulin, der Obere des franz. Kollegs von Smyrna, endlich in Deutschland P. Fonk, glaubten mit allen Mitteln einer Hypothese ihre Ansicht stützen und die Gründe der Gegner entkräften zu sollen. (Es ist sonderbar, dass die Franzosen, die doch sonst weniger auf deutsche Wissenschaft halten, gerade in diesem Punkte sich auf die Vision einer deutschen Klosterfrau stützen.) Dadurch sah sich Dr. Nirschl zu dieser neuen Arbeit veranlasst, die bei Zurückweisung der

Angriffe leider öfters die Form einer scharfen Controverse annehmen musste.

Zur besonderen Ermunterung dienten dem Verfasser zwei wichtige, zu seinen Gunsten sprechende Kundgebungen, die ihn zugleich anregten, die Frage allseitig und nach dem jetzigen Standpunkt erschöpfend zu beantworten. Ein Schreiben des Heiligen Vaters Leo XIII. an den Kardinal-Erzbischof Krementz von Köln und die Denkschrift, die der lateinische Patriarch von Jerusalem, Msgr. L. Piavi, bei Gelegenheit der Schenkung des Platzes der Dormitio B. V. M. an den deutschen Kaiser richtete. Im Schreiben des Papstes heisst es: „Wir vertrauen, dass nun mit einer immer wachsenden Verehrung der Gottesmutter die Gläubigen fromme Wallfahrten nach jener Stätte unternehmen, die nach der Überlieferung dem Hinscheiden der seligen Jungfrau Maria geweiht ist.“ Eine Stelle in der Denkschrift des Patriarchen lautet: „Das Haus des hl. Joh. Ev. auf der Höhe des Berges Sion ist nur wenige Schritte vom Cönaculum entfernt; hier verbrachte die Jungfrau Maria die letzten Jahre des Lebens und starb daselbst in Gegenwart der Apostel, wie die heiligen Väter und Liturgien verschiedener Riten bezeugen.“

(Linzer theol.-prakt. Quartalschrift, IV. Heft, 1901.)

Über die „Dormitio de la sainte Vierge“ — den Sterbeort der heiligen Maria in Jerusalem bringt dieselbe Quartalschrift folg. Aufsatz: „Wohl alle Katholiken und ganz besonders die Jerusalem-Pilger interessiert die Frage nach dem Sterbeorte der heiligen Gottesmutter Maria. Seitdem im Jahre 1898 Kaiser Wilhelm II. von Deutschland das bekannte Grundstück auf dem Berge Sion erworben und es den Katholiken geschenkt hat, ist die Discussion über diese Frage erst recht wieder lebendig geworden.

Bekanntlich sind die Meinungen über den Sterbeort und das Grab Mariens sehr verschieden, die einen suchen beides in Jerusalem, die anderen in Ephesus. Letztere Meinung war wohl bis ins 17. Jahrhundert fast ganz unbekannt, wird aber seitdem hauptsächlich von französischen Gelehrten eifrigst verteidigt.

Die meisten neigen doch noch immer der Meinung bezüglich Jerusalem zu. Erasmus Nagl liefert uns in dem ersten Hefte der „Kultur“, III. Jahrgang, Zeitschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft, einen Aufsatz über den Widerstreit beider Anschauungen. Auch er tritt entschieden für Jerusalem ein, beleuchtet die Unzuverlässigkeit der diesbezüglichen Tradition über Ephesus und verwahrt sich insbesondere auch gegen die Benützung der Visionen der Katharina Emmerich als Quelle historischen Wissens.

Tatsächlich ist auch die Tradition, Jerusalem sei der Sterbe-

und Begräbnisort der heiligen Maria, viel besser fundiert. Von Sophronius an, Patriarch von Jerusalem, 634—638, war diese Meinung im Morgen- und Abendlande verbreitet. Wir finden sie ausgesprochen bei dem Metropoliten Andreas von Kreta, bei Hippolyt von Theben, bei Johannes Damascenus. Im Abendlande waren auch damals schon Reiseberichte der Pilger verbreitet, so von dem gallischen Bischof Arculf, von Willibald, nachmaligem Bischof von Eichstätt und in dem Werke de locis sanctis von dem Benediktiner Beda. Heute benutzt man zum Beweise hauptsächlich die vielleicht schon aus dem 4. Jahrhunderte stammende Schrift de dormitione oder de transitu b. Mariae.

Aber in Jerusalem selbst sind es wieder zwei Stellen, die um diese Ehre streiten, der Berg Sion und jene unterirdische Kirche in der Nähe der Angstgrotte, welche leider nicht in den Händen der Katholiken ist. Auch für diesen Ort sprechen wieder manche Traditionsgründe.

Leider ist die ganze Tradition bezüglich des einen und des anderen Ortes so schwankend und unsicher, dass man nach den Ergebnissen der bisherigen Forschung unmöglich zu einer sichern Überzeugung gelangen kann.

Sei dem wie immer! Die Katholiken können sich freuen, dass auf dem Sion ein Heiligtum ersteht. (Der flott in Angriff genommene Aufbau ist leider derzeit infolge eines Zwistes mit der Regierung sistiert.) Denn dieses Heiligtum steht ja dann in unmittelbarer Nähe des Cönaculum, jenes hochheiligen Saales, wo der Heiland das Abendmahl eingesetzt. Der fromme Pilger kann dann seine Andacht im Heiligtum der Dormitio verrichten, die ihm bekanntlich im Cönaculum verwehrt ist.

Linzer „Theol.-prakt. Quartalschrift". II. 1902.

Lasberg. L. Jungwirth, Cooperator.

Diesem Meinungsaustausch fügen wir endlich noch einen Auszug aus dem Aufsatz des Herrn Dr. Gustav A. Müller: „Über die Ruhestätte des hl. Joseph und der Apostel" bei. Dieser Aufsatz befindet sich in Nro. 34, 1902, 28. Jahrg. des „Deutscher Hausschatz" von Pustet, Regensburg. In nachfolgender Abhandlung wird wiederholt auf die Grabstätte der hl. Gottesmutter hingewiesen. (Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit den „Deutscher Hausschatz" unsern Lesern aufs angelegentlichste, da diese musterhaft redigierte, streng katholische belletristische Zeitschrift, wie nachstehende Abhandlung beweist, den Leser über alles Wissenswerte, besonders auch über das kirchlich-archäologische Gebiet, aufs beste und gründlichste orientiert. D. V.)

„Wo ward Joseph, der Nährvater Jesu begraben?" fragte mich einst zu Rom eine fromme englische Dame, der ich die hervorragenderen Grabmäler von Heiligen, die in der ewigen Stadt

ruhen, gezeigt hatte. Die Frage brachte mich natürlich in die Verlegenheit des ausfluchtlosen Nichtwissens. Aber die Dame, die der Traditionstreue der römischen Heiligenchronik nicht Lob genug zu spenden wusste, geriet in ein grenzenloses Staunen, als ich ihr sagte, die Kirche bewahre keine sichere Kunde von dem Tode und dem Grabe des glorreichen Hüters Jesu. „Wie!“ rief sie aus. „Einen Finger von der Hand des heiligen Thomas birgt man als köstliche Reliquie und zu Bethanien weiss man des Lazarus Grab, aber um des heiligen Josephs Ruhestätte wuchert der Epheu des Vergessens so stark, dass man sie nimmer findet?“

Die Verehrerin des Heiligen war beinahe zornig geworden, als wollte sie alle christlichen Generationen seit den Tagen der Apostel einer unverzeihlichen Respektlosigkeit anklagen.

Diese Verwunderung war indessen nicht grundlos. Es ist in der Tat merkwürdig, dass wir von urchristlichen Persönlichkeiten wie dem greisen Simeon, von Nikodemus, von Lazarus, von Maria Magdalena, dass wir sogar vom Brautpaar von Kana, von Johannes dem Täufer u. a. mancherlei Einzelheiten in der legendären Tradition vorfinden, dass wir sogar oft die einstigen und jetzigen Ruhestätten dieser oder anderer christologischer Personen wissen, dass uns aber jeder Anhalt für eine Annahme, wo einst die Liebe der jungfräulichen Gattin und die Dankbarkeit des göttlichen Sohnes den edlen Zimmermann von Nazareth zur Grabesruhe bettete, durchaus zu fehlen scheint. Wir sagen: scheint. Denn für mich besteht kein Zweifel daran, dass Joseph in seinem Heimatstädtchen Nazareth gestorben ist und dort begraben wurde. Nichts, gar nichts als eine blosse Meinung und Behauptung spricht für die Annahme, wonach Josephs Leichnam in Jerusalem, in einem Schacht des Grabfelsens Mariä bestattet sei, nachdem man den Körper hierher verbracht habe. Andere lassen, da ihnen eine derartige Leichenüberführung nicht zu den damaligen Verhältnissen, zur Lage der jungen Gemeinde nach Jesu Tod passen will, und da ihrer Ansicht nach eine etwa spätere Überführung sicherlich irgendwo verzeichnet wäre, den heiligen Erzieher des Jesuskindes zufällig in Jerusalem sterben, wo er dann im Erbbegräbnis der Familie Mariens seine Ruhestätte gefunden habe. Alle diese Mutmassungen sind nicht einmal Wahrscheinlichkeiten, geschweige denn Tatsachen. Nicht als ob wir etwa an der Möglichkeit einer späteren Translation grundsätzlich zu zweifeln berechtigt wären. Wir kennen ja solche Überführungen aus altjüdischer wie altchristlicher Zeit in beträchtlicher Zahl. Es sei nur an den Auszug der Juden aus dem Lande Gosen in Ägypten erinnert, wobei die Israeliten die Gebeine ihres Stammvaters Joseph mit sich nahmen. Und fast noch in der apostolischen Zeit hören wir von Versuchen der Griechen, den Römern die Leiber der Apostel Petrus und Paulus buchstäblich wegzurauben. Für

jene, die hierfür Beweise wollen, ist die Untersuchung A. de Waals über „das Grab des heiligen Petrus“ eine wertvolle Quelle der Belehrung.

Eine Überführung des Leichnams nach Jerusalem könnte auch bald nach Josephs Tod erfolgt sein, ohne dass uns eine schriftliche Nachricht darüber zugekommen wäre. Und wieviele urchristliche Zeugnisse sind verloren! Auch ist nicht erwiesen, dass die Armut Josephs so gross war, dass eine solche Translation an den Kosten scheitern musste, die in diesem Falle keineswegs gross gewesen sein können. Entscheidend ist für uns nur der auffallende Umstand, dass selbst für eine leiseste jerusalemitische Überlieferung auch nicht die geringste Unterlage besteht, wie doch eine solche für die Grabstätte Mariä unzweifelhaft vorliegt, nicht einmal zerstört durch alle Greuel der Kriege und Verwüstung.

Und noch ein anderes kommt hinzu. Die Schrift erwähnt des Heiligen seit dem Auftreten Jesu nie mehr. Man nimmt daher allgemein und sicher mit Recht an, dass Joseph tot war, als Christus zu predigen begann. Wir hören wohl von der Mutter, von den „Brüdern und Schwestern“, d. i. von den Verwandten. Und als der Herr in der heimatlichen Synagoge zu Nazareth von sich als der lebendigen Erfüllung der Weissagungen zu den alten und jungen Mitbürgern redete, da zeigt die verwunderte Frage der höhnischen und entrüsteten Fanatiker, ob dieser denn nicht des Zimmermanns Sohn sei, dass Joseph wohl kaum mehr am Leben war. Es liegt viel Geringschätzung in dieser dummen Frage; aber sie beweist uns, dass Joseph nicht als ein äusserlich prunkender Mann bekannt war, dem ein nahes Grab zu Nazareth nicht gut genug erschienen wäre.

Bethlehem und Jerusalem waren zur Zeit, als unter Konstantin dem Grossen das Kreuz auch äusserlich die Welt besiegte, die verehrtesten heiligen Stätten der Christenheit, und wie sehr die fromme Kaiserin-Mutter Helena diese Stätten in leuchtender Opferfreudigkeit auszeichnete, das bekunden die zahlreichen Kirchen und Kapellen, die auf Befehl dieser christusbegeisterten Fürstin über den einzelnen Orten von geschichtlicher oder bloss legendärer Bedeutung entstanden sind. Insbesondere in Jerusalem entfaltete die hohe Frau eine kirchliche Bautätigkeit ohnegleichen. Es ist nun vielsagend genug, dass uns auch nicht das Geringste von einem Kirchenbau Helenas bekannt ist, welcher etwa dem Andenken Josephs in Jerusalem zugedacht war. Und wo in aller Welt finden wir in den ziemlich ausführlichen Itinerarien frommer Pilger aus früherer Zeit oder in den Homilien jerusalemitischer Bischöfe einen Fingerzeig auf das Grab des heiligen Joseph? Wo einen Hinweis, der wirklich beweisende Kraft besässe?

Und noch etwas kommt für den Kenner der Reliquien-

geschichte hinzu. Das Fehlen von somatischen Reliquien dieses Heiligen in den Kirchen des Abend- und Morgenlandes beweist, dass man eben niemals solcher sich rühmen konnte. Das Grab in Jerusalem, im Centrum der jungen Kirche, wäre nie vergessen worden; es hätte auch nicht bis heute seinen kostbaren Toten behalten; wir wüssten heute, wo wir die heiligen Überreste des hochverehrten Nährvaters Jesu zu suchen hätten. Die Orientalen, welche die Grabkirche Mariä in Jerusalem widerrechtlich besitzen und die römischen Katholiken von jedem Mitgebrauch ausschliessen, kommen ernstlich in Verlegenheit, wenn sie Gründe für die Behauptung angeben sollen, dass auch der heilige Joseph hier noch begraben liege. Überdies hätten sie es am allerwenigsten an einer Ausgrabung der Reliquien fehlen lassen.

Nichts Positives also deutet gen Jerusalem, wenn wir das Grab des heiligen Joseph suchen.

Die höchste Wahrscheinlichkeit spricht für Nazareth. Hier hatte Joseph gewohnt; hierher war er nach der Flucht vor Herodes zurückgekehrt; hier war Jesus ihm untertan, so sehr, dass er für seinen Sohn gehalten wurde. In Nazareth besass Joseph Haus und Werkstatt. Hier führte Maria ihm die bescheidene Wirtschaft — sicher bis zu seinem Tode.

In Nazareth kündet eine uralte Kirche von Josephs und Marias Heim. Auch des Zimmermanns Werkstätte will man wissen. Von seinem Grab redet man nicht. Warum? Ich frage: ist gerade in Nazareth die Forschung bisher schon gründlich vorgegangen? War es seit vielen Jahrhunderten überhaupt möglich, durch Nachforschungen und Nachgrabungen vielleicht auf Spuren aus der Zeit der heiligen Helena zu stossen, die auch zu einer traditionellen — Grabstätte des heiligen Joseph führen? Jetzt erst stehen wir in einer Ära von Entdeckungen auch im heiligen Lande und selbst heute noch gebietet oft die muhammedanische Willkür dem Spaten der christlichen Gläubigen ein hartes Halt.

Es mag kühn erscheinen, aber es ist doch nur ein zwingender Wahrscheinlichkeitsschluss, wenn wir bekennen: das Grab des heiligen Nährvaters Joseph befindet sich — zur Zeit unbekannt — in Nazareth und es ist anzunehmen, dass dortselbst auch sein heiliger Leib noch heute bestattet ist.

Ich weiss wohl, dass mich peinliche Leser fragen könnten, ob ich denn nichts von manchen alten Zeugnissen, zufälligen Belegstellen bei alten Schriftstellern wisse und nicht das gelten lassen wolle, was wir etwa bei Katharina Emmerich, bezw. bei Clemens Brentano, dem Aufzeichner ihrer Visionen, über den heiligen Joseph finden. Hier die Antwort: es gibt keine einzige zuverlässige „Belegstelle“ und die Visionen der frommen Nonne aus Dülmen haben nicht das geringste Anrecht auf wissenschaftliche Anerkennung ihres materiellen Inhalts. Wenn wir erst

damit anfangen wollten, historische Fragen mit visionären Hilfsmitteln zu ergründen, so wären wir auf eine schiefe Ebene geraten, die uns keineswegs zur Hochachtung seitens ernster Forscher führen könnte. Vor etwa sechs Jahren hat der Würzburger Domdekan Dr. Nirschl, ein ebenso frommer, wie gelehrter Hagiologe, den Versuch, die Visionen der Emmerich zur Lösung topographischer Rätsel zu verwenden, in seiner Publikation über „Das Grab der allerseligsten Jungfrau Maria“ (Mainz, Kirchheim) energisch zurückgewiesen und damit der katholischen Forscherwelt eine grosse Blamage erspart. Die begnadeten Visionen heiliger Männer und Frauen sind seelische Vorgänge, die sich das Secieren irdischer Forschung verbitten.

Es bleibt also zunächst dabei, dass St. Joseph in Nazareth nach altjüdischer Sitte beerdigt wurde, während der Leib seiner allerseligsten Gemahlin Maria in Jerusalem, nahe bei Gethsemani, seine kurze Ruhe fand.

XLI. Kapitel.

20. Maria als Pilgerin.

(Rückblick auf ihr Leben)

von Dr. Heinrich Samson zu Darfeld (Westfalen).

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige", sagt der Weltapostel. Mit einer Bergreise vergleicht Dante das menschliche Leben, und er nennt das fünfunddreissigste Jahr den Gipfel des Lebens, wohl mit Rücksicht auf das Psalmenwort: Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig, und was darüber ist, das sind Mühen und Plagen". Sinnig schildert Papst Gregor der Grosse das menschliche Leben unter dem Bilde einer Meerfahrt: die Menschen seien wie die Reisenden auf einem Schiffe, sie mögen wandlen oder stille stehen, tätig seien oder ruhen, alle eilen dem Hafen entgegen. Die Geschlechter, die vor uns gewesen sind, haben die Dinge dieser Welt besessen, und sie sind vorübergegangen. Wer könnte zweifeln, dass sie alle Pilger und Fremdlinge waren und dass wir es sind.

„Ich ermahne euch als Pilger und Fremdlinge", sagt der Apostelfürst Petrus. „Pilger und Fremdling", das ist ein Wort voll Wehmut und Schmerz; aber für den frommen Christen wird der Ernst und die Wehmut dieses Wortes durchklungen und übertönt von grossen, seligen und ewigen Hoffnungen; denn er kennt das Ziel seiner Wanderung und vertraut auf Gott, dessen heilige Vorsehung alles zu einem glücklichen Ausgange führt; denen, die auf Gott vertrauen, wird alles zum Besten gereichen.

Das heiligste Vorbild für uns Erdenpilger ist Unsere Liebe Frau, St. Maria, Gottesmutter. Darum wird sie im heiligen Evangelium uns so oft als Pilgerin vor Augen gestellt. Fromm ist dieser Gedanke ausgesprochen in dem Gebete „Abschied vom Gnadenbilde", enthalten in dem Muttergottes-Büchlein „Maria Kevelaer" das im Verlage M. von den Wyenbergh zu Kevelaer erschienen ist. Die betreffende Stelle in diesem Gebete, welche die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Vorbild der Pilger betrachtet, hat folgenden Wortlaut: „Ich gedenke in Andacht, o seligste Jungfrau, deiner ersten Pilgerfahrt auf Erden, als du eilends über das Gebirge gingest zu Elisabeth deiner Verwandten, um ihr zu dienen. Im Andenken an das Geheimnis

deiner gnadenreichen Heimsuchung nehme ich mir vor, dein heiliges Beispiel nachzuahmen und meinen Angehörigen zu dienen in Demut und Sanftmut, in Sorgfalt und Treue. Diesen ersten Vorsatz opfere ich dir auf. Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich demselben treu bleiben möge!

Ich gedenke in Andacht, o gesegnete Jungfrau, deiner Pilgerfahrt nach Bethlehem und deiner heiligen Weihnachtsfreude. Im Andenken an die Lehren des gnadenreichen Christfestes nehme ich mir vor, dein heiliges Beispiel nachzuahmen und Gott dem Herrn für alle Gnaden und für alles Glück, das er mir spenden wird in den Tagen meines Lebens, meinen innigsten Dank zu sagen. Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich diesem Vorsatze treu bleiben möge!

Ich gedenke in Andacht, o heilige Gottesmutter, deiner betrübten Pilgerfahrt, als du mit dem göttlichen Kinde nach Ägypten fliehen musstest. Im Andenken an deinen Glauben und an deine Ergebung auf diesem schmerzvollen Wege nehme ich mir vor, Geduld, Vertrauen und Ergebung in Gottes heiligen Willen zu bewahren, wenn der Herr mich in den Tagen meines Lebens auf den Weg der Leiden führen wird. Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich diesem Vorsatze treu bleiben möge.

Ich gedenke in Andacht, o gebenedeite Jungfrau, der glücklichen Pilgerreise, als du nach der Botschaft des Engels aus der Verbannung nach Nazareth zurückkehren durftest. Ich nehme mir vor, wenn Gott, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes, mich aus Not und Kümmernis einst erretten wird, ihm dankbar zu bleiben durch frommes Gebet und durch treue Erfüllung meiner Standespflichten. Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich diesem Vorsatze treu bleiben möge!

Ich gedenke in Andacht, o seligste Gottesmutter, der andächtigen Pilgerreise, die du mit dem hl. Joseph und dem göttlichen Kinde zum Tempel nach Jerusalem machtest. Im Andenken an dein heiliges Beispiel nehme ich mir vor, stets den Besuch der Kirche und das gemeinschaftliche Gebet zu lieben und eingedenk zu bleiben der Verheissung des Heilandes: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich diesem Vorsatze treu bleiben möge!

Ich gedenke in Andacht, o schmerzhafte Mutter, deines bitteren Wehs und deines heiligen Mitleidens, als du deinem göttlichen Sohne, unserm allerheiligsten Erlöser, auf seinem schmerzenreichen Kreuzwege folgtest. Ich nehme mir vor, die grossen Geheimnisse des bitteren Leidens und Sterbens unsers Herrn fromm zu verehren. Hilf mir durch deine Fürbitte, dass ich diesem Vorsatze treu bleiben möge!

Ich gedenke in Andacht und Freude deiner letzten, höchst glücklichen Pilgerreise, o Königin des Himmels, als du nach deinem seligen Hinscheiden, begleitet von den heiligen Engeln in den Himmel aufgenommen wurdest. Im Andenken an das Geheimnis deiner glorreichen Himmelfahrt bitte ich dich, erflehe mir die Gnade, dass ich, wenn meine irdische Pilgerfahrt zu Ende geht, mit der heiligen Wegzehrung gestärkt werde, das grosse Geschenk der Beharrlichkeit erlangen und im Gerichte bei Gott Gnade finden möge. O treueste aller Mütter, bei deiner vollkommensten Liebe zu deinem göttlichen Sohne bitte ich dich, lass es nicht geschehen, dass ich Gott jemals durch eine schwere Sünde beleidige! Amen.

XLII. Kapitel.

Gnadenfülle Mariä.

I. Gar treffend hat der hl. Kardinal Bonaventura Maria ein Meer genannt, welchem alle Flüsse der Gnade Gottes zuströmen; (cf. S. Bonav. in spec. c. III.) denn so unermesslich die Wasserfülle der Ozeane, so unermesslich ist die Gnadenfülle der allerseligsten Jungfrau.

Ihre erste Gnade ist diejenige ihrer Prädestinierung kraft der vorauswirkenden Verdienste Jesu Christi, des Erlösers. Wir haben an anderer Stelle über die Prädestination Mariä verhandelt und beschränken wir uns hier auf den alleinigen Hinweis, dass die hl. Kirche respectu dictae praedestinationis jene Stellen aus dem Ecclesiasticus XXIV, 5 f. f. auf die Hochgebenedeite anwendet.

Diese Stellen lauten: 5. Ego ex ore Altissimi prodivi: primogenita ante omnem creaturam.

6. Ego feci in coelis, ut oriretur lumen indeficiens et sicut nebulam texi omnem terram.

7. Ego in Altissimis habitavi, et thronus meus in columna nubis.

8. Gyrum coeli circuivi sola et profundum abyssum penetravi, in fluctibus maris ambulavi,

9. Et in omni terra steti, et in omni populo.

10. Et in omni gente primatum habui;

11. Et omnium excellentium et humilium corda virtute calcavi; et in his omnibus requiem quaesivi et in hareditate Domini morabor.

12. Tunc praecepit, et dixit mihi creator omnium, et qui creavit me, requievit in tabernaculo meo,

13. Et dixit mihi: In Jacob inhabita, et in Israel haereditare, et in electis meis mitte radices.

14. Ab initio et ante saecula creata sum, et usque ad futurum saeculum non desinam, et in habitatione sancta coram ipse ministravi.

15. Et sic in Sion firmata sum, et in civitate sanctificata similiter requievi et in Jerusalem potestas mea.

16. Et radicavi in populo honorificato, et in parte Dei mei hereditas illius, et in plenitudine sanctorum detentio mea. —

II. Die zweite Hauptgnade Mariä ist diejenige ihrer „unbefleckten Empfängnis“ im Mutterschosse (cf. das betreffende Kapitel.)

III. Als die folgenden Hauptgnaden Mariä repräsentieren sich die absolute Sündenfreiheit und immerwährende Jungfräulichkeit der Hochgebenedeiten; beides Dogmen der hl. Kirche. (cf. die Spezialartikel.)

Bezüglich der absoluten Sündenfreiheit ergibt sich die Unterfrage, ob Maria die fomes peccati oder die possibilitas peccandi besessen.

Als fidei proximum ist in dieser Beziehung anzunehmen, dass die allerseligste Jungfrau niemals eine aktuelle Regung zur Sünde gehabt hat. Einige Väter z. B. der hl. Joh. Chrysostomus waren anderer Meinung; doch handelt es sich hier, wie Prof. Scheeben (Mariae, dogm. III, N. 1728, p. 567) bemerkt, um exegetische „excessus“.

An sich betrachtet war Maria kraft ihres freien Willens freilich sündenfähig, aber durch die Gnade war diese Sündenfähigkeit gebunden bezw. ausgelöscht, so dass man in Erwägung dessen sagen darf, Maria sei nicht sündenfähig gewesen. Der hl. Thomas Aqu. (III. qu. 27) ist der Meinung, dass die fomes peccati vor der Empfängnis Christi in Maria durch die Gnade bloss gebunden, nach derselben aber völlig ausgelöscht gewesen.

Was uns betrifft, möchten wir wohl der Meinung jener Theologen beipflichten, die annehmen, die possibilitas peccandi sei durch die Gnade bei ihr ebenso ausgelöscht gewesen, wie sie frei blieb von der Erbsünde. Die Freiheit von der letzteren schliesst zwar nicht absolut die Freiheit von der ersteren in sich, aber wenn in Mariä Blut noch etwas von dem Gesetz gesessen hätte, das, um mit dem Weltapostel zu reden, dem Gesetze des Geistes widerspricht, dann würde eine grosse Schwierigkeit betreffs des caro Christi entstehen. Wie trefflich schreibt daher der hl. Augustinus: „Excepta s. Virgine, de qua propter honorem domini nullam prorsus, cum de peccato agitur, habere volo quaestionem; inde enim scimus, quod ei plus gratiae collatum fuerit ad vincendum omni ex parte peccatum, quae concipere et parere meruit, quem constat nullum habuisse peccatum.“ (de nat. et. grat. c. 36.) — —

IV. Alle Gnaden der seligsten Jungfrau aber gipfeln in ihrer allerhöchsten Gnade der Gottesmutterschaft. (cf. den Spezialartikel.)

V. Wir kommen nun zu der Frage, ob Maria in der Gnade wachsen konnte. Zweifellos sowohl opere operantis, als opere operato; denn es wäre gar nicht einzusehen, weshalb die guten Werke Mariä und z. B. der Empfang des allerheiligsten

Altarssakramentes ihr nicht einen Zuwachs an Gnaden verliehen haben sollen. Das gratia plena des Erzengels bei Christi Verkündigung begreift in sich den damaligen Zustand Mariä und bezeichnet die immense Grösse derselben, von der es im 86. Psalme heisst: „Fundamenta eius in montibus sanctis.“ Damals schon besass Maria eine solche Gnadenfülle, wie kein Engel noch Heiliger sie auch nur entfernt besessen hat, und diese Gnadenfülle ward ihr während ihres ganzen Lebens derartig vermehrt, dass am Ende ihres Lebens Mariä Gnadenfülle so gross war, wie die Gnade aller Heiligen zusammen genommen nicht sein würde.

Der Doctor angelicus schreibt: „In B. Virgine fuit triplex perfectio gratiae: prima quidem quasi dispositiva, per quam reddebatur idonea ad hoc, quod esset mater Christi, et haec fuit perfectio sanctificationis. Secunda autem perfectio gratiae fuit in B. Virgine ex praesentia Filii Dei, in eius utero incarnati. Tertia autem est perfectio finis, quam habet in gloria. Quod autem secunda perfectio sit potior quam prima et tertia quam secunda — — — — patet; nam primo in sua sanctificatione adepta est gratiam inclinantem eam ad bonum; in conceptione autem Filii Dei consummata est eius gratia confirmans eam in bono, in sua vero glorificatione consummata est eius gratia perficiens eam in fruitione omnis boni.“ (p. III. qu. 27 art. V ad 2.)

VI. Das quando, quomodo und quantum der Gnadengaben Mariens bildet eine der vielumstrittensten Punkte der Mariologie, so weit diese nicht dogmatisch von der Kirche fixiert ist, und das „in dubiis libertas“ hat hier nach unten und nach oben viele „excessus“ hervorgebracht. Möchte man doch die frommen Übergriffe ebenso vermeiden, wie wissenschaftliche Frostigkeit und Andachtsmangel! Möchten wir neben den betreffenden Dogmen in der Theologie ein für allemal die schöne und tiefsinnige und unantastbare Darlegung des englischen Lehrers festhalten, die Maria als das gnadenvollste aller Geschöpfe beweist; sie lautet: „Quanto aliquid magis appropinquat principio in quolibet genere tanto magis participat effectum illius principii. — — Christus autem est principium gratiae . . . . Beata autem Virgo Maria propinquissima Christo fuit secundum humanitatem, quia ex ea accepit humanam naturam. Et ideo prae ceteris maiorem debuit a Christo gratiae plenitudinem obtinere.“ (p. III, qu. 27 in corp.)

In der berühmten Bulle „Ineffabilis“ vom 8. Sept. 1854 sagt Pius IX.: „Illam (sc. Virg. Mar.) longe ante omnes angelicos spiritus cunctosque sanctos caelestium omnium charismatum copia de thesauro divinitatis deprompta ita mirifice cumulavit (sc. Deus), ut ipsa ab omni prorsus peccati labe semper libera ac tota pulchra et perfecta eam innocentiae et sanctitatis plenitudinem prae se ferret, qua maior sub Deo nullatenus intelligitur, et quam

praeter Deum nemo assequi cogitando potest.“ Das wollen wir festhalten, bis wir einst die Fülle der Herrlichkeit Mariä als zweitgrössten Inbegriff unserer Seligkeit schauen. Es scheint daher beinahe etwas unzart, darüber zu rechten, ob, wie Suarez mit vielen anderen Theologen sagt, die Gnaden aller Engel und Heiligen zusammen genommen nicht der Gnade gleichkommen würden, die Maria schon am Ende ihres irdischen Lebens besessen, (geschweige denn im Himmel besitzt), (cf. Suarez de myst. vit. Christi, disp. XVIII, 4) oder ob das zu viel behauptet ist. Uns scheint vorzüglich die oben citierte Stelle Pius IX. massgebend. —

VII. Welche Gratiae gratis datae Maria gegeben waren, steht nicht fest. Die Gabe der Wunder, der Sprachengabe und der Verkündigung des Wortes Gottes hat sie bei Lebzeiten wohl nicht besessen, und wenn der Weltapostel schreibt, dass Gott jedem die nötigen Standesgaben verleiht, so ist es das realste und natürlichste anzunehmen, dass die gratiae gratis datae sich ebenso nach dem allerhöchsten Amte ihrer Gottesmutterschaft proportionierten, wie alle wirklichen Gnaden Maria zur Gottesmutter geeignet machten.

Bezüglich der „prophetischen Gabe“ ist man im Zweifel, da authentisch nur die eine Prophezeiung der seligsten Jungfrau im Magnificat bekannt ist. Man mag da sprechen: Eine Schwalbe macht keinen Sommer und eine Prophezeiung niemanden zum Propheten, so erscheint diese eine Prophezeiung der Hochgebenedeiten: „Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes“, doch so grossartig und gewaltig, dass man Maria nicht allein eine Prophetin nennen darf, sondern auch deshalb sogar Königin unter den Propheten.

P. Pesch schreibt mit Recht: „Praeterea accepit (M) dona Spiritus sancti et gratias gratis datas, sed non omnium omnem usum habuit. Ita habuit sapientiam ad contemplandum, non autem ad docendum in publico, non habuit usum miraculorum saltem ante mortem Christi, „quia soli Christo et eius discipulis, qui erant bajuli doctrinae Christi, conveniebat miracula facere — — ut sc. omnes Christo intenderent. Usum autem prophetiae habuit, ut patet in cantico quod fecit: Magnificat anima mea Dominum“. (cf. S. Thom. III, qu. 27 a. 5 ad 3; P. Pesch, Just. dogm. tom. IV, p. 290, n. 589.) — —

Sie empfing das Sakrament des Altares. Sie empfing das Sakrament der Firmung nicht als Sakrament, d. h. dem äusseren Zeichen nach, wohl aber den Inhalt desselben am ersten christlichen Pfingstfeste in überreicher Fülle.

Die Visio beatifica hat sie wahrscheinlich nicht gehabt.

Sie empfing nicht die Taufe, weil sie unbefleckt empfangen war; nicht die Busse, weil sie nie eine Sünde tat; nicht die Ehe als Sakrament, weil sie damals noch kein Sakrament war.

Sie empfing wahrscheinlich nicht die letzte Ölung, weil sie nicht die reliquiae peccatorum hatte, welche bei anderen Menschen den Grund für den Empfang der hl. Ölung abgeben.

VIII. Die irdische Gnadenvollendung im glückseligen Entschlafen der allerseligsten Jungfrau tritt ein mit ihrer geistigen und leiblichen Himmelaufnahme. Da bedarf es keiner langen Deduktionen, um darzutun, dass Maria dort oben nach Gott die Grösste sein muss, dass sie nach Gott die Herrlichste im Himmel ist und nächst Gott die grösste Wonne aller Engel und Heiligen besitzt.

Wir können darüber nicht trefflicher reden, als es P. Pesch in seiner Mariologie getan hat. „Cum gradus gloriae" sagt er, ‚respondeat gradui gratiae, B. autem Virgo gratia superaverit, omnes homines et angelos, sequitur eius beatitudinem superare omnes hominum et angelorum hierarchias, ut ait Ecclesia in festo Assumptionis B. V.: „Exaltata est sancta Dei Genitrix super choros angelorum ad coelestia regna." Sicut autem probabiliter perfectione gratiae non solum quemlibet hominem et angelum in particulari superat, similiter perfectio visionis eius beatificae et amoris maior est perfectione omnium angelorum et hominum simul, ita ut in ea Deus magis glorificetur quam in omnibus aliis, et ut ipsa plus conferat ad accidentalem beatitudinem caelicularum quam omnes alii. (Suarez. De myst. V. Chr. disp. XXI, sect. 3.) Unde etiam plus honoratur ab Ecclesia et fidelibus, quam alii sancti, et quidem hultu speciali hyperduliae, qui cultus non ideo tantum dicitur cyperdulia, quia colimus in b. V. maiorem perfectionem gratiae et gloriae, quam in aliis sanctis, quo sensu etiam uni sancto prae alio hyperdulia debetur, sed ideo, quia colimus in b. Virgine gratiam specie diversam, i. e. gratiam affinitatis cum Deo, quam ex maternitate sua habet, quae gratia omnes alias radicaliter includit; et sic cultus eius specie differt et a cultu Dei et a cultu aliorum sanctorum." (cf. I. Thom. II, 2, qu. 103 a. 4; Suarez l. c. disp. 22, sect. 3) (P. Pesch, S. J., Inst. dogm. IV, p. 309 n. 622. Schol.) — — — *)

Nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin kann Gott nichts Herrlicheres erschaffen als die Anschauung Seiner selbst, die göttliche Menschwerdung seines Sohnes und endlich die göttliche Mutterschaft Mariä. „Willst du wissen", fragt deshalb schon der hl. Gregor von Nazianz, „welch ein Gnadengeschöpf Maria gewesen ist und welchen Platz sie im Himmel einnimmt, dann vergegenwärtigen wir uns, dass sie Gottesgebärerin ist."

*) Bei etwaigen Predigten über die Gnadenfülle Mariä vergesse man nicht, daran zu erinnern, wie sehr wir uns darüber freuen müssen, zumal aus dem Verdienstschatze Christi, seiner heiligen Mutter und der Heiligen die Ablässe von der Kirche genommen werden. —

In der Tat, für das Herz, das Jesum Christum liebt, ist es hinreichend zu wissen, dass Maria Gottesgebärerin ist, um zu ermessen, dass ihre Gnadenfülle diejenige aller Engel und Heiligen weit übertrifft.

Dass die hl. Gottesmutter jetzt, da sie im Himmel thront, alle Heiligen und alle Himmelsbewohner an Glorie weiter überstrahlt als die Sonne den Mond und die Sterne, dies lehren uns die hl. Väter, dies ist die Meinung der hl. Kirche.

An anderer Stelle haben wir bereits die erhabenen Worte der hl. Väter, namentlich des hl. Johannes Damascenus über die Herrlichkeit der allerseligsten Jungfrau im Himmel angeführt.

Einige Theologen haben behaupten wollen, die Seligkeit aller Heiligen und himmlischen Geister zusammen genommen (in cumulo) erreiche nicht entfernt die Seligkeit der Gottesmutter im Himmel. Dies scheint zu viel behauptet, schon deshalb weil gewisse Arten der Seligkeit, sowohl der himmlischen Geister, als auch der lieben Heiligen und Seligen nach theologischen Begriffen an Maria sich nicht erfüllen können, z. B. die Aureola für die Lehrtätigkeit in der Theologie, für die Verkündigung des Wortes Gottes u. s. w.

Aber rechten wir darüber nicht, sondern blicken wir staunend hinauf zum Throne Mariä, der Mutter unseres göttlichen Heilandes, der sie zu seiner Rechten gesetzt und als Königin des Himmels gekrönt hat, und beten wir mit der hl. Kirche: Regina coeli, ora pro nobis! Du Himmelskönigin, bitte für uns! — Die Kirche weiht ihr deshalb einen besonderen Kultus (cultus hyperduliae).

Bekanntlich ist in der katholischen Kirche die Lehre von der leiblichen Himmelaufnahme Mariä noch nicht Dogma, wird es jedoch wohl früher oder später werden. Wie alt übrigens der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Mariä ist, das beweisen die schon früh von der Kirche abgefallenen orientalischen Schismatiker, von denen die meisten diese Lehre als Dogma halten. Deshalb schreibt auch der russische Gesandtschaftsprediger in Berlin A. von Maltzew, dass, wenn es sich in der römischen Kirche um die Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariä handle, es doch bloss um eine formelle Festsetzung dessen zu tun sein könne, was die orientalische und occidentalische Kirche zu allen Zeiten geglaubt und gelehrt, was die hl. Väter so feierlich bezeugen, was besonders der hl. Johannes von Damaskus, dessen Schriften wie ein hellglänzendes Licht den ganzen Orient durchstrahlen, bestätigt und bekräftigt. —

XLIII. Kapitel.

Die Tugenden der allerseligsten Jungfrau.

(Die göttlichen, die Kardinal- und die sittlichen Tugenden)
cf. Hierzu die Predigten über jede einzelne Tugend.

Der Gnadenfülle der allerseligsten Jungfrau entsprechen ihre Tugenden. Dieser erhabenen Tatsache verleiht sehr schön der hl. Richard von Laurent Ausdruck, wo er schreibt: „Universas et singulas virtutes, et dona gratiarum habuit in superlativo sensu, cum alii sancti singuli singulas. Unde Noe dicitur iustus, Abraham fidelis, Joseph castus, Moyses mansuetus, Job patiens, David humilis, Salomon sapiens, Elias zelator legis et huiusmodi. Unde de quolibet sancto confessore canitur illud. Eccli. XLIV: Non est inventus similis illi etc., quia quilibet illorum praecellebat alios sanctos sui temporis in aliqua speciali virtute.“ (de Laudib. B. V. lib. III.) In gleicher Weise spricht der hl. Ambrosius: „Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas vitaque B. Mariae de qua velut in speculo refulget species castitatis et forma virtutis, hinc sumatis licet exempla utendi, ubi tamquam in exemplari magisterio expressa probitatis, quid corrigere, quid effugere, quid tenere debeatis etc. — – Talis enim fuit Maria, ut eius unius vita omnium sit disciplina.“ (lib. II. de Virgin.)

Vor allem waren es die drei göttlichen Tugenden, von denen das Herz der Mutter Gottes durchdrungen war. Wie der Glaube und die Hoffnung Abrahams, getragen und bewiesen durch seine Liebe, in Verbindung mit dem Hauptmomente der Gnade Gottes der Grund jener ihm von Gott gegebenen Verheissung bildete: „Benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae“ (Gen. XXII, 18.), so sage ich, ist der Glaube, die Hoffnung und die Liebe Mariens die notwendige Voraussetzung zu ihrer Gottesmutterschaft.

Auf den **Glauben** Mariens wenden die Väter zumeist folgende Stellen der Hl. Schrift an: Prov. XXXI, 18: „Gustavit et vidit, quia bona est negotitiatio eius; non extinguetur in nocte lucerna eius.“ Diese Stelle, genommen aus dem Passus, wo der Hl. Geist das „starke Weib“ schildert, zeigt uns den Glauben Mariens als so gewaltig, dass er mehr ein Fühlen und Schauen ist, ein höchstes Überzeugtsein, ein Glaube, der unentwegt dasteht, auch in der allerschwersten Stunde, (in der Stunde des Todes Jesu am Kreuze). Die dieser Stelle entsprechenden Tatsachen liegen in Luk. I, 38: „Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum

verbum tuum", im gesamten Leben der allerseligsten Jungfrau und in der Verfassung, in welcher sie unter dem Kreuze Jesu „stand" (Joh. XIX, 25). Des näheren wird dies in unseren späteren Predigten über die Tugenden Mariens auseinandergesetzt, und genügt es hier, darauf hinzuweisen, wie die Hochgebenedeite vom Hl. Geiste, von Christus wegen ihres Glaubens als die selige gepriesen wird, nämlich Luk. I, 45 durch den Mund Elisabeths: „Et beata quae credidisti" und Luk. XI, (27) 28 bei der Seligpreisung des Weibes: „(Beatus venter, qui te portavit, et beata ubera, quae suxisti.) At ille dixit: Quinimo beati, qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud".

Von diesem Glauben der Mutter Gottes spricht gar schön der hl. Laurentius Justianus: „O praeclara sanctissimae mulieris huius constantia, o fides inconcussa, super humilitatis petram fundata. Plenam oraculo Angelico Maria praebuit fidem, sciens omnia Deum posse cum vult." (Serm. Annunt. B. V.) Ferner Theophylaktus: „Fiat mihi secundum verbum tuum: Tabula sum pictoria, pingat pictor quod voluerit, faciat Deus quod voluerit." (Inc. I. Lucae.) Und endlich der hl. Augustinus: „O felix oboedientia, o insignis gratia, quae dum fidem humiliter dedit, coeli in se opificem incorporavit." (tom. X, ser. II. de Annunt.) Bezüglich ihres Glaubens in bitterster Stunde lese ich beim hl. Bonaventura folgendes: „Unde ipsa est illa petra, super quam domus fundata et firmata, quam etsi flumina ventique percutiant, tamen immobilis perseverat. Mons Sion non commovebitur in aeternum. Unde ei potuit dicere Christus illud Matthaei: super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam. Quia in passione Dominica tota deficiente Ecclesia primitiorum fide, sola Domina nostra in fide firma permansit ut petra." (Serm. I de B. V.) Und beim berühmten Kardinal Hugo: „Sicut lumen solis nunquam deficit: sic sola Virgo sola stetit in fide in passione, unde Cant. c. 7: „Statura tua", qua scilicet in fide stetisti; „assimilata est palmae", quae virorem foliorum nunquam amittit: Sic nec tu fidei virtutem." (In psalm. XVIII.) —

In gleicher Weise erscheint uns Maria in der Hl. Schrift als die **hoffnungsreichste;** die Väter legen ihr die Worte des weisen Sirach auf die Lippen: „Ego mater — — sanctae spei — — in me omnis spes vitae." (Eccli. XXIV. 24, 25.) Mariä Eigenschaft als Mutter Jesu Christi, der die Hoffnung und Erwartung nicht nur Israels, sondern der ganzen Welt ist, commentiert die angeführte Stelle aufs herrlichtse. Mit welch kindlichem Vertrauen Maria alles vom Herrn erhoffte, sagen uns die schlichten Worte, die sie auf der Hochzeit zu Kana an ihren Sohn richtete (Joh. II, 3) ebenso, wie ihr Starkmut unter dem Kreuze nur die erhabenste Predigt von der allgewaltigen Hoffnung ihres reichen Herzens ist. — — —

Die reichste im Glauben und in der Hoffnung, ist Maria

die vollkommenste in der **Liebe.** Sie ist deshalb, wie die Väter es auslegen, auch unter den Worten der Hl. Schrift mitverstanden: „Ego mater pulchrae dilectionis.“ (Eccli. XXIV, 24.) Weil sie den Herrn am meisten geliebt, deshalb ward sie seine Mutter, deshalb stand sie unter seinem Kreuze, deshalb ist sie zur Königin erhoben in dem seligen Lande, das Gott „denen bereitet hat, die ihn lieben“, deshalb ist sie uns gegenüber die Mutter der Barmherzigkeit. Hippokrates rief einst aus, als er sah, dass ein Weib Feuer trug: „Seht das Feuer trägt das Feuer.“ Wenn wir die Mutter Jesum, ihr Kind tragen sehen, können auch wir ausrufen: „Seht das Feuer (der heiligen Liebe) trägt das ewige Feuer der Liebe. Wegen ihrer Liebe wird Maria mit dem feurigen Wagen des Elias verglichen. Hören wir die hl. Geistes-lehrer über die Liebe der hl. Gottesmutter: „Tertius Virginis splendor“, schreibt Bernardus von Sens, fuit caritas, scilicet quantum ad voluntatem, in quam tanta plenitudine divinus amor infusus est, quod nihil dicere vellet, nisi quod Dei sapientia demonstrabat. Proinde hac sapientia illustrata tantum Deum diligebat, quantum ad se diligendum intelligebat. Quis igitur exprimere posset, quanto ardore diligebat eum ex toto corde, id est, super omnia temporalia mundi ex tota anima; id est super corpus et animam suam et ex omni mente sua, hoc est, super omnia superiora, scilicet spiritualia et coelestia. Unde in persona illius psalmista ait: Inflammatum est cor meum et renes mei commutati sunt, scilicet per transformationem divini amoris. Ex charitatis quoque ardore, toto affectu desiderabat incarnationem Filii Dei.“ (de conc. B. V. art. I. c. III.) Der hl. Richard von Laurent behauptet ferner: „B. Virgo quanto magis Deo, qui ignis est, proximavit, tanto magis inflammata est charitate, quia ipse „Deus charitas est“. Ideo dicit Bernardus: Maria quis plus omnibus dilexit, singulare miraculum Deus Pater in ea praeparavit. Ideo etiam scribitur in cantico V: „Anima mea liquefacta est“ per incendium charitatis!“ (Lib. IV de laud. B. V.) Der selige Albertus Magnus schliesslich sagt: „Propter quod unum quodque tale, et illud magis, ut propter quod amamus, ipsum magis diligimus: ita dicit philosophus. Sed proximum amamus propter Deum; ergo qui plus amat Deum, plus amat proximum. Eadem caritas est, qua diligitur Deus et proximus: ergo qui habet summam caritatem ad Deum, summam habet et ad proximum: Sed Beata Virgo summam habet caritatem ad Deum, ergo ad proximum.“ (Super Missus est, quaest. XLIX.)

Wir kommen jetzt auf die übrigen vorzüglichsten Tugenden der hl. Gottesgebärerin zu sprechen, und wiederholen da mit den Worten Idiotas, was wir schon eingangs angedeutet. „In dir, o Maria“, spricht der genannte, „ist die Reinheit der Engel, die Treue der Erzväter, die Wissenschaft der Propheten, der Eifer

der Apostel, die Geduld der Märtyrer, die Klugheit der Bekenner, die Unschuld und Demut der Jungfrauen, jede Gattung der Tugend" (de contempl. B. V. c. 1.)

Welche Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Starkmut ihr heiliges Herz durchdrungen, ist mit menschlichen Worten nicht zu schildern. Nicht umsonst wird sie von der Kirche die „Virgo prudentissima" und die „sedes sapientiae" genannt, sie, die jene Weisheit besass, sich von frühester Jugend auf ganz dem Herrn anheimzugeben, auf die vollendetste Weise mit der Gnade Gottes mitzuarbeiten und nur das „Eine Notwendige" zu kennen und zu tun. Diese himmlische Klugheit gewahren wir sogar im Augenblicke der Verkündigung durch den Erzengel. Während Eva einst sich sorglos mit dem bösen Feinde in ein Geplauder einliess, zaudert die heilige Jungfrau bei dem Worte des Engels und fragt: „Quomodo fiet istud?"

Nicht umsonst nennt die Kirche Maria weiter das „speculum iustitiae". Sie hat in vollkommenster Weise Gott gegeben, was ihm gebührte und den Menschen, was ihnen zukam. Deshalb ist denn auch aus ihr hervorgegangen, wie wir es im Officium beten: „Sol justitiae, Christus, Deus noster."

Nicht umsonst ferner preist die Kirche Maria als das „Vas spirituale"; denn die allerseligste Jungfrau hatte eine solche Mässigung zu eigen, dass sie nicht nur in den dürftigsten Verhältnissen leben wollte, sondern schon in zartester Kindheit Gott dem Herrn das Opfer beständiger Enthaltsamkeit darbrachte.

Nicht umsonst endlich gilt Maria der Kirche als die „Virgo potens"; denn sie „stand und sah dem Tode ihres Sohnes zu, den die Sonne nicht ansehen konnte, unbeweglich, während die Erde zitterte; ihr Gemüt brach nicht, als die Felsen zersprangen". (Doultremun. lib. 2. de am. Dei c. 5.) Maria ist die Königin der Märtyrer, und wenn sie uns gleichsam durch den Mund des Propheten Jeremias zuruft: „O vos omnes qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor, sicut dolor meus", (Threni) so kann dazu der Kommentar Simon Cassians nicht genug hervorgehoben werden: „Ich kann Maria nicht vergleichen mit Abraham", heisst es da, „der seinen Sohn zum Opfer führte, weil er ihn unversehrt zurückerhielt; du, o heilige Mutter, hast deinen Sohn wirklich geopfert. Ich kann dich nicht vergleichen mit dem Patriarchen Jakob, der seinen Sohn Joseph beweinte, da er noch elf andere Söhne hatte; Du aber keinen. Ebenso wenig kann ich dich mit David vergleichen, der den Absalom beweinte; denn dieser war ein ungeratener Sohn. David erfuhr, dass sein Sohn mit drei Lanzen durchbohrt wurde; aber Maria sah ihren Sohn sterben." (lib. II. de gest. Dei c. 26.) —

Sollen wir nun noch hervorheben die sogenannten Haupttugenden? **(Demut, Freigebigkeit, Keuschheit, wohlwollende**

Liebe, Mässigkeit, Sanftmut, Eifer im Guten.) Auf allen Blättern der Hl. Schrift steht von der ganzen Tugendfülle Mariens geschrieben und müssen wir uns der Kürze halber hier auf die Angabe der betreffenden Stellen beschränken. Diese sind:

Mariae perpetua virginitas significatur, Exod. III. 2. Judic. VI, 37. 38. 39. 40. Psal. XVIII, 6. Cantic. II, 2. IV, 7. VI, 9. Isai. VII, 14. XI, 7. XXXV, 1. 2. LXVI, 7. Ezech. XLIV, 2. Dan. II, 33. Matth. I, 20. Luk. I, 34. casta, vide supra Mariae perpetua virginitas. Castitatem vovit perpetuam, Luk. I, 34. humilis, Luk. I, 38. 39, misericors, Joan. II, 3. prudens, Luk. I, 19. modesta, Luk. I, 43. pia, Luk. I, 46. 47. benigna, Luk. I, 40. fortis, Prov. XXXI, 10. Joan. XIX, 25. sapiens, Prov. XXXI, 26. Joan. II, 5. pauper Matt. II, 11. Luk. II, 7. 24. patiens, Matt. II, 13. Luk. II, 35. virtute praecellens omnes, Prov. XXXI, 29. Eccli. XXIV, 25. Luk. I, 42. 43.

In den Artikeln über die Typen Mariä, sowie in den Predigten über die Tugenden der allerseligsten Jungfrau und in vielen andern hierauf bezüglichen Kapiteln findet sich das übrige. „Itaque", schreibt der selige Petrus Canisius, „non illam vel pupugit, vel polluit illa spiritus carnisque colluctatio, quae vel invitos etiam justos et quoslibet sanctos exercet, nec parum impuritatis in tota illorum vita commiscet, saepeque ut in via Domini minus expedite procurrant, efficit, praesertim si sublime illud mandatum Dei intueantur: Sancti estote, quia Ego sanctus sum. Quod mandatum Maria prae ceteris exacte servavit, nullam sanctitatis vel partem vel exercitationem, quae in hominem mortalem cadat, praetermittens: utpote mulier illa fortis, quam Salomon in spiritu cognovit ac rarissime esse praemonstravit. Haec sola spiritualibus praepotentis Dei gratiae armis instructa, caeteros quantumvis strenuos et invicto Dei milites, longo post se intervallo reliquit, tanto in vincendis malis generosior atque, quo ab omni carnis rebellione, spiritum infestante liberior, ac in omnibus virtutum studiis et officiis praestandis expeditior perfectiorque. Vicit in illa, si in ullo alio, quae nostra est victoria, fides, vicit plenitudo legis, caritas; vicit regina virtutum iustitia; vicit angelicam vitam referens, puritas; vicit denique summus virtutis omnis amor et ardor, sacrificium Deo vero, quid non pium et sanctum summaque gravitate plenum exprimeret et monstraret illa, cuius cogitatio, cura et voluntas omnis in lege Domini noctes et dies versabatur, ut etiam dormiente illa, si meminit Ambrosius, Mariae vigilaret animus, qui frequenter in somno aut lecta repeteret, aut somno interrupta continuaret? Igitur quod sponsa loquitur in libro Canticorum: Ego dormio et cor meum vigilat, ad hanc etiam Virginem pertinet, ut Rupertus annotavit. — — Virgo erat, inquit Ambrosius, non solum corpore sed etiam mente, quae nullo doli ambitu sincerum adulteraret affectum: corde humilis, verbis gratus, animi

prudens, loquendi parcior, legendi studiosior, non in incerto divitiarum, sed in prece pauperis spem reponens, intenta operi, verecunda sermone, arbitrium mentis solita non hominem, sed Deum quaerere, nullum laedere, bene velle omnibus, assurgere maioribus natu, aequalibus non invidere, fugere iactantiam, rationem sequi, amare virtutem.“ (P. Canisii Mariol. l. I. cap. XIII. p 91, 94.)

Ja, so steht Maria vor uns, um mit den herrlichen Worten des hl. Laurentius Justinianus zu schliessen „als der glänzende Spiegel der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Zierde der Keuschheit, die Ehre der Jungfräulichkeit, das Muster der Demut, die vollendete Sittsamkeit, das Vorbild der Enthaltsamkeit, der Sitz der Weisheit, der Ruhm der Menschen, die Freude der Engel, die geliebte Tochter des ewigen Vaters. Keiner der Sterblichen, so reich die himmlischen Gaben ihm auch mögen mitgeteilt worden sein, kann mit dieser Jungfrau verglichen werden.“ (In Nativ. B. V.)

„Multae filiae congregaverunt sibi divitias, sed tu (o Maria) supergressa es universas.“ (Prov. XXXI, 29.) — — —

XLV. Kapitel.

Die Heimat der allerseligsten Jungfrau: das heilige Land.

(Mit einer Karte des hl. Landes).

Sollten wir in diesem Buche wohl vergessen können, die einstmalige irdische Heimat unserer hochgebenedeiten Gottesmutter zu beschreiben? Jedes Christenherz schlägt höher, wenn es vom heiligen Lande reden hört, wo unser Herr und Heiland Jesus Christus geboren wurde, das er Segen spendend so oft durchzogen, wo er auf Thabor verklärt wurde, wo er seine Wunder wirkte, wo er die heiligen Sakramente einsetzte, das er mit seinem Blute getränkt, wo er für uns litt und starb, wo er auch glorreich vom Grabe auferstand und von wo er dann herrlich zum Himmel wiederauffuhr. Wie erhebend wirkt es auf unser Gemüt, wenn wir vom heiligen Lande lesen, der Heimat und der Geburtsstätte sowohl der heiligen Apostel, als der hl. katholischen Kirche. Im heiligen Lande, wo sich von Aaron bis zum Messias die erhabensten himmlischen Geheimnisse vollzogen, von wo die Worte, die Geist und Leben sind und nicht untergehen werden, in alle Welt, bis zu den Grenzen der Erde hinausdrangen, und wo auch einstens am Tage der Vollendung im Tale Josaphat Jesus Christus die Völker aller Zeiten und aller Welten richten wird, wo hoch auf den Gipfeln des Libanon die uralten Cedern rauschen, — dort ist auch die Heimat unserer geliebten Mutter Maria, der Tochter Davids, der unbefleckt empfangenen, makellosen Jungfrau. O ja, du heiliges Land! du Land, wo Gott selbst gewandelt, du bist uns unendlich kostbar, doch du bist uns auch darum überaus kostbar, weil du die Rose aus der Wurzel Jesse, die unversehrte Paradiesesrose Maria hervorgebracht!

Ach, leider ist es nur sehr wenigen vergönnt, in das heilige Land zu reisen und mit eignen Augen jene heiligen Orte zu schauen und zu verehren; um so zweckentsprechender und willkommener wird es daher sein, wenn wir an dieser Stelle die marianischen Stätten Palästinas beschreiben.

Auf der beigefügten Karte wolle man sich über die Lage der einzelnen hl. Orte orientieren.

Da ist zunächst das Städtchen Nazareth. Der Name bedeutet „Blume", „Blüte". Welch treffende Bezeichnung; denn hier

wurde die schönste Paradiesesblume, von der wir ja im altbekannten Liede singen: „Selbst das Paradies
Ihr den Vorzug liess“,
geboren. Freilich war, wie uns aus der hl. Schrift bekannt, Nazareth bei den Juden verachtet, so dass man frug: „Kann aus Nazareth auch etwas Gutes kommen?“ so dass selbst die Propheten vom Heilande sagten: „Quoniam Nazaraeus vocabitur.“ Aber das hatte die göttliche Vorsehung so bestimmt; der Geringste, der Verachtetste wollte der Erlöser um unseres Heiles willen sein. Nazareth liegt auf einem Hügel im unteren Galiläa. Hier wohnte die allerseligste Jungfrau arm und unbekannt vor der Welt in einem kleinen Häuschen. In dieses kleine Häuschen kam der Erzengel Gabriel, von Gott gesandt, ihr den Himmelsgruss: „Ave, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus“, zu überbringen und das grosse Heil, auf das die Völker harrten, zu verkündigen. Hier sprach Maria das grosse und doch so demütige Wort: „Ecce ancilla Domini! fiat mihi secundum verbum tuum“, und das ewige Wort vom ewigen Vater wurde in diesem Moment in ihrem reinsten Schosse Fleisch. Hier lebte Jesus mit seiner gebenedeiten Mutter und seinem hl. Pflegevater Joseph und war ihnen untertan; dreissig Jahre verbrachte er hier in stiller Zurückgezogenheit, bis er sein dreijähriges Lehramt antrat. Über die Strassen Nazareths und über die schönen Fluren ringsum ist das holde Gotteskind an der Hand Mariä und Josephs gewandelt: in der Zimmermannswerkstatt St. Josephs hat Jesus den Hobel und Meissel geführt, kurz hier war der Himmel auf Erden, die hl. Familie. Nazareth ist deshalb für uns neben Jerusalem der berühmteste Ort des hl. Landes. Nazareth ist heute noch ein kleines Städtchen mit etwa 3—4000 Einwohnern, Christen und Muhamedaner, aber verschwindend wenig Juden.

Die Franziskanerpatres besitzen hier ein schönes Kloster mit der berühmten Kirche Mariä Verkündigung, die in ihrer ersten Anlage von der hl. Kaiserin Helena erbaut wurde. Die Kirche ist gerade an der Stelle errichtet, wo das Haus der heil. Familie gestanden. Unter dem Hochaltare befindet sich die Grotte der Verkündigung. Auf 17 Marmorstufen abwärts gelangt man in dieses Felsengemach, welches viereckig ausgehauen und zu einer Kapelle eingerichtet ist. Genau an dem Orte, wo die Verkündigung und die Menschwerdung des Erlösers stattfand, steht ein Altar aus Marmor. Die Höhlung desselben unter der Mensa ist von silbernen Lampen erhellt und auf dem Marmorboden leuchten uns in goldenen Buchstaben die Worte entgegen: „Verbum hic caro factum est.“ Unweit des Altars stehen zwei Säulen; sie bezeichnen die Stelle, wo Maria betend kniete, als der Engel zu ihr eintrat. Diese Grotte war ein tiefer gelegener Teil des hl. Hauses, welches ehedem über dieser Grotte stand und sich nun in Loretto(?) befindet.

Ferner steht in Nazareth noch eine kleinere Kirche über der Stelle, wo einst das Haus des hl. Joseph stand; ein Pfeiler ist noch aus der wirklichen Wohnung des Nährvaters Christi erhalten. Etwas abseits der Stadt zeigt man den Brunnen Mariä, den eine griechische Kirche bedeckt. Aus diesem Brunnen hat die hl. Familie getrunken! Eine halbe Stunde vom Brunnen Mariä entfernt liegt das uralte Dörfchen Sapphoris, zu Nazareth gehörig, wo Joachim und Anna, die hl. Eltern der allerseligsten Jungfrau, wohnten. Anderthalb Stunden von Nazareth erhebt sich der Berg Thabor, auf dem der Herr in Gegenwart von Petrus, Jakobus und Johannes verklärt ward. Nordöstlich anderthalb Stunden hinter Sapphoris liegt Kana, wo Jesus auf die Fürbitte seiner heiligen Mutter sein erstes Wunder wirkte. Vier und eine halbe Stunden östlich hinter Nazareth kommen wir an den See Genezareth, auch See Tiberias genannt von der ehemaligen grossen Stadt Tiberias an seinem Gestade. Tiberias, heute Tabaria, ist nur mehr ein ganz elendes Dörfchen. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, welches das Herz beschleicht, wenn man in kühler Abendluft an diesen lieblichen Ufern wandelt, an denen der liebe Heiland so manchesmal in Gesellschaft seiner Jünger umherwandelte und sie lehrte, was den Grossen dieser Welt verborgen ist. An diesem See liegt auch Kapharnaum, welcher Ort im Evangelium „Seine Stadt“ genannt wird, weil Jesus während seines dreijährigen öffentlichen Lebens hier meist wohnte im Hause des hl. Petrus. Viele grosse Wunder wirkte er in Kapharnaum, und Maria weilte ebenfalls öfters im Hause des hl. Petrus. Nur einige Ruinen sind noch von Kapharnaum übrig.

Durch den See Genezareth fliesst der Jordan, in welchem Jesus von Johannes getauft wurde.

Folgen wir dem Gang der evangelischen Ereignisse, so müssen wir jetzt im Geiste nach Hebron wandern, das, etwa fünf Stunden südlich von Jerusalem gelegen, der Ort war, wo Zacharias und Elisabeth wohnten (wahrscheinlich). Hierhin ging die allerseligste Jungfrau, ihre Base Elisabeth heimzusuchen. Nach einer anderen Überlieferung sollen Zacharias und Elisabeth in dem heutigen Dorfe Ain Karim, das übrigens nicht weit in östlicher Richtung von Hebron entfernt ist, gewohnt haben. Eine Viertelstunde von Ain Karim soll das Landhaus des Zacharias gestanden haben; die hl. Helene liess an dieser Stelle eine Kirche erbauen, die leider den Stürmen der Zeit zum Opfer gefallen ist. In dieser Gegend sang also die allerseligste Jungfrau ihren herrlichen, demutvollen Lobgesang: „Magnificat anima mea Dominum, et exultavit spiritus meus in Deo, salutari meo.“ Hier lebte Elisabeth, die erste Marienverehrerin des Neuen Bundes, deren begeisterte Worte wir im Ave Maria täglich an die hl. Gottesmutter richten. Hier weilte Maria fünf bis sechs

Monate und diente Elisabeth in aller Liebe und Demut. Jetzt steht an Stelle der früheren Kirche hier eine Kapelle, in der die Franziskaner jedes Jahr am Fest Mariä Heimsuchung in Gegenwart vieler Wallfahrer feierlichen Gottesdienst halten.

Nach Nazareth zurückgekehrt, begab sich die heilige Jungfrau mit Joseph nach Bethlehem, um sich, der Verordnung des römischen Kaisers entsprechend, aufschreiben zu lassen. Bethlehem ist etwa zwei Stunden südöstlich von Jerusalem auf einem Bergrücken gelegen. Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem ist geheiligter Boden. Man verlässt Jerusalem durch das Pilger- oder Jaffator und überschreitet auf einer Brücke den Cedronbach, dann steigt der Weg hinan. Bald gelangt man an einen Teberinthenbaum, unter welchem die hl. Jungfrau mit dem Kinde geruht haben soll. Etwas weiter kommen wir an einen Brunnen: hier haben nach der Überlieferung die hl. Weisen aus dem Morgenlande den Stern wiedererblickt, der sie zum neugebornen Heiland der Welt leitete. Halbwegs Bethlehem liegt zu unserer Linken auf der Höhe das grosse, griechische Kloster Elias. Von diesem Kloster führen zwei Wege nach Bethlehem, der eine direkt herunter durchs Tal, der andere, bequemere Weg, den die Pilger meistens benutzen, mehr rechts, dicht am Grabe Rachels vorbei. Nahe bei Rachels Grab sehen wir einen Acker mit vielen kleinen, erbsenförmigen Steinchen. Die Legende erzählt, es seien dies die in Steine verwandelten Erbsen hartherziger Bauern, welche der hl. Jungfrau dieselben zur Stillung ihres Hungers versagten. Eine Viertelstunde vor Bethlehem erblicken wir die Ruinen einer Kirche, die von St. Helena an jener Stelle erbaut wurde, wo der Engel den Hirten auf dem Felde erschien und ihnen die Freude verkündigte, die allem Volke zu teil ward. Hier hallten die Felsen von dem Lobgesang der himmlischen Heerscharen wieder. Hier weilte auch später der grosse heilige Kirchenvater und Mariendiener Hieronymus. — Auf einem unbequemen Wege zwischen Weingärten und Ölbäumen kommen wir nach Bethlehem mit seinen weissen, platt gedeckten Häusern. Das Städtchen ist heute fast ausschliesslich von Christen bewohnt, die kunstvolle Andenken für die Pilger verfertigen.

Der Stall, worin der liebe Heiland von der allerseligsten Jungfrau geboren wurde, liegt auf einem östlichen, erhöhten Teile des Bergrückens. Hier befindet sich das grosse Kloster, welches von den Franziskanern, aber auch von Griechen und Armeniern bewohnt wird. Es hat drei Kirchen. Die erste davon ist die Kirche U. L. Frau. Die Tradition sagt, dass ehedem an dieser Stelle die erste Marienkirche der Welt gestanden habe, die aber 137 von dem Kaiser Hadrian zerstört worden sei. Die jetzige prachtvolle Kirche, die von der hl. Helena erbaut worden ist, hat alle Stürme der Zeiten, alle Verwüstungen der Sarazenen über-

dauert. Von dem Chore dieser Kirche steigt man auf 15 Stufen hinab zur eigentlichen Krippenkirche, einer Felsengrotte, 12 Fuss tief unter dem Kirchenboden. Diese Grotte misst 30 Fuss in der Länge, 11 in der Breite, 9 in der Höhe. Ihre Wände und der Fussboden sind mit weissem Marmor belegt. Von 32 Lampen wird die Grotte beleuchtet. An der östlichen Seite der Grotte ist die Kapelle Nativitatis Domini. Ein Stern aus weissem Marmor, der von einem silbernen Strahlenkranz umgeben ist, trägt die Inschrift: „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est.“ Eine an den Felsen gelehnte Marmortafel bezeichnet genau die Stelle, wo das liebe Jesuskind zuerst das Licht der Welt erblickte. Etwa sieben Schritte südlich der Marmortafel steigt man sechs Stufen zu der Stelle hinab, wo die Krippe Jesu stand, welche sich jetzt in Santa Maria Maggiore zu Rom befindet. Auf silbernen Leuchtern stehen hier starke Wachskerzen um einen ausgehöhlten weissen Marmorblock, der die Krippe vorstellen soll. Hier knieten die Hirten und beteten das holde Gotteskindlein an, hier schauten sie voll Liebe und Verehrung auch zu seiner gebenedeiten Mutter auf und zum hl. Joseph. Gegenüber ist auch ein Altar der hl. Weisen aus dem Morgenland, wo diese ihre Huldigungen dem neugeborenen Könige und Heiland dargebracht haben sollen. Jedoch ist wahrscheinlicher, dass die hl. Weisen nicht hier anbeteten, sondern in einem Hause zu Bethlehem, wie ja auch der hl. Matthäus in seinem Evangelium sagt: „Et intrantes domum, invenerunt etc. (II, 11). Die Franziskaner, denen die Grotte gehört, feiern hier mit grossmöglichster Pracht den Gottesdienst und versehen die Seelsorge der Pilger.

Wir können nicht unterlassen, die wunderschöne und erhebende Weihnachtsfeier zu beschreiben, welche die Franziskaner in der heiligen Nacht hier abhalten. Nachdem um Mitternacht feierlich Matutin und Laudes gesungen sind, ziehen sie in Prozession, voran der Cruciferar, dann die Ordensgeistlichen, die fremden Priester und endlich der Celebrant mit den Leviten und Assistenten hinab zur Grottenkirche. Ihnen schliessen sich Laien an aus allen Ländern und Sprachen in allerhand Trachten. Alle haben brennende Kerzen in den Händen, die Priester sind mit schönen Superpelliceen und der Celebrant und die Leviten mit prachtvollen, reichgestickten Paramenten bekleidet. Der Celebrant trägt in seinen Händen ein Bild des lieben Jesuskindes. Am Altare, an der Stelle, wo Maria das Gotteskindlein geboren hat, angelangt, singt der Diakon feierlich das erste Weihnachtsevangelium; bei den Worten „peperit Filium suum primogenitum“, nimmt der Diakon das Jesuskindlein aus den Händen des Celebranten und legt es an die Stelle unter dem Altar, wo die Worte stehen: „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est“. Bei den folgenden Worten: „Et pannis eum involvit“, wickelt der Diakon

das bis dahin nackte Bild in wirkliche weisse Windeln. Sobald er die Worte singt: „Et posuit eum in praesepio", trägt er das Kindlein zu dem Orte, wo einst die Krippe gestanden und legt es in die Marmorkrippe. Hier verbleibt es während der ganzen Weihnachtszeit; die Prozession aber kehrt zur Oberkirche zurück.

Die katholischen Bewohner Bethlehems sind sehr fromme Leute, und man rühmt dem bethlehemitischen Frauengeschlechte die grösste Keuschheit nach: Hier, wo die reinste Jungfrau den ewig reinen Gott gebar, lebt in Wahrheit ein keusches Geschlecht im Tugendglanze.

Kehren wir jetzt zurück zur heiligen Stadt, nach Jerusalem. Längst ist der Tempel zerstört, worin einst Jesus als 12jähriger Knabe unter den Schriftgelehrten sass und lehrte. Schauervoll haben sich des Herrn Drohungen gegen die Juden erfüllt. „Ich will kein Opfer mehr annehmen aus euren Händen", „Euer Haus soll wüste gelassen werden", „Kein Stein wird auf dem anderen bleiben". Nur eine Mauer des Tempels steht noch, die Klagemauer, an der sich an den Feiertagen viele Juden Jerusalems versammeln, sie mit ihren Tränen benetzen und in herzzerreissende Klagen ausbrechen. „Wegen des Palastes, der zerstört ist", beten sie: „Sitzen wir einsam hier und weinen." „Wegen der Mauern, die niedergerissen sind; wegen unserer Majestät, die dahin ist; wegen unserer grossen Männer, die daniederliegen; wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind; wegen der Priester, die gestrauchelt haben; wegen der Könige, die Gott verachtet haben: Sitzen wir einsam hier und weinen. — Wir bitten dich, erbarme dich Sions: Sammle die Kinder Israels! Eile, eile, Sions Erlöser; sprich zum Herzen Jerusalems: Schönheit und Majestät sollen Sion umgeben! Ach, wende dich gnädig zu Jerusalem! Möge bald das Königreich über Sion wieder erscheinen: Tröste die Trauernden über Jerusalem! Möge Friede und Wonne einkehren in Sion und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem!" Ein ergreifendes Gebet! Ja möge Friede und Wonne einkehren in Israel, d. h. möge es bald denjenigen erkennen und anbeten, der einst in dem Tempel gelehrt und Wunder gewirkt, dessen letzte Mauer die Juden nun mit ihren Tränen benetzen.

Heute steht am Orte des Tempels die grosse Moschee Omer oder Sachara.

Hier nach Jerusalem zog die hl. Familie zum Osterfeste, hier riefen die Juden am Palmsonntage dem Herrn das „Hosianna dem Sohne Davids", zu, und wenige Tage darauf geschah in Jerusalems Mauern die ungerechteste Verurteilung, die je geschehen kann: der unschuldige, der reinste Gott und Erlöser wurde zum Kreuzestode verurteilt, gegeisselt, mit Dornen gekrönt und misshandelt. Die Strassen Sions bis nach Golgatha sind getränkt mit dem Blute Jesu Christi. Und dieses Blut ist über die Juden gekommen zu ihrem grössten Verderben.

Ach, hier in Jerusalem hat Maria die herbsten Leiden erduldet, hier ist das Schmerzensschwert durch ihre Seele gedrungen. Jerusalem, das ist für uns Christen ein schmerzlicher Name; denn er stellt uns all das Leid des Herrn und seiner hl. Mutter vor Augen.

Der Kalvarienberg, Golgatha oder Schädelstätte liegt jetzt ausserhalb der Stadtmauern. Genau zeigt man den Punkt wo Christi Kreuz gestanden. Das christliche Herz erzittert in allen Fasern, wenn er den Hügel betritt, wo sein Heiland für ihn am Kreuze gestorben. Hier stand Maria unter dem Kreuze ihres Sohnes, hier erging aus dem Munde des sterbenden Gottmenschen an sie das Wort: „Mulier, ecce filius tuus!“ und an den hl. Johannes: „Ecce, mater tua!“ Auf dem Leidenswege nach Kalvaria stand früher an dem Orte der Begegnung Mariä mit ihrem kreuzbeladenen Sohne eine Kirche, die St. Helena errichtete, aber jetzt in Trümmern liegt.

Die berühmteste Kirche Jerusalems ist die hl. Grabeskirche, unter deren Kuppel sich das hl. Grab befindet. Am Abschluss der Grabeskirche sieht man durch ein Gitter den Ort, wo Maria eine zeitlang während der Kreuzigung geweilt. Auch ist in der Grabeskirche eine Marienkapelle, wo nach der Tradition der auferstandene Heiland seiner Mutter erschien. In Jerusalem zeigt man auch ein Haus, wo die hl. Anna gewohnt haben soll. Ausserhalb des Zinstores stand ehedem die herrliche Apostelkirche, die jetzt zerstört ist. Hierbei liegt auch das Cönakulum, das heute noch erhalten, wo der Herr das hl. Abendmahl einsetzte, wo er nach seiner Auferstehung wiederholt den Aposteln erschien, wo Maria inmitten der Apostel am hl. Pfingstfeste weilte. Daselbst starb auch die hl. Jungfrau und den Teil jenes Hauses nennt man die dormitio B. M. V. Bekanntlich hat der deutsche Kaiser Wilhelm II. dieses letztere, uns so teure Haus nebst einem schönen Platze von den Türken erworben und den deutschen Katholiken huldvollst geschenkt. Gegenwärtig (1901) ist man dabei, dort eine herrliche Marienkirche zu erbauen, wozu alle deutschen Katholiken freudig ihr Opfer beitragen.

Ausserhalb der Stadt am Fusse des Ölberges, im Tale Josaphat zur Linken des Gartens Gethsemane, liegt das Grab der allerseligsten Jungfrau, worüber eine schöne, halb unterirdische Kirche gebaut ist. 47 Stufen führen hinab in eine Felsenkapelle an das Grab, worin der Leib der Hochgebenedeiten (drei Tage) geruht, bis die hl. Engel ihn jubelnd in den Himmel trugen. Auf halber Höhe der Treppe zeigt man die (leeren) Gräber der hl. Eltern Mariä und des hl. Joseph.

Viele herrliche Kirchen, so die berühmte Liebfrauenkirche, die der Geschichtsschreiber Prokopius das „erste Gebäude der Welt“ nennt, bauten Kaiser Justinian I. und andere im hl.

Lande; doch diese Heiligtümer wurden im Laufe der Jahrhunderte teils von den Persern, Sarazenen und Türken zerstört oder zerfielen unter der Türkenherrschaft, weil den Christen die Erhaltung unmöglich gemacht war.

Verlassen wir durch das Damaskustor Jerusalem, durchschreiten wir das obere Cedrontal, an den Gräbern der Könige vorbei, so gelangen wir nach dem Dorfe Bir, wo Maria und Joseph zuerst übernachteten, als sie von Jerusalem heimzogen und den Jesusknaben vergeblich bei der Reisegesellschaft suchten. Am Berge Ebal vorüber kommen wir an den Berg Garizim, auf welchem die Samaritaner ehemals einen Tempel hatten und der Jakobsbrunnen liegt, wo der Herr mit der Samariterin sprach. Wir erreichen dann Samaria, jetzt nur ein unbedeutender Ort. Über Naim, wo der liebe Heiland den Jüngling von den Toten auferweckte, kehren wir nach Nazareth zurück, von wo wir ausgegangen.

Noch zu erwähnen ist der Berg Karmel am mittelländischen Meere, wo schon in den frühesten Zeiten des Christentums eine Marienkapelle stand. Vom Berge Karmel stammt der Karmeliterorden, der hier ein prächtiges Kloster nebst Kirche besitzt.*)

Es ist dem Leser dieses Buches bekannt, wie unzählige christliche Helden in den Kreuzzügen ihr Blut für die Wiedereroberung des hl. Landes vergossen. Viele unserer frommen Vorfahren sind unter den grössten Opfern zum hl. Land gepilgert. Auch heute ist es zwar noch im Besitze der Muhamedaner, der Türken; aber ungehindert können die christlichen Pilger jetzt die hl. Stätten verehrend besuchen, wo der Gottmensch, unser Herr und Erlöser gelebt und gelitten, wo das Heimatland unserer lieben Mutter Maria sich befindet. Zeigen wir für das hl. Land doch alle ein recht reges Interesse und tragen gerne Geldspenden dazu bei, dass die heiligen Orte daselbst gebührend gepflegt und gehütet werden!

Wir glauben nun hinreichend, so weit es uns der Raum gestattete, das Geburtsland Mariä in spezieller Beziehung auf sie besprochen zu haben. — Das war die irdische Heimat unserer hl. Mutter, die nun glorreich mit Leib und Seele in die himmlische Heimat eingezogen, wohin auch wir durch ihre Fürbitte und Hülfe bald zu gelangen hoffen.

---

*) Im historischen Teile werden wir hierüber noch einen Aufsatz aus der Feder eines gelehrten Karmeliter bringen.

XLV. Kapitel.

Die Personen aus dem Neuen Testamente, die mit Maria in nähere Berührung kamen.

I. St. Joachim, der Vater Mariä.

Was vom biblischen Standpunkte aus sowohl über Joachim als Anna zu sagen ist, wolle man gefälligst in Kapitel: „Maria im Neuen Testamente“ nachlesen. Hören wir hier die Tradition.

Joachim war aus dem Stamme Juda, aus dem Hause Davids und wohnte als angesehener Mann in Nazareth. Das Protoevangelium Jacobi (Apokryphisch), das aus den ältesten Zeiten der Kirche stammt, und ebenfalls Johannes Damaszenus rühmen seine Rechtschaffenheit und Frömmigkeit und geben ihm das Zeugnis eines frommen Israeliten. Im Orient wurde der hl. Joachim schon in den ersten christlichen Jahrhunderten verehrt und ihm zu Ehren an manchen Orten eine Kirche errichtet, während im Abendlande nachweislich erst gegen Anfang des 14. Jahrhunderts hier und da sein Fest gefeiert wurde, das ein Martyrologium vom Jahre 1491 am 9. Dezember festsetzt. Papst Julius II. ordnete es auf den 20. März an. Einige geben an, Pius V. habe es wieder aus dem Breviarium Romanum gestrichen; uns scheint dies wenig wahrscheinlich. Vielleicht wurde die Festfeier vernachlässigt wegen der Unzuverlässigkeit der Tradition über Joachim, bis Gregor XV. sie 1620 wieder auffrischte. — Sein Fest wird jetzt als Fest II. Cl. in Dom. infra Octavam Assumpt. B. M. V. gefeiert.

II. St. Anna, die Mutter Mariä.

Der hl. Joachim vermählte sich mit Anna, aus dem Stamme Levis, aus Davids Stadt, Bethlehem, gebürtig. Es erscheint in der Tat selbstredend, was Damaszenus über Joachim und Anna sagt: „Sie wandelten tadellos in allen Geboten und Satzungen des Herrn.“ Nur eines fehlte ihnen: ihre Ehe schien nicht mit einem Kinde gesegnet zu werden, und bei den Israeliten galt Unfruchtbarkeit für eine Schande, weil eine fruchtbare Ehe der Segen des Gesetzes war. Immer heisser wurde daher das Flehen Annas und Joachims zu Gott, ihnen doch ein Kind zu schenken. Gott erhörte endlich ihr inbrünstiges Gebet und liess ihnen durch einen Engel verkündigen, dass Anna ein Töchterlein empfangen werde, die sie „Maria“ nennen sollten; diese werde voll des Heil.

Geistes sein und Gott vollkommen dienen. St. Anna stand schon in hohem Alter, als der Engel ihr dies verkündete. Daher singt das alte Kirchenlied:

„Würzlein, so war tot,
Brachte dies Röslein rot;
St. Anna hochbetagt,
Hat der Welt gebracht
Dieses Mägdelein
Makellos und rein."

Mag vom kritischen Standpunkte aus die Tradition auch unzuverlässig sein, so genügt doch die Erwägung, dass Maria, die ohne Erbsünde Empfangene, die reinste, heiligste Jungfrau und die Mutter Gottes war, um zu begreifen, welch eine heiligmässige Frau diejenige gewesen sein muss, von der Maria geboren wurde, und freudig pflichtet das katholische Herz dem hl. Johannes Damaszenus bei, wo er schreibt: „Dignum sane quidem et maxime dignum est, eam laudare, quae divina benignitate oraculum accepit, ac talem et tantum nobis edidit fructum, ex quo dulcis Jesus prodiit." (cr. II, de nativ. B. M. V.)

Im Orient war die Verehrung der hl. Anna schon früh verbreitet und im Jahre 550 baute Kaiser Justinian ihr zu Ehren in Konstantinopel eine Kirche. Auch im Abendland verbreitete sich ihre Verehrung und viele Kirchen sind zu ihrem Gedächtnis errichtet. Gerade in der neueren Zeit hat die Verehrung der hl. Anna erfreulicherweise grossen Aufschwung genommen, namentlich durch die Müttervereine.

Die Reliquien der hl. Anna sollen im Jahre 710 nach Konstantinopel gekommen und infolge der Kreuzzüge später in verschiedene Kirchen des Abendlandes gelangt sein. —

III. St. Joseph, der keusche Gemahl Mariä.

Der hl. Joseph stammte in dritter Linie von den grossen Königen Judas ab und lebte als armer Zimmermann zu Nazareth in Galiläa. Als er sich mit der hl. Jungfrau vermählte, stand er bereits in hohem Alter. Viele griechischen und manche der lateinischen Väter haben, um am leichtesten die Schwierigkeit wegen der Brüder und Schwestern Jesu zu beseitigen, aus den apokryphischen Evangelien heraus angenommen, St. Joseph sei vor seiner Vermählung mit Maria bereits Witwer gewesen und habe in seiner früheren Ehe diejenigen gezeugt, die die Evangelien als Brüder und Schwestern nennt. Das ist aber ein Irrtum, den auch der hl. Hieronymus energisch bekämpft; und es ist dem hohen Berufe des hl. Joseph angemessener, dass er wie der hl. Apostel Johannes in beständiger Jungfräulichkeit gelebt.

Was uns das Evangelium von ihm erzählt, hörten wir bereits an anderer Stelle. Wann St. Joseph gestorben, steht nicht fest, jedenfalls ist er vor dem Beginne des öffentlichen Lehramtes Jesu entschlafen. Sein Grab soll sich im Tale Josaphat befinden; doch von seinen Gebeinen hat man nie etwas gehört. Seinen Trauring bewahrt man der Sage nach in Perugia. So viel wir in Erfahrung bringen konnten, führen die abendländischen Martyrologien des 9. Jahrhunderts zuerst den Namen Josephs an, während er im Orient schon im 4. Jahrhundert verehrt wurde, aber ohne besonderen Gedächtnistag. Erst um das 9. Jahrhundert feierte man des hl. Joseph Gedächtnis am Sonntage vor Weihnachten. Die, — möchte ich sagen, — Vernachlässigung der Verehrung des hl. Joseph in den frühern christl. Jahrhunderten mag vornehmlich darin ihren Grund gehabt haben, dass man keine Verdachtsgründe geben wollte, als sei Joseph der Vater Jesu Christi. Im 14. und 15. Jahrhundert feierten bereits mehrere Klöster des Occidents das Fest des hl. Pflegevaters am 19. März, bis Gregor XV. es 1621 zum Allgemeinfest der katholischen Kirche erhob. (Urban VIII. 1642.) Pius IX. erwählte den hl. Joseph feierlich zum Schutzpatron der ganzen Kirche und setzte ein eigenes Patroziniumsfest desselben ein, das am dritten Sonntag nach Ostern gefeiert wird. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist die Andacht zum hl. Joseph sehr emporgeblüht, und alle, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen, ehren dadurch zugleich auch Maria, und sie werden gewiss mit der hl. Theresia, dieser grossen Verehrerin des Nährvaters Christi, bekennen dürfen: „Ich erinnere mich nicht, je etwas durch seine Fürbitte von Gott begehrt zu haben, das ich nicht erhalten hätte. Ich habe noch keinen Verehrer des hl. Joseph gekannt, der nicht merkliche Fortschritte in der Tugend gemacht hätte. Seine Fürsprache bei Gott ist von wundertätiger Kraft für alle jene, die ihn mit Vertrauen anrufen."

IV. Der hl. Apostel Johannes.

Da nach dem Tode Jesu Maria allein in der Welt dagestanden hätte, empfahl der Herr sie noch sterbend dem hl. Apostel und Evangelisten Johannes. Johannes war der Sohn des Zebedäus und der Salome; sein Bruder war Jakobus maior. Als seine Heimat gilt Bethsaida oder auch Kapharnaum am See Genesareth. Anfangs ein Jünger Johannes des Täufers, ward er mit seinem Bruder von Jesus an dem Tage berufen, wo sie, an einem Schiffe sitzend, Netze ausbesserten. Anfangs trieben sie ihr Fischereigewerbe fort, und erst als sie den reichen Fischfang des Petrus sahen, verliessen sie alles und folgten dem Herrn nach. Johannes gilt als der jüngste der Apostel; man glaubt, er sei bei seiner Berufung 25 Jahre alt gewesen. Jesus liebte ihn vor

allen übrigen Jüngern; daher sagt Johannes in seinem Evangelium von sich selbst: „Als nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, dastehen sah“ etc.; daher durfte auch nur er beim letzten Abendmahle an des Meisters Brust ruhen; daher vertraute Jesus sterbend ihm seine hl. Mutter an. Als Gründe für die grosse Liebe des Herrn zu Johannes zählt St. Augustinus drei auf: des Jüngers Liebe zu seinem Meister; seine Sanftmut und sein friedliches Gemüt; seine jungfräuliche Unschuld. „Die seltene Schönheit seiner Keuschheit“, fügt St. Augustinus bei, „machte ihn der Vorliebe Jesu würdig, weil er im jungfräulichen Stande gewählt, auch darin beharrlich war.“ Und seine Jungfräulichkeit war es auch, wegen der er am Herzen des göttlichen Meisters ruhen durfte und wegen der ihm die reinste Jungfrau Maria, anvertraut ward. Johannes war es auch, der unter dem Kreuze Jesu stand, während die anderen Jünger aus Furcht geflohen waren.

Mit Petrus verband Johannes innige Freundschaft. Wie der Herr ihm am Kreuze befohlen, nahm er Maria zu sich und pflegte sie bis an ihr Lebensende auf dieser Welt.

Zweimal ward Johannes von den Juden ergriffen und einmal gegeisselt. Im Verein mit Petrus spendete er in Samaria die Firmung, wie uns der hl. Lukas erzählt. Im Jahre 51 nahm er an dem Konzil zu Jerusalem teil und ebenfalls treffen wir ihn im Jahre 62 zu Jerusalem bei der Wahl eines Nachfolgers Jakobus des Jüngern, der ebenfalls des Martertodes gestorben war. Sein späterer Hauptwirkungskreis war Kleinasien, besonders Ephesus. Nach der Zerstörung Jerusalems brach in Ephesus die schändliche Ketzerei des Ebion aus, gegen welchen Johannes mit Macht auftrat.

Bei der zweiten allgemeinen Christenverfolgung wurde auch der hl. Johannes gefangen genommen und nach Rom geschickt. Dort warf man ihn in einen Kessel siedenden Öls, aus dem der Heilige aber unversehrt hervorging. Kaiser Domitian verbannte ihn alsdann auf die wüste, unfruchtbare Insel Pathmos, eine der Sporadischen Inseln im Archipelagus. Hier auf Pathmos hatte der hl. Apostel jene Visionen, die er in seiner Apokalypse niedergeschrieben. Es ist aber nicht gesagt, dass er die Apokalypse auf Pathmos geschrieben. Seine Verbannung dauerte indessen nicht lange, denn im Jahre 97 rief ihn Kaiser Nerva, der Nachfolger des ermordeten Kaisers Domitian, zurück, und Johannes ging wieder nach Ephesus. Dort hatte der hl. Thimotheus am 22. Januar letztgenannten Jahres die Märtyrkrone erlangt, und auf die Bitten der Priester und der Gemeinde übernahm der hochbetagte Apostel noch die Leitung der Kirche von Ephesus. (Die Daten, die wir soeben angeführt, sind nicht unanfechtbar; einige verlegen die Zeit der Rückkehr des Apostels in die Zeit Neros

zurück, allerdings ohne viel Wahrscheinlichkeit für ihre Annahme beanspruchen zu können.) Die Kräfte des hl. Apostels liessen nun bald nach, und der hl. Hieronymus berichtet, dass er sich zum Gottesdienst habe tragen lassen. Dort habe er beständig dies eine wiederholt: „Meine Kindlein, liebet einander!“ Gefragt, warum er stets dasselbe sage, antwortete er: „Weil es genug ist, wenn dieses eine geschieht!“ Rührend ist, was Clemens von Alexandrien von jenem unter die Räuber geratenen Jüngling erzählt; die Geschichte gibt so recht einen Begriff, mit welcher Liebe Johannes seine Schafe geweidet.

Der hl. Johannes starb zu Ephesus im Jahre 101. Über seinem Grabe ward eine prächtige Kirche erbaut, welche die Türken später in eine Moschee umwandelten. Die Griechen feiern sein Fest am 26., die Lateiner am 27. Dezember. —

V. Zacharias und Elisabeth.

Von den beiden hochbeglückten heiligen Personen, die Maria heimsuchte, nachdem das Wort in ihr Fleisch geworden, wissen wir nur wenig. Nicht einmal den Ort, wo sie wohnten, kennt man genau mit Namen, wahrscheinlich war es Hebron. Zacharias war aus dem Stamme Aarons, aus der Klasse Abia, einer der 24 Klassen, in welche die Kinder Aarons eingeteilt waren. Elisabeth stammte gleichfalls aus priesterlichem Geschlechte, war aber, wie aus dem Evangelium hervorgeht, eine Verwandte, die Base, der allerseligsten Jungfrau. Der hl. Lukas rühmt von ihnen: „Beide waren gerecht vor Gott und wandelten in allen Geboten und Satzungen des Herrn tadellos.“ (Luk. 1, 6.) Nur eines fehlte ihnen: Ihre Ehe schien kinderlos zu bleiben. Auf welch wunderbare Weise ihnen nun Gott einen Sohn schenkte, einen Sohn, welcher der Herold, der Wegbereiter des Messias sein sollte, ist aus dem Evangelium des hl. Lukas hinreichend bekannt. In wie treuer Liebe die allerseligste Jungfrau an Elisabeth hing, beweist ihre Heimsuchung derselben. Mehrere Monate blieb Maria im Hause Zacharias und Elisabeths. Wann die letzteren gestorben und wo ihre Gebeine geblieben, ist unbekannt. Dass auch der Vorläufer Jesu, der schon im Schosse seiner Mutter aufhüpfte, als Maria mit dem Gotteskindlein unter dem Herzen, Elisabeth grüsste,

VI. der hl. Johannes, der Täufer,

voll Verehrung gegen Maria gewesen, öfters mit ihr verkehrt und gesprochen habe, wird niemand bezweifeln können. Da seine Geschichte aus dem Evangelium bekannt ist und andererseits, soviel wir wissen, die Tradition keine besonderen Momente eines Verkehrs mit der Muttergottes berichten, möge es genügen noch

die Worte des göttlichen Meisters über ihn zu hören: „Er ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

VII. Die hl. Weisen aus dem Morgenlande.

Mit welcher Verehrung werden die hl. Weisen aus dem Morgenland auf die Mutter des „neugeborenen Königs der Juden“ geblickt, wie werden sie die selig gepriesen haben, welche die Mutter des Sosioschh, des Erlösers, dessen Stern ihnen im Morgenlande erschienen! In der rheinischen Metropolstadt ruhen bekanntlich in kostbaren Schreinen die Reliquien dieser gottbegnadeten weisen Männer. Die Heimat derselben war die Gegend am Tigris und Euphrat, Arabien oder Persien. Ihre Namen Kaspar, Melchior und Balthasar, die wir in einer dem ehrw. Beda fälschlich zugeschriebenen Schrift genannt finden, sind ebenso ungewiss, als man annimmt, es seien drei Weise gewesen. Die urälteste Tradition nennt ihrer zwölf. Die spätere Tradition und der allgemeine Gebrauch spricht sich für die Dreizahl aus. Über den Stern der hl. Weisen und wann sie nach Bethlehem gekommen, sprachen wir im Abschnitt: „Maria in den Evangelien.“

VIII. Die hl. Maria Magdalena.

(Lazarus und Martha.)

Es ist nicht zu zweifeln, dass Maria, die Zuflucht und Hoffnung der Sünder, auch mit jener Büsserin liebevoll verkehrt hat, die Christus in Gnaden aufgenommen, mit Maria Magdalena. Sie, die mit Jesu Mutter, dem Jünger Johannes und Maria Cleophä auch unter dem Kreuze Jesu stand (Joh. XIX, 25), war die Schwester des Lazarus und der Martha. Sie wusch einst im Hause des Pharisäers mit dem Tränenstrom ihrer Reue die Füsse Jesu Christi, trocknete sie mit ihren Haaren und salbte sie mit kostbarem Öl; sie war es, von welcher der göttliche Mund zu Martha sprach: „Maria hat den besten Teil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden.“ Die allgemeine Ansicht der lateinischen Väter geht dahin, dass Magdalena identisch ist mit der Schwester des Lazarus und der Martha und mit der Büsserin im Hause des Pharisäers, und gegen diese Meinung lässt sich vom exegetischen Standpunkte aus nichts Gewichtiges anführen.

Wo und wann Magdalena gestorben, darüber gehen die Nachrichten sehr auseinander, so dass sich nichts Bestimmtes behaupten lässt. Einige sagen, sie sei samt ihren Geschwistern in Jerusalem gestorben, und andere behaupten, sie sei in das südliche Gallien, (die Provence) gereist und habe dort in einer Felsenhöhle, acht Stunden von Marsaille entfernt, bis zu ihrem Tode (66) gelebt. Ihr Fest fällt auf den 22. Juli. —

IX. Der hl. Lukas.

Dieser hl. Evangelist, der uns so vieles von Maria berichtet, soll die Geheimnisse der Menschwerdung des Herrn aus dem Munde der seligsten Jungfrau selbst empfangen haben und ihr mit ganz besonderer Ehrfurcht zugetan gewesen sein.

Eusebius berichtet, dass der hl. Lukas aus Antiochia stammte, und dort die Kunst eines Arztes betrieben habe. Nebenbei pflog er auch die Malerei. Der hl. Paulus soll ihn zum Christentume bekehrt und auf seinen Reisen mit sich genommen haben. Er malte auch mehrere Bilder der hl. Gottesmutter, von denen sich eines in der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom befindet. Nach Gregor v. Nazianz soll er in hohem Alter bei Patrae in Achaia den Märtyrertod erlitten haben. Sein Fest wird am 18. Oktober gefeiert. —

X. Die hl. Apostel und Evangelisten.

Dass die hl. Apostel und Evangelisten alle von Liebe und Ehrfurcht zur hl. Gottesmutter beseelt waren, wird niemand bezweifeln. Maria musste notwendigerweise nach Christus der vorzüglichste Gegenstand ihrer Verehrung sein. Nach dem Zeugnisse der Überlieferung holten sie sich bei der hl. Gottesmutter Rat und Trost und wetteiferten mit einander, derselben ihre Liebe zu erzeigen. Davon gibt auch Zeugnis die Tatsache, dass alle Apostel beim Tode Mariä zugegen waren, mit Ausnahme des hl. Thomas, der am dritten Tage nach dem Begräbnis der seligsten Jungfrau ankam.

XI. Maria Salome.

Diese fromme Frau und Mutter der hl. Apostel Jakobus maior und Johannes, war die Gattin des Fischers Zebedäus zu Bethsaida. Sie gehörte zu den frommen Frauen aus Galiläa, die Jesum anhingen und ihm auch durch ihr Vermögen beistanden. Bei seinem Leiden zeigte sie die innigste Teilnahme und ebenso bei der Bestattung des Herrn. Dass sie mit Maria vertraulichen Umgang gepflogen, sie getröstet in ihrem Leid und Weh, ist nicht zu bezweifeln. —

XII. Maria Cleophae,

die Frau des Alphäus (Cleophas) ist von jeher als eine Schwester der Mutter Jesu angesehen worden. (Stiefschwester?) Sie war die Mutter Jakobus des Jüngern, der im Evangelium „Bruder des Herrn“ heisst. Mit Maria, der Mutter Jesu, und Johannes stand sie unter des Herrn Kreuz. —

XIII. Simeon,

der bei der Darstellung Jesu im Tempel zugegen war, war nach den alten Büchern des Rabbi Abraham und Rabbi Mosen Aegyptium ein Sohn Hillels, aus dem königlichen Geschlechte Davids. Simeon war ein sehr weiser Mann, würdig seiner berühmten Väter, und fast hundert Jahre diente sein Rat der Synagoge. Der hl. Epiphanius glaubt, derselbe sei Priester der Juden gewesen (cf. S. Epiph. de Prophet. vita). S. Cyrillus von Jerusalem und einige andere sind der nämlichen Meinung. Mit absoluter Sicherheit lassen sich Simeons Lebensumstände jedoch nicht feststellen, zumal manche behaupten, der Simeon des hl. Lukas sei nicht identisch mit einem Simeon, der Mitglied des Synedriums gewesen. Übrigens ist letztere Behauptung nur schwach begründet.

Gleichviel, jedenfalls ist jener fromme Greis im Evangelium des hl. Lukas ein sehr gottesfürchtiger Mann gewesen; denn die Hl. Schrift gibt ihm ein wahrhaft über alle Massen herrliches Zeugnis. (cf. Luk. II, 25, 26.) Der grosse Bischof von Hippo endlich, der hl. Augustinus, sagt von ihm: „Er war ein Greis grossen Ruhmes, hochbejahrt, treu bewährt und gekrönt, der Christum nicht nur gegenwärtig schaute, sondern auch angebetet hat, da er die göttlich erhabenen Worte aussprach: Nunc dimittis servum tuum, Domine, secundum verbum tuum in pace, welche wahrlich den süssesten Schwanengesang enthalten. (cf. S. Aug. de nativ. Christi; cf. Petr. Canisii de B. V.) —

* * *

Ausserdem haben St. Ignatius M. † 107, Hermas † 1 saec, St. Anacletus † 100 und Clemens Romanus, Titus und Timotheus, Petronilla, Philemon teils nachweislich, teils aller Wahrscheinlichkeit nach die hochgebenedeite Jungfrau noch gekannt und mit ihr gesprochen. In den ältesten Schriften bezw. in den Offenbarungen vieler Heiligen finden sich zerstreut die entsprechenden Angaben. In den uralten, allerdings sämtlich als authentisch nicht erwiesenen Büchern der griechischen Klöster in Thessalien sollen eine Menge Marienaufzeichnungen von Personen enthalten sein, die das hohe Glück genossen, Marias Antlitz in Jerusalem oder Ephesus zu sehen. — —

XLVI. Kapitel.

Der Name Mariä.

Für den Namen der allerseligsten Jungfrau kennt man die verschiedensten Übersetzungen, und erst jüngst hat der bekannte Theologe Prof. Dr. Bardenhewer ein eigenes Werk über den Namen Mariä verfasst.[1]) Auch Prof. Dr. A. Schäfer bespricht in seinem Werke: Die Gottesmutter in der hl. Schrift, S. 131—144 die verschiedenen Bedeutungen des Namens: Maria und die Bedeutung desselben bei der Mutter des Herrn insbesondere.

Am besten und orientalischen Schönheitsbegriffen gemäss glaubt Bardenhewer[2]) Mirjam — denn das ist die hebräische Form des Wortes — als die Wohlbeleibte erklären zu sollen. Wie für diese Bedeutung, so lässt sich auch für andere, wie: Herrin, Anmut, Holdseligkeit, die Widerspenstige eine zuverlässige sprachliche Begründung anführen.[3]) Scheeben, Dogmatik III 1 S. 457 meint: Die sinnvollste und reichste Erklärung dürfte aber schon die von Hieronymus angedeutete sein: illuminatio resp. illuminatio eorum. Aber diese Erklärung ist weniger durch sprachliche Gründe gestützt, als vielmehr um des daraus abgeleiteten Sinnes willen, — auch neuerdings wieder — vertreten worden.[4]) Sehr beliebt war im Mittelalter die etymologisch unhaltbare Deutung stella maris, die auch ihren Ausdruck gefunden hat in dem wohl dem 9. Jahrhundert angehörigen Hymnus:[5])

Ave maris stella,
Dei mater alma,
Atque semper virgo,
Felix coeli porta.

Als Urheber derselben ist bisher meist der hl. Hieronymus angesehen worden, in dessen liber interpretationis hebraicorum nominum zu Exod. beim Namen Maria zu lesen steht: „Maria . . . aut stella maris. — Es hat sich jedoch Bardenhewer[6]) mit triftigen Gründen dafür ausgesprochen, dass Hieronymus — an dieser und an einer anderen Stelle zu Matthäus — ursprünglich nicht stella, sondern — wie auch bei letzterer Stelle die dem 9. Jahrhunderte angehörige Bamberger Handschrift liest — stilla maris geschrieben habe, und dass zunächst die häufig vorkommende Vertauschung von e und i unabsichtlich die Form stella für

[1]) Erschienen bei Herder in Freiburg. 1895. [2]) l. c. S. 147 ff. [3]) Schäfer l. c. p. 134. [4]) Schäfer l. c. p. 135. [5]) Schäfer l. c. p. 132 n. 4. [6]) l. c. S. 147 ff.

„Tropfen“ herbeigeführt und später die Bedeutung „Stern“ um der Beziehungen willen, die man in dem Bilde „Meeresstern“ zu Maria fand, die Lesart stella allgemein in die Hieronymus-Handschriften eingebürgert habe. [1]) Durch den oben angeführten Hymnus wurde diese Deutung vollends allgemein verbreitet. So sagt unter andern der hl. Bernard in dem 17. Kapitel der 2. Homilie: Super Missus est, welches die Kirche in der zweiten Nokturn von Maria-Namensfest (Sonntag nach Mariä Geburt [8. Sept.]) betet: Ipsa est igitur nobilis illa stella ex Jacob orta, cuius radius universum orbem illuminat, cuius splendor et praefulget in supernis et inferos penetrat: terras etiam perlustrans et calefaciens magis mentes, quam corpora, fovet virtutes, excoquit vitia. [2]) Verschiedene Bedeutungen des Namens Maria führt an das schöne Kirchenlied:

„Maria, wir verehren
Dich und den Namen dein,
Dein Lob allzeit zu mehren,
Soll uns're Freude sein.

Auf syrisch wir dich nennen,
Maria, Herrscherin,
Weil alle dich erkennen,
Der Welten Königin.

Hebräisch wir verstanden
Maria: Meer und Stern,
O Stern, der allen Landen
Das Licht gibt nah und fern.

Kein Stern hat je verloren
Im Scheinen seinen Glanz;
Du Christum hast geboren,
Dein Jungfrauschaft bleibt ganz.

Dein Nam' kann auch bedeuten
Recht wohl das tiefe Meer,
All' Gnad' zu allen Leuten
Durch dich stets fliesset her.

Ins Meer all' Flüss' sich giessen,
Zum Meer all' Wasser läuft;
Zu dir all' Gnaden fliessen,
In dir all' Gnad' sich häuft.

O Stern, leucht' uns auf Erden,
O Meer, uns Gnad' erteil!
Hilf', dass wir selig werden,
Hilf' uns in aller Eil!“

(Gesangb. v. Theod. Linden, Köln).

Darum betet die Kirche mit Recht: „Der süsseste Name unseres Herrn Jesu Christi und der glorreichsten Jungfrau Maria sei gebenedeit in Ewigkeit!“ —

[1]) Schäfer l. c. p. 133. [2]) Hurter, opp. PP. XII. 100.

XLVII. Kapitel.

Marias Schönheit.

„Formosa sicut tabernacula cedar, sicut pelles Salomonis"; „Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te"; „Super omnes speciosa"; „Vale, o valde decora", „Quae est ista, quae ascendit ex deserto, pulchra ut luna, electa ut sol?" — So redet die heilige Schrift und die heilige Kirche von Maria. Mit höchster Begeisterung sprechen die Seher des Alten Bundes von der allerseligsten Jungfrau und verkünden sie als die majestätische Morgenröte, die der Sonne der Gerechtigkeit vorangehen werde, als den schimmernden Stern aus Jakob, als die hl. Pforte, die schöne, in welche nur der Allerheiligste eingehen kann.

מרא = dick, fett, wohlgenährt sein, was im Morgenlande so viel als „schön sein" bedeutet; so weisst also schon der Name der Hochgebenedeiten auf ihre Schönheit hin. מרא, die Schöne war ja die Mutter des unendlich schönen Gottes, der da ist die Auferstehung und das Leben, der am jüngsten Tage die Gerechten in grosser Schönheit gleich der Sonne wird erstrahlen lassen. In seinem Schreiben sagt der Areopagit Dionysius, er habe Maria so schön gefunden, dass er sie angebetet haben würde, wenn er nicht gewusst hätte, sie sei ein Geschöpf. Ja wie schön wird das Antlitz der Mutter dessen gewesen sein, der einst zu seinen Aposteln sprach: „Könige und Propheten haben verlangt zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen!" und der seinen Heiligen im Himmel eine Schönheit, eine Herrlichkeit bereitet hat, die nach den Worten des hl. Völkerapostels Paulus kein Menschenherz auch nur sich vorstellen kann.

Der hl. Augustinus sagt, Maria sei das Werk eines ewigen Planes, und der hl. Johannes Damaszenus schreibt, dass sie der Liebreiz der menschlichen Natur gewesen. Nach dem Ausspruche des hl. Epiphanius übertraf Maria, — Gott ausgenommen, — alle übrige Schönheit; aber, setzt die Tradition bei, diese Schönheit war eine Mischung von Milde und Majestät, die den Beschauer zwang sie zu lieben und zu fürchten und den besonderen Charakter hatte, zu Gott zu erheben, heilige Gedanken einzuflössen und hl. Liebe zu Gott zu erwecken.

So singt Dante, indem er das Bild Beatricens zeichnet und dabei die Augen auf die glorreiche Herrlichkeit Mariä geheftet hat:

„Im Auge meiner Herrin thronet Minne;
Drum wird geadelt, was sie an mag schauen,
Geht sie vorbei, muss alles sich erbauen;
Und wen sie grüsst, dem schwinden fast die Sinne.
Bleich senkt den Blick er, ihrer Reinheit inne,
Kommt ihm vor jeder Fehle tiefes Grauen.
Kein Stolz, kein Zorn darf ihr zu nah'n sich trauen;
Sagt, Frauen, wie ich zu ehren sie beginne?

Die stille Demut und die edle Milde
Entkeimt dem Herzen, dem ein Wort sie spendet:
Glückselig drum, wer sie auch nur gesehen!
Doch lächelt hold sie, — ach, vor diesem Bilde
Bleibt stumm der Mund, wird Aug' und Seel' geblendet, —
So neues, hehres Wunder ist geschehen."

Diese Schönheit Mariä besingt auch so herrlich jenes innige Marienlied:

„Wie schön scheint die Sonn',
Wie hell leucht' der Mond!
Die Schönheit Mariä noch herrlicher thront:
Denn sie nur allein
War würdig und rein,
Die Mutter des göttlichen Kindes zu sein.

O Jungfrau geehrt,
Ganz rein unversehrt!
Ein göttliches Wunder bist worden der Erd!
O goldenes Zelt
Vom Himmel gestellt,
Daraus ist gegangen der Retter der Welt!"

XLVIII. Kapitel.

Die Worte Mariä.

Von Dr. Heinrich Samson zu Darfeld (Westfalen).

Wie der heilige Wandel und das Tugendbeispiel der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, so sind auch ihre Worte, welche die Heilige Schrift mitteilt und woran mehrere Kirchenfeste, wie Epiphanie, Maria Verkündigung und Maria Heimsuchung erinnern, für die Christenheit eine reiche Quelle des Trostes und der Lehre. In der Schrift: „die Allerheiligen-Litanei“ (Paderborn, Bonifacius-Druckerei) heisst es darüber S. 51: „Der hl. Bernard zählt nach den evangelischen Begebenheiten vier, der hl. Bonaventura aber nach dem Inhalte sieben Worte Mariä. Zwei derselben sind an den Engel Gabriel gerichtet, der die frohe Botschaft brachte; sie bezeugen die hervorragendsten Tugenden der heiligen Jungfrau: ihren Glauben, ihre Demut und ihren Gehorsam. Zwei dieser Worte sind an die Menschen gerichtet: die Begrüssung an Elisabeth, deren Wortlaut uns nicht bekannt ist (die gewöhnliche Begrüssungformel war: „der Friede sei mit euch!“) und das Wort an die Diener auf der Hochzeit zu Kana: „Alles, was er euch sagt, das tuet!“ Auf die Christenheit angewendet, hat dieses letzte Wort eine schöne Bedeutung; in diesem Worte liegt für die Christenheit eine Aufforderung zur Nachfolge Christi, zum Gehorsam gegen die Lehre des Herrn. Die drei Worte an Gott sind das Magnificat, ihr Wort im Tempel, als sie dankerfüllten Herzens nach langem, schmerzlichem Suchen Jesum wiederfand, und ihre Fürbitte bei der Hochzeit zu Kana, wonach der Herr das erste Wunder wirkte. Ihre Worte an Gott sind also Gebete, und wir finden in diesen drei Worten die drei Hauptformen des Gebetes wieder: das Lob- und Anbetungsgebet, das Dank- und das Bittgebet.

XLIX. Kapitel.

Stellen aus den heiligen Vätern, Kirchenlehrern, Geistesmännern und hl. Frauen aller Jahrhunderte über die allerseligste Jungfrau.

In diesem Kapitel bringen wir eine Blütenlese aus den Schriften der Kirchenväter und Geisteslehrer über die allerseligste Jungfrau Maria. Wir glauben dadurch nicht nur dem Marienprediger einen willkommenen Dienst zu erweisen, sondern auch durch diese Citate den besten Einblick in den Glauben der hl. Kirchenväter- und Lehrer über Maria zu verschaffen. Bei den grossen Geistesmännern unserer hl. Kirche trifft jenes Wort der hl. Schrift: „Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über", im idealsten Sinne zu. Ihre Reden, ihre Schriften sind ein getreues Spiegelbild ihres Herzens; ja, sie sind nach ihrem eigenen Geständnisse nur schwache Äusserungen der glühenden Liebe ihres Herzens zu Jesus und Maria.

Es ist leider zu bemerken, dass man oft ohne weitere Kritik gewisse alte, schöne Aussprüche diesem oder jenem Kirchenlehrer in den Mund legt; leider existieren viele ältere Werke, welche die historische Kritik nicht aushalten können und sich nicht als authentisch erweisen lassen. Hierhin gehören viele angebliche Sermones Sti. Hieronymi, Augustini, Originis, Chrysostomi, Petri Canisii, selbst von Suarez und vom hl. Alphonsus. Dass der Brief des hl. Martyrers Ignatius an den hl. Johannes Evang. und an Maria, ferner vieles von Dionysius dem Areopagiten, die Liturgia s. Mariae, endlich die Acta Sti. Andreae zu den Apokryphen gehören, dürfte hinlänglich bekannt sein. Ferner muss man an der Regel festhalten, dass alle jene Reden über besondere Marienfeste, mit Ausnahme der Feste Annuntiatio und Purificatio B. M. V., die vor das fünfte Jahrhundert zurückdatiert werden, apokryphisch sind. Übrigens hat eine gewisse moderne Zeitrichtung unserer Theologie ihre Musse darin gesucht, hyperkritisch die Frage der Authentizität der Väterschriften zu behandeln, und darf uns noch lange nicht alles, was sie nun als ihr Untersuchungsresultat bezeichnet, Evangelium sein.

Wir brauchen wohl nicht hervorzuheben, dass wir bei Angabe nachfolgender Citate kritisch verfahren sind; wo wir nicht

ganz sicher waren, haben wir die Stellen mit einem Kreuzchen bezeichnet.

Catalogus Patrum, Doctorum et Scriptorum ecclesiastiicorum praecipui nominis.

Saeculo I. Barnabas. — Clemens Romanus. — Dionysius Areopagita. — Hermas.

Saeculo II. Ignatius 107 (2). — Polycarpus 166. — Justinus 167. — Irenaeus 202. — Clemens Alexandrinus 217. — Minutius Felix 209.

Saec. III. Hippolytus Portuensis 225. — Tertullianus 245. — Origenes 254. — Cornelius Papa 252. — Cyprianus 258 — Dionysius Alexandrinus 265. — Gregorius Thaumaturgus 270. — Lactantius 310.

Saec. IV. Athanasius 375. — Hilarius Pictaviensis 368. — Cyrillus Hierosolymitanus 386. — Basilius 379. — Gregorius Nazianzenus 392 et Gregorius Nyssenus 403. — Cappadoces-Eusebius 340. — Ephrem Syrus 373. — Ambrosius 397. — Pacianus 390. — Optatus Milevitanus 400. — Epiphanius 402.

Saec. V. Joannes Chrysostomus 407. — Hieronymus 420. — Augustinus 430. — Cyrillus Alexandrinus 444. — Leo Magnus 461. — Theodoretus 458. — Prosper 463. — Vincentius Lirinensis 450. — Petrus Chrysologus 451. — Socrates et Sozomenus 440. — Cassianus 448. — Vigilius Tapsensis 484.

Saec. VI. Fulgentius Ruspensis 535. — Gregorius Magnus 604. — Boetius 530. — Caesarius Avelatensis 542. Joannes Climacus 570. — Gregorius Turonensis 595. — Anastasius Sinaita 522. — Venantius Fortunatus 600. — Dionysius exiguus 555.

Saec. VII. Isidorus Hispalensis 636. — Sophronius et Joannes Mos. 630. — Maximus Martyr 662. — Ildephonsus Toletanus 667.

Saec. VIII. Beda 735. — Joan. Damascenus 760. — Alicuinus 804.

Saec. IX. Isidorus Mercator 814. — Theodorus Studita 826. — Nicephorus Constantinop. 828. Paschasius Radbertus 851. — Rhabanus Maurus 856. — Ratramus 870. — Hincmarus 882. — Photius 891. — Anastasius Bibliothecarius 887. — Walafridus Strabo 849.

Saec. X. Regino Pommensis 908. — Simeon Metaphrastes 942. — Odo Cluniacensis 942. — Flodoardus 966. — Luitprandus 970. — Oecumenius 960. — Gerbertus seu Sylvester II. 1003.

Saec. XI. Petrus Damianus 1072. — Lanfrancus 1089. — Odilo Cluniacensis 1048. — Durandus 1070. Theophilactus 1077. — Anselmus Lucensis 1088. — Bruno Carthus. 1101.

Saec. XII. Anselmus Cantuariensis 1109. — Bernardus 1153. — Sigebertus Gemblacensis 1113. — Rupertus abbas 1135. — Gratianus Bononiensis 1151. — Hugo 1140, et Richardus a. S. Victore 1175, Petrus Lombardus 1164. — Theodorus Balsamon 1200.

Saec. XIII. Alanus ab Insulis, Doctor universalis 1203. — Innocentius III. 1216. — Jacobus a Vitriaco 1240. — Alexander Halensis, Doctor irrefragibilis 1245. — Albertus Magnus 1245. — Hugo de S. Caro 1264. — Vincentius Bellavacensis 1264. — Raymundus de Pennafort 1275. — Henricus Gemdavensis, Doctor solemnis 1285. — Aegidius Romanus, Doctor fundatissimus 1290.

Saec. XIV. Richardus de Middleton, Doctor solidus 1304. — Nicephorus Calixtus 1305. — Duns Scotus, Doctor subtilis 1308 — Petrus Aureolus Vermeriensis, Doctor facundus 1308. — Joannes Baco, Carmel., Doctor resolutus 1346. — Francisc. de Maymeriensis, Doctor illuminatus et acutus 1320. — Guillelmus Durandus a. S. Porciano, Doctor resolutissimus 1333. — Guallerus Burlams, Doctor planus et perspicuus 1337. — Paludanus 1350. — Taulerus 1350.

Saec. XV. Joannes Gerson 1429. — Thomas Waldensis 1430. — S. Bernardinus Senensis 1445. — S. Laurentius Justinianus 1465. — S. Antonius 1459. — Aeneas Sylvius 1464. — Dionysius Carthusianus 1471. — Thomas a Kempis 1471. — Bessaria 1472. — Georgius Trapezuntius 1486.

Saec. XVI. Eikius 1545. — Cajetanus card. 1534. — Trithemius Trevirensis 1516 — Catharinus 1553. — Dominicus Sota 1560. — Petrus Sota 1563. — Melchior Canus 1560. — Martinus Navarrus 1586. — Bannesius 1604. — Arias Montanus 1598. — Sixtus Senensis 1569. Cornelius Jansenius Gandavensis 1577. — Surius Carthus. 1578. — Ruardus Tapperus 1559. — Maldonatus 1583. — Salmeron 1585. — Molanus 1585. — Toletus 1596. — Emmanuel Sa. 1596. — Canisius 1597. — Molina 1600. — Valentia 1603. — Lessius 1623. — Bellarminus 1621. — Baronius 1607. — Estius 1613. — Vasquez 1604. — Suarez, Doctor eximius et pius 1607.

Saec. XVII. S. Franciscus Salesius 1622. Thomas Sanchez 1610. Caspar Sanchez 1628. Tirinus 1636. — Cornel. a Lapide 1637. Menachius 1655. — Martinus Becanus 1624. Petavius 1552. Lugo 1660. — Diana 1663. — Rosweydus et Bollandus 1663. Pellavicinus 1667. — Labbeus 1667. Emmanuel Schelstrate 1692. — Sylvius 1649.

Saec. XVIII. Benedictus XIV. 1758. — Bossuet 1704. — Fénélon 1715. — Mabillon 1707. — Huetius 1721. — Natalis Alexander 1724. Harduinus 1729. — Scheffmacher 1733. — Gotti 1742. Berthier 1782. — Bergier 1790. — Zaccaria 1795.

— Feller 1802. — Gerdil 1802. — Muzzarelli 1813. — S. Alphonsus de Liguorio 1787. —

* * *

(Aus Scheeben, Dogm. tom. III, pag. 475.)

Die allerältesten, bedeutsamen Hinweisungen auf die erhabene Stellung Marias finden sich bei Ign. Ant. (ad Ephes.) und in der epist. ad Diogn., wo Maria in den Vordergrund der christlichen Offenbarung und des christlichen Heilsglaubens gestellt wird. Ign. l. c. c 18 -19: „Deus noster Jesus Christus in utero gestatus est a Maria iuxta dispositionem Dei, ex semine quidem Abraham, Spiritu autem Sancto; qui natus est et baptizatus est, ut passione aquam purificaret: Et principem huius mundi latuit Mariae virginitas, et partus eius, similiter et mors Domini: tria mysteria clamoris sunt. — —

Schlussworte der Epist. ad Diogn. c. 12: „Huius (Verbi veri intus recepti) arborem ferens et fructum adipiscens semper metes, quae a Deo desiderantur: quae serpens non attingit et quibus fraus se non applicat; neque Eva tunc corrumpitur, sed Virgo (incorrupta) creditur, et salus apparet et Apostoli sapientia replentur, et Domini Pascha advenit et chori congregantur et decenter ordinantur, et Verbum Sanctos docens laetatur, per quod Pater glorificatur."

* * *

Ohne chronologische Ordnung folgen nachstehende Aussprüche der hl. Väter, u. s. w.:

Es ziemte sich, dass diejenige, welche Gott sich zur Mutter auserkoren hatte, in einer solchen Reinheit leuchtete, wie es nach Gott keine grössere geben kann. S. Anselm. de Concept. 18.

Wie soll bei der jungfräulichen Mutter, in welcher das Wort Fleisch geworden ist, irgend eine Unreinheit stattfinden? Von ihr spricht der Herr: „Ich bin in sie als in mein Heiligtum eingegangen. Sie ist meine Mutter, aber ich selbst habe sie gestaltet." S. August. 5 advers. haeres. 5.

Der Hl. Geist hat Maria rein und unbefleckt vor jeder Sünde bewahrt, und da sie ganz schön war und frei von jeder Schuld und ohne alle Makel, so war sie der Gegenstand des Wohlgefallens vor Gott und bei den Menschen. Denn sie war der glänzende Spiegel der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Zierde der Keuschheit, die Ehre der Jungfräulichkeit, das Muster der Demut, die vollendete Sittsamkeit, das Vorbild der Enthaltsamkeit, der Sitz der Weisheit, der Ruhm der Menschen, die Freude der Engel, die Mittlerin der Welt, die geliebte Tochter des ewigen Vaters. Keiner der Sterblichen, so reichlich auch die himmlischen

Gaben ihm mögen mitgeteilt worden sein, kann mit dieser Jungfrau verglichen werden. S. Laurent. Iust. nativit. B. M. V.

Bei Maria ist die Gnade der Natur zuvorgekommen. St. Anselm. †

Maria befliss sich in tiefster Demut alle, welche sie umgaben, auch in allem zu übertreffen und im Nachtwachen die Eifrigste, im Lesen der Hl. Schrift die Fleissigste, im Psalmengesang die Andächtigste, in der Gottes- und Nächstenliebe die Feurigste, in der Reinheit die Vollkommenste zu sein. S. Hieron. de nativit. M.

Maria war eine Jungfrau nicht nur dem Leibe nach, sondern auch dem Gemüte nach. Sie war von Herzen demütig und im Reden bescheiden. Sie beleidigte niemand, wünschte und tat allen Gutes, floh den Hochmut und liebte die Tugend. Nichts Freches war in ihren Augen, nichts Ausgelassenes in ihren Gesprächen, nichts in allem ihren Tun und Lassen, und ihr ganzes Äussere war das treue Abbild ihrer makellosen Seele. S. Ambros. 2. de virgin.

Es ist wahrhaft würdig und gerecht, dass wir dich, Gottesgebärerin, die allezeit seligste und durchaus unbefleckte Mutter unseres Gottes verherrlichen; denn du bist ehrwürdiger als die Cherubim und herrlicher als die Seraphim, die du als wahre Jungfrau den Sohn des Allerhöchsten geboren. Dich preisen wir: Gegrüsset seist du, Maria, voll der Gnaden u. s. w. S. Chrysost. Liturg.

Lasset uns das Gedächtnis unserer heiligsten, reinsten, glorwürdigsten und gebenedeiten Frau, Mariä, der Muttergottes und unbefleckten Jungfrau feiern, damit wir alle durch ihre Fürbitte Barmherzigkeit erlangen. Liturgia s. Jacobi Ap.

Wir fliehen unter deinen Schutz, o hl. Jungfrau! Beschirme und behüte uns unter den Flügeln deiner Barmherzigkeit und Güte! Gnädigster Gott durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Engel und Heiligen erweise deinen Geschöpfen Gnade. S. Ephraem. de Laud. B. M. 3.

Unbefleckte und durchaus reine Jungfrau, Gottesgebärerin, Königin aller, Hoffnung der Verzweifelnden, meine glorwürdigste Frau, reiner als die Strahlen und der Glanz der Sonne, unter deinen Flügeln bewahre und schütze uns! S. Ephraem. de Laud. Dei matr.

O dreimal selige Mutter, o Licht der Jungfrauen, die du befreit von den Banden der Sterblichkeit, geschmückt mit dem Kleide der Unschuld, in der Herrlichkeit des Himmels wohnest, neige dein Ohr gütig herab zu unsern Worten und nimm unsere Gebete huldvoll auf; denn unter allen Sterblichen gebührt die höchste Ehre dir, die du durch Gottes Kraft die Mutter des Herrn geworden bist. Lenke unsere Herzen, dass wir an Tugend

reicher werden, dass wir dich allezeit zur Beschützerin bei deinem Sohne haben. Sei gegrüsst, Maria, Mutter und Jungfrau, Königin der Welt! Zeige den Menschenkindern deine Huld, sei du immerdar unsere Zuflucht und unser Schirm. S. Gregorius.

Seid getrost, ihr Kleinmütigen, atmet freier, ihr Geängstigten! Des ganzen Menschengeschlechtes weiseste und mächtigste Fürsprecherin ist ja die jungfräuliche Gottesgebärerin. S. Thom. a Villan. de Assumption. B. V.

Maria unterscheidet sich von allen übrigen Menschen, sie teilte deren Natur, aber nicht deren Schuld. S. Cyprian.

Als der Engel Maria voll der Gnaden nannte, wollte er damit zu verstehen geben, dass der alte Spruch des ersten Zornes hinsichtlich ihrer gänzlich aufgehoben war. St. Fulgentius.

Zu diesem himmlischen Paradiese hat die Schlange den Zugang nicht gefunden. S. Joan. Damasc.

Du hast unüberwindliche Kräfte, o Maria, eine unbesiegbare Stärke. Nichts widersteht deiner Macht; alles gehorcht deinem Winke, alles dient deiner Macht. Der aus dir ist geboren, hat dich über alles erhoben; denn deine Glorie hat dein Schöpfer als seine eigene angesehen, und in dieser Glorie sich erfreuend, erfüllt der Sohn, als wolle er eine Schuld gegen dich lösen, deine Bitten. St. Gregor. Nyss.

Nicht aus Zufall, nicht aus Willkür hat die Mutter des Herrn ihren Namen empfangen, sondern durch göttliche Anordnung, so dass auch der Wortlaut ihres Namens Grosses verkündete. Maria heisst Stern des Meeres, damit wir durch seinen Anblick unsern Lauf richten und den bestimmten Hafen erreichen können. S. Epiphan. contr. haeres. 78.

Mit welcher Herrlichkeit wird die Königin der Welt zum Himmel aufgestiegen und mit welcher Ehrerbietung wird das ganze Heer der Himmlischen ihr entgegengeeilt sein? Unter welchen Gesängen wird sie zum Throne geführt, mit welch' freundlichen, mit welch' heiteren Blicken, mit welch' göttlichen Umarmungen wird sie von ihrem Sohne empfangen und über alle Kreaturen erhöht worden sein, mit jener Ehre, mit jener Herrlichkeit, welche einer so grossen Mutter würdig war, und welche einem so grossen Sohne ziemte? Denn gleichwie Maria auf Erden an Gnade alle übertraf, so besitzt sie auch im Himmel eine ausserordentliche Macht. S. Bern. in Assumptione B. M. V. Serm. 1.

Schon damals, als Maria noch in diesem Jammertale lebte, war sie ungemein liebreich und barmherzig gegen die Bedrängten; um wie viel mehr jetzt, da sie glückselig im Himmel herrscht. Jetzt erkennt sie ja die Mühseligkeiten der Menschen um so klarer, und desto mehr gibt sie ihre grosse Barmherzigkeit durch ihren Beistand kund. Sie ist ja unsere Mutter; und kann wohl

eine Mutter ihrer Kinder vergessen?! St. Bonaventura in specul. B. M. V.

Maria ist die Leiter für die Sünder, sie ist unsere Zuversicht und Hoffnung. Ich sage euch, wenn wir bei ihr andächtig anklopfen, wenn wir sie demütig anrufen, so wird sie mit uns Mitleid haben und unserer Not abhelfen. Es kann ihr weder an Macht fehlen, noch am Willen; denn sie ist ja die Königin des Himmels und die Mutter der Barmherzigkeit. S. Bern. serm. de nat. B. M. V.

Es ist noch nie erhört worden, dass einer nicht erhört worden, der Maria, die Mutter Gottes, um ihre Fürbitte angerufen hat. Idem.

Selig derjenige, der deinen Namen liebt, o hl. Gottesmutter! Dein Name ist so herrlich und wunderbar, dass alle, die nicht vergessen, in der Todesstunde ihn anzurufen, sich nicht zu fürchten haben vor den Angriffen der Feinde. Maria sendet ihren sterbenden Dienern die Engel zur Verteidigung, damit sie die Seelen derjenigen in Empfang nehmen, die sich der Gottesmutter hier auf Erden besonders empfohlen haben. S. Bonav. Specul. B. M. V.

Maria steht ihren treuen Dienern nicht nur in der Todesstunde bei, sondern sie kommt ihnen sogar auf dem Wege zum Himmel entgegen, um sie zu ermutigen und vor den Richterstuhl Gottes zu begleiten. S. Hieron. ad Eustach.

Sie ist die Wohnung des Hl. Geistes. S. Thom. serm. I. B. M. V.

Der hl. Epiphanius nennt Maria eine unbefleckte Taube. —

Der hl. Ephraim sagt, dass sie reiner sei als die Sonnenstrahlen. —

Die Engel freuten sich über die Geburt Mariens mehr als über ihre eigene Erschaffung. Sie war die Freude der Engel, und Gott selbst freute sich über sie. Joan Gerson. serm. ang.

Sowie die Sonne mit ihrem Lichte den Mond und alle Sterne übertrifft, so übertraf Maria nach Jesus Christus, ihrem Sohne, alle Menschen an Herrlichkeit. Id. de contempl. de B. V. c. 2.

Sie war ein auserlesenes Gefäss Gottes. Ephrem. de Laud. V.

Sie war die Weinrebe, aus welcher die kostbarste Traube entsprang, die den Nektar zum ewigen Leben gab. Joan. Damascen. or. in Nat. V.

Sie ist die schönste Urne, die das Manna des Himmels trug. S. Ephraem de Laud. B. V. M.

Sie ist unser fester Schutz, unsere sichere Zuflucht, unsere Wache, unser ewiges Heil, unsere Hilfe, eine unübersteigliche Mauer, unser festes Schloss, unser Wall und Turm, auf den wir unser Vertrauen setzen. S. Germ. Arep. orat. in dormit. B. V.

Sie ist ein Heilmittel gegen alle Wunden. S. Germ. Arep. Encom. in Deipar.

Maria war die Geringste unter allen, um so die Grösste unter allen zu werden; je mehr sie sich erniedrigte, desto mehr wird sie von Christus erhöht. Sie war verborgen und doch nicht verborgen. Sie verdient den Ruhm dadurch, dass sie ihn floh; denn der Ruhm folgt der Tugend wie ihr Schatten; er verlässt jene, die ihn begehren, und begehrt nach jenen, die ihn verachten. S. Hieron. Ep. 27.

Wir preisen Maria wieder und wieder und allezeit und überall selig. Zu ihr rufen wir: Gedenke unser, o heiligste Jungfrau, die du auch, nachdem du geboren hast, Jungfrau geblieben. Gegrüsset seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! Dich preisen die Hierachien aller Engel und Erzengel und alle Erdbewohner. Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Bitte für uns, o Herrin und Frau und Gottesmutter! St. Athan. in Evang. de Deipar.

Maria ist in Wahrheit die Gesegnete unter den Weibern; denn sie hat uns Segen gebracht. Eva war die Urheberin der Sünde, Maria ist die Urheberin der Gnade. Eva hat uns geschadet, da sie uns den Tod gebracht; Maria hat uns genützt, da sie uns das Leben zurückgebracht. S. August. Serm. 18 de Sanctis.

Die hl. Jungfrau ist der Taube gleich, welche den Ölzweig, das Sinnbild des Friedens und der Versöhnung, in die Arche zurückbrachte. S. Bonavent. in spec. B. M. 8.

Die Verwesung ist ein Schandfleck der menschlichen Natur, ein Schandfleck, welcher Jesum nicht berührte und von welchem er auch seine Mutter nicht berührt werden lassen durfte. Während die Menschennatur des Sohnes droben auf dem Throne der göttlichen Herrlichkeit strahlte, konnte unmöglich der Leib der Mutter der Fäulnis und dem Moder überlassen bleiben. S. August.

Alles, was in den Heiligen Ausgezeichnetes war, ist in Maria zu finden. In ihr war die Geduld des Job, die Sanftmut des Moses, der Glaube des Abraham, die Reinheit des Joseph, die Demut des David, die Weisheit des Salomon, der Eifer des Elias, die Keuschheit der Jungfrauen, die Stärke der Märtyrer, die Frömmigkeit der Bekenner, die Weisheit der Kirchenlehrer, die Enthaltsamkeit der Einsiedler. S. Thom. a Villan. conc. 3 de nat. B. M.

Maria ist die Mutter Gottes und hat dadurch eine unaussprechliche Würde erlangt. Gott hätte zwar eine noch grössere Welt, als die gegenwärtige ist, erschaffen können; er hätte noch einen grösseren Himmel, als der jetzige ist, hervorzubringen vermocht; aber eine grössere Mutter hätte er nicht erschaffen können, als Maria, die Mutter Gottes, ist. S. Bonavent. Epist. 1.

Verehre zu jeder Zeit mit besonderer Liebe und Ehrfurcht die glorreiche Königin des Himmels, die Mutter unseres Herrn. Wende dich zu ihr in allen Nöten, Gefahren und Drangsalen als sicherste Zufluchtsstätte. Flehe den Schutz ihrer Hülfe an, erwähle sie zu deiner Fürsprecherin, empfehle ihr voll Ergebung und Zuversicht jedes Anliegen; denn sie ist die Mutter der Barmherzigkeit, und suche täglich auf irgend eine besondere Weise ihr deine Andacht zu bezeigen. Damit ihr aber deine Andacht angenehm und deine Verehrung wohlgefällig sein könne, so ahme ihre Andacht und Reinigkeit und Unversehrtheit mit eifrigem Bestreben am Leibe und an der Seele nach. Bewahre dich selbst unbefleckt und tritt demütig und bescheiden in ihre Fussstapfen. S. Bonavent.

Wie im Vergleiche mit Gott niemand gut ist, so wird auch im Vergleiche mit Maria keine vollkommene Seele gefunden, mag sie auch noch so sehr mit Tugenden geschmückt sein. Denn was ist heiliger als sie? Nicht die Patriarchen, nicht die Propheten, nicht die Apostel, nicht die Martyrer und selbst auch nicht die Engel. S. Ambrosius.

Maria ist eine wahrhafte Mutter aller Christen, und jeder wahrhafte Christ ist ein Sohn Mariens. Origenes.

O ihr alle, die ihr erkennet, dass ihr hienieden nicht eigentlich auf festem Boden wandelt, als vielmehr auf einem Meere schiffend, von Sturm und Wellen hin- und hergetrieben werdet, wendet eure Augen niemals ab von dem Schimmer dieses wunderbaren Sternes, von Maria! Wenn die Winde der Anfechtung sich erheben, wenn die Klippen der Trübsal dich bedrohen, blicke auf zu diesem Sterne, blicke auf zu Maria. Wenn dich die schäumenden Wogen des Hochmutes in schwindelnde Höhe heben, wenn Ehrsucht, Lästerung, Missgunst dich anfechten, blicke auf und rufe: „Maria!“ Wenn Zorn, Habsucht, Fleischeslust gegen das Schifflein deiner Seele andringen, wende deinen Blick auf Maria! Wenn die Schwere deiner Sünden dich erschreckt, wenn die Befleckung deines Gewissens dich verwirrt, wenn die Schrecken des kommenden Gerichts dich ängstigen, wenn der Abgrund verzagender Traurigkeit dich zu verschlingen droht, denke an Maria! In Gefahren, in Zweifeln, in Ängsten rufe Maria an. Dieser h. Name sei immer auf deinen Lippen, sei allezeit in deinem Herzen. Willst du aber die ganze Macht dieses Namens, die volle Kraft der Fürbitte Mariens erfahren, dann folge ihren Fussstapfen nach. Folgest du ihr, so verirrst du dich nicht; siehst du zu ihr auf, so verzweifelst du nicht; gedenkest du ihrer, so fehlst du nicht; wenn sie dich führt, wirst du nicht ermüden; wenn sie dich hält, kannst du nicht stürzen; wenn sie dich behütet, darfst du furchtlos wandeln; ist sie dir gnädig, so kommt dein Schifflein an das ersehnte Ziel: sie wird es führen in den sichern Hafen des ewigen Friedens. S. Bern. Homil. 2. de Laud. B. V. M.

Seit die Fackel des katholischen Glaubens die Welt erleuchtet, verehrten alle Völker, die an Christus glauben, die hl. Mutter desselben. Eusebius. [1]) Der Name der Jungfrau Maria, welcher mit Meeresstern übersetzt wird, ist wirklich ein hellglänzender und ausgezeichneter Stern, welcher über diesem grossen und weiten Meere schwebt, strahlend von Verdiensten, leuchtend durch Beispiel. S. Bern. Hom. 2. de B. V. c 17 Hurter opp P. P. XII 100. Wir Pilgrime haben eine Fürsprecherin vorausgesendet. Als die Mutter des Richters, als eine Mutter der Barmherzigkeit wird sie die Angelegenheiten unseres Heiles bittweise und nachdrücklich schlichten. S. Bernardus. [2]) Ruft man den Namen der Mutter Jesu an, und verdient es der Bittende nicht, dass er um seiner selbst willen erhört werde, so verdient es doch die Mutter, welche für ihn bittet und ihre Verdienste für den Unwürdigen reden lässt, damit er erhört werde. S. Anselmus. [3])

Wer in der Sünde ist, rufe Maria an, damit sein Herz, durch die Gnade ihres Sohnes bestrahlt, zur heilsamen Busse geführt werde. Auch wer sich zur Busse aufrichtet, wende seine Augen auf diese Morgenröte und rufe Maria an, damit er durch die Gnade ihres Sohnes erleuchtet, zur schuldigen Genugtuung bewogen werde. S. Innocentius III. [4])

Maria war gebildet in der Gnade und ganz unberührt von dem giftigen Hauche der Sünde. Origines. [5])

Es erfreuen sich wirklich viele Heilige mit Christus im Himmel, welche ohne die Hülfe und Fürbitte der seligsten Jungfrau niemals dahin gelangt wären. Hugo Cardin. [6])

Sie stand und sah dem Tode ihres Sohnes zu, den die Sonne nicht ansehen konnte, unbeweglich, während die Erde zitterte, ihr Gemüt brach nicht, als die Felsen zersprangen. Sie stand und schrie nicht um Rache, verlangte nicht Feuer vom Himmel wie Elias, sondern sie bat mit ihrem Sohn für seine Mörder. Sie stand nicht heulend da, sondern als eine Machthaberin, standhafter als die hl. Felicitas und die hl. Symphorosa, Mutter, nicht von 7 Kindern, sondern nur von einem. Sie war stärker als Melania, von welcher der hl. Hieron. ep. 25 ad Paulam sagt, dass, als noch die Leiche ihres Mannes warm war und noch nicht begraben, sie zwei Söhne zugleich verlor und dennoch keine Träne vergoss. Doultreman l. 2. de am. Dei c. 5. s. [7])

Maria steht unter dem Kreuze, weil Eva bei der verbotenen Frucht stand, ohne die künftigen Strafen zu fürchten, wenn sie dieselbe berührte. Idem 1. c. Stehen auch wir unter dem Kreuze wie bei einer Apotheke von Wohlgerüchen, aus welcher für unsere Wunden eine wahre Medizin herabfliesst. Idem l. c.

---

[1]) H. Himmelstein, Ährenlese. [2]) H. l. c. [3]) H. l. c. [4]) Ibid. [5]) H. 474. [6]) Ibid. [7]) R. Richter, Goldgrube. Wien 1852 2. Bd. S. 86.

Ich kann dich, Maria, nicht vergleichen mit Abraham, der seinen Sohn zum Opfer führte, weil er ihn unversehrt zurückerhielt; denn du, o göttliche Mutter, hast deinen Sohn wirklich geopfert. Ich kann dich nicht vergleichen mit dem Patriarchen Jakob, der seinen Sohn Joseph beweinte, weil er noch 11 andere Söhne hatte; du aber keinen. Ebenso wenig kann ich dich mit David vergleichen, der den Absalon beweinte; — dieser war ein ungeratener Sohn. David erfuhr, dass sein Sohn mit drei Lanzen durchbohrt wurde; aber Maria sah ihren Sohn sterben. Idem l. c.

Sie ist ein goldener Leuchter der Kirche, der vom Himmel selbst das Feuer erhält. S. Epiphan. orat. ad Virg. [1])

Sie ist die Zierde der Menschen. Justin. de Nat. Virg.

Maria ist das Holz des Lebens, weil sie denjenigen gebar, der uns das ewige Leben gab. S. Bernard. ser. 2. in adv.

Sie ist der Berg Moria, auf welchem der Tempel Gottes ruhte. (2 Paral. 3. 1) Cornel.

Sie ist der Ölbaum, aus welchem das kostbarste Öl für die Wunden unserer Seelen gepresst wurde. De Ponte 1. 1. in Cant. Exhort. 21.

Sie ist der Morgenstern, welcher der Sonne vorangeht.

Jesus Christus ihr Sohn ist die helle Mittagssonne, und sie ist der Mond, der sein Licht von der Sonne erhält. Hugo Card.

Sie ist ein Altar Gottes, weil Jesus der Sohn Gottes in ihr ruhte.

Sie ist eine Biene, weil sie die süsseste Frucht brachte. S. Bonav. In Speculo. c. 16.

Sie ist die Muschel, welche die kostbare Perle Jesum Christum empfangen hat. Damasc. s. 1. de Nat. Virg.

Sie ist eine Krone, die einen kostbaren Stein, Jesum Christum, empfangen hat. S. Epiphan.

Sie ist das Diadem des Reiches Christi. Andreas Cretens. s. 2. de Assumpt.

Sie ist ein Bach, aus dem ein grosser Strom entstand; ein Baum, der die beste Frucht hervorbrachte. S. Aug. ad fratres in Erem. ser. 19. de Vigil. Nat. Domini.

Sie ist eine Rose, aus den Dornen der Juden entsprossen, die einen göttlichen Geruch um sich verbreitet. S. Joan. Damasc. or. 1 de Nativ. V.

Um dich, o Maria, würdig zu loben, ist jede Zunge zu schwach, sagte der hl. Joh. Damasc. de ass. B. M. V. [2])

Wenn ich alle Sprachen der Engel und Menschen reden könnte, so könnte ich doch nicht Maria würdig preisen. Arnold. Carnot Abb. tract. de Laud. [3])

Wie eine Lilie ein Mittel gegen Gift und Schlangen ist, so ist die Anrufung Mariä und ihre Verehrung ein besonderes Schutz-

[1]) R. l. c. 88 ebenso das Folgende. [2]) R. l. c. 106. [3]) Ibid.

mittel in jeder Versuchung besonders des Fleisches. Cornel. Cant. 2. sicut lilium inter spinas.

Der Himmel freut sich, die Erde wundert sich, wenn ich sage: „Gegrüsset seist du Maria!“ Die Traurigkeit weichet eine neue Freude beginnt, wenn ich sage: „Gegrüsset seist du Maria!“ Es mehrt sich die Andacht, es entsteht die Reue, die Hoffnung nimmt zu, die Tröstung vermehrt sich, wenn ich sage: „Gegrüsset seist du Maria!“ Thom. Kemp. soliloq. a. 1. c. 23.

Eine fromme Jungfrau lehrte einen Vogel die Worte aussprechen: „Gegrüsset seist du Maria!“ Einmal entfernte sich der Vogel zu weit vom Hause; es kommt ein Geier, packt ihn und in der Angst sagt der Vogel: „Gegrüsset seist du Maria!“ und das Raubtier stürzt tot auf die Erde. Der höllische Raubvogel würde viele Menschen verderben, wenn sie nicht riefen: „Gegrüsset seist du Maria!“ de Bustis. 1. p. 12.

Der hl. Bernard ep. ad Lugdun. nennt Maria die von Engeln Verehrte. Desto mehr müssen wir sie auch ehren. Der hl. Ephraem nennt sie den Gesang der Cherubim. 1 de precat. ad Virg

Wenn einer der Mutter des Königs Ehre erwiese, würde nicht diese Ehre auf ihren Sohn, den König, zurückfallen? Er und die Mutter sind nur ein Fleisch. Er hat sein Dasein von ihr. Wie soll die Ehre, die wir Maria erweisen, ihrem göttlichen Sohne, unserm Könige und Herrn, zuwider sein? Warum soll er sie nicht annehmen, als wenn sie ihm erwiesen würde? Hat er nicht befohlen, dass man die Eltern ehre? Wird er ein Gebot übertreten, das er selbst gegeben hat? Er hat nach seiner menschlichen Natur keinen Vater;*) er ist ganz der Sohn seiner Mutter, ihr allein gehört er zu. Es lässt sich also leicht begreifen, dass er seine Mutter nicht nur selbst vorzüglich ehre, sondern auch wolle, dass sie von allen, die ihm gehören, die sein sind, geehrt werde. Arnold von Chartres. —

Wird nicht diejenige, die Gott zu ihrem Sohne hat, über alle Menschen, ja über alle Chöre erhoben werden müssen? Nennt nicht Maria den Herrn der Engel kühn ihren Sohn? Welcher Engel dürfte sich dessen erkühnen? Maria im Bewusstsein ihrer Mutterschaft, nennt jene Majestät, welcher die Engel in tiefster Demut dienen, traulich: „Mein Sohn!“ Und Gott achtet es nicht unter seiner Würde genannt zu werden, was zu sein er sich herabliess. „Und er war ihnen untertan.“ Wer war untertan? Wem war er untertan? Gott den Menschen! Gott, dem die Engel gehorsam sind, dessen Willen die Fürstentümer und Mächte vollziehen, der war Maria untertan und ihretwegen auch dem Joseph. O staune und entscheide, was mehr zu bewundern ist,

*) d. h. er hat keinen menschlichen Vater.

die mildeste Herablassung des Sohnes oder die glänzende Würde der Mutter. Erstaunen ergreift uns über beides. Dass Gott einem Weibe gehorcht, ist die beispielloseste Demut; dass ein Weib Gott Befehle erteilt, ist eine Erhabenheit, die nimmer ihres Gleichen hat. S. Bernard, Homil. de Angelus missus est.

Welche wunderbare Demut bemerken wir an der Ruth, die sich unter allen Mägden des Booz erniedriget und sich zur Magd seiner Mägde machte: deswegen erhob er sie zu seiner Gattin. Auf gleiche Weise verdiente auch die seligste Jungfrau, die sich eine Magd des Herrn nannte, Mutter des Herrn zu werden. Cornelius a Lap.

Sie eignete nichts ihren Verdiensten, sondern alles der Gnade Gottes zu. Elisabeth pries sie als die Hochgebenedeite unter den Weibern, und sie pries Gott, dem sie alles zu verdanken habe. S. Thom. Vill. conc. 2 de Visit. B. M.

Maria lernte von den Hirten; (Luk. 2, 19) und du willst von den Predigern, die im Namen Gottes zu dir reden keine Belehrung annehmen? Sim. Cass. de gestis D. l. 2. c. 20.

Die Königin von Saba ist in grossem Pompe in Jerusalem eingezogen und Maria nach ihrem Tode in den Himmel. S. Bonav. in Spec. B. V. lect. 13.

Maria gleicht einer Arche, die über die höchsten Berge schwamm; denn die Patriarchen, Propheten und Apostel waren hohe Berge, aber bedeckt von der Überschwemmung der Erbsünde; nur Maria war die Arche aus dem Holze Setim, d. h. aus dem unverweslichen Holze des Weissdorns gebaut. Albertus M. ad Cant. Magnific. und Dioscorides hist. plant. l. 3. c. 13. behauptet, dass Amulete aus diesem Holze die Kraft besassen, die Schlangen zu vertreiben. Plinius selbst behauptet, dass der Same des Weissdorns gegen die Schlangen hilft.

Maria ist die kostbare Tafel, auf welcher der ewige Vater sein ewiges Wort schrieb, als er unsere Natur annahm. Als die Tafeln Moses zerbrochen wurden, mussten andere gemacht werden, weil es unschicksam war, dass auf ihnen etwas von Gott geschrieben stände, wenn sie schon einen Fehler an sich gehabt hätten. Castelle Illert. 220.

Maria ist die von Gott beschützte Stadt, durch welche der König der Assyrier nicht durchgehen und nicht einen Pfeil auf sie abschiessen konnte. (4. Reg. 19.) Die Stadt, die nie von Feinden erobert oder besiegt wurde, heisst mit Recht eine Jungfrau. Nierenberg de am. erga B. V. c. 9.

Sie ist ganz schön, weil nicht die geringste Makel der Sünde, weder der Erbsünde, noch der Todsünde oder einer lässlichen Sünde in ihr war. Esther 2, 15. Idiota ctempl. c. 3. Sie war immer schön, nicht halb schön, halb hässlich. Oliva l. 2. c. 2. in fest. immac. concept. epl.

So wie die Erde, aus welcher Adam gebildet, keinem unterworfen war, so ist auch die seligste Jungfrau, aus welcher der zweite Adam hervorging, nicht dem Fluche der Erbsünde unterworfen gewesen. Nierenberg ps. 84. 2.

Maria konnte von sich sagen: „Mein Gebieter ist ein Bündel Myrrhe. Cant. Die Myrrhe bewahrt vor Verderben und Jesus, ihr Sohn, bewahrte sie vor jeder Sünde. Idem. l. c.

Maria glich einem verschlossenen Garten d. h. dem Paradiese, von welchem man behauptet, dass, als die ganze Welt bei der Sündflut voll Wasser war, das Paradies, in dem sich Enoch noch befand, davon frei blieb, und das Wasser rings herum gleichsam eine Mauer bildete. Abul. q. 15 in Gen. 7.

Maria wird von ihrem Bräutigam dreimal gerufen Cant. 4. 8 und er verspricht ihr eine dreifache Krone, nämlich wegen ihres dreifachen Sieges gegen die Erb-, Tod- und lässliche Sünde, von der sie frei blieb. Castillo illat. 217.

Maria ist wie eine Ceder, erhaben auf dem Berge Libanon. Eccl. 24. Die Ceder ist ein unverfaultes Holz, bleibt immer grün und ist sehr hoch, sie ist die Herrin und Königin der Bäume. Guillelm. Pipin. Ord. praed. s. 1 de intem. Concep. V. M

Sie ist die Rose von Jericho ohne Stacheln. Die Eltern Mariens hatten die Erbsünde an sich, sie ging von ihnen aus, wie die Rose von den Dornen; aber sie selbst hatte nicht die Stacheln der Erbsünde. Arcones in Is. 4, 5.

Sie verbreitete wie eine Rebe Wohlgerüche um sich. Eccl. 24. 23. Wenn die Rebe blüht, vertreibt sie durch ihren Geruch die Schlangen. Idem l. c. c.

Im Mutterleibe sind alle gefallen, nur Christus und Maria nicht. De Ponte 1 in Cant. Exhort. 11. § 4. Maria stand nicht auf, weil sie nicht fiel. Idem l. c.

Maria ist der Himmel ohne Schatten. Picinelli.

Sie ist ein Buch vom Hl. Geiste geschrieben, also frei von allen Druckfehlern. Nierenberg de ant. B. V. c. 9.

Wenn Christus als der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten sollte, der die Erbsünde war, so war es billig, dass Maria davon frei blieb. De Ponte l. 1. in Cant. Exh. 11. § 3.

Der Herr hat Maria als ein absoluter Herr aller Dinge von Ewigkeit durch seinen Ratschluss von der Erbsünde frei erhalten. Idem. l. c.

So wie im Himmel, wie der Vater, so der Sohn, so auf Erden, nach dem Fleische; wie die Mutter so der Sohn. S. Aug. ser. 20. ad Fer. in erem. sive 10 de Nat. Christi.

Es stand der Drache vor dem Weibe; die Schlange stellte ihr nach, damit nicht geschehe, was Gott vor hatte. Allein Gott

hat durch ein den Jahrhunderten verborgenes Geheimnis sich eine unbefleckte Mutter erwählt. S. Rupert. l. 2. de vict. verbi Dei c. 16.

Es ist bekannt, dass der frei von der Erbsünde blieb, durch welchen der Fluch der Mutter Eva gelöst und der Segen allen erteilt wurde. S. Ildeph. l. de parturit V.

Der Leib der Jungfrau ist von Adam hergenommen; er hat die Makel des Adam nicht zugelassen, sondern sie ins Licht verwandelt. Petr. Dam. serm. de assumpt.

Die Seele entsetzt sich zu glauben, dass die Mutter des Herrn, die das Haupt der Schlange zertreten sollte, von ihr zertreten worden sei. Carthusianus in 5. dicto 3 q. 1.

Schon dass die Kirche das Fest der Empfängnis Mariä feiert, beweist, dass sie ganz rein und ohne Makel geblieben ist; denn profane Feste kennt die Kirche nicht. Blasius e. 5 de dictis Patrum.

Sie wird deshalb genannt ein Leuchter aus dem reinsten Golde Ex. 35, 31, ein unverbrennbarer Dornbusch. S. Bernard. s. de B. Maria Gregor Nyss. orat. de Nat. Christi.

Sie ist eine reine, unbefleckte Lilie unter den Dornen. 2. Bern. l. c.

Der hl. Bonaventura nennt sie ein Meer, in welches sich alle Flüsse der göttlichen Gnade ergiessen. S. Bonavent. in spec. c. 3.

Es wurde ein unkörperlicher Diener zur unbefleckten Jungfrau geschickt, der von allen Sünden freier Engel zu einer, die von dem allgemeinen Verderben der Sünde rein geblieben ist. S. Chrys. tom. VI ser. in Annunciationem B. M. V. p. 299.

Gott bereitete sich ein Gefäss vor, durch welches er unter den Menschen erscheinen wollte. Die Weisheit Gottes erbaute sich ein Haus oder einen Tempel d. h. Maria. Sie ist nicht geboren wie andere Knaben und Mädchen. Sie wurde erzeugt von der betagten Anna und dem Greise Joachim ausser der Ordnung, nach der Erkaltung der Wärme und des Blutes, nach Entfernung aller Wollust wurde Maria mit einem reinen Leibe ohne alle Befleckung empfangen und zwar durch die Anordnung des Heiligen Geistes, der dem göttlichen Sohne eine Mutter vorbereitete. S. Ildephons. Acp. Fol. ser. in Nat. S. Dei Genitricis semper Virg. p. 520. c.

Die seligste Jungfrau ist vor der Geburt im Mutterleibe geheiligt worden, weil sie als Mutter der göttlichen Weisheit über alle Heiligen in Reinheit vor der Sünde hervorragen musste. Johannes der Täufer war voll des Hl. Geistes im Mutterleibe. Ebenso der Prophet Jeremias. Maria übertraf alle; also auch in diesem Stücke. Die heiligmachende Gnade gestattete nicht nur in ihr keine bösen Begierden, sie hatte auch eine solche Wirk-

samkeit, dass niemand, der sie ansah, eine Begierlichkeit gegen sie in sich fühlen konnte. St. Thomas Aquin. tom IX. lib. sent. dist 1 quaest. 1 p. 34—36.

Jesus Christus hat die Schlösser der Jungfrauschaft nicht verletzt, nicht gebrochen, als Gott, der so aus dem Leibe hervorging, wie er in sie hineinging, und so geboren wurde, wie sie empfangen hatte. Er ging ein ohne Leiden und ging heraus ohne eine Verletzung ihrer Jungfrauschaft, sowie Ezech. 44, 2 sagt: Die Pforte ist verschlossen und wird nicht geöffnet, und niemand geht durch als der Herr, der Gott Israels, der wird ein- und ausgehen und die Pforte wird verschlossen bleiben. S. Petr. Chrys. ser. 48.

Du, o hl. Jungfrau, bist eine Gottesträgerin, eine Rute aus Jesse, die deine Jungfrauschaft anzeigt, die nicht verletzt werden konnte. Du bist der brennende Dornbusch, der nicht verbrennt, du bist eine unbefleckte Gottesgebärerin, dein Leib blieb unverletzt; denn du wurdest eine Mutter und warst nicht Braut; du bist eine verschlossene Pforte, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Brunnen. Hesychius Hierosolym. hom. 2 p. 187.

Der Leib der seligsten Jungfrau blieb verschlossen, so wie die Türen verschlossen waren, durch welche der Herr nach dem Tode zu den Aposteln gekommen, und sowie er aus dem versiegelten und verschlossenen Grabe auferstanden ist. Er öffnete sich selbst und schloss wieder zu; denn Gott ist nichts unmöglich. Sie gebar den Erstgebornen, nicht denjenigen, auf welchen Brüder folgen, sondern dem kein anderer vorgegangen ist S. Ildephons. Acp. Toled. ser. de parturitione et purificat. s. Mariae. 571.

So wie ein Stern unversehrt bleibt, wenn er auch einen Strahl von sich gibt, so gebar Maria einen Sohn, der die ganze Welt erleuchtet, und sie blieb dabei unversehrt. S. Bern. hom. 2 super Miss.

Wegen ihrer Jungfrauschaft wird sie mit dem Monde verglichen, dessen Körper kalt ist. Sie ist auserwählt, wie die Sonne wegen ihrer eifrigsten Liebe. S. Bern. sent. tr. 1. s. 52.

Sie ist die Jungfrau, die mit zwölf Sternen geziert im Himmel erschien. Diez. tom. II conc. 2 in fest. assumpt.

Joseph gab Maria nicht wie Abraham die Sara für seine Schwester aus, obgleich sie schöner als Sara und Rebekka war; er wusste, dass ihre Keuschheit von einem Engel hinreichend bewacht wurde; und Gott erwies ihr die Gnade, dass sie wegen ihrer ausserordentlichen Schönheit nicht einmal eine Begierlichkeit bei jenen andern erringen konnte. Sim. Cass. l. 2. de gest. Dom. c. 12.

Du gebarst, o hl. Jungfrau Maria einen Menschen und bliebst eine Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt. Du bist der Schlüssel der orientalischen Pforte

(Apoc. 3), die immer verschlossen bleibt; der Sohn Gottes hat in deinem jungfräulichen Leibe ohne einen Samen Fleisch angenommen und dich nach der Geburt so erhalten, wie du vor der Geburt warst. S. Ephraem. Syr. ser. de S. S. Dei Genitricis Virg. Mariae laudib.

Wer die hl. Maria für eine Gottesgebärerin nicht hält, der soll an Gott keinen Teil nehmen. Wer behauptet, dass Christus durch die Jungfrau, wie durch einen Kanal geflossen, nicht aber in ihr auf göttliche Art ohne Zutun, sondern nach menschlicher gewöhnlicher Art erzeugt worden sei, den halte für einen Antichristen. Wenn jemand sagt, es sei zuerst ein Mensch gebildet worden, und mit diesem habe sich nachträglich Gott verbunden, der sei verdammt. Wenn jemand zwei Söhne, den einen aus Gott, den andern aus der Mutter annimmt, aber nicht an einen und denselben glaubt, der werde nie zu den Rechtgläubigen gezählt. Obgleich im Gottmenschen zwei Naturen sind, so wie Leib und Seele, so sind doch nicht zwei Christusse oder Götter. Gott nahm die Menschheit und diese die Gottheit auf. Wer sagt, dass die Gottheit in Christo durch die Gnade gewirkt, nicht aber durch die Essenz verbunden, der sei von ihm abgesondert. Wer Christum nicht anbetet, der sei verflucht. Wer sagt, dass er aus den Werken vollkommen, und nach der Taufe oder Auferstehung zum Sohne adoptiert worden, der sei verflucht. Die Gottheit, mit blossem Fleische vereinigt, ist kein Mensch. Der Sohn Gottes nahm den ganzen Menschen an, damit er uns ganz heile und selig mache. S. Gregor. Naz. orat. 51. ad Cledonium presbyt. epl. 1.

Die Mutter Gottes wird die Leiter des Himmels genannt. Jede Leiter hat einen doppelten Gebrauch. Man kann auf ihr von der Höhe in die Tiefe und von der Tiefe in die Höhe steigen. Auf dieser Leiter ist Gott auf die Erde herabgestiegen, damit wir Menschen wieder zu ihm durch Maria in den Himmel hinaufsteigen können. S. Fulgentius.

Die Theologen meinen, dass die Seligen im Himmel uns noch mehr lieben, als da sie auf Erden wandelten, weil die Liebe Gottes aus der Anschauung grösser ist, als aus dem Glauben, und je grösser die Liebe Gottes ist, desto grösser ist auch die Liebe des Nächsten. Deswegen lieben die Seraphinen uns mehr, als die Cherubinen etc. Weil aber die seligste Jungfrau über alle himmlischen Chöre erhaben ist, so ist ihre Liebe grösser, als aller Seraphinen und Heiligen.

Maria hat der Hl. Geist ganz durchdrungen, wie das Feuer das Eisen durchglüht. S. Ildeph. s. de Assumpt. s. M.

Die Hl. Schrift sagt: Joseph erkannte Maria nicht, bis sie gebar. Das Wörtchen bis wird in der Hl. Schrift häufig statt ewig gesetzt, so z. B. Matth. XXII, 44: Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege die

Feinde zum Schemel deiner Füsse, — und dieses Wörtchen bis steht für immer, ewig. Die Taube kehrte zu Noe nicht zurück, bis das Wasser fortging; bis statt niemals. Beim Propheten Isaias sagt der Herr: Ich bin euer Herr, bis ihr alt werdet, d. h. beständig oder ewig. S. Isidor Pelus. lib. I, Herm. Com. epl. 18.

Derjenige höre auf, deine Barmherzigkeit zu preisen, der dich, o seligste Jungfrau, vergebens in seinen Nöten anrief; durch dich ist der Himmel voll, die Hölle leer geworden. S. Bern. ser. 4. in assumpt. B. V.

Nie hat jemand ein Geschenk vom Himmel erlangt, als durch dich, die von Gott Geliebte. S. Germ, sep. Constant.

Wer dich, o Jungfrau Maria, findet, der hat die Fülle des Guten gefunden. 3. dict. Contempl. de B. V. prol.

Du hast den Fall unserer ersten Stammeltern gut gemacht; denn das Übel wird in der durch deinen Sohn eingesetzten Taufe hinweggenommen. Dich verehren wir als die Ursache unseres Heiles. S. Sabb. Ex. Mar. S. Johann. ad. 9. de Synee.

Maria erbarmt sich ihrer Kinder auch unaufgefordert; sie wartet nicht, bis ihre Kinder zu ihr rufen. Sim. Cass. de gest. Dom. l. 2.

Wenn sie das ungerufen tut, was wird sie erst tun, wenn man sie anruft? Wenn sie schon so mild war im Leben, was wird sie erst tun, da sie im himmlischen Vaterlande herrscht? Idem l. c.

Unsere Herrin liebt alle, hilft allen, bittet für alle, wirft sich zur Beschützerin aller auf, schliesst niemanden von ihrer Liebe aus. Deswegen wird sie mit einem Monde verglichen. Cant. 6. 9.

So wie der Mond das Licht, was er von anderen empfängt, uns Irdischen mitteilt und gleichsam ein Vermittler zwischen den himmlischen Körpern und der Erde ist, so ist die Königin des Himmels Mittlerin zwischen Gott und teilt uns die Gnaden mit, die sie von Gott hat. S. Bonavent. ser. 14. in Nat. Dom.

Wer ist je von ihr krank oder traurig oder in himmlischen Geheimnissen unwissend, ohne empfangene Belehrung weggegangen? Wer ging nicht fröhlich und sich freuend von dannen, und hat nicht alles erlangt, was er wollte? S. Amadaeus hom. 7.

Wenn die Wunden nicht zuerst ausgewaschen und der Eiter entfernt ist, so kann das hineingegossene Öl sie nicht heilen. So kann die Güte Mariens das Gewissen nicht beruhigen, so lange nicht durch die Beichte die Fäulnis der Seele hinausgeworfen ist. Maria ist das Öl, welches der Samaritan Christus in unsere Wunden giesst. Idem l. c.

Bist du ein Sünder, fliehe zu Maria, und diese wird dich heilen. Es gibt keine so heftige Pest, die ihr Name nicht sogleich

verscheuchen möchte. Richard a. S. Laurent. l. 1 de Laud. Virg. ad illud Eccles. 7. 2.

Coriolan, ein tapferer römischer Feldherr, war von seinen Mitbürgern schwer beleidigt worden, und er ging zu den Voluskern über. Schon stand der Feind vor der Stadt und drohte, sie ganz zu zerstören. Die Quiriten verzweifelten an jedem Widerstande und schickten seine Mutter zu ihm, um ihn mit seinem Vaterlande auszusöhnen. Als sie der Sohn erblickte, sagte er: „Du hast meinen Zorn besiegt, und ich vergebe dir, o Vaterland, obgleich du mich übel behandelt hast", und er befreite Rom von den feindlichen Waffen; (Val. Max. l. 5. c. 4) und da sollte Jesus seine Mutter geringer achten und seinen Zorn nicht stillen? Nieremberg. de am. erga B. V. c. 5.

Die Schiffbruch leiden finden einen sicheren Hafen der Busse an der Mutter der Barmherzigkeit. Arnold Carnot. tr. de Laud. Virg.

Maria ist ein Meeresstern, der den Schiffenden durch das Meer der Welt in dem Schiffe der Unschuld und Busse zum Ufer des himmlischen Vaterlandes leitet. S. Bonav. spec. B. V. c. 3.

Der israelitische Feldherr Barak wollte nicht zum Kampfe gegen Sisara ziehen, wenn ihn nicht die Prophetin Debbora begleiten und sein Heer selbst anführen würde. So geht Maria uns vor, wenn wir mit dem Fleische der Welt und dem Teufel fechten sollen.

„Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde", riefen die Jünger Jesu zu ihrem Meister während eines Sturmes. Auf dem Meere dieser Welt gehen alle zu Grunde, die nicht dieses Schiff aufnimmt. So oft also die Meeresfluten sich über uns erheben, so wollen wir rufen: „Maria rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!" Richard a S. Laurent. l. 11. de Laud. M. V.

Deswegen nennt der hl. Ephraem Maria das Einkehrhaus der Sünder.

Die hl. Brigitta nennt Maria den Magnet, der alle Herzen anzieht. S. Brigitt.

Und der hl. Bonaventura nennt sie eine Säule von Wolken, die uns vor der Hitze des Zornes Gottes deckt und vor den Nachstellungen des Teufels. S. Bonavent. spec. B. V. l. 3.

Der hl. Karl Borromaeus befahl, dass man in seiner Mailänder Diözese über den Eingang einer jeden Kirche das Bild der Muttergottes aufstellen solle, damit die Betenden erinnert werden, dass sie den Zutritt zu Gott durch diese Jungfrau erhalten. Franc. de la Croix hort. Marian.

So wie die Tiefe des Meeres nicht ausgeschöpft werden kann, so auch nicht die Freigebigkeit Mariens. Richard a. S. Laurent. l. 9 de Laud. Virg. c. 3.

Sie ist der Teich Siloe, zu welchem der Blindgeborene

gesendet wurde, um seine Augen zu waschen. Sie wird die Erleuchterin genannt, weil sie durch ihre Fürsprache die Sünder erleuchtet. Richard a. s. Laur. l. 9. de Laud. Virg.

Sie ist die glänzend weisse Wolke, welche die Hitze des Sommers mässigt. Sie ist der wohltätige Tau, der die Hitze des brennenden Ofens auslöscht. Blasius p. 2. Parad. anim.

Sie ist der Regenbogen, der in den Wolken des Himmels erscheint, damit nicht alles Menschenfleisch abermals zu Grunde gehe. S. Bernardin. de Bustis p. 9. 1. 2.

Sie ist der Brunnen Jakobs, bei welchem die Samaritanerin bekehrt wird; sie ist ein tiefer Brunnen voll Barmherzigkeit. Richard a. S. Laurent. l. 2. de Laud. Virg.

Sie bekehrt die Irrenden: denn sie ist der Weg; erleuchtet, die in der Finsternis Wandelnden: denn sie ist ein Stern; sie belebt die Toten: denn sie ist die Ader des Lebens und gibt den Verzweifelnden die Hoffnung des Lebens. Vielen, denen schon das Urteil gefällt war, erflehte sie die Verlängerung der Busse, wie Abigail von David das Leben der törichten Nabal. Idem. 1. 9. 1. c.

Sie ist der Mond, der uns leuchtet, schnell seine Bahn vollendet, und schnell seine Wohltat uns erneuert. Richard a. S. Vict. c. 23. in Cant.

Das kananäische Weib schrie für ihre Tochter (Mat. 15): „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ So bittet Maria für die sündhafte Seele, und Jesus antwortet ihr: „O Weib! gross ist dein Glaube; es geschehe dir, wie du gewünscht hast!“ Rich. a. S. l. c.

Derjenige, den Maria schützt, erlangt die himmlische und irdische Glückseligkeit, und er wird derselben beraubt, wenn sie nicht Patronin ist.

Daniel stand vor der Tür des Königs, damit durch seine Vermittlung die Untertanen, was sie wünschten, erlangten. So ist Maria bei ihrem Sohne die Mittlerin. Incert. Autor. Sie ruft zu ihrem Sohne wie zu Kana in Galiläa: „Erbarme dich ihrer Not, sie haben keinen Wein mehr!“ St. Fulgentius. lib. 4. myth.

Maria ist ein schattiger Baum. Eccl. 14. Sie erquickt alle, die von der Sonnenhitze verbrannt sind. Wo breite Blätter, da ist ein grosser Schatten. Gross ist der Schatten ihres Schutzes gegen die Begierlichkeit des Fleisches durch ihre Jungfrauschaft: gegen den Wind der weltlichen Eitelkeit, weil sie sehr demütig ist; gegen die Versuchungen der Reichtümer, weil sie sehr arm ist; gegen die Hitze der Sonne, weil sie die Mutter der Sonne der Gerechtigkeit ist. Jac. Antioch.

Sie steht links, wo die Sünder sind, für welche sie bittet, in der Mitte zwischen Sohn und Sündern. S. Bernardin tom. 1. 1. 55.

Schreiben wir uns diese Worte tief ins Herz. Maria verweigert demjenigen nichts, welcher vertrauensvoll an sie sich wendet. Nicht bloss im bildlichen Sinne, sondern um die Innigkeit unserer Liebe auszudrücken, nennen wir Maria unsere Mutter. Jesus hat vom Kreuze herab sie uns als Mutter gegeben. Paul Granger.

Das Mitleid, das Maria mit unserm Elende hat, die Liebe die sie zu uns trägt, ist so gross, dass sie fortwährend für uns betet und immer von neuem beginnt und nie satt wird, uns durch ihr Gebet Gnaden zu gewinnen und uns vor den Übeln zu bewahren, die uns drohen.“ St. Alphons.

O wie viele, die verdient hätten, von der göttlichen Gerechtigkeit ewig verdammt zu werden, sind durch die Barmherzigkeit Mariens gerettet worden; denn sie ist der Schatz Gottes und die Schatzmeisterin aller Gnaden. St. Jordan.

Wer wird, o Maria, ohne dich selig werden? Wer ist ohne dich von Gefahren befreit? Wer wird ohne dich Gnaden erhalten, o Mutter meines Gottes? St. Germanus.

Wie in einem Bilde schwebe euch die Jungfräulichkeit und das Leben Mariens vor Augen, in welchem wie in einem Spiegel die Schönheit der Reinigkeit und die Tugend wiederstrahlt St. Ambrosius.

Deine Glorie, o Jungfrau, betrachtet der Schöpfer wie seine eigene, da sie die Mutter seines Sohnes ist. Gregor v. Nicomedis.

Maria war die freigebigste Jungfrau; denn sie gab der Welt Christum und den Menschen in der Welt das Reich des Himmels. Albert der Grosse.

O allerseligste Jungfrau! der Herr hat dich so hoch erhoben, damit du alle möglichen Gnaden für deine Verehrer erhalten mögest. St. Anselm.

Alle Völker preisen Maria selig, weil durch sie alle Völker den Erlöser empfingen. Johannes Gerson.

Gott hat dich, o Maria, nicht nur für sich erschaffen, nein, er hat dich den Menschen zu einer Wiederherstellung gegeben, damit du das Unheil, welches der Mensch sich durch die Sünde zugezogen, wieder gut machen möchtest. St. Jordans.

Ich weiss, o geliebte Königin, dass unter allen, die da lieben, du am meisten liebst, und dass deine Liebe zu uns durch keine andere Liebe besiegt wird. Petr. Damian.

Was es immer an Würde, an Gnade, an Verdienst und Glorie gibt, das ist ganz in Maria. Laur. Justinianus.

Hätte wohl Maria, wenn sie nicht mit Gnaden erfüllt gewesen wäre, eine Himmelsleiter, eine Fürsprecherin für die ganze Welt, eine wahre Mittlerin zwischen Gott und den Menschen werden können? St. Laurentius Just.

O Maria, du bist das Gefäss und das Kabinett aller Geheimnisse; du weisst, was die Patriarchen nicht gewusst haben; du hast erfahren, was selbst den Engeln noch nicht geoffenbart war, du hast gehört, was so viele gottbegeisterte Propheten nicht gehört haben . . . Mit einem Worte, was allen früheren Jahrhunderten verborgen war, ist vor dir enthüllt; aber du hast noch das Eigene, dass die Ausführung der meisten dieser Wunder auch von dir abhängt. Gregor Thaumaturg.

Ich weiss, o meine Herrin, dass du überaus gütig bist und uns mit unbesiegbarer Liebe liebst, weil dein Sohn und dein Gott uns mit höchster Liebe liebt. Petrus Damianus.

Die Liebe, womit die glorreiche Jungfrau das menschliche Geschlecht fortwährend beschützt und begnadigt, kann kein menschlicher Verstand begreifen. Jul. Amadeus.

Bewahre uns, o Herrin und Jungfrau Maria, damit wir nicht von den Stricken der Sünden gefangen werden. Mögen doch deine Augen nicht schlummern, damit wir immer so beschützt werden! Bonaventura.

O Maria, wenn du die Mutter Gottes bist, dann bist du auch die Mutter unserer Seligkeit, dann bist du die Mutter der armen Sünder! Alphons Liguori.

Maria ist voll der Gnaden, daraus sind viele Bächlein abgeleitet, welche die Erde befeuchten und über den ganzen Garten der Welt sich ergiessen. id.

* * *

Anrufungen der hl. Väter, u. s. w.

Maria, du Lilie der Engel! St. Epiphanius.
„ du Mutter der Lebendigen! St. Augustinus.
„ du zweiter Himmel! St. Joannes Chrys.
„ mein Beistand und mein Trost! St. Alphons. Liguori.
„ du Haus des Hl. Geistes! St. Justinus.
„ du auserwählte Tochter des ewigen Vaters! St. Justinus.
„ du freundlichste Gebieterin! St. Alphonsus.
„ du Schlüssel des Himmels! St. Ephraem.
„ du himmlische Helferin! St. Alphonsus Liguori.
„ du Hilfebringerin! St. Ephraem.
„ du anmutige Rose des Frühlings! St. Bonavent.
„ du Tabernakel des lebendigen Gottes! St. Joannes Damasc.
„ du Muster und Heil der Welt! St. Bonaventura.
„ du Zierde der himmlischen Heerschar! St. Ephraem.
„ du leuchtender Sitz Christi! St. Bonaventura.
„ du Tal des Segens! St. Bonaventura.
„ du königliche Jungfrau! St. Leo.
„ du sicherer Zufluchtsort der Sünder! St. Joannes Damasc.

Maria, du Ernährerin dessen, der alles nährt! St. Hieronymus.
„ du kostbarstes Geschenk Gottes! St. Joannes Damascenus.
„ du Glorie der Jungfräulichkeit. St. Jacobus Apost. in Liturgia.
„ du Leuchte des unauslöschlichen Lichtes! St. Cyrillus Alex.
„ du jungfräuliche Erde, vom Fluche unberührt! St. Andr. Apost.
„ du Herrin, der jedes Knie sich beugt! St. Arnoldus.
„ du Tabernakel der Glorie Gottes! St. Ildeph.
„ du Stern des Lebens! Hesychius.
„ du Trösterin der Elenden! St. Bonaventura.
„ du Glorie der Seligen! St. Dionysius.
„ du Schrecken der bösen Geister! St. Bonaventura.
„ du Pforte des Sohnes Gottes! St. Augustinus.
„ du Balsam des süssesten Wohlgeruches! St. Bernard.
„ du Wohlgeruch des Himmels und der Erde! St. Epiphanius.
„ du Erlöserin von unsern Fesseln! St. Germanus.
„ du himmlisches Paradies! St. Rupertus.
„ du Morgenröte der wahren Sonne! St. Bernardus.
„ du Meer der Gnaden! St. Joannes Damascenus.
„ du blühendes Bettlein Gottes! St. Bonaventura.
„ du Krone der Jungfrauschaft! St. Cyrillus Alex.
„ du Thron der Gottheit! St. Petrus Damian.
„ du Wonne aller Erdbewohner! St. Ephraem.
„ du immergrünender Weinstock! St. Thom.
„ du Freude der Engel! St. Cyrillus.
„ du Zierde des Frauengeschlechtes! St. Ephraem.
„ du einzig merkwürdige und merkwürdig einzige Jungfrau! St. Anselmus.
„ du Schirm der Gerechtigkeit! St. Gregor. Thaumat.
„ du Spiegel ohne Makel! St. Athanasius.
„ du fruchtbare Blüte der Jungfrauschaft! St. Joannes Damasc.
„ du keuscheste Turteltaube! St. Epiphanius.
„ du Mutter der Gläubigen! St. Ambrosius.
„ du Blume der Jungfräulichkeit! St. Bonaventura.
„ du Quelle der Gnade und jeglichen Trostes! St. Ephraem.
„ du heilbringende Rose! St. Bern.
„ du prachtvoller Tempel der göttlichen Gnade! St. Andreas Hieros.
„ du Freude der Engel! St. Ephraem.
„ du Blume des Feldes! St. Augustinus.
„ du Baum des fruchtbringenden Lebens! St. Bonaventura.
„ du Tochter des Lebens! St. Dionys. Alex.
„ du Mutter und Herrin aller Dinge! St. Anselm.
„ du Vorhof des himmlischen Königs! St. Augustinus.
„ du Pforte des Lebens! St. Ansel.
„ du Vorbild der Frauen! Joh. Arita.
„ du Hoffnung der Übeltäter! St. Laurent. Justin.

Maria, du Hals der Kirche! St. Epiphan.
„ du Stütze in Schwachheiten! St. Germanus.
„ du Fürsprecherin aller Sünder! St. Dionysius Carthus.
„ du Mutter des ewigen Lichtes! St. Epiphan.
„ du Spiegel der Gerechten! St. Bonaventura.
„ du Schutz der göttlichen Gnade! St. Petrus Dam.
„ du Gefäss der Auserwählung! St. Cyprian.
„ du Süsse gläubiger Seelen! St. Bernard.
„ du Mutter aller Menschen! St. Bernard.
„ du Mutter der Verdemütigung! St. Ildeph.
„ du unbefleckte Blüte des Lebens! St. Gregor.
„ du Bewahrerin der göttlichen Gnade! Maria de Algreda.
„ du Schrecken der bösen Geister! St. Justin.
„ du Ausspenderin der göttlichen Gnaden! St. Philipp. Neri.
„ du Mutter der Waisen! St. Bonaventura.
„ du süsseste Gebieterin meines Herzens! St. Alph. Liguori.
„ du glückselige Brücke zu Gott! St. Alph. Liguori.
„ du Urne der Güte! St. Bernard.
„ du Königin der Demut! St. Humilitas.
„ du Abgrund der Wunder! St. Joannes Damasc.
„ du Fülle alles Guten! St. Bernard.
„ du Kraft unserer Schwachheiten! St. Germanus.
„ du Mutter Gottes, bist auch die meinige! Paul Granger.
„ du Trost der Welt! St. Ephraem.
„ du sichere Ruhestätte des Menschen! St. Bonavent.
„ du Mittlerin der Gnade! St. Alphons.
„ du Bürge der Treue Gottes! St. Augustinus.
„ du Tempel der Erbarmungen Gottes! St. Augustinus.
„ du Wonne der Erdenbewohner! St. Ephraem.
„ du Paradies der Wonne! St. Ephraem.
„ du Quelle des Erbarmens! St. Bonaventura.
„ du Leuchte der Christen! St. Epiphanius.
„ du Bürge unsers Vertrauens! St. August.
„ du gütigste, barmherzigste Mutter! St. Bernard.
„ du kostbares Gefäss der Tugenden! St. Andreas Cretens.
„ du Thron der Glorie des Sohnes Gottes! St. Ildeph.
„ du Heiligtum des Hl. Geistes! St. Ildeph.
„ du kostbarstes Geschenk aller Geschenke Gottes!
St. Joannes Damasc.
„ du Sonne der Gerechtigkeit! St. Bonaventura.
„ du Jungfrau an Leib und Seele! St. Bernard.
„ du Wohnung jeglicher Tugend! St. Gregor Thaum.
„ du glanzvolle Wolke des Tages! St. Hieronymus.
„ du schöne Wohnung der göttlichen Barmherzigkeit. †
St. Andreas Cretens.
„ du Geschäftsführerin des Himmels! St. Andreas Avetius.

Maria, du Paradies Gottes! St. Bernard.
„ du unerschöpfliches Meer der Freuden! St. Joannes Damasc.
„ du glorreiche Ruhe Gottes! Hesychius.
„ du unbeflecktes Lamm! Gregor v. Nicomed.
„ du Geliebte der Menschen! St. Bonaventura.
„ du Siegel der Jungfrauschaft! St. Alphonsus.
„ du wunderbare Jungfrau! St. Chrysostomus.
„ du Tochter des Lebens! St. Dionysius Alex.
„ du immerwährende Quelle des ewigen Lichtes!
St. Joannes Damascenus.
„ du heiligstes Tabernakel des Wortes! St. Andreas Cret. †
„ du Vorbild der Jungfräulichkeit! St. Ambrosius.
„ du süsseste Jungfrau! St. Bonaventura.
„ du Zierde der Märtyrer! St. Ephraem.
„ du Friede der Welt! St. Ephraem.
„ du Fürsprecherin der Armen! St. Bonaventura.
„ du Kaiserin des Himmels und der Erde! St. Anselmus.
„ du Beschirmerin derer, die auf dich vertrauen! St. Ephraem.
„ du Haus Gottes! St. Methodius.
„ du leuchtende Lampe des Erdkreises! St. Epiphanius.
„ du krystallhelles Fenster des Himmels! St. Bonaventura.
„ du Zither des Hl. Geistes St. Bonaventura.
„ du Stütze der weit Hinabgesunkenen! St. Ephraem.
„ du gütigste Herrin! St. Petrus Damianus.
„ du auserwähltes Gefäss Gottes! St. Ephraem.
„ du Lehrerin der Apostel! St. Brigitta.
„ du sichere Ruhe der Menschen! St. Bonaventura.
„ du Beförderin des Heiles! St. Joannes Damascenus.
„ du Schild derer, die auf dich vertrauen! St. Bonaventura.
„ du allgemeiner Schirm der ganzen Welt! St. Ephraem.
„ du Mutter der Gnade! Consil. Basil.
„ du Trösterin der Armseligen! St. Alphonsus.
„ unsere heiligste Frau! St. Athanasius!
„ du Stärke unserer Schwachheit! St Germanus.
„ du Krone der Herrlichkeit! St. Bonaventura.
„ du Glorie der Engel! St. Bernard.
„ du Leuchte für unsere Füsse! St Epiphan.
„ du himmlische Treppe Gottes zu uns! St. August.
„ du Zierde des Menschengeschlechtes! St. Justin.
„ du Narde des süssesten Geruches! St. Bernard.
„ du Anführerin der Jungfrauschaft! St. Joannes Chrys.
„ du Stern des Lebens! Hesychius.
„ du reine Quelle des Lebens! St Bonavent.
„ du Zierde der menschlichen Natur! St. Johannes Damasc.
„ du Königin des Himmels und der Erde! St. Alphons Lig.
„ du Abgrund des Lichtes! St. Bernard.

Maria, du Auserwählte aus Tausenden! St. Bernard.
„ du Kaiserin der Engel! St. Petr. Dam.
„ du Thron Gottes! St. Bonaventura.
„ du Abgrund der Weisheit! St. Bernard.
„ du Vormauer des Glaubens der Christen! St. Andreas Cretens.
„ du Freude der Sterblichen! St. Epiphanius.
„ du ohne Mass gnadenvolle Jungfrau! St. Joannes Damasc.
„ du getreueste Ernährerin! St. Guilelmus.
„ du Tal des Segens! St. Bonaventura.
„ du reinster Stern! St. Bonaventura
„ du Zuflucht aller armen Sünder! St. Armella.
„ du Vorbild der hl Kirche! St. Augustinus.
„ du Mutter der Gnade! St. Bonaventura.
„ du Paradies der Wonne! St. Petrus Alcant.
„ du Thron der Gnaden Gottes! St. Bonaventura.
„ du Baum des Lebens! St. Joannes Damascenus.
„ du Garten der wohlriechenden Tugenden! St. Hieronymus.
„ du Hülfe in Gefahr! St. Laurent. Justin.
„ du Spiegel der Jungfräulichkeit! St. Petr. de Alc.
„ du Erleuchterin des Herzens! St. Bonaventura.
„ du Engel des Verlangens aller Auserwählten! St. Bernard.
„ du unerschöpfliches Meer! St. Ephraem.
„ grösser als der Himmel! St. Joannes Chrys.
„ du Haus der Weisheit! St. Laurent. Just.
„ du unbefleckte Kleid Gottes! St. Methodius.
„ du Licht des ganzen Erdkreises! St. Ephraem.
„ du königlicher Weg des Erlösers! St. Bernard.
„ du Schwert der bösen Geister! St. Ephraem.
„ du Ehre der Jungfrauen! St. Bonaventura
„ du Rose voll des lieblichen Geruches! St. Ephraem.
„ du Schifflein voll Verdienste! Hesychius.
„ du Rose ohne Dornen! St. Gertrudis.
„ du Gebärerin der Unschuld! St. August.
„ du sicheres Heil der Gläubigen! St. Ephraem.
„ du herrlicher Tempel der göttlichen Glorie! St. Andr. Hieros.
„ du süsseste Gebieterin! St. Elisabeth.
„ du Ruhe Gottes! St. Ildeph.
„ du Tempel der Heiligung! Gregor v. Nicomed.
„ du strahlender Schmuck unserer Väter! Hesychius.
„ du Rose der Geduld! St. Petr. de Alcant.
„ du allgemeine Freude der Welt! St. Germanus.
„ du Hülfe in unserer Armut! St. Bonaventura.
„ du Trost der Schwachen! St. Ephraem.
„ du mildeste Guttäterin! St. Leonard.
„ du unbefleckte Königin! Liturgia St. Marci.
„ du fruchtbarer Ölbaum im Hause! St. Joannes Damasc.

Maria, du Herrin der ganzen Erde! St. Germanus.
„ du Wurzel der kostbaren Blüte! St. Method.
„ du Ehre der Eingezogenheit! St. Petr. Chrys.
„ du strahlender Morgenstern! St. Ephraem.
„ du Stillung unserer Tränen! St. Germanus.
„ du Braut Christi! St. Augustinus.
„ du reine und unbefleckte Taube! St. Epiphanius.
„ du Pforte der Gerechtigkeit! St. Ambrosius.
„ du lieblichstes Paradies der Unschuld! Papst Pius IX.
„ du gute Frau! St. Petrus Fourier.
„ unsere sicherste Hoffnung! St. Bernard.
„ du Rebe des wahren Weinstockes! St. Bonaventura.
„ du Paradies der Wonne! St. Bonaventura.
„ du Ursprung unserer Seligkeit! St. Methodius.
„ du Hoffnung aller! St Alphons Liguori.
„ du Wurzel der lieblichsten Blüte! St. Methodius.
„ du betrübteste unter allen Müttern! St. Alphons Liguori.
„ du Lösegeld der Gefangenen! St. Ephraem.
„ du Hülfe der Sünder! St. Ephraem.
„ du Heiligtum aller Reinheit! St. Gregor. Thaum.
„ du Wonne des Himmels! St. Gregorius.
„ du Stab der Blinden! St. Ephraem.
„ du Leuchte der Kirche! St. Bonaventura.
„ du keuscheste Turteltaube! St. Epiphanius.
„ du Sitz des Heiligen Geistes! St. Hieronymus.
„ du Vernichtung des Todes! St. Bonaventura.
„ du reiche Hilfe der Armen! St. Ephraem.
„ du Mächtigste bei Gott! St. Bonaventura.
„ du Trocknerin unserer Tränen! St. Germanus.
„ du wegweisendes Licht der Verirrten! St. Ephraem.
„ du Lade des Bundes! St. Ildephons.
„ unsere Heiligste und Herrin! St. Basilius.
„ du Mutter und Jungfrau! St. Ambrosius.
„ du Endziel der Verheissungen! St. Andreas Cretens.
„ du Herrin der Könige und Reiche! St. Bonaventura.
„ du heiligste Hoffnung der Christen! St. Ephraem.
„ du schuldloseste Frau! St. Sophronius.
„ du Blüte und Schmuck der Frauen! St. Bonaventura
„ heiliger als die Seraphim und Cherubim! St Ephraem.
„ du Mutter des Lebens! Andreas v. Creta.
„ du Zerstörerin ketzerischer Bosheit! St. Bernard.
„ du Abgrund der Gnaden! St. Ildephons.
„ du Trost auf unserer Wanderschaft! St. Laur. Just.
„ du Wunder der Welt! St. Ignat.
„ du Leiter der Sünder! St. Bernard.
„ du Tempel der Barmherzigkeit! St. Anselm.

Maria, du Erlöserin der Gefangenen! St. Epiph.
„ du Spiegel und Vorbild jeglicher Keuschheit! St. Ildeph.
„ du Stadt der Zuflucht! St. Joan. Damasc.
„ du allmächtige Helferin! Cyr. v. Jerus.
„ du Schatzkammer göttlicher Liebe! St. Chrysost.
„ du Erwartung des ewigen Königs! St. Ambrosius.
„ du Paradies der Lust und der Unsterblichkeit! St. Ephraem.
„ du Wunder des Universums! St. Ignatius.
„ du Herrin und Mutter der Welt! St. August.
„ du Mittlerin zwischen Himmel und Erde! St. Ephraem.
„ du treuer Anker in den Stürmen! St. Ephraem.
„ du Himmelsblume! St. Bonaventura.
„ du Heilmittel aller Schmerzen des Herzens! St. Joan. Damasc.
„ du Altar der Barmherzigkeit! St. Bonaventura.
„ du Weg der Verirrten! St. Justinus.
„ du Altar der neuen Herrlichkeit! St. Andreas Cretens.
„ du Wohnung des Himmels und der Erde! St. Andr. Cret.
„ du Inbegriff der Wunder und höchstes Wunder!
St. Thomas v. Aquin.
„ du Turm unserer Hoffnung! St. Bernard.
„ unser Trost! St. Joannes Damascenus.
„ du Licht der Blinden! St. Bernard.
„ du Mutter der Gnaden! Synode v. Basel.
„ du Wiederherstellerin des weiblichen Geschlechtes!
St. Fulgentius.
„ du Himmelsleiter! St. Petrus Dam.
„ du Lehrerin der Religion und des Glaubens! Rupert. Abb.
„ du himmlische Perle! St. Methodius.
„ du süsser Trost der Kranken! St. Ephraem.
„ du Siegerin über den Teufel! St. Bernard.
„ du Tabernakel der Gnaden! St. Andreas Cretens.
„ du unermesslicher Abgrund der Gnaden! St. Joan. Damasc.
„ du Stadt der Zuflucht! St. Johannes Damascenus.
„ du Strom der Gnaden! St. Bonaventura.
„ du Lehrerin der Völker! St. Augustinus.
„ du Garten des ewigen Vaters! Chrysologus.
„ du Wasserleitung der göttlichen Gnade! St. Bernard.
„ du Lehrmeisterin aller! St. Ambrosius.
„ du Stadt Gottes! St. Augustinus.
„ du Tempel des lebendigen Gottes! St. Epiphanius.
„ du Leiter der Menschen zu Gott! St. Augustinus.
„ du Schönheit der Gerechtigkeit! St. Bonaventura.
„ du Königin der Propheten! St. Laurentius.
„ du blühende Rute Arons! St. Andreas Cretens.
„ du Vorbild der Keuschheit! St. Bonaventura.
„ du auserwählte Königin vom Himmelreich! St. Heinrich San.

Maria, du nach Gott unsere einzige Freude! St. Bonaventura.
„ du lebendiger Palast des Königs der Engel! St. Joh. Chrysost.
„ du Scepter der heilsamen Lehre! St. Cyrillus.
„ du allgemeine Mutter aller Menschen! St. Franc. Salesius.
„ du Tochter des Lebens! St. Dionysius.
„ du Preis der Erlösung! St. Ephraem.
„ du Lehrerin unserer hl. Religion! St. Ignatius.
„ du Muster der Vollkommenheit! St. Hieronymus.
„ du einzige Zuflucht der Sünder! St. Augustinus.
„ du Leben der Christen! St. Germanus.
„ du unbefleckte Pforte des Schöpfers! Sedulius.
„ du unerschöpfliches Meer der Freuden! St. Joan. Damasc.
„ du Pforte der Freiheit! St. Bonaventura.
„ du Eingang zum Leben! St. Ildeph.
„ du süsser Trost der Bekehrten! St. Ephraem.
„ du Wurzel unserer Freude! St. Gregor.
„ du Morgenröte des ewigen Lichtes! St. Bernard.
„ du Arznei für die Welt! St. Bonaventura.
„ du Leuchter der Völker! St. Ildeph.
„ Paradies himmlischer Wonne! St. Guarricus, Abb.
„ du Höchste aller Jungfrauen! St. Ildephons.
„ Siegel der Jungfrauschaft! B. Alanus.
„ du Quelle der Menschheit des Sohnes Gottes! St. Methodius.
„ du Arche der Geheimnisse Gottes! St. Ildephons.
„ du Krone der Jungfrauschaft! St. Cyrillus.
„ unsere unaufhörliche Freude! St. Methodius.
„ du Gebieterin des Teufels! St. Bernard.
„ du Bürge der Treue Gottes! St. Augustinus.
„ du, die der Gottheit am nächsten! St. Bonaventura.
„ du jungfräuliches Paradies! St. Dionysius Alex.
„ du Pforte des Heils! St. Anselmus.
„ du vollkommene Freude nach Gott! St. Bonaventura.
„ du makellose Blume des Lebens! St. Gregor. Neocaes.
„ du Quelle unserer Seligkeit! St. Casimir.
„ du Altar der Gnaden! St. Greg. Thaum.
„ du Schönste der Schönen! Hugo v. St. Victor.
„ du kommst den Grenzen der Gottheit am nächsten!
St. Thomas Aquin.
„ du Hoffnung aller Sünder! St. Alphons Liguori.
„ du Altar der Barmherzigkeit! St. Petrus Damianus.
„ du Tempel des göttlichen Wortes! St. Catharina v. Bononia.
„ du Unterpfand unserer Aussöhnung mit Gott!
St. Andreas Cret.
„ du Arznei für alle Schmerzen des Herzens!
St. Joannes Damascenus.
„ du Land der Verheissung! St. Augustin.

Maria, du süssestes Licht unserer Seelen! St. Cath. Senensis.
„ du Wurzel der kostbarsten Blüte! St. Methodius.
„ du Anker der menschlichen Hoffnung! St. Ephraem.
„ du Schoss der göttlichen Gnade! St. Germanus.
„ du Königin, der Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden! St. Joannes Damasc.
„ aus Liebe zu Joseph nimm mich unter deinen Schutzmantel! St. Alphons Liguori.

L. Kapitel.

Aussprüche der Konzilien und Päpste über Maria.

I. Maria est vere et proprie Dei genitrix.

Ephesium, can. 1 „Si quis non confitetur, Deum esse veraciter Emmanuel, et propterea sanctam Virginem Deiparam; genuit enim secundum carnem, carnem factum . . . anathema sit.“

Constantinopolitanum II. Canon 6. „Si quis abusive, sed non vere Dei Genitricem dicit sanctam gloriosam semper Virginem Mariam, aut si quis hominis genitricem vocat eam, aut Christi genitricem „utpote Christo non exsistente Deo, et non specialiter et secundum veritatem Dei genitricem eandem confitetur ob id quod ante saecula a Patre genitus Deus verbum in ultimis diebus ex ea incarnatus et natus est, atque ita pie sanctam Chalcedonensem Synodum Dei Genitricem eam confiteri, talis anathema sit.“

Lateranense (particulare sub st. Martino P. P. I.) Act. V, can. 3 sagt: „eam proprie et secundum veritatem Deum genuisse.“

Diese Doktrin wurde auch später als kirchliche Lehre erklärt, namentlich von Paul IV, 1555 und von Clemens VIII. 1603 gegen die Socinianer.

II. Nomen „Dei Genitrix“ esse radium omnium excellentiarum Mariae.

Bulla „Ineffabilis“ Pii IX. in festo Immac. Conc. B. M. V: „Decebat omnino ut perfectissimae sanctitatis splendoribus semper ornata fulgeret, ac vel ab ipsa originalis culpae labe plane immunis amplissimum de antiquo serpente triumphum referret tam venerabilis mater, cui Deus Pater unicum Filium suum, quem de corde suo aequalem sibi genitum tamquam seipsum diligit, ita dare disposuit, ut naturaliter esset unus idemque communis Dei Patris et Virginis Filius“.

III. Maria est sine labe originali concepta.

Das Tridentinum erklärte: „Non esse suae intentionis, comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, Beatam et Immaculatam Virginem Mariam, Dei Genitricem; sed observandas esse constitutiones felicis recordationis Sixti P. IV.

sub poenis in eis constitutionibus contentis", quos sacra Synodus innovat (Sess. V). Pius IX. fährt dann im Anschluss an diese Erklärung fort in der

Bulla „Ineffabilis" vom 8. Dezember 1854: „Hac declaratione Tridentini Patres ipsam beatam Virginem ab originali labe solutam pro rerum temporumque adiunctis satis innuerunt, atque adeo perspicue significarunt, nihil ex divinis litteris, nihil ex traditione Patrumque auctoritate rite afferri posse, quod tantae Virginis praerogativae quovis modo refragetur".

Ebendaselbst:

„Auctoritate D. N. Jesu Christi, BB. Apostolorum Petri et Pauli, ac nostra declaramus, pronuntiamus et definimus, doctrinam, quae tenet, Beatissimam Virginem Mariam, in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Christi Jesu salvatoris generis humani, ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem, esse a Deo revelatam, atque idcirco ab omnibus fidelibus firmiter constanterque credendam."

Das schon schismatische Konzil zu Basel sagte: „Sententiam de Immaculata Beatae Virginis conceptione esse piam et consonam cultui ecclesiastico fidei catholicae, rectae rationi et s. Scripturae, et ab omnibus Catholicis tenendam." (sess. 36).

Anno 1472 Sixtus IV. indulgentias tribuit officio Imm. Conceptionis; et 1482, nova Constitutione sub excommunicationis poena prohibuit, ne alterutri opinioni haeresis nota affigeretur.

Ferner sei noch angeführt: 1) Die mystische Beziehung von Eccli. I, 9: „Ipse creavit illam in Spiritu sancto, et vidit, et dinumeravit, et mensus est;" — Sap. VII, 26: „Candor est enim lucis aeternae, et speculum sine macula Dei maiestatis, et imago bonitatis illius;" — Prov. VIII, 24: „Nondum erant abyssi, et ego iam concepta eram;" — Esther XV, 13: „Non enim pro te, sed pro omnibus haec lex constituta est;" 2) der Text einer sehr alten orientalischen Liturgie: „dignum est, ut te vere beatam dicamus Deiparam, semper beatam et omnibus modis irreprehensam et matrem Dei nostri, honorabiliorem quam Cherubim et gloriosiorem quam Seraphim;" 3) der Text eines sehr alten hierosolymitanischen Messgebetes: (commemoratio) praecipue sanctissimae, immaculatae, super omnes benedictae, gloriosae Domini nostrae Deiparae semperque Virginis Mariae;" — 4) folgende Umstände: a) Pius IV. 1570 damnavit prop. 73 Baii: „Nemo praeter Christum est absque peccato originali; hinc B. Virgo mortua est propter peccatum ex Adam contractum;" b) Sixtus IV. reprobavit 1482, in hoc festo non ipsam conceptionem Mariae, sed eius sanctificationem celebrari; c) Paulus IV. severissime prohibuit, ne quis publice conceptionem pollutam Mariae asserere

auderet; d) Gregor XV. hoc etiam ad colloquia privata extendit; e) Gregor XVI. Episcopis petentibus indulsit, ut in liturgia inserererent addimenta haec: „Et te in Conceptione Immaculata; — Regina sine labe originali concepta.“ — Tandem Pius IX. 1854, 8. Dec. Immaculatam Conceptionem B. M. V. esse fidei dogma solemniter definivit.

IV. Maria est Virgo ante partum, in partu et post partum.

Lateranense (sub. Martin. I. 649) can. 3: „Si quis secundum SS. Patres non confitetur proprie et secundum veritatem Dei genitricem sanctam semperque virginem immaculatam Mariam, utpote ipsum Deum Verbum specialiter et veraciter, qui a Deo Patre ante omnia saecula natus est, in ultimis saeculorum absque semine concepisse ex Spiritu Sancto et incorruptibiliter eam genuisse, indissolubili permanente et post partum eiusdem virginitate, condemnatus sit.

Constantinopol. III. 680: „Mariae illibata virginitas ante partum, in partu et post partum interminabilis.“ Paulus IV. in constitutione „Cum quorundam“ contra socinianos ait: „Cum quorundam hominum pravitas atque iniquitas eo usque nostris temporibus processerit, ut . . . etiam ipsius fidei fundamenta negare praesumant . . . nos . . . omnes et singulos, qui hactenus asseruerunt, dogmatizarunt vel crediderunt . . . . beatissimam Virginem Mariam non esse veram Dei Matrem nec perstitisse semper in virginitatis integritate, ante partum scil., in partu et perpetuo post partum, ex parte omnipotentis Dei Patris et Filii et Spiritus Sancti apostolica auctoritate requirimus et monemus . . . .“

Ferner die Praefatio de B. M. V: „virginitatis gloria permanente lumen aeternum mundo effudit“ etc. und im Officium B. M. V.: „sancta et Immaculata Virginitas, quibus te laudibus efferam, nescio, quia quem coeli capere non poterant, tuo gremio contulisti.“

Alexander VIII. endlich verurteilte 1690 folgende Behauptung: „Oblatio in templo, quae fiebat a B. M. V. in die purificationis suae . . . . sufficienter testatur, quod indigeret purificatione . . .“

V. Maria immunis fuit ab omni vel levissima culpa.

Tridentin. Sess. VI. can. 23: „Si quis hominem semel iustificatum dixerit . . . posse in tota vita peccata omnia etiam venialia vitare, nisi ex speciali Dei privilegio, quemadmodum de B. Virgine tenet Ecclesia, anathema sit.“

VI. Maria gratiae et virtutum plenitudine omnes puras creaturas longissime superat.

Bulla dogmat. Pii IX. „Hac singulari solemnique salutatione (angelica) nunquam alias audita ostendi, Deiparam fuisse omnium divinarum gratiarum sedem omnibusque divini Spiritus carismatibus exornatam, imo eorundem carismatum infinitum prope thesaurum abyssumque inexhaustum.“

VII. Assumptio Mariae.

Synodus Armenorum, 1342. „Sciendum est, quod ecclesia Armenorum credit et tenet, quod S. Dei Genitrix virtute Christi assumpta fuit in coelum cum corpore.“

Graeci item, in synodo Hierosolymitana 1672 contra Calvinistas, habuerunt verba.

VIII. Maria multis gratiis praeparata fuit ad dignitatem Matris Dei.

Bulla de Immac. Conc. Pii IX. „Illam Virginem longe ante omnes angelicos spiritus cunctosque sanctos coelestium omnium charismatum copia de thesauro divinitatis deprompta ita mirifice cumulavit Deus, ut ipsa ab omni prorsus peccati labe semper libera ac tota pulchra et perfecta eam innocentiae et sanctitatis plenitudinem prae se ferret, qua maior sub Deo nullatenus intelligitur, et quam praeter Deum nemo assequi cogitando potest.“

IX. Maria moraliter ad incarnationem concurrit.

Encycl. „Octobri Mense“ d. 22. Sept. 1891, Leon. XIII. „Divina consilia deceat magna cum religione intueri. Filius Dei aeternus, cum ad hominis redemptionem et decus hominis naturam vellet suscipere, eaque re mysticum quoddam cum universo humano genere initurus esset connubium, non id ante perfecit, quam liberrima consensio accessisset designatae Matris, quae ipsius generis humani personam quodam modo agebat, ad eam illustrem verissimamque Aquinatis sententiam. Per annuntiationem exspectabatur consensus Virginis loco totius humanae naturae.“

X. Mediante Maria omnes fideles gratiam et beneficia divina obtinent.

Leo XIII. ebendaselbst: „Vere proprieque affirmare licet, nihil prorsus de permagno illo omnis gratiae thesauro, quem attulit Dominus, siquidem gratia et veritas per Jesum Christum facta est, nihil nobis nisi per Mariam Deo sic volente impertiri: ut quomodo ad summum Patrem nisi per Filium nemo potest

accedere, ita fere, nisi per Matrem, accedere nemo possit ad Christum."

Leo XIII. (Encycl. de patrocinio S. Joseph, d. 15. Aug. 1889). „Virgo sanctissima, quem ad modum Jesu Christi Genitrix, ita omnium et Christianorum mater, quippe quos ad Calvariae montem inter supremos Redemptoris cruciatus generavit: itemque Jesus Christus tamquam primogenitus est Christianorum, qui ei sunt adoptione ac redemptione fratres."

Cf. Eccl. XXIV, 25; Prov. VIII, 35 de Maria mediatrice, ad mentem Ecclesiae.

LI. Kapitel.

Die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria in den Encykliken Papst Leo XIII.

Immer und zu allen Zeiten ist vom Stuhle des hl. Petrus zu Rom aus das Lob und die Ehre der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria in einer Weise verkündigt worden, dass man darin mit Recht die Krone aller irdischen Seligpreisung Mariens erblicken kann. Die Päpste haben es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben angesehen, nicht nur Mariens Herrlichkeit den lauschenden Völkern des Erdkreises kundzutun, sondern auch ihnen Maria als die grosse liebeglühende Mutter aller Menschen zu zeigen, sie zu ihr hinzuführen, sie unter ihren Schutz und Schirm zu stellen. Stand schon Papst Pius IX. hinter seinen hohen Vorgängern in der Liebe zu Maria nicht zurück, ja übertraf er sie vielmehr, so dass man ihn von rechtswegen den „Marienpapst" genannt hat, so ist es vornehmlich auch unser glorreich regierender hl. Vater Leo XIII., der mit der demnächstigen Vollendung seines 25jährigen Jubeljahres auf dem Stuhle Petri auch von dem unvergänglichen Ruhm gekrönt ist, auf wahrhaft erhabenste Weise die Ehre und Verehrung der allerseligsten Jungfrau befördert zu haben.

Ein Blick in seine herrlichen, von himmlischer Frömmigkeit und apostolischer Überzeugung durchdrungenen marianischen Rundschreiben überzeugt uns davon auf das glänzendste.

Da ist zunächst die Encyklika de Mariali Rosario vom 1. Sept. 1883, anhebend: Supremi Apostolatus. Zur Wahrung und Erhaltung der Rechte der Kirche unter den vielen Gefahren der Jetztzeit ist die Marienverehrung von höchster Bedeutung. Denn: „Praecipuum semper ac solemne catholicis hominibus in trepidis rebus dubiisque temporibus ad Mariam confugere, et in materna Eius bonitate conquiescere. Quo quidem ostenditur certissima non modo spes, sed plane fiducia quam Ecclesia catholica semper habuit in Genitrice Dei jure positam. Revera primaevae labis expers Virgo, adlecta Dei Mater, servandi hominum generis consors facta tanta apud Filium gratia et potestate valet, ut maiorem nec humana nec angelica natura assecuta unquam sit, aut asssequi possit. Cumque suave Ipsi ac iucundum apprime sit, singulos suam flagitantes opem iuvare ac solari,

dubitandum non est, quin Ecclesiae universae votis adnuere multo libentius velit ac propemodum gestiat.“ Der hl. Vater erinnert dann an die mächtige und wunderbare Hülfe Mariens in der Bekämpfung der Häresie der Albigenser am Ende des 12. Jahrhunderts in Südfrankreich, sowie an die glorreiche Seeschlacht gegen die Türken bei Lepanto unter Pius V. und später bei Temesvar in Pannonien. Alles Erfolge des Rosenkranzgebetes; und im Dankgefühl gegen Maria setzten Gregor XIII. und Clemens IX. das Fest Maria vom Siege titulo Rosarii ein, bezw. erklärten es für die gesamte Kirche verbindlich. Zur Empfehlung des Rosenkranzgebetes bedient er sich dann der Anordnungen seiner Vorgänger und sagt: Sic Urbanus IV.: „quotidie per Rosarium christiano populo bona provenire testatus est. Sixtus IV. hunc orandi ritum ad honorem Dei et Virginis et ad imminentia mundi pericula propulsanda opportunum; Leo X. adversus haeresiarchas et gliscentes haereses institutum, et Julius III., Romanae Ecclesiae decorem“ dixerunt. Itemque de eo s. Pius V., „hoc“, inquit, „orandi modo evulgato, coepisse fideles, iis meditationibus accensos, iis precibus inflammatos, in alios viros repente mutari, haeresum tenebras remitti, et lucem catholicae fidei aperiri“, demum Gregorius XIII., „Rosarium a b. Dominico ad iram Dei placandam et Beatae Virginis intercessionem implorandam fuisse institutum.“ Zur Abwehr der Gefahren der Christenheit, namentlich zum Heil so vieler Seelen, die dem Verderben ausgesetzt sind, heisst es nun weiter: „Quamobrem non modo universos christianos enixe hortamur, ut vel publice vel privatim in sua quisque domo et familia hoc Rosarii officium peragere studeant et non intermissa consuetudine usurpent, sed etiam integrum annis labentis octobrem mensem coelestis Reginae a Rosario sacrum dicatumque esse volumus. Endlich folgen die Verordnungen für den Monat Oktober und die Rosenkranzkongregationen und die Indulgenzen, sowie eingehende Ermahnungen an die Bischöfe, nach besten Kräften für die Ausbreitung der Rosenkranzandacht Sorge zu tragen. —

Vom 30. August des folgenden Jahres 1884 datiert das nächste Rosenkranzrundschreiben, welches beginnt: Superiore anno. Nachdem auf die vorjährige Encyklika hingewiesen und der immer drohenden Gefahren der Christenheit Erwähnung geschehen, schreibt der hl. Vater: „Quapropter insidentibus causis, quae nos ad publicam pietatem excitandam, uti diximus, anno superiore impulerunt, officii Nostri duximus, Ven. Fratr! hoc quoque anno hortari populos christianos, ut in huiusmodi precandi ratione et formula, quae Rosarium Mariale dicitur, perseverantes sibi validum magnae Dei Genitricis patrocinium demereantur. Der Papst ermahnt zur Beharrlichkeit in diesem Gebete und weist auf das Beispiel der Judith und der Apostel hin: Ac revocare juvat in mentem magnae illius Judith exemplum, quae almae Virginis

typum exhibens stultam Judaeorum repressit impatientiam, constituere Deo volentium arbitrio suo diem ad subveniendum oppressae civitati. Intuendum item in exemplum Apostolorum, qui maximum Spiritus Paracliti donum sibi promissum exspectaverunt, perseverantes unanimiter in oratione cum Maria Matre Jesu. Nach Hinweis auf die Gefahren der Kirche in Italien und Frankreich und nach der Mahnung: Ad Mariam igitur confugiendum est, ad eam, quam iure meritoque salutiferam, opiferam, appellat Ecclesia, uti volens propitia opem acceptissimis sibi precibus imploratam afferat, impiorumque luem a nobis longe depellat", werden die Verordnungen und Indulgenzen des Vorjahres erneuert. —

Hier reiht sich jetzt ein das Rundschreiben: De patrocinio Sancti Joseph una cum Virginis Deiparae, beginnend: Quamquam pluries und datierend vom 15. August 1889. Inbezug auf die hochgebenedeite Jungfrau sagt darin der Papst folgendes: „Tam difficili miseroque statu (hodierni temporis), quoniam mala sunt, quam remedia humana, majora, restat, ut a divina virtute omnis eorum petenda sanatio sit. Hac de causa faciendum duximus, ut pietatem populi christiani ad implorandam studiosius et constantius Dei omnipotentis opem incitaremus. Videlicet jam appropinquante jam mense octobri, quem Virgini Mariae a Rosario dicatum esse alias decrevimus, vehementer hortamur, ut maxima qua fieri potest religione, pietate frequentia mensis ille totus hoc anno agatur.

Paratum novimus in materna Virginis bonitate perfugium; spesque Nostras non frustra in ea collocatas certo scimus. Si centies illa in magnis rei publicae christianae temporibus praesens adfuit, cur dubitetur, exempla potentiae gratiaeque renovaturam, si humiles constantesque preces communiter adhibeantur? Immo tanto mirabilius credimus adfuturam, quanto se diutius obsecrari maluerit." —

Die folgende Encyklika behandelt wieder den Rosenkranzmonat, datiert vom 22. September 1891 und beginnt: Octobri mense. Der hl. Vater erhärtet die Weihe des Oktobers an die Rosenkranzkönigin, erwähnt die obwaltenden Gefahren der Christenheit und weist, eingedenk, dass das Gebet immer die Hauptmacht der Kirche gewesen ist, darauf hin, wie Überlieferung und christliche Denkweise bezeugen, dass Maria unsere grösste Mittlerin bei ihrem göttlichen Sohne ist. Hier ist von hoher Bedeutung folgender Passus. Christus — — — „cum universo humano genere initurus esset connubium, non id ante perfecit, quam liberrima consensio accessisset designatae Matris, quae ipsius generis humani personam quodammodo agebat ad eam illustrem verissimamque Aquinatis sententiam (III. qu. XXX, a. I): Per annuntiationem expectabatur consensus Virginis, loco totius humanae naturae." Ex quo non minus vere proprieque

affirmare licet, nihil prorsus de permagno illo omnis gratiae thesauro, quem attulit Dominus, si quidem „gratia et veritas per Jesum Christum facta est“ (Joh. I, 47) **nihil nobis, nisi per Mariam,** Deo sic volente impertiri, ut quo modo ad summum Patrem, nisi per Filium, nemo potest accedere, **ita fere, nisi per Matrem, accedere nemo possit ad Christum.**“ (cf. Chr. Pesch, Praelect. dogm. III. tract. II, prop. 51. n. 626; cf. Suarez de myst. Vit. Christi. disp. 23, sed. 3. n. 5.) P. Pesch bemerkt (l. c.) hierzu: „Haec et alia similia non sunt quidem ea, quae hanc sententiam (scl. nihil nobis, nisi per Mariam) dogmatice certam reddant, attamen ei magnum pondus conferunt.“ Dieser Meinung schliessen wir uns voll und ganz an. — Im weiteren Verlaufe der sehr umfangreichen Encyklika schildert der Papst die Vortrefflichkeit des Rosenkranzgebetes, denn durch dasselbe habe der hl. Dominikus glorreich über die Albigenser gesiegt und die Kirche über zahllose Feinde triumphiert, und er ermahnt deshalb alle aufs neue, mit Inständigkeit, Ausdauer und Vertrauen für die Anliegen der Christenheit, namentlich für die Freiheit der Kirche den Rosenkranz andächtig zu beten. —

Das nächste Rosenkranzrundschreiben datiert vom 7. September 1892, anfangend „Magnae Dei Matris“. Im Anfange spricht Leo XIII. in erhebenden Worten sein Vertrauen zur Rosenkranzkönigin aus, schildert, wie das Gebet zu Maria das beste Mittel zur Hebung der Religiosität sei, kommt dann auf den Ursprung und die Wirksamkeit des Rosenkranzgebetes zurück und redet in tiefsinnigen Worten über die Barmherzigkeit und Macht der Mutter Gottes. „Deum vocandi et habendi Patrem“, schreibt der Papst, „eidem similiter debemus communicatum amantissime jus, Mariam, vocandi et habendi matrem. Quando autem natura ipsa nomen matris fecit dulcissimum, in eaque exemplar quasi statuit amoris teneri et providentis, lingua quidem haud satis eloqui potest, at probe sentient piorum animi, quanta in Maria insideat benevolentis actuosaeque caritatis flamma, in ea nimirum, quae nobis non humanitus, sed a Christo est mater.“ Weiter betrachtet er über das Rosenkranzgebet mit den eingeflochtenen Geheimnissen, wie dieses Gebet die Seelen erhebe und Gott näher bringe und wie die Betrachtung der Geheimnisse uns mit brennender Liebe zur Tugend entflamme. Der Papst empfiehlt dann noch die Bruderschaft von der hl. Familie und spricht zum Schluss in Anlehnung an die Hl. Schrift: „Omnibus autem dilectissimis filiis, ex proxima, Dei donante, faustitate et laetitia Nostra, justitiae, pacis, prosperitatis, sanctimoniae bonorum omnium affluant munera, hoc paterna caritate a Deo adprecamur, hoc eloquiis ejus commonemus: „Obaudite me — — — et quasi rosa plantata super rivos aquarum fructificate; quasi Libanus

odorem suavitatis habete. Florete flores quasi lilium et date odorem, et frondete in gratiam, et collaudate canticum, et benedicite Dominum in operibus suis. Date nomini eius magnificentiam, et confitemini illi in voce labiorum vestrorum, et in canticis et citharis . . ., in omni corde et ore collaudate et benedicite nomen Domini." —

Das weitere Rundschreiben de Rosario Mariali ist gegeben am 8. Sept. 1893 und beginnt: „Laetitiae sanctae. Nebst Erinnerung an sein bischöfliches Jubeljahr erwähnt der hl. Vater seinen freudigen Dank für all die Gnaden und Segnungen, die Maria ihm hat zu teil werden lassen. Er kommt dann auf die Übel zu sprechen, an denen unsere Zeit leidet, und er erblickt deren Ursache zum grossen Teil in der Vernachlässigung der häuslichen Tugenden; man wolle von einem bescheidenen und tätigen Leben wenig mehr wissen, eine schlimme Abneigung gegen die Leiden mache sich bemerkbar und dagegen nehme das Sinnen und Trachten nach irdischem Gut überhand. Als Beispiel und Heilmittel, damit es wieder besser werde, stellt er das Rosenkranzgebet und das bescheidene Leben der hl. Familie zu Nazareth hin, und sagt, dass die andächtige Betrachtung der schmerzreichen Rosenkranzgeheimnisse wieder die Liebe zum Leiden bringe, sowie die Betrachtung der freudenreichen wieder die Liebe zu den ewigen Gütern entflamme. Die Wahrheit dessen müssen vor allem die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaften dartun, und diese letzteren seien deswegen wärmstens zu empfehlen." —

Es folgt das Rundschreiben: „Iucunda semper" vom 8. Sept. 1894, de Rosario Mariali. Wiederum schildert der Papst die grosse Macht Mariens, empfiehlt gar sehr die Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse, und erklärt es für unmöglich, dass die glühenden Gebete zur Rosenkranzkönigin unerhört bleiben können. Dann führt er aus, wie angenehm Maria das Rosenkranzgebet sei. „Tantarum autem", sagt er, „monumenta rerum frequenter in eius conspectu, diligenterque celebrata, vix adumbrare cogitando possumus, quale beatam ipsius animam usque novae laetitiae voluptate perfundant, et quos in ea sensus exsuscitent providentiae beneficentiaeque maternae. Atque adeo ex iisdem recordationibus consequitur, ut imploratio nostra, vehementiorem quendam odorem concipiat et vim induat obsecrandi: sic plane, ut quot singulatim revolvuntur mysteria totidem subeant obsecrationis argumenta, sane apud Virginem quantopere valitura." Nach Aufzählung so vieler Gefahren, die in allen Ländern der Kirche drohen, folgen heisse Ermahnungen zum inständigen Rosenkranzgebet. —

Die nächste Rosenkranzencyklika datiert vom 5. September 1895, beginnend: „Adjutricem populi". Der hl. Vater will,

dass die Andacht der Gläubigen zu Maria sich beständig vermehre; denn die hl. Jungfrau ist die geistige, liebeglühende Mutter des Menschengeschlechtes. Maria ist die uns vom Himmel geschenkte mächtige Helferin, „weswegen" sagt der Papst, „non vere minus quam splendide Ecclesia et Patres gratulantur Mariae: „Ave os perpetuo loquens Apostolorum, Fidei stabile firmamentum, propugnaculum Ecclesiae immotum (Ex hymn. Graecorum Ἀχάτιστος); Ave, per quam inter unius sanctae catholicae atque apostolicae Ecclesiae descripti sumus (Joh. Dam. or. in ann. B. V. n. 9); Ave fons, divinitus scaturiens, e quo divinae sapientiae fluvii purissimis ac limpidissimis orthodoxae undis defluentes errorum agmen dispellunt (Germ. Const. or. in Deip. praes. n. 14); Gaude, quia cunctas haereses sola interemisti in universo mundo." (In off. B. M. V.) Des weiteren sagt er dann einiges über das Dogma von der Gottesmutterschaft der Hochgebenedeiten und aus der daraus sich ergebenden geistigen Mutterschaft über uns, citiert zwei schöne letztbezügliche orientalische Stellen: „Germanus his (omnium preces commend.) spec. vocibus orabat: Christianorum memento, qui servi tui sunt; omnes adjuva; tu fidem solida, tu Ecclesias in unum conjunge." (Or. hist. in dorm. Deip.) Sic adhuc est Graecorum ad eam obtestatio: „O purissima, cui datum accedere ad Filium tuum nulla meta repulsae, tu eum exora, o sanctissima, ut mundo pacem impertiat, et eandem Ecclesiis omnibus mentem adspiret: atque omnes magnificabimus te." (Men. V. maii Θεοτοκίον post odor. IX. de S. Irene V. M.) Der Rosenkranz aber wird vom hl. Vater als das beste Mittel zur Erflehung des Schutzes Mariä wärmstens empfohlen, auch spricht er noch seine hohe Freude darüber aus, dass auch im Orient die Rosenkranzandacht grossen Aufschwung genommen und man zu Patra der Rosenkranzkönigin eine Kirche weihe. —

Es folgt das Rundschreiben: „Fidentem piumque", vom 20. September 1896: „Maria, alles Lobes überaus würdig, können die Christen nie genug anflehen," führt Leo XIII. aus, und er spricht dann über die Beziehungen des Namens „Rosenkranz" zu Maria, der „rosa mystica"; auch empfiehlt er den Rosenkranz als das gemeinschaftliche Gebet, worauf nach dem Zeugnisse Jesu so viel Segen ruht und das durch den Rosenkranz so recht verwirklicht wird; er schildert Maria als die Mittlerin bei Christus und weist nach, dass diese Stellung Mariä als Heilsmittlerin auf keine Weise die einzig dastehende Mittlerstellung Jesu antaste, und er schliesst: „Proinde cedat ubique huiusmodi precis studium ad propositum imprimis sanctae unitatis. Neque aliud quidquam Mariae gratius acceptiusque fuerit, utpote quae Christo maxime conjuncta, maximopere id cupiat et velit ut qui uno eodemque donati sunt ejus baptismate, una omnes eademque fide perfectaque caritate cum ipso et inter se cohaereant. Eiusdem vero fidei

mysteria augusta altius in animis per Rosarii cultum insideant, eo felicissimo fructu ut imitemur quod continent et quod promittunt assequamur." —

Die folgende Rosenkranzencyklika beginnt: „Augustissimae Virginis" und ist gegeben zu Rom am 12. Sept. 1897. Es wird darin wieder die Mutterstellung Mariens nach unserer geistigen Verwandtschaft im Anschluss an die Apostelworte behandelt. Die Gläubigen sollen alle an der glückseligen Erfüllung jenes Schriftwortes beitragen, welche der Mutter Gottes akkomodiert ist: „Flores mei fructus honoris et honestatis". (Eccl. 24, 23.) Sodann werden das öffentliche Rosenkranzgebet, namentlich der Sodalitäten wärmstens empfohlen, welch letztere die Päpste stets begünstigt haben. Zuletzt führt der hl. Vater mit Bezug auf Maria die schönen Worte Oziä an: „Benedicta es tu filia a Domine Deo excelso prae omnibus mulieribus super terram . . . quia hodie nomen tuum ita magnificatum est ut non recedat laus tua de ore hominum." Iisque vocibus universus populus Israel acclamabat: „Fiat, fiat!" (Jud. XIII, 23 ss.) —

Das letzte Rosenkranzrundschreiben datiert vom 5. Sept. 1898 und beginnt: „Diuturni temporis". Es ist kurz und bildet unter Vertretung des Satzes: „In manibus ejus sunt thesauri miserationum Domini, vult illam Deus bonorum omnium esse principium" eine feierliche Ermahnung zur Zuflucht nahme zu Maria, zum Rosenkranzgebet. „Dives nimirum thesaurus", heisst es gegen Schluss, „Christi, Deiparae ac sanctorum comparatus meritis, cui jure Decessor Noster Clemens VI. verba illa Sapientiae: „Infinitus thesaurus est hominibus: quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiae Dei."

Den bisherigen Abschluss dieser Rosenkranzrundschreiben bildet die Constitutio de legibus, juribus ac privilegiis Sodalitatis a SS. Rosario vom 2. Oktober 1898. — —

So spricht der oberste Hirt und Lehrer der Kirche, unser glorreich regierender Papst Leo XIII. über die nie genug gepriesene und verehrte Jungfrau und Gottesmutter Maria; es ist die Stimme des Stellvertreters Jesu Christi, die da redet, und sie tönt an unser Ohr und dringt in unser Herz als das Wort desjenigen, der da vom Hl. Geiste gesetzt ist, die Kirche Gottes zu regieren. Und diese apostolischen Briefe klingen wie eine Fortsetzung jenes Testamentes Christi, am Kreuzesstamm gegeben, kraft dessen die Mutter Gottes unsere Mutter ist, die zu verehren und selig zu preisen, die Pflicht aller Geschlechter der Erde ist.

LII. Kapitel.

Das Dogma von der „Unbefleckten Empfängnis" Mariä.

Die Sünde Adams ist auf alle Menschen übergegangen, und zwar durch Abstammung, nicht durch Nachahmung, so dass alle Menschen mit der Sünde behaftet zur Welt kommen. Daher schreibt der hl. Paulus: „Propterea sicut per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, et per peccatum mors, et ita in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt." (Rom. V. 12).

Aber zwei Ausnahmen hat diese Regel, auf zwei Personen ging die Sünde Adams, die Erbsünde, nicht über, nämlich nicht auf Jesus Christus und nicht auf Maria, seine heilige Mutter.

Wie Jesus Christus vermöge seiner ewigen Gottheit notwendig von der Erbsünde frei war, so war nach dem immerwährenden Glauben der katholischen Kirche die hl. Gottesmutter Maria von jeder Makel der Erbsünde rein. Diese Wahrheit hat der hochselige Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 als Dogma ausgesprochen mit den Worten: „Auctoritate Domini Nostri Jesu Christi, B. B. Apostolorum Petri et Pauli, ac nostra, declaramus, pronuntiamus et definimus, doctrinam, quae tenet Beatissimam Virginem Mariam, in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio, intuitu meritorum Christi Jesu Salvatoris humani generis, ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem, esse a Deo revelatam, atque idcirco ab omnibus fidelibus firmiter, constanterque credendam."

Die hl. Kirche lehrt also, dass die allerseligste Jungfrau Maria unbefleckt im Mutterschosse empfangen, dass die Erbsünde auf Maria nicht übergegangen, so zwar, dass Maria nicht erst in der Geburt, sondern vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an mit der heiligmachenden Gnade geschmückt war.

Hinsichtlich der Hl. Schrift stützt sich dieses Dogma vornehmlich auf zwei Stellen: die eine aus dem Alten, die andere aus dem Neuen Testamente.

1) Die Stelle aus dem Alten Testamente, Gen. III, 15: „Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum et semen illius: ipsa conteret caput tuum." Unter diesem Weibe, welches „der Schlange den Kopf zertreten" soll, konnte nicht Eva selbst

verstanden sein, wie einige Exegeten wohl gelehrt haben; denn Eva war ja dem Teufel unterlegen und deshalb war sie ebensowenig wie ihre natürliche Nachkommenschaft imstande, ihn zu besiegen. Wie man nun notwendig unter dem „Samen" Evas nicht einen natürlichen Nachkommen, sondern einen übernatürlichen, nämlich Christum, zu verstehen hat, so ist unter dem Weibe nicht sie, sondern die allerseligste Jungfrau Maria zu verstehen, die in ihrem Sohne Jesus Christus den Teufel besiegte und niemals durch die Sünde mit dem bösen Feinde in Verbindung, niemals unter seiner Gewalt, frei von jeder Sünde und jeder Makel war. Man hat zwar die Lesart der Vulgata „ipsa conteret" angefochten und gemeint, man müsse mit der Septuaginta: „הוּא" (er = αὐτος) lesen. Doch diese Streitfrage tut nichts zur Sache, es liegt in der Verheissung jedenfalls klar ausgedrückt, dass jenes Weib der Schlange den Kopf zertreten, den Satan besiegen werde. —

2) Die Stelle aus dem Neuen Testamente, Luc. I, 28: „Ave, gratia plena." Von diesem einzig dastehenden, überaus erhabenen, niemals sonst gehörtem Grusse, der jetzt im Auftrage, auf Befehl Gottes an Maria durch den Mund des Erzengels erging, sagen die Väter, dass er zeige „Deiparam fuisse omnium divinarum gratiarum sedem, omnibusque divini Spiritus charismatibus exornatam, imo eorundem charismatum infinitum prope thesaurum, abyssumque inexhaustum; adeo ut nunquam maledicto obnoxia, et una cum Filio perpetuae benedictionis particeps, ab Elisabeth divino acta Spiritu audire meruerit: Benedicta tu in mulieribus, et benedictus fructus ventris tui." (Pius IX., Constit. Inefabilis). —

Die Väter lehren die Unbefleckte Empfängnis Maria teils implicite und virtualiter, teils explicite und formaliter, und wenn man sich auch hüten muss, einzelne rein aszetische Väteraussprüche dogmatisch zu verwenden, so sind doch unzählige Zeugnisse von ihnen vorhanden, dass die Immaculata conceptio B. V. stets in der Kirche geglaubt wurde, und andererseits kann man eine grosse Anzahl der Lobeserhebungen Mariä seitens der Väter nur bei der Voraussetzung verstehen, — und sie haben nur dann rechten Sinn, — dass sie stets an die unbefleckte Empfängnis der Hochgebenedeiten geglaubt haben.

Wir wollen von den Väterstellen einige anführen: In den Märtyrerakten des hl. Apostels Andreas, die nach aller Annahme im Jahre 80 von einem Priester aus Achaia geschrieben worden, liest man: „Propterea quod ex immaculata terra creatus fuerat primus homo, necesse erat ut ex immaculata virgine nasceretur perfectus homo." — S. Dionysius (117) nennt Maria „unam et solam filiam vitae, tabernaculum sanctum non manufactum, servatum incorruptum, et a pedibus usque ad caput benedictum." – S. Augustinus schreibt: „Excepta itaque S. Virgine Maria: de

qua propter honorem Domini, nullam prorsus, cum de peccato agitur, haberi volo quaestionem. Inde enim scimus quod ei plus gratiae collatum fuerit, ad vincendum omni ex parte peccatum, quae concipere et parere meruit, quem constat nullum habuisse peccatum." (L. de nat. et grat. c. XXXVI.) — S. Joh. Damascenes (saec. VIII) drückt sich über die heilige Jungfrau also aus: „Ad hunc enim paradisum serpenti aditus non patuit, ... ipse enim unigenitus Dei Filius, cum Deus esset, eiusdemque ac Pater substantiae, ex hac Virgine ac pura terra se ipsum in hominem formavit" (II de dormit. B. M. V.) — S. Paschasius Radbertus (saec. IX) verneint „carnem Mariae fuisse carnem peccati; siquidem constat eam ab omni originali peccato immunem fuisse."

Die Kirche aber hat in ihren Liturgien und Lobeserhebungen Maria stets die „Unbefleckte", „die Lilie unter den Dornen", „die Freundin des Königs, welche ganz schön ist, in der keine Makel" genannt, und schon im fünften Jahrhundert feierte man im Morgenlande das Fest der „Unbefleckten Empfängnis" Mariä. (Typ. S. Sabae, anno 484). Die Päpste und die hervorragenden Bischöfe haben immer der Lehre von der Immaculata conceptio B. V. beigepflichtet und sie begünstigt, und hierauf kann man mit grösstem Recht das Wort des hl. Augustinus anwenden: „Quae sunt contra fidem vel bonam vitam, Ecclesia nec facit, nec approbat, nec tacet." (S. Aug. epist. 55). —

Und was die Kirche so zu allen Zeiten von der unbefleckten Empfängnis der hl. Gottesgebärerin gelehrt, bestätigt das nicht auch die religiöse logische Denkweise? Wahrlich, jene Jungfrau, die den Heiligsten, die den Gottmenschen, den Messias gebären sollte, diese Jungfrau musste vor allen Menschen ausgezeichnet sein, sie musste rein sein, frei von jeder Makel der Sünde, und darum muss man von Maria das Wort des königlichen Psalmisten singen: „Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus." (Ps. XLIV, 5. —)

Wir wollen nun noch den Gang der Entwickelung des Dogmas von der „Unbefleckten Empfängnis Mariä" kurz darstellen.

Im allgemeinen hatte die Kirche den unbestimmten Glauben an die Sündenlosigkeit der allerseligsten Jungfrau. In dieser Frage sind die hl. Väter sehr einhellig, und sie loben und verehren Maria als die Reinste, die Makellose, die reiner als alle Engel und Erzengel; sie nennen sie „den niemals entweihten Boden". Im Laufe der Zeit kleidete sich der Glaube an die Sündenlosigkeit Mariä in bestimmtere Formen, und das hl. Konzil von Trient verkündete die aktuelle Sündenlosigkeit der hl. Gottesgebärerin als Dogma: „Si quis hominem semel iustificatum dixerit, amplius peccare non posse etc. etc. . . . . nisi ex speciali Dei privilegio, quemadmodum de beata Virgine tenet Ecclesia: anathema sit!" (Trid. sess. VI, Can. XXIII.)

Ferner war in der Kirche die Ansicht verbreitet, dass Maria schon im Mutterschosse geheiligt gewesen; und im 12. und 13. Jahrhundert sprach man offen die Meinung aus, dass Maria nicht bloss im Mutterschosse schon geheiligt gewesen, sondern selbst vom „ersten Augenblick ihrer Empfängnis an" von jeder Makel der Erbsünde frei gewesen sei. Hier und da feierte man schon das Fest der „Unbefleckten Empfängnis"; und als die Mailänder ebenfalls dieses Fest einführen wollten, und zu diesem Zwecke den hl. Bernard um sein Urteil angingen, sprach dieser so eifrige Mariendiener sich gegen die Lehre aus. Er schloss jedoch sein Antwortschreiben nach Mailand mit den Worten: „Si sic videbatur, consulenda erat prius Apostolicae Sedis auctoritas et non ita praecipitanter atque inconsulto paucorum sequenda simplicitas imperitorum." War er auch gegen die Lehre, so verwies er doch auf den Apostolischen Stuhl, dem allerdings die Lehre nicht unbekannt war, der sie aber geduldet und begünstigt: was er nicht getan haben würde, wenn er sie für absolut falsch gehalten. Während des ganzen zwölften Jahrhunderts bestand nun die Streitfrage über die Unbefleckte Empfängnis Mariä und die Gegner stützten sich hauptsächlich auf die Autorität des hl. Bernard. *) Was den hl. Thomas betrifft, so spricht er sich sehr verschieden aus, scheint aber ein Gegner der Lehre gewesen, und seine Ordensgenossen, die Dominikaner, mit ihm. Doch liegt auch in seinen Ausdrücken die Unterwürfigkeitsbereitschaft gegen etwaige Entscheidungen des hl. Stuhles ausgesprochen. Aber die Meinungen der Gegner wurden nicht populär, und die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis fand in Joannes Duns Scotus und seinen Ordensbrüdern, den Franziskanern, glänzende Vertreter und Verbreiter. Im Jahre 1472 erteilte dann Papst Sixtus IV. auf das Offizium „Immaculatae conceptionis" einen Ablass, wie der hl. Stuhl stets die Lehre begünstigt hatte, und 1482 erliess derselbe Papst eine Constitution, in welcher bei Strafe der Exkommunikation verboten wurde, die eine oder andere Meinung für oder wider die Unbefleckte Empfängnis häretisch zu heissen. Das Konzil von Basel (1431—1443), — mag ihm auch der ökumenische Charakter fehlen, — erklärt sich ausdrücklich für die „fromme Meinung" von der unbefleckten Empfängnis, und das grosse Conzilium von Trient erklärt ebenfalls „non esse suae intentionis, comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, Beatam et Immaculatam Virginem Mariam, Dei Genitricem; sed observandas esse constitutiones felicis recordationis Sixti Papae IV., sub poenis in

*) Übrigens fochten St. Bernard und St. Thomas die Unbefleckte Empfängnis nicht mit exegetisch-traditionellen Gründen an, sondern mit dogmatischen, z. B. dass Christus für alle gestorben sei, also auch für Maria, und dass seine Erlösung auch sie umfasse. —

eis constitutionibus contentis", welch letztere dann die hl. Synode erneuerte. Papst Pius V., weiter verdammte im Jahre 1567 (die Bulle Ineffabilis vergl.) die Thesis 73 des Baius: „B. Virginem mortuam esse propter peccatum ex Adam contractum", und dieser grosse hl. Papst setzte auch das Fest der „Unbefleckten Empfängnis Maria" auf den 8. Dezember fest und reihte das Offizium und die hl. Messe „de Imm. Concept." der römischen Liturgie ein. Im Jahre 1622 verbot Gregor XV. und 1665 Alexander VII., etwas gegen die „fromme Ansicht" von der Unbefleckten Empfängnis der hl. Gottesmutter zu lehren, und auf Ansuchen der Bischöfe gestattete 1840 Papst Gregor XVI., dass der Liturgie die Worte beigefügt würden: „Et te in Conceptione Immaculata", und „Regina, sine labe originali concepta".

Endlich im Jahre 1854, am 8. Dezember verkündete dann Papst Pius IX., hochseligen Angedenkens, nach Einholung der Ansichten der Bischöfe, die Lehre von der „Unbefleckten Empfängnis Mariä" feierlich als Dogma.

So bekennen wir denn unseren Glauben an die „Unbefleckt Empfangene", indem wir mit dem hl. Augustinus sprechen: „Wie soll bei der jungfräulichen Mutter, in welcher das Wort Fleisch geworden ist, irgend eine Unreinheit stattfinden? Von ihr spricht der Herr: „Ich bin in sie als in mein Heiligtum eingegangen. Sie ist meine Mutter, aber ich selbst habe sie gestaltet." (S. August. 5. advers. haeres. 5.) Einst aber, hoffen wir durch ihre Fürbitte, sie zu schauen, so wie wir an sie geglaubt, im hl. Sion, wo wir dann mit dem König David ausrufen können: „Sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini virtutum, in civitate Dei nostri", „Wie wir's vernommen, so haben wir's gesehen in der Stadt des Herrn der Heerscharen, in der Stadt unseres Gottes." (Ps. XLVII., 9). — (Wir fassten uns kurz hier, weil wir schon früher von diesem Dogma sprachen und später, besonders in den Predigten, davon sprechen werden. Cf. über diese Lehre im Wort- und Sachregister.)

Poema de controversia theologica Thomistarum et Scotistarum de Immac. Conceptione Beatissimae Mariae Virginis.

R. P. Nicolai Avancini, Soc. Jesu.

Thom. Qui Te non amat, o sole serenior
Virgo, est Oebalio marmore durior,
Haemi saevior ursis,
Immansuetior et tigre.

Scot. Hic te non colit, o sidere pulchrior
Unquam Virgo satis, qui Tibi defluam
Adae in posteritatem
Appingit maculam patris.

Thom. Hic Te Virgo minus diligit, a Tui
Qui Nati pretio sanguinis eximit
Non vult esse redemptam
Qui peccase negaverit.

Scot. Hic Te Virgo minus diligit, antea
Qui lapsam memorat, quam Tibi fuderit
Pleno gratia cornu
Immensi oceani boni.

Thom. Sic Te mater amo, ut crimine Filium
Nullo despiciam. Sanguinis illius
Est injuria, si Te
Nullo crimine liberet.

Scot. Sic Te Mater amo, ut gloria Filio
Hinc surgat. Melior dextra Machaoni
Est, quae praevenit ictum
Quam quae vulnera submovet.

Thom. Haec est causa Tuis funeris, o Deus,
Ut lapsos redimas. Hoc pretio cares
Virgo, si genialis
Noxae es libera vinculis.

Scot. Haec est causa dati sanguinis, ut Deus
Vel lapsum reparet vel vetet. Impedit
Casum, est gratia major,
Quem si sublevet indigum.

Thom. Sic Te Virgo satis diligo, sic nihil
Nato tollo Tuo, si patriam notam
Contraxisse quidem, sed
Tersam protinus assero.

Scot. Sic Te Virgo magis diligo, sic Tuum
Et Natum veneror, si patrium scelus
Contraxisse negem, nam hoc
Nec Te, nec sobolem decet.

Gedicht über die theologische Streitfrage der Thomisten und Scotisten von der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria.

(Deutsch: von Professor H. Bone.)

Thomist. Wer Dich nicht liebt, o Jungfrau rein,
Du klarer als der Sonne Schein,
Der ist wie Marmor hart und kalt,
Unmenschlich roh wie Wild im Wald.

Scotist. Der ehret Dich nie voll und ganz,
O schöner Du als Sternenglanz,
Wer mit dem Erbfleck aller Welt,
Mit Adams Schuld, Dein Bild entstellt.

Thomist. Der liebt Dich wen'ger, wer den Wert
Vom Blut des Sohns an Dir nicht ehrt;
Denn wer die Sünde Dir abspricht,
Lässt Dir auch die Erlösung nicht.

Scotist. Der liebt Dich wen'ger, wer da sagt,
Du seist des Falles angeklagt,
Eh' sich die Gnadenfüll' erschloss
Und wie ein Meer auf Dich ergoss.

Thomist. So lieb' ich Dich, o Mutter wert,
Dass auch Dein Sohn bleibt hochgeehrt;
Sein heil'ges Blut dünkt mir entweiht,
Wenn's nicht auch Dich von Schuld befreit.

Scotist. So lieb ich Dich, o Mutter hehr,
Dass höher steigt des Sohnes Ehr;
Denn wer da fern hält Wundenschlag,
Ist besser, als wer heilen mag.

Thomist. Darum, o Gott, starbst Du den Tod,
Zu lösen der Gefall'nen Not!
Du, Jungfrau, teilst nicht dieses Pfand,
Wenn Dich nicht traf der Erbschuld Band.

Scotist. Darum, o Gott, gabst Du Dein Blut,
Dass seine Kraft sei doppelt gut:
Vom Fall zu heilen — grosse Gnad'!
Vor'm Fall zu schützen — grössre Tat!

Thomist. So lieb' ich, Jungfrau, Dich nach Pflicht,
Und nehm' die Ehr' dem Sohne nicht:
Wenn auch an Dich die Makel kam,
Doch Gott sogleich sie von Dir nahm.

Scotist. So lieb' ich, Jungfrau, Dich noch mehr
Und geb' auch Deinem Sohn die Ehr':
Wenn ich Dich freisprech' aller Sünd',
Denn die ziemt Dir nicht und dem Kind.

LIII. Kapitel.

Maria ist immerwährende Jungfrau geblieben.

Die Glaubenslehre, dass Maria immerwährende Jungfrau geblieben ist, lautet näher definiert: „Maria virgo fuit ante partum, in partu et post partum.

I. Maria virgo fuit ante partum. Damit soll vor allem das Hehre und Wunderbare gesagt sein, dass Maria, in der Empfängnis Christi, des Herrn, unverletzte Jungfrau geblieben ist. Diese Wahrheit erhellt deutlich aus dem Evangelium, wo der hl. Lukas die Verkündigungsscene berichtet, (cf. Luc. I, 26 ss.) und bei Matth. I, 20 heisst es: „— — quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est.“ Dass Maria aber überhaupt vor der Geburt Christi eine unverletzte Jungfrau war, bezeugt ebenso klar das Evangelium, nämlich durch folgende zwei Stellen: „Missus est angelus Gabriel — — — ad virginem desponsatam viro — — — et nomen virginis Maria.“ (Luc. I, 26—27) und Matth. I, 25: „— — — et (Joseph) non cognoscebat eam, donec peperit Filium suum primogenitum etc.“ Also war Maria vor der Geburt Christi unversehrte Jungfrau.

II. Maria virgo fuit in partu. Dieses Wunder ist die Erfüllung des zweiten Teiles jener Verheissung Isaiä: „Ecce virgo concipiet et pariet filium!“ (Is. VII, 14.) Nach dem hebräischen Grundtexte gehört das Wort Jungfrau ebenso zu pariet wie zu concipiet. „Notandum“, sagt P. Chr. Pesch, „apud prophetam in textu originali non poni verbum finitum, sed participia, quae per modum adiectivorum ad „alma“ adduntur: Ecce illa virgo praegnans et pariens, ut phrasis necessario referat sensum compositum: Illa, quae virgo est, simul est praegnans et pariens. Haec autem revera est res, quae fieri nequit nisi per omnipotentiam Dei. Idem efficitur ex modo, quo s. Matthaeus (I, 30 ss.) loquitur. (cf. Franzelin thes. 15. p. 116.) [cf. Pesch, praelect. dogm. tom. IV p, 299. n. 603.]

Daher schreibt der hl. Johannes Chrysostomus mit Bezug auf das „Zeichen“ in Is. VII, 14: „Si virgo non fuisset, signum non erat. Signum enim rerum seriem excedere debet et naturae consuetudinem superare itemque novum et inexspectatum esse, ita ut id insigne sit singulis, qui vident vel audiunt. Ideo enim sig-

num appellatur, quod sit insigne. Insigne autem non fuerit, si delitescat in communitate ceterarum rerum. Itaque si sermo esset de muliere, secundum naturae legem pariente, cur signum vocaret, quod cotidie fieri solet?" (Migne 56. 83.) Also blieb Maria in der Geburt Christi eine unverletzte Jungfrau.

III) Maria virgo permansit **post** partum. Die in der Empfängnis und Geburt des Herrn unversehrte Jungfrauschaft Mariens blieb auch unversehrt für immer; denn treu hat die heiligste Jungfrau gehalten, was sie dem Engel entgegnete mit den Worten: „— virum non cognosco". (Luc. I, 34.) Mit heiliger Entrüstung weisen die hl. Väter die Leugnung der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens zurück. Sie nennen solche Leugnung „Gottesraub" (Ambros. de instit. virg. c. 5) „Verbrechen, Lästerung, blinder Wahnsinn" (Hieron. contra Helvid. c. 15. Hurter opp. P. P. XII 274.) Deshalb schreibt der hl. Epiphanius: „Quis unquam aut in qua generatione ausus est pronuntiare nomen Mariae, quin interrogatus continuo subiiceret appellationem virginis?" (Haer. 78. n. 6; Migne 42, 705), und deshalb heisst Maria von den allerältesten christlichen Zeiten her in den Liturgien „semper virgo", ἀεὶ παρθένος.

Den inneren Grund der Notwendigkeit der immerwährenden Jungfrauschaft Mariä erläuterte man von je her an jener Stelle Ezech. 44, 2: „Porta haec clausa erit; non aperietur, et vir non transibit per eam, quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam, eritque clausa principi." (cfr. S. Thomae theol. III. p. qu. 28 a. 3.)

„Die von den Häretikern vorgebrachten exegetischen Schwierigkeiten sind kaum der Rede wert", sagt Scheeben. (Hdbch. d. kath. Dogm. tom. III, p. 481. n. 1568.) Die in der Hl. Schrift (Matth. 12, 46; 13, 55. 56; Marc. III, 31; IV, 3; Luc. 8, 20; Joh. II, 12; VII, 3 ss; Act. I, 14; I. Cor. IX, 5) erwähnten Geschwister Jesu sind lediglich Verwandte Jesu, nach jüdischer Sitte Brüder und Schwestern geheissen. Die Stelle Matth. I, 25: Et non cognoscebat eam, donec peperit filium suum primogenitum, hebt nur hervor, dass das cognoscere vorher nicht geschehen sei, aber sagt nicht, dass es nachher geschehen sei; ebenso kann der „primo genitus" auch zugleich der „uni genitus" sein. Bei Matth. I, 18 endlich bezieht sich das „priusquam convenirent" auf accipere = donum ducere, und überdies gilt auch hier das zu Matth. I, 25 gesagte.

Aus allen diesen Gründen hat die Kirche schon durch das lateranische Konzil (anno 649) can. III erklärt: „Si quis secundum sanctos Patres non confitetur proprie et secundum veritatem Dei genitricem sanctam semperque virginem immaculatam Mariam, utpote ipsum Deum Verbum specialiter et veraciter, qui a Deo

Patre ante omnia saecula natus est, in ultimis saeculorum absque semine concepisse ex Spiritu sancto et incorruptibiliter enim genuisse, in dissolubili permanente et post partum eiusdem virginitate condemnatus sit.“ (Denz. n. 204.) Im Symbolum aber ist die hehre Glaubenswahrheit enthalten in den Worten: „— — — qui conceptus est de Spiritu sancto, natus ex Maria Virgine.

(Mit der fortschreitenden Leugnung der Gottheit Christi im akatholischen Lager hält consequent die Leugnung der jungfräulichen Geburt Mariä gleichen Schritt, in gewissen protestantisch-theologischen Kreisen gilt diese Leugnung fast schon als Dogma; gewissenlos werden unbequeme Stellen aus dem Evangelium ausgemerzt. Noch allgemeiner ist in diesen Kreisen die Leugnung der virginitas post partum.)

Herr Professor (später Generalvikar) Dr. C. Henke † zu Trier schreibt über diesen Gegenstand folgendes:

Der Erlöser musste nicht nur ein wahres Glied des zu erlösenden Geschlechtes sein, sondern auch ein sündenloser Sprosse desselben, deswegen ward er zwar empfangen und geboren vom Weibe, aber ohne Zutun des Mannes (vgl. §. 89, 2.); seine Empfängnis und Geburt war, wenngleich eine wahrhaftige und wirkliche, dennoch keine rein natürliche, sondern eine wunderbare, durch den Hl. Geist bewirkte. So wurde der Erlöser Glied des Geschlechtes und blieb dennoch frei von der Schuld des Geschlechtes, und auf der anderen Seite war Maria wahre Mutter des Herrn und blieb dennoch Jungfrau; mit der Würde der Mutterschaft vereinigte sich bei ihr die Zierde der unverletzten Jungfrauschaft.

1) Die jungfräuliche Empfängnis. Dass die Empfängnis Christi nicht auf dem gewöhnlichen Wege und durch die Kraft der Natur stattfand, sondern auf übernatürliche Weise im Schosse einer unverletzten Jungfrau durch die Kraft Gottes, insbesondere des Hl. Geistes, bewirkt wurde, ist schon im Alten Testamente vorausverkündigt (Is. 7, 14.). Das liegt klar in den Worten des Engels (Luk. 1, 34. 35), (Matth. 1, 20) und in den Referaten der Evangelisten (man vgl. Matth. 1, 18, 22, 23, 25). Das wird endlich auch von den Symbolen der Kirche und von den Kirchenvätern einstimmig ausgesprochen, womit die letzteren noch die Bemerkung verbinden, dass die Empfängnis ohne sinnliche Lust, bloss durch den Glauben vor sich gegangen sei.

2) Die jungfräuliche Geburt. Der Sinn dieses Teiles der Proposition ist, dass Christus durch ein Wunder aus Maria hervorgegangen sei, ohne den Mutterschoss derselben zu öffnen

(non aperto oder clauso utero) so dass also auch durch die Geburt Christi das Siegel und Zeichen ihrer leiblichen Jungfrauschaft unverletzt blieb. Eine Andeutung der Unverletztheit Mariens auch in der Geburt haben wir schon:

a. in den citierten Stellen der Hl. Schrift (Is. 7, 14 und Matth. 1, 23.). Maria soll demnach, wie ganz richtig schon der hl. Ambrosius in einem Briefe an den Papst Siricius aus diesen Worten argumentiert, nicht nur als Jungfrau empfangen, sondern ihren Sohn auch als solche gebären. Man wird sich dagegen nicht auf Luk. 2, 22—23 beziehen können, wo der Evangelist, um die Darstellung Christi im Tempel zu motivieren, auf Exod. 13, 2 verweist. Allerdings besagt der Wortlaut dieser Gesetzstelle, streng urgiert und auf die Geburt des Herrn angewandt, die Verletzung der jungfräulichen Integrität, die Öffnung des Mutterschosses. Allein der Wortlaut des Gesetzes ist nur offenbar eine von dem natürlichen gewöhnlichen Hergang der Sache entlehnte Umschreibung für „Erstgeburt". Wenn nun Luk. an der angezogenen Stelle den ganz ausserordentlichen Fall der Geburt Christi darunter subsumiert, so will damit eben nur eine wahre Erstgeburt ausgedrückt sein, an das specificum der apertio vulvae ist dabei gar nicht gedacht, also durch das Citat auch nichts darüber entschieden. —

Wenn ferner der Apostel (Gal. 44) Christum factum ex muliere nennt, so will er damit nur das Geschlecht, höchstens auch das Alter, nicht aber den Stand bezeichnen. — Aus der Schrift kann sonach wenigstens nichts gegen unsern Satz angeführt werden, entschieden dafür spricht aber:

b. das apostolische Symbol, in welchem nach Erwähnung der übernatürlichen Empfängnis (conceptus de Spiritu sancto) auch noch ausdrücklich die Geburt aus der Jungfrau hervorgehoben wird (natus ex Maria Virg.). Aug. Enchir. c. 34. Schon lange vor diesen Collectiv-Aussprüchen der Kirche hatten aber schon:

c. einzelne Kirchenväter unsern Satz ausgesprochen. Sehr schön sagt Gregor v. Nyssa (de nat. Christi): „Puer pannis involutus et in praesepio requiescens; et illa post partum Virgo incorrupta Mater fovet Filium" und Cyrill v. Alex. (de Incarnat. n. 23): „Er (Christus) geht aus der Jungfrau hervor, indem er weder durch die Empfängnis den jungfräulichen Gürtel löst, noch durch die Geburt durchbricht." Ähnlich Augustinus und Ambrosius.

Nun findet sich auch allerdings eine ziemliche Anzahl von Kirchenvätern, welche mit Beziehung auf Exod. 13, 2 von einer Öffnung des Mutterschosses Mariens bei der Geburt Christi sprechen; allein sie wollten damit, dem Sprachgebrauch des Luk. sich anschliessend, nur eine wahre Geburt bezeichnen.

ohne über den Modus derselben zu sprechen, nur von Tertullian muss eingeräumt werden, dass er (de carne Christi c. 23) die Verletzung der leiblichen Jungfrauschaft Mariens durch die Geburt lehrt.

Eine solche Geburt, wie die von uns behauptete, kann nun freilich ohne Wunder nicht vor sich gehen. Dass aber ein solches wirklich eingetreten, werden wir nicht beanstanden, wenn wir ausser den angeführten positiven Gründen bedenken, wie sehr es sich ziemte, dass die Geburt des Sohnes Gottes ohne Corruption der leiblichen Vollkommenheit seiner heil. Mutter vor sich ging (vgl. Cat. Rom. p. 1. c. 4. qu. 8.) Mit unserer Lehre steht in Verbindung der von vielen ausgesprochene Satz, dass Maria ohne die Schmerzen der Schwangerschaft ihren Sohn getragen und ohne Schmerz und Schwächen geboren habe. Auf das letztere scheint auch Luk. 47 hinzuweisen (der Evangelist erzählt: Sie gebar ihren Erstgeborenen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in die Krippe.) Sie selbst wickelte ihn also ein, von einer Schwächung, Verwirrung, wie sie im gewöhnlichen Verlauf eintreten, ist somit keine Rede.

3. Die beständige Jungfrauschaft Mariens. Es ist damit gemeint, dass Maria auch nach der Geburt des Heilandes immer Jungfrau geblieben sei, insbesondere mit Joseph nicht ehelich gelebt habe. Wie schon bemerkt, hängt dieser Punkt nicht mehr direkt und wesentlich mit der Incarnation zusammen. Allein; wie ungeziemend wäre nicht die Annahme, dass die Gottesmutter danach die natürliche Mutter eines Menschen geworden; dass ihre in der Empfängnis und Geburt des Herrn unversehrt bewahrte Jungfrauschaft durch das Tun eines Mannes wäre verletzt worden. Selbst, wenn Joseph und Maria vor dem Augenblicke der Incarnation nicht entschlossen gewesen wären, alles Umganges sich zu enthalten, (vgl. darüber die Anmerkung) so musste danach eine hl. Ehrfurcht sie davon zurückschrecken. Gehen wir aber zu unseren positiven Quellen über, so finden wir schon:

a. in der Hl. Schrift die Andeutung, dass wenigstens Maria jenen Willensentschluss gefasst hatte. Ihre Worte bei der Begrüssung (Luc. 1, 34) wären durchaus unbegreiflich, wenn aus der einzugehenden oder schon eingegangenen Ehe mit Joseph Kinder erzeugt werden sollten. Der Engel hatte ihr erst für die Zukunft die Empfängnis angekündigt (V. 31) Hatte sie nun in gewöhnlicher Absicht das Verhältnis mit Joseph eingegangen, so konnte ein solches Bedenken ihr nicht in den Sinn kommen. Das lässt sich also nicht leugnen; das Gegenwort in ihrer Rede: „Ich erkenne keinen Mann“ umfasst in ihrem Vorsatze auch die ganze Zukunft.

Ferner haben wir in der Hl. Schrift eine Andeutung, dass Maria mit Joseph wirklich keine Kinder erzeugt hat. Es ist dies die Übergabe Mariens an Johannes durch den Herrn (Joh. 19, 26—27.). Es war damit, wie V. 27 zeigt die Aufnahme in das Haus des Johannes gemeint. Joseph, darauf deutet das gänzliche Stillschweigen der Evangelisten über ihn, war bereits gestorben. Wären nun die in der Schrift erwähnten Brüder des Herrn leibliche Söhne Mariens gewesen, so wären diese ihre natürlichen Beschützer und jene Übergabe seiner Mutter an Johannes war überflüssig und unpassend; um so mehr als die fratres Domini nie als Gegner sondern immer als Freunde des Herrn und seiner Mutter erschienen. Die aus der Erwähnung dieser Brüder, und der Ausdruck „Erstgeborner" (Luk. 2, 7) und aus (Matth. 1, 25) hergenommenen Einwendungen hat die Exegese zu erledigen.

Wird durch die Hl. Schrift die beständige Virginität Mariens auch nicht vollkommen erhärtet, so geschieht dies mit voller Entschiedenheit

b. durch die Tradition. Wir beziehen uns dafür auf das Prädikat: ἀεὶ παρθένος und das danach gebildete Semper Virgo, welches in der Liturgie, in den Akten allgemeiner Konzilien und von einigen Kirchenvätern ihr beigelegt wird; ferner darauf, dass sie in dem Glaubenssymbol schlechthin „die Jungfrau" genannt wird. Weiter haben wir eine Menge ganz bestimmter Äusserungen einzelner Kirchenväter. Origenes nennt die entgegenstehende Ansicht einen Wahnsinn (homil. 7 in Luc.); Ambrosius (de instit virg.) ein Sacrileg; Gennadius (de dogm. Eccl. c. 59) eine Blasphemie; Basilius (orat. 25, de Nativ. Dom.) findet die Behauptung unerträglich für solche, die Christus lieben.

Von den alten Kirchenschriftstellern bleibt uns auch hier wiederum der einzige Tertullian übrig, der de monog. c. 8 und de carne Christi c. 7 das Gegenteil lehrt. Als später Helvidius, Jovinian und andere mit dieser Ansicht auftraten, wurden sie ex professo von Hieronymus (adv. Helv.) und Epiphanius (haer. 76) widerlegt und wegen dieser Behauptungen unter die Häretiker gerechnet.

Anmerkung.

Die Proposition sprach nur von dem Factum der körperlichen Integrität der hl. Jungfrau. Darüber hinaus geht die Frage, ob sie auch ihre Jungfräulichkeit förmlich Gott gelobt hatte, eine virgo Deo consecrata gewesen sei? Ihren Willensentschluss, auch in der Verbindung mit Joseph ihre Jungfräulichkeit zu bewahren, haben wir schon aus ihren Äusserungen (Luk. 1, 34) erhoben. Dass aber jener Willensentschluss auch aus religiösen Motiven hervorgegangen, kann nicht bezweifelt werden; denn nur in diesem Falle konnte sie ihn dem Engel gegenüber und mit so entschiedenen Worten aufrecht erhalten wollen. Wir haben also ein eigentliches votum castitatis, ob ein mehr oder minder förmliches, feierliches

ist von untergeordnetem Belang. Gregor v. Nyssa (de Natali. Dom.) bemerkt zu Luk. 1. 34: Quia consecratam Deo carnem . . . illibatam servari oportebat, idcirco sic ait: Quomodo etc. (folgt eine Paraphrase von Luk. 1, 34.) Ebenso Augustinus (de scta virginitate cap. 34.)

Allerdings müssen wir zugeben, dass das Gelübde der Keuschheit in jenen Zeiten etwas Ausserordentliches war. Allein Maria nimmt überhaupt eine ganz singuläre Stellung in der Heilsordnung ein, so dass ein solches Gelübde bei ihr nichts so Auffallendes sein kann. Überdies ist zu bemerken, dass in jener Zeit der freie Entschluss der Jungfräulichkeit nicht ganz unerhört war. Philo berichtet (de vita contemplativa) von Frauen unter der Sekte der Essäer, welche freiwillig aus Liebe zur Weisheit diesen Entschluss fassten. Indessen war das kein eigentliches Gelübde. Mariä bleibt der Ruhm die erste gottverlobte Jungfrau zu sein, ohne vorleuchtendes Beispiel den Chor der hl. Jungfrauen eröffnet zu haben; und besonders in diesem Sinne wird sie begrüsst als „Regina virginum", als „Virgo virginum".

LIV. Kapitel.

Maria ist in Wahrheit „Gottesmutter".

Wir bekennen im Apostolischen Symbolum: „Qui conceptus est de Spiritu Sancto, natus ex Maria Virgine", „der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau." Maria hat also Jesum Christum durch Überschattung des Hl. Geistes in ihrem jungfräulichen Schosse empfangen und ihn in unverletzter Jungfräulichkeit geboren, sie ist demnach in Wahrheit die Mutter Gottes; denn in Christo waren die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche vereinigt.

Das „ewige Wort" vom Vater (λόγος) hatte von Maria allerdings nicht seine ewige Geburt (vom Vater), wohl aber seine zeitliche als Mensch, und da Maria Jesum als gottmenschliches Kind geboren, so kommt ihr notwendig der Titel „Gottesgebärerin" (θεοτόκος) zu. Indem die hl. Kirche Maria „Gottesgebärerin" nennt, will sie damit selbstverständlich nicht sagen, dass die hl. Jungfrau die Gottheit Christi geboren, und es beruht nur auf Fälschung des kirchlichen Dogmas, wenn z. B. die Nestorianer der Kirche das Gegenteil unterschoben. —

Die hl. Schrift bezeugt uns klar und deutlich, dass die allerseligste Jungfrau die Mutter des „Allerhöchsten" ist, und lauten die betreffenden Stellen wie folgt: „Ecce virgo concipiet, et pariet filium, et vocabitur nomen eius Emmanuel." (Is. VII, 14). — „Ideoque et quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei". — „Et unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me?" (Luc. I, 35, 43) — „At ubi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum, factum ex muliere." (ad Gal. IV, 4). —

Die heiligen Väter lehren alle einstimmig, dass Maria in Wahrheit „Gottesgebärerin" sei, da Jesus zugleich Gott und Mensch von ihr als Mensch geboren worden, und zwar als Gott und Mensch, obwohl seine Gottheit von Ewigkeit her, aber mit ihm, im jungfräulichen Schosse Mariä vereinigt, aus demselben geboren worden sei. Wie wunderschön schreibt der hl. Gregor von Naz.: „Wer die heilige Maria nicht für eine Gottesgebärerin hält, der soll an Gott keinen Teil nehmen. Wer behauptet, dass Christus durch die Jungfrau, wie durch einen Kanal geflossen, nicht aber in ihr auf göttliche Art ohne Zutun des Mannes, sondern nach menschlicher, gewöhnlicher Art erzeugt worden sei,

den halte ich für einen Antichristen. Wenn jemand sagt, es sei zuerst ein Mensch gebildet worden, und mit diesem habe sich nachträglich Gott verbunden, der sei verdammt. Wenn jemand zwei Söhne: den einen aus Gott, den anderen aus der Mutter annimmt, aber nicht einen und denselben glaubt, der werde nie zu den Rechtgläubigen gezählt!" (S. Greg. Naz. or. 51 ad Cledon. presbyt. ep. 1.) Ebenso deutlich schreiben Athanasius, Cyrillus, Dionysius, Origenes, Ignatius, Tertullian, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Irenäeus u. a. ein Gleiches. Von allen Vätern der hl. Kirche erschallt nur eine Stimme, dass Maria die „Gottesgebärerin" sei, und wann und wo immer dieses Dogma angegriffen wurde, verdammte man sofort die gegenteilige Lehre, denn „das Weib könne nur die Mutter einer Person sein; und wenn es daher in Christus nur eine Person gebe, die göttliche des Sohnes, so sei Maria als Mutter Christi, die Mutter des Sohnes Gottes und folglich Gottesmutter." Auf der Synode zu Ephesus (431) sprach man sich feierlichst über diese Wahrheit aus, und bekräftigte jenes Anathema, das einst Cyrillus gegen Nestorius, der nicht an sie glaubte, erlassen, und das II. Konzil von Konstantinopel (553) sprach den Bann über alle aus, die die hl. Jungfrau nicht als „Deipara", als „Gottesgebärerin" anerkennen wollten. —

Herr Professor, (später Generalvikar) Dr. C. Henke † zu Trier, schreibt hierüber folgendes:

Maria ist wahrhaftig und eigentlich Mutter Gottes, Gottesgebärerin (θεοτοκος, Dei genitrix, Deipara, Mater Dei) zu nennen.

Aus dem Satze von der Einheit der Person Christi in Verbindung mit der Lehre, dass Maria wahrhaft und eigentlich Christum, seiner Menschheit nach, geboren habe, ergibt sich unmittelbar, dass sie auch wahrhaft und eigentlich Mutter Gottes ist und mit Recht diesen Titel führt; ja dieser Titel der seligsten Jungfrau steht in der innigsten Verbindung mit der ganzen Lehre über das Geheimnis der Incarnation (Joh. Damasc. de orth. fid. l. 3. c. 12). Daher kam es auch, dass in dem nestorianischen Streit dieser Titel grade in den Vordergrund der Verhandlung trat. Die Verwerfung dieses Titels in einer öffentlichen Predigt, durch einen Anhänger des Nestorius, war zuerst vom Volke missfällig aufgenommen worden und gab so Veranlassung zum Streit. Unter den Anathematismen, welche Cyrill von Alexandrien dem Nestorius gegenüberstellte, vindicierte gerade die erste diese Benennung der seligsten Jungfrau: „Wenn jemand nicht bekennt, heisst es, dass der Emanuel wahrhaft Gott sei und deswegen die hl. Jungfrau Gottesgebärerin sei, (denn sie hat dem Fleische nach das fleischgewordene Wort Gottes geboren) der sei Anathema." Dieser Anathematismus ist feierlich von dem Konzil zu Ephesus approbiert, sowie der darin ausgesprochene Satz als

Dogma erklärt und diese Erklärung später von dem Konzil zu Chalcedon (in dem decret. fidei vide § 95) und dem 5. allgemeinen Konzil (can. 6) wiederholt bestätigt worden.

Diese Bestimmung der Kirche hat ihre Begründung:

1. In der hl. Schrift. Zwar wird Maria in ihr nirgends ausdrücklich Mutter Gottes, Gottesgebärerin, genannt; allein der Sinn und Gehalt dieser Benennung ist in der Schrift enthalten und auch in Ausdrücken ausgesprochen, welche jenem Titel sehr nahe kommen. (Is. 7, 14 vgl. mit Matth. 1, 22; Luk. 1, 35 und 43; Rom. 1, 3, 9, 5. Gal. 4, 4).

2. In der Tradition. Dem Sinne nach ist unser Satz schon enthalten in den Symbolen der Kirche, welche von Christus dem Sohne Gottes und wahren Gotte bekennen, dass er aus Maria geboren worden sei, und schon dem Titel „Gottesgebärerin" ganz äquivalent sind. So sagt der hl. Ignatius (Ep. ad Eph. n. 7) v. Chr.: In homine existens Deus . . . et ex Maria et ex Deo; u. (ibid. n. 8.): Deus enim noster in utero gestatus est a Maria . . . qui natus et baptizatus est . . . Ausdrücklich aber haben lange vor den nestorianischen Streitigkeiten diesen Titel der hl. Jungfrau beigelegt: Origenes, von welchem Sokrates (l. 7. c. 22) bezeugt, dass er in der Erklärung des Briefes an die Römer ausführlich auseinandergesetzt habe, quomodo *θεοτοκος* dicatur; ferner Dionys. v. Alex (epist. Syn. ad Paul. Samosat.), wo er Chr. nennt *σαρκοθέντα ἐκ τῆς ἁγίας παρ θένου καὶ θεοτόκου Μαρίας*); Athanas. indem er oratio 3 contra Arianos) sagt: „Es sei das Ziel der hl. Schrift, dass wir ein doppeltes von Christus erkennen: dass er nämlich der ewige Gott, der Sohn, das Wort, der Abglanz und die Weisheit des Vaters sei; und dann, dass er unsertwegen Fleisch angenommen habe aus der Jungfrau und Gottesgebärerin Maria und Menschensohn geworden sei; Greg. v. Naz. (Ep. 1 ad Cledonium (al. orat. 51): *Εἴτις οὐ θεὸτοκον τὴν Μαρίαν ὑπολαμβάνει, χωρὶς ἐστι τῆς θεότητος.*) Wie allgemein verbreitet diese Benennung Marias im 4. Jahrhundert war, zeigt auch der Vorwurf, welchen nach dem Zeugnis des Cyrill v. Alex. (ad v. Jul. l. 8) Julian den Christen machte, dass sie nicht aufhörten, Maria Gottesgebärerin zu nennen. Und als Nestorius schon mit seiner Lehre hervorgetreten war, ermahnte ihn noch Joh. v. Antiochien, welcher ein Anhänger von ihm war, in einem Briefe, von der Bekämpfung dieses Titels abzustehen, weil keiner der kirchlichen Lehrer diesen Titel zurückgewiesen, viele und ausgezeichnete Männer ihn gebraucht, und die ihn nicht angewandt hätten, doch wenigstens jene, welche es getan hätten, nicht getadelt hätten. Die Richtigkeit dieser Benennug der heiligen Jungfrau ergibt sich:

3. als unmittelbare Schlussfolgerung aus der Lehre von der hypostatischen Union.

Maria hat wahrhaft Christus geboren, und darum ist sie seine Mutter und er ist ihr Sohn. Weil Christus aber nicht blosser Mensch ist, sondern als eine göttliche Person die menschliche Natur angenommen hat, so ist Maria die Mutter der göttlichen Person des Sohnes Gottes und darum die Mutter Gottes geworden, weil sie die zweite Person der Gottheit in ihrem reinsten Schosse empfangen und geboren hat. „Die Mutterschaft", (maternitas) sagt Scheeben (Dogmatik III S. 73 § 739) „im strengen Sinne des Wortes bezieht sich, wie die Vaterschaft, nicht auf ein beliebiges, sondern auf ein persönliches Wesen, welches der zeugenden Tätigkeit der Mutter sein Dasein verdankt." Und weiter l. c. p. 74 § 740: „Das selbständige aus der Zeugung hervorgehende Wesen nennen die Theologen den terminus completus generationis, während derjenige Teil (resp. diejenige Seinsform dieses Wesens), welcher durch die materielle Mitwirkung der Mutter construiert wird, terminus incompletus resp. terminus formalis generationis heisst. Der hl. Thomas hingegen nannte das aus der Zeugung hervorgehende selbständige Wesen subiectum generationis, weil und insofern es Träger der durch die Zeugung mitgeteilten Seinsform ist; diese Seinsform selbst aber nannte er einfach terminus generationis." Nach diesen Begriffsbestimmungen ist bei Christus der terminus incompletus oder der terminus formalis generationis d. h. der mütterlichen Zeugung, der menschliche Leib Christi, den sie ihm dargeboten hat und der aus ihrem reinsten Blute gebildet wurde. Denn dieser ist der Grund, das Formale, weshalb Maria die Mutter Christi genannt wird. Die menschliche Seele hat sie ihm nicht gegeben, ebenso wenig wie irgend eine andere menschliche Mutter sie ihrem Kinde gibt. Die Seele wird von Gott jedesmal erschaffen. Der terminus completus generationis aber ist beim gewöhnlichen Menschen die menschliche Person, die durch die Vereinigung der von Gott erschaffenen Seele mit dem Leibe zustande kommt; also in concreto beim Petrus nicht die Seele oder der Leib des Petrus, sondern Petrus als Person. Der terminus completus generationis bei Christus aber ist die zweite göttliche Person, die von Ewigkeit her in der Gottheit existierend, die menschliche Natur annahm, d. h. eine von Gott erschaffene Seele und einen menschlichen Leib, dessen Materie ihm Maria darbot, — die menschliche Natur annahm, die in Christus eben nicht für sich existierte, sondern ihre Subsistenz in der göttlichen Person des Logos hatte. Und darum hat Maria die zweite göttliche Person geboren und ist Mutter Gottes. Sie hat nicht die Gottheit geboren, sondern weil sie denjenigen wahrhaft empfangen und geboren hat, welcher die Menschheit zu einer göttlichen Person mit sich vereinigt hat und darum Gott ist und als solcher von Maria in der Zeit geboren worden ist, (vgl Jo. Dam. l. c.) ist sie wahrhaft Mutter Gottes.

LV. Kapitel.

Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über die allerseligste Jungfrau Maria.

Unser glorreich regierender hl. Vater Papst Leo XIII. hat wiederholt das Studium der Schriften des hl. Thomas von Aquin, des Doctor angelicus empfohlen. Da müssen auch wir wohl auf seine Lehre über die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria eingehen. Nur möchten wir uns im allgemeinen auf seine Darstellung in seinem Hauptwerk, der Summa theologica, beschränken und auch dabei noch manche Frage, die nach dem heutigen Stande der theologischen Wissenschaft keine Bedeutung mehr hat, übergehen. Um aber zu einem richtigen Verständnis seiner Darlegungen zu gelangen, werden wir gezwungen, auf seine übrigen Werke, ja auch auf die seiner Zeitgenossen und Vorgänger einzugehen, wie dies gleich bei der ersten Frage, die uns im dritten Teile seiner Summa, wo er von Maria zu schreiben anfängt, entgegentritt, sehen werden.

Die 27ste Quaestio des dritten Teiles handelt nämlich: De Beatae Mariae Virginis sanctificatione in sex articulos divisa. Es handelte sich vor allem um die Frage: Wann ist diese Heiligung eingetreten. Darum Artikel I: Utrum B. Virgo Mater Dei fuerit sanctificata ante nativitatem ex utero. Die Antwort ist leicht, nach dem Satze: regula orandi est regula credendi, antwortet der Heilige auf die erhobenen Objektionen: Sed contra est, quod Ecclesia celebrat nativitatem b. Virginis, non autem celebratur festum in Ecclesia, nisi pro aliquo sancto. Ergo b. Virgo in ipsa sua nativitate fuit sancta. Fuit ergo in utero sanctificata.

Daher die Conclusio: Rationabiliter creditur, b. Virginem Mariam quae genuit Unigenitum a Patre, plenum gratiae et veritatis, maiora omnibus gratiae privilegia accepisse atque fuisse in utero sanctificatam, sicut sanctificati in utero multi*) leguntur. Schwieriger war die Beantwortung der weiteren Frage, wann denn vor der Geburt bei Maria die Heiligung eingetreten sei.

*) Der Heilige führt im corpus articuli den Jeremias an, von dem es Jerem. 1, 5 heisst: Antequam exires de vulva sanctificavi te und den hl. Joannes Baptista, von dem es Luc. 1, 15 heisst: Spiritu sancto replebitur adhuc ex utero matris suae. Cfr. Art. VI dieser Quästion.

Anlass diese Frage zu stellen war für die abendländischen Theologen gegeben, als im 12. Jahrhundert zuerst das Fest der unbefleckten Empfängnis, das im Morgenlande schon lange vorher gefeiert worden war, im Abendlande eingeführt wurde. Da hatte zuerst der hl. Bernhard, dieser grosse Marienverehrer, gewarnt, das Fest einzuführen, bevor Rom vorgegangen sei; und zur Zeit des hl. Thomas war, wie wir aus der Antwort auf die dritte Objektion des zweiten Artikels sehen, das Fest in Rom noch nicht eingeführt. Da lag für die Theologen Grund vor, die dem Feste zugrunde liegende Idee zu prüfen. Freilich, wenn (Scheeben dogmat. III p. 548) „im Abendlande die reiche orientalische Tradition bekannt gewesen wäre, so würde die bei Gelegenheit der Einführung des Festes entstehende Kontroverse wohl kaum möglich gewesen sein, oder doch einen anderen Verlauf genommen haben." „So aber erhob sich auf Grund der Lehre von der Allgemeinheit der Erbsünde und des Erlösungsbedürfnisses eine Opposition gegen das Fest, namentlich insoweit es die Heiligkeit und Unbeflecktheit der „Empfängnis" betreffen sollte, eine Opposition, an welcher sich fast alle Koryphäen der Theologie im 12. und besonders im 13. Jahrhunderte beteiligten." Der hl. Bernhard hatte darauf hingewiesen,*) wenn man das Fest der Empfängnis feiere, wie das der Geburt Mariä, so müsse entweder Maria bereits als eine Geheiligte empfangen oder die Empfängnis müsse das Mittel sein, wodurch Maria geheiligt und so auch als Geheiligte geboren werde. „Beides sei unmöglich: Ersteres deshalb, weil Maria vor der Empfängnis in keiner Weise existierte; letzteres deshalb, weil dann die in der Empfängnis wirkenden Faktoren Vehikel und Organ des Heiligen Geistes sein müssten, was die im Zeugungsakte wirksame Concupiscenz nicht zulasse." (Scheeben l. c. p. 550 § 1704). Demnach schloss der hl. Bernhard, der übrigens kein abschliessendes Urteil abgeben und die Entscheidung dem hl. Stuhle überlassen wollte: Restat ut (sc. B. Virgo Maria) post conceptum in utero iam existens sanctificationem accepisse credatur. (Scheeben l. c.) Bei der weiteren Ausführung muss man vor allem berücksichtigen, dass man im Mittelalter allgemein annahm, der menschliche Fötus sei nicht von Anfang an fähig zur Aufnahme einer menschlichen Seele, sondern diese menschliche Seele werde von Gott nachträglich erschaffen und dem Leibe bei einem männlichen Individuum erst am 40sten, bei einem weiblichen erst am 80sten Tage nach der Conception eingegossen. Weil nun der Mensch darum mit der Erbsünde behaftet ins Dasein tritt, weil er dem Leibe nach ein Nachkomme Adams ist, so nahmen die damaligen Verteidiger der unbefleckten Empfängnis an, es bedürfe zunächst

*) In seinem berühmten Briefe an die Kanoniker von Lyon (um 1140). Epist. 174 edit. Montfaucon. n. 1. (Stamm, Mariologia, p. 32 sqq.)

das Fleisch, der Leib der allerseligsten Jungfrau einer Heiligung. Dann werde die dem Fleische nachträglich eingegossene Seele von selbst rein und heilig sein. (cf. Scheeben l. c. p. 551.) Demgegenüber sagten die grossen Scholastiker des 13. Jahrhunderts, das tote Fleisch sei für eine eigentliche Heiligung nicht empfänglich. Die Seele Mariens könne aber auch nicht gänzlich vor der contractio peccati ex carne bewahrt geblieben sein, weil in dem Falle die Person Mariens gänzlich von der Allgemeinheit der Sünde und dem Erlösungsbedürfnisse ausgenommen würde. „Man lehrte demgemäss nicht bloss, dass die conceptio schlechthin d. h. die conceptio carnis,*) in peccato gewesen sei, sondern auch, dass die Seele bei ihrer Eingiessung in den unheiligen Leib von ihm inficiert d. h. von der Sünde erfasst und inficiert oder in dieselbe verstrickt werde. Dass zwischen dem ante und post infusionem animae das simul in der Mitte liege . . . blieb unbeachtet, weil ein solches simul von den Vertretern der unbefleckten Empfängnis gar nicht aufgestellt war.“ (Scheeben l. c. p. 552). Auch dachte man nicht daran, dass Maria vor dem wirklichen Eintritt der Makel der Erbsünde bewahrt geblieben sein konnte, trotzdem sie der Erlösung bedurfte und einer Notwendigkeit, der Makel zu verfallen, unterworfen war. Erst Duns Skotus, der um 1300 lebte, wies nach, dass die Gründe, die man anführte für die alleinige Möglichkeit und Decenz der sanctificatio post animationem (der Eingiessung der Seele in den Leib), forderten bloss eine posterioritas naturae, nicht temporis, d. h. die Heiligung der Seele Mariens könne gleichzeitig mit der Belebung ihres Leibes durch die Seele eingetreten sein, wenn auch die Erschaffung der Seele ihrer Natur nach (natura) der Erlösung und Heiligung derselben vorausgehe. Demnach könne Maria vor der Makel der Erbsünde bewahrt geblieben sein, und weil dies die vollkommenste Erlösung sei, so fordere gerade die Ehre des Erlösers als solchem, dass er seine Mutter eben in dieser Form erlöse.

Der hl. Thomas leugnet also, ebenso wie Alexander von Hales, Albertus Magnus und der hl. Bonaventura**), die alle vor Duns Scotus lebten, tatsächlich das, was heute als Dogma erklärt ist, dass die allerseligste Jungfrau Maria in primo instanti conceptionis suae (hier im Sinne der conceptio personalis per conceptionem animae) von der Erbsünde frei gewesen sei. Das zeigt uns klar der Text des 2ten Artikels der 27sten Quaestio, der neben in 3 dist. 3***), quodl. 6 q. 5. a. 7 und Comp. theol. c. 224 zu den

*) Von dieser conceptio carnalis oder seminalis unterschied man die conceptio personalis und spiritalis per creationem animae (Scheeben l. c. p. 550).

**) Er soll in späteren Jahren seine Ansicht geändert haben. Aber die Echtheit der Predigten, auf die man sich beruft, steht nicht unzweifelhaft fest. (Scheeben l. c. p. 555 f.

***) = Commentar zu den Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus.

Stellen gehört, in welchen der hl. Thomas über die conceptio B. V. und ihre erste Heiligung ex professo handelt. Beantwortet er doch die Frage: Utrum b. Virgo fuerit sanctificata ante animationem mit der Conclusio: Cum beata Virgo redemptione et salute quae per Christum facta est, indiguerit nonnisi post animationem sanctificata fuit.

Der Standpunkt des hl. Thomas ergibt sich deutlich aus der Begründung zu der Conclusio des II. Artikels. Er sagt: Respondeo dicendum quod sanctificatio b. Virginis non potest intelligi ante eius animationem duplici ratione: primo quidem quia sanctificatio de qua loquimur non est nisi emundatio a peccato originali; sanctitas enim est perfecta munditia, ut Dionysius dicit (de divin. nominibus cap. 12. parum a princ.) Culpa autem non potest emundari nisi per gratiam, cuius subiectum est sola creatura rationalis. Et ideo ante infusionem animae naturalis b. Virgo sanctificata non fuit. Secundo, quia cum sola anima rationalis sit susceptiva culpae, ante infusionem animae rationalis proles concepta non est culpae obnoxia. Et si quocumque modo ante animationem b. Virgo sanctificata fuisset, numquam incurrisset maculam originalis culpae, et ita non indiguisset redemptione et salute quae est per Christum, de quo dicitur (Matth. 1 21): Ipse salvum faciet populum suum a peccatis eorum. Hoc autem inconveniens est, quod Christus non sit Salvator omnium hominum, ut dicitur (I Tim. IV.) — Unde relinquitur quod sanctificatio b. Virginis fuerit post eius animationem. Der hl. Thomas denkt also entsprechend der oben mitgeteilten Ausführung Scheebens bei dem primo etc. nicht daran, dass die sanctifactio Mariae erfolgen konnte simul cum infusione animae rationalis; bei dem secundo etc. nicht, dass bei Maria, wenn sie auch nicht die macula culpae originalis inkurrierte, doch ein debitum peccati originalis, eine Notwendigkeit, der Erbsünde zu verfallen, vorhanden sein konnte und sie so doch der Erlösung durch Christus bedürftig sein konnte, insofern er sie durch ein besonderes Privileg vor der Schuld der Erbsünde bewahren musste.

Wenn der hl. Thomas dann ad tertium sagt: Dicendum, quod licet Romana Ecclesia conceptionem B. Virginis non celebret, tolerat tamen consuetudinem aliquarum Ecclesiarum illud festum celebrantium. Unde talis celebritas non est totaliter reprobanda. Nec tamen per hoc quod festum Conceptionis celebratur, datur intelligi quod in sua conceptione fuerit sancta; sed quia quo tempore sanctificata fuerit ignoratur, celebratur festum sanctificationis eius potius quam conceptionis eius in die Conceptionis eius — so ist zu berücksichtigen, dass die Empfängnis, von welcher hier die Rede ist, die conceptio seminalis und carnalis sei, welche damals von allen schlechthin conceptio genannt wurde. Es ist verfehlt, wenn

es in einer Anmerkung auf S. 226 des VI. Bandes der Pariser Ausgabe heisst: Haec verba, legitur in editione Parmensi, non est totaliter reprobanda, sunt adeo clara, ut nesciam, quo pacto, visus sit St. Thomas in hoc articulo obsistere Immaculatae Deiparae Conceptioni. Denn der hl. Thomas sagt ja ausdrücklich in der Conclusio des Artikels, dass die allerseligste Jungfrau nach der animatio geheiligt worden sei, nur der Zeitpunkt der Heiligung sei unbestimmt. Man sieht aus den Worten des Heiligen, dass er, ebenso wie früher der hl. Bernard, über die Festfeier und ihren Gegenstand eine weise Zurückhaltung beobachtet, weil Rom das Fest zu seiner Zeit noch nicht feierte. Unsinnig war auch die Behauptung, dass in diesem Artikel eine Fälschung vorliege, weil diese nach dem ganzen Contexte undenkbar ist. Auch kannten die unmittelbaren Schüler des Heiligen wie Ägidius Colonna nur den gegenwärtigen Text. (Scheeben l. c. p. 553 Anm.)

Deutlich gegen die gänzliche Bewahrung der allerseligsten Jungfrau vor der Erbsünde sprechen auch die folgenden Worte des Heiligen: Ad quartum dicendum quod duplex est sanctificatio: una quidem totius naturae, inquantum scilicet tota natura humana ab omni corruptione culpae et poenae liberatur; et haec erit in resurrectione. Alia vero est sanctificatio personalis, quae non transit in prolem carnaliter genitam, quia talis sanctificatio non respicit carnem, sed mentem. Et ideo etsi parentes beatae Virginis fuerint mundati a peccato originali, nihilominus b. Virgo peccatum originale contraxit, cum fuerit concepta secundum carnis concupiscentiam ex commixtione maris et feminae. Dicit enim Augustinus (De nupt. et concupiscentia, lib. I cap. 12, circ. princ.): Omnem quae de concubitu nascitur carnem esse peccati." Gerade der hl. Augustinus hatte aber in lib. de gratia et natura cap. 36 gesagt: Excepta itaque Sancta Virgine Maria, de qua propter honorem Domini, nullam prorsus, cum de peccatis agitur, haberi volo quaestionem, und dabei wohl nicht nur an die persönlichen, sondern auch an die Erbsünde gedacht.

Wenn ferner in der Pariser Ausgabe der Summa Bd. VI p. 226 in der Anmerkung zu diesem Artikel hingewiesen wird auf die Stelle des hl. Thomas in 1 dist. 44: quaest. I art. 3 ad. 3, wo er lehre: Virginem Mariam immunem fuisse a peccato originali ea ratione qua immunis fuit a peccato actuali, so ist das nur eine gelegentliche Äusserung, die erklärt werden muss nach dieser und den anderen „klassischen Stellen, wo der Heilige über den Sinn jenes Princips (des hl. Anselm von der höchsten Reinheit Mariens) in der Anwendung auf Maria sich in einer Weise äussert, dass ihm nur eine immunitas ab originali in nativitate ex utero entspricht." (Scheeben l. c. p. 554). Dass diese Stellung des hl. Thomas zur Frage von der unbefleckten Empfängnis nichts

gegen diese heute als Dogma erklärte Lehre beweist, brauchen wir ebenso wenig zu bemerken, als dass der hl. Thomas, wenn er zu unserer Zeit gelebt hätte, dem Dogma zugestimmt hätte. (Vgl. die oben erwähnte Anmerkung zur Pariser Ausgabe.)

Allerdings sind wir, ohne uns über die ablehnende Stellung des hl. Thomas in dieser Frage zu täuschen, entsprechend der Ansicht Scheebens (l. c. p. 555) zufrieden damit, dass „der hl. Thomas gerade an den Stellen, wo er tatsächlich die These (von der unbefleckten Empfängnis Mariä) leugnet oder, wenn man will, ignoriert, das Princip, worauf dieselbe beruht und worin sie impliciter eingeschlossen ist, immer noch hinreichend festhält und folglich dieselbe virtuell behauptet. Wenn er nämlich die maxima puritas sub Deo auf die maxima puritas sub Christo beschränkt: Dann bedarf es gegenüber der Forderung der höchstmöglichen Reinheit unter Christus nur des Nachweises der Möglichkeit der unbefleckten Empfängnis Mariens unbeschadet des Vorzugs Christi, um auch die Wirklichkeit zu erschliessen."

Art. III. Utrum per sanctificationem fuerit B. Virgini fomes totaliter sublatus.

Unter „fomes" ist jene Strafe der Erbsünde zu verstehen, „quae consistit in inferiorum virium rebellione ad rationem." Von diesem „fomes" lesen wir im Buche Genesis VIII, 21: „Sensus enim et cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua"; von diesem „fomes" redet auch der Weltapostel im Römerbriefe VII, 18—23: „Scio enim, quia non habitat in me, hoc est: in carne mea, bonum. Nam velle adiacet mihi: perficere autem bonum, non invenio. Non enim, quod volo bonum, hoc facio: sed, quod nolo malum, hoc ago. Si autem, quod nolo, illud facio, iam non ego operor illud, sed quod habitat in me, peccatum. Invenio igitur legem, volenti mihi facere bonum, quoniam mihi malum adiacet; condelector enim legi Dei secundum interiorem hominem: Video autem aliam legem in membris, repugnantem legi mentis meae, et captivantem me in lege peccati, quae est in membris meis." Der „fomes" ist also das Gelüsten des Fleisches wider den Geist, die Sinnlichkeit und Neigung des Willens zum Bösen; dies ist eine Strafe der Erbsünde. Es fragt sich nun, war dieser „fomes" auch in der allerseligsten Jungfrau? Diese und ähnliche Fragen, ob die Folgen der Erbsünde bei Maria vorhanden gewesen seien, werden durch das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariä nicht illusorisch gemacht; denn man würde sich einer falschen Logik bedienen, wenn man schliessen wollte: Maria war frei von der Erbsünde, ergo war sie auch frei von deren Strafen. Maria ist ja auch gestorben, und der Tod ist doch eine Folge der Sünde unserer Stammeltern. In der Tat haben viele Theologen den Schluss gezogen: Ubi non peccatum, ibi

non poena. Man kann aber mit derselben Logik schliessen: Maria war frei von der Erbsünde, also war sie auch frei von dem fomes, also war sie auch impassibilis und dem Tode nicht unterworfen, also war sie „in statu originalis iustitiae.“ Das Irrige dieses Schlusses liegt auf der Hand.

Suarez nun hielt dafür, und wir pflichten ihm bei, dass es fide certa sei, dass Maria nicht habe sündigen können. Warum sie das nicht konnte, ob der „fomes“ in ihr exstinctus oder ligatus gewesen sei, auf diese Frage scheint uns die Antwort des Doctor Angelicus die sententia probabilissima zu sein.

St. Thomas sagt 1) Videtur quod B. Virgo non fuerit emundata ab infectione fomitis. Sicut enim poena originalis peccati est fomes, qui consistit in inferiorum virium rebellione ad rationem, ita etiam poena originalis peccati est mors, et ceterae poenalitates corporales. Sed b. Virgo fuit subjecta hujusmodi poenalitatibus. Ergo etiam fomes ab ea totaliter remotus non fuit.

2) Praeterea, (II. Cor. XII, 9), dicitur: „Virtus in infirmitate perficitur“: et loquitur ibi de infirmitate fomitis, secundum quam patiebatur stimulum carnis. Sed nihil quod pertinet ad perfectionem virtutis fuit B. Virgini subtrahendum. Ergo non fuit B. Virgini totaliter subtrahendus fomes.

3) Praeterea, Damascenus dicit (Orth. fid. lib. III, c. 2), quod „in Beatam Virginem supervenit Spiritus sanctus, purgans eam ante conceptionem Filii Dei,“ quod non potest intelligi, nisi de purgatione a fomite: nam peccatum non fecit, ut Augustinus dixit (in lib. De nat. et grat., c. 36 ante med.). Ergo per sanctificationem in utero non fuit libere mundata a fomite.

Sed contra est quod dicitur (Cant. IV, 7): Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te. Fomes autem ad maculam pertinet, saltem carnis. Ergo in B. Virgine fomes non fuit.

Aus diesen „für“ und „wider“ kommt nun der englische Lehrer zu folgender goldenen Ansicht:

Conclusio: Remansit fomes in B. Virgine post sanctificationem secundum essentiam, ligatus tamen quoad exercitium sive operationem, usque ad Filii Dei conceptionem, in qua fuit totaliter sublatus.

Demnach blieb in der allerseligsten Jungfrau nach der Ansicht des hl. Thomas der fomes, die böse Begierlichkeit, nach ihrer ersten Heiligung wenigstens der Wesenheit nach bestehen, war aber bei ihr durch die Gnade Gottes so gebunden, dass er sich tatsächlich nicht äusserte. Nachdem sie aber Christus empfangen hatte, wurde diese Freiheit von der bösen Begierlich-

keit noch erhöht, indem durch göttliche Einwirkung der fomes, der Zunder der Begierlichkeit ausgelöscht wurde, so dass sie sich überhaupt nicht mehr äussern konnte.

Hören wir hiernach den hl. Lehrer selbst: „Respondeo dicendum", schreibt er, „quod circa hoc sunt diversae opiniones. Quidam enim dixerunt, quod in ipsa sanctificatione B. Virginis, quae fuit sanctificata in utero, totaliter fuit ei fomes subtractus. Quidam vero dicunt, quod remansit fomes quantum ad hoc quod facit difficultatem ad bonum: sublatus tamen fuit quantum ad hoc quod facit pronitatem ad malum. Alii vero dixerunt quod sublatus fuit fomes, in quantum pertinet ad corruptionem personae, prout impellit ad malum et difficultatem facit ad bonum; remansit tamen in quantum pertinet ad corruptionem naturae, prout scilicet est causa traducendi originale peccatum in prolem. Alii vero dicunt, quod in prima sanctificatione remansit fomes secundum essentiam, sed ligatus; in ipsa autem conceptione Filii Dei fuit totaliter sublatus. Ad horum autem intellectum oportet considerare quod fomes nihil est aliud quam inordinata concupiscentia sensibilis appetitus; habitualis tamen, quia actualis concupiscentia est motus peccati. Dicitur autem concupiscentia sensualitatis esse inordinata, in quantum repugnat rationi; quod quidem fit, in quantum inclinat ad malum, vel difficultatem facit ad bonum. Et ideo ad ipsam rationem fomitis pertinet quod inclinat ad malum, vel difficultatem facit in bono. Unde ponere quod remanserit fomes in B. Virgine non inclinans ad malum, est ponere duo opposita simul. Similiter etiam videtur oppositionem implicare quod remanserit fomes, in quantum pertinet ad corruptionem naturae, non autem in quantum pertinet ad corruptionem personae. Nam secundum Augustinum (de nupt. et concupisc. l. I. c. 24), libido est quae peccatum originale transmittit in prolem. Libido autem importat inordinatam concupiscentiam, quae non totaliter subditur rationi. Et ideo si totaliter fomes subtraheretur, in quantum pertinet ad corruptionem personae, non posset remanere, in quantum pertinet ad corruptionem naturae. Restat ergo ut dicamus quod vel totaliter fomes fuerit ab ea sublatus per primam sanctificationem, vel si remanserit, quod fuerit ligatus. Posset enim intelligi quod totaliter fuerit sublatus fomes hoc modo quod praestitum fuerit B. Virgini ex abundantia gratiae descendentis in ipsam, ut talis esset dispositio virium animae in ipsa quod inferiores vires nunquam moverentur sine arbitrio rationis: sicut dictum est (quaest. XV, artic. 2) fuisse in Christo, quem constat peccati fomitem non habuisse, et sicut fuit in Adam ante peccatum per originalem iustitiam; ita quod quantum ad hoc gratia sanctificationis in Virgine habuit vim originalis iustitiae. Et quamvis haec positio ad dignitatem Virginis matris pertinere videatur, derogat tamen in aliquo dignitati Christi: absque cuius

virtute nullus a prima damnatione liberatur.“ — Halten wir einen Moment inne. Zu dem letzten Satze verweisen die Herausgeber unserer Summa auf Bossuet: Hanc rationem luculenter refellit Bossuet, differentiam inter Christum et B. Virginem sic instituens: „Vous êtes innocent par nature, Marie ne l'est que par grâce; Vous l'êtes par excellence, elle ne l'est que par privilège. Vous l'êtes comme rédempteur, elle l'est comme la première de celles que Votre sang précieux a purifiées.“ (Sermon pour la fête de la Concept. de la sainte Vièrge édition de Vers. tome XV.)

Hören wir nun den hl. Lehrer weiter: „Et quamvis per fidem Christi aliqui ante Christi incarnationem sint secundum spiritum ab illa damnatione liberati, tamen quod secundum carnem aliquis ab illa damnatione liberetur, non videtur fieri debuisse nisi post incarnationem eius, in qua primo debuit immunitas damnationis apparere. Et ideo sicut ante immortalitatem carnis Christi resurgentis nullus adeptus fuit carnis immortalitatem, ita inconveniens videtur dicere, quod ante Christi carnem, in qua nullum fuit peccatum, caro Virginis matris eius vel cuiuscumque alterius fuerit absque fomite, qui dicitur lex carnis sive membrorum. Et ideo videtur melius dicendum quod per sanctificationem in utero non fuerit sublatus B. Virgini fomes secundum essentiam, sed remanserit ligatus: non quidem per actum rationis suae, sicut in viris sanctis; **quia non statim habuit usum liberi arbitrii, adhuc in ventre matris existens, hoc enim est speciale privilegium Christi.**“ Zu dem letzten Satze ist zu erwähnen, dass **manche Theologen der Meinung sind, dass die allerseligste Jungfrau schon im Mutterschosse den Gebrauch der Vernunft erhalten habe.** Dieser Ansicht ist zum Beispiel Suarez,*) der sich auf Bernardin von Siena und auf Cajetan beruft. Als Argument bringen sie vor, dass nach der Ansicht vieler hl. Väter Johannes der Täufer schon im Mutterschosse den Gebrauch der Vernunft gehabt habe, und was Christus seinem Vorläufer gewährte, werde er schwerlich seiner Mutter versagt haben. Offen gestanden, diese Logik ist wieder allumfassend und mit derselben käme man noch auf eine Reihe anderer Gaben und Vorzüge Mariä zu sprechen; wir wollen aber über diese Frage hier nicht viele Worte machen, sondern lediglich erklären, dass wir lieber dem hl. Thomas beipflichten, der fortfährt: „sed per abundantiam gratiae, quam in sanctificatione recepit, et etiam perfectius per divinam providentiam sensualitatem eius ab omni inordinato motu prohibentem. Postmodum vero in ipsa conceptione carnis Christi, in qua primo debuit refulgere peccati immunitas, credendum est quod ex prole redundaverit in matrem, totaliter fomite subtracto. Et hoc figuratur (Ezech. XLIII, 2) ubi dicitur: Ecce gloria Dei Israel ingrediebatur

*) De myst. vitae Chr. disp. 4 sect. 7.

per viam orientalem, id est, per beatam Virginem: et terra, id est, caro ipsius splendebat a majestate eius, scilicet Christi.

Ad primum ergo dicendum, quod mors et huiusmodi poenalitates de se non inclinant ad peccatum. Unde etiam Christus, licet assumpserit huiusmodi poenalitates, fomitem tamen non assumpsit. Unde etiam in B. Virgine, ut Filio conformaretur, de cuius plenitudine gratiam accipiebat, primo quidem fuit ligatus fomes, et postea sublatus; non autem liberata fuit a morte, et aliis huiusmodi poenalitatibus.

Ad secundum dicendum, quod infirmitas carnis ad fomitem pertinens, est quidem in sanctis viris perfectae virtutis occasio, non autem causa sine qua perfectio haberi non possit. Sufficit autem in B. Virgine ponere perfectam virtutem ex abundantia gratiae: nec oportet in ea ponere omnem occasionem perfectionis.

Ad tertium dicendum, quod Spiritus sanctus in B. Virgine duplicem purgationem fecit: unam quidem quasi praeparatoriam ad Christi conceptionem; quae non fuit ab aliqua impuritate culpae vel fomitis, sed mentem eius magis in unum colligens, et a multitudine sustollens. Nam et angeli purgari dicuntur, „in quibus nulla impuritas invenitur", ut Dionysius dicit (Eccli. hierarch. c. 6 versus finem). Aliam vero purgationem operatus est in ea Spiritus sanctus, mediante conceptione Christi quae fuit opus Spiritus sancti. Et secundum hoc potest dici quod purgavit eam totaliter a fomite." — —

Um in kurzen Worten die Lehre des hl. Thomas über den vorliegenden Punkt zusammen zu fassen, lehrt er also, 1) dass Maria nicht ohne fomes erschaffen, 2) dass durch die Gnade bis zur Empfängnis Christi der fomes in ihr gebunden gewesen und 3) dass nach der Empfängnis Christi der fomes durch die Gnade in ihr vollständig aufgehoben worden sei.

Art. IV. Utrum per huiusmodi sanctificationem fuerit consecuta, ut nunquam peccaret.

Diese Frage ist offenbar zu bejahen; und Suarez bemerkt, es sei fide certa, dass Maria nie gesündigt, auch nie die geringste lässliche Sünde begangen habe. Das christliche Gemüt sträubt sich überdies, auch nur im entferntesten die Möglichkeit nahezulegen, Maria könne wohl eine kleine Sünde begangen haben. Nicht umsonst lehrt uns die hl. Kirche zur Hochgebenedeiten beten: „Tota pulchra es Maria, et macula non est in te." Sagt doch das Konzil von Trient, Sess. VI, can. 25: „Si quis hominem semel iustificatum dixerit posse in tota vita peccata omnia etiam venialia vitare, nisi ex speciali Dei privilegio, quemadmodum de Beata Virgine tenet Ecclesia, anathema sit." Auch fast alle hl. Väter lehren, dass die allerseligste Jungfrau nie eine Sünde begangen habe. Allerdings haben einige Väter und Theologen (cf. Petav. l. 14 c. 1.) daran gezweifelt, was aber durchaus nicht

in Betracht kommen kann. Hören wir noch in bezug auf die Sündenlosigkeit Mariä die trefflichen Worte des hl. Augustinus: „Excepta s. Virgine Maria, de qua propter honorem Domini nullam prorsus, cum de peccato agitur, haberi volo quaestionem; inde enim scimus, quod ei plus gratiae collatum fuerit ad vincendum omni ex parte peccatum, quae concipere et parere meruit eum, quem constat nullum habuisse peccatum.“ (De nat. et grat. c. 36.)

So können wir uns damit begnügen, die Ansicht des heil. Thomas anzuführen, die sich mit dem Gesagten deckt. Er sagt im Art. IV.:

„Ad quartum sic proceditur 1) Videtur, quod per sanctificationem in utero non fuerit B. Virgo praeservata ab omni peccato actuali. Quia ut dictum est (art. praeced.), post primam sanctificationem fomes peccati remansit in Virgine. Motus autem fomitis, etiamsi rationem praeveniat, est peccatum veniale, licet levissimum, ut Augustinus dicit (in lib. de Trinit.). Ergo in B. Virgine fuit aliquod peccatum veniale.

2) Praeterea, super illud (Luc. II): Tuam ipsius animam pertransibit gladius, dicit Augustinus (alius auctor in lib. Quaest. vet. et nov. Test., quaest. 73 circa med.), quod „B. Virgo in morte Domini stupore quodam dubitavit.“ Sed dubitare de fide peccatum est. Ergo B. Virgo non fuit praeservata immunis ab omni peccato.

3) Praeterea Chrysostomus (Sup. Matth. XII, hom. XLV. parum a princ.) exponens illud: Ecce mater tua et fratres tui foris stant, quaerentes te, dicit: „Manifestum est quod solum ex vana gloria hoc faciebant.“ Et (Joh. II, super illud: Vinum non habent) dicit idem Chrysostomus (hom. XX in Joh. circ. med.) quod „volebat jam eam hominum gratiam conciliare et seipsam clariorem facere per Filium; et fortassis quid humanum patiebatur quemadmodum et fratres eius dicentes: Manifesta te ipsum mundo.“ Et post pauca subdit: „Nondum enim, quam oportebat de eo opinionem habebat“: quod totum constat esse peccatum. Ergo B. Virgo non fuit praeservata immunis ab omni peccato.

Sed contra est quod Augustinus dicit (in lib. De natura et gratia, c. 36 ante med.): „De sancta Virgine Maria“ etc. Siehe oben am Schluss unseres Prämissums.

Conclusio. — Cum eximio et singulari quodam modo Dei Filius in B. Virgine habitaverit, simpliciter fatendum est, eam nec mortale, nec veniale peccatum umquam commisisse, hoc enim in filii ignominiam quodam modo vergeret.

Respondeo dicendum quod illos quos Deus ad aliquid eligit, ita praeparat et disponit, ut ad id ad quod eliguntur, inveniantur

idonei secundum illud (II. Cor. III, 6): Idoneos nos fecit ministros novi Testamenti. Beata autem Virgo fuit electa divinitus, ut esset mater Dei. Et ideo non est dubitandum quin Deus per suam gratiam eam ad hoc idoneam reddidit, secundum quod angelus ad eam dicit (Luc. I, 30): Invenisti gratiam apud Deum: Ecce concipies, etc. Non autem fuisset idonea mater Dei, si peccasset aliquando: tum quia honor parentum redundat in prolem, secundum illud (Prov. XVII, 6): Gloria filiorum, patres eorum; unde et per oppositum ignominia matris ad filium redundasset; tum etiam quia singularem affinitatem habuit ad Christum, qui ab ea carnem accepit. Dicitur autem (II. Cor. VI, 15): Quae conventio Christi ad Belial? tum etiam quia singulari modo Dei Filius, qui est Dei sapientia; in ipsa habitavit non solum in anima, sed etiam in utero. Dicitur autem (Sap. I, 4): In malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Et ideo simpliciter fatendum est quod B. Virgo nullum actuale peccatum commisit, nec mortale nec veniale; ut sic in ea impleatur quod dicitur (Cant. IV, 7): Tota pulchra es, amica mea, et macula non est in te.

Ad primum ergo dicendum, quod in B. Virgine post sanctificationem in utero remansit quidem, „fomes“ — — (Es müsste also eigentlich heissen vom heutigen Standpunkt aus betrachtet: „— — — quod in B. Virgine, quamvis ab originali peccato praeservata esset etc.“) — „peccati, sed ligatus, ne scilicet prorumperet in aliquem motum inordinatum, qui rationem praeveniret: et licet ad hoc operaretur gratia sanctificationis, non tamen ad hoc sufficiebat: alioquin virtute illius gratiae hoc ei fuisset praestitum ut nullus motus posset esse in sensualitate eius, nisi ratione praeventus; et sic fomitem non habuisset, quod est contra supra dicta (artic. praec.): unde oportet dicere quod complementum illius ligationis fuit ex divina providentia, quae non permittebat aliquem motum inordinatum ex fomite provenire.

Ad secundum dicendum, quod illud verbum Simeonis Origines (Hom. XVII in Luc. a medio), et quidam alii doctores exponunt de dolore, quem passa est in Christi passione. Ambrosius autem in hunc locum, „per gladium, dicit, significari prudentiam Mariae, non ignaram mysterii caelestis. Vivum est enim verbum Dei, et validum, et acutius omni gladio acutissimo.“ Quidam vero per gladium dubitationem intelligunt; quae tamen non est intelligenda dubitatio infidelitatis, sed admirationis et discussionis. Dicit enim Basilius (in epist. ad optim. 317 in fine), quod „B. Virgo assistens cruci, et aspiciens singula, post testimonium Gabrielis, post ineffabilem divinae conceptionis notitiam, post ingentem miraculorum ostensionem, animo fluctuabat“, ex una

scilicet parte videns eum pati abiecta et ex alia parte considerans eius mirifica.

Ad tertium dicendum, quod in verbis illis Chrysostomus excessit; possunt tamen exponi, ut intelligatur in ea Dominum cohibuisse non inordinatum inanis gloriae motum quantum ad ipsam, sed id quod ab aliis posset aestimari." — —

Heute, wo die Unbefleckte Empfängnis Mariä Dogma ist, hat die Frage, ob Maria je eine Sünde begangen habe, für den katholischen Theologen etwas Sonderbares; denn quoad praxim ist es gewiss kein logischer Sprung zu sagen: Ist Maria frei von der Erbsünde, dann ist sie ganz gewiss auch frei von jeder actuellen Sünde. Wir haben indessen nicht unfruchtbare Scholastik gestreift; denn jedem Geistlichen kann es passieren, dass er in die Lage kommt, die Sündenlosigkeit Mariä darzutun. Verfasser dieses war einmal Zeuge, wie ein evangelischer Pastor einem jüngeren katholischen Geistlichen alle möglichen und unmöglichen Dinge anführte gegen die Makel- und Sündenlosigkeit der allerseligsten Jungfrau, während der betreffende Geistliche absolut nicht imstande war, dieselben zu widerlegen. Gerade heutzutage ist es durchaus erforderlich, dass jeder katholische Geistliche auch tatsächlich Theologe sei; und gerade das Studium des hl. Thomas von Aquin ist überaus erspriesslich zu diesem Zwecke.

Art. V. Utrum Beata Virgo per huiusmodi sanctificationem adepta fuerit plenitudinem omnium gratiarum. Heute müsste die Frage lauten: Utrum B. Virgo in primo instanti suae immaculatae conceptionis adepta fuerit plenitudinem omnium gratiarum. Es ist dies eine äusserst interessante theologische Frage, ob die seligste Jungfrau sogleich die Fülle aller Gnaden empfangen habe. Einige Theologen sind allerdings der Ansicht, dass Maria sofort die ganze Gnadenfülle erhalten habe, und sie stützen sich auf den Gruss des Erzengels: „Ave, gratia plena!" Aber diese Meinung ist doch höchst unwahrscheinlich, und es ist nicht einzusehen, warum Maria in der Gnade nicht soll haben wachsen können. Sie hat unzweifelhaft, oft nach dem Tode des Heilandes das Sakrament des Altares empfangen. Das verlangte schon ihre übergrosse Liebe zu ihrem göttlichen Sohne. Wenn aber dieses hl. Sakrament vor allen anderen die Gnade bei dem, der im Zustande der Gnade sich befindet, vermehrt, so muss man das doch auch wohl bei Maria annehmen. Probabilissime ist also anzunehmen, dass die allerseligste Jungfrau stets in der Gnade gewachsen ist, sei es ex opere operantis, sei es ex opere operato und zwar derart, dass Suarez sagt: „Si mente concipiamus ex multitudine gratiarum Sanctorum omnium unam intensissimam gratiam consurgere, non adaequaret intensionem gratiae Virginis." (de myst. vitae Christi disp. 18. sect. 4 n. 8.) Beachten wir aber auch

wohl, was Pius IX., felicissimae memoriae, in der Bulle de imm. conc. B. M. V. vom 8. Dez. 1854 sagt: „Illam (Mariam) longe ante omnes angelicos spiritus cunctosque sanctos coelestium omnium charismatum copia de thesauro divinitatis deprompta ita mirifice cumulavit, ut ipsa ab omni prorsus peccati labe semper libera ac tota pulchra et perfecta eam innocentiae et sanctitatis plenitudinem prae se ferret, qua maior sub Deo nullatenus intelligitur, et quam praeter Deum nemo assequi cogitando potest.“ Aber diese unermessliche Gnadenfülle Mariä wuchs noch von Tag zu Tag ihres Erdenlebens, bis sie glorreich als Himmelskönigin in den Himmel einzog. Vorstehendes Citat von Suarez verstehen wir nur von der gesamten Gnadenfülle ihres ganzen Lebens, sonst wäre der Vergleich mit der Gnadenfülle aller Heiligen etc. doch etwas zu gewagt, und muss man sich auch hier vor Übertreibungen hüten. Übertreibung ist ferner die Ansicht einiger Theologen, Maria habe ihr ganzes Leben hindurch die **Visio beatifica** gehabt. Das anzunehmen ist ebenso excentrisch, wie zu behaupten, die seligste Jungfrau habe alle Wissenschaft, alle Kenntnisse, alle Gaben der verschiedensten Heiligen besessen, sie habe im voraus den ganzen Plan der Erlösung bis ins kleinste hinein gewusst. Schon das Evangelium zeigt das Falsche dieser Ansicht. Heisst es doch bei Luk. II, 50: „Fili, quid fecisti nobis sic?“ Mit Recht schreibt daher Scheeben, Dogmatik III 521: „Die höchste Gnadenfülle, welche der Mutter Gottes von der Kirche zugeschrieben wird, bezieht sich zunächst auf die heiligmachende Gnade und diejenigen Gnaden, welche wie die übernatürlichen Tugenden und die Gaben des Hl. Geistes, mit dieser in wesentlichem Zusammenhange stehen oder zu ihrer Vollkommenheit gehören. Wenn manche Aussprüche und namentlich die bei den Scholastikern angenommene Formel allgemeiner dahin lauten, dass Maria überhaupt alle Vorzüge zukämen, welche irgend einem Heiligen verliehen worden seien, so geht doch der Sinn keineswegs auf alle Vorzüge ohne Unterschied, sondern in zweifelloser und unbedingter Weise nur auf diejenigen, welche den Besitz, die Betätigung und allseitige Wirksamkeit der heiligmachenden Gnade und die allseitige Reinheit und Heiligkeit des Seins und Lebens Mariens betreffen.“

St. Thomas nun interpretiert im Art. V. die Worte des Engels an Maria: „Ave, gratia plena!“ Hören wir, was er sagt:

1) schreibt er, scheint es, dass Maria die Fülle aller Gnaden nicht gleich mit der Heiligung im Mutterschosse empfangen habe, weil es Joh. I, 14 von Christus heisst: „Vidimus eum quasi unigenitum a Patre plenum gratiae et veritatis“, und „ea quae sunt propria Christi, non sunt alteri attribuenda.

2) deshalb nicht, weil nach Aristoteles Physic. l. III

text. 63 et 64: „Perfectum est, cui nihil deest“ und Maria erhielt doch zweifellos noch eine „additio gratiae“ als sie Christum empfing, (Luk. I, 35: „Spiritus sanctus superveniet in te etc.“), und abermals als sie in die ewige Glorie einging. [Die oben besprochene Meinung von der beständigen visio beatifica Mariä während ihres Erdenlebens berührt der Heilige also nicht!]

3) deshalb nicht, weil Gott nicht vergebens gibt; vergebens wäre es aber gewesen, wenn Maria die Gabe der Lehre, der Wunder, etc. empfangen hätte, weil sie nie diese Gaben im Leben gebraucht hat.

Gegen diese drei Schlüsse aber spricht (Luk. I, 28): Ave gratia plena! Quod exponens Hieronymus (in serm. de Assumpt. seu epist. ad Paul. et Eustoch., inter oper. reject.) dicit: „Bene gratia plena, quia caeteris per partes praestatur, Mariae vero se tota simul infudit gratiae plenitudo.“

Conclusio. „Majorem beata virgo Maria gratiae prae ceteris plenitudinem a Christo obtinere debuit, quae mater illius esse meruit, qui est omnis gratiae origo ac principium.“ Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als sei St. Thomas einer deutlichen Beantwortung der Frage aus dem Wege gegangen; denn die Conclusio sieht unentschieden aus. Aber im folgenden tritt doch seine Meinung klar zu Tage:

„Respondeo dicendum quod quanto aliquid magis appropinquat principio in quolibet genere, tanto magis participat effectum illius principii. Unde Dionysius dicit (Coel. hierarch. c. 4 ante med.), quod angeli, qui sunt Deo propinquiores, magis participant de bonitatibus divinis quam homines. Christus autem est principium gratiae, secundum Divinitatem quidem auctoritative, secundum humanitatem vero instrumentaliter. Unde et (Joh. I, 17) dicitur: Gratia et veritas per Jesum Christum facta est. Beata autem Virgo Maria propinquissima Christo fuit secundum humanitatem, quia ex ea accepit humanam naturam. Et ideo prae ceteris maiorem debuit a Christo gratiae plenitudinem obtinere.

Ad primum ergo dicendum, quod unicuique a Deo datur gratia, secundum hoc ad quod eligitur. Et quia Christus, in quantum est homo ad hoc fuit praedestinatus et electus ut esset Filius Dei in virtute sanctificandi, hoc fuit ei proprium ut haberet talem plenitudinem gratiae quod redundaret in omnes, secundum quod dicitur (Joh. I, 16): De plenitudine eius nos omnes accepimus. Sed beata Virgo Maria tantam gratiae obtinuit plenitudinem, ut esset propinquissima auctori gratiae: ita quod eum qui est plenus omni gratia, in se reciperet, et eum pariendo, quodam modo gratiam ad omnes derivaret.

Ad secundum dicendum, quod in rebus naturalibus primo quidem est perfectio dispositionis, puta cum materia est perfecte ad formam disposita. Secundo autem est perfectio formae, quae est potior: nam et ipse calor est perfectior qui provenit ex forma ignis, quam ille qui ad formam ignis disponebat. Tertio autem est perfectio finis; sicut ignis perfectissime habet proprias qualitates, cum ad locum suum pervenerit. Et similiter in B. Virgine fuit triplex perfectio gratiae. Prima quidem quasi dispositiva, per quam reddebatur idonea ad hoc quod esset mater Christi: et haec fuit perfectio sanctificationis. Secunda autem perfectio gratiae fuit in B. Virgine ex praesentia Filii Dei in eius utero incarnati. Tertia autem est perfectio finis, quam habet in gloria. — Quod autem secunda perfectio sit potior quam prima, et tertia quam secunda, patet quidem uno modo per liberationem a malo: nam primo in sua sanctificatione fuit liberata a culpa originali; secundo, in conceptione Filii Dei fuit totaliter a fomite mundata; tertio vero in sui glorificatione fuit liberata etiam ab omni miseria. Alio modo per ordinem ad bonum: nam primo in sua sanctificatione adepta est gratiam inclinantem eam ad bonum; in conceptione autem Filii Dei consummata est eius gratia confirmans eam in bono; in sui vero glorificatione consummata est eius gratia perficiens eam in fruitione omnis boni.

Ad tertium dicendum, quod non est dubitandum quin B. Virgo acceperit excellenter donum sapientiae, et gratiam virtutum, et etiam gratiam prophetiae: non tamen accepit ut haberet omnes usus harum et similium gratiarum, sicut habuit Christus, sed secundum quod conveniebat conditioni ipsius. Sapientiae enim usum habuit in contemplando secundum illud (Luc. II, 19): Maria autem conservabat omnia verba haec conferens in corde suo: non autem habuit usum sapientiae quantum ad docendum, quia hoc non conveniebat sexui muliebri, secundum illud (I. Timoth. II, 12): Docere autem mulieri non permitto. Miraculorum autem usus ei non competebat, dum viveret; quia tunc temporis confirmanda erat doctrina Christi miraculis. Et ideo soli Christo et eius discipulis, qui erant bajuli (Träger, Verkündiger etc.) doctrinae Christi, conveniebat miracula facere. (Maria hatte nur die Aufgabe die Mutter Christi zu sein, nicht aber dessen Lehre zu verkündigen und zu bekräftigen.) Propter quod etiam de Johanne Baptista dicitur, (Joh. X) quod signum fecit nullum, ut scilicet omnes Christo intenderent. Usum autem prophetiae habuit, ut patet in cantico quod fecit: „Magnificat anima mea Dominum, etc. (Luc. I, 47).“ —

Zum Schluss dieses Artikels möchten wir noch folgendes bemerken: Wie uns die Apostelgeschichte erzählt, waren die Apostel mit Maria betend versammelt, als der Hl. Geist in Gestalt feuriger Zungen über sie herabkam: es heisst da nun wörtlich:

„Et repleti sunt omnes Spiritu sancto et coeperunt loqui variis linguis, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis.“ (Act. II, 4). Dem Wortlaute nach wäre Maria in „omnes“ mit eingeschlossen, obschon nicht zu ersehen ist, zu welchem Zwecke Maria die Sprachengabe erhalten haben sollte. — —

Art. VI. Utrum sic sanctificari fuerit proprium Beatae Virgini.

Diese Frage hat fast ihren Wert verloren, nachdem die Unbefleckte Empfängnis Mariä Dogma geworden. Maria ist selbstredend das einzig menschliche Geschöpf gewesen, das „in primo instanti suae conceptionis“ von der Erbsünde frei war. Aber auch hiervon abgesehen, war „so“ das Mass der Heiligung Mariä ihr proprium. Denn, wenn auch Jeremias und Johannes der Täufer im Mutterleibe geheiligt wurden, so steht ihr Gnadenmass doch weit, weit hinter dem der allerseligsten Jungfrau zurück. Die Frage besitzt also nur insofern Wert, wenn wir uns in die Zeit des hl. Thomas versetzen, und die Frage so verstehen: Wurden auch noch andere vor ihrer Geburt von der Erbsünde befreit? Da lautet denn mit dem Doctor Angelicus die Antwort: „Non soli b. Virgini, ut in utero sanctificaretur, divinae gratiae munere concessum est, sed etiam aliis, scilicet Jeremiae, et Johanni Baptistae, quorum sanctificatio, sanctificationis per Christi passionem et Baptismum futurae figura fuit.“ Da die Frage, wie gesagt, heute jeder Wichtigkeit entbehrt und erledigt ist, wollen wir darüber weiter nichts anführen.

Quaestio XXVIII. De virginitate B. Mariae.

Wir haben bereits an anderer Stelle dieses Buches de virginitate B. M. V. ausführlicher gesprochen. Der englische Lehrer beschäftigt sich auch mit den materiellsten, und wenn ich so sagen soll, gröbsten Entgegnungen gegen die Wahrheit, dass Maria ante partum, in partu et post partum Jungfrau war. Propter verecundiam, da auch schon anderweitig diese Lehre bewiesen ist, unterlassen wir seine Ausführungen. Der Doctor angelicus lehrt ausdrücklich die Jungfräulichkeit Mariä in diesen 3 Stadien. Das genüge!

Quaest. XXIX. De matris Dei desponsatione, in duos articulos divisa. —

Artic. 1. Utrum Christum nasci debuerit de Virgine desponsata. Dass diese Frage mit „Ja“ zu beantworten ist und warum, haben wir an anderer Stelle gezeigt.

Die ganze processio des englischen Lehrers darüber zu bringen, schien uns nicht notwendig, wir geben nur seine Antwort:

Conclusio: Decuit Christum ex virgine desponsata nasci, tum ut partus diabolo celaretur, tum ut a supplicio atque infamia mater esset immunis, tum denique ut figura esset Ecclesiae, quae cum virgo sit, uni tamen viro Christo est desponsata.

Respondeo dicendum quod conveniens fuit Christum de desponsata virgine nasci, tum propter ipsum, tum propter matrem, tum etiam propter nos. Propter ipsum quidem Christum quadruplici ratione. Primo quidem ne ab infidelibus tanquam illigitime natus abjiceretur. Unde Ambrosius dicit (Sup. Luc. c. 1, super illud: In mense sexto): „Quid Judaeis, quid Herodi posset adscribi, si natum viderentur ex adulterio persecuti?“ Secundo, ut consueto modo eius genealogia per virum describeretur. Unde dicit Ambrosius (Sup. Luc. c. 3 super illud: Et ipse Jesus erat etc.): „Qui in saeculum venit, saeculi debuit more describi. Viri autem persona quaeritur, qui in senatu et reliquis curiis civitatum generis asserit dignitatem. Consuetudo etiam nos instituit Scripturarum quae semper viri originem quaerit.“ Tertio ad tutelam pueri nati, ne diabolus contra eum vehementius nocumenta procuraret. Et ideo Ignatius dicit ipsam fuisse desponsatam, „ut partus eius diabolo celaretur“. Quarto ut a Joseph nutriretur: unde et pater eius dictus est, quasi nutritius. Fuit etiam conveniens ex parte Virginis. Primo quidem quia per hoc redditur immunis a poena, „ne scilicet lapidaretur a Judaeis tanquam adultera“, ut Hieronymus dicit (Super Matth. cap. 1). Secundo, ut per hoc ab infamia liberaretur. Unde dicit Ambrosius (Super Luc. c. I, sup. illud: In mense autem sexto), quod „desponsata est, ne temeratae virginitatis adureretur infamia, cui gravis alvus corruptelae videretur insigne praeferre“. Tertio, ut ei a Joseph ministerium exhiberetur, ut Hieronymus dicit (loc. cit.). Ex parte enim nostra hoc fuit conveniens. Primo quidem, quia testimonio Joseph comprobatum est Christum ex virgine natum. Unde Ambrosius dicit (super Luc. loc. cit.): „Locupletior testis pudoris maritus adhibetur qui posset et dolere iniuriam, et vindicare opprobrium, si non agnosceret sacramentum.“ Secundo, quia ipsa verba Virginis matris magis credibilia redduntur suam virginitatem asserentis. Unde Ambrosius dicit (super Luc. ibid.): „Fides Mariae verbis magis adsciscitur, et mendacii causa removetur. Videretur enim culpam obumbrare voluisse mendacio innupta praegnans. Causam autem mentiendi desponsata non habuit, cum coniugii praemium et gratia nuptiarum partus sit feminarum:“ quae quidam duo pertinent ad firmitatem fidei nostrae. Tertio, ut tolleretur excusatio virginibus, quae propter suam incautelam non vitant infamiam. Unde Ambrosius dicit (ibidem): „Non decuit virginibus sinistra opinione viventibus velamen excusationis relinqui quod infamata mater quoque Domini videretur.“

Quarto, quia per hoc significatur universa Ecclesia, quae „cum virgo sit, desponsata tamen est uni viro Christo“, ut Augustinus dicit (in libr. de s. virginit. c. 12). Potest etiam et quinta ratio esse, quod mater Domini fuit desponsata et virgo, quia in persona ipsius et virginitas et matrimonium honoratur contra haereticos alteri horum detrahentes. —

Articulus II. Utrum inter Mariam et Joseph fuerit verum matrimonium.

Ein matrimonium ratum non consummatum ist selbstredend eine gültige Ehe und matrimonium ratum non consummatum war die Ehe zwischen Joseph und Maria. Bei Matth. I, 16 heisst Joseph „der Mann Mariä (*„τὸν Ἰωσὴφ τὸν ἄνδρα Μαρίας.*) Ferner schliesst weder die Jungfräulichkeit des Leibes die Möglichkeit einer Ehe aus, noch schliesst die gelobte Jungfräulichkeit, die Jungfräulichkeit der Gesinnung die Absicht aus „das ius mutuum in corpus proprium“ zu gewähren resp. zu gewinnen; vielmehr kann die letztere Absicht in rechtlich wirksamer Weise auch dort bestehen, wo der Wille der Brautleute ausschliesslich auf die mit der wechselseitigen Angehörigkeit verbundenen anderweitigen Güter der Ehe gerichtet ist“ (cf. Prof. Dr. Scheeben, Dogmatik III p. 485). Der Ausdruck „desponsata“ (*μνηστευθεῖσα*) bei Matth. I, 18; Luc. I, 27; II, 4 darf uns keinen Anstoss geben; denn das griechische Wort hat nicht ausschliesslich die Bedeutung „Verlobte“, es bedeutet auch die „Angetraute“; die richtige Übersetzung im Deutschen ist daher die „Angetraute“ (die Vermählte). „Verlobt“ wäre nur dann berechtigt, wie Prof. Scheeben l. c. p. 487 § 1582 sehr richtig bemerkt, wenn im Griechischen die Ausdrücke *ἐγγυᾶσθαι* resp. *νύμφη* ständen. Der Ausdruck *μνηστευθεῖσα* ist aber deshalb angewandt, um die Ehe Mariä als matrimonium pure ratum zu bezeichnen. -- Die Kirche hat die Ehe Josephs und Mariä stets als eine gültige angesehen. Doch hören wir den hl. Thomas.

Ad secundum sic proceditur. 1) Videtur quod inter Mariam et Joseph non fuerit verum matrimonium. Dicit enim Hieronymus contra Helvidium (c. 2), quod Joseph Mariae custos fuit potius quam maritus eius. Sed si fuisset verum matrimonium, vere Joseph maritus eius fuisset. Ergo videtur quod non fuerit verum matrimonium inter Mariam et Joseph.

2) Praeterea, super illud Matth. I: Jacob genuit Joseph virum Mariae, dicit Hieronymus: „Cum virum audieris, suscipio tibi non subeat nuptiarum: sed recordare consuetudinis scripturarum, quod sponsi viri, et sponsae uxores vocantur.“ Sed verum matrimonium non efficitur ex sponsalibus, sed ex nuptiis. Ergo non fuit verum matrimonium inter b. Virginem et Joseph.

3) Praeterea (Matth. I, 19), dicitur: Joseph vir eius cum esset justus et nollet eam traducere, scilicet „in domum suam ad cohabitationem assiduam“; voluit eam occulte di-

mittere, „id est, tempus nuptiarum mutare“, ut Remigius exponit (habetur in Cat. aur. D. Thom.). Ergo videtur quod nondum nuptiis celebratis, nondum esset verum matrimonium: praesertim cum post matrimonium contractum non liceat alicui sponsam dimittere.

Sed contra est quod Augustinus dicit (De consensu Evangelist., lib. II, c. 1): „Non erat fas ut Joseph ob hoc a coniugio Mariae separandum Evangelista putaret, quod non ex eius concubitu, sed virgo peperit Christum. Hoc enim exemplo magnifice insinuatur fidelibus coniugatis, etiam servata pari consensu continentia, posse permanere vocarique coniugium, non permixto corporis sexu“, etc.

Conclusio. — Inter Christi matrem et Joseph fuit verum et legitimum matrimonium, non quidem quod consenserint in copulam carnalem simpliciter seu concubitum, sed quantum ad consensum mutuae fidelitatis et educandae prolis debitum.

Respondeo dicendum quod matrimonium sive coniugium dicitur verum ex hoc quod suam perfectionem attingit. Duplex est autem rei perfectio, prima et secunda: prima quidem rei perfectio consistit in ipsa forma, ex qua speciem sortitur; secunda vero perfectio consistit in operatione rei, per quam res aliqualiter suum finem attingit. Forma autem matrimonii consistit in quadam indivisibili conjunctione animorum, per quam unus coniugum indivisibiliter alteri fidem servare tenetur. Finis autem matrimonii est proles generanda et educanda: ad quorum primum pervenitur per concubitum coniugalem; ad secundum per alia viri et uxoris opera, quibus sibi invicem obsequuntur ad prolem nutriendam. — Sic igitur dicendum est quod quantum ad primam perfectionem, omnino verum fuit matrimonium Virginis matris Dei et Joseph, quia uterque consensit in copulam coniugalem; non autem expresse in copulam carnalem, nisi sub conditione, si Deo placeret. Unde et angelus vocat Mariam coniugem Joseph, dicens ad Joseph (Matth. I, 20): Noli timere accipere Mariam coniugem tuam: quod exponens Augustinus (de nupt. et concup. l. I, c. 2) dicit: „Coniux vocatur ex prima desponsationis fide, quam concubitu nec cognoverat, nec fuerat cogniturus.“ Quantum vero ad secundam perfectionem, quae est per actum matrimonii, si hoc referatur ad carnalem concubitum, per quem proles generatur, non fuit illud matrimonium consummatum. Unde Ambrosius dicit (sup. Luc. c. 1, sup. illud: In mense sexto): „Non te moveat quod frequenter Mariam Scriptura vocat coniugem: non enim virginitatis ereptio, sed coniugii testificatio, nuptiarum celebratione declaratur.“ Habuit tamen illud matrimonium etiam secundam perfectionem quantum ad prolis educationem. (Hierzu bemerken die Herausgeber mit Sylvius: „Idem de prole probari potest, quia illa concepta et genita est in isto matrimonio absque ulla ejus

injuria, ut propterea pertineret etiam ad Joseph, tanquam maritum, jure vinculi coniugalis"). Unde Augustinus dicit (de nupt. et concup. l. I. c. 2): „Omne nuptiarum bonum impletum est in illis parentibus Christi; proles, fides et sacramentum: Prolem cognoscimus ipsum Dominum Jesum; fidem, quia nullum adulterium; sacramentum, quia nullum divortium; solus ibi nuptialis conbubitus non fuit."

Ad primum ergo dicendum, quod Hieronymus accipit maritum ab actu matrimonii consummati.

Ad secundum dicendum, quod nuptias Hieronymus vocat nuptialem concubitum.

Ad tertium dicendum, quod, sicut Chrysostomus (alius auctor) dicit (Sup. Matth. hom. I in op. imperf.), „B. Virgo sic fuit desponsata Joseph, quod etiam esset domi habita. Nam sicut in ea quae in domo viri concipit, intelligitur conceptio maritalis, sic in ea quae extra domum concipit, est suspecta conceptio." Et ita non esset sufficienter provisum famae b. Virginis per hoc quod fuit desponsata, nisi etiam fuisset domi habita. Unde quod dicitur: Et nollet eam traducere, melius intelligitur, id est, nollet eam diffamare in publicum, quam quod intelligatur de traductione in domum. Unde et Evangelista subdit, quod voluit occulte dimittere eam. Quamvis tamen esset domi habita propter primam desponsationis fidem, nondum tamen intervenerat solemnis celebratio nuptiarum; propter quod etiam nondum carnaliter convenerant. Unde, sicut Chrysostomus dicit (hom. IV in Matth.), „non dicit Evangelista: Antequam duceretur in domum sponsi, etenim intus iam erat. Consuetudo enim fuit veteribus ut sponsae in sponsorum domibus haberentur." Et ideo etiam angelus dicit Joseph: Ne timeas accipere Mariam coniugem tuam, id est „non timeas nuptias eius solemniter celebrare." Licet alii dicant, quod nondum erat in domum inducta, sed solum desponsata. Primum tamen magis consonat Evangelio. Über den letzten Satz lässt sich streiten.)

Quaest. XXX. De B. Maria Virginis annuntiatione, in IV articulos divisa.

Artic. I. Utrum necessarium fuerit annuntiari B. Virgini quod in ea erat gerendum.

Selbstredend ist hier nach der necessitas congruentiae, nicht aber nach der necessitas absoluta gefragt. Der Doctor angelicus beantwortet die Frage mit Recht bejahend; denn 1) Maria musste über das Wunderbare und unerfasslich Hohe, das in ihr geschehen sollte, vorher belehrt werden, 2) musste es geschehen, damit sie desto sicherere Zeugin des Geheimnisses sei, und 3) damit sie ihren freien Willen zu Gottes Plan und Vorhaben Gott zum Opfer bringen konnte. Aus diesen drei Gründen sagt St. Thomas: „Ut

B. Virginis mens prius de Christo instrueretur, quam eum carne conciperet, decuit ipsi annuntiari quod esset Christum conceptura.

Artic. II. Utrum annuntiatio B. Virgini fieri debuerit per angelum.

Es wird natürlich wiederum nach der necessitas congruentiae, convenientiae gefragt, und da ist zu sagen, dass es sich durchaus geziemte, dass ein Engel Maria die Botschaft brachte; denn die Engel sind die Diener Gottes zum Heile der Menschen, und wie der gefallene Engel Lucifer das Unglück den Menschen gebracht hatte, so sollte ein Engel des Lichtes das Heil den Menschen bringen. Deshalb sagt denn auch der hl. Thomas:

Conclusio. Cum divina ordinatio postulet, ut mediantibus angelis ad homines divina perveniant, conveniens fuit, ut mysterium divinae incarnationis matri Dei per angelum annuntiaretur.

Respondeo dicendum quod conveniens fuit matri Dei annuntiari per angelum divinae Incarnationis mysterium, propter tria. Primo quidem, ut in hoc etiam servaretur divina ordinatio, secundum quam mediantibus angelis divina ad homines perveniunt: unde Dionysius dicit (Coelest. hierarch. c. 4 a med.), quod „divinum Jesu benignitatis mysterium angeli primo edocti sunt; postea per ipsos ad nos cognitionis gratia transivit. Sic ergo divinissimus Gabriel Zachariam quidem docuit, prophetam Johannem ex ipso nasciturum; Mariam autem, quomodo in ipsa fieret thearchicum (das grösste Werk Gottes) ineffabilis Dei formationis mysterium.“ Secundo, hoc fuit conveniens reparationi humanae, quae futura erat per Christum; unde Beda dicit (in hom. in festo Annuntiationis): „Aptum humanae restaurationis principium ut angelus a Deo mitteretur ad Virginem partu consecrandam divino, qui prima perditionis humanae fuit causa, cum serpens a diabolo mittebatur ad mulierem spiritu superbiae decipiendam.“ Tertio, quia hoc congruebat virginitati matris Dei; unde Hieronymus (alius auctor) dicit (in serm. Assumpt.): „Bene angelus ad Virginem mittitur: quia semper est angelis cognata virginitas. Profecto, in carne, praeter carnem vivere, non terrena vita est, sed coelestis.“ — —

Articulus III. Utrum angelus annuntians debuerit B. Virgini visione corporali apparere.

Dieser Artikel beschäftigt sich mit einer weiteren Convenienzfrage, die so recht zeigt, wie der englische Lehrer jeden Umstand berücksichtigt. Zwei Seiten in der Summa werden der Behandlung dieser Frage gewidmet, die ein Dogmatiker von heute höchstens vorübergehend streift. Die Ansichten der Väter über diese Frage gehen übrigens auseinander. St. Thomas lehrt indessen

bestimmt: **(Conclusio)** Angelus, invisibilis Dei incarnationem annuntians, in corporali quoque visione apparere debuit.

Respondeo dicendum quod angelus annuntians apparuit matri Dei corporea visione: et hoc conveniens fuit: primo quidem quantum ad id quod annuntiabatur. Venerat enim angelus annuntiare incarnationem invisibilis Dei, per quam visibilis fieret: unde etiam conveniens fuit ut ad huius rei declarationem invisibilis creaturae formam assumeret, in qua visibiliter appareret; cum etiam omnes apparitiones veteris Testamenti ad hanc apparitionem praeordinentur, qua Filius Dei in carne apparuit. Secundo, fuit congruum dignitati matris Dei, quae non solum in mente, sed in corporeo ventre erat Dei Filium receptura: et ideo non solum mens eius, sed etiam sensus corporei erant visione angelica refovendi. Tertio, congruit certitudini eius quod annuntiabatur. Ea enim quae sunt oculis subiecta certius apprehendimus quam ea quae imaginamur. Unde Chrysostomus dicit (Sup. Matth. hom. IV), quod, angelus non in somnis, imo visibiliter Virgini astitit: nam quia magnam valde revelationem accipiebat ab angelo, egebat ante tantae rei eventum visione solemni. —

Articulus IV. Utrum Annuntiatio convenienti fuerit ordine perfecta.

Die Frage dieses Artikels frappiert uns, weil es uns überflüssig erscheinen möchte, zu fragen, ob es auch richtig und geziemend war, dass der Engel Maria zuerst voll der Gnaden nannte und sie dann erst über das Geheimnis der Inkarnation belehrte. Wir müssen darauf schlechtweg die Antwort geben: Der von Gott gesandte Engel tat es so nach dem Bericht des Evangeliums, und infolgedessen war es so richtig und geziemend. Aber es ist nur die Form, die uns ungewohnt ist. Nach der Methode, der der Heilige in diesem Werke überall folgt, zieht er nach Anführung einiger Einwendungen auf Grund des Obersatzes: Rom. XIII, 1. Quae a Deo sunt ordinata sunt und des Untersatzes: Angelus autem missus est a Deo ad hoc quod Virgini annuntiaret, ut dicitur (Luc. I) den Schluss: Ergo ordinatissime fuit annuntiatio per angelum completa. In welcher Zeit diese höchst passende Ordnung bei der Verkündigung beobachtet wurde, zeigt uns dann die Conclusio und im einzelnen das Corpus articuli. Wir würden in diesem Falle von dem einzelnen, den Textworten ausgehen und zu dem Schlusse kommen, dass die höchste Ordnung, nämlich der schönste innere Zusammenhang uns in den Textworten. Luc. I, 28 38 entgegentreten. Diesen inneren Zusammenhang zu erklären ist der Zweck des Artikels.

Die **(Conclusio)** lautet: Convenienti ordine angelus in annuntiatione primo B. Virginem attentam reddidit, postea vero de mysterio instruxit: nc postremo eam ad consentiendum induxit.

Respondeo dicendum quod annuntiatio congruo ordine per angelum est perfecta. Tria enim angelus intendebat circa virginem. Primo quidem reddere mentem eius attentam ad tantae rei considerationem; quod quidem fecit eam salutando quadam nova et insolita salutatione. Unde Origenes dicit super Lucam (hom. VI), quod „scivisset, ad alium quempiam similem esse factum sermonem, utpote quae habebat legis scientiam, nunquam eam quasi peregrina talis salutatio terruisset.“ In qua quidem salutatione praemisit idoneitatem eius ad conceptum in hoc quod dixit: Gratia plena; expressit conceptum in hoc quod dixit: Dominus tecum; et praenuntiavit honorem consequentem, cum dixit: Benedicta tu in mulieribus. Secundo autem intendebat instruere eam de mysterio Incarnationis quod in ea erat implendum; quod quidem fecit praenuntiando conceptum et partum, dicens: Ecce concipies in utero etc., et ostendendo dignitatem prolis conceptae cum dixit: Hic erit magnus etc., et etiam demonstrando modum conceptionis, cum dixit: Spiritus sanctus superveniet in te. Tertio, intendebat animum eius inducere ad consensum: quod quidem fecit exemplo Elisabeth, et ratione ex divina omnipotentia sumpta. —

Quaestio XXXI. De Conceptione Salvatoris quoad materiam, de qua corpus eius conceptum est, in octo Articulos divisa.

Die vier ersten Artikel dieser Quaestio beschäftigen sich mit folgenden Fragen:

Artic. I. Utrum caro Christi fuerit sumpta de Adam.

Artic. II. Utrum caro Christi fuerit sumpta de David.

Artic. III. Utrum convenienter Genealogia Christi ab Evangelistis testatur.

Artic. IV. Utrum decuerit Christum nasci de femina.

Diese vier Fragen, die indirekt mit Maria in Verbindung stehen, beantwortet der hl. Lehrer natürlich affirmativ. Wir setzen nur kurz die Antworten des hl. Thomas hierher, um dann zu Artikel V. überzugehen.

ad I. **Conclusio:** — Cum Christus naturam assumpserit humanam, ut eam a corruptione purgaret, fuit conveniens ut carnem ex materia sumeret ab Adam derivata.

ad II. **Conclusio:** — Christus, secundum carnem, Filius fuit Abrahae et David, cum in salutem veniret et circumcisioni, et electioni gentilium.

Respondeo dicendum quod Christus specialiter duorum antiquorum patrum filius dicitur esse, Abrahae scilicet et David, ut patet (Matth. I.). Cuius est multiplex ratio. Prima quidem quia ad hos specialiter de Christo promissio facta est. Dictum est enim Abrahae (Gen. XXII, 18): Benedicentur in semine tuo omnes gentes terrae; quod Apostolus de Christo exponit dicens

(Gal. III, 16): Abrahae dictae sunt promissiones et semini eius. Non dicit: Et seminibus, quasi in multis; sed quasi in uno. Et semini tuo, qui est Christus. Ad David autem dictum est (Ps. CXXXI, 2): De fructu ventris tui ponam super sedem tuam Unde et populi Judaeorum, ut regem honorifice suscipientes, dicebant (Matth. XXI, 9): Hosanna filio David. Secunda ratio est, quod Christus futurus erat rex, propheta et sacerdos. Abraham autem sacerdos fuit, ut patet ex hoc, quod Dominus dixit ad eum (Gen. XV, 9): Sume tibi vaccam triennem etc. Fuit etiam propheta, secundum illud quod dicitur (Gen. XX, 7): Propheta est et orabit pro te. David autem rex fuit atque propheta. Tertia ratio est, quia in Abraham primo incoepit circumcisio; in David autem maxime manifestata est Dei electio, secundum illud quod dicitur (I. Reg. XIII, 14): Quaesivit Dominus sibi virum iuxta cor suum. Et ideo utriusque filius Christus specialissime dicitur, ut ostendatur esse in salutem et circumcisioni, et electioni gentilium. —

ad III. **Conclusio:** — Convenienti ordine Christi genealogia ab Evangelistis scripta est.

ad IV. **Conclusio:** — Quanquam Filius Dei humanam potuisset sumere carnem ex quacumque voluisset materia, decuit tamen ut de femina susciperet, ad nobilitandam hoc modo totam humanam naturam, et incarnationis veritatem firmius astruendam.

Respondeo dicendum quod licet Filius Dei carnem humanam assumere potuerit de quacumque materia voluisset, convenientissimum tamen fuit ut de femina carnem acciperet. Primo quidem, quia per hoc tota humana natura nobilitata est. Unde Augustinus dicit (in lib. 83 Quaest. qu. 11.): „Hominis liberatio in utroque sexu debuit apparere. Ergo quia virum oportebat suscipere, qui sexus honorabilior est, conveniens erat ut feminei sexus liberatio hinc appareret, quod ille vir de femina natus est.“ Secundo, quia per hoc veritas incarnationis adstruitur. Unde Ambrosius dicit (in libr. de Incarn. c. 5): „Multa in Christo secundum naturam invenies et ultra naturam; secundum conditionem etenim naturae in utero, feminei scilicet corporis, fuit; sed supra conditionem virgo concepit, virgo generavit; ut crederes quia Deus erat, qui innovabat naturam, et homo erat, qui secundum naturam nascebatur ex homine.“ Et Augustinus dicit in epist. ad Volusianum (137 ad 3): „Si omnipotens Deus hominem ubicumque formatum non ex materno utero crearet, sed repentinum inferret adspectibus, nonne opinionem confirmaret erroris, nec hominem verum suscepisse ullo modo crederetur? et dum omnia mirabiliter facit, auferret quod misericorditer fecit? Nunc vero ita inter Deum et hominem mediator apparuit ut in unitate personae copulans utramque naturam, et solita sublimaret insolitis, et insolita solitis temperaret.“ Tertio, quia per hunc modum completur omnis di-

versitas generationis humanae. Nam primus homo productus est ex limo terrae sine viro et femina; Eva vero producta est ex viro sine femina. Alii vero homines nascuntur ex viro et femina. Unde hoc quartum quasi Christo proprium relinquebatur, ut produceretur ex femina sine viro. —

Articulus V. Utrum Corpus Christi de purissimis sanguinibus Virginis formatum fuerit.

Diese Frage zielt, wie das corpus articuli zeigt, darauf hin, ob die „Materie, aus der der Leib Christi empfangen wurde, conform war der Materie, die andere Frauen (sc. als Maria) darbieten beim Empfangen eines Kindes." Die Antwort wird gegeben nach dem Buche des Aristoteles des „Philosophen" (de generatione animal. l. I. c. 19.). Vorausgesetzt, dass Maria, wenn auch durch wunderbares Eingreifen Gottes, wirklich die Mutter Christi war, ist die Frage mehr eine naturwissenschaftliche als eine theologische, und der Heilige beantwortet sie nach dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft. Schon das VI. allgemeine Konzil hatte gelehrt: Ex inviolabili nempe et virginali sanguine sanctae et immaculatae Virginis Mariae, Verbum vere factum est incarnatum. (syg. II. act. 11.)

Ad quintum sic proceditur. 1) Videtur quod caro Christi non fuerit concepta ex purissimis sanguinibus Virginis. Dicitur enim in Collecta (in Missa de Annunt. B. M. V.), quod Deus Verbum suum de Virgine carnem sumere voluit. Sed caro differt a sanguine Virginis. Ergo corpus Christi non est sumptum de sanguine Virginis.

2) Praeterea, sicut mulier formata est miraculose de viro, sic corpus Christi miraculose formatum est de Virgine. Sed mulier non dicitur esse formata de sanguine viri, sed magis de carne et ossibus eius, secundum illud quod dicitur (Gen. II, 23): „Hoc nunc os de ossibus meis, et caro de carne mea. Ergo videtur, quod nec etiam corpus Christi formari debuerit de sanguine Virginis, sed de carnibus et ossibus ejus.

3) Praeterea corpus Christi fuit eiusdem speciei cum corporibus aliorum hominum. Sed corpora aliorum hominum non formantur ex purissimo sanguine sed ex semine et sanguine menstruo. Ergo videtur quod nec etiam corpus Christi fuerit conceptum ex purissimis sanguinibus Virginis.

Sed contra est quod Damascenus dicit (Orth. fid. lib. III. c. 2) quo „Filius Dei construxit sibi ipsi ex castissimis et purissimis sanguinibus Virginis carnem animatam anima rationali."

Conclusio: Secundum naturalem generationis modum, conceptum fuit Christi corpus ex purissimis et castissimis Virginis sanguinibus, ad ampliorem digestionem per virtutem generativam B. Virginis reductis. —

Respondeo dicendum quod, sicut supra dictum est (art. praec.) in conceptione Christi fuit secundum conditionem naturae quod est natus ex femina, sed supra conditionem naturae quod est natus ex virgine. Habet autem hoc naturalis conditio, quod in generatione animalis femina materiam ministret, ex parte autem maris sit principium activum in generatione, sicut probat Philosophus (de gener. animalium l. I. c. 19.): femina autem quae ex mare concipit, non est virgo. Et ideo ad supernaturalem modum generationis Christi pertinet quod activum principium in generatione illa fuerit virtus supernaturalis divina, sed ad naturalem modum generationis eius pertinet quod materia de qua corpus eius conceptum est, sit conformis materiae, quam aliae feminae subministrant ad conceptionem prolis. Haec autem materia secundum Philosophum (de gener. animal. lib. I. c. 19), est sanguis mulieris, non quicumque, sed perductus ad quandam ampliorem digestionem per virtutem generativam matris, ut sit materia apta ad conceptum. Et ideo ex tali materia fuit corpus Christi conceptum.

Ad primum ergo dicendum, quod, cum B. Virgo fuerit eiusdem naturae cum aliis feminis, consequens est quod habuerit carnem et ossa eiusdem naturae. Carnes autem et ossa in aliis feminis sunt actuales corporis partes, ex quibus constituitur integritas corporis; et ideo subtrahi non possunt sine corruptione corporis vel diminutione. Christus autem qui venerat corrupta reparare, nullam corruptionem aut diminutionem integritati matris eius inferre debuit, ut supra dictum est (quaest. XXVIII, art. I, II.). Et ideo non debuit corpus Christi formari de carne vel ossibus Virginis, sed de sanguine, qui nondum est actu pars, sed est potentia totum, ut dicitur (De gener. animal. lib. I, c. 18, 19). Et ideo dicitur carnem de Virgine sumpsisse, non quod materia corporis eius fuerit actu caro; sed sanguis, qui est potentia caro.

Ad secundum dicendum, quod, sicut in prima parte dictum est (quaest. XCIII, art. 3 ad 2), Adam, quia institutus erat ut principium quoddam humanae naturae, habebat in suo corpere aliquid carnis et ossis, quod non pertinebat ad integritatem personalem ipsius, sed solum in quantum erat naturae humanae principium; et de tali carne formata est mulier absque viri detrimento. Sed nihil tale fuit in corpore Virginis, ex quo corpus Christi posset formari sine corruptione materni corporis.

Ad tertium dicendum, quod semen feminae non est generationi aptum, sed est quiddam imperfectum in genere seminis, quod non potuit perduci ad perfectum seminis complementum propter imperfectionem virtutis femineae. Et ideo tale semen non est materia, quae de necessitate requiratur ad conceptum, sicut Philosophus dicit (de gener. animal., lib. I, c. 19). Et ideo in conceptione corporis Christi non fuit: praesertim quia, licet sit imperfectum in genere seminis, tamen cum quadam concupiscentia

resolvitur, sicut et semen maris. In illo autem conceptu virginali concupiscentia locum habere non potuit. Et ideo Damascenus dicit (Orth. fid. lib. III. c. 2; lib. IV, c. 15), quod corpus Christi non seminaliter conceptum est. Sanguis autem menstruus, quem feminae per singulos menses emittunt, impuritatem quandam naturalem habet corruptionis; sicut et ceterae superfluitates, quibus natura non indiget, sed eas expellit. Ex tali autem menstruo corruptionem habente, quod natura repudiat, non formatur conceptus; sed hoc est purgamentum quoddam illius puri sanguinis, qui digestione quadam est praeparatus ad conceptum, quasi purior et perfectior alio sanguine. Habet tamen impuritatem libidinis in conceptione aliorum hominum, in quantum ex ipsa commixtione maris et feminae talis sanguis ad locum generationi congruum attrahitur. Sed hoc in conceptione Christi non fuit, quia operatione Spiritus sancti talis sanguis in utero Virginis adunatus est et formatus in prolem. Et ideo dicitur corpus Christi ex castissimis et purissimis sanguinibus Virginis formatum.

Quaestio XXXII. De conceptione Christi quoad activum principium, in quatuor articulos divisa.

Die drei ersten Artikel dieser Quaestio gehören weniger zu unserem Thema; weil sie aber mit demselben in Verbindung stehen, bringen wir deren Frage und Conclusio mit Begründung.

Art. I. — Utrum Spiritus sanctus fuerit principium activum conceptionis Christi.

Conclusio. — Cum ex maximo Dei amore, Filii Dei incarnatio facta sit, recte Spiritui sancto, qui est amor Patris et Filii, corporis formatio attribuitur, licet a tota Trinitate corpus Christi fuerit formatum.

Respondeo dicendum quod conceptionem corporis Christi tota Trinitas est operata. Attribuitur tamen hoc Spiritui sancto triplici ratione. Primo quidem quia hoc congruit causae incarnationis, quae consideratur ex parte Dei. Spiritus enim sanctus est amor Patris et Filii, ut in prima parte habitum est (quaest. XXXVII, art. I.). Hoc autem ex maximo Dei amore provenit ut Filius Dei carnem sibi assumeret in utero virginali. Unde dicitur (Joh. III, 16): Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum unigenitum daret. Secundo quia hoc congruit causae incarnationis ex parte naturae assumptae. Per hoc enim datur intelligi quod humana natura assumpta est a Filio Dei in unitatem personae, non ex aliquibus meritis, sed ex sola gratia, quae Spiritui sancto attribuitur, secundum illud (I. ad Corinth. XII, 4): Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus. Unde Augustinus dicit (in Enchir. c. 40): „Iste modus quo est natus Christus de Spiritu sancto, insinuat nobis gratiam Dei, qua homo nullis praecedentibus meritis, in ipso primo exordio naturae suae, quo esse

coepit, Verbo Dei copularetur in tantam personae unitatem, ut idem ipse esset Filius Dei qui filius hominis, et filius hominis qui filius Dei.“ Tertio quia hoc congruit termino incarnationis. Ad hoc enim terminata est incarnatio, ut homo ille qui concipiebatur, esset sanctus et Filius Dei. Utrumque autem horum attribuitur Spiritui sancto. Nam per ipsum efficiuntur homines filii Dei, secundum illud (Gal. IV, 6): Quoniam estis filii Dei, misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra, clamantem: Abba, pater. Ipse est etiam spiritus sanctificationis, ut dicitur (Rom. I.). Sicut ergo alii per Spiritum sanctum sanctificantur spiritualiter, ut sint filii Dei adoptivi, ita Christus per Spiritum sanctum est in sanctitate conceptus, ut esset Filius Dei naturalis. Unde (Rom. I.) secundum unam Glossam interlin. quod praemittitur, scilicet. Qui praedestinatus est Filius Dei in virtute, manifestatur per id quod immediate sequitur: Secundum Spiritum sanctificationis, id est, per hoc quod est conceptus de Spiritu sancto. Et angelus annuntians ex hoc quod praemiserat: Spiritus sanctus superveniet in te, concludit: Ideoque et quod nascetur ex te sanctum, vocabitur Filius Dei. —

Artic. II. Utrum Christum debeat dici conceptus de Spiritu sancto.

(Ganz gewiss! denn wir beten im Symbolum: . . . Qui conceptus est de Spiritu sancto etc. . . .)

Conclusio. — Filius Dei convenienter de Spiritu sancto conceptus in Scripturis dicitur quia eius opere corpus formatum est, et ei aequalis in substantia conceptus est.

Respondeo dicendum quod conceptio non attribuitur soli corpori Christi, sed etiam ipsi Christo ratione ipsius corporis. In Spiritu autem sancto duplex habitudo consideratur respectu Christi. Nam ad ipsum Filium Dei, qui dicitur esse conceptus, habet habitudinem consubstantialitatis; ad corpus autem eius habet habitudinem causae efficientis. Haec autem praepositio „de“ utramque habitudinem designat; sicut cum dicimus hominem aliquem esse de suo patre. Et ideo convenienter dicere possumus Christum esse conceptum de Spiritu sancto, hoc modo quod efficientia Spiritus sancti referatur ad corpus assumptum, consubstantialitas vero ad personam assumentem.

Artic. III. — Utrum Spiritus sanctus dici debeat pater Christi secundum carnem.

Auf keine Weise. „Nam Spiritus sanctus“, sagt P. Chr. Pesch, „virtute creatrice formavit Christi humanitatem, „quae virtus tendit in effectum aequivocum; paternitas autem nititur actione generativa, quae tendit in effectum univocum.“ (Praelect. dogm.

von Chr. Pesch. tom. IV, pag. 303, n. 612.) Deshalb der heil. Thomas:

Conclusio: — Cum quod secundum perfectam rationem de aliquo dicitur, secundum imperfectam rationem de eodem non dicatur, et Christus sit Filius Dei ratione generationis aeternae, secundum perfectam Filiationis rationem; consequens est, eum nec ratione creationis, nec ratione iustificationis Filium Spiritus sancti aut totius Trinitatis, dici debere.

Respondeo dicendum quod nomina paternitatis et maternitatis, et filiationis generationem consequuntur; non tamen quamlibet, sed proprie generationem viventium, et praecipue animalium. Non enim dicimus quod ignis generatus sit filius ignis generantis, nisi forte secundum metaphoram; sed hoc solum dicimus in animalibus, quorum generatio est magis perfecta. Nec tamen omne quod in animalibus generatur, filiationis accipit nomen, sed solum illud quod generatur in similitudinem generantis. Unde, sicut Augustinus dicit (in Ench. c. 39), non dicimus quod capillus qui nascitur ex homine, sit filius hominis; nec etiam dicimus quod homo qui nascitur, sit filius seminis; quia nec capillus habet similitudinem hominis, nec homo qui nascitur ex semine, habet similitudinem seminis, sed hominis generantis. Et si quidem perfecta sit similitudo, erit perfecta filiatio tam in divinis quam in humanis; si autem sit similitudo imperfecta, erit etiam filiatio imperfecta, sicut in homine est quaedam similitudo Dei imperfecta, et in quantum creatus est ad imaginem Dei, et in quantum recreatus est secundum similitudinem gratiae: et ideo utroque modo potest homo dici filius Dei, et quia scilicet est creatus ad imaginem eius, et quia est ei assimilatus per gratiam. - Est autem considerandum quod illud quod de aliquo dicitur secundum perfectam rationem, non est dicendum de eo secundum rationem imperfectam; sicut quia Socrates dicitur naturaliter homo secundum propriam rationem hominis, numquam dicitur homo secundum illam significationem qua pictura hominis dicitur homo, licet forte ipse assimiletur alteri homini. — Christus autem est Filius Dei secundum perfectam rationem filiationis; unde quamvis secundum humanam naturam sit creatus et iustificatus; non tamen debet dici Filius Dei neque ratione creationis, neque ratione iustificationis, sed solum ratione generationis aeternae, secundum quam est filius Patris solius. Et ideo nullo modo debet dici Christus filius Spiritus sancti, nec etiam totius Trinitatis. —

Quaestio XXXIII und XXXIV müssen wir als nicht zu unserem Thema gehörig übergehen, ebenso die 2 ersten Artikel von Quaestio XXXV, um dann bei Articulus III letztgenannter Quästion wieder einzusetzen.

Quaestio XXXV, Artik. III. Utrum secundum temporalem Christi nativitatem B. Virgo possit dici mater eius.

Wir wüssten nicht, dass je ein Irrlehrer in Frage gestellt habe, dass Maria die Mutter des Menschen Christus sei, höchstens könnte man versucht sein, an jene seichten Atheisten der neuesten Zeit zu denken, die Christus für eine mythische Person erklärten. Die scholastische Methode konnte sich bemüssigt finden, eine solche Frage zu fingieren und abzutun. Allein schon nach dem, was der hl. Thomas bisher über die Conceptio Domini in B. Virgine gesagt hat, ist es absolut unzweifelhaft, dass Maria in des Wortes vollster Bedeutung die Mutter der göttlichen Person Jesu Christi ist. Für den Theologen ist es aber interessant, zu wissen, was man wohl gegen diese Wahrheit vorbringen könnte. Hören wir deshalb die ganze processio des Doctor Angelicus.

Ad tertium sic proceditur: 1) Videtur quod secundum temporalem nativitatem Christi B. Virgo non possit dici mater eius. Ut enim supra dictum est (quaest XXXII, art. 4), B. Virgo Maria nihil active in generatione Christi operata est, sed solam materiam ministravit. Sed hoc non videtur sufficere ad rationem matris: alioquin lignum diceretur esse mater lecti aut scamni. Ergo videtur quod B. Virgo non possit dici mater Christi.

2) Praeterea, Christus ex B. Virgine miraculose natus est. Sed miraculosa generatio non sufficit ad rationem maternitatis vel filiationis; non enim dicimus Evam fuisse filiam Adae. Ergo videtur quod nec debeat dici Christus filius B. Virginis.

3) Praeterea, ad matrem pertinere videtur decisio seminis. Sed sicut Damascenus dicit (Orth. fid. lib. III, c. 2 et cap. 7.), „corpus Christi non seminaliter, sed conditive a Spiritu sancto formatum est.“ Ergo videtur quod B. Virgo non debeat dici mater Christi.

Sed contra est quod dicitur (Matth. 1, 17): Christi generatio sic erat etc. etc.

Conclusio. — Cum Christi corpus de Virgine matre sumptum et ex purissimis eius sanguinibus formatum fuerit, vere B. Virgo mater illius dicitur.

Respondeo dicendum quod B. Virgo est vera et naturalis mater Christi. Sicut enim supra dictum est (quaest V, art. 2), corpus Christi non est de coelo allatum, sicut Valentinus haereticus posuit, (dieser Häretiker focht aber nicht an, dass Maria die Mutter Christi sei, obwohl er es wohl logisch seiner Lehre nach hätte tun können) sed de Virgine mater sumptum, et ex purissimis sanguinibus eius formatum. Et hoc solum requiritur ad rationem matris, ut ex supra dictis patet (quaest. XXXI, art. 5.). Unde B. Virgo vere est mater Christi.

Ad primum ergo dicendum, quod, sicut supra dictum est (quaest XXXII, art. 3), paternitas, sive maternitas, et filiatio non

competunt in quacumque generatione, sed in sola generatione viventium. Et ideo si aliqua inaminata ex aliqua materia fiant, non propter hoc consequitur in eis relatio maternitatis et filiationis, sed solum in generatione viventium, quae proprie nativitas dicitur.

Ad secundum dicendem, quod, sicut Damascenus dicit (Orth. fid. lib. III, c. 7), „nativitas temporalis qua Christus est natus propter nostram salutem, est quodammodo secundum nos, quoniam natus est homo ex muliere, et tempore conceptionis debito; super nos autem, quoniam non ex semine, sed ex Spiritu sancto et sancta Virgine supra legem conceptionis.“ (zu bemerken: Damascenus sagt (lib. III de orth. fide cap. 12), der Ausdruck „Mariam Christiparam“ sei zu vermeiden im Hinblick auf Nestorius, der Maria Christipara nennen wollte, um dem Ausdruck Deipara aus dem Wege zu gehen.) Sic igitur ex parte matris nativitas illa fuit naturalis; sed ex parte operationis Spiritus sancti fuit miraculosa. Unde B. Virgo est vera et naturalis mater Christi.

Ad tertium dicendum, quod sicut supra dictum est (quaest. XXXII, art. 4) resolutio seminis feminae non pertinet ad necessitatem conceptus: et ideo resolutio seminis non ex necessitate requiritur ad matrem. —

Art. IV. — Utrum B. Virgo debeat dici mater Dei.

Dass Maria Gottesgebärerin ist, ist Dogma. cf. Conc. Ephes. can. I. contra Nestorium; Conc. Chalcedonense art. VIII in syn. VI, act. II., Conc. Lateran. sub Martino I. can. 3.

Die hl. Schrift sagt deutlich: „Quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei.“ (Luk. I, 35). Also ist Maria wahrhaft Gottesgebärerin, und deshalb schreibt der hl. Paulus: „Misit Deus Filium suum factum ex muliere.“ (ad Galal. IV, 4). Feierlich haben die hl. Väter erklärt, dass derjenige nie zu den Rechtgläubigen gezählt werde solle, der nicht bekenne und glaube, dass Maria in Wahrheit Gottesgebärerin sei. „Si quis“, schreibt der hl. Gregor Nazianzenus, „si quis non Dei genitricem Mariam suscipit, (*εἴ τις οὐ θεοτόκον τὴν Μαρίαν ὑπολαμβάνει*) separatus a divinitate sit.“ (Ep. 101 ad Cledon. c. 1; M. 37, 178). Der hl. Cyrillus von Alexandr. sagt: „Recens quidem draco est nequam ille et veneno temulentam habens linguam, quique contempta traditione eorum, qui orbem terrarum sacra mysteria docuerunt, immo potius universa Sacra Scriptura valere iussa, rebusque novis pro sua libidine introductis, sanctam Virginem Deiparam esse negat, sed potius Christum sive hominem peperisse, aliaque his affinia perquam absurda atque stupida rectis ac puris universalis Ecclesiae dogmatibus inferens.“ (Quod unus sit Christus; M. 75, 1257). Julianum vero apostatam facit christianis obiicientem: Vos Mariam Deiparam vocare non cessatis.“ (Contr. Julian. l. 8; M. 76, 901). — Das Konzil von Ephesus war bekanntlich gegen Nestorius, der Maria die Würde der Gottesmutterschaft rauben

wollte, einberufen. Dieses Konzil definierte: „Si quis non confitetur Deum esse veraciter Emmanuel, et propterea Dei Genitricem sanctam Virginem; peperit enim secundum carnem factum Dei Verbum, secundum quod scriptum est: „Verbum caro factum est — anathema sit", und das Konzil von Chalcedon spricht aus: „Si quis abusive et non vere Dei Genitricem dicit sanctam, gloriosam semper Virginem Mariam — — — aut si quis hominis genitricem vocat eam aut Christi genitricem, utpote Christo non existente Deo, et non specialiter et secundum veritatem Dei Genitricem eandem confitetur, ob id quod ante saecula a Patre genitus Deus Verbum in ultimis diebus ex ea incarnatus et natus est, atque ita pie sanctam Chalcedonensem Synodum Dei Genitricem eam confiteri, talis anathema sit."

Ex ratione führt P. Schouppe in seiner Dogmatik knapp und klar den Beweis, dass Maria Gottesgebärerin ist, indem er sagt: „Terminus generationis est persona, seu totum et integrum suppositum; persona autem in Christo, quem genuit B. Virgo, unica est, eaque divina, regens utramque naturam; ergo B. Virgo, quae genuit personam divinam, seu Deum in assumpta carne, Dei Genitrix vere et proprie est, ac talis est nuncupanda. — Rursum: Persona Verbi veram in utero Virginis subiit generationem; ergo veram filiationem erga eam contraxit; ergo Virgo vicissim contraxit veram maternitatem erga personam Verbi, qui Deus est; ergo B. Virgo vere Dei Genitrix est. — Rursum: Idem suppositum divinum, quod ratione divinae naturae est extraneum B. Virgini, fit ei proprium et filiale ratione naturae humanae via generationis; ergo B. Virgo est Mater Dei." (F. Schouppe, Element. Theol. dogm. tom. I, pag. 547, 548). Maria hat ja nicht einen Menschen empfangen, zu dem nachher der göttliche Charakter hinzutrat; nein, als sie empfing, empfing sie einen Gottmenschen; einen Gottmenschen gebar sie: und darum ist sie die Mutter des Gottes und Menschen Jesus Christus, in welchem zwar zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, aber nur eine Person ist. Maria ist Gottesgebärerin, nicht als wenn sie die Gottheit Christi geboren; denn diese ist von Ewigkeit her vom Vater, aber weil sie das Fleisch gewordene „Wort Gottes" empfangen und geboren hat, ist sie es. Schliessen wir unser Prämissum mit den herrlichen Worten des hl. Gregor von Nazianz: „Wer die heilige Maria für eine Gottesgebärerin nicht hält, der soll an Gott keinen Teil nehmen. Wer behauptet, dass Christus durch die Jungfrau wie durch einen Kanal geflossen, nicht aber in ihr auf göttliche Art, ohne Zutun eines Mannes, sondern nach menschlicher, gewöhnlicher Art erzeugt worden sei, den halte für einen Antichristen. Wenn jemand sagt, es sei zuerst ein Mensch gebildet worden und mit diesem habe sich nachträglich Gott verbunden, der sei verflucht!" (S. Greg. Naz. or. 51 ad Cledon. presb. ep. I.) Hören wir nun die processio des hl. Thomas.

Ad quartum sic proceditur. 1) Videtur quod B. Virgo non debeat dici Mater Dei. Non enim dicendum est circa divina mysteria, nisi quod ex sacra Scriptura habetur. Sed nunquam in sacra legitur Scriptura quod sit mater aut genitrix Dei, sed quod sit mater Christi, vel mater pueri, ut patet (Matth. I). Ergo non est dicendum quod B. Virgo sit mater Dei.

2) Praeterea, Christus dicitur Deus secundum divinam naturam. Sed divinam naturam non accepit initium essendi ex Virgine. Ergo B. Virgo non est dicenda mater Dei. —

3. Praeterea, hoc nomen Deus communiter praedicatur de Patre, et Filio, et Spiritu sancto. Si ergo B. Virgo est mater Dei, videtur sequi quod B. Virgo sit mater Patris, et Filii, et Spiritus sancti, quod est inconveniens. Non ergo B. Virgo debet dici mater Dei.

Sed contra est quod in capitulis Cyrilli approbatis in Ephesina synodo (part. I. c. 26, anath. 1) legitur: „Si quis non confitetur Deum esse secundum veritatem Emmanuelem, et propter hoc Dei Genitricem Sanctam Virginem (genuit enim carnaliter carnem factum Dei Verbum), anathema sit.“

Conclusio. — Cum eadem sit in Christo, divinae et humanae naturae, quam a matre accepit, hypostasis, consequens est B. Virginem Dei matrem vere dici: imo contrarium asserere haereticum esse. —

Respondeo dicendum quod, sicut supra dictum est (quaest. XVI, art. I), omne nomen significans in concreto naturam aliquam, potest supponere pro qualibet hypostasi illius naturae. Cum autem unio incarnationis sit facta in hypostasi, sicut supra dictum est (quaest. II, art. 2, 3), manifestum est quod hoc nomen Deus potest supponere pro hypostasi habente humanam naturam et divinam. Et ideo quidquid convenit divinae naturae vel humanae, potest attribui illi personae, sive secundum quod pro ea supponit nomen significans divinam naturam, sive quod pro ea supponit nomen significans humanam naturam. Concipi autem et nasci attribuitur et hypostasi secundum naturam illam in qua concipitur et nascitur. Cum igitur in ipso principio conceptionis fuerit humana natura assumpta a divina persona, sicut praedictum est (quaest. XXXIII, art. 3.), consequens est, quod vere possit dici Deum esse conceptum et natum de Virgine. Ex hoc autem dicitur aliqua mulier, alicuius mater, quod eum concepit et genuit. Unde consequens est, quod B. Virgo vere dicatur mater Dei. Solum enim sic negari posset B. Virginem esse matrem Dei, si vel humanitas prius fuisset subjecta conceptioni et nativitati, quam homo ille fuisset Filius Dei, sicut Photinus posuit; vel humanitas non fuisset assumpta in unitatem personae, vel hypostasis verbi Dei, sicut posuit Nestorius. Utrumque autem horum

est erroneum. Unde haereticum est negare Beatam Virginem esse matrem Dei. —

Ad primum ergo dicendum, quod haec fuit objectio Nestorii: quae quidem solvitur ex hoc quod licet non inveniatur expresse in Scriptura dictum quod B. Virgo sit mater Dei, invenitur tamen expresse in Scriptura quod Jesus Christus est verus Deus, ut patet (I. Joh. ult.), et quod B. Virgo est mater Jesu Christi, ut patet (Matth. I). Unde sequitur ex necessitate ex verbis Scripturae quod sit mater Dei. Dicitur etiam (Rom. IX, 5), quod ex Judaeis est secundum carnem Christus qui est super omnia Deus benedictus in saecula. Non autem est ex Judaeis, nisi mediante B. Virgine. Unde ille qui est super omnia Deus benedictus in saecula, est vere natus ex B. Virgine sicut ex sua matre.

Ad secundum dicendum, quod illa est objectio Nestorii. Sed Cyrillus in quadam epistula contra Nestorium quae habetur in concilio Ephesino (part. I. c. 2 num. 12), eam solvit, sic dicens: „Sicut hominis anima cum proprio corpore nascitur et tamquam unum reputatur; et si voluerit quispiam dicere, quod est genitrix carnis non tamen et animae genitrix, nimis superflue loquitur; tale aliquid gestum percipimus in generatione Christi; natum est enim ex Dei Patris substantia Dei Verbum: quia vero carnem assumpsit, necessarium est confiteri quod natum est secundum carnem ex muliere.“ Dicendum est ergo quod B. Virgo dicitur mater Dei, non quia sit mater Divinitatis, sed quia personae habentis Divinitatem et humanitatem est mater secundum humanitatem.

Ad tertium dicendum, quod hoc nomen Deus quamvis sit commune tribus personis, tamen supponit quandoque pro sola persona Patris, quandoque pro sola persona Filii vel Spiritus sancti, ut supra habitum est. (quaest. XVI, art. 1, 2). Et ita cum dicitur: Beata Virgo est mater Dei, hoc nomen Deus supponit pro sola persona Filii incarnata. —

Freudig beten wir deshalb mit der hl. Kirche: Ora pro nobis, sancta Dei Genitrix! Ut digni efficiamur promissionibus Christi,“ und erwägen andächtigen Herzens, was so schön der hl. Bonaventura sagt: „Maria ist die Mutter Gottes und hat dadurch eine unaussprechlich hohe Würde erlangt. Gott hätte zwar noch eine grössere Welt, als die gegenwärtige ist, erschaffen können; er hätte noch einen grösseren Himmel, als der jetzige ist, hervorzubringen vermocht; aber eine grössere Mutter hätte er nicht erschaffen können, als Maria, die Mutter Gottes.“ (S. Bonav. epist. I). —

Wir beendigen hiermit unser Kapitel „die Lehre des heil. Thomas über Maria in seiner Summa theologica“, und glauben das Wichtigste daraus gebracht zu haben. Wie gut und brauchbar

auch die meisten dogmatischen Werke der Jetztzeit sein mögen, die Summa theologica des englischen Lehrers vermögen sie in gewissem Sinne nicht zu erreichen, und es wäre sehr zu wünschen, dass alle unsere jungen Theologen sich recht warm das Studium des hl. Thomas angelegen sein liessen. Wie ein Stein sich zum anderen fügt, bis ein herrlicher Monumentalbau dasteht, so baut sich die Summa auf zu einem erhabenen Monumentalbau der Theologie, dessen Fundament im Felsen der Kirche Christi ist. Acht Jahrhunderte sind in das Meer der Zeiten hinabgesunken, seit der hl. Thomas von Aquin in das himmlische Jerusalem eingegangen ist, aber was er gelehrt und geschrieben hat, erleuchtet mit hellstrahlendem Lichte die katholische Theologie, und so lange die katholische Kirche steht, wird man preisend den Namen des Doctor angelicus, des engelgleichen Lehrers, nennen, der nun bei Jesus Christus mit Maria, die er so glühend geliebt hat, und allen lieben Heiligen versammelt ist in der Stadt Gottes und für seine Schüler bittet, dass auch an ihnen sich das Wort des königl. Psalmisten erfülle: „Sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini virtutum, in civitate Dei nostri.“ (Ps. XLVII, 9.) —

Anmerkung.

Ausser in der Summa theologica handelt (oder spricht wenigstens) der hl. Thomas von der allerseligsten Jungfrau 1) in der Expositio in Ave Maria (in der Gesamtausgabe der Werke des hl. Lehrers findet sich diese Schrift inter opuscula varia, in unserer Pariser Ausgabe ist es opusc. 6.) 2) Im Compend. theol. 3) In den Quaest. disput. de Veritate q. q. 24, 25. 4) In der Summa c. Gentes. lib. IV. de Incarnatione c. 45. 5) Im Commentar zu den Sentenzen lib. I. dist. 17. 18; lib. III, dist. 3, 4 und 13; lib. IX. dist. 6, 12 und 30. 6) Im opusc. 8. 7) Im opusc. 60. 8) In den verschiedenen Kommentaren zur hl. Schrift, z. B. in Matth. 1 in Hebr. 7; in Rom. 8; in Psalm. 11, 14 und 45; in Jerem. 1; in Isai. 7 und alibi.

(Aus einer persönlichen Mitteilung des hochwürdigen Herrn Dominikanerpaters A. M. Rohner, Venloo.)

LVI. Kapitel.

Excerpta ex Beati Petri Canisii Mariologia (zur Zeit der Reformation).

Ad Mariam Deiparam
ἐξάστιχον Magni Theologi Nazianzieni
ante annos 1600
conscriptum.

Χαῖρ' ὦ κόρη πάγχαρτε, μήτηρ παρθένε
κάλλιστα πασῶν παρθένων ὑπερτάτη,
Δέσποινα, πατάναπα, χάρμα τοῦ γένους,
οὐρανιώνων ταγμάτων ὑπερτέρα,
ἀεὶ ποτ' εὖ φρονοῦσα τυγχάνοις γενεῖ
κἄμοι μεγίστη πανταχοῦ σωτρία.

Ave parens, Virgoque plena gratiae
Tu virginum longe omnium pulcherrima
Exercituque coelitum potentior,
Domina, omnium Regina, mundi gaudium
Nostrum genus benigna semper aspicis
Mihi opem tu fers ubique maximam.

Hic est prologus quem cum s. Gregorio Naz. praemittit Beat. Petr. Canisius.

Das erste Kapitel der Mariologia des sel. Petrus Canisius geben wir im vollständigen Orginaltexte, ohne seine Ausführungen nach dem heutigen Standpunkte zu berichtigen.

§ 1. Kapitel 1.

De Mariae nomine typo, et aetiologia, deque Mariis Evangelicis.

Antequam ad scripturae sacrae loca descendam, in quibus Mariae causa potissimum nobis defendenda est, operae pretium facturus videor, si quaedam prolegomena expedivero, ut sic etiam nonnullis contentiosis occurram, et sequenti tractationi lucem maiorem adferam, viamque lectoribus planiorem sternam. Nam et ipsa natura rei postulat, cum de Maria dicendum sit, huius nomen, familiam, parentes, ortum, pueritiam, educationem, quod eius fieri potest, primum ostendi, ac postea de rebus gravioribus ad

illam ipsam pertinentibus, ex sanctis divinae Scripturae fontibus disputari. Igitur ut rem paulo altius ordiar: Maria nomen Hebraeum est, et sane pervetustum, illi mulieri quondam inditum, quae multo ante urbem conditam, et primam olympiadem, adeoque ante Troiam captam ex Hebraeis parentibus Aram et Jochabed nata, puellares tunc annos excessit, quum Hebraea gens ab Aegyptiacis indigne tractata per mare rubrum Deo jubente, ac Moyse duce profugit. Quo tempore mulier eadem percelebris apud suos extitit, summorum hominum Moysi et Aaronis germana soror, ac nobilis eadem prophetissa, nec male in cantandis Deo laudibus exercitata. Quam ob rem quam penes Israelitas praeclara staret victoria, et hostes Aegyptiaci cum suo rege Pharaone maris fluctibus obruti oppressique jacerent, illa tympanum arreptum pulsavit, deoque victori gratias dixit publice, qui sua potentia crudeles adversariorum copias delevisset: simulque genti est gratulata, quod mare rubrum sicco pede incolumis transiisset, ac ex misera servitute ad novam hanc libertatem feliciter pervenisset. Ubi non solum ipsa Deo se gratam praebere voluit, sed feminis etiam omnibus praecinuit, et se quasi ducem et antesignanam ad laudes Deo summo decantandas egregie praestitit, princeps omnium mulierum quae apud Hebraeos erant, insignis sapientia, ut Clemens inquit Alexandrinus. —

Hac imagine iam tum praelusit et pulchre adumbravit Deus, venturam esse aliquando Mariam alteram virtute praestantem, et nulli secundam, et inter mulieres omnes benedictam, adeoque incomparabilem, quae prioris huius Mariae typo satisfaceret, illa Moysi, haec Christi summi vere sacerdotis et legislatoris soror, adeoque mater est, sicut et s. Ambrosius annotavit. Illa propheticum spiritum accepit in veteri lege, haec novi testamenti primam egit prophetissam, quae ante Joannem etiam, ut s. Augustinus comprobat, divino afflata spiritu, vaticinata est. Sed et prophetissam Mariam Isaias docet, probat et Basilius, ac Hieronymus quoque confirmat imo hanc prophetissam prophetarum, et magistram magistrorum, id est Apostolorum, Rupertus, et vaticinium prophetarum et Hieronymus, non ineleganter appellat, illa tympano hymnum pie cantavit, et alias cantare docuit ad praedicandam Dei gratiam, qui suum populum in libertatem asservisset. Sed quae unquam peritior, et in modulandis Dei laudibus absolutior hac una nostra fuit tympanistria (sic enim et Augustinus illam vocat) praesertim quando post inchoatam humani generis liberationem, cum promissus Emmanuel ad Satanae regnum evertendum, iam coram adesset, illa in spiritu sancto exultavit, et gratulabunda suavissimum Deo canticum in aedibus Zachariae persolvit, ac piis demum omnibus ubique gentium ad finem usque mundi decantandum reliquit? Illa demum sine viro, sine liberis, hoc est, virgo, ut Ambrosius censet, describitur quae inter femi-

nas exercitum quoque femineum post se duxit, illam utique unam designans, ac veteri populo Dei praemonstrans, quae mulierum, et maxime virginum omnium princeps esse debebat. Ambrosii verba, si quis requirat, haec sunt: Multas feminas Scriptura divina in lucem evexit, palmam tamen publicae salutis solis virginibus dedit. In veteri testamento terra ac mari clausum Hebraeorum populum Virgo per maria pedes duxit. In Evangelio auctorem mundi et redemptorem Virgo generavit. Sed et Apponius has duas in virginitate componit, adeoque virginum in veteri ac novo testamento principes facit, quae primae inquit coeperunt sponsae Ecclesiae genas mirandas efficere, integritatem servandam. Neque dissentit ab Apponio Gregorius Nyssenus, vestutior sane, ac celebrior Theologus, qui hanc ipsam Moysis sororem coelitum, adeoque primam virginitate perfunctam videri et quibusdam doctis probari asserit, quod in sacra historia matrimonii, ac liberorum procreationis, nulla fiat mentio, quodque non a marito, sed a fratre Aarone adnominetur, quando feminae caput non frater, sed vir appellari solet. Igitur Deiparam Mariam per eam ipsam et virginem et vatem praesignari colligit. Nunc porro de ipso nomine aliquid accuratius disseramus.

Sunt hac aetate (reformationis), qui pro Maria Miriah, et Miriam per dissyllabon legi, ac dici ab omnibus postulant. Tum Laurentius Valla notavit *Μαρίαμ* esse legendum in casu nominativo, ut in **m** non in **a** dictio exeat, et eundem sicut Abraham, in fine accentum habeat, fitque nomen indeclinabile, quod Hebraico sono efferatur. Teneant vero suam elocutionem Hebraei, quis enim vetat? Sed eodem jure Latini certa et sibi propria utuntur pronuntiatione atque phrasi, quam confirmius retinere convenit, quo turpius est, semperque fuit, receptum Latine loquentium, praesertim doctorum hominum usum, ac morem, qui vim legis obtinet variare atque deserere. Deinde non ferunt piae aures ac mentes, ut vocabula, in templis et scholis trita, veterumque longaevo usu corroborata ob paucos sciolos et grammaticos, nescio quo aboleantur vel immutentur. Omitto quantum fit vitii atque periculi in hac peregrinitate situm, cum prophanae et horridae vocum novitates, quidquid Paulus contradixerit, in Ecclesiam invehuntur et usus loquendi Judaicus renovatur potius quam Christianus confirmatur. Ceterum quod ad praesens vocabulum attinet, non hoc nuper apud Latinos natum et inventum, sed a Graecis iam olim acceptum est, ut ab omnibus gentibus Maria dicatur atque scribatur. Nam et peritissimi linguarum septuaginta interpretes qui annis aliquot non paucis Mariae et Christi filii praecesserunt aetatem, Mariae nomen amplexi sunt, ac veteris instrumenti libris inseruerunt. Quod nomen Graeca deinde Ecclesia usurpavit, et ad Latinos traduxit, quodque tum Graeci, tum Latini Patres magno consensu, et religiose semper usurpant. Quare istius modi

interpretibus, qui novis saepe gaudent inventis, ac Ecclesiae dare legem malunt, quam accipere, non tantum est sane concedendum, quantum ipsi postulant, praesertim ut in illorum gratiam a sapientissimi Regis edicto dicedamus. Ne transgrediaris, inquit, terminos antiquos, quos posuerunt patres tui. Quid multis? Prohibet nobis, dissuadet aequitas, monet periculum, ne veneranda antiquitate vel contempta, vel neglecta profanam potius quam necessariam novationem amplectamur, novoque loquendi usu et piorum aures offendamus, et populares animos in Ecclesia perturbemus.

Jam vero ad nominis aetymon veniamus, quid in mentem Victorino Strigelio venerit, ignoro, et mirandum certe puto, quod is Mariae dictionem gratiosam et insignem ex Hebraea voce miseriam significante deducat. Nam tractans idem verba illa in Mariae cantico: „Respexit humilitatem ancillae suae“ hoc adiicit scholion: Alludit in nomen suum, nam Miriah significat miseram, id est: Jammer. Ubi Victorinus ut breviter dicam haud bonum ac fidum agit scholiasten, nec se in Hebraea lingua probe versatum ostendit. Etenim si Hebraeos vel testes vel iudices consulamus, quod illi Miriam vocant etiamsi radices omnes huius vocis Grammatico studio pervestigemus, cum miseria nihil prorsus commune habet. Deducitur autem vel a verbo Marah, quod rebellionem designat, vel a marar et iam, quod amarum mare interpretantur, vel a mor et iam, myrrham maris, licet appellare, vel a verbo jarah, quod designat docere vel proiicere, vel a morehiam, quod perinde est ac si dicas pluviam maris temporaneam, vel partim a mare, quod est Syriacum, partim a iam, quod est Hebraicum: unde Domina maris confici potest, vel demum a verbo mir et iam, quod illuminatricem maris, aut sicut alii vertunt, stellam maris denotat. Proinde vel mediocriter in Hebraeis versatus, inane Victorino figmentum merito respuet, qui primus ut opinor, huius autor est fabulae, ut aetymon Mariae ad miseriam alludere vel pertinere dicatur.

Sed neque Luthero fides habenda est, qui Mariam Hebraicam vocem id Hebraeis sonare docet, quod apud nos valet aquae guttula, quae situlae aut hydriae adhaeret: „Quae quidem guttula“, inquit, „si mari aut magno fluvio comparatur, nihil quidquam est.“ Atque hinc novam ille confingit allegoriam, pusillum Judaeorum credentium gregem per Mariam adumbrari. Verum haec fictitia prorsusque coacta sibi Lutherus habeat atque servet. Omitto etiam disputationem alibi proponendam de nomine humilitatis, an hoc, sicut apud Graecos ταπείνωσις, pro miseria tantum praesenti loco accipiatur, quasi Maria de se dicere voluerit: „Respexit miseriam ancillae suae“, sicut Victorinus aliique novatores contendunt.

Nunc de Mariae nomine certamus, de quo Hieronymus, aut potius quem ille Latine convertit, Philo, Hebraicarum quidem

literarum peritissimus ita scribit: „Mariam plerique aestimant interpretari: illuminant me isti, illuminatrix, vel Smyrna maris: sed mihi nequaquam videtur. Melius autem est, ut dicamus, sonare eam stellam maris, sive amarum mare, sciendumque quod Maria sermone Syro domina nuncupatur.“ Qui alibi quoque monet, Mariam perinde sonare, ac si illuminatam, vel illuminatricem vocemus. Alii sic vertunt, ut exaltatam, doctricem populi ac magistram, interpretentur. Praeclara haec quidem nomina, quae in matrem Domini pulchre competunt, nullique rectius tribui possunt, sed in quibus explicandis ne sim longior, nolo immorari. Illud negari non potest, quo tempore Maria nata et educata est, Syriaci sermonis usum, quem crebro in Evangelio cernimus, apud Judaeos valde receptum et frequentem exstitisse. Quare nihil mirum nec improbabile videri debet, quod nonnulli ex lingua Syriaca Mariae nomen deducant, ac libentius interpretantur et pro domina scilicet accipiatur. Nam haec interpretandi ratio ab Hieronymo, ut diximus, demonstrata, sed et ab Epiphanio, Chrysologo, Eucherio, Damasceno confirmata est, eo quod Maria vere dicatur et sit domina, ut alia mulier nulla fuit, nec in perpetuum esse potest. Damasceni verba, si proprie reddantur, haec sunt: „Parit itaque gratia (id enim Anna Latine sonat) dominam. Nam hoc Mariae nomen denotat. Merito enim creaturarum omnium declarata est domina: quae illum enixa est, per quem condita sunt universa. Tum docet Anselmus, Mariae iure quodam competere ut illam omnis creatura summam dominam et dominatricem agnoscat, suscipiat, et honoret. Ubi non absre fuerit, si Epiphanii verba subiiciamus: „Mariam interpretari solemus dominam, atque etiam spem: peperit enim Dominum, qui est spes totius mundi, nempe Christum.“ Et paulo post: „Rursum praeclare puellae Mariae beatum nomen interpretatur illustrata, utpote quae illustrata sit a Filio Dei, et cunctos usque ad terminos terrae credentes Trinitati illuminaverit. Sancta enim puella Virgo Maria est sponsa Trinitatis et thesaurus dispensationis plane arcanus, cui Gabriel inquit, gratia plena.“ Sed et Rabbinus Haccados, gravissimus apud Judaeos doctor, ante Christum natum scripsit, Messiae matrem absolute dominam, ac rursus omnium prophetarum dominam et magistram fore. Neque fallantur, qui ex utraque lingua Syriaca et Hebraea hanc nominis interpretationem adferunt, ut supra indicavimus, Mariam maris dominam dici putent. Beda in hunc modum: „Maria Hebraice stella maris. Syriace vero domina vocatur: et merito quia totius mundi Dominum, et lucem saeculis meruit generare perennem.“ Ego vero laudandos veteres dixerim, qui matrem Domini hoc praeclaro epitheto libenter ornaverunt, ut eam honoris gratia Dominam nostram subinde salutarent. Et apud Germanos quidem hic loquendi mos perseverat, ut vulgo etiam cognomen hoc tritum sit: Unsere

liebe Frau, quod perinde est, ac si nostram dilectam dominam dicas. Visum est enim nostris maioribus, quam fidem corde conceptam tenebant, eam et lingua publice testari, suamque simul gratitudinem in honoranda virgine matre ingenue profiteri.

Facit idem Ecclesia in solemnibus precationibus, ubi Deiparam gloriosam Dominam, super sidera excelsam, et rursus Angelorum dominam, nec non coeli Reginam constanter appellat. Etenim vere haec Sara, id est, domina, seu princeps ac mater multarum gentium exstitit, quando quidem vere Isaac, hoc est, risum nostrum in summo communique mortalium luctu, ut antea Deus promiserat, generavit. Prior Eva mater viventium appellatur, ex qua secundum carnem infeliciter nascimur, qui altera indigemus Eva matre viventium, ut feliciter in Christo secundo Adam, iuxta spiritum regeneremur.

Et si vero haec Dominae et matris nostrae nuncupatio quae apud Damascenum, et Patres frequenter sese offert, longa piorum consuetudine corroborata est, saepeque multis consolationem sanctam excitat, tamen morosos Ecclesiae hostes non parum offendit, utpote qui suis collegarum, dicam amicorum, laudibus magis, quam piis Mariae et Sanctorum titulis, praeconiis, honoribus delectantur. Quid autem impedit, quaeso, si positis affectibus ex aequo iudicandum est, communem et dominam et matrem illam agnosci atque praedicari, quae omni nobilitatis nativique splendoris genere progenitores, heros, heras, principes, et reges omnes facile superavit, summoque beneficio universum genus humanum sibi devinxit, quum mundi salvatorem edidit atque donavit? „Non alius Christus quam ex Maria," inquit Tertullianus; Mariae Filius nemo fuit nisi Jesus, et omnis vere Christianus Mariae filius, quod Origenes perspicue dixit. Tum Augustinus adstruit, Mariam corporalem simul et spiritualem Christi matrem esse. Quia non modo caput ipsum, et salvatorem totius mystici corporis enixa est, sed et spiritu matrem se membrorum Christi praebuit, eo quod charitate sit maxime cooperata, ut fideles in Ecclesia nascerentur. Quare fidenter cum Athanasio magno dicimus Orthodoxi: „Quandoquidem Christus rex est, qui natus est ex virgine, idemque et Dominus et Deus, ea propter et mater, quae eum genuit, et regina, et domina, et Deipara proprie et vere censetur, licebitque nobis ita congruenter dicere, dum ad ipsum et ad eum qui ex ea genitus est, carniferum filium respicimus." Qua ratione ductus Petrus Damianus, ut pie, sic reverenter hanc communem dominam, matremque compellat: „Scio", inquit, „domina, quia benignissima es, et amas nos amore invisibili, quos in te et per te filius tuus, et Deus tuus summa dilectione dilexit?" Et rursus: „Merito beata Maria dicitur parens parentis, fons fontis vivi, virgo principii, quia ille ex eo prodiit per materiam carnis, qui caput est et initium omnium rerum per essentiam Deitatis." Quid?

quod Lutherus manifeste docet, Evam primam illam matrem mortalium, ex qua in peccatis nascuntur omnes cum matre Maria componendam esse, ita ut singuli Deiparam hoc pacto alloqui possint: En puer ille, quem tu, Maria, peperisti, meus est; sua caro et sanguis, mea caro et sanguis sunt, atque ideo etiam mater mea es, et pro tuo filio a te habebor. Postremo an singulare matris et dominae nostrae nomen illi non congruit, quae si cum aliis conferatur electis, secundum aeternam summi patris electionem, quasi primogenita, et prae omnibus benedicta; Christi vero sicuti parens, sic etiam socia, vel ut Epiphanii vertit interpres amatrix coniunctissima, et demum humanae salutis cupidissima fidissimaque semper procuratrix exstitit, ac multo de nobis melius, quam parens ulla de suis liberis est merita: ac in coelis porro mereri pergit, ut alibi duce Christo evincemus: Proinde turpiter hallucinantur, nimiumque secundum carnem iudicant, qui Mariam perinde ac Adae filiam, naturae, et communibus gratiae donis praeditam duntaxat intuentur, ac aliis ita intuendam proponunt, ut iustis et sanctis reliquis illam exaequent. Tantum abest, ut gratis animis eandem pro matre et domina incomparabiliter a Deo exornatam suspiciant, praedicent atque venerentur.

Ceterum, ut ad Mariae nomen redeam, etiam atque etiam affirmo, hoc nequaquam novum esse atque vulgare, sed antiquitatis, et gratiae et maiestatis refertum, quod antiquo mysterio eleganter respondeat, simulque corruscantis Evangelii splendorem apte commendet; nomen, inquam, tali personae congruens, quae summi Dei et regis aeterni digna mater effecta, non potest etiam domina nostra et omnium credentium mater non merito existimari. Quem in sensum Anatholius autor Graecus dixit: „Quae ab aeterno praedestinata fuerat, ut Dei domicilium divinumque sempiternae naturae templum foret, hanc universorum Reginam iure salutamus. Quare si ullum aliud venustum, praeclarum et gratiosum nomen ulli contigit mortalium, quod scribi, legi, decantari, pingi, sculpique mereatur, id Mariae nomen videri potest, dignum sane quod omnium oculos, aures et mentes incurrat, magnaque cum reverentia privatim et publice nominetur. Nam et cum ipso Evangelio natum est, si veram Mariam spectemus, nec abolebitur umquam, quamdiu vox evangelica in mundo sonabit, sed ubique gentium, et ab omni credentium ordine, clam, palam celebrabitur, quod ut pios mirifice recreat et oblectat, sic etiam impiis profuit saepe, quodque nec ab alio quam ab Angelo in terras demisso sanctis parentibus primum denuntiatum est: quod demum inter alios omnes, quorum nomina in libro vitae scribuntur, et excellentius et venerabilius iudicatur, sicut doctus Idiota notavit. Ac multo quidem vetustior Chrysologus, ne huius nominis dignitatem ignoremus, sequens illi tribuit eulogium: „Nomen hoc prophetiae germanum est, hoc renascenti-

bus salutare, hoc virginitatis insigne, hoc pudicitiae decus, hoc indicium castitatis, hoc Dei sacrificium, hoc hospitalitatis virtus, hoc collegium sanctitatis.“ Merito ergo matris Christi nomen est hoc maternum. Non quod tanta vis sive ex nuda trium syllabarum compositione, sive ex nominis huius prolatione pendeat, quando et Maria dicta est civis Hierosolymitana, mulier tam scelesta, ut suum ipsa filium jugularet, igneque coctum vellet edere: sed quod proprium hoc Deiparae nomen ad tantae matris honorem et sanctitatem relatum, ac pie reverenterque prolatum multis saepe prosit, et singularem quandam energiam divinamque virtutem contineat.

Vulgaris autem interpretatio, quam saepe Bernardus, et ante illum Eucherius et Beda sunt amplexi, sed et Hieronymus praeter Hebraeos comprobat, in eo versatur, ut Maria idem quod stella maris significare dicatur. Ipsa enim quasi sidus eximium inter fluctus seculi labentis gratia privilegii specialis refulsit, ut Bedae verbis utamur. Ipsa est stella, imo stella stellarum, cuius ductu et interventu ad patriam transfretamus, si Giselbertum audimus. „Tolle Mariam, hanc maris stellam“, inquit Bernardus, „maris utique magni et spatiosi, quid nisi caligo involvens et umbra mortis et densissimae tenebrae relinquuntur? Totis ergo medullis cordium, totis praecordiorum affectibus et votis omnibus Mariam hanc veneremur, quia sic est voluntas eius, qui totam nos voluit habere Mariam.“ Quod si plura de hoc nomine cupis audire, sic idem Bernardus tantopere a Luthero laudatus alibi dixerit: „Ipsa namque aptissime sideri comparatur: quia sicut sine sui corruptione, sidus suum emisit radium, sic absque sui laesione Virgo parturit filium. Nec sideri radius suam minuit claritatem; nec virgini filius suam integritatem.“ Ipsa est igitur nobilis illa stella, ex Jacob orta cuius radius universum orbem illuminat, cuius splendor et praefulget in supernis et inferos penetrat, terras etiam perlustrans, et calefaciens magis mentes quam corpora: Fovet virtutes, excoquit vitia. Ipsa inquam est praeclara et eximia stella super mare magnum et spatiosum sublevata, micans meritis, illustrans exemplis. Scitum est igitur quod ad nomen hoc sacrum alludens poeta Mariae decantat:

Nunc o stella maris nostri nos aspice praesens,
Eripe tot pelagi pene haustos fluctibus atris,
Nunc lucem, lucisque tuae iubar exere, et orbi
Exorere ac radiis nigrantem discute nubem.

Ac fortassis huc pertinet, quod Hebraei inter arcana sua celeberrimum ducunt, unam inter creaturas omnes longe perfectissimam esse, ipsi Mitatron, hoc est, principem facierum appellant, quia semper stet ante faciem summi imperatoris, et ius habeat ad ipsius praesentiam bene meritos introducendi. Animadversum est autem ab eruditis, Mariae nomen illi (Mitatron) haud perperam convenire, quum et numerus ex litteris collectus re-

spondeat, et supputanti summatim efficiat 999, novem videlicet centenarios, novem denarios, et novem unitates. Qua de re si quisquam plura requirit, aut Hebraeos fontes, aut alios eruditos consulat; nos quidem alibi de aliis Mariae nominibus probatisque in Ecclesia titulis disseremus. Interim vero quod fateri non audent sectarii, utpote nimium scrupulosi, ingenue profitemur, Catholici magnum Athanasium ducem nobis proponentes, et Mariae consona voce accinentes: „Decet te matrem, Dominam ac Heram cognominari, eo quod ex te prodiit Rex, Dominus et Deus noster. Ave gratia plena, et pro nobis intercede Hera, Domina, Regina et Mater Dei."

Sed quoniam et alias eiusdem nominis feminas, easque sanctas et laudabiles in Evangelio reperimus, de his quaedam adiicere, non omnino fuerit intempestivum. Ac habent illae quidem cum nostra Maria, omnium principe non pauca sibi communia, potissimum si et Christi erga illas, et Mariae vicissim erga Christum amorem singularem, pietatemque officiosam, rite consideremus. De hisce Mariis Theophilus Lebbaeus, in Lutheri schola educatus, ad hunc modum scribit: „In historia Evangelica quatuor Mariae celebrantur. Prima est Maria mater Jesu Christi, filia Heli qui alio nomine Joachim dictus est. Matrem eius fuisse Annam, scribit Epiphanius et Johannes Damascenus. Aliqui etiam addunt, sanctam Annam matrem Mariae fuisse sororem sanctae Elisabeth matris Baptistae. Secunda fuit Maria Cleophae soror Mariae Virginis. Tertia fuit Maria Magdalene. Quarta soror Marthae et Lazari resuscitati. In quibus verbis multa se nobis offerunt paulo pressius excutienda. Primum et nos cum Lebbaeo fatemur, inter quatuor Marias, quarum in Evangeliis laus, matri Domini prima deberi, utpote inter mulieres omnes plane benedictae atque citra omnem controversiam sanctissimae celebratissimaeque. Recipimus praeterea quod idem Epiphanius Damascenum sequens, suos Mariae parentes Joachim et Annam, de quibus postea dicemus, assignat. An vero eadem Anna soror fuerit Elisabethae, non satis constat, probabilius videtur, quod magnus ille Patriarcha Germanus affirmat, cognatam illam potius fuisse quam sororem huius Elisabethae, quae Johannem Baptistam procreavit. Porro quod ad numerum harum feminarum attinet, quem fortasse Lebbaeus ex Theophylacto transscripsit, maximi doctoris Hieronymi verba subiiciam, a quo facile discedendum non est, si opinionem ut probatiorem, ita et securiorem, amamus. „Quatuor", inquit, „fuisse, Marias in Evangelio legimus: Unam Matrem Domini Salvatoris, alteram materteram eius, quae appellata est Maria Cleophae, tertiam Mariam matrem Jacobi et Josae, quartam Mariam Magdalenam." Ac alibi rursus se contendere nolle asserit, quin alia fuerit Maria Cleophae, alia Maria Jacobi et Josetis. Quae si vera sunt et Evangelio conso-

rant, ut certe consonant, hallucinatur plane Lutherus, qui praeter Deiparam et Magdalenam nonnisi unam adhuc Mariam agnoscit, eamque simul Mariam Cleophae uxorem, nec non Jacobi, sed et Simonis, et Judae et Josae sive Josetis matrem constituit. Hinc praeterea liquet, Mariam Magdalenam a Lazari Marthaeque sorore non distinguendam, sed unam et eandem illam unctricem Domini apud Evangelistas intelligendam esse. Qua in re Augustinus, Gregorius, Beda, Christianus Douthmarus, aliique plures Theologi Hieronymo stipulantur. Quorum sententiam eo maioris facere debemus, quo propius ad illam accedit auctoritas Ecclesiae, non nisi unam Magdalenam Domini unctricem tot saeculis et agnoscentis et publice celebrantis. Nam Graeci Theologi hic sibi ipsis iidem derogant, tum inter se tantopere variant, ut modo tres, modo duas Marias Magdalenas sive mulieres, quae Christum unxerint, in Evangelio statuere conentur. Adversus hos Johannes Episcopus Roffensis, sanctimonia aeque ac doctrina praestans, toto libro decertat, ac propterea de praesenti controversia nos pluribus hoc loco non digladiabimur.

Ut ad Evangelicas Marias redeam, nihil sane attinebat novatores, in illas impetum facere, suamque acerbitatem exercere et praeter omnem veterum morem easdem calumniose traducere. Nam Gregorius Aemilius infirmitatem et ignorantiam, adeoque incredulitatem illis tantam imputat, quantam meruerint, ut Christum in sepulchro quaesitum, nec mortuum, nec viventem potuerint invenire. Humanior non est Antonius Corvinus, qui easdem curiositatis et incredulitatis accusat, quando quidem sine mandato Dei aromata compararint, quasi carnali Dei cultui deditae, cum ad Christum in sepulchro ungendum accesserunt. Sed et Melanchthon cum hisce Mariis confert eos qui volunt Domino ostendere alia bona opera (verbis illius utor) et non ab ipso potius accipere bona. His accedit Rudolph Gualcher, bonas matronas ab Angelo reprehensas affirmans, quoniam resurrectionis Christi mysterium nec intellexerint nec observarint. Quid autem Erasmo Sarcerio vehementius? quid insulsius? Quid tot criminibus hasce Marias gravat, ac infamat, caecas, stultas, ridiculas, carnales, infideles non semel appellans. Cur ita rogas? Quando quidem sine Dei verbo emerunt aromata, summo diluculo exierunt, ad monumentum Domini se contulerunt, de lapide revolvendo inter se contulerunt, ac demum in monumentum gressae sunt. O atrocia crimina, quae distincte Sarcerius numeraret atque publice perstringeret, ob quae Marias infidelitatis ab Angelo convictas esse fingeret, et ex quarum exemplo colligeret omnem bonam hominis intentionem et actionem, etiamsi sanctissima videatur, sine verbo Dei meram esse infidelitatem. Hoccine sit Evangelium illustrare? imo pervertere, insignes Evangelii personas malitiose denigrare, laudanda illarum benefacta, diabolico studio convellere, Deique verbum non solum ad sensum omnino

peregrinum, de quo nunquam cogitavit antiquitas, sed etiam ad foedi erroris patrocinium impie detorquere. Totius autem depravationis caput in eo versatur, quod isti pro sua libidine, hoc idolum jam antea saepe protritum exstruunt atque defendunt, pro inutili ac damnabili cultu habendum esse, quidquid sine Dei verbo vel instituitur, vel agitur a mortalibus. Atque nullum Dei verbum scriptum (de Apostolicis litteris loquor) tunc exstabat, et ne Apostoli quidem Evangelium de Christi resurrectione adhuc intelligebant. Tum hae mulieres eodem negotio excusari possunt, quo Christus unam Mariam adversus Simonis Pharisaei, Marthae sororis, et Judae Apostoli sive querelas, sive sugillationes falsas iam ante purgaverat, defenderatque. Hinc illa Domini verba. „Quid molesti estis huic mulieri? bonum opus operata est.“ Licet alioquin ea suae pietatis testimonia ederet, quae nec Dei verbum, nec Christus ipse flagitaret atque praeciperet.

Et ita quidem in hisce Mariis aliquam fidei imbecillitatem apparere ad quam curandam instructione quadam et opera spirituali indigebant ut de novo et nondum patefacto vereque sublimi Resurrectionis Domini mysterio informarentur. Verum haec qualiscumque ignorantia, vel hallucinatio, eo quidem tempore nulli culpae fuit affinis, et si qua culpa fuisset, praeclaris illis officiosae pietatis studiis facile potuit compensari atque sarciri etc.

His jam Deiparam annumerare decet, qua si ulla mulierum alia fidelissime constantissimeque Christo in rebus adversis adstitit, et quemadmodum ex Epiphanio meminimus, individua Jesu assectatrix perpetuo fuit. Neque tamen illa ut dictae aliae, Christo jam mortuo et sepulto fidem vacillantem et imbecillem, sed inconcussam, firmam integramque servavit, sicut alibi pluribus asserimus. Huic Evangelistae cum alias mulieres circa Dominicae sepulturae curam servantes inducunt atque describunt, hanc unam velut absentem et ab aliis sejunctam omniumque Mariarum beatissimam praemittunt. Cuius rei causam his verbis beatus Bernardus ostendit: „Illa mater quae plus habuit pietatis cum aliis ad ungendum non venit corpus Christi sepultum, quia frustra putabat eum ungi, quem resurrecturum sciebat. Vere et virago dici potest, quae a viro Christo per animi fortitudinem separata non est. Sed eum, quem morientem et mortuum videt, credidit immortalitatis gloria sublimatum. Verum satis sit hactenus tanquam e via deflexisse, ad quod diverticulum adversarii nos vel invitos abripuerunt, dum Marias Evangelicas indigne proscindunt, quarum honorem et officiosam in Christum pietatem aliquo certo studio ob Mariani nominis reverentiam vindicare decebat.“ -- —

* * *

Wir haben in unseren Artikeln fast allenthalben des seligen Petr. Canisius Mariologia benutzt und führen deshalb im folgenden

aus den einzelnen Kapiteln seiner Mariologia nur einige besonders interessante Stellen an:

Im vierten Kapitel spricht Canisius über die Eltern der allerseligsten Jungfrau und hegt die positive Ansicht, dass der Heli in der Genealogie bei Lukas identisch sei mit Joachim (Jehoachim). Hören wir sein Veterum testimonium de Mariae parentibus: „Nam et Epiphanius auctor certe gravis ipsoque Augustino aetate non inferior, aperte testatur Mariae patrem Joachim cum in deserto esset, ab Angelo ad se misso hoc accepisse vaticinium, uxor tua concipiet, et hanc sanctam prolem ab Anna genitam, et eidem Joachim per sacras preces divinitus promissam atque concessam fuisse. Ac alio rursus in loco: Anna gratia interpretatur propterea, quod Joachim et Anna gratiam acceperunt, ut accedentibus precibus talem fructum germinarent, sanctam Virginem adepti: Joachim si quidem precabatur in monte et Anna in horto suo, Anna vero gravida effecta coelum et thronum cherubicum peperit, sanctam puellam Mariam. Fusius autem hoc ipsum explicat Constantinopolitanus Patriarcha Germanus, Joachim nempe cum solus in monte ageret ac pias preces quadragenario jejunio adjungeret: Anna vero cum sub die in horto versaretur, opemque divinam ardentibus votis et lacrimis imploraret, tandem diu exoptatam prolem divinitus impetravisse. Confirmat eandem veritatem Gregorius Nyssenus, apud Graecos quidem probatissimus Theologus, qui licet Mariae patrem nominatim non exprimat, satis tamen eum depingit ac praedicat, cum virum eum vocat insignem immaculatae vitae, quae ex lege est, institutione et inter optimos homines apprime notum, quem sine liberis consenuisse dicit, quod uxorem ad procreandas proles non satis aptam obtinuisset. Jam vero his tribus Epiphanio, Gregorio et Germano Nicephorus plane suffragatur, nec solum Joachim et Annam Mariae Virginis parentes recenset, sed eos quoque velut non vulgares homines, accuratiore iuxta praescriptum legis vita praestantes et claros commendat, qui praeterea primisque splendissimis nobilissimisque genere Israelitis, connumerarentur vitam vero ad senectutem sine prole edita duxerint. Tum de Anna Virginis matre peculiariter narrat, quam ob causam negati fuerint honores, qui secundum legem matronis et matribus ob procreatos liberos tribuebantur: quare illam de probro sterilitatis dolentem ad precandi studium sedulo accessisse, et a summo Deo, ut ei mater esse liceret, tandem impetrasse. —

Aus postill. circ. expl. Evang. in fest. Ann. Mariae citiert Canisius die Ansicht Luthers über die Eltern Mariä: „Maria (inquit Lutherus) paupercula nullius existimationis puella erat, annos circiter tredecim, quatuordecim aut quindecim nata. Nam credi potest obscuram adeo fuisse apud Nazareth, ut ipsa de se in Ode, quam vulgus Magnificat vocat, testatur: Humilitatem an-

cillae suae respexit. Parentes eius obscurorum natalium et vilis conditionis erant, privati scilicet et plebei, atque adeo quis scit, an parentes eius tum superstites fuerint. Credi quidem potest, eam fuisse pupillam, nec verum est illud quod affirmant quidam Joachim et Annam parentes eius opibus abundasse atque in tres partes dispersisse bona sua, unam dedicavisse templo, alteram egenis, tertiam Mariae reliquisse. Merum commentum est.“ Hierzu sagt Canisius: Haec superciliosus, et mire semper petulans Lutherus, ut habeat nempe quod mordeat, tum Virgini, tum eius parentibus, tum orthodoxis opponit.“ —

Äusserst interessant ist das Kapitel VII aus dem 2. Buche, dieses Kapitel ist überschrieben: De Mariae Virginitate contra Ethnicos omnesque Christianae fidei alienos.

Da die Predigt des Evangeliums den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit ist, so ist es gewiss die immerwährende Jungfräulichkeit der Mutter Gottes, die den alten und neuen Heiden eine Torheit erscheint, während sie denen, die selig werden wollen die grosse, durch Isaias, den Propheten vorverkündigte, mächtige Wundertat Gottes ist.

Dass aber auch dieses Wunderzeichen den Heiden nicht ganz verborgen, zeigt Canisius zuerst an dem Sprichwort: „Si virgo pepererit“. Eine halbe Buchseite weiter führt er dann in bezug auf die Sibyllen aus: „Probemus igitur nostrae causae favere Sibyllas, quas ipsi injuria praedicant, et demonstremus a fidei nostrae mysteriis nequaquam dissidere, imo vero ingens illis munimentum adferre carmina, quae fatidicae illae mulieres (ut ipsi vocant) ante Christum natum quum Graecorum et Romanorum floreret imperium verbis clarissimis cecinerunt. Sic autem illae non de Maria solum, verum de aliis etiam multis, magnisque fidei nostrae negotiis, sicut ex antiquissimo codice non ita pridem invento singulae sunt vaticinatae:

Persica quidem:

Virgine matre satus, pullo resedebit asello
jucundus princeps, unus qui ferre salutem
rite queat lapsis — —

Solo sed satis est, oracula prodere verbo
Ille Deus casta nascetur Virgine magnus.

Lybica vero:

Ecce dies venit, quo aeternus tempore princeps
Irradians sata lacta, viris suis crimina tollet.
— — — — — — — — — — — — —
Aequus erit cunctis, gremio rex membra reclusit.
Reginae mundi, sanctus per saecula vivus.

Et Delphica:

Non tarde veniet — — — — — — — —
hoc opus — — — — — — — — — — —
— — — qui **Virginea** conceptus ab alvo
Prodibit sine contactu maris etc.

Tum Samia:

Ecce — — — — — — — — — — — —
Mox venit — — — — — — — — — —
Humano, quem **Virgo** sinu inviolata fovebit.

Rursus Cumana:

— — — — — — — — — — — — — —
Qui toto veniens mundo — — — — — —
— — — **Castam** pro matre puellam
Deliget, haec alias forma praecesserit omnes.

Sed et Hellespontica:

Dum meditor quondam, vidi decoraus **Puellam**
Eximio castam (quod se servaret) honore — —
— — — — — etc.

Phrygia itidem:

Ipsa Deum vidi — — — — — — — — —
Virginis in corpus voluit demittere coelo
Ipse Deus prolem, cum nunciet Angelus almae
Matri, quae miseros contracta sorde levaret.

Ad haec Tiburtina:

Verax ipse Deus dedit haec mihi numina fandi,
carmine quod sanctam potui **monstrare Puellam,**
Concipiet quae Nazaraeis finibus illum
Quem sub carne Deum, Bethlehemitica rura videbunt,
O nimium **Felix,** caelo dignissima mater
Quae tantam sacro lactabit ab ubere prolem.

Erithraea quoque:

Cerno Dei matrem, qui dimisit ab alto
Ultima felices referent cum tempora soles
Hebraea, quem **Virgo** feret de stirpe decora.
In terris multum teneris passurus ab annis,
Magnus erit tamen hic divino carmine vates.
Virgine matre satus, prudenti tempore verax.

Demum Cimeria:

In teneris annis facie praesignis honore
Militiae aeternum Regem **sacra Virgo** cibabit

Lacte suo, per quem gaudebunt pectore suo
Omnia, et ex eo lucebit sidus ab orbe,
Mirificum, sua dona Magi cum laude ferentes
Obiiciens puero, myrrham, aurum et thura Sabaea.

Hinzukommt, was die erythräische Sibylle, wie wir in den Orakelbüchern lesen, über den Namen Mariä über die Sendung Gabriels und über die jungfräuliche Geburt erzählt. So sagt die Seherin u. a.:

„Verbumque volavit in alvum
Idque suo factum atque animatum tempore, corpus
Mortalis facile creatum est. Puer inde creatus
Virgineo partu. Mira est mortalibus haec res?
Sed res nulla Deo Patri natoque stupenda.

Quantum Mariae tribuatur a Sibyllis, führt Canisius wie folgt aus: Quis vero non videat in hisce citatis versibus „Mariam attingi graphiceque depingi, quae non modo sit Messiae mater sed et virgo Israelitica illustri loco nata, tum sive formam, virtutem, sive conditionem eius complectemur virgo pulcherrima, ornatissima, felicissima, et quod vere augustum est, ipsa quoque coeli Regina, sicut eadem a Patribus Sibyllas imitantibus saepe nuncupatur. — *)

Dass Homer und Virgil in Anlehnung an die Sibyllen vieles von Maria gleichsam nachprophezeien, haben wir an anderen Stellen, z. B. in der Synopsis bereits gehört. Zur Ergänzung dessen diene folgender Passus: „Quid habent igitur Ethnici, cur nobis non credant de Virgine matre hoc asseverantibus, quod ipsorum Sibyllae non modo verbis liquido praenuntiarunt, sed intento etiam velut digito demonstrarunt, quodque nonnulli poetae visi sunt confirmasse? — — — — Vetus illorum theologia ex poetarum fabulis constat, ex quibus hoc tradunt coluntque mysterium, Jovis filiam Minervam ἀμήτορα, hoc est, Dei sapientiam ex patris cerebro sine matre, Bacchum autem ex Jovis crure, sed et Vulcanum ex sola Junone sine patre natum esse. Quam profanam Ethnicorum vanitatem non Cyrillus Hier. modo, sed et Rufinus quoque coarguit: ac recte uterque docet, quod nos de pariente Virgine Maria credimus, multo id quidem esse verisimilius, quam quod de sua Minerva, deque Baccho, et Vulcano istorum fabulosa finxit antiquitas etc. — — —“

Hinsichtlich der Ägypter weiss Canisius folgendes zu berichten: „Etenim sicut Dorotheus eoque vetustior Epiphanius annotavit, propheta Jeremias una cum Judaeis quum apud illos aliquando exularet, sacerdotibus eorum praedixit demolitionem simulacrorum,

*) Auf die Frage, ob die sibyllinischen Bücher echt sind, können wir hier nicht eingehen. P. Hillig, S. J. hat in englischer Sprache hierüber eine gelehrte Abhandlung geschrieben.

quae manu facta ipsi iam vane colerent, eius rei signum fore, quum Virgo pareret ac suum infantem in praesepio locaret, Aegyptumque peteret. Huic vaticinio tantum Aegyptii tribuerunt, ut solennem induxerint morem, virginem quandam in lecto, et infantem in praesepi passim collocandi simulque adorandi. Rogati a Rege quodam postea, quid sibi vellet hic ritus, quo virginem et infantem publice proponerent atque venerarentur, hoc esse mysterium responderunt, quod maiores ipsorum a sancto Propheta traditum iam pridem accepissent. Tam clementer cum gentibus etiam impiis quondam egit Deus, ut partum huius Virginis futurum haud prorsus ignorarent; utque arcani eius, quod mundo propalandum erat, non solum a Sibyllis, sed ab aliis etiam vatibus admonerentur. Cui rei maiorem fidem facit, vetustissimum monumentum, quod Irene matre et filio eius Constantino imperantibus repertum in laminis aureis expressam hanc habuit inscriptionem: „Christus nascetur ex Virgine, et ego credo in eum."

Hören wir weiter: Testimonium Astrologorum Ethnicorum Mariam Virginem comprobat:

„Postremo, si Ethnicorum Astronomi, et in hac quidem arte magistri vetustiores tum praestantiores consulantur, quales Aegyptii et Chaldaei solent celebrari, horum eadem quae insignis Astrologi Albumazar est sententia. Is quantumvis a fide nostra sit alienus, inter cetera testatur, quod in prima facie signi Virginis oritur in terra Virgo munda, puella immaculata, corpore decora, vultu venusta, habitu modesta crine prolixa, et ne dubitemus, qua de Virgine loquatur, disserte meminit, hanc Virginem, quae puerum in Judaea nutriat atque pascat, eumque puerum a quibusdam gentibus Jesum vocari, quem nos inquit, graece Christum dicimus. Vidi hunc ego locum in vetusto huius auctoris opere, bonaque fide hoc ipsum testimonium citat Dionysius Carthusiensis." — — —

Wenn wir nun noch aus Canisius die falschen Ansichten der sog. Reformatoren des 16. Jahrhunderts über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau kurz besprechen, so schliessen wir damit diese Excerpta, während wir in zahlreichen Marienpredigten von dem übrigen Inhalt der Mariologia des sel. Petrus Canisius hervorragenden Gebrauch machen.

Das XI. Kap. des 5. Buches behandelt vorgenannten Gegenstand. Der expl. circ. Evangel. de Festo Nativ. Mar. entnimmt der sel. Jesuit folgendes: „Monachi nostri, (inquit Lutherus) perditissimo suo Gratissimo in mulierum gratiam, Mariam in hoc honoris fastigium collocarunt, et immodicas laudes ejus depraedicarunt. Nonne hoc est Christi gloriae detrahere, quod creaturae tribuimus ea, quae Dei sunt, eique soli competunt. Volumus ei etiam titulum gratiosae Dominae tribuere nec invidere honorem, quo eam Deus dignatus est. Verum ut ex ea Deam quandam et Idolum facia-

mus hoc non placet. At isti eam super omnes choros Angelorum evexerunt, et sic ipsius gloriam diminutiorem reddiderunt, quae maxima impietas est“ Ac rursus ut splendide porro mentiatur: Papistae, inquit, virginem matrem Mariam Deum constituunt, omnipotentiam ei in coelo, et in terra attribuunt, quasi haec ipsius propria sint.“ Eiusdem vanitatis vox illa est. „In Papatu omnes se ad Mariam contulerunt, et plus favoris et gratiae ab ea spectarunt, quam a Christo ipso.“

Et item ex Apologia confessionis Melanchthon: „Res loquitur ipsa, quod publica persuasione beata Virgo prorsus in locum Christi successerit. Hanc invocarunt homines, huius misericordia confisi sunt, per hanc voluerunt placare Christum, quasi is non esset propitiator, sed tantum horrendus judex et ultor“. — —

Neque tacet virulentus Ecclesiae hostis Calvinus, qui tam longum post se satellitium ducit, atque hoc venenatum telum in Catholicos vibrat: „Eo progressus est vesanus furor, ut Christi propemodum nudati spoliis eam ornarint. Quasi vero non habeat quantum illi honoris debetur, nisi Dea fiat, aut hoc illi sit honorificum, sacrilegis titulis ornatam in Christi locum subrogari. Atrocem ergo illi Mariae iniuriam faciunt, quando ut mentitis eam laudibus deforment, Deo eripiunt, quod suum est.“

Totius autem tractationis superioris, so schliesst Canisius das genannte Kapitel, „haec summa sit! primum quidem quod paucorum hominum, si quis forte in Mariae titulis contigisset, laudabili Ecclesiae consuetudine in legitimo et probato Virginis cultu praeiudicare minime debeat; deinde verum si quae vetera, si quae veterum dicta in speciem dura sese hic offerant ad Orthodoxi sensus normam revocanda, neque protriae nota excusari non incommode possunt. — —

LVII. Kapitel.

Die Glaubenslehren der orientalischen Kirchen über Maria.

Wenn man sich über Glaubenssachen in den orientalischen Kirchen informieren will, hat man den besten Führer in dem gelehrten, fleissigen und erschöpfenden Werke des hochwürdigen Herrn P. Nilles, S. J. zu Innsbruck (Kalendarium Manuale utriusque Ecclesiae Orientalis et Occidentalis, Innsbruck bei Felician Rauch 1896). Man findet in diesem zweibändigen Werke, mit je 700 Seiten im Durchschnitt den liturgischen Festcyclus der orientalischen Kirchen, speziell der griechischen Kirche. Mit Erlaubnis des hochwürdigen Herrn Verfassers machen wir aus seinem Werke diejenigen Auszüge, die sich auf unseren Gegenstand beziehen.

1) Die hl. Gottesmutter wird in den orientalischen Kirchen mit Vorliebe: *ἡ ὑπεραγία Δεσποίνη ἡμῶν, Θεοτόκος Μαρία. ἀειπάρθενος Μαρία. Θεομήτηρ. παναγία, ὁδηγήτρια* genannt. — Graeci B. Deigenitricem passim celebrant ut *ἄμωμον*, immaculatam; *παναμωμον* prorsus immaculatam; *ἄσπιλον*, intemeratam; *πανάσπιλον*, penitus intemeratam; *ἀμίαντον*, intactam; *ἀμόλυντον*, impollutam; *ἀκήρατον*, illaesam; *ἀδιάφθορον*, incorruptam; *πανάφθορον*, penitus incorruptam; *ἄχραντον*, intaminatam; *καθαρωτάτην*, purissimam; *ἀπείρανδρον*, viri nesciam: de quibus appositis Beatissimae Virginis consuli meretur Passaglia, de immaculato Deiparae semper Virginis Conceptu.

Ex Menaeis de partu Virginis hic accipe *στίχους ἑορταστικούς* diei 26. Decembris:

*Λεχὼ *) ἄμωμον ἀνδρὸς μὴ γνοῦσαν λέχος*
Δώροις ἀμώμοις δεξιοῦμαι τοῖς λόγοις.

Ea Siberus sic latina fecit in Martyrol. metrico;

Puram puerperam carentem conjuge,
Amplectar versibus ceu puro munere.

---

*) *Λεχώ ὁος (οῦς), ἡ* jacens, decumbens in lecto (*λέχος*), peculiariter puerpera. Quum puerperam puram audis, cave existimes, mysterium praesentis festi esse tantum puritatem ab omni corporali immunditia, quae in aliis puerperis invenitur; cum ea enim simul recolitur Deigenitricis puritas ab omni prorsus peccato, quin et a motu inordinato appetitus sensitivi totoque peccati fomite.

Trotz dieser Lobsprüche auf die Reinheit der seligsten Jungfrau Maria lehren, gleichsam im Widerspruch hierzu die orientalischen Kirchen, dass Maria von den Aposteln getauft worden sei, und feiern das Andenken an dieses Ereignis fer. IV. post Pentec.

Mater purissima, ora pro nobis.
Μήτηρ καθαρωτάτη, πρέσβευε ὑπὲρ ἡμῶν.

Quas uno isto praeconio Litaniae Lauretanae conjungunt insignes praerogativas gloriosae semper Virginis Mariae, eas etiam distincte celebrat Ecclesia occidentalis, instituta gemina solemnitate Maternitatis et Puritatis ejusdem ss. Deigenitricis, initio quidem pro Lusitania concessa an. 1751, inde vero paulatim ad alias regiones extensa, ac demum pro ipsa Urbe Roma a Gregorio PP. XVI praescripta. Cfr. Correspondance de Rome, 1848 p. 30. Singula quaevis more suo diligenter persequitur Holweck op. pp. 254—255 nec nos debent remorari.

Ultimum odarum *τροπάριον* pro suo in Virginem Deiparam affectu, verbis ipsius odae quadrantibus compositum, solent in eius honorem Graeci decantare. In officiis ecclesiasticis inscribitur *Θεοτοκίον* (slav. logorodicem; rumen. alu Nascatoriei). Aliquae ecclesiae proprium *Θεοτοκάριον* habent, quo *Θεοτοκία* collecta exhibentur.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die innige Verehrung der hl. Gottesmutter in den orientalischen Kirchen wollen wir dann die Feste Marias nach den einzelnen Riten aufzählen.

Annuntiationis B. M. V. festum (*ὁ εὐαγγελισμός*) apud Graecos et Romanos.

Annuntiationis festum Graeci omnium aetatum una eademque formula *τοῦ εὐαγγελισμοῦ* designarunt. Paulo aliter Latini in horum Martyrologiis enim saepe dicitur Annuntiatio Dominica, vel Annuntiatio Domini Jesu, vel Annuntiatio angeli ad B. Mariam, vel etiam Annuntiatio s. Mariae de conceptione, quando ab angelo est salutata. Neque tamen id circo cum Suicero thesaur. eccles. v. *Εὐαγγελισμός*, n. 2, et Thiersio, de fest. dierum. immin. cap. 52 putandum, Annuntiationis festum non in honorem Deiparae Virginis, sed Christi incarnati fuisse celebratum; solemnia hodierna enim, notante Morcellio ad h. d. sic ad B. V. Mariam pertinere sciebant omnes, ut simul divinae incarnationis mysterium repraesentarent. Lynaxarium habet in Menologio Basiliano h. d. pp. 367—368. Late de rationibus festi agunt Bollandiani Mart. tom. 3, pp. 532—538 et Benedict. PP. XIV. de festis B. M. V. Iis uberius etiam illustrandis inserviunt plures Graecorum, „sermones in Annuntiationem“, quos sistit Ballerinii Sylloge monumentorum tom. 2. Romae 1856.

Synod. Trull. can. 52. apud Migne, l. c. Annuntiationis diem, inquit Zonaras l. c., principium caputque salutis nostrae veneramur

festumque in eo celebramus (ὡς ἀρχὴν καὶ κεφάλαιον τῆς σωηρίας ἡμῶν τιμῶμεν καὶ πανηγυρί φαμεν ἐν αὐτῇ); Balsamon addit: πανηγορίζειν προστετάγμεθα, festum agere jussi sumus.

Apud Armenos:

Habent Armeni statos dies septem tantum. Festa immobilia haec sunt: 1) Praesentatio Domini in templo. 2) Annuntiatio B. M. V. 3) Nativitas s. Johannis Baptistae. 4) Inventio thecae (vestium) B. M. V. 5) Nativitas B. M. V. 6) Praesentatio B. M. V. et 7.) Conceptio B. M. V. — Sed de iis relege quae annotata sunt tomo 1, pp. 372—373.

Die 7. Aprilis Festum est clarissimae Annuntiationis S. Deiparae.

Apud Syros:

(Initium anni ecclesiastici Syrorum purorum seu Antiochenorum ducitur a Dominica, quae propinquior est Kalendis Novembris). Festum Annuntiationis B. Virg. Mariae celebratur Dom. IV. Assumptionis sanctissimae Deigenitricis V. M. festum. (ἡ κοίμησις τῆς ὑπεραγίας ἐνδόξου δεσποίνης ἡμῶν, Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας — Dormitio sanctissimae gloriosae Dominae nostrae Deiparae et semper virginis Mariae.

Latinis iam festum Assumptionis sanctissimae Deigenitricis V. M. appellatur; nec tamen inusitata antiquitus in Occidente fuit appellatio dormitionis,*) vel pausationis sanctae Mariae,**) quemadmodum nec orientales latuit occidentalium Assumptio, quam dubium non est idem fuisse atque Graecorum μετάστασιν, in Menolog. Basil. et in Menaeis memoratam, Syrisque etiam et Arabibus usitatam. Quamvis Graeci festum Κοίμησιν vocent, iidem nihilo tamen minus cum Latinis credunt, eodem die et obiisse et ad coelos reducta in corpus anima assumptam esse sanctissimam Deiparam, quemadmodum produnt orationes patrum, quas post Fabricium Bibliothec. gr. tom. 9, p. 116 permultas enumerat Biblioth., hagiogr. gr. pp. 80—82. Videnda etiam de eodem argumento est epistola Michaelis Glycae, auctoris saeculi, ut Allatius putat, quintidecimi, quam cum versione latina et doctis annotationibus primum vulgavit Morcelli K. E. C. P. hoc die; nec recentiores Sergii archimandritae negligendae curae ad h. d. de corporali in coelum Assumptione B. M. V., quam Graeci jam τὴν εἰς οὐρανοὺς ἔνσωμον sive σύσσωμον μετάστασιν τῆς Θεοτόκου appellant. Cfr. „Zeitschrift für kath. Theologie", 1878 p. 213 et 1880, p. 646.

In pluribus Germaniae provinciis est usu receptum, ut sanctissimae Deigenitricis Assumptio in coelum statim a morte facta totis triginta diebus celebretur, de quo more legeris Gretserum in

*) Cfr. Martyrolog. Bedae, Adonis et Usuardi.

**) Ita refertur in Kalendario J. Frontonis, p. 192.

Georg. Codin. de officiis CP. 1. 3, c. 10. apud Migne, Patr. gr. tom. 157, pp. 381—382.

De benedictione herbarum hodie variis in regionibus fieri solita (vulgo Krautweihe, Krautwischweihe, Würzweihe) ad excludendas praestigiatorum incantationes olim in collectione et conservatione herbarum medicinalium *) adhibitas, plura invenies apud Binterim, Denkwürdigkeiten, p. 1. tom. 5, c. 5, n. 9, ubi ostendit, eam a delcta gentilium consuetudine herbas quasdam cum vanis observationibus colligendi collectasque in domibus suspendendi profluxisse, falsa superstitione scilicet in veram pietatem mutata: (quemadmodum de cereorum gestatione initio Februarii factum esse).

Caeterum memorata haec herbarum benedictio similitudinem quamdam illius solemnitatis prae se ferre videtur, quam Moesinger in codice syriaco Vat. N. 68 et alibi ad ipsum hunc diem consignatam invenit sub appellatione Obitus Deiparae, pro vitibus: cui solemnitati et ipsi propinqua est vicinia alterius celebritatis apud Syros diei 15. Maji affixae sive sub titulo Festum Deiparae ad aristas, uti eodem Moesinger teste habent codices Vaticani 20 et 69, sive sub annuntiatione Virginis Mariae propter custodiam seminum al. segetum, quemadmodum effertur in catalogo perpetuo festorum ecclesiae sanctae Chaldaeorum, in libris liturgicis relato.

Apud Armenos translatum est Assumptionis festum in diem dominicum occurrentem inter 12. et 18. Augusti.

Assumptionis B. M. V. diem Hungari vocant: Magnam Dominam. (Vide off. St. Stephani regis Hungariae lect. VI.) Dei Genitricem, quam ardentissime venerabatur, amplissimo in eius honorem constructo templo, Hungariae Patronam instituit; ab eadem vicissim Virgine receptus in coelum (an. 1038) ipso suae Assumptionis die, quem Hungari, e sancti regis instituto, Magnae Dominae diem appellant. Sacrum eius corpus suavissimo fragrans odore, liquore coelesti scatens inter multa et varia miracula, Romani Pontificis iussu nobiliorem in locum translatum est atque honorificentius conditum. Eius autem Festum Innocentius Undecimus Pontifex Maximus quarto nonas Septembris, ob insignem victoriam ab exercitu Leopoldi primi Romanorum electi Imperatoris et Hungariae regis eadem die in Budae expugnatione ope divina e Turcis reportatam, celebrandum instituit.

Mariae de monte Carmelo festum.

ἡ ἑορτὴ τῆς ἁγίας Δεσποίνης ἡμῶν ἀειπαρθένου Μαρίας ἐκ Καρμήλου (16. Jul.)

Conceptionis B. M. V. festum.

Ἡ σύλληψις τῆς ἁγίας καὶ θεοπρομήτορος Ἄννης.

Conceptio s. Annae, matris Deigenitricis; in Constitutione Manuelis Comneni imperatoris festum vocatur *τῆς συλλήψεως τῆς*

*) Cfr. Regino Prumien. Eccles. discipl. l. 2, c. 369, apud Migne, Patr. lat. tom. 132, p. 353.

ὑπερ ἁγίας μητρὸς τοῦ θεοῦ ἡμῶν, Conceptionis sanctissimae Matris Dei nostri; in Kalendariis graeco-slavis annuntiatur: Conceptio s. Annae, quando concepit ss. Deiparam; slav. Začatije sujatyja Anny, jegda začat presojatuju Bogorodicu; rumen. Iuceperea sântei Ane, candu a iuceputu pre prea sânt' a Vergura; arab. Chall Channa fî sett'nâ Marjam; syriac. îdâ d'batnûthâh d'mârt Marjam d'lâ môm̂â.

In Kalendariis italo-graecis festi titulus est: Ἡ Ἄμωμος Σύλληψις τῆς ὑπεραγίας παρθένου Μαρίας μεγ. ά. σὺν τῇ ἑορτῇ ὀκταημ.

A Latinis celebratur die praecedenti.

Praeter duas Decretales Sixti P. P. IV., in corpore iuris can. relatas tit. de reliq. et venerat. SS. Extrav. can., huc spectant Literae Apostolicae Pii PP. IX. Ineffabilis Deus, quibus dogma: fidei declaratum est beatissimam Virginem Mariam in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio intuitu meritorum Christi Jesu Salvatoris humani generis ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem; de qua definitione multa et praeclara invenies apud Hurter, Compend. theol. dogm. tom. 2, thes. 162, edit. 8, pp. 459—474. Ex iis rariora quaedam traditionis monumenta mox dabimus ad calcem huius diei — Graeco-Slavorum fidem de immaculata ss. Deiparae conceptione testatur Culcinius p. 103 multisque allatis documentis probant Martinov h. d. et Gagarin in proprio commentario L'Eglise Russe et l'Immaculée Conception. Paris 1876.

Festi huius primordia apud Graecos temporibus s. Joannis Damasceni, h. e. initio saeculi octavi, adscribit Asseman. h. d.; apud Latinos vero nonnisi a saeculo nono repentenda censet, quod sc. — Kalendarium marmoreum Neapolitanum, eo saeculo exaratum, celebritatem hodiernam primum in Occidente referat. Verum saeculo septimo posteriorem non esse Conceptionis B. M. V. solemnitatem affirmat Sergius ad h. d., quod officium eius iam scripserit s. Andreas Cretensis, mortuus an. 712.

Rariora quaedam traditionis monumenta de immaculato B. M. V. conceptu ex Hurter l. c. petita.

Ex epistola presbyterorum et diaconorum Achaiae de martyrio s. Andreae Ap. (Migne, Patrol. gr. t. 2, p. 1226): „Et quoniam de immaculata terra factus fuerat homo primus, qui per ligni praevaricationem mundo mortem intulerat: necessarium fuit, ut de immaculata (eo sensu, quo dicitur antea terra immaculata, i. e. nullo maledicto originali obnoxia) Virgine nasceretur perfectus homo Filius Dei, vitam aeternam, quam per Adamum perdiderant homines, repararet, ac per lignum crucis lignum concupiscentiae excluderet.“ Scimus quidem huius epistolae genuinitatem in dubium revocari, sed etsi non sit saeculi primi, venerandae tamen est antiquitatis, cum ex ea desumpta sit praefatio in Missali gothico

vetustissimo apud Mabilonum lit. gallic. 1, 3. n. 17. pag. 221. S. Hippolytus M., qui floruit ineunte saec. III, apud Theodoretum dial. I. p. 36 (ibid. t. 10, p. 863): „Porro autem arca", inquit, „ex lignis, quae putrescere non poterant, erat ipse Salvator. Per hanc enim putredinis et corruptionis expers eius tabernaculum significabatur, quod nullam peccati putredinem genuit . . . Dominus autem peccati expers erat et ex lignis putrefactioni non obnoxiis secundum hominem, h. e. ex Virgine et ex Spiritu sancto, intus et foris tamquam purissimo Verbi Dei auro circumtextus."

S. Ephraem (in carmin. Nisibenis ed. Bickell p. 122): „Tu, Domine, et mater tua, vos soli estis omnino omni ex parte sancti; in te enim, Domine, nulla est macula, nec ulla labes in matre tua". In libro apocrypho, sed antiquissimo saec. IV. de transitu b. Mariae (Journal of sacred literature 1865 I. 3): „Ipsa benedicta erat etiam sancta et Deo electa inde a tempore, quo in utero matris concepta est." Augustinus in serm. 118 (editio ab em. Card. Mai in Patrum nova biblioth. t. 1. p. 1 pag. 248) de Evang. ubi Dominus de aqua vinum fecit n. 1., postquam humanum genus exhibet quasi conjugio sociatum daemoni, suo in protoparentibus deceptori, ita prosequitur: „Dum itaque in unius discubitionis instramento (pro stramento, strato) jactati diabolus et anima lascivirent invitato Jesu . . . (desunt aliqua in cod. ob vetustatem attrito) dum vina luxuriae defecerunt. Genitrix autem Christi illa, quae facinorosi concubitus pactum extorruit, quae non solum corpore, verum etiam mente virgo permansit, intererat invitata conditione generis, non participatione criminis, universitate nascendi, non societate peccandi, quae . . . Christo, non quae mundo consentiret immundo." Vix melius, clarius et tanto ingenio dignius dogma catholicum enunciari potest. Cf. etiam operis imperf. l. 4, n. 122.

Gregorius Narekiensis saec. X. scriptor armenus Mariam dicit „primae reae mulieris filiam inculpatam"; carentem peccati fomite, maledictione humani generis liberam, et carentem fomite. Georg. Nardanus scriptor saec. XIII. etiam armenus „immunem crimine Evae", apud Mai, Bibl. nova patrum t. 1. p. 452. annot. 3. Item Georg Varda hymnogr. nestorianus saec. XIII. sub initio Directorium spirituale ed. Elias Joan. Millos, archiep. acrensis, (Romae 1862 p. 272—257) scribit: „Quis mente cogitare, ore eloqui et explicare posset illam castam, puram, sanctam, sanctificatam, absconditam semper Virginem, quae sanctificata erat inde a conceptione sua et segregata inde ab utero. Benedicta es, o vellus, quo viso Gedeon tuum cognovit mysterium; ros enim, qui in te descendit, in alium nullum locum se demisit: et imber ille, qui alios omnes locos invasit, ne unicam quidem guttulam tibi aspergere potuit." Sed luculentissimum argumentum pro consensu sectarum Orientis cum Ecclesia catholica de hac veritate exhibet

P. Josephus Besson S. J. superior missionum soc. Jesu in Syria et Perside († 1691), qui invitatis tribus patriarchis et uno archiepiscopo probavit productis ducentis circiter locis ex orientalium libris liturgicis vetustissimis, hanc fuisse constantem sententiam ecclesiarum omnium et populorum orientalium circa immunitatem Virginis beatissimae ab omni originalis peccati labe atque festum ipsum immaculatae conceptionis, quam declarationem solemniter subscripserunt praesentibus testibus et Francisco Baron. Galliarum consule, tres illi patriarchae et archiepiscopus et quidem non sola nominis appositione, sed hunc in modum: „Ego pauper Ignatius Andreas patriarcha Antiochenus nationis Syrorum confirmo hanc sententiam orthodoxam, quam explanavit P. Josephus e S. J. dominam nostram Virginem purissimam s. Mariam semper liberam exstitisse et immunem a peccato originali, ut explicuerunt antiqui ss. patres longe plurimi, magistri orientalis Ecclesiae.“ Simili forma subscripserunt reliqui. Cf. Civilta catholica 1876. t. 11. fasc. 635. p. 541 sqq. ubi plura sectarum Orientis testimonia pro hac veritate e codice a P. Besson magna diligentia conscripto, sed adhuc inedito, proferuntur.

Festum 7 dolorum Beatissimae Virginis Mariae. Prima hujus festivitatis institutio referenda videtur ad synodum provincialem Coloniensem anni 1423, in qua ad comprimendam Hussitarum haereticorum audaciam, qui sanctissimas Jesu Christi et B. M. V. dolore confossae imagines sacrilego furore foedabant, — constitutum est cap. 11, ut festum commemorationis praefatae angustiae et doloris B. Mariae Virginis deinceps singulis annis feria VI post Dominicam Jubilate . . . solemniter celebretur.

At non segnior ecclesia orientalis parem religionis curam suscepit, et in Matre dolorosa honoranda jam pridem cum occidente certavit. Testes ejus pietatis sunt, praeter conceptiva solemnia commemorationis dolorosae SS. Deiparae Ruthenis catholicis propria, insignia illa τροπάρια Θεοτόκια et σταυροθεοτόνια, quibus Graeci omnes Beatissimam Deigenitricem, crudeli passione divini filii sui gravissime afflictam, ipso hoc jejuniorum tempore in divinis officiis studiose venerantur. Ex iis pauca haec, quae sequuntur, attulisse, praeter institutum nostrum non fuerit, quod ea Latinis etiam speremus haud exiguo futura incitamento mutuae aemulationis communem omnium matrem majori usque pietate honorandi.

Septem dolores B. V. M. communiter hoc ordine numerantur. 1) Prophetia Simeonis. 2) Fuga in Aegyptum. 3) Amissio pueri Hierosolymis. 4) Occursus in crucis bajulatione. 5) Mors Christi in cruce. 6) Depositio Filii de cruce. 7) Sepultura Christi quem numerum pictores more suo exprimentes, Deiparam septem gladiis transfixam pingere solent.

Caeterum quae de religione ac cultu septem dolorum Sanctis-

simae Deigenitricis disserentes annotavimus pp. 190 et 489, instituto nostro ferme sufficiunt. Id unum restat, ut authentico Decreto proposito ostendatur, quanam ratione tertius hic dominicus dies mensis Septembris eidem pietati fuerit addictus. Est autem Decretum huiusmodi.

Quum in publicis Ecclesiae calamitatibus aucta plurimum fuerit devotio erga Beatissimam Virginem juxta Simeonis prophetiam in anima transfixam, cuius commemoratio fit dumtaxat feria VI. post Dominicam Passionis, dum Ecclesia ob sublimia Redemptoris mysteria, quae eo tempore celebrantur, in tristitia versatur et luctu! quumque propterea Apostolica Sedes jam pridem indulserit, ut in Ordine Servorum Beatae Virginis iterato idem festum solemniter perageretur in Dominica tertia Septembris, quod postmodum extendit ad plurimas provincias et dioeceses: hinc SS. D. N. Pius VII. Pontifex Maximus pia devotione motus erga Beatissimam Virginem Mariam dolore transfixam, accedentibus etiam precibus Serenissimi Caroli Emmanuelis Sardiniae Regis, ac voto Emi. et Rmi. D. Cardinalis Julii Mariae de Somalia, uti Sacrae Rituum Congregationis Praefecti, suae vocis oraculo . . . praecepit, ut in posterum in universa Ecclesia ubique terrarum quotannis recurrente Dominica III. Septembris celebretur festum Dolorum Beatae Mariae Virginis, extendendo ad omnes . . . Officium et Missam iam concessa Ordini Servorum eiusdem Beatae Mariae Virginis sub ritu duplici maiori . . . firma nihilominus remanente eiusdem festi commemoratione, quae fit in feria VI. post Dominicam Passionis. Die 18. Septembris 1814."

Festum Mariae Gratiae.

ἡ παναγία Μαρία τῆς Χάριτος

Italo-graeci plura festa Latinorum, quibus permixti vivunt, agere solent, propriis etiam officiis recitatis, ut puta, Corporis Christi, B. M. V. sub titulo Gratiae (*τῆς Χάριτος.*)

Festum Maternitatis B. M. V.

Fundamentum dogmaticum hodiernae festivitatis super rationes caeterarum solemnitatum B. M. V. eminet; cuncta enim, quae de ss. Deigenitrice credit, profitetur ac celebrat Ecclesia catholica, ex ea Virginis laude et praerogativa apta nexaque sunt, qua eandem Dei matrem praedicamus.

Orientales proprium diem mysterio divinae Maternitatis (*τῆς θεομήτορητος*) peculiariter recolendo non assignarunt; illud tamen quotidie maximis laudibus efferunt in troparis *θεοτοκιοις*, ut vel ex iis videri potest, quae iam, progrediente scriptione nostra, hic illic repraesentavimus. Iis versus festivos synaxario Menaei die 25. Decembris praefixos addidisse suffecerit.

Θεὸς τὸ τεχθέν ἡ δὲ μήτηρ παρθένος.
Τί μεῖζον ἄλλο καινὸν εἶδεν ἡ κτίσις
Παρθενικὴ Μαρίη Θεὸν εἰκάδι γείνατο πέμπτῃ.

Quod nascitur, Deus est, et Virgo fit parens.
Quid maius, etsi sit novum vidit homo?
Vicena quinta fit mater Virgo Maria.

Festum de Mercede B. M. V. (24. September.)
Festum Nativitatis B. M. V.

Τό γενέθλιον τῆς ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν, Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας. Nativitas sanctissimae Dominae nostrae Deiparae et semper virginis Mariae.

Hodiernum festum Romae celebratum jam fuisse sub finem saeculi 7. liquet ex Anastasio Bibliothecario in Sergio Papa et confirmatur ex Pseudo-Alcuino de divinis officiis cap. 7 aliisque vetustis scriptoribus apud Fronton. Cal. Rom. pp. 196—197. Eundem natalem diem ss. Deiparae saeculo 8. in urbe regia festum haberi solitum, ex luculento testimonio Kalendarii E. CP. a Morcellio editi constat; utrum vero multo antiquior fuerit ibidem haec solemnitas, ex homiliis, quae antiquorum patrum nomina inscripta habent, confici non potest, quum ex dictis supra ad 2. Febr. in comperto sit, parum titulis huiusmodi fidendum esse. Antiquis illis homiliis olim vulgatis nunc accedit sermo Isidori archiep. Thessalonicensis, editus a Ballerini, Sylloge pp. 205—242.

Hic 8. Septembris, quocumque die occurit, Festum est Nativitatis Beatissimae Virg. Mariae Deiparae ex parentibus suis Joachim et Anna.

Apud Armenos.

Hoc festum non apparet in vetustioribus Kalendariis; posterioribus saeculis fuit institutum una cum festis Conceptionis ac Praesentationis Deiparae ad imitationem Graecorum, quae quidem festa primum collocarunt in principio Kalendarii, prout ibidem videri potest: postea tamen singula suo in ordine inseruerunt, ideo et festum Nativitatis hic tamquam proprio loco statuerunt. Verum in hoc festo assignando discrepant hic inter se Codices; nonnulli enim attento, quod Conceptio Deiparae iuxta Graecos et Armenos celebratur d. 9. Dec. Nativitatem quoque eius post 9 menses d. 9. Sept. constituunt, una cum commemoratione parentum eius, praescripto profesto die 8. eiusdem mensis, quemadmodum etiam Graeci Nativitatem d. 8. Sept. celebrant, et 9. eiusdem mensis parentum eius agunt commemorationem. Unde huius diei festum sic assignant: Hoc intervallo, 8. Septembris, Profestum est Nativitatis Deiparae: Die vero 9. Festum est Nativitatis Deiparae, et commemoratio parentum eius.

Alii vero communiter recte iuxta Romanos et Graecos d. 8. Sept. ponunt Nativitatem, sicuti etiam Menologium; die autem 9, eiusdem mensis nullam commemorationem instituunt parentum, ut faciunt Graeci, scilicet quod festum illud ex Kalendarii prae-

scripto iam prius post Octavam Assumptionis celebretur: tamen hi etiam Codices differunt inter se. Ex his differentiis colligimus, variam variis saeculis et locis consuetudinem obtinuisse in celebrando hoc festo. Verum iuxta hodiernam consuetudinem ubique d. 8. Septembris celebratur dominicali solemnitate. Ideo multa alia Kalendaria huius festi rubricam praescribunt, prout eam nos supra descripsimus.

Festum patrocinii B. V. Mariae.

Ruthenis fastis ad hunc diem inscriptum ut solemnissimum festum Patrocinii sanctissimae Dominae nostrae Deigenitricis et semper Virginis Mariae (Pokrov presvjatyja Vladičicy naseja Bogorodicy i prisnodeřy Marii) Graecis tamen ignotum. De eo post Kulcinium egit Martinov in An. eccl. gz. slav. h. d. et copiosus in Précis historiques, 1858, mense Julio.

Officium Patrocinii B. M. V., quod pro omnibus provinciis Hispaniarum regi subiectis in memoriam omnium victoriarum et emolumentorum, quae Hispaniae reges reportarunt de Saracenis et haereticis et aliis hostibus a saeculo sexto usque ad regnum Philippi IV., concessum erat Decreto S. Rit. Congreg., edito die 6. Maji 1679, Benedictus PP. XIII. pro toto statu ecclesiastico iniunxit recitandum Dominica III. Novembris, in aliis regionibus celebrari conceditur aliqua eiusdem huius mensis Dominica per locorum Ordinarios eligenda. Sed de Patrocinii B. Virginis Officio et Festivitate legatur Benedictus PP. XIV. De festis, ubi etiam principia dogmatica quibus solemnitas haec nititur, graviter et erudite, ut solet, evolvit, et a calumniis haereticorum fuse vindicat.

Cum occidentali festo Patrocinii B. M. V. magnam cognationem habet orientalis solemnitas Pokrov Bogorodicy primo diei Octobris tributa, quae quidem cum festis ruthenis ad omnes populos slavos ritus graeci transiit, ipsis Graecis autem ignota mansit, quemadmodum priori tomo jam notare me memini.

Verum si rationes slavicae huius festivitatis adaequate spectentur, patet, eam potius Latinorum festo Scapularis B. M. V. congruere. Praeter enim quam quod utriusque solemnitatis origo ex piorum hominum visionibus ducitur, par etiam utrobique mysterium seu pietatis obiectum colitur; nimirum „piissima omnium nostrum mater, hinc quidem divinum filium pro populo supplex orans, inde vero clientes sancto suo pallio protegens.“ Quemadmodum enim B. V. M. devotis suis Scapulare ut praecipuae protectionis suae singulare signum dedit, ita et in solemnitate Pokrov Bogorodicy Deipara colitur ut quae pallio suo populum sibi commissum ab omni malo tegit, ab incursu adversariorum defendit atque adeo inter ipsos hostes securum praestat. Ceterum de genuina indole eius dici mitto te ad J. E. Martinov, Cazanensem, virum in rebus graeco-slavicis versatissimum, cuius diligentiae

improboque labori, praeter Annum gr.-slav. aliosque plurimos doctissimos commentarios de rebus ecclesiasticis patriae suae, etiam accuratiorem dissertationem de religione Pokrov Bogorodicy debemus in Précis historiques, ita inscriptam: „Fête Russe de la Bienheureuse Vierge Marie dite Pokrov Bogorodicy (sic) ou la Scapulaire de la Mère de Dieu." 1858 pp. 339—344.

Festum Praesentationis B. V. M.

Τὰ ἐν τῷ ναῷ Εἰσόδια τῆς ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου. Sanctissimae Dominae nostrae Deiparae ingressus in templum, latine Praesentatio.

In vetustissimis codicibus liturgicis ecclesiae graecae descripta reperitur *ἡ ἐν τῷ ναῷ εἴσοδος;* in Occidente vero primum recepta et Avenione celebrata est festivitas haec an. 1372, quemadmodum ex certis monumentis historicis enotat Papebrochius in Metrio gr. Nov. h. d. quo et Asseman. plurimas de eiusdem festi mysterio Patrum orationes citat. Alias signat Bibliothec. hagriogr. gr. pp. 77—79. Prae caeteris in festi rationes fuse inquirit Benedict. P. P. XIV. De festis B. M. V. nn. 145—184.

Festum Purificationis B. M. V.

Ἡ ὑπαπαντὴ τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.

Occursus Domini nostri Jesu Christi.

Ὑπαπαντή seu *ὑπαντή* et *ὑπάντησις,* occursus, ab *ἀντάω* et *ὑπαντάω, ὑπαντάομαι,* occurro, obvius fio, obviam procedo; a Graecis autem *ὑπαντή,* obviatio nuncupatur, verba sunt Micrologi de eccles. observat. c. 48, quia venerabiles personae Simeon et Anna eo die obviaverunt Domino, dum praesentaretur in templo. Latini contra ipsum ritum expiationis Deigenitricis spectantes Purificationem appellant, quamquam vetera Martyrologia etiam graecam vocem usurpant, unde Bollandiani ipsam celebritatem a Graecis manasse putant Febr. tom. I., p. 273.

Distinctione facta inter memoriam ipsius mysterii oblationis redemptionisque divini infantis Jesu et hodiernum festum, quadragesimo a partu die celebrandum, dicendum est, illam saeculo quarto jam factam legi, quamvis non hoc die, sed ante Epiphaniam. Sic enim s. Gregorius Nazianzenus orat. 39. *Εἰς τὰ φῶτα τῶν Ἐπιφανείων* singulas mysteriorum, quae Christum infantem spectant, memorias enumerat: „Cum stella cucurrimus, cum Magis adoravimus, cum pastoribus luce circumfusi sumus, cum angelis divinam gloriam praedicavimus, cum Simeone in ulna accepimus (*μετὰ Συμεὼν ἐνηγκαλισάμεθα*) et cum Anna, illa, inquam, vetula et casta femina, confessi sumus (*καὶ μετὰ Ἄννης ἀνθομολογησάμεθα τῆς γεραιᾶς καὶ σώφρονος*); atque ei, qui ut alienus in propria venit, gratia habeatur; quod exterum hominem et peregrinum gloria affecit. Nunc vero alia Christi actio aliudque mysterium sequitur.

Verum solemnitatis huic quadragesimo a partu diei assignatae certa monumenta saeculo quinto antiquiora non habemus, quam qui olim a Fabricio et Henschenio afferebantur Patrum sermones, eorum iam non putentur, quorum nomina inscripta habent, quemadmodum post Tillemontium et Tutteum animadvertit Morcelli Kal. E. G. h. d., sub annum 450 autem frequentatam hodie, in Palaestina saltem, ὑπαπαντήν fuisse, adhibito etiam cereorum ritu, habemus ex Cyrillo Scythopolitano in Vita s. Theodosii coenobiarchae supra iam laudata ad 11. Januar, sed non omnibus communem fuisse solemnitatem ante saeculum sextum, docemur edicto Justiniani imperatoris an. 542, quo praescriptum legimus, ut Occursus Salvatoris tum primum ubique terrarum festa solemnitate celebretur (τάττει δὲ καὶ τὴν τοῦ Σωτῆρος Ὑπαπαντὴν ἄρτι πρώτως ἁπανταχοῦ τῆς γῆς ἑορτάζεσθαι) et CPoli quidem praecipuo quodam solemnique apparatu synaxi acta in Blachernis, de qua magnificentissima aede dicetur infra **ad 2. Julii.**

Occidentem quod attinet, Latinos illustri certamine devotionis in hoc festo peragendo cum Graecis certasse, testis est Alcuinus in oratione ab eo hodie habita coram Carolo magno, Romanam solemnitatem ita describens: „Huius diei solemnitas, sicut a quibusdam Christianis ignoratur, sic a multis prae caeteris anni solemnitatibus honoratior habetur; maxime autem eo loco, quo primatum ecclesia catholica in primo pastore sortita est, in tanta reverentia habetur, ut ea die cuncta civitas turba in unum collecta immensis cereorum luminibus coruscans Missarum solemnia devotissime celebrent, nullusque aditum publicae stationis intret, si lumen manu non tenuerit, tamquam scilicet Dominum in templo oblaturi, immo etiam suscepturi, fidei lumen, quo interius fulgent, exterius oblationis suae religione demonstrent."

Cereorum hanc gestationem cum lustratione Urbis apud antiquos Romanos usitata comparantes Latini scriptores eam ingeniose in usus homileticos verterunt. „Agitur", inquit s. Ildephonsus episc. Toletan. († 717), „haec festivitas mense Februario, quem Romani adhuc pagani a Februo, id est: Plutone sic vocaverunt, quem potentissimum purgationis credebant (februare enim purgare dicimus); quo mense lustrabatur civitas . . . . et diis manibus sacrificia offerebant, quorum auxilio et virtute totum orbem subiugasse putabant. Quam lustrandi consuetudinem congrue et religiose christiana mutavit religio, quum eodem mense, hoc est, hodierna die in honorem sanctae Dei genitricis et perpetuae Virginis Mariae non solum clerus, sed et omnis plebs ecclesiarum loca cum cereis et diversis hymnis lustrantibus circumeunt, non iam in memoriam terreni imperii quinquiennem, sed ob recordationem coelestis regni perennem, quando iuxta evangelicam parabolam omnes sancti cum bonorum operum lampadibus in fine

mundi sponso Christo obviantes ab eo in thalamum aeternae felicitatis sunt intromittendi.“ Quae eadem iisdem ferme verbis habent s. Eligius episc. Noviomen. in Gallia, sancto Ildephonso *σύγχρονος* ven. Beda, de Ratione temporum c. 12. Alcuinus de divinis officiis c. 7., Amalarius Fortunat., de ecc. officiis 1, 3. cap. 43; Rhabanus Maur. de institutione clericorum 1. 2. c. 35, ut adeo Bollandianis, Februar. tom. 1 p. 274, verisimile appareat, eos omnes unius alicuius antiquioris auctoris sensum ac tantum non verba secutos esse.

Apud Armenos: „Ordo quadraginta dierum adventus Filii Dei in Templum, id est, Domini occursus.“

Hoc festum, quod a Graecis Latinisque die 2. Febr. agitur, Armeni hic, utpote loco illi diei magis propinquo, signarunt.

Festum Puritatis B. M. V.

Spatii temporisque angustiis circumscripti praeclara Officia propria Maternitatis et Puritatis B. M. V. e Breviario Romano huc transscribere non valemus: quapropter devotum lectorem benigne invitamus, ut ipse pro suo divinarum rerum amore insignia illa documenta in fonte requirat, virtutis inde pietatisque studium haud parum confirmaturus.

Graeci carent quidem proprio Puritatis festo, verum B. Deigenitricem passim celebrant ut *ἄμωμον*, immaculatam; *καθαρωτάτην*, purissimam, ut supra diximus.

Ssmi. Rosarii B. V. M. solemnitas.

Italo-Graeci tandem, qui in Calabria et Sicilia familiarissime utuntur Latinis, praeter festum Corporis Christi, etiam Solemnitatem Rosarii nobiscum agunt.

Festi conceptivi hoc mense dies numerantur quatuor, e quibus duo potissimum insignes sunt: apud Graecos quidem dies dominicus, qui sacer est memoriae septimae synodi oecumenicae; apud Latinos autem Dominica ss. Rosarii, quam Dominicis proxime sequentibus excipiunt festa Maternitatis et Puritatis B. M. V. Dominica prima Octobris. In solemnitate sanctissimi Rosarii B. Mariae Virginis. Duplex 2. classis.

Antiquum Missale glagoliticum latinum ad verbum in palae oslovenicum transfert: V. Nedelju pervuju Oktovrija. V. prazdnik presvjatago Rosarija Blaž. Marija devy. Sugub vjastij. — Italo-Graecis est *Μνήμη τοῦ θειοτάτου Ροδαρίου τῆς ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀεὶ παρθένου Μαρίας.* — In libris liturgicis Chaldaeorum effertur 'îdâ d'vardijâ qaddischtâ; in Breviario Armenorum Vártaráni serpo Guszin; in arabico Kalendario Berythensi sex nationum christianarum (Tagvîm) 'îd elvardijjet.

Kalendaria civilia Austro-hungarica hodiernam festivitatem enuntiant ervat. sveto čislo, lung. Olvasvünep, rumen sebarea metanieloru, apud alios populos imperii fere ubique retentum est

nomen Rosarii, Rosankranz, ut, apud Slovenos Nedelja roženvenska, apud Bohemos Slavnost ruzencová, apud Polonos Urvczystosc sw. Rosańca, et sic apud caeteros.

De institutione solemnitatis St. Rosarii.

Ut perinsignis victoriae apud Echinadas insulas die septima Octobris anni 1571, Deipara adiuvante, de Turcarum tyranno reportatae perenne exstaret monumentum, s. Pius P. P. V. in Martyrologio Romano commemorationem S. Mariae sub titulo de Victoria fieri iussit. At Gregorius PP. XIII. ponderans victoriam illam fuisse relatam Dominica prima Octobris, qua sodalitates SS. Rosarii supplicationes pro principibus christianis contra Turcas agebant, hisce precibus pie censuit adscribendam; quare ut pro tam singulari beneficio Beatae Virgini sub appellatione Rosarii perennes gratiae ubique terrarum haberentur, in ecclesiis omnibus, in quibus altare Rosarii foret, prima quaque Octobris Dominica Officium ritu duplici maiori indixit celebrandum anno 1573.

Quod quidem Clemens PP. X. cunctis Hispaniarum regnis concessit anno 1671; Clemens PP. XI. tandem post insignem victoriam ab exercitu Caroli VI. imperatoris in Hungaria anno 1716 de Turcis reportatam, festum cum Officio et Missa de SS. Rosario Beatae Mariae Virginis ad Ecclesiam universam extendit. Sed de his vide ipsas lectiones Breviarii Romani, ac consule etiam Benedictum PP. XIV. de festis D. N. J. C. Matrisque eius, part. 2, nn. 157—172, ubi superiora omnia, quae ad Rosarium eiusque solemnitatem spectant, fuse ac docte tractantur. Recentiora vero accurate recenset Holweck, Fasti Mariani, pp. 250—253, unde ea facile petes.

Festum Visitationis B. M. V.

In ecclesia latina hodie recolitur mysterium Visitationis B. Mariae Virginis ad Elisabeth. Haec quidem solemnitas ab Urbano PP. VI. instituta d. 6. April. 1389 et a Bonifacio PP. IX. eius successore confirmata vel potius publicata est d. 9. Novembr. eiusdem anni, idque occasione diuturni schismatis, quo s. Ecclesia sub id tempus foede dilacerata erat: ut nimirum amicum in foedus, patrocinante sanctissima Dei genitrice, divisa coirent Ecclesiae membra, et pax a coelorum regina peteretur, quam mundus dare non poterat. Hinc nil mirum, quod synodus Basiliensis, schismate tandem sublato, huic festivitati propagandae non segniter adlaboraverit an. 1441, edito de eadem ubique iam celebranda praecepto sessione 43. cum pathetica hortatione, qua fidelium mentes excitantur, ut spem suam in hac Virgine collocent, et docte atque ascetice ipsum mysterium Visitationis illustratur. Bullam institutionis cum commentario de rationibus festi habes in Actis SS. Julii tom. 1. pp. 262—266. Vide etiam, quae de eadem hac solemnitate post Baron. ad Mart. Rom. h. d. Azor.

Institut. moral. partis 2. l. 1. c. 23. Gretser de festis l. 2, c. 3. abundanter scripsit Benedict. PP. XIV. de festis B. Mariae Virginis, nn. 57—68.

Festum de Victoria B. M. V.
cf. de institutione solemnitatis Ss. Rosarii.

Festum Zonae depositionis B. M. V.
ἡ κατάθεσις τῆς τιμίας ζώνης τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου.
Depositio venerandae zonae sanctissimae Deiparae.

Pretiosae zonae B. M. V. primum ab Arcadio Hierosolymis CPolim allatae et deinde a s. Pulcheria in novo templo Chalcopratiano a se condito repositae solemnis memoria hodie celebratur. Quod in Menaeis additur: *καὶ ἀνάμνησις τοῦ γεγονότος θαύματος διὰ τῆς ἐπιθέσεως τῆς τιμίας ζώνης*, est commemoratio miraculi facti per impositionem zonae, id refertur ad uxorem Leonis imperatoris, cognomento sapientis, sanitati restitutam, quum sacrum cingulum per manum tunc temporis patriarchae super eam explicaretur, ut habet Menol. Basil.

Apud Armenos: Ex Kalendario. Festum autem Inventionis Zonae ss. Deiparae hic collocatum est, quod peragitur d. 31. Augusti. Si vis celebrare, celebrato. Recentiora Kalendaria addunt, festum illud celebrandum ad libitum. Est igitur commemoratio translationis Zonae Deiparae Virginis ex Jerusalem in Urbem regiam: quod imperante Arcadio accidit, de quo Men. Gr. et Arm. agunt ipso die 31. Aug. V. A. 1. p. 263.

Festum seminum B. M. V.
cf. de festo Assumptionis.

Apud Chaldaeos: Respondet duabus festivis commemorationibus *θεομητορικαῖς* Syrorum, priori tomo relatis, Deiparae de seminibus et Deiparae de spicis seu ad aristas. Eae vero in rationibus suis conveniunt cum Latinorum invocativa benedictione seminum et frugum agrorum, camporum, vinearum, cum Orientalibus quippe et nos clementiam Dei Creatoris suppliciter deprecamur, ut, ubicumque semina benedicta fuerint seminata, sive in hortis, sive in campis, intercedente B. M. V., nec aerugo, nec tinea, nec vermes, nec locustae, nec mures, nec aliud quodpiam genus nocivorum, nec grando, nec aliqua tempestas vel cura corrumpens nec inundatio aquarum eisdem nocere valeant, quemadmodum particulares libri ecclesiastici plurium dioecesium habent. Huc quoque pertinent, quae in Euchologio Graecorum magno numero exstant eiusdem generis orationes, ut ecce:

Εὐχὴ εἰς φύτευμα ἀμπελῶνος	Oratio in plantanda vinea
Εὐχὴ ἐπὶ σπόρου	Oratio super sementem
Εὐχὴ ἐν ἀρχῇ σπορίμων	Oratio in sementis exordio
Εὐχὴ ἐπὶ ἅλωνα	Oratio super aream
Εὐχὴ ἐπὶ θέρους	Oratio in messe.

Festum ad aristas B. M. V.

Festum Deiparae ad spicas respondet priori „Deiparae festo seminum“ d. 15. Januar.

Festum Nominis B. M. V.

Festum ss. Nominis Beatae Mariae Virginis in Couchensi ecclesia primum celebrari coepit anno 1513 ex indulto Apostolico, et quamvis s. Pius PP. V. in Breviarii reformatione illud sustulerit, a Sixto P. P. V. tamen instante Cardinale Deza restitutum fuit pro die 17. Sept., in primo non impedito post Octavam Nativitatis. Exinde ad Toletanam ecclesiam transivit, ac subinde ad totam Hispaniam ex concessione Gregorii P. P. XV.

Demum Innocentius PP. XI. anno 1683, in memoriam insignis victoriae ab armis christianis sub eiusdem Virginis praesidio de Turcis reportatae et civitatis Viennae in Austria ab arctissima eorundem obsidione solutae d. 12. Sept., h. e. Dominica 14 post Pentecosten: hoc ipsum festum ss. Nominis Beatae Mariae Virginis ad universam Ecclesiam extendit pro Dominica infra Octavam Nativitatis eiusdem, approbato etiam praescriptoque Officio festi proprio. Sed ea de re videas, si placet, quae de Viennensi obsidione disserentes annotavimus in Actis literariis Oenipontanis Zeitschrift für katholische Theologie, t. 4, pp. 779—780; adeas insuper fontes adductos ab Holweck, Fasti Mariani, pp. 230—231. explicationi nominis Mariae tamen ea adjicias velim, quae de probabilioribus rationibus eius nominis uberius et fusius disputat Bardenhewer, Der Name Maria, 1895.

Ipso illo die 12. Septemb. an. 1683, quo Vienna, fusis profligatisque Turcis, obsidione est soluta, actam ab Ecclesia catholica fuisse solemnitatem divinae providentiae, in pluribus recentioribus libris notatum legimus. Sed festum divinae providentiae invenire, utut cupidissimis et sedulo investigantibus, huc usque non licuit. Rem libentissime a doctis Viennensibus discemus, sique certam eius festi notitiam reperiri contigerit, felicitatis id magnae erit.

Festum inventionis pixidis ss. Deiparae.

Apud Armenos: (Ex Kalendario) Festum autem inventionis Pixidis SS. Deiparae hic collocatum est, quodquidem celebratur d. 2. Julii: si vis celebrare, celebrato.

Festum Obdormitionis.

cf. de festo Assumptionis.

Apud Armenos: Festum Joachim et Annae, parentum ss. Deiparae, et Mulierum Myrophorarum.

Armenor. Menol. ss. Joachimum et Annam simul d. 25. Julii collocat. Festum vero utriusque hic post Octavam Assumptionis celebratur. — His adduntur etiam Mulieres Unguentiferae, quod, quae post Mariam Magdalenam in iis eminent, Maria sc. Cleophae

et Salome eius filia, cognatae sint Matris Domini, proindeque convenienter una cum eius parentibus celebrentur.

Festum imaginis miraculosae in Saidnaja.

Saidnaja, Saidanaja, pagus et celebre virginum coenobium in suburbiis Damasci, conditum ab imperatore Justiniano I. Magno (527—565). Ibi magna christianorum indigenarum religione colitur pervetusta miraculosa imago B. V. M. Deiparae, cuius templum positum est in rupe undique impendente. Sed qui nunc pagus, olim civitas fuit, quam frequentia hominum fecit, qui ad templi religionem concurrentes, in eo saxo consedere; pagus hic incolas alios, nisi Christianos perinde non admittere perhibetur; ceteris enim est inhospitalis, ac sine infortunio aut nece neminem patitur; incolae eius sunt itaque omnes Christiani. Coenobium asservat pervetustam bibliothecam cum rarioribus codicibus. Coenobio praefuit episcopus loci catholicus.

Μαφόριον τῆς Θεοτόκου.

cf. Aachener Heiligtümer.

In (hoc) templo Blachernensi secundo die Julii agunt Graeci anniversariam memoriam depositae ibidem pretiosae vestis Deiparae Virginis sub Leone et Verina imperatoribus (457—478). In Kalendario CP. saeculi VIII. festum sic effertur: *τὰ μεταθέσια τῆς σύρου Βλαχέρνων*, translatio loculi in Blachernis; in alio Kalendario antiquo apud Morcell. *τὰ καταθέσια τοῦ μαφορίου τῆς ἁγίας Θεοτόκου*, depositio veli seu vittae capitis s. Deiparae; in Kalendario Cryptoferratensi saec. 11. apud Toscani: *ἡ προσκύνησις τῆς τιμίας ἐσθῆτος τῆς Θεοτόκου.*

Festum templi B. V. M.

Apud Syros: Primum templum sub nomine B. M. V. — Šallita monachus.

Primum templum Deiparae.

S. Šallitae, qui pro peste et lue prodest. C. 37 ad 15. Novembr. — S. Šallita, natione Aegyptius, ex agmine s. Eugenii, floruit in Perside saeculo 4. Obiit 18. Septembr. iuxta Acta, quae nuper vulgavit Bedjan, Acta martyrum et SS. t. 1. p. 424—26. Ecclesia syro-chaldea honoribus s. Šallitae plures dies per annum consecravit.

Commemorationis dies apud nonnullos Syros.

Sabta d'chevârê (eadem voce b'chevârê usus est interpres Syrus verborum *ἐν λευκοῖς* apud Joan. 20, 12.) hebdomas albarum sive in albis, quae in Syriaco Codice Vaticano N. 37. habetur, has commemorationes festivas ex ordine consignat:

Fer. II. Mariae Magdalenae et prophetarum.

Fer. III. Abraham, Isaak, Jacob, Adam, Evae, Seth, Enos.

Fer. IV. Beat. Mariae Virginis.

Fer. V. Apostolorum, Doctorum.

Fer. VI. Martyrum apud Majpercaten, confessorum, peregrinorum et Marinae et Mariae, Annae et Elisabeth.

Sabb. Sacerdotum, eremitarum et monachorum et omnium fidelium defunctorum.

Festum inventionis thecae (vestium) B. V. M.
cf. de festo Annuntiationis B. V. M.

Σάββατον τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου
Τῷ σαββάτῳ τῆς ἑβδομάδος τῶν νηστειῶν. Ψάλλομεν τὸν εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον ἀκάθιστον ὕμνον.

Acathistus hymnus ob urbem C.Politanam ter servatam Beatissimae Virgini servatrici canitur, habetque apud orientales grati animi plurimam significationem. Ejus celebritatis totam noctem in sacris vigiliis orantes olim agebant, singillatim recolendo ingentia beneficia urbis regiae ab incursione barbarorum coelitus defensae sub Heraclio, sub Leone Isauro, sub Constantino Pogonato.

Ἀκάθιστος nominatur quasi carens sessione, ab *α*, quod dicunt *στερητικόν*, h. e. privativum, et *ἵζω* seu *καθίζω*, sedere facio, neutraliter idem, quod *καθίζομαι*, sedeo, quod scilicet populus cum clero totam noctem stando (*ὀρθοστάδην*) Sanctissimae Deigenitrici laudes et gratiarum actiones concinuerit.

Graeco-Melchitae idoneam vocem arabicam eiusdem potestatis non reperientes *ὕμνον ἀκάθιστον* per verborum ambitum dixerunt Medîch alladzî lâ jadschib eldschulûs fîhî h. e. hymnum, ubi non licet sessio in eo, seu in quo non licet sedere.

Celeberrimus hic hymnus tum primum fuit compositus et in laudem ss. Deiparae cani coeptus, quum, Heraclio imperante, a Sarbari et Chagani obsidione C.Polis est liberata; recipere autem, quo tempore hoc hebdomadis quintae sabbato illud solemniter recitare instituerint Graeci, plane non liquere post alios, qui de eo tractarunt, Quercius scribit in Adnotation. in hymnum Acathistum. Hymnum acathistum a Georgio Pisida, ecclesiae s. Sophiae sub Heraclio scenophylace (al. chartophylace), confectum fuisse, conjicit Quercius l. c. Eum alii cum Bardenhewer Sergio patriarchae tribuunt. Novissima editio Herologii Atheniensis an. 1891 cum antiquioribus Venetis quaestionem dubiam relinquit *Τοὺς δὲ οἴκους τῆς Θεοτόκου, οὓς ἀναγιγνώσκομεν σήμερον κατ᾽ ἐξοχήν, οἱ μὲν ἀποδίδουσιν εἰς Σέργιον τὸν τότε πατριάρχην, οἱ δὲ εἰς Γεώργιον τὸν Πισίδην, σύγχρονον ὄντα καὶ αὐτόν, καὶ χαρτοφύλακα τῆς μ. ἐκκλησίας.* Rem ejusmodi teste adhuc incertam nos definire non audemus. De ea doctiores et acutiores viderint.

Hymnum acathistum religiosi quidam e Graecis homines in vernaculum, quo utuntur, sermonem translatum saepius privatim recitare ac veluti quoddam firmum praesidium et praesentem Vir-

ginis tutelam secum deferre consueverunt. Idem vero ritu solemni in ecclesia Graecorum membratim ac in partes (στάσεις) divisus quatuor primis Quadragesimae sabbatis, totus autem et una simul sumptus hoc hebdomadis quintae sabbato canitur, multis aliis orationibus et lectionibus intermixtus. Prosa versaque oratione redditus italice, itemque in ruthenam, rumenam arabicam aliasque linguas translatus est. Ipsum etiam sejunctim edidit Romae anno 1746 Jos. Schiro, archiepiscopus Dyrrachinus, nova versione munitum, ut ad Virginis obsequium venerationemque pios homines, exhibita parva mole utilis libelli, facilius alliceret. Nuper admodum ut plura alia officia ecclesiastica ritus graeci, sic istum ipsum hymnum in Germanorum sermonem transtulit cl. Maltzew, Kanonik, pp 332—402, difficiliora loca etiam russice interpretatus pp. 352—388.

Filialis nostrae pietatis studium in ss. Deiparem testatum relicturi, piam hanc elegantemque cantiunculam in forma extensa hic afferendam censemus, quum tamen synaxarium diei, quod accepta divinitus beneficia brevi et ab historiae fide non alieno discursu percenset, lectorum oculis subjecerimus.

Acathistum autem repraesentamus ex nova editione cardinalis Pitra στιχηρῶς descriptum interpretatione celeberrimi grammatici Constantini Lascharis nunc primum ibidem vulgata, ut sic etiam praestantissimorum illorum, quos Emus. vir in sua Analecta congessit thesaurorum et notitiam reddamus pervagitiorem et usum in academiis nostris frequentiorem.

Eodem die (nempe sabbato quintae hebdomadis Quadragesimae), celebramus hymnum Acathistum SS. Dominae nostrae Deiparae ob huiusmodi causam.

Quum Heraclius Romanum imperium teneret, Persarum rex Chosroës, videns res Romanorum a Phoca tyranno penitus afflictas et prostratas, unum ex satrapis suis, Sarbarum nomine, cum multis millibus misit, ut totum Orientem suae dicionis faceret: nam et prius jam decem myriadas christianorum Chosroës deleverat et everterat; quippe quos Hebraei pretio redemerant et perdiderant. Archisatrapa igitur Sarbarus toto Oriente devastato usque ad Chrysopolim, quae nunc Scutarium cognominatur, processit. Imperator autem Heraclius pecuniae publicae penuria pressus, sacris ecclesiarum vasis et instrumentis conflatis, et in nummos conversis, quo summa maior et perfectior foret, per Euxinum mare classe in Persiae partes ducta, et impressione facta, omnia populatur, et exscindit, ipsumque Chosroëm cum reliquo exercitu potenti manu fundit, et profligat. Non diu post Siroës, filius Chosrois, cum a patre defecisset, regnum sibi vindicat, et interempto patre foedus cum Heraclio init. Chaganus autem, Mysorum et Scytharum dux, quum intellexisset imperatorem mari in Persas profectum esse, ruptis, quae eum Romanis inierat, foederibus, et innumerabilibus

copiis collectis, per partes occidentales Constantinopolim aggreditur, jactis multis in Deum blasphemiis. Itaque derepente mare quidem navibus plenum fuit, terra peditibus equitibusque infinitis. Sergius autem patriarcha valde Constantinopolitanos incolas admonebat, ne animos desponderent; sed omnem potius spem suam ex intimo mentis sensu in Deo, et in Genitrice immaculata Deipara collocarent. Atqui et Bonus, qui tunc civitati praeerat, ea quae propulsandis hostibus necessaria erant, praeparabat. Oportet enim, ut cum coelesti auxilio nos etiam studium et operam nostram conjungamus.

Patriarcha autem, acceptis Deiparentis imaginibus, cum omni multitudine moenia superne circuibat, hinc illis praesidium et salutem comparans. Ut rero Sarbarus ab oriente, Chaganus autem ab occidente igne succendere coeperunt omnia quae in circuitu civitatis erant: patriarcha imaginem Christi non manufactam, item venerabilia et vivifica ligna, ad haec venerandam vestem Deiparae proferens moenia obibat. Chaganus autem Scytha ex ea parte, qua terram moenia spectant, impetum in Constantini urbem facit, tali ac tanta multitudine undique armis tecta et munita, ut uni Romano adversus decem Scythas pugnandum fuerit. Caeterum inexpugnabilis illa propugnatrix opera paucorum militum, qui erant in templo eius ad fontem exstructo, plurimos ex illis trucidavit. Hinc Romani animis resumptis, et prae gaudio exsilientes, duce et auspice invicta Deipara, victoriam de illis gloriose reportabant: quumque cives jam pacta et foedera inire cogitarent, repulsam tulerunt. Ajebat enim Chaganus: „Ne fallamini, freti Deo, cui creditis: certo enim cras urbem occupabo.“ Quo audito, incolae civitatis manus ad Deum extendebant. Collatis igitur iunctisque operis Chaganus et Sarbarus, terra marique, variis machinis et tormentis urbem oppugnantes, eam capere contendunt: sed tanta caede a Romanis repulsi sunt, ut vivi humandis mortuis non sufficerent. Naves vero ex singulis arboribus confectae, armatis hominibus refertae, et per sinum, qui Cornu cognominatur, in Blachernium Deiparentis templum delatae, turbine et procella ex improviso mari incumbente, idque in duas partes dividente, cum omnibus hostium navigiis interierunt. Apparuit admirandum prorsus castissimae Deiparentis miraculum, factumque praeclarissimum: omnes enim ad litus maris, quod est in Blachernis, ejecit. At populus, portis sine mora patefactis, omnes omnino trucidavit, pueris et mulieribus in illos armatis. Horum vero duces reversi sunt non sine lacrimis et lamentatione.

At Dei amantissimus populus C. Politanus totam noctem absque ulla intermissione hymnum pro gratiarum actione Dei Genitrici decantavit, tamquam illi quae pro omnium salute excubias egisset, et coelesti sua virtute tam insigne tropaeum contra hostes erexisset.

Ab illo igitur tempore, in memoriam tanti ac tam divini

miraculi, ecclesia hunc diem festivum esse voluit Deiparae, cuius auxilio tam eximium quoque tropaeum erectum fuit. Acathistum vero nominavit, quod tunc et populus et clerus universus eodem ardore idem facerent, nemine cessante, nemine a divinis laudibus quiescente.

Caeterum post triginta sex annos, sub Constantino Pogonato, Agareni, maximo coacto exercitu, rursus C. Polim aggressi sunt, et septem annis eamdem obsederunt: quo tempore in Cyzici partibus hiemantes, multos ex suis amiserunt. Deinde spe abjecta, cum universa classe abeuntes, et ad Sylacum delati, omnes fluctibus maris hausti interierunt, ope et auspiciis intemeratae Deiparentis.

Sed et sub Leone Isauro Agareni, quamplurimis myriadibus congregatis, primum quidem Persarum regnum exscindunt: deinde Aegyptum, et Libyam, quin et Indos, et Aethiopes, et Hispanos quoque pervolitant, et ad extremum adversus ipsam urbium regiam expeditionem suscipiunt, adductis mille octingentis navibus. Conclusa igitur in orbem civitate, velut iamiam illam direpturi expectabant. Porro sacratus urbis populus venerabili pretiosae et vivificae crucis ligno assumpto, acceptaque Virginis Hodegetriae imagine, moenia circumdabat, lacrimis Deum propitians. Communi igitur decreto Agareni in duas partes dividuntur, et alii quidem in Bulgaros arma ferunt, ubi duae illorum myriades occumbunt. Qui vero ad occupationem urbis relicti sunt, impediti catena, quae a Galata ad urbis moenia pertingit, deferuntur ad locum, quem Sosthenium nominant, ubi quum violentus aquilo exstitisset, pleraque ex eorum navigiis diffracta et submersa sunt: ad residuos tanta fames coepit incessere, ut ab esu humanarum carnium sibi non temperarent, commixtisque stercoribus vescerentur. Deinde arrepta fuga quum in Aegaeum mare pervenissent, omnes suas naves, insuper et seipsos in profundum praecipitarunt: grando enim violenta e coelo delapsa, fervoremque maris concitans, picem navigiorum dissolvit. Sic immensa illa classis disperiit, tribus duntaxat, qui cladis nuntium referrent, superstitibus.

Propter haec igitur tam admiranda a castissima Dei Genitrice opera patrata praesentem diem festum celebramus. Acathistus vero, quasi carens sessione, dictus est, quod totus populus tota nocte stando hymnum Deiparae concinuerit: quodque quum in aliis omnibus *οἴκοις* ex more sedere liceat, in istis divinae Matris, erecti omnes stantes auscultamus: precibus propugnatricis et invictae Matris tuae, Christe Deus, ab imminentibus nos libera calamitatibus et miserere nobis, tamquam solus clemens et misericors.

Τοῦ ἀκαθίστου οἶκοι.

Ἀκάθιστος constat viginti quatuor strophis ad alphabeti

literas digestis. Ex his breviores cum longioribus alternantur, praecedente tropario veluti quodam prologo. Illas interpretes quidem κοντάκια vocant, textus liturgici vero omnes οἴκους nuncupant, quemadmodum et Triodium ad hunc diem τοὺς εἴκοσι τέσσαρας κατὰ ἀλφάβητον οἴκους annuntiat. Breviores desinunt in Alleluia, longiores autem terminantur per salutationem Marianam Salve: sponsa innupta! Praeterea quaevis maior stropha in duas partes dividitur, quarum prior exhibet historiam vel doctrinam, altera continet salutationem Marianam duodecies repetitam. Ἀκάθιστος in officio ecclesiastico non recitatur integer continua serie, sed in quatuor partes seu stationes (στάσεις) ex aequo distinctus, quibus multa alia cantica et psalmi intermiscentur, in quibus recitandis sedere licet.

Jussum arcana mente complexans incorporeus (Gabriel) Josephi domum festinanter ingressus est dicens virgini nuptiarum nesciae. Qui coelos inclinavit descensu citra mutationem totus in te recipitur, quem ego quidem videns in utero tuo servi formam accepisse, prae admiratione ad te clamo:

Ave, sponsa innupta.

Prooemium. Tibi invictae imperatrici haec pro data victoria gratiarum cantica, o Deipara, ego tua urbs dedico, liberata a barbarorum periculis. Sed tu quum habeas potestatem inexpugnabilem, ex variis me libera periculis, ut cantem tibi: Salve sponsa innupta.

1. Adventus angeli. Angelus praesidens coelitus missus fuit, ut diceret Virgini: Salve! Et cum in corporea voce (speculans te, Domine, incarnatum, stupuit et stetit) ad eam haec dixit: „Salve, per quam gaudium lucebit. Salve, per quam maledictio deficiet. Salve, cadentis Adae resurrectio. Salve, lacrimarum Evae liberatio. Salve, sublimitas inaccessibilis humanis considerationibus. Salve, profunditas invisibilis angelorum oculis. Salve, quum sis regis sedes. Salve, quum feras omnia ferentem. Salve, stella illustrans solem. Salve, habitaculum divinae incarnationis. Salve, per quam innovatur creatura. Salve, per quam adoratur (proprie infans fit) creator. Salve, sponsa innupta.

2. Maria ad angelum. Videns Maria se ipsam in castitate, fidenter ait Gabrieli: Inopinata vox tua incredibilis animae meae videtur. Nam tu praedicis partum conceptionis absque semine, canens: Alleluja.

3. Item verba Mariae ad angelum. Cogitationem incognitam quaeritans cognoscere, Virgo clamavit ad ministrantem: „Ex lumbis castis quomodo possibile est filium nasci? dicito mihi.“

Responsio angeli ad Mariam. Ad quam ipse cum timore respondit ita clamans: Salve, consilii ineffabilis secreti magistra. Salve, in silentio deprecantium fides. Salve, miraculorum Christi exordium. Salve, dogmatum eius caput. Salve, scala coelestis,

per quam descendit Deus. Salve, pons reducens nos ex terra ad coelum. Salve, angelorum pervulgatum miraculum. Salve, daemonum famosum vulnus. Salve, quae lumen ineffabiliter genuisti. Salve, quae de modo neminem docuisti. Salve, quae excellis sapientium intelligentiam. Salve, quae fidelium illuminas mentes. Salve, sponsa innupta.

4. Virtus Altissimi obumbravit tunc ad concipiendum Virgini, et uterum eius sterilem ut agrum fertilem demonstravit volentibus metere salutem, in canendo: Alleluia.

5. Visitatio Mariae ad Elisabeth. Habens Virgo uterum plenum divinitate, occurrit ad Elisabeth, cuius infans statim, cum novisset salutationem Virginis, gavisus est, et saltibus ut cantibus ad eam clamabat.

Verba Joannis Baptistae, in utero Elisabeth clamantis ad Mariam. Salve, germinis immarcescibilis vitis. Salve, fructus immortalis possessio. Salve, producens agricolam clementem. Salve, pariens plantatorem vitae meae. Salve, arvum germinans abundantiam misericordiae. Salve, mensa abundans exhilaratione. Salve, portus animarum nostrarum. Salve, thus precum acceptabile Deo. Salve, venia totius mundi. Salve, Dei bona voluntas erga homines. Salve, mortalium ad Deum fiducia. Salve, sponsa innupta.

6. De perturbatione Joseph. Turbationem intus habens dubiosarum cogitationum, modestus Joseph turbatus est te innuptam sciens, et de purissima te suspicatus est. Sed quum noverit conceptionem de Spiritu sancto esse, cantabat: Alleluia.

7. Salutationes pastorum ad Mariam puerperam. Audierunt pastores angelos cantantes incarnati Christi praesentiam, et currentes ut pastorem videant, vident hunc ut immaculatum agnum in sinu Virginis lactentem, quam laudantes dixerunt: Salve, agni pastoris mater. Salve, aula rationabilium ovium. Salve invisibilium hostium adiutorium. Salve, ianuarum paradisi reseratio. Salve, quod coelestia congratulantur terrenis. Salve, quod terrena consaliunt coelestibus. Salve, martyrum invincibilis audacia. Salve, reverendum fidei firmamentum. Salve, lucida gratiae notitia. Salve, per quam exspoliatus fuit infernus. Salve, per quam induti fuimus gloriam. Salve, sponsa innupta.

8. Majorum adventus et salutationes ad Mariam cum puero. Divino impulsu properantem stellam cum vidissent Magi, secuti sunt huius splendorem, et ut laternam tenentes eam, per eam investigabant potentem regem et pervenientes quum invenissent inaccessum, gavisi sunt cantantes: Alleluia.

9. Viderunt filii Chaldaeorum in manibus Virginis illum, qui formavit homines manu, et ut Dominum cognoscentes eum, etsi formam servi acceperit, festinarunt cum muneribus eum adorare, laudareque benedictam matrem, dicentes: Salve, stellae in-

occidentis mater. Salve, splendor mysticae diei. Salve, deceptionis caminum extinguens. Salve, Trinitatis discipulos illustrans. Salve, tyrannum immitem ab imperio ejiciens. Salve, dominum clementem Christum ostendens. Salve, liberans nos a fide barbara. Salve nos ab operibus abstrahens luti. Salve, ignis adorationem sedans. Salve, liberans nos a flamma passionum. Salve, dux castitatis fidelium. Salve, omnium generationum laetitia. Salve, sponsa innupta.

10. De reditu Magorum in patriam et Herodis regis illusione. Praecones divini effecti, Magi reversi sunt in Babylonem, perficientes oraculum tuum, et praedicarunt te Christum omnibus, praetermittentes Herodem ut nugatorem, nec scientem canere. Alleluia.

11. De fuga Jesu in Aegyptum, et salutationes solutarum gentium ab idololatria ad Mariam. Cum illustrasses Aegyptum illustratione veritatis, expulisti tenebras mendacii. Nam idola eius, o salvator, quum non potuissent sufferre tuam potentiam, ceciderunt, et qui ab idololatria liberat ifuere ad virginem clamabant dicentes: Salve, correctio hominum. Salve, depositio daemonum. Salve, quae potentiam erroris conculcasti. Salve, quae dolum idolorum redarguisti. Salve, mare quod submersisti Pharaonem intelligibilem. Salve, petra quae saturasti sitientes vitam. Salve, columna ignea ducens eos, qui in tenebris erant. Salve, tectum mundi latius nebula. Salve, esca mannae succedens. Salve, deliciarum sanctarum ministra. Salve, terra promissionis. Salve, ex qua fluit mel et lac. Salve, sponsa innupta.

12. Salutationes Symeonis ad Virginem, quum praesentatus fuisset ei puer Jesus in egressu vitae. Quum Symeon esset abiturus ex hac vita deceptiva, datus fuisti ei ut infans, sed tamen ei cognitus fuisti ut Deus perfectus: idcirco stupefactus fuit ob ineffabilem tuam sapientiam, ob quam clamabat: Alleluia.

13. Novam creaturam ostendit nobis creator a quo nati sumus, et qui natus est ex ventre virginali absque semine, quem incorruptum conservavit, ut miraculum videntes Virginem laudemus, clamantes: Salve, flos incorruptibilitatis. Salve, corona continentiae. Salve, formam resurrectionis pariens. Salve, angelorum vitam ostendens. Salve, planta fructuosa, ex qua nutriuntur fideles. Salve, lignum umbrosum, quo plerique cooperiuntur. Salve, generans liberatorem captivorum. Salve, pariens ducem errantium. Salve, iudicis iusti exoratio. Salve multorum delictorum venia. Salve, stola nudorum. Salve, amor omnem superans amorem. Salve, sponsa innupta.

14. Salutationes omnium peregrinorum fidelium ad Mariam. Peregrinum partum videntes, peregrini simus in mundo, et mentem nostram in coelum transponamus. Propter hoc Altis-

simus in terra apparuit homo humilis, volens sursum attrahere eos qui canunt: Alleluja.

15. Totus erat in inferioribus et totus a superioribus non defuit indescribile Verbum. Depositio enim divina, non transmutatio localis fuit partus e divina Virgine, audiente haec: „Salve, Dei incomprehensibilis locus. Salve, divini secreti ostium. Salve, infidelium auditum dubiosum. Salve, praeconium fidelium indubiosum. Salve, vehiculum sanctum ejus, qui sedet super Cherubim. Salve, nobilissimum habitaculum ejus, qui est super Seraphim. Salve, quae duo opposita eodem reduxisti. Salve, quae virginitati partum junxisti. Salve, per quam soluta est transgressio. Salve, per quam apertus est paradisus. Salve, clavis Christi regni. Salve, spes sempiternorum bonorum. Salve, sponsa innupta.

16. Omnium salutationes ad Mariam. Omnis natura angelorum stupuit, videns excelsum opus tuae incarnationis. Nam speculabatur illum, qui ut Deus, inaccessus est omnibus, ut hominem, accessibilem, nobis communicantem et audientem ab omnibus: Alleluia.

17. Rhetores copiosos ut mutos pisces videmus circa te, Dei genitrix. Dubitant enim dicere, quomodo virgo permanes et parere potuisti. Nos vero secretum admirati fideliter clamamus: Salve, Dei sapientiae vas. Salve, penu divinae providentiae. Salve, sapientes insipientes demonstrans. Salve, doctos, indoctos redarguens. Salve, quod effecti sunt stulti, qui prius graves erant disputatores. Salve, quod marcescunt fabularum poetae. Salve, quae Atheniensium implicationes dissolvis. Salve, quae retia piscatorum imples. Salve, quae a profundo ignorantiae homines attrahis. Salve, quae plures in sapientia ditasti. Salve, navis volentium salvi fieri. Salve, portus navigantium in hac vita. Salve, sponsa innupta.“

18. Salutationes universorum fidelium ad Mariam per doctrinam Dei. Cupiens salvum facere mundum omnium creator, spontaneus ad eum venit, et pastor quum esset, ut Deus, propter nos apparuit secundum nos ovis; simili enim simile revocans, ut Deus audit ab omnibus nobis: Alleluia.

19. Murus es virginum, Deipara virgo, et omnium ad te confugientium. Nam coeli et terrae creator talem te fecit, ut immaculatam, ut tecum habitet et omnes docuit te salutare dicentes: „Salve, columna virginitatis. Salve, ostium salutis. Salve, auctrix intellectualis reformationis. Salve, donatrix divinae bonitatis. Salve, tu enim admonuisti deceptos mente. Salve, tu enim reformasti turpiter conceptos. Salve, corruptorem mentis annihilans. Salve, seminatorem castitatis pariens. Salve, thalame desponsationis sine semine. Salve, fideles Domino conjungens. Salve, sancta nutrix virginum. Salve, animarum sanctarum paranympha. Salve, sponsa innupta.“

20. Salutationes Sergii patriarchae cum suis collegis ad Mariam. Omnis hymnus quamtumvis explicari contendat, superatur multitudine miserationum tuarum. Nam si offerimus tibi, sancte rex, hymnos arenis numero aequales, nihil dignum perficimus his, quae nobis donasti clamantibus: Alleluia.

21. Videmus Virginem sanctam apparentem lampadem illis qui in obscuro erant. Nam ignem immaterialem accendens, adducit omnes ad Dei cognitionem, mentem nostram illustrans, voceque hac salutantium honorata: „Salve, radie intellectualis solis. Salve, sidus luminis inoccidentis. Salve, fulgur animas nostras illustrans. Salve, tonitru hostes nostros terrens. Salve, quae producis copiosam illuminationem. Salve, quae effundis fluvium abundantem. Salve, quae piscinae vivam refers imaginem. Salve, quae peccati sordes tollis. Salve, pellis, qua conscientia tergitur. Salve, crater mixtus exultationis. Salve, odor Christi suavis odoris. Salve, convivii mystici vita. Salve, sponsa innupta.

26. Liberatis omnibus de nexu chirographi maledictae, et conversis apostatis, omnes Mariam salutant. Gratiam volens dare antiquorum debitorum, omnium liberator per se ipsum profectus est ad apostatas suae gratiae, et destruens chirographum, audit ab omnibus: Alleluia.

23. Cantantes filium tuum, magnificamus te, Deipara, ut templum animatum. Nam Deus, quum habitasset in utero tuo, qui omnia tenet manu, sanctificavit, glorificavit, docuitque clamare omnes: „Salve, tentorium Dei et Verbi. Salve, sancta, praestantior quam Sancta Sanctorum. Salve, arca deaurata Spiritu sancto. Salve, thesaure vitae nostrae inconsumptibilis. Salve, pretiosum diadema regum fidelium. Salve, gloria honesta sacerdotum venerabilium. Salve, sanctae Ecclesiae turris immobilis. Salve, imperii inexpugnabilis murus. Salve, per quam elevantur trophaea. Salve, per quam hostes devincuntur. Salve, mei corporis medela. Salve, animae meae salus. Salve sponsa innupta.

24. O celeberrima mater, quae peperisti Verbum divinum, omnium sanctissimum, suscipe hanc oblationem, et libera nos omnes ab omni calamitate et futura damnatione, cantantes tibi: Alleluia. (Amen.)

LVIII. Kapitel.

Die Lehre der russisch-orthodoxen Kirche über die hl. Mutter Gottes,

Herr Domkapitular Röhm hatte im Jahre 1895 zu Augsburg ein „Sendschreiben eines katholischen an einen orthodoxen Theologen" erscheinen lassen. Gleichzeitig erschien im „Pastor bonus" 5. Heft 1895 eine Abhandlung des Herrn Consistorialrates Fl. Gruber: „Zur Rückkehr vom Schisma". Auf diese beiden Abhandlungen gibt der Propst A. v. Maltzew an der Kirche der Kaiserlich Russischen Botschaft zu Berlin 1896 eine Antwort, (Berlin 1896, Verlag von Carl Siegismund) welche hochinteressant ist und uns einen Einblick gewährt in die Glaubenslehre der Russischen Kirche über die hl. Gottesmutter Maria.

„Ich hatte es bisher vermieden", schreibt auf Seite 66 u. ff. der Herr Propst Maltzew, „mich über die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, welche in der römischen Kirche erst seit dem Jahre 1855 dogmatische Geltung besitzt, auszusprechen, weil in der orthodoxen Kirche sich noch keine massgebende Auctorität hierüber geäussert hatte. Nachdem jedoch derselben von dem allerheiligsten ökumenischen Patriarchen in seiner Antwort auf die päpstliche Encyclica kurze Erwähnung getan ist, fühle auch ich die Verpflichtung, der Vollständigkeit wegen zu erörtern, weshalb und in wie fern dieses Dogma eine Differenz zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche bildet. Wie die heilige orthodoxe Kirche des Morgenlandes am 9. Dezember die Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der hochheiligen Gottesgebärerin, feiert, so beging auch die römische Kirche dasselbe Fest am 8. Dezember ehedem unter der Bezeichnung: „Conceptio immaculatae B. Mariae semper Virginis", als Fest der Empfängnis der unbefleckten Jungfrau. Die Feier dieses Festes war vollkommen orthodox und im Einklange mit der altkirchlichen Tradition. Nun sprachen im Lauf der Zeit einige Theologen, hauptsächlich dem Franziskanerorden angehörig, später auch Jesuiten, (während die Dominikaner, darunter schon Thomas von Aquin, dagegen opponierten) die Meinung aus, die allerseligste Jungfrau sei unbefleckt empfangen, d. h. sie sei vom ersten Augenblick ihrer Entstehung als selbständiges Wesen an von allen Sünden, auch von der ursprünglich allen Menschen anhaftenden Erbsünde, frei gewesen. Das Konzil zu Basel erklärte

sich, aber erst in seinem zweiten, vom Papst nicht mehr anerkannten Teile, für die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der hl. Jungfrau; das Konzil zu Trient sprach sich weder für noch wider*) aus. Diese Uneinigkeit der bedeutendsten Auctoritäten der römischen Kirche in Bezug auf die Lehre von der conceptio immaculata weist schon darauf hin, dass dieselbe der altkirchlichen Tradition fremd ist. Diese Lehre nun wurde unter dem Pontifikat Pius IX. im Jahre 1855 zu einem Dogma in der römischen Kirche erhoben und aus der conceptio immaculatae wurde die conceptio immaculata, die unbefleckte Empfängnis. Vordem galt dieses Dogma in der römischen Kirche ebenso wenig, als es heut in der orthodoxen gilt. Es ist nun die Frage, ob sich dieses Dogma mit der heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition vereinigen lässt, oder ob es sich in Widerspruch zu diesen Quellen des Glaubens befindet. Unbedingt stimmen Schrift und Tradition, was auch die römische Kirche zugestehen muss, darin überein, dass alle Menschen mit alleiniger Ausnahme der menschlichen Natur Jesu in Folge der Sünde der Stammeltern mit der Erbsünde, als einer nicht persönlich von ihnen contrahierten, sondern ohne eigene Verschuldung auf sie bei der Zeugung übergegangenen Schuld befleckt sind, und nur durch das unendliche Verdienst des Opfertodes Jesu Christi von dieser Schuld befreit werden können. Die gesamte Menschheit würde, ohne die durch Christi Blut bewirkte Versöhnung, auf ewig gänzlich von der göttlichen Gnade ausgeschlossen sein, und ohne das erlösende Leiden und Sterben unseres göttlichen Heilandes vermöchte kein Mensch in den Himmel einzugehen. Auf den ersten Blick scheint die Frage hiermit ohne Weiteres im verneinenden Sinne entschieden zu sein; aber es scheint dies nur so bei oberflächlicher Beurteilung. Denn bei näherer Erwägung müssen wir gestehen, dass uns die heilige Schrift von vielen Gnadenerweisungen Gottes an die Menschen, von einem Bunde Gottes mit den Menschen vor Christi Geburt, erzählt, woraus hervorgeht, dass die von dem Herrn Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuze erworbene Erlösungsgnade vor Gott, bei welchem es keinen Unterschied zwischen Vergangenheit und Zukunft gibt, welcher derselbe ist heut und gestern und in Ewigkeit, vorwirkende Kraft hatte. So schöpften bereits die alttestamentlichen Sühnopfer ihre sühnende Kraft aus dem Blute, welches später auf Golgatha vergossen ward. So geschah es, dass bereits Henoch und Elias mit dem Körper in den Himmel, in den doch nichts Unreines eingehen kann, aufgenommen wurden, im Voraus reingewaschen durch das erst später vergossene Blut des Lammes Gottes. Wir sehen also, dass die Tatsache der unbefleckten Emp-

*) Harduini Acta Conciliorum, Tom. X, 29 c.

fängnis der allunbefleckten Himmelskönigin an sich vom Standpunkte der heiligen Schrift aus nicht unbedingt als unmöglich in Abrede gestellt werden kann, nach dem Worte des Herrn: „Bei den Menschen ist das unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich.“ (Matth. XIX., 26). Im Abendlande sagt schon Paschasius Radbertus de partu virginis von der hl. Maria: „Nullis, quando nata est, subjacuit delictis, neque contraxit, in utero sanctificata, originale peccatum.“ Aber dennoch muss ich bekennen: Die heilige orthodox-katholische Kirche des Morgenlandes hat dieses neue Dogma nicht angenommen, und wird es aller Wahrscheinlichkeit nach wohl auch in Zukunft nicht annehmen. Warum nicht? Die Antwort gibt der allerheiligste ökumenische Patriarch Anthimos in kurzer, präciser Weise: Dieses Dogma ist der altkirchlichen Überlieferung unbekannt (ἄγνωστον). Unsere heilige Kirche behütet treu und sorgsam den von den Aposteln ererbten Schatz des Glaubens, aber gegen eine Vermehrung ihres Dogmenschatzes verhält sie sich ablehnend. Dessen ungeachtet aber wird die heilige orientalische Kirche in der Verehrung der allerreinsten, jungfräulichen Gottes-Mutter von der römischen Kirche nicht übertroffen, wie jeder weiss, der mit dem orthodoxen Gottesdienste bekannt ist. Wie verlautet, soll in neuerer Zeit in der römischen Kirche die Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt der allerheiligsten Gottesgebärerin in Anregung gebracht worden sein. Es könnte sich hierbei doch wohl nur um eine feierliche Bekräftigung des Glaubens handeln, dem die römische Kirche schon durch den Namen des am 15. August gefeierten Festes Mariä Himmelfahrt: assumptio B. M. V., sowie in den bezüglichen Gebeten des Breviarium Romanum Ausdruck verleiht, eines Glaubens, den sie mit der heiligen orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes bereits zur Zeit vor der Trennung gemeinsam besass. Schon der Vater der orthodoxen theologischen Wissenschaft im Orient, der grosse Heilige und Kirchenlehrer Joannes Damascenus, dessen Ruhm wie ein strahlender Blitz den ganzen Orient und Occident durchleuchtet, sagt in seiner zweiten Predigt am Feste der Entschlafung der Mutter Gottes: „Heut empfängt Eden das beseelte Paradies des neuen Adam, in welchem gelöst ist der Fluch, in welchem gepflanzt ist das Holz des Lebens, in welchem bedeckt ward unsere Nacktheit.*) Heut ist die unbefleckte Jungfrau, die durch keine irdischen Regungen befleckt ward, nicht in die Erde zurückgekehrt, sondern, da sie selbst ein beseelter Himmel war, ward sie in die himmlischen Gezelte aufgenommen.**) Denn sie, aus welcher für alle das wahre Leben hervorgeströmt ist, wie hätte sie den Tod kosten sollen? Doch

*) Im 2. Kap. Hurter op. PP. XXXIV. p. 113.
**) Hurter l. c. p. 114.

sie unterwarf sich dem von jenem, den sie gebar, gegebenen Gesetze, und als Tochter des alten Adam unterzog sie sich dem alten Urteilsspruch (denn auch ihr Sohn, der da ist das Leben selbst, entzog sich ihm nicht); aber als Mutter des lebendigen Gottes ward sie mit Recht zu jenem selbst aufgenommen.*) Eva, welche der Einflüsterung der Schlange ihre Zustimmung gab, wird zum Schmerz des Gebärens und zum Tode verurteilt und erhält ihren Ort in der Tiefe der Unterwelt. Diese wahrhaft Selige aber, welche dem Worte Gottes die Ohren lieh, mit dem Wirken des Heiligen Geistes erfüllt ward, und bei dem geistlichen Grusse des Erzengels ohne Wollust und männlichen Umgang den Sohn Gottes empfing und ohne irgend welchen Schmerz gebar, auch gänzlich sich Gott weihete, auf welche Weise hätte der Tod sie verschlungen? Auf welche Weise die Unterwelt sie aufgenommen? Auf welche Weise hätte die Verwesung angreifen können jenen Körper, in welchem das Leben empfangen wurde? Ihr ward der gerade, ebene und leichte Weg zum Himmel bereitet. Denn, wenn Christus, das Leben und die Wahrheit, sagt: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein", wie sollte da nicht noch viel mehr die Mutter mit ihm sein?"**) Beim Abendgottesdienste zum Feste Mariä Entschlafung (15. August) preist die heilige Kirche die Himmelskönigin mit folgenden Worten: „Die höchsten Kräfte der Himmel, mit ihrem Gebieter herbeigekommen, geleiteten deinen wohlgefälligen und unversehrten Leib, von Furcht erfasst; überweltlich aber eilten sie voraus, und schrieen unsichtbar den oberen Heerscharen zu: Siehe, die Allkönigin, die Gottesmaid naht!***) Zum Andenken an die Himmelfahrt der heiligen Mutter Gottes hat die orthodoxe orientalische Kirche seit der apostolischen Zeit einen besonderen Ritus, die Panagia, eingeführt, welcher im Horologion enthalten ist und in den Klöstern täglich vollzogen wird. Sowohl die orthodoxe Kirche, als auch die armenische, koptische, äthiopische und römische Kirche heben die Bedeutung des Festes der Himmelfahrt Mariä durch vorhergehendes Fasten hervor. Die äthiopische Kirche feiert das Hinscheiden der heiligen Gottesmutter am 21. Januar, die Auferweckung ihres Leibes und ihre Himmelfahrt aber am 16. August. (Daniel, cod. lit. eccl. orient. S. 251).

*) Hurter l. c. p. 115.
**) Im 3. Kap. Hurter l. c. p. 116 f.
***) Nachtwache S. 745.

LIX. Kapitel.

Maria bei den „Altkatholiken".

Von M. Friedrich.

In Nr. 3 der „Germania", zweites Blatt vom 4. Jan. 1903 legt der Theologe der russisch-orthodoxen Kirche v. Maltzew, der in der altkatholisch-theologischen Literatur offenbar sehr bewandert ist, klar auseinander, dass innerhalb der altkatholischen Kirche die Orthodoxie derart geschwunden sei, dass die Heiligenverehrung, sogar die Verehrung Mariä abgeschafft sei. Nach der dafür citierten Stelle (aus den altkath. Katechismen) scheint dies allerdings erwiesen. Tatsächlich feiern die Altkatholiken ja auch die Marienfeste nicht mehr, wohl aber, wie dem Schreiber dieses aus einer rheinischen Grossstadt bekannt ist, das Fest Allerheiligen. Ganz zufällig habe ich an diesem Tage eine altkatholische Predigt gehört, und könnte ich nicht behaupten, dass diese von einer katholischen divergierend gewesen wäre, — allerdings war der Prediger ein apostasierter Kaplan, der in den siebziger Jahren abgefallen war. Man scheint eben, namentlich da z. B. die schweizer und die deutschen altkatholischen Katechismen in vielen Punkten nicht übereinstimmen, gänzlich die Lehreinheit, wie vorauszusehen, verloren zu haben.

Das Abschaffen der Marienverehrung bei den Altkatholiken wäre mit Bezug auf das „Alt" katholisch eine verzweifelte Illustration zu den Worten des Konzils von Nicaea: „Wenn jemand nicht mit eifrigem Glauben ihre (sc. S. Virg.) Fürsprache erbittet, — — der sei im Banne." (Harduini Act. Conc. IV, 430, E. D.)

LX. Kapitel.

Die Häresien über die hl. Gottesmutter.

Fast alle Häresien, die im Laufe der Jahrhunderte wider die wahre Lehre Jesu Christi aufstanden, griffen auch Maria und ihre Verehrung an.

Die Cerinthianer (I. saec.) hielten Jesum bloss für einen Menschen, den Joseph mit Maria gezeugt hätte. Sie raubten also Maria die Gottesmutterwürde etc. In ähnliche Irrtümer verfielen Paulus Samosat. (saec. III.) und Photinus (saec. IV.); auch die Ebioniten (Ephesus saec. I) wollten Maria die Würde der Gottesmutterschaft nehmen.

Die Arianer (saec. IV.) die jene grosse Kirchenspaltung veranlassten, leugneten die Gottheit Christi, und lehrten, dass der λόγος, der nicht Gott sei, auch nicht die Menschheit, sondern nur Fleisch angenommen habe; sie leugneten mithin, dass Maria Gottesgebärerin und dass Christus aus deren reinstem Blute Mensch geworden sei. (Homousios.) Ähnlich lehrten die Socinianer (saec. XVI.).

Helvidius und Bonosus (saec. IV) bestritten die unverletzte Jungfräulichkeit Mariä post partum, während die Jovinianer (saec. IV) lehrten, Mariä Jungfrauschaft sei in pariendo verloren gegangen.

Unter den Namen Phantasiasten und Doketen begreift man jene Irrlehrer, die die Wahrheit des Fleisches Christi in Abrede stellten, infolgedessen bei Maria nur eine Schein-Mutterschaft annahmen. Zu diesen zählen auch die Marcioniten (saec. II) und Manichäer (saec. III).

Die Gnostiker (Sim. Magus), die Christum als den Fürsten der Aeonen bezeichneten, der in einer Schein-Gestalt unter den Menschen erschienen sei, griffen dadurch selbstredend Maria an.

Die Valentinianer und Apellianer (saec. II) sagten, das Fleisch Christi sei nicht aus der reinsten Jungfrau Maria genommen, sondern aus himmlischen Elementen zusammengesetzt; Christus sei durch Maria wie durch einen Kanal geflossen. Die späteren Wiedertäufer und die Quäker (in N.-Amerika) lehren dasselbe.

Die Priscillianisten in Spanien folgten den Irrlehren der Gnostiker und Manichäer. (saec. IV.)

Die Paulicianer (Paulus von Armenien) verneinten die Gottesmutterwürde der hl. Jungfrau. (saec. VII.)

Nestorius und seine Anhänger nahmen, so wie zwei Naturen in Christo sind, auch zwei Personen in ihm an: die göttliche, von Gott Vater, die menschliche, aus Maria geboren. Sie nannten demnach Maria nicht mehr *Θεοτόκος* sondern *Χριστοτόκος*.

Die Felicianer (Adoptianer) leugneten dadurch die Gottesmutterschaft Mariä, dass sie behaupteten, Christus sei nicht der wirkliche, vielmehr nur der Adoptivsohn Gottes.

Die Albigenser, Wicleffiten und Hussiten, Calvin bekämpften überhaupt die Verehrung der Heiligen und suchten der allerseligsten Jungfrau alle jene Heiligkeit und Verehrungswürdigkeit zu rauben, womit die Hl. Schrift und die Tradition Maria, die hl. Gottesmutter umgeben.

Was Dr. Martin Luther anbelangt, so geht aus seinen Schriften hervor, dass er die Marienverehrung jedenfalls nicht als Götzendienst hat bezeichnet wissen wollen. In seiner Auslegung des Magnificat sagt er: „Maria will eine Abgöttin seyn; sie thut es; Gott thut alle Ding'. Anruffen soll man sie, dass Gott nach ihrem Willen gebe und thue, was wir bitten. Also auch alle andere Heiligen anzuruffen seynd." (l. tom. Jena. Donat. Richzenhain, anno 1560 fol. 489a.) Und an einer anderen Stelle in der Erklärung des Magnificat an den Kurprinzen Johann Friedrich von Kursachsen ruft Luther Maria selbst an: „Dieselbe zarte Mutter Gottes wolt mir erwerben den Geist, der solch' ihr Gesang (d. h. das Magnificat) möge nützlich und gründlich auslegen. Euer Fürstlichen Gnaden und uns Allen heylsamen Verstand, und löbliches Leben daraus zu nehmen; und dadurch im ewigen Leben loben und singen mögen das ewige Magnificat. Das helffe uns Gott. Amen." Der Schluss aber dieser Auslegung des Magnificat lautet: „Allhier lassen wir's diessmahl bleiben, und bitten Gott um rechten Verstand dieses Magnificat, der da nicht allein leuchte, und rede, sondern auch brenne und lebe in Leib und Seel'. Das verleihe uns Christus durch die Fürbitte und Willen seiner Mutter Maria. Amen." (Cf. Walch VII, 1220 u. ff.)

Luther bemerkte noch mehrere Jahre nach seinem offenen Abfall von der Kirche, er pflege auf der Kanzel vor der Predigt ein inniges „Ave Maria" zu sprechen. 1523 liess er sogar eine Erklärung des „Gegrüsset seist du, Maria" drucken, die er bald darauf mit der Auslegung der zehn Gebote und des Vaterunsers zu seinem „Betbüchlein" vereinigte. Er verteidigte ihre Sündenlosigkeit, ihre vollkommene Erfüllung des göttlichen Willens, ihre unbefleckte Empfängnis. Weniger Sinn für die Verehrung unserer Gottesmutter zeigte Zwingli; doch sah auch er sich genötigt, auch noch nach seiner Lossagung vom alten Glauben unter dem Drucke der öffentlichen Meinung auf der Kanzel von Zürich der Lobredner Mariä zu werden. Luther hatte noch in der Er-

klärung des Magnificat daran festgehalten: „Anrufen soll man Maria, dass Gott durch ihren Willen gebe und thue, was wir bitten“, und seine „Kirchenpostille“ enthält auf das Fest Mariä Geburt noch die Anerkennung des Wertes ihrer Fürbitte. Zwingli aber meinte, man solle sie ehren und grüssen, aber von ihr bitten solle man nichts. Eines Tages, da er mit anderen im Wirtshause sass, so erzählte er selbst 1522, kam die Rede auch aufs Beten, und einer seiner Gesinnungsgenossen machte sich darüber lustig, dass man zu Ehren von St. Gertrud das Vaterunser bete, sei doch St. Gertrud nicht unser Vater. Darüber entstand ein längerer Wortwechsel in dessen Verlauf eine der anwesenden Personen den Vorbehalt machte, dass man doch wenigstens zu „unser frowen“ das „Ave Maria“ beten könne. Zwingli antwortete: „Das „Ave Maria“ ist nicht ein Gebet, sondern ein Gruss und ein Lob.“ Zwinglis geistliches Wirtshausleben erregte daher selbst unter seinen Anhängern grossen Anstoss. Je mehr ihm dies in der öffentlichen Meinung schadete, desto mehr musste er darauf bedacht sein, derartigen Gerüchten entgegen zu treten: „Das aber ist ungültig über mich erdacht,“ erklärte er, „denn hoch und teuer könnte ich schwören, dass mir nie in meinem Leben solchen Schnöde über die würdige Mutter Gottes in den Sinn gekommen ist. Und wie fest ich mir auch vorgenommen habe, denen zu antworten, die mir andichteten . . . wie viel Geld ich von Fürsten und Herren empfangen, so habe ich doch nicht zulassen wollen, dass die schändliche Lästerung über Maria von mir geglaubt werde. Rede über meine Sitten ein jeder, was er will, es sei ihm verziehen, aber nimmermehr will ich eine Gotteslästerung mir nachsagen lassen.“ Auch den eigenen Brüdern schrieb er: „Wisset, dass die Schmähungen der Jungfrau Maria, die mir nachgeredet werden, falsch sind.“ Um nun in den Augen des ganzen Volkes diese üblen Nachreden zu zerstreuen, veröffentlichte er 1522 „Ein 19 predig von der ewig reinen Macht Maria der mutter Jesu Christi unseres Erlösers.“ Diese Schrift erläutert der Reihe nach die sämtlichen Stellen der Evangelien, welche von Maria handeln. Die Erläuterungen sind alle in katholischem Sinne. „Auch ist hierbei,“ schreibt er unter anderm, „zu bemerken die Ehre ihrer lautern Reinlichkeit, die so gewesen ist, wie auch der Evangelist Lukas und Matthäus ihr zugestehen: dass sie eine reine unversehrte Jungfrau vor der Geburt, in und nach der Geburt, ja in Ewigkeit bleibt.“ Wiederholt kommt er auf dieses Lob zurück und sucht es verschiedentlich zu bekräftigen. Er steht nicht an, Maria die „unbefleckte Magd“ zu nennen. Er schilderte ihre Demut und Züchtigkeit beim Engelsgruss, ihr „in Gott gelassenes Gemüt“, ihr „männliches Herz“, dass sie, nachdem alle Menschen ihn verlassen, ihrem Sohne nachgefolgt ist bis ans Kreuz. Alle Geheimnisse ihres Lebens werden so betrach-

tungsweise durchgesprochen. Auch der „fromme Mann Joseph", der „zu geschickter Hilfe ist ihr zugegeben und vermählet" und „alle Dinge gar komlich anschickte", kommt dabei zu Ehren. Zwingli schliesst, dass sich nichts dagegen einwenden lasse, wenn ein Christ mit dem „Ave Maria" die Mutter Gottes grüsse. Sein eigenes Glaubensbekenntnis aber spricht Zwingli dahin aus: „Dass ich festiglich glaube nach den Worten des hl. Evangeliums, dass eine reine Jungfrau uns den Sohn Gottes geboren und in der Geburt und auch danach in alle Ewigkeit eine reine, unversehrte Jungfrau geblieben ist. Ich vertraue auch festiglich, dass sie von Gott erhöht sei über alle Geschöpfe, sowohl der Seligen als der Engel in der ewigen Freude." Soweit Luther und Zwingli. Obige Aussprüche aus solchem Munde gesprochen, dürften gewiss von Interesse sein.

(Kath. Schulzeitung für Elsass-Lothr.)

Oecolampadius pflegte auch als protestantischer Pfarrer noch bei seinen Homilien Maria gebührend zu loben, und es darf überhaupt als Tatsache gelten, dass fast ausnahmslos die deutschen Häretiker der Reformationszeit mehr der abwärtstreibenden Wucht ihrer Lehre sich ergeben mussten, wenn sie immer weiter von Mariens Verherrlichung sich entfernten. Das Schweigen der Evangelien über Maria gaben sie nachher bloss halb verzweifelnd als agens causale an. —

Der heutige Protestantismus in seinen zahlreichen Sekten hat gar keine bestimmte Lehre in bezug auf Maria. Die einen lehren so, die anderen so. Was den Protestantismus in Deutschland betrifft, so sollte eigentlich von ihm gelten, „dass wie alle, so an Christum glauben, in dem apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen: „Geboren aus Maria, der Jungfrau", denn auch der Protestantismus erklärt habe, dass er „wie die ganze alte Kirche sie (Maria) als die Jungfrau und Gottesgebärerin anerkennen wolle." (cf. Dietlein, evang. Ave Maria. Halle 1863, S. 17.) Nehmen wir nun auch an, dass die positiv gläubigen Theologen des Protestantismus Christum für den wahren Gottmenschen, (mit einer Person aber zwei Naturen) halten, der geboren ist aus Maria der Jungfrau und sie (infolgedessen) ferner in Maria die wahre Gottesgebärerin sehen, so haben wir uns doch vergebens bemüht, auch nur eine Andeutung in den Werken der protest. Theologie zu finden, die vermuten liesse, man halte Maria für eine immerwährende Jungfrau. Der Protestantismus legt aber auch gar keinen Wert darauf, ob Maria stets Jungfrau geblieben sei, denn er dokumentiert, dass der jungfräuliche Stand vor dem ehelichen Stande an Wert bei Gott keinen Vorzug besitze.

Gesetzt nun, es gäbe evang. Theologen, die an sich Maria ganz im Sinne der hl. kath. Kirche betrachten, so ist doch der

Protestantismus weiter darin häretisch, dass er die Heiligenverehrung, mithin den Marienkultus verwirft.

Ein Blick auf die Geschichte des Protestantismus zeigt übrigens, wie abschüssig die Bahn ist, die das Kind des Wittenberger Mönches und der schweizer Reformatoren, der Protestantismus, gewandelt ist. Während die ersten Bekenntnisse desselben von der „reinen, ewig unbefleckten Jungfrau" sprechen, verschwinden die ehrenvollen Bezeichnungen Mariä" nach und nach aus den Bekenntnissen, und als ich neulich einen protest. Pfarrer nach der Bedeutung der Worte „Geboren aus Maria der Jungfrau" fragte, meinte er: „Nun, sie bedeuten, dass Maria ein unverheiratetes Mädchen war, als sie Christum empfing und gebar." — Wenn man an dem Fundamente eines Hauses Steine auszuhauen beginnt, was ist anders zu erwarten, als dass in längerer oder kürzerer Zeit das ganze Haus zusammenbricht? Luther und seine Genossen rüttelten an dem Fundament ihres Glaubenshauses: Statt der felsenfesten Wahrheit der Kirche nahmen sie eigene Meinungen zum Fundament und ach —, ach du Doctor der Theologie, Martinus Luther! wie ganz anders noch würdest du dich heute wundern über die Frucht deiner und deiner Mit-„Reformatoren" Saat, wenn du heute aufständest und dich umsähest bei den Dienern deines „reinen Evangelii"! Dort glaubt der eine nicht mehr an die Gottheit Christi, der andere leugnet dessen Auferstehung (offen vor versammelter Gemeinde!). Ein dritter hält es für ganz gleichgültig, ob Christus Gott war oder ein blosser Idealmensch! Luther, wenn du das sähest, du würdest auf den Knieen Maria, die Mutter Gottes, bitten, diesen verirrten Geistern „heylsamen Verstand" zu geben.

Dass unter solchen Umständen die Achtung vor der Mutter Gottes beim Protestantismus fast nirgends zu finden ist, geschweige denn etwas von ihrer Verehrung, ist selbstverständlich. Es würden vielleicht manche Theologen der Protestanten, die noch an Christum als den Gott und Herrn und Heiland glauben, überwältigt werden von der Auserlesung Mariä zur Mutter des Erlösers und ihr als solcher die Gefühle der Achtung nicht schuldig bleiben, — wenn — nun wenn — Achtung und Liebe für Maria hegen, nicht der erste Schritt zum Katholizismus, ja katholisch wäre! Wie Recht hat daher der protestantische Theologe Dietlein, wenn er klagt: „Es ist ein Verhältnis beständiger Flucht vor der Mutter Gottes, steter Angst davor, ihr auch nur ein Wort des Grusses zu gönnen, welches ihr doch der ewige Vater durch Engels Mund zusandte, um damit den ersten Riss in den alten Fluch zu reissen, der uns von ihrer und seiner Liebe trennte. Jedem anderen Menschenkinde, wenn es in die ewige Heimat vorausgegangen ist, dürfen wir ein „Ave, pia anima!" nachrufen, so oft wir wollen,

nur der Mutter (Maria) nicht, denn das wäre — katholisch!“ (Dietlein, Evang. Ave Maria, Heidelberg 1863.)

Aber die Katholiken wegen ihrer treuen Liebe und Andacht zu Maria anzugreifen, das ist eine Lieblingsbeschäftigung vieler protestantischen Theologen und die Dokumentierungen, die sie zur Negation der Marienverehrung vorbringen, grenzen an das Ungeheuerliche! Es mag indessen auch jene alte Erfahrung sein, die den Protestantismus bestimmt, seine Anhänger kalt zu halten vor der Liebe zu Maria, nämlich jene Erfahrung, dass die Liebe und Verehrung zur hl. Gottesmutter der erste Schritt zum Katholischwerden ist.

Ausserhalb Deutschlands und der Schweiz z. B. in Holland, Dänemark, Schweden, wo der Protestantismus sich noch nicht so weit von der alten Lehre der Reformation entfernt hat und wo unter den Theologen nur verschwindend wenige sind, die Christi Gottheit leugnen, da mag man auch noch etwas mehr Achtung vor Maria hegen. Wenigstens habe ich in Utrecht in einer evangelischen Kirche einen Pastor predigen hören: „Weil aber Maria die Mutter Jesu Christi ist, deshalb nennt die Christenheit sie mit Recht eine heilige Jungfrau.“

* * *

Es dürfte unsere Leser gewiss interessieren, persönlich einen convertierten evangelischen Pfarrer sich an dieser Stelle über die Ansicht der gläubigen Protestanten aussprechen zu hören:

Maria nach Ansicht der besser gesinnten gläubigen Protestanten.

(Von Prof. Friedrich v. Warendorff, convert. protest. Pfarrer.)

I.

Nach den symbolischen Büchern der Lutheraner.

Maria ist eine reine, heilige Jungfrau, hochgelobt. Um der persönlichen Vereinigung und Gemeinschaft willen der göttlichen und menschlichen Natur in Christo hat sie nicht einen puren, lauteren Menschen, sondern einen solchen Menschen, der wahrhaftig der Sohn Gottes des Allerhöchsten ist, geboren, wie der Engel zeuget; welcher seine göttliche Majestät auch im Mutterleibe erzeiget, dass er von einer Jungfrau unverletzt ihrer Jungfrauschaft geboren. Darum sie wahrhaftig Gottes Mutter, und gleichwohl eine Jungfrau geblieben ist. Als solche bittet sie für die Kirche, aber das ist doch zu viel, dass sie sollte den Tod überwinden, dass sie vor der grossen Gewalt des Satans uns behüten sollte. Denn was wäre Christus noth, wenn Maria das vermöchte? Denn wie wohl sie alles höchsten Lobes wert ist, so will sie doch nicht Christo gleich gehalten sein, sondern will

vielmehr, dass wir die Exempel ihres Glaubens und ihrer Demut befolgen sollen. Nun ist dies öffentlich am Tage, dass durch solche falsche Lehre Maria an Christi Statt ist gekommen; dieselbige haben sie angerufen, auf deren Güte haben sie vertrauet, durch sie haben sie gewollt Christum versühnen, gleich als sei er nicht ein Versühner, sondern allein ein schrecklicher, rachgieriger Richter. Wir sagen aber, dass man nicht lehren soll auf die Heiligen vertrauen, als mache uns ihr Verdienst selig, sondern allein um Christi Verdienstes willen erlangen wir Vergebung der Sünden und Seligkeit, wenn wir an ihn glauben. Ihr Verdienst ist fälschlich in die Absolutionsformel aufgenommen und man soll nicht vertrauen, dass wir von wegen des Verdienstes Mariä vor Gott gerecht sind. Von den anderen Heiligen ist gesagt: „Ein jeder wird Lohn empfangen nach seiner Arbeit u. s. w.“ Das ist, sie unter einander können einer dem anderen nicht ihr Verdienst mitteilen, wie die Mönche ihrer Orden Verdienst uns unverschämt verkauft haben. Und Hilarius sagt von den törichten Jungfrauen: „Dieweil die tollen dem Bräutigam nicht können entgegengehen, dieweil ihre Lampen verloschen sind, so bitten sie die weisen, dass sie ihnen wollen Öl leihen; aber dieselbigen antworten: sie können's ihnen nicht leihen; denn es möchte beiden fehlen, es sei nicht genug für alle u. s. w.“ Da zeiget er an, dass niemand unter uns durch fremde Werke oder Verdienst dem andern helfen kann. — Es mag sein, dass erstlich etliche guter Meinung der Heiligen gedacht haben in ihrem Gebet. Bald hernach ist gefolgt das Anrufen der Heiligen. Bald nach dem Anrufen sind einzeln eingerissen die wunderlichen heidnischen Gräuel und Missbräuche u. s. w., z. B. dass man dafür gehalten, dass die Bilder eine eigene heimliche Kraft hätten, wie die Zauberer und Magi dafür halten, dass, wenn man etliche Sternzeichen zu gewisser Zeit in Gold oder ander Metall gräbt oder bildet, die sollten eine sonderliche heimliche Kraft haben und Wirkung. Unser etliche haben etwan in einem Kloster ein Marienbild gesehen, von Holz geschnitzt, welches also inwendig mit Schnürlein konnte gezogen werden, dass es von aussen schien, als regte sichs von selbst, als winkte es mit dem Haupt den Anbetern, die es erhöret und als wendete es das Angesicht weg von den Anbetern, die nicht viel opferten, die es nicht erhöret.

II.

Nach der protestantischen Bibelauslegung.

Maria wird im Neuen Testamente als Verlobte des Zimmermanns Joseph aus dem Hause Davids bezeichnet (Luk. 1, 27). Nur selten tritt sie in der evangelischen Geschichte hervor. In der Darstellung der Jugendgeschichte erscheint sie als reine Jungfrau voll kindlicher Unschuld, Demut und Frömmigkeit. Bemer-

kenswert ist, dass sie das tiefe Wort ihres zwölfjährigen Sohnes (Luk. 2, 49) so wenig als Joseph versteht. Zu Kana drängt sie ihn in liebender Ungeduld zur Beschleunigung der Offenbarung seiner Herrlichkeit und wird von ihm ernst zurechtgewiesen (Joh. 2, 1—12). Gegenüber der Betätigung des Unglaubens seiner Brüder behauptet sie mindestens eine passive Haltung und wird von seinem Tadel mit berührt (Matth. 12, 46—50; Mark. 3, 31—35; Luk. 8, 19—23). Echt menschlich und mütterlich zeigt sie sich unter dem Kreuz, und der Auftrag Jesu an Johannes ist ein Zeugnis seiner Verehrung für sie (Joh. 19, 25—27). Die Frage, ob Maria nach seiner Geburt mit Joseph in eine wirkliche Ehe getreten sei und noch andere Kinder geboren habe, kann nur bejaht werden; die entgegengesetzte Behauptung katholischer Theologen beruht auf dogmatischem, bei neueren protestantischen Theologen auf harmonistischem Interesse. Nach Christi Himmelfahrt erscheint sie als Gläubige im Kreise der Apostel (Apg. 1, 14). Das Neue Testament trägt keine Schuld an der ungebührlichen Erhebung, welche ihr die spätere Kirche widmete. Auch die ehrenvollen Prädikate, die ihr bei Luk. 1, 28 erteilt werden, entrücken sie nicht der rein menschlichen Sphäre der demütigen Gottesmagd und reich gesegneten Mutter. Im Gegenteil legt Jesus selbst Luk. 11, 27—28 gegen jede übertriebene Verehrung seiner Mutter berichtigende Verwahrung ein. Da wo die reichsten Harmonien apostolischer Frömmigkeit uns entgegentönen, in allen paulinischen Briefen herrscht ein tiefes Schweigen über diese hochbegnadigte Mutter, bis auf das Eine Namenlose, dass Christus vom Weibe geboren ist. Die Offenbarung Johannis, welche die überirdische und irdische Zukunft des Christentums verkündet, zeigt das erwürgte Lamm auf dem Thron der Weltherrschaft, umgeben von den Myriaden der Gläubigen, die ihm lobsingen, und die Namen der 12 Apostel des Lammes den 12 Grundsteinen des neuen himmlischen Jerusalem eingegraben; von Maria ist nicht die Rede.

III.

Wie sich die Protestanten den Madonnenkultus erklären.

Beschränkt würde urteilen, wer allzugering denken wollte von der Bedeutung jenes Frauendienstes, der in gewalttätiger Zeit seine milden Strahlen über das ganze Geschlecht ausgegossen hat, jedem einzelnen ein hohes holdes Ideal vorhaltend und jedermann daran erinnernd, in jeder Jungfrau und in jeder Mutter ein wie sehr auch erloschenes Abbild Marias zu ehren oder doch mild zu ertragen. Der Glaube an sie war die Vergötterung, unbefangener betrachtet die Idealisierung des weiblichen Geschlechts, daher die beiden höchsten Stände des Weibes, die Jungfrau und die Mutter in ihr vereint gedacht werden. Was die

Natur ewig geschieden hat, und was doch eins ist in der Idee dieses Geschlechts, daher überall, wo sie einander im anmutigen Scheine die Hand reichen, etwa in der Mutter mit dem Erstgeborenen an der Brust und die noch mit dem unschuldigen Mädchenangesicht einen besondern Liebreiz um sich verbreitet, das verehrt der Glaube in dieser jungfräulichen Mutter, von der die Christenheit singt:

Den das Weltall nicht umschloss
Ruht in einer Jungfrauschoss,
Verkleidet in unser Fleisch und Blut.

Die das hülflose Kind anbetet als ihren Schöpfer und Erlöser und durch deren Herz das Schwert wirklich gegangen ist, sie musste wohl der Poesie und dem Kultus zufallen, die das höchste Mutterglück und das tiefste Mutterleid in ihr gefeiert haben. Daneben sind die Marienlieder Minnelieder geworden, an denen oft schwer zu entscheiden ist, ob die Liebessehnsucht und Liebesverherrlichung unserer lieben Frau in Himmelshöhen oder einem sterblichen Weibe gilt. Sie wurde der heiligen Kunst schönster Gegenstand, um das Göttliche darzustellen in den anmutigsten Formen der Natur. Die Jungfrau im gottergebenen Staunen über das ungeheure Geschick, das ihr der himmlische Jüngling verkündet; die selig gepriesene und selig sich fühlende Mutter in der idyllischen Umgebung des Stalles zu Bethlehem; oder unter den Palmen Ägyptens; die Schmerzensreiche, die Niobe des Christentums, unter dem Kreuz oder den geliebten Leichnam auf ihrem Schoss; endlich die Verklärte, auf ihren Armen immer noch das Gotteskind, von dessen Stirn und aus dessen Kindesaugen etwas strahlt wie Welteroberung und Welterlösung, um ihr Haupt ein Sternenkranz, ihr Fuss auf dem Mondsviertel oder den alten Drachen niedertretend oder sie von huldigenden Engeln umgeben, demütigen Verehrern aus allen Zeiten der Kirche hülfreich und segensvoll erscheinend.

Wie sehr auch das so Dargestellte ein Wunder bedeutet, das über alle Natur hinausgreift, kehrt es doch immer wieder in die Arme der Natur zurück, es ist die Mutter mit dem Kind, die Mutter in hoffnungsvoller Freude oder in ihrem tiefsten Schmerz. Auch das Kind auf den Mutterarmen, das noch nichts von der unendlichen Gottheit weiss, streckt die Ärmchen diesen wohlbekannten Gestalten entgegen, und das in den Verwicklungen des Lebens ob schuld- ob unglück-beladene wendet sich zur Mutter der Barmherzigkeit:

Ach neige,
Du Schmerzensreiche
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Es ist ein freundlicher Glaube, dass Gott nicht nur einst das höchste Heil durch den Schoss einer zarten Jungfrau der

Menschheit zukommen liess, sondern dass noch immer durch ihre milde mächtige Hand Gefahren bestanden, Tränen getrocknet und beglückende Gaben gespendet werden. Die Vorstellung der Maria als Weltmutter, wie sie auch für den Geringsten und für das Kleinste ein Mutterherz hat, an das er sich flüchten kann, hat etwas Anheimelndes: wie manches junge Herz mag ihr nicht seine Wünsche und seine Sorgen anvertraut haben!

Schade nur, dass die Wirklichkeit der alleinigen geschichtlichen Urkunde über ihr irdisches und überirdisches Dasein, sich, wie gesagt, karg und streng zeigt gegen jede Idealisierung.

Man könnte daran denken, und es hat mitgewirkt zur Gestaltung des katholischen Glaubens, dass der allmächtige Sohn Gottes nur eine uranfänglich dieser Bestimmung geweihte und hierzu wunderbar begabte Kreatur erwählt habe, um durch ihren Schoss einzutreten in diese irdische Existenz und sein menschliches Teil von ihr zu nehmen. Dies würde auch einer protestantischen Vorstellung entsprechen; nur tut sie nichts hinzu von Verdiensten der Maria, dass sie eingewilligt habe in ihr Muttertum und so die Erlösung erst möglich gemacht, wo nur von Geheimnissen göttlicher Liebe und unverdienter göttlicher Gnadenfülle die Rede sein kann und nach der theologischen Meinung noch dazu ohne den Preis der Schmerzen, der auf diese Erfüllung des alten Schöpfungssegens gelegt ist. Wenn diese eine Mutter nicht nur das Gefühl hatte, dass alle Kindeskinder sie selig preisen würden, sondern wenn sie auch durch geistige Hoheit und mütterlichen Einfluss auf ihren göttlichen Sohn über alle Kreaturen erhoben wurde, so wäre dies eben nur als Gnade Gottes an ihr denkbar, die Gebenedeite unter den Frauen auch die Hochbegnadigte.

Hat daraus die katholische Überlieferung eine Göttin gemacht, so mag man entschuldigend sagen, es ist eigentlich doch nur der Sohn der in der Mutter geehrt wird, es ist Christus den sie Maria nennen, die Liebe zu ihm verkleidet sich in diese Poesie, ihr Dienst ist die Religion der Liebe und des Leidens.

Dennoch ist es keineswegs gleichgültig für den sittlichen Gehalt der Frömmigkeit, unter welchem Namen und Begriffe der allwaltende Gott angerufen und verehrt wird. Und wer will daran zweifeln, ob das Gesetz des Alten Testamentes die Marienverehrung als Götzendienst gestraft hätte, wie der Islam sie noch immer dafür ansieht! Auch wird leicht geschehen, dass jemand vorzugsweise unsere liebe Frau als seine Schutzgöttin angenommen hätte, ohne eine gewisse Parteilichkeit und einige Schwächen ihres Geschlechts für sich in Anspruch zu nehmen, insbesondere ohne dem wahren Gott und ihrem eigenen hohen Sohn etwas abzuziehen.

Protestantischen Völkern ist durch den Gegensatz zur katholischen Übertreibung die Mutter des Herrn eine Zeitlang entfremdet worden. Aber wir verkennen nicht, dass der göttliche Sohn auch in der Mutter geehrt werde; wir halten sie wert in ihrer einfachen biblischen Wahrheit wie in ihrer künstlerischen Verherrlichung. Das ist eine Sache der Bildung, nicht der konfessionellen Frömmigkeit, und unsere jungen Mädchen, selbst über das Dogma sich ein wenig hinwegsetzend, singen gern die schöne Weise:

O sanctissima, o piissima, Dulcis virgo Maria!
Mater amata, intemerata, Ora, ora pro nobis!

* * *

Betreffs der **englischen Hochkirche** wandten wir uns mit einer entsprechenden Anfrage an den katholischen, hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Westminster Kardinal Vaughan, und erhielten wir gnädigst folgenden Bescheid:

ARCHBISHOP'S HOUSE,
WESTMINSTER,
SW.

May 27 1901.

Dear Reverend Father.

His Eminence desires me to acknowledge the receipt of your letter of the 21st inst. and to say in reply that it is quite impossible to send you an exact account of the opinions of the Anglican Church on the cult to the Blessed Virgin for the simple fact that very few of its members hold the same ideas on this subject. Many of the advanced Ritualists hold the same ideas as ourselves, some omit the Assumption and the Immaculate conception, where as the low Church party consider Her to be a simple woman and perhaps the mother of other children besides Our Lord.

Your very faithfully,

(Rev.) Charles Poyer
Private Secretary.

Zu deutsch:

Erzbischöfl. Palast
Westminster.
S. W.

27. Mai 1901.

Lieber, Hochwürdiger Vater!

Seine Eminenz (d. Herr Erzbischof) beauftragen mich mit der Bestätigung und Erwiderung Ihres Briefes vom 21. cr. Es

ist ganz unmöglich, Ihnen eine bestimmte Mitteilung über die Ansichten der Anglikanischen Kirche hinsichtlich der Verehrung der allerseligsten Jungfrau zu senden, aus dem einfachen Grunde, weil sehr wenige ihrer Glieder die gleichen Ansichten über diesen Gegenstand haben. Einige der vorgeschrittenen Ritualisten haben die nämlichen Ansichten wie Sie Selbst. Einige leugnen die Himmelfahrt und die unbefleckte Empfängnis, während der Hauptteil dieser Kirche sie (Maria) betrachtet als eine (einfache) Frau und vielleicht als die Mutter anderer Kinder ausser dem Herrn.

Ihr sehr ergebener

(Rev.) Charles Poyer
Geheimsekretär.

[– Wir gestatten uns allerergebenst, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischof von Westminster unsern verbindlichsten Dank für die sehr schätzenswerte Mitteilung auch an dieser Stelle auszusprechen. —]

An dieses Schreiben schliessen wir an einen Bericht von P. Laporte, Dekan des Domkapitels zu Plymouth: „England, das einen Duns Scotus, den warmen Verteidiger der „Unbefleckten Empfängnis“ einen Alcuin, den berühmten Lehrer Karls des Grossen, durch den die Votivmessen B. M. V. in Europa verbreitet wurden, den hl. Bonifatius, den Apostel Deutschlands, und einen hl. Kirchenlehrer Anselmus, den grossen Marienverehrer, hervorgebracht hat, und das sich stolz: „Die Mitgift Mariä“ (Dos tua, virgo Maria, Haec est; quare rege, Maria!) nannte, — sollte seine Verehrung zur hl. Gottesmutter während der ganzen Zeit seiner Trennung von der kath. Kirche nie ganz verlieren. Heinrich VIII. wollte England nur vom Papste trennen, im übrigen aber sollte der ganze kath. Glaube beibehalten werden. Er liess im Jahre 1537 den „Unterricht eines Christen“ und im Jahre 1543 die „Belehrung eines Christen“ erscheinen, und in beiden auf königl. Verordnung gedruckten Büchern sind schöne Gebete zur hl. Gottesmutter vorhanden. Allein seine beiden Hauptratgeber: Erzbischof Cranmer und Kanzler Thomas Cromwell waren eingefleischte Protestanten, und diese liessen die Heiligtümer Marias und ihre Bilder vernichten. Als Eduard VI. ihm folgte, ordnete dessen Factotum Somerset an, dass im ganzen Reiche alle noch bestehenden Statuen und Bilder aus den Kirchen entfernt würden, sowie auch der Gebrauch von Weihrauch und Kerzen aufhöre. Alle alten kath. Gebetbücher wurden unter Geld- und Gefängnisstrafen verboten. (1550) Freilich befand sich noch das „Ave Maria“ in den neuen Gebetbüchern; aber es war verboten, zu Ehren der hl. Gottesmutter Wallfahrten zu machen oder den Rosenkranz zu beten. Unter der Königin Maria wurde die kath.

Religion und damit auch die Verehrung Marias wieder hergestellt. Ihre Nachfolgerin Elisabeth wurde nach kath. Ritus gekrönt. Sie liess aber bald die 39 berüchtigten Artikel gegen die kath. Kirche veröffentlichen, und von dem Tage an wurde die Andacht zur hl. Gottesmutter aus der Staatskirche verbannt. Dennoch blieb das Rosenkranzgebet ein Lieblingsgebet der Engländer. Es gab sogar Rosenkranzbruderschaften, welche in fremden Ländern ihre Bücher drucken liessen, z. B.: „Der andächtige Pilger der seligsten Jungfrau Maria"; dieses Buch wurde 1657 in Amsterdam gedruckt. Aber nach und nach, zuerst aus Furcht, dann aus Gleichgültigkeit, da es an kath. Priestern fehlte, sank immer mehr die Andacht und Liebe zu Maria; jedoch nie erlosch sie ganz.

Als infolge der grossen franz. Revolution die kath. Priester nach England flüchteten, brachten sie in das gastfreundliche Land mit dem kath. Glauben auch wieder die glaubensfreudige Andacht zu Maria. Als im Jahre 1830 der anglikanische Geistliche Spencer konvertierte, fasste er den begeisterten Plan, England durch das hhl. Altarssakrament und durch Maria wieder zu bekehren.

Da nun im Jahre 1850 unter Kardinal Wisemann die kath. Hierarchie in England und Schottland wieder hergestellt wurde, nahm die Verehrung zur hl. Gottesmutter einen neuen Aufschwung. Ein Viertel der kath. Kirchen in England und Schottland wurden Mariä geweiht, ungerechnet die Ordenskirchen. Mit Ausnahme einer einzigen wurden alle übrigen Diözesen unter den Schutz der hl. Jungfrau gestellt. Die Redemptoristen verbreiteten überall „die Herrlichkeiten Mariä" vom hl. Alphonsus von Liguori, und der heiligmässige P. Faber übersetzte das berühmte Buch des sel. Grignon de Montfort „die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau" ins Englische. Besonders aber setzte der gelehrte Konvertit Kardinal Newman in seinem Buche: Über die Entwickelung der christlichen Lehre, deutsch von Brühl, Schaffhausen 1846, das er gegen Dr. Pusey schrieb, der hl. Gottesmutter ein bleibendes Denkmal. —

Leo XIII. erinnerte in einem Apost. Schreiben die Engländer an die grosse Verehrung ihrer Vorfahren zu Maria und forderte sie auf, sich wieder ganz Mariä zu weihen. Diese Weihe fand dann auch statt am 29. Juni 1893 durch den Kardinal-Erzbischof von Westminster in Gegenwart sämtlicher Bischöfe und Delegierten aller Diözesen Englands. In allen englischen Kirchen wird jedes Jahr am 4. Mai diese Weihe an Maria wiederholt.

Die übrigen nichtkatholischen Engländer spalten sich in zwei grosse Lager: in die Nichtkonformisten, d. h. in die c. 200 Sekten, die nicht der anglikanischen Hochkirche angehören, und in die Anglikaner. Die Nichtkonformisten stehen auf dem protest. Stand-

punkt, ignorieren entweder vollständig Maria oder betrachten ihre Verehrung als Aberglauben. Die Anglikaner betrachten gemäss ihren 39 Artikeln Maria als Mutter Gottes; aber leider kennt kaum mehr die Hälfte der Anglikaner die hl. Gottesmutter, höchstens als eine historische Persönlichkeit, deren Gott sich einst bediente, um der Welt den Erlöser zu geben. Obschon eine gewaltige Bewegung in England zur kath. Kirche besteht, so wird kaum die hl. Mutter Gottes davon berührt; im Gegenteil, sie bietet leider manchen ein Hindernis, um in den Schoss der kath. Kirche zurückzukehren. Die armen verblendeten Geister! Und solche sogar, die anerkennen, dass Maria eine gewisse Ehrung verdient, lassen es bei dieser Meinung und führen es praktisch doch nicht aus. Alle anglikanischen Bischöfe bieten alles auf, um die Andacht zu Maria zu verhindern. Trotzdem ging von der Universität Oxford eine Bewegung aus zur kath. Kirche, und heimlich beten viele Anglikaner zur hl. Gottesmutter, und finden durch Maria den Weg zur wahren Kirche. Möge die Bruderschaft U. L. Frau vom Mitleiden, welche Leo XIII. eigens zur Bekehrung Englands anordnete, bald bewirken, dass in England wieder Ein Hirt und Eine Herde werde!

Was die Jansenisten angeht, so haben dieselben, soviel wir in Erfahrung bringen konnten, angeblich noch die ganze Verehrung der allerseligsten Jungfrau, wie sie in der kath. Kirche geübt wird. Bezügl. der Himmelfahrt Mariä scheinen sie ebenfalls die Meinung der katholischen Kirche zu teilen, während, wie wir bestimmt wissen, ein Teil ihrer Theologen die unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau leugnet. Der andere Teil kann wohl nicht umhin, auch in diesem Punkte dem hl. Augustinus beizupflichten, auf dessen Schriften sich die Jansenisten so sehr stützen zu dürfen glauben; Augustinus sagt bekanntlich: De beata Virgine ubi de peccato agitur, nullam prorsus habere volo quaestionem etc.

Unter den vielhundert protestantischen Sekten in Nordamerika, von welchen man auch zum Teil sagen kann: „evanuerunt in cogitationibus suis“, finden sich gleichfalls hier und da manche Spuren eines Mariendienstes, und es tritt dabei die bezeichnende Erscheinung zu Tage, dass je moralisch-strenger eine Sekte ist, desto mehr Ehrfurcht darin auch noch für Maria herrscht. Die Gebetbücher einiger dieser Sekten führen unter den täglichen Gebeten des Christen sogar ein etwas vom katholischen abweichendes Ave Maria an.

Die Heilsarmee, diese merkwürdige religiöse Gesellschaft, verurteilt den Mariendienst ebenfalls nicht völlig. Er kehrt in ihren Liedern häufig wieder, aber allem Anscheine nach weniger zur Anrufung Mariens, als vielmehr fast ausschliesslich, um ein

anziehendes Tugendbeispiel zu statuieren. Leider denkt die Heilsarmee im übrigen nur rein menschlich von der allerseligsten Jungfrau. —

Schliessen wir hieran einige interessante Citate aus Dr. Krogh Tonnings Dogmatik über die katholische Lehre von der allerseligsten Jungfrau Maria.

Dieser berühmte Konvertit, ehemaliger protestantischer Seelsorger, spricht im letzten Bande seiner Dogmatik, die er lange vor seiner Konversion schrieb, sehr schön und bezeichnend über die katholische Mariologie:

„Mit Recht hat man gesagt, Aufgabe Israels sei es nicht gewesen, Christus hervorzubringen, sondern die Mutter des Herrn hervorzubringen. Sie war das auserwählte Weib in dem auserwählten Volke; — — sie ist der reinste Punkt in der Geschichte und der reinste Punkt in der Natur.“ (Martensen.) Durch ein göttliches, allmächtiges Fiat ist das Schöpfungswerk vollbracht im Anfange der Zeit. An ein demütiges Fiat aus dem Munde eines Weibes hat Gott sein Erlösungswerk geknüpft in der Fülle der Zeit. Hier ist der Wendepunkt in der Geschichte, wo der Alte Bund seinen Abschluss findet und der Neue seinen Anfang. Man hat auch ihr eigentümliches Verhältnis zur Kirche hervorgehoben. Diese ist ja der mystische Leib des Herrn, welcher durch die menschliche Natur, die der Herr ursprünglich aus ihr angenommen hat, unterhalten und genährt wird. Darum hat die Kirche allzeit zu ihr hinaufgesehen, als zu ihrer Hauptfürsprecherin unter allen Heiligen Gottes, so namentlich auch unsere Kirchenabteilung in ihrem Bekenntnisse. (Siehe beispielsweise Concordienformel S. D. VIII. 22. Apol. Art. XXI, 27 u. a.) — Niemand hat den Herrn geliebt wie sie; deswegen hat auch wohl niemand für ihn so gelitten, wie diese Mutter unter dem Kreuze ihres Sohnes litt als mater dolorosa. Wegen alles dessen sollen alle Geschlechter sie vor allen Heiligen Gottes selig preisen. Diese Seligpreisung hat ihren biblischen Grundtypus: Ave, Maria, grat. pl. . . fructus ventris tui, Jesus; cfr. Luc. 1, 28. 42. Aus dem sechzehnten Jahrhundert schreibt sich der kirchliche Zusatz: Sancta M. . hora mortis nostrae, der als der römische Typus aller Heiligenanrufung betrachtet werden kann.

„Lässt sich annehmen, dass das Weib, von welchem der Herr seine sündenfreie, menschliche Natur hat, selbst eine Sünderin war? . . . Die Möglichkeit, dass Gott seinen Sohn von einer Sünderin geboren werden lasse, lässt sich nicht leugnen.... Was man aber namentlich für die Anschauung, dass die Mutter des Herrn keine Sünderin war, geltend gemacht hat, ist ihr Empfangen vom Heiligen Geiste. . . . Diese Betrachtungsweise, welche eher berücksichtigt, was für konvenient, als, was für begriffsmässig notwendig anzusehen ist, hat zur Folge gehabt, dass

die heilige Jungfrau als Gegenstand einer speziellen gratia consecrans, sanctificans (einer heiligenden Gnade), als persona sacra et sancta (ehrwürdige und heilige Person) gedacht worden ist. — Befragen wir dann die Tradition, so wissen wir ja, dass dieselbe mit einem im Laufe der Zeit immer zunehmenden Nachdrucke sich dahin ausgesprochen hat, dass der Herr nicht von einer Sünderin geboren, ja, dass sie selbst ohne Makel der Erbsünde empfangen ist, eine Auffassung, welche in unseren Tagen in der römischen Kirche als ein förmliches Dogma von der immaculata conceptio Beatae Virginis Mariae fixiert („definiert") worden ist. . . . Dabei hat man sich einer an sich ehrwürdigen Tradition angeschlossen."

„Die ganze altkirchliche Betrachtung dieser Frage hat zum Ausgangspunkt eine einfältige und kräftige Auffassung von der menschlichen Natur Christi und von dessen rein menschlichem Verhältnisse zu seiner Mutter; sie hat ihren Wert im Gegensatze zu einer späteren, weniger concreten, mehr abstract verflüchtigenden Betrachtung des menschlichen Wesens des Herrn und dessen Beziehungen. Die lutherische Dogmatik scheint kein Interesse daran zu haben, sich in eine prinzipielle Kontroverse über den Inhalt dieses Lehrpunktes einzulassen. Dieselbe kann die Annahme der unbefleckten Empfängnis Mariens ihrem Inhalte nach dahingestellt sein lassen. Die Lehre von der Erbsünde wird davon nicht berührt. . . Gegenüber diesem Plus an Glaubensinhalt steht ein Minus von einer mehr als bedenklichen Natur, wenn z. B. die Leugnung der Geburt Christi aus der Jungfrau geduldet oder für dogmatisch irrelevant erklärt wird. Die lutherische Kirche hat denn auch in ihrem Bekenntnisse die Tradition in diesem Lehrpunkte nicht verworfen. Sie hat die altkirchliche leichtverständliche Überlieferung, dass die Mutter des Herrn „allzeit" Jungfrau blieb, bewahrt und sich zu derselben bekannt; die Mutter (und nicht bloss ihr Sohn) wird als „rein und heilig" bezeichnet: Filius ita factus est homo, ut a Spiritu Sancto . . . conciperetur et ex Maria pura, sancta, semper virgine nasceretur. Schmalk. Art. I, 4. . . . Beata Virgo orat pro Ecclesia. Apol. des Art. XXI. Wohl klagt Luther an manchen Stellen seiner Schriften laut über Missbräuche und Übertreibungen bei Verehrung der Heiligen und namentlich der heiligen Jungfrau, Missbräuche, durch welche die Verehrung Christi und dessen wahre Anbetung verdrängt würden. Dabei aber hat Luther die traditionelle Mariologie ihrem Inhalte nach in allem Wesentlichen beibehalten. Über das semper virgo (allzeit Jungfrau) heisst es bei ihm: „Diesen Artikel müssen wir wahr sein und bleiben lassen, dass Maria ist eine reine Jungfrau gewesen vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt, und bleibet ewiglich eine reine Jungfrau." Werke: Erl. Ausg. 35, 38 vgl. 29, 46. - Maria war

(nach Luther) keine Sünderin. „Das wollen nun diese Worte, da der Engel Gabriel zu ihr saget: Gebenedeit bist du unter den Weibern. Denn man könnte zu ihr nicht sprechen: gebenedeit bist du, wenn sie je unter der Vermaledeiung gelegen wäre: es war auch recht und billig, dass diese Person ohne Sünde enthalten wurde, von welcher Christus nehmen sollte das Fleisch;“ a. a O. 15, 56, 58 f.) „Über das andere Empfängnis, nämlich die Eingiessung der Seele, glaubt man mildiglich und seliglich, dass es ohne Erbsünde sei zugegangen; so dass im Eingiessen der Seele sie auch zugleich mit von der Erbsünde sei gereinigt worden und mit Gottes Gaben geziert, zu empfahen eine heilige Seele, ihr von Gott eingegossen, und also den ersten Augenblick, da sie anfing zu leben, war sie ohne alle Sünde.“ (a. a. O. 58.) — Von der Anrufung Mariens wie der andern Heiligen sagt er: „Anrufen soll man sie (die Jungfrau), dass Gott durch ihren Willen gebe und tue, was wir bitten; also auch andere Heiligen anzurufen sind;“ (a. a. O. 45, 252 f.) „Was sollen wir mit den Heiligen tun? Mit denen sollst du tun, was du mit deinem Nächsten tust. Wie du zu deinem Nächsten sagst: Bete zu Gott für mich! so kannst du auch hier sagen: Lieber St. Peter, bitte für mich! Du sündigst nicht, wenn du sie so anrufst.“

„Was der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens ihre Bedeutung in der Controverse gibt, ist nicht so fast der Inhalt dieser Lehre, als vielmehr ihre kirchliche „Definition“ oder Proklamation als Lehrsatz de fide, als kirchliches Dogma, das von allen Christen unter Strafe des Anathems geglaubt werden soll. Dies beruht auf einem von dem unserigen verschiedenen Kirchenprincip, dem Princip von einer Vollmacht der Kirche, den Inhalt einer kirchlichen Tradition für Offenbarungslehre zu erklären: „Pronunciamus et definimus doctrinam (sc. de concept. immac. B. M. V.) . . . esse a Deo revelatam.“ — (cf. Dogm. Dr. Tonnings; cf. Dr. Krogh Tonning, eine Lebensskizze. „Germania“ Berlin Flugschriften n. 142 S. 48—53.)

Wir aber wollen zum Schlusse dieses Kapitels jene Worte wiederholen, die einst der bekannte protestantische Theologe und Zeitgenosse Luthers, und ehemalige katholische Pfarrer von Basel, Oekolampadius gesprochen hat, nämlich: „Möge es mir nie begegnen, die Verehrung Marias in etwas zu verkleinern! Möge vielmehr dieser göttliche Kultus, im Geiste und in der Wahrheit geübt, nie eine Beschränkung erfahren! Gott verhüte, dass man jemals von mir sagen könne, ich sei ein Gegner derjenigen geworden, für welche keine besondere Zuneigung zu hegen, nach meiner Ansicht ein sicheres Zeichen eines verirrten Geistes ist. Und warum sollte ich sie nicht lieben? Wer fühlte sich nicht von Liebe zu derjenigen hingerissen, welche Gott selbst so

überaus liebt, welche die Engel und die Erzengel verehren, welche den Erlöser der Welt geboren hat, welche die Fürsprecherin des Menschengeschlechtes ist und die Königin der Barmherzigkeit genannt wird. Ich will daher von neuem und immer wieder durch Maria mit aller Kraft des Herzens Gott loben und preisen." (Hansjakob, Sancta Maria p. 100.)

Doch wir wollen diese Worte besser halten als Oekolampadius, und die Mutter der Barmherzigkeit um ihr beständiges Flehen bei Gott bitten, dass bald wieder „ein Hirt und ein Schafstall" werde.

LXI. Kapitel.

Maria im Koran.

(Aus Ullmann, der Koran, Crefeld 1897 p. 252 ff).

Neunzehnte Sure.

Maria.*)

Geoffenbart zu Mekka.

Im Namen des allbarmherzigen Gottes.

C. H. I. A. Z.**) Folgendes ist eine Erwähnung der Barmherzigkeit deines Herrn gegen seinen Diener Zacharias. ***) Er rief einst seinen Herrn im geheimen an und sagte: „O mein Herr, meine Gebeine sind schwach, und mein Haupt ist vor Alter grau, und nie habe ich vergebens und ohne Erfolg, o mein Herr, dich angerufen. Nun aber bin ich meiner Verwandten wegen, die mich beerben sollen, besorgt; denn meine Frau ist unfruchtbar. Darum gib mir noch in deiner Huld einen Nachkommen, der mich beerbe und der auch erbe die Vorzüge der Familie des Jakob, und mache dass er dir, o Herr, wohlgefällig werde.“ Er erhielt die Antwort: „Wir verkünden dir, o Zacharias, einen Sohn, dessen Name Johannes sein soll, welchen Namen noch niemand zuvor gehabt.“ ****) Er aber erwiderte: „Wie kann mir noch ein Sohn werden, da ja mein Weib unfruchtbar ist und ich alt und abgelebt bin?“ Der Engel aber erwiderte: „Es wird dennoch sein!“ Denn dein Herr spricht: „Das ist mir leicht, habe ich ja auch dich geschaffen, da du noch ein Nichts warest.“ Darauf sagte Zacharias: „O mein Herr, gib mir ein Zeichen.“ Der Engel erwiderte: „Ein Zeichen soll dir sein, dass du, obgleich vollkommen gesund, drei Tage †) lang mit keinem Menschen wirst

---

*) So genannt, weil in dieser Sure von Maria, der Mutter Jesu, erzählt wird.

**) Die Bedeutung dieser mysteriösen Buchstaben kennt man nicht. Golius' Vermutung, dass sie die hebr. Worte כֹּה רָעַשׁ und von einem jüdischen Schreiber Mohameds hinzugefügt seien, ist nicht annehmbar.

***) Siehe Sure 3, Ullmann Seite 38.

****) Hier verrät Moh. wieder seine Unkunde der Bibel. Den Namen Johannes führten auch schon früher mehrere. Vgl. 2 Buch der Könige 25, 23. 1 Chronik 3, 16. Esra 8, 12. Jerem. 40, 8. Vgl. auch Geiger in dem Buche: Was hat Mohamed aus dem Judentume aufgenommen? S. 26.

†) Wörtlich: drei Nächte.

reden können.“ Darauf ging er aus dem Gemache zu seinem Volke hin, und zeigte durch Geberden, als wollte er sagen: „Lobet und preiset Gott des Morgens und des Abends.“ Und zu dem Johannes sagten wir: „O Johannes, nimm hin die Schrift mit Kraft.*) Wir gaben ihm schon als Kind Weisheit und unsere Gnade und die Neigung, Almosen zu geben. Er war gottesfürchtig und liebevoll gegen seine Eltern und kannte keinen Stolz und Ungehorsam. Friede sei mit dem Tage seiner Geburt und seines Todes, und mit dem Tage, an welchem er einst wieder auferstehen wird. Erwähne auch in dem Buche des Koran die Geschichte der Maria. Als sie sich einst von ihrer Familie nach einem Orte zurückzog, der gegen Osten lag,**) und sich verschleierte,***) da sandten wir ihr unsern Geist****) in der Gestalt eines schöngebildeten Mannes. Sie sagte: „Ich nehme, aus Furcht vor dir, meine Zuflucht zu dem Allbarmherzigen; wenn auch du ihn fürchtest, dann nähere dich mir nicht.“ Er aber erwiderte: „Ich bin von deinem Herrn gesandt, dir einen heiligen Sohn zu geben.“ Sie aber antwortete: „Wie kann mir ein Sohn werden, da mich ja kein Mann berührt, und ich auch keine Hure bin?“ Er aber erwiderte: „Es wird dennoch so sein; denn dein Herr spricht: „Das ist mir ein Leichtes. Wir machen ihn (diesen Sohn) zu einem Wunderzeichen für die Menschen, und er sei ein Beweis unserer Barmherzigkeit. So ist die Sache fest beschlossen.“ So empfing sie den Sohn, und sie zog sich (in ihrer Schwangerschaft) mit ihm zurück an einen entlegenen Ort. Einst befielen sie die Wehen der Geburt an dem Stamme eines Palmbaumes, da sagte sie: „O, wäre ich doch längst gestorben und ganz vergessen!“ Da rief eine Stimme †) unter ihr: „Sei nicht betrübt, schon hat dein Herr zu deinen Füssen ein Bächlein fliessen lassen, und schüttele nur an dem Stamme des Palmbaumes, und es werden reife Datteln genug auf dich herabfallen. Iss und trinke und beruhige dich.††) Und wenn du einen Menschen triffst, der dich vielleicht des Kindes wegen befragt, dann sage: „Ich habe dem Allbarmherzigen ein Fasten gelobt, und ich werde daher heute mit niemandem sprechen.“†††) Sie kam nun mit dem Kinde, es in ihren Armen tragend, zu ihrem Volke, welches sagte: „O Ma-

---

*) D. h. die Thora in der ernstlichen Absicht und mit dem festen Vorsatze, ihre Vorschriften zu erfüllen.

**) D. h. nach einem östlichen Gemache im Tempel, wahrscheinlich um zu beten.

***) Wohl übersetzt: und den Schleier abgelegt.

****) D. i. der Engel Gabriel.

†) Nach einigen: der Engel Gabriel, nach andern: das Kind selbst.

††) Wörtlich: erheitere dein Auge.

†††) D. h. Ich will mich daher auch des überflüssigen Redens enthalten.

ria, du hast eine sonderbare Tat begangen! O Schwester Aarons,*) dein Vater war wahrlich kein schlechter Mann, und auch deine Mutter war keine Hure.“ Da zeigte sie auf das Kind hin, damit es rede; worauf die Leute sagten: „Wie, sollen wir mit einem Kinde in der Wiege reden?“ Das Kind aber begann zu sagen: „Wahrlich, ich bin der Diener Gottes, er gab mir die Schrift und bestimmte mich zum Propheten. Er gab mir seinen Segen, wo ich auch sei, und er befahl mir, das Gebet zu verrichten und Almosen zu geben, so lange als ich lebe, und liebevoll gegen meine Mutter zu sein. Er machte keinen elenden Hochmütigen aus mir. Friede komme über den Tag meiner Geburt und meines Todes, und über den Tag, an welchem ich wieder zum Leben auferweckt werde!“ Das ist nun Jesus, der Sohn der Maria, das Wort der Wahrheit, das sie bezweifeln. Es ziemt sich nicht für Gott, dass er sollte einen Sohn haben. Lob und Preis sei ihm! So er eine Sache beschliesst und nur sagt: „Werde!“ so — ist sie. Wahrlich, Gott ist mein und euer Herr; darum dienet nur ihm, das ist der rechte Weg. Die Sektierer jedoch sind uneinig darüber.**) Aber wehe den Ungläubigen beim Erscheinen jenes grossen Tages. Mache, dass sie hören und sehen auf den Tag hin, an welchem sie zu uns kommen. Doch die Frevler sind jetzt in offenbarem Irrtume. Verwarne sie auch vor dem Tage, an welchem sie seufzen und an welchem ihr Verhängnis soll beschlossen werden, obgleich sie jetzt sorglos darüber sind und nicht daran glauben. Wir aber erben einst die Erde und alles, was darauf ist,***) und zu uns kehren alle Dinge zurück.

In der Sunnah des Mohamed, der sog. Tradition vom Propheten, ist Maria öfters vertreten und zwar meist in Verwechslung mit der Schwester des Moses.

---

*) Um von Moh. den Anachronismus, als glaube er, diese Maria sei die Schwester des Moses und Aaron, zu entfernen, bieten die Ausleger alle möglichen Vermutungen auf. Vgl. Geiger a. a. O. S. 173.

**) Über Jesus.

***) Siehe Sure 15, (Ullmann) Seite 213, Note 1.

LXII. Kapitel.

Eine liberale Zeitung über Maria.

Ein liberales Blatt „die Strassburger Post“ brachte am 23. Mai 1902, Nr. 479 über unsern Gegenstand folgendes:

Werden in der katholischen Kirche die Heiligen angebetet oder verehrt?

Strassburg, 23. Mai.

„Ist das ein seltsames Thema für einen Leitartikel in einer politischen Zeitung!“ dürfte mancher Leser sagen. Je, nun, habent sua fata nicht nur libelli, sondern auch Zeitungsartikel!

Wir erwähnten neulich eine Auslassung der bekannten englischen Wochenschrift „The Truth“ und fügten hinzu, dass die Lehre der katholischen Kirche eine Anbetung der Heiligen nicht kenne, sondern nur eine Verehrung. Von hochgeschätzter Seite empfingen wir darauf folgende Zuschrift:

In der Morgenausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 13. Mai, Nr. 446, sind bei Besprechung des englischen Königseides und der durch Labouchère geübten Kritik die Worte zu lesen: „Wir möchten noch nachtragen, dass von einer Anbetung der Mutter Gottes in der katholischen Lehre und Praxis nirgendwo die Rede ist, nur von einer Verehrung.“ Dies zu unterschreiben, dürfte manchem Ihrer Leser schwer fallen. So hat die „Strassburger Post“ vom 13. November 1899, auf Grund der Berichterstattung des Wiener „Vaterland“, seiner Zeit mitgeteilt, dass der einst als Kandidat des Metzer Bischofstuhles genannte Prinz Max von Sachsen in einer Rede in Altötting seinen Zuhörern folgende Glaubenslehre verkündigt habe: „Maria ist der Kanal der Gnade, und wenn man fleissig zu ihr betet und sie oft und gerne anruft, bekommt man von Gott alle Gnaden, die zum Heile notwendig sind.“ Eine ähnliche „Praxis“ findet sich in einem zugunsten eines frommen Werkes ergangenen Aufruf des katholischen Vikars Killing in Lütmarsen bei Höxter vor: „Der Königin des hochheiligen Rosenkranzes lasst uns ein Denkmal errichten. Nicht wahr, lieber Leser, auch du bist ein Verehrer der Rosenkranzkönigin und wirst uns daher gern eine Gabe schenken, wofür wir zu ihr beten, dass sie dir tausendfach vergelten möge.“ Dieser Auffassung entsprechen ganz und

gar Litaneien wie diese: „Maria bitt' für uns, wenn dein Sohn uns strafen will!" und die Votivtafeln, welche hundertweise in Wallfahrtskirchen zu sehen sind mit der beliebten Inschrift: „Maria hilf! Maria hat geholfen!" Die Wahrnehmung dieses Überganges der katholischen Kirche zu einem ausgesprochenen Mariencultus hat vor einigen Jahren einen Priester veranlasst, den Katholicismus zu verlassen, indem er als Grund seines Austrittes die schmerzlich berührende Beobachtung angab, dass, während die Katholiken zwölf geweihte Kerzen der Maria anzünden, sie höchstens noch eine dreizehnte für Gott übrig haben. Dies die Praxis.

Was die katholische „Lehre" betrifft, so kann es zweifelhaft bleiben, in wie weit dieselbe die volkstümlich gewordene Übung stütze oder rechtfertige. Tatsache ist, dass die über beide, über Praxis und über Lehre der Kirche gesetzten Wächter nichts getan haben und auch heute nichts zu tun gesonnen sind, um den Marienkultus (nicht Marienverehrung) zu hemmen. Ganz im Gegenteil, und Zeugnisse für diese Anschauung liegen in verschiedenen päpstlichen Rundschreiben zum Rosenkranzmonat aus allerneuester Zeit vor. Dieselben sind durchaus im Geiste des zum Heiligen und zum offiziellen Kirchenlehrer erhobenen Alfons von Liguori verfasst. In seinem angepriesenen Buch „Die Herrlichkeit der Maria" lehrt dieser durch Papsterlass vom 7. Juli 1871 mit kirchlicher Autorität ausgerüstete Heilige, dass „die Mutter Gottes Mitbewirkerin unserer Rechtfertigung" und „unsere Mittlerin bei Jesus sei" und ruft demgemäss aus: „Wie sollten wir Bedenken tragen, zu flehen: rette uns, —" da doch niemand zum Heil gelangen kann als durch sie (die Jungfrau Maria) und „Die, welche der Maria nicht dienen, werden nicht selig . . .!" Schärfer noch als dies erscheint übrigens die Ermahnung zur Anbetung der Marienbilder, wie solche aus einer päpstlichen Verfügung vom 4. September 1560 zu folgern ist. Pius IV. lässt derselben gemäss alle Bischöfe und Prälaten beim Amtsantritt schwören: „Deiparae Virginis Mariae, Angelorum et Sanctorum sunt imagines adorandae, tum corpora et reliquiae quaevis." (Raynaldi Annales, ed. Mansi, Tom. XV.) Wenn die Worte noch einen Sinn haben, so ist man mit alledem in der katholischen Lehre und Praxis weit über die blosse „Verehrung" der Maria hinausgerückt. Die Adoratio hat die Veneratio verdrängt.

Diese Ausführungen beweisen, dass ein Artikel über das Thema seine Daseinsberechtigung auch in einer politischen Zeitung hat. Wie unser verehrter Gewährsmann, so werden auch wohl noch manche andere es mit Interesse begrüssen, wenn die Frage einmal im Zusammenhange besprochen wird.

Die Lehre der katholischen Kirche ist bezüglich des Punktes,

der hier in Frage kommt, ganz klar und bestimmt. In jedem Katechismus wird genau unterschieden zwischen der Anbetung, die nur Gott gezollt wird, und der Verehrung und Anrufung der Heiligen um ihre Fürsprache bei Gott, dessen vorzüglichste Diener sie sind. Da der Verfasser des oben abgedruckten Briefes sich besonders auf ein päpstliches Dekret stützt, um seine Behauptung bezüglich der Anbetung der Heiligen — und sogar der Heiligenbilder — durch die Katholiken zu begründen, so möchten wir zunächst diesen Punkt aufklären. Da der bezügliche Passus in dem Brief nur unvollständig ist und nicht die Verehrung der Heiligen selbst, sondern deren Bilder und Reliquien betrifft, so wollen wir die entsprechende Stelle hier im Wortlaut folgen lassen. Es heisst dort: *)

> Virgo Dei Genitrix, Angeli et Sancti religiose coli debent et invocari, ut eorum meritis et precibus iuvemur. Crux Christi et Imagines, ac quaecumque attigerunt adoranda sunt, iuxta Ecclesiae Cattolicae doctrinam et fidem. Deiparae Virginis Mariae, Angelorum et Sanctorum sunt Imagines adorandae, tum Corpora et Reliquiae quaevis. Sanctorum memoriae praeterea et virgiliae**) et dies festi Christo, Virgini Mariae et Angelis et Sanctis dedicati religiose colendi sunt.

Abgesehen davon, dass schon R. selbst am Rande neben dem Wort adorandae die Erklärung hinzufügt, „id est in honore habendae sunt", schliesst der Zusammenhang dieser Stelle die Bedeutung Anbeten von dem Wort adorare gradezu aus. Das Wort wird von den Bildern und Reliquien der Heiligen gebraucht. Nach dem Sinne des Briefschreibers wird im Decret den Abbildungen der Heiligen, also Stein, Holz, Leinwand, direkte göttliche Ehre zugesprochen, während die Heiligen selbst nur „religiose coli debent et invocari". Der Briefschreiber scheint den ersten Satz über die Heiligenverehrung im angeführten Decret übersehen zu haben und will das Wort adorandae in der Bedeutung von anbeten verstanden wissen, „wenn die Worte noch einen Sinn haben". Der Sinn des Wortes „adorare" gibt seiner Bemerkung nicht Recht. Ein Blick in ein grösseres lateinisches Wörterbuch (z. B. in Dulange,***) Glossarium) lehrt uns, dass adorare die Bedeutung hat von anflehen, anbeten, anrufen, seine Andacht verrichten, verehren, bewundern, unter Verbeugung des Körpers begrüssen.

Dass das Wort adorare in der Kirchensprache nicht schlechthin den Sinn von Anbetung hat, zeigt u. a. deutlich die Definition des zweiten Konzils von Nicäa aus dem Jahre 787. Dieses Konzil beschäftigte sich eigens mit der Bilderverehrung:

---

*) cf. Raynaldi Ann. XV, p. 93.
**) Sic! Lies: Vigiliae.
***) Sic! Lies: Du Cange,

Definimus . . . tam videlicet imaginem Domini Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi, quam intemeratae dominae nostrae Sanctae Dei genitricis honorabiliumque angelorum, et omnium sanctorum simul et almorum virorum. Quanto enim frequentius per imaginalem formationem videntur, tanto qui has contemplantur, alacrius eriguntur ad primitivorum earum memoriam et desiderium, ad osculum et ad honorariam his adorationem tribuendam, non tamen ad versam*) latriam, quae secundum fidem est, quaecunque solam divinam naturam decet impartiendam . . .

Adorare ist hier gleichgesetzt mit *προσκυνεῖν*. Die Anbetung heisst latria, und dass diese den Heiligen in der katholischen Kirche irgendwie zukäme, lässt sich aus keiner Stelle der ganzen kirchlichen Literatur nachweisen. Nach der Exegese der Stelle aus dem Dekret Pius IV. erscheint es angebracht, die Lehre der Kirche über die Heiligen herauszustellen. Da der Katechismus dies nicht nur für die Gelehrten, sondern zunächst für die grosse Masse des Volkes tut, so ist hier die im Katechismus über unseren Punkt enthaltene Ausführung doppelt am Platz, da sie zugleich ein Stück Praxis verkörpert. Der Strassburger Katechismus enthält ein Kapitel, das überschrieben ist: „Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen". S. 49 f. Einige Fragen aus diesem Kapitel und deren Beantwortung mögen hier wiedergegeben sein:

1. Ist es keine Abgötterei wenn man zu den Engeln und Heiligen betet? Nein; denn wir beten sie nicht an, sondern verehren sie nur.

2. Warum verehren wir die Heiligen? Wir verehren die Heiligen, weil sie Freunde und treue Diener Gottes sind, und weil die Ehre, die wir ihnen erweisen, sich auf Gott selbst bezieht.

3. Fügen wir Christo durch Anrufung der Heiligen keine Unbill zu? Nein, denn obschon wir die Heiligen anrufen, erkennen wir doch keinen anderen Mittler und Erlöser als Jesus Christus.

Das ist die Lehre, welche den katholischen Kindern in der Schule und den Gläubigen in der katholischen Kirche gelehrt und eingeprägt wird und welche ihrer Praxis Ziel und Richtung und Norm gibt. „Gott allein ehren wir", sagt der katholische Katechismus, „als unsern höchsten Herrn und beten ihn an; die Heiligen aber ehren wir nur als treue Diener und Freunde Gottes. Gott ehren wir wegen seiner selbst, die Heiligen aber wegen der Gaben und Vorzüge, welche sie von Gott haben. Zu Gott beten

*) Sic! Lies: veram.

wir, damit er uns helfe durch seine Allmacht; zu den Heiligen aber, damit sie uns helfen durch ihre Fürbitte bei Gott."

Ausführlicher über die Heiligenverehrung und deren Motive handelt die unter Pius IV. (der schon oben citiert wurde) stattgehabte Sessio XXV. des Konzils von Trient: „De invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum et sacris imaginibus." Im selben Sinne auch der römische Katechismus pars III. c. II. qu. 4 seq.

Aus dem bisher Dargelegten erhellt zur Genüge, dass zu jemand beten, anrufen, doch nicht gleichbedeutend sei mit anbeten. Die von dem Briefschreiber citierte Form der Anrufung: „Bitt für uns", in der Litanei z. B. bei den Heiligen, speziell bei der Jungfrau Maria, ist nach unserer Auffassung grade ein Beweis, dass die Katholiken dieselben nicht anbeten. Bei Christus, sowie bei der Trinität heisst es stets: „Erbarme Dich unser." Der Muttergottes und den Heiligen wird diese Kraft nicht zugeschrieben, sie müssen bei Gott Fürbitte einlegen.

Dem Mittleramt Jesu geschieht übrigens kein Eintrag dadurch, dass andere für uns fürbitten!

Viele Stellen der Heiligen Schrift beweisen das: Paulus schreibt an die Römer 15, 30: „Ich bitte euch aber, Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Hl. Geistes, dass ihr ringet zugleich mit mir in eueren Gebeten für mich zu Gott." Vergl. auch I Thess. 5, 25. Der hl. Jakobus mahnt 5, 16: „Betet für einander, damit ihr geheilt werdet. Viel vermag eines Gerechten inständig Gebet." Daran anknüpfend macht die katholische Anschauung geltend: Sollten die Heiligen, die sittlichen Heroen der Menschheit, die, so lange sie hier auf Erden waren, für ihre Brüder beteten, nicht auch nach ihrer Eingehung in die Freude ihres Gottes, wo sie im Himmel Brüder, Miterben und Mitherrscher Christi sind (vgl. Röm. 8, 17, 29, 2 Tim. 2, 12) ihrer Genossen, die noch leiden und kämpfen auf Erden, vergessen? Sollte z. B. Stephanus, der sterbend gleich seinem göttlichen Meister für seine Feinde betet, fürbittet (Apg. 7, 60), den Augenblick nachher, da er in Gottes Herrlichkeit eingegangen, seine Freunde vergessen haben?

Die Heilige Schrift lehrt übrigens im weiteren, dass die Heiligen tatsächlich für die Lebenden auf Erden fürbitten. Man lese 2. Makkab. 15, 12–15. Danach hatte der abgeschiedene Hohepriester Onias seine Hände ausgestreckt, „zu beten für das ganze Volk der Juden". Von Jeremias dem Propheten steht da: „Dieser ist der Freund der Brüder und des Volkes Israel; dieser ist's, welcher viel betet für das Volk und für die ganze hl. Stadt, Jeremias, der Prophet Gottes." Eine unzweideutige Stelle enthält die Apok. 5, 8, wo von den vierundzwanzig Ältesten, die vor dem

Lamme niederfallen, gesagt wird, „dass sie „goldene Schalen halten, voll von Rauchwerk, welche da sind die Gebete der Heiligen."

Beweist die Verheissung, dass Christus mit seinen Heiligen es sei, der in seiner Kirche auf Erden herrscht (Apok. 2, 26—28; 5, 10.) wenn alle Völker in die Gemeinschaft des einen Glaubens, Opfers (Mal. 1) und desselben Hirtenamts (Joh. 10, 16) eingegangen sein werden, beweist sie nicht die Innigkeit der Interessengemeinschaft, welche den Himmel der Heiligen mit der Kirche der Erdenwaller verbindet?

In allen Ausdrücken der Schrift, welche den Messiaskönig und seine Heiligen als eine Gemeinschaft zum Helfen, Herrschen und Richten darstellen, ist der für die Heiligenverehrung bedeutungsvolle Gedanke enthalten: Gott wirkt in der Geschichte seines Reiches auf Erden nicht durch unvermittelte Eingriffe seiner Allmacht, sondern wie allenthalben durch Gesetze, so auch durch die geordneten Kräfte seiner natürlichen und übernatürlichen Schöpfung. Wir glauben ja (Symb. Apost.) an eine Gemeinschaft der Heiligen. Über das Verhältnis derselben zu den Erdenpilgern schreibt ein angesehener katholischer Theologe: „Wenn man nicht die Abgeschlossenheit mit aller Gewalt als den angemessenen Zustand der Vollendeten festhalten will, wie ist es dann möglich, die Fürsprache und das Schutzamt der Heiligen zugunsten ihrer gefährdeten Brüder auf Erden zu bezweifeln? Mit unsagbarer Gottesgewalt ist ihr Wille ergriffen von dem stürmischen Verlangen, alle gottgewollte Vollkommenheit in heiligem Zusammenwirken und neidloser Seelengemeinschaft zu verwirklichen; sie wissen, von welchen Prüfungen und Gefahren die Menschheit hienieden bekämpft ist: wie könnten sie anders, als in glühendem Gebete und in bereitwilliger Teilnahme nach den Gesetzen jener Welt den Erdenpilgern, Völkern und Geschlechtern, Staaten und Ständen und Familien ihre Aufgabe vollbringen helfen, wie es die Offenbarung von Anbeginn an fordert und zeigt?

Die katholische Praxis bezüglich der Heiligenverehrung ist nun wenigstens in unterrichteten Kreisen weiter nichts als die Betätigung der dargelegten Lehre, und jeder Katholik, der seinen Katechismus gelernt hat, muss wissen, dass die Heiligen wohl zu verehren, aber unter keinen Umständen anzubeten sind. Gott ist nach der katholischen Lehre auch den Heiligen gegenüber alles in allem! Dass es unter den Ungebildeten im Katholicismus, also unter Analphabeten, unter Menschen, die ihr bischen Schulbildung ganz vergessen haben u. s. w., zahlreiche Individuen geben mag, die sich den Unterschied zwischen „anbeten" und „verehren" nicht klargemacht haben, auch vielleicht nicht klar machen können, das geben wir dem Briefschreiber bereitwillig zu. Subtile theologische Unterscheidungen sind nicht jedermanns Sache. Dass in sicilischen, spanischen, südamerikanischen Gegenden diese

Ungebildeten zahlreicher sein mögen, als die Unterrichteten, das halten wir ebenfalls für möglich. Aber schliesslich kann man die Kirchenlehre dafür nicht verantwortlich machen.

Zum Schlusse sei noch darauf hingedeutet, dass der Verfasser des Briefes offenbar Anstoss nimmt an dem Worte „Marienkultus". Wir vermögen beim besten Willen diese Bedenken nicht zu teilen, spricht man doch auch von einem Heroenkultus, von einem Kultus der grossen Männer, der schönen Frauen u. s. w. In dieser Beziehung hat die Heiligenverehrung sogar noch eine pädagogische Seite; darauf hat auch schon das zweite Nicäische Konzil hingewiesen. Wie man als Deutscher die Geistesheroen der Nation, einen Goethe, einen Bismarck, einen Friedrich den Grossen u. a. verehrt und durch einen patriotischen Kultus ihre Taten anderen zur Nacheiferung vorhält, so will die katholische Kirche durch die Verehrung der sittlichen Heroen ihres Bekenntnisses, der Heiligen, aneifernd zur Vollbringung des Guten wirken.

Die Kölnische Volkszeitung sagt dazu:

Strassburg, 23. Mai 1902. Die Strassburger Post hat anlässlich einer Bemerkung zum englischen Krönungseide von „hochgeschätzter Seite" eine Zuschrift erhalten, worin die alte Mär von der „Anbetung der Mutter Gottes" behauptet und durch allerlei missverstandene Citate „bewiesen" wurde. Daraufhin entwickelt sie in Nr. 479 in zweieinhalb Spalten die katholische Lehre von der Heiligenverehrung sachgemäss und zutreffend. Sie schliesst mit dem Satze: „Dass es unter den Ungebildeten im Katholicismus, also unter Analphabeten, unter Leuten, die ihr bischen Schulbildung ganz vergessen haben u. s. w., zahlreiche Individuen geben mag, die sich den Unterschied zwischen Anbetung und Verehrung nicht klar gemacht haben, auch vielleicht nicht klar machen können, geben wir bereitwillig zu; . . . aber schliesslich kann man die Kirchenlehre dafür nicht verantwortlich machen." Wir möchten für diese Ungebildeten „in sicilischen, spanischen, südamerikanischen Gegenden" mildernde Umstände erbitten, da selbst so „hochgeschätzte" und jedenfalls hochgebildete Persönlichkeiten wie der Korrespondent der Strassb. Post, in einer Universitätsstadt diesen Unterschied nicht kapieren können. Oder ist die Unkenntnis in religiösen Dingen nur für die „Ungebildeten im Katholicismus" ein Vorwurf, für die Gebildeten ausserhalb des Katholicismus aber eine Zier? Im übrigen sind wir der Strassburger Post aufrichtig dankbar dafür, dass sie ihren Lesern einmal eine theologische Vorlesung, freilich der einfachsten Art, gehalten hat; da sie selbst das in einer politischen Zeitung für notwendig ansieht, wird es ja wohl auch nötig sein. Wenn das in anderen liberalen Blättern gleichfalls und öfters geschähe, so könnte mit der Zeit manches Vorurteil ausgerottet werden.

LXIII. Kapitel.

Die marianischen Privatoffenbarungen.

I. Allgemeines über Privatoffenbarungen.

Wir lesen beim Propheten Daniel: „(Deus) revelat profunda et abscondita, et novit in tenebris constituta: et lux cum eo est — — — — Deus in coelo revelans mysteria.“ (Dan. II, 22, 28.) Die Wahrheit dieser Worte hat sich nicht nur in der gesamten Hl. Schrift, sondern auch in der ganzen Geschichte der christlichen Kirche bestätigt.

Was die Schrift-Offenbarungen und die Lehr-Traditionsoffenbarungen betrifft, so bilden deren Gegenstände fest zu glaubende Wahrheiten. Anders verhält es sich mit den Privatoffenbarungen, von denen wir hier handeln.

Was sind, so müssen wir zuerst fragen, Privatoffenbarungen?

Privatoffenbarungen sind Mitteilungen Gottes, die er Privatpersonen zu ihrem eignen oder zum allgemeinen geistlichen Nutzen zu teil werden liess. (cf. Benedict. XIV, de beatificat. l. III.)

Die hl. Theologie teilt die verborgenen, geheimen Dinge in drei Klassen ein. Zur ersten Klasse gehören solche, die nur einigen Menschen bekannt sind; zur zweiten Klasse diejenigen, welche das Wissen und Begreifen aller Menschen insgesamt übersteigen; zur dritten Klasse endlich diejenigen Dinge, die, abhängig vom freien Willen des Menschen, künftig geschehen sollen.

Gibt es nun diesbezügliche Privatoffenbarungen? Ohne Zweifel. Schon beim Propheten Joel steht geschrieben: „Effundam spiritum meum super omnem carnem, et prophetabunt filii vestri et filiae vestrae: senes vestri somnia somniabunt et iuvenes vestri visiones videbunt.“ (Joel II, 28.) Und so lehrt denn der englische Lehrer mit Recht, wenn er schreibt: „Singulis temporibus non defuerunt aliqui prophetiae spiritum habentes non quidem ad novam doctrinam fidei depromendam, sed ad humanorum actuum directionem.“ (p. II. II. qu. 174 art. 6 ad 3.)

Es ist allgemeiner Glaube der hl. Kirche, dass es solche Privatoffenbarungen gibt, und so hat sie diesen Glauben im Breviarium Romanum, durch Approbierung der Offenbarungen der

hl. Hildegardis und der hl. Brigitta*) Ausdruck verliehen, wie auch das III. Laterankonzil und dasjenige von Trient Privatoffenbarungen erwähnen, resp. voraussetzen.

Im Kanonisationsprozess der hl. Theresia gaben die Theologen der Rota Romana folgende wichtige Erklärung ab: „Dass Gott durch Visionen und Offenbarungen so vertraut zu seinen treuesten Freunden redet, und ihnen seine Geheimnisse offenbart, ist weder neu noch ungewöhnlich. Als Gott im Begriffe stand, jene Stadt (Sodoma) von Grund aus zu zerstören, sprach er also zu seinem Freunde Abraham: „Kann ich wohl dem Abraham verbergen, was ich tun will?“ (Gen. XVIII 17.) Und beim Propheten Amos heisst es: „Gott der Herr tut nichts, ausser er offenbart sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten.“ (Am. III 7.) Und zu seinen Aposteln hat der Herr gesagt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, — — sondern Freunde, weil ich euch alles — — kundgetan habe.“ (Joh. XV, 14, 15.) Ja, beinahe alle Heiligen, namentlich die Ordensstifter, sind mit himmlischen Visionen und Offenbarungen von Gott ausgezeichnet worden, wie wir z. B. in den Lebensbeschreibungen eines hl. Benedikt, eines hl. Bernard, eines hl. Dominikus, eines hl. Franziskus und anderer lesen; in diesen Büchern werden unzählige Visionen, Offenbarungen und andere göttliche Gunstbezeigungen berichtet, welche der Herr entweder den Stiftern selbst, oder einigen ihrer Schüler verliehen hat. Es ist daher nicht zu bezweifeln, dass Gott vertraulich mit seinen Freunden redet und besonders diejenigen zu begnadigen pflegt, welche er zu grossen Werken ausersehen hat.“ (Relat. de virt. act. XXI.)

Wir müssen demnach dem gelehrten Vasquez beipflichten, der schreibt: „Impium et scandalosum esset, miracula, quae per Sanctos Dei facta esse narrantur et revelationes, quae ipsis factae dicuntur, et si nondum per Ecclesiam tanquam dogma fidei approbata sint, passim et sine discrimine negare.“ (tom. II, II, disp. 117.)

Es würde natürlich zu weit führen, eingehend die ganze Lehre der katholischen Theologie über die Privatoffenbarungen darzulegen. Nur noch dreierlei wollen wir erwähnen, nämlich: die Prüfung, die Kriterien und die Verwendung der Privat-Offenbarungen im Leben der Kirche.

Ganz von selbst versteht es sich, dass die Theologen die in Rede stehenden Offenbarungen von allen Seiten prüfen, ehe ihnen irgend eine Glaubwürdigkeit beigemessen wird. Wir wissen ja, dass „falsche Propheten“ kommen werden, dass der böse Feind sich sogar in die Gestalt eines Engels des Lichtes zu hüllen vermag, und der Apostel Johannes sagt nicht umsonst: „Carissimi, nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus si ex Deo sint;

*) 8. Oct. 6 lect. Cui deinde arcana multa fuerunt divinitus revelata.

quoniam multi pseudoprophetae exierunt in mundum.“ (I. Joh. IV, 1.) „Prophetias“, ermahnt ja auch der Völkerapostel, „nolite spernere. Omnia autem probate; quod bonum est tenete.“ (I. Thess. V, 20, 21.) Hierzu erklärt der Doctor angelicus: „Der Apostel sagt: „alles“, nämlich alles, was zweifelhaft ist; denn was klar ist, bedarf keiner Prüfung. Was gut ist, behaltet; vermeidet jeden Schein des Bösen.“ (In I. Thess. V, c. 5.)

Diese Prüfung nun ist Sache der heiligen Theologie, die nach den Kriterien des katholischen Glaubens, nach den Regeln der hl. Wissenschaft, sowie mit Sorgfalt und Bescheidenheit die Prüfung vornimmt. In diesem Sinne schreibt der Apostel an die Römer: „Habentes autem donationes secundum gratiam, quae data est nobis, differentes; sive prophetiam secundum rationem fidei.“ (c. XII, 6.)

In den Werken des Papstes Benedikt XIV., des Kardinals Bona, des P. Garnelli u. s. w. finden sich die einschlägigen Regeln der Prüfung. Hinsichtlich aller durch die hl. Theologie nach diesen Kriterien geprüften Privatoffenbarungen ist sehr beherzigenswert, was Estius sagt, nämlich: (Prophetias nolite spernere, dicit Apostolus.) „Adversus hoc praeceptum peccant et illi, qui revelationes privatas quibuscumque hominibus factas legantur, toto genere spernunt atque rejiciunt. Etenim haec omnia prudenter examinanda sunt, ut sciatur, quid tenendum quid rejiciendum.“ (Estius, Comm. I in Epist. I ad Thessalonic. c. V.)

Falsch sind alle jene angeblichen Offenbarungen, die auf Illusionen der Phantasie, auf absichtlichem Betrug, oder auf Vorspiegelungen des Teufels beruhen. Solcher Falsifikate weist die Geschichte traurigerweise eine ganze Reihe auf, aber die hl. Theologie hat sie auch alle, wenn nicht auf den ersten Blick, so doch sofort bei der Prüfung als falsch erkannt und bezeichnet. Falsch sind notwendig alle jene angeblichen Offenbarungen, die etwas enthalten, was im Widerspruche mit der Hl. Schrift steht, oder die bei Gottes Eigenschaften unwürdige Dinge zum Gegenstande haben, oder lediglich der menschlichen Neugierde dienen, oder endlich der allgemeinen Ansicht der hl. Väter und Theologen zuwiderlaufen.

„Eine Täuschung“, bemerkt Kardinal Bona, „findet leicht bei denjenigen Personen statt, welche keine gute Gesundheit besitzen und eine unruhige und lebhafte Phantasie und zuviel schwarze Galle haben; denn letztere pflegt die Einbildungskraft zu stören und den Sinnen verschiedene Bilder vorzustellen, so dass man etwas zu sehen und zu hören vermeint, wo weder Gesicht noch Gehör etwas wahrnehmen. Lang anhaltende Nahrungslosigkeit, häufiges Fasten und übermässige Nachtwachen pflegen das Gehirn auszutrocknen und die Lebensgeister zu schwächen; infolgedessen stellen sich dem Geiste leere Einbildungen vor, an

denen die getäuschte Seele als an göttlichen Offenbarungen festhält." (De discret. spir. c. XX.)

Personelle, inhaltliche und äussere Kennzeichen tragen auch die wahren Offenbarungen, indem die schauende Person gottesfürchtig, wenn nicht heilig sein, der Inhalt heilig, Gottes würdig und übereinstimmend mit dem Dogma sich erweisen muss.

Von der hl. Kirche für echt erklärte oder die von der heiligen Theologie geprüften und für echt befundenen Privat-Offenbarungen beanspruchen nur rein menschliche Glaubwürdigkeit, so zwar, dass der Glaube an diese Privat-Offenbarungen wohl ein frommes und sittlich-gutes Moment ist, aber nicht unter das Gebiet der ersten göttlichen Tugend fällt.

In der Kirche, in der Theologie nehmen die echten Privat-Offenbarungen ihren Platz auf dem grossen Felde der frommen Erbauung der Gläubigen ein, diese zu einem erhabenen sursum corda antreibend. Die echten Privat-Offenbarungen gehören zu den schönsten Tatsachen der Kirchengeschichte und es offenbart sich in ihnen so recht etwas von der Verheissung ihres göttlichen Stifters: „Et ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi." (Matth. XXVIII, 20.) Allein nie hat die Kirche oder die hl. Theologie die Privat-Offenbarungen zu Belegen oder Begründungen ihrer Dogmen benützt. (Deshalb dürfen sie auf der Kanzel nur mit grösster Vorsicht gebraucht werden).

Was man von gegnerischer Seite gegen die Privat-Offenbarungen vorbringt, ist höchst hinfällig, und wir wollen uns deshalb gar nicht darüber ereifern, dass man z. B. gesagt hat: Solche Offenbarungen und Visionen beruhten auf Krankheit (Hysterie, Somnambulismus, Paranoia, etc.)

Vom theologischen Standpunkte aus scheint lediglich das „taceat mulier in Ecclesia!" (cf. I. Corinth. XIV, 34) beachtenswert. Wie trefflich begegnet der Engel der Schule, der hl. Thomas diesem Einwurf, da er erklärt: „In der Weissagung sind zwei Dinge enthalten: die Offenbarung und die Verkündigung der Offenbarung; von der Offenbarung sind die Frauen nicht ausgeschlossen, sondern vieles wird ihnen geoffenbart wie den Männern. Die Verkündigung aber ist zweifach: die eine ist öffentlich, und von dieser sind sie ausgeschlossen; die andere ist privat und diese wird ihnen gestattet, weil sie keine Predigt, sondern eine blosse Mitteilung ist." (In I. Corinth. XIV l. VII.) Und zu der Congruenzstelle: „Docere autem mulieri non permitto" (I. Tim. II, 12) sagt er: „Die Lehre ist teils öffentlich, und diese steht dem Weibe nicht zu; teils privat, und so unterweiset eine Mutter ihr Kind. Aber es heisst im Buche Judicum c. IV. Deborah habe das Volk Israel unterrichtet. Ich antworte: Diese Unterweisung geschieht durch den Geist der Weissagung, und die Gnade des

Hl. Geistes macht zwischen Mann und Weib keinen Unterschied. Jene Deborah aber hielt keine öffentliche Predigt, sondern erteilte auf Antrieb des Hl. Geistes Ratschläge. (In I. Tim. c. II, lect. III.)

Endlich sind es noch einige angebliche Widersprüche, in den verschiedenen echten Privat-Offenbarungen, auf die man gegnerischerseits aufmerksam macht. Diese Widersprüche sind indessen nur scheinbar vorhanden; und abgesehen davon, hebt ein formeller Widerspruch das geistige Wahrheitsmoment zweier verschiedener, aber das Gleiche besprechender Abhandlungen nicht auf. —

Das bisher Gesagte mag genügen, und wollen wir jetzt die berühmtesten marianischen Privat-Offenbarungen kurz anführen.

II. Marianische Privat-Offenbarungen und Erscheinungen.

Wir sagten oben, dass nahezu alle Heiligen mit Visionen und Privat-Offenbarungen von Gott begnadigt worden seien. Mit nicht geringerem Rechte darf man behaupten, dass die weitaus grösste Zahl der lieben Heiligen schon auf Erden etwas von der wunderherrlichen himmlischen Schönheit der Muttergottes in heiliger Vision geschaut hat, und aus ihrem Munde Unterweisungen über die Geheimnisse Gottes empfing. Die Geschichte des Lebens der Heiligen gibt dafür Zeugnis. Da man aber nur die acta Sanctorum aufzuschlagen braucht, um von diesen Gnaden zu lesen, so beschränken wir uns hier darauf, die Namen der bedeutendsten mit Marienoffenbarungen begnadeten Heiligen anzuführen und einiges über die grossen marianischen Privat-Offenbarungen zu sagen.

1. Der hl. Fulgentius, Bischof von Ruspa gest. 533 hatte Visionen privater Natur.

2. Die hl. Gertrud, Äbtissin, gest. 659. Ihre glühende Liebe zu Maria ward von dieser mit vielen Visionen und Offenbarungen belohnt und sie genoss den vertrautesten Umgang mit der hl. Gottesmutter.

3. Der hl. Johannes Damascenus, der so viel zur Ehre der glorreichen Gottesgebärerin geschrieben hat, ward auf Befehl des Kaisers Leo, des Isauriers, verhaftet und ihm zur Strafe für seinen Glaubenseifer, den der Fürst hasste, die rechte Hand abgehauen. Doch siehe, in der Nacht erschien ihm, nachdem er stundenlang in innigstem Flehen zu ihr emporgerufen, die hl. Gottesmutter und heilte ihm die abgehauene Hand sofort. Welchen Dank der Heilige seiner himmlischen Mutter abgestattet hat, bezeugen am besten seine Schriften. Er ist unstreitig einer der grössten Lobredner der hl. Gottesmutter. († 780).

4. Der hl. Odilo, Abt von Klügny, gest. 1049. Als Kind

an den Füssen krank, kroch er eines Tages zum Muttergottesaltar und versuchte an den Altartüchern zu Maria emporzuklettern. Doch siehe, da neigte sich Maria herab und half ihm. Wiederholt fiel er später als Mönch in Verzückung, wenn im Chorgebet die Worte kamen: „Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti Virginis uterum.“ —

5. Auch in den von der Kirche anerkannten Offenbarungen der hl. Äbtissin Hildegardis († 1179) liegen zerstreut viele Mariana.

6. Der hl. Dominikus. Dieser grosse Mariendiener, der ganz in der Liebe der allerseligsten Jungfrau aufging, hatte viele Visionen. Die bekannteste ist die Rosenkranzvision, welche wir schon an anderer Stelle (d. Rosenkranz) beschrieben. († 6. Aug. 1221).

7. Die hl. Juliana v. Lüttich, gest. 5. April 1258, berühmt durch ihre Visionen, die die allmälige Einführung der Fronleichnamsprozession (1245) zur Folge hatten, war auch mit reichen Erscheinungen der hl. Gottesgebärerin begnadigt.

8. Hl. Thomas v. Aquin, Kirchenlehrer, gest. 7. März 1274. (Doctor angelicus.) Die hl. Jungfrau verlieh diesem Engel der Schule selbst die Gnade der Wissenschaft. Als er einst im Zweifel darüber war, ob er in seinen Büchern auch alles so geschrieben habe, wie es Christo gefalle, da erschien ihm die Himmelskönigin und gab ihm feierlichst die entsprechende Versicherung.

9. Hl. Raymund v. Pennafort, gest. 6. Jan. 1275 hatte Erscheinungen Mariä betreffs Gründung des Ordens „Unserer L. Frau von der Erlösung der Gefangenen.“ —

10. Eine andere hl. Gertrud ist die von Eisleben, die wahrscheinlich im Jahre 1292 entschlief; sie genoss viele Offenbarungen und brannte in solcher Liebe zu Jesus und Maria, dass sie fast täglich eine zeitlang in Ekstase kam. Das röm. Brevier sagt von ihr: „Multa ad confovendam pietatem scripsit, divinarum etiam revelationum et prophetiae dono claruit.“ (Brev. Rom. XV. Nov. l. VI.) Das Buch ihrer Offenbarungen wurde zuerst von dem Karthäuserpater Lanspergius 1524 herausgegeben. Leben und Offenbarungen der hl. Gertrudis. Aus dem Latein. des P. J. Landsperg übers. von M. Sintzel. 2 Bde. Regensburg 1875.

11. Die hl. Mechtildis, gest. am 19. Nov. 1298. Diese grosse Heilige ward von der hl. Gottesmutter des vertrautesten Umgangs gewürdigt.

12. Die hl. Brigitta von Schweden. († 23. Juli 1373.) Die Offenbarungen dieser hl. Klosterfrau sind von der hl. Kirche anerkannt. P. Martin v. Cochem hat diese Offenbarungen in seinem weltbekannten Buche „Leben und Leiden unseres göttl. Heilandes und seiner hl. Mutter“ reichlich verwendet, und eignen sich diese

Offenbarungen mit gehörigen Anmerkungen sehr wohl auch für die Predigt. Die Sermones angelici erscheinen wahrhaft als Worte des ewigen Lebens. Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Brigitta. 2 Bde. Regensburg 1856.

13. Die hl. Katharina v. Siena. Unter den vielen Visionen dieser Jungfrau ist eine besonders erwähnenswert, jene vom Februar 1376, wo ihr Christus mit seiner heiligsten Mutter erschien und ihr einen Vorgeschmack der Freuden des ewigen Lebens gewährte. Sie starb am 29. April 1380.

14. Die sel. Margaritha v. Montepulciano, gest. 3. Febr. 1445, hatte Erscheinungen betreffs eines marianischen Gnadenbildes.

15. Hl. Katharina v. Bologna, gest. 1463. Sie hatte viele Visionen der heiligen Gottesmutter; die berühmteste derselben ist diejenige zu Ferrara. Der Leib dieser Heiligen ist bis heute unversehrt. Auf einem schönen Throne sitzend mit kostbaren grauen Gewändern bekleidet ist die Heilige in der Klosterkirche der Klarissinnen zu Bologna zu sehen.

16. Die hl. Johanna v. Valois, gest. 4. Febr. 1504. Die Stifterin des Ordens von der Verkündigung Mariä hatte diesbezügl. Offenbarungen.

17. Hl. Angela Merici, gest. 27. Jan. 1536.

18. Die hl. Theresia v. Jesus, gest. 4. Okt. 1582. Diese grosse Heilige, die namentlich die vermehrten Andachtsübungen zum hl. Joseph, den keuschen Gemahl Mariens und Pflegevater Jesu, in der Kirche bewirkte, ward mit zahllosen Offenbarungen und Ekstasen begnadigt, wobei ihr Gesicht glänzte. In ihren „Bekenntnissen“ etc. ist dies alles niedergelegt. Was in seliger Stunde himmlischer Betrachtung ihr Ohr vernahm, ihr Auge erschaute, und was die grosse Theologin von Maria geschrieben hat, ist herrlich. „Ich bin eine Tochter der Kirche“, sprach die hl. Theresia feierlich auf ihrem Sterbebette: dass Theresia eine Tochter der hl. Kirche war, davon zeugen ihre heiligen Offenbarungen. Leben der hl. Theresia. Aus dem Span. von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Mainz 1867.

19. Die ehrwürdige Maria Razzia, Dominikanerin, gest. 1600. Brennend von glühender Liebe zur Himmelskönigin, wurde sie von ihr mit vielen Erscheinungen und Verzückungen begnadigt. Die fromme Schwester zweifelte an der Richtigkeit ihrer Erscheinungen und rief deshalb einst dabei aus: „Weiche von mir Satan!“ Erfreut über diese Weisheit und Vorsicht, gab ihr die seligste Jungfrau nun klar zu erkennen, dass sie, die hl. Gottesmutter selbst, ihr erschienen sei. —

20. Die hl. Magdalena v. Pazzis. Die Offenbarungen dieser grossen Heiligen sind berühmt. Sie hatte die glückseligsten

Visionen über das Leben und die Glorie der heiligen Gottesmutter, und namentlich offenbarte ihr die hl. Jungfrau ihre Mutterliebe zu den armen Seelen im Reinigungsorte. Auf Erden schon ganz mit Maria vereinigt, ging Magdalena am 25. Mai 1607 zu ihr in die ewige Herrlichkeit.

21. Die hl. Rosa v. Lima. Das Leben dieser gottesfürchtigen Klosterschwester ist reich an Erscheinungen der heiligen Gottesmutter, mit der sie im kindlichsten Verkehr stand. Als die hl. Rosa entschlafen war am 24. Aug. 1617, trug man ihren Sarg in die Dominikanerkirche und bahrte ihre Leiche vor dem Marienaltare auf. Da geschah es, dass das Marienbild von einem himmlischen Glanze umstrahlt wurde, und alles Volk nahm staunend dieses grosse Wunder wahr.

22. Die gottselige Maria Benedicta Rossi, gest. 13. Jan. 1648, hatte viele Privat-Offenbarungen und Visionen von personellem Charakter.

23. Der hl. Joseph v. Cupertino hatte gleichfalls zahlreiche Visionen der Hochgebenedeiten. († 18. Sept. 1663.)

24. Die sel. Maria v. Agreda. († 1665). Sie ist die Verfasserin des berühmten Buches „Ciudad de Dios“ (Stadt Gottes), welches eine Offenbarung des Lebens Mariä von ihrer Verkündigung bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel ist. Das Buch hat unzweifelhaft hier und da Übereinstimmungen mit den Apokryphen und ist auch von Hyperbeln und Irrtümern nicht frei. Wenn wir auch der Meinung sind, dass die sel. Maria von Agreda, oder, wie sie auch heisst, Maria von Jesus, tatsächlich mit vielen Visionen und Offenbarungen begnadigt war, so sind doch einige Stellen der „Stadt Gottes“ sehr verdächtig. Das Buch hat viele Empfehlungen, die indessen alle nicht über jene Tatsache hinweghelfen, dass die Canonisation der Seligen gerade durch diese Offenbarungen wenig befördert worden ist. Die spanische und portugiesische Inquisition verboten ehedem das Buch und sogar die Congregatio s. Officii verbot es 1681. (cf. Görres, Myst. Bd. I u. II.) Später hat sich die Ansicht der Theologen etwas gemildert und wir glauben, dass die deutsche, von Redemptoristenpatres herausgegebene Übersetzung der „Stadt Gottes“ (Fr. Pustet, Regensburg 1893) einen würdigen Platz unter den Erbauungsbüchern des kath. Volkes verdient.

25. Was die Offenbarungen und Visionen der gottseligen Augustinerin Anna Katharina Emmerich anbelangt, so halten wir darüber mit Rücksicht auf die in ihrer Heimatsdiöcese Münster schwebende kirchliche Untersuchung zur Vorbereitung ihrer Seligsprechung mit jedem Urteil zurück. Sie starb am 9. Febr. 1824.

* * *

— Noch erübrigt es, der vielen Mutter-Gottes-Erscheinungen Erwähnung zu tun, die sich mit der Geschichte vieler Wallfahrtsorte und Gnadenbilder verknüpfen. Ott's Marianum bringt eine ganze Reihe einschlägiger Schilderungen. Diese Art der Mutter-Gottes-Erscheinungen bildet bekanntlich einen Hauptgegenstand des Angriffs von seiten der „Aufgeklärten", während nicht der „Köhlerglaube", sondern das gesunde katholische Denken grosse Liebenswürdigkeiten der göttlichen Vorsehung, huldreiche Fingerzeige des Himmels, mütterliche Willensäusserungen der allerseligsten Jungfrau darin erblickt. Motive zu Witzen bieten diese Erscheinungen gewiss nicht, und während sie der Wissenschaft standhalten, (soweit sie echte sind) geben sie nur denen Anlass zum Spott, die im Irrtume befangen sind, oder denen auch das „Wort vom Kreuze Christi" eine Torheit ist. Diese Erscheinungen, die uns in der Geschichte der Wallfahrtsorte erzählt werden, verlangen lediglich nur menschlichen Glauben, und wo die wahre wissenschaftliche Untersuchung auch nur das kleinste berechtigte Fragezeichen hinzusetzen kann, da wird in den katholischen Büchern die Zweifelhaftigkeit auch angegeben. Geschieht dieses in einem Buche nicht, so muss man das sehr bedauern.

„In dubiis libertas", so möchten wir das gegenwärtige Kapitel schliessen, aber jene Freiheit, die weder die Frömmigkeit, noch die Gerechtigkeit verloren hat. In dieser Freiheit werden die echten Privat-Offenbarungen aus der Geschichte der Kirche und der Heiligen als schöne Lichtlein am Himmelszelte unserer hl. Religion erscheinen, Lichtlein, die hinauf nach Salem leuchten.

LXIV. Kapitel.

Mariensagen.

Nach der Sage hiess die Mutter der hl. Anna Emerentia und der Vater Stollanus, lateinische Namen, die wohl aus dem Hebräischen umgewandelt sind. — Im 41. Jahre ihres Lebens soll Emerentia erst St. Anna empfangen haben. —

Auch St. Anna soll im Tempel erzogen worden sein. Vom Tempel zurückgekehrt, blieb sie noch einige Jahre im elterlichen Hause und vermählte sich dann mit dem hl. Joachim. Da ihre Ehe kinderlos zu bleiben schien, flehten sie ohne Unterlass zu Gott, ihnen doch ein Kind zu schenken. Als nun St. Anna wieder recht inbrünstig betete, erschien ihr ein Engel Gottes und verkündigte ihr die Geburt Mariä. Eine gleiche Erscheinung hatte auch St. Joachim. —

Man glaubt, Maria sei an einem Samstag früh, als die Morgenröte eben heraufziehen wollte, geboren worden. —

Da St. Anna wusste, dass ihr Kindlein Maria den Messias gebären sollte, so unterrichtete sie es frühzeitig in der hl. Schrift, und wenn sie von dem Röslein aus Jesse sprach, war dies Mariä grösste Freude. —

Rührend schön berichtet die Sage von der Opferung Mariä im Tempel. Voran gingen zarte Jungfrauen mit brennenden Öllampen und dann folgten Joachim und Anna mit dem Kindlein Maria in der Mitte, das erst drei Jahre alt war. Als man an den 15 Stufen, die zum Tempel hinaufführten, angekommen war, lief Maria ganz allein, ohne Hülfe in heller Freude die Treppe hinauf zum hl. Priester Zacharias, der sie alldort mit vier Leviten feierlich empfing. Wahrlich, da werden wir an die Worte des Hohenliedes erinnert: „Wie schön sind deine Schritte in den goldenen Schuhen, o Fürstentochter!“ (Cant. VII). —

Im Tempel ward Maria in aller Andacht und Gottseligkeit und auch im Lesen, Schreiben, Nähen u. s. w. unterrichtet. Um Mitternacht erhob sie sich immer für kurze Zeit von ihrem Lager, um für sich und für Israel zu beten. —

Die schöne Sage von dem blühenden Stabe Josephs, der ihn als den von Gott bestimmten Bräutigam der hl. Jungfrau bezeichnet, haben wir schon an anderer Stelle besprochen. —

Die überaus schönen Kleider, welche die hl. Anna zum Hochzeitstag der allerseligsten Jungfrau angefertigt hatte, wollte

diese erst nicht anlegen und nur auf vieles Zureden hin tat sie es zur Ehre Gottes in aller Demut. —

Als Maria und Joseph mit dem Jesukindlein nach Ägypten flohen, da stürzten die Götzenbilder ein, die am Wege standen, den sie einschlugen. —

Da Maria in Ägypten wohnte, lernte sie auch allerhand Tiere und Tierlein kennen, die sie bisher noch nicht gesehen hatte. Unter diesen war auch ein rot und schwarz oder rot und weiss getupftes kleines Käferlein, das sie gar gerne hatte. Von da ab trägt dieses Käferlein den Namen Marienwürmchen. —

Einst sass Maria in Ägypten unter einer hohen Palme und sie bat St. Joseph, ihr einige Früchte von derselben zu pflücken. Weil aber die Palme zu hoch war, vermochte St. Joseph es nicht. Doch siehe, da neigte sich die Palmkrone von selbst mit ihren Früchten zu Maria und dem göttlichen Kindlein herab. —

Auf der Reise nach Ägypten kam die hl. Familie an einem Felde vorüber, wo Bauern gerade Erbsen säeten. Maria bat um eine Hand voll, aber die hartherzigen Bauern schlugen ihr die Bitte ab. Zur Strafe dafür wurden die Erbsen alle in kleine runde Steine verwandelt. (Siehe den Artikel: die Heimat der allers. Jungfrau). —

Einst wurde die Wohnung der hl. Familie in Ägypten von Räubern überfallen. Doch plötzlich stutzte einer derselben. Er sah nämlich das Haupt des Jesukindleins von hellem Lichte umstrahlt. Dies teilte er seinen Spiessgesellen mit und sie flohen von dannen, ohne der hl. Familie ein Leides zuzufügen. Jener eine Räuber aber soll der nachmalige reuige Schächer am Kreuze gewesen sein.

Man erzählt auch, dass aus den Fussstapfen der hl. Familie in Ägypten Rosen und Lilien emporgeblüht seien. —

Der Sage gemäss war Heliopolis die erste Stadt in Ägypten, wohin die hl. Familie kam. —

Als den Ort, wo die hl. Familie in Ägypten wohnte, nennt die Sage das Kloster des hl. Sergius, heute Deir-el-Nassar geheissen. —

Die hl. Gottesmutter fertigte für das Jesukind ein wollenes Röcklein an, das nie zerriss, mit ihm grösser wurde und nie Schmutz annahm. —

— — Drei Tage vor ihrem Tode erschien der allerseligsten Jungfrau ein Engel und verkündigte ihr ihr nahes Hinscheiden. Entzückt über diese Botschaft, schmückte Maria wie zur Hochzeit ihr Haus und bereitete sich durch Gebet und Psalmengesang auf den Tod vor. Ihre Kleider schenkte sie einigen armen Jungfrauen.

Es geht die Sage, dass die Juden vorgehabt hätten, Mariä hl. Leichnam zu verbrennen, weshalb die Apostel und die übrigen

Christen mit besonderer Vorsicht das Grab der hl. Gottesmutter bewachten. —

Man liest vielfach von einer Liebfrauenmilch. Hierunter ist jene Flüssigkeit zu verstehen, die aus freventlich abgerissenen oder verstümmelten Gnadenbildern floss. Ich erinnere mich in einem der Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach" gelesen zu haben, dass man unter Liebfrauenmilch Kreide aus einer Grotte von Bethlehem verstehen müsse, in der Maria das Jesukindlein genährt habe. Diese Kreide, in Wasser getan, ergibt eine Flüssigkeit, die wie Milch aussieht. —

Das Marienblümchen soll seinen Namen daher tragen, weil es die Lieblingsblume der seligsten Jungfrau gewesen sei.

Ein Blümlein ringsum blühet
Im Mai so wundermild,
Nicht gleich der Ros' es glühet,
Doch ist 's der Liebe Bild.
Es mahnt zu treuer Minne
Der Menschenkinder Herz,
Lenkt sie in frommem Sinne
Zur Mutter himmelwärts. —

Diese Legenden mit Ausnahme derer vom Marienwürmchen, von der Liebfrauenmilch und vom Marienblümchen gehen zurück auf die apokryphen Schriften de infantia Christi, auf die wir im zweiten Bande näher eingehen werden.

* * *

Wie wir dieses Buch mit der Kritik der alten Marienliteratur und der Aufzählung der marianischen Quellenwerke begonnen haben, so möchten wir es auch schliessen mit der Aufzählung der jetzt bestehenden deutschen Marien-Zeitschriften. Wir geben deshalb folgenden Vortrag eines bedeutenden Ordensmannes auf dem Marianischen Congress zu Freiburg wieder.

LXV. Kapitel.

Das Apostolat der Marienpresse.

Von P. Isidor Schmitt O. M. C., Redackteur des „Altöttinger Franziskusblattes."

(Aus „Canisius-Stimmen" von Freiburg (Schweiz.)

Wenn man das Apostolat der marianischen Presse betrachtet, wird man mit übergrosser Freude erfüllt ob der herrlichen Früchte, welche diese unter dem Schutze und zu Ehren Mariens arbeitende Presse hervorzubringen imstande war und noch ist. Das Feld dieser Marienapostel, wie wir mit Fug und Recht alle Marienzeitschriften nennen können, ist die Charitas, die christliche Nächstenliebe auf allen Gebieten. Gehen wir gleich ins einzelne und beschauen wir uns diese fleissigen, rast- und ruhelosen Pressapostel Mariens bei ihrer gottgesegneten Arbeit: In Österreich, wo der Kirche in neuerer Zeit so schwere Wunden geschlagen wurden, steht unter den ersten Reihen dieser unsterblichen Marientruppen das grosse „Ave Maria", eine prächtig illustrierte Monatsschrift, welche 25,000 Abonnenten zählt. Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Dombauverein zu Linz und redigiert von dem bekannten Schriftsteller Domprediger F. Pesendorfer. Als Beweis für die ergiebige Fruchtbarkeit dieses Marienapostolats möge die beglaubigte Tatsache gelten, dass genannte Zeitschrift für den Bau des Unbefleckten Empfängnis-Domes bereits die hohe Summe von 56,000 Kronen, für andere gute Zwecke 10,000 Kronen spenden konnte. Die Monatsschrift steht erst im X. Jahrgange! Dass ist die äussere, sichtbare Frucht dieser Apostolatstätigkeit; die innere entzieht sich unserem Blicke. Das kleine „Ave Maria", welches ausschliesslich für die Kinderwelt berechnet ist, hat, ebenfalls künstlerisch ausgestattet, 7000 jugendliche Abonnenten und erscheint unter der nämlichen Redaktion. Ein Apostel für die gebildete Männerwelt ist die „Sodalenkorrespondenz" für marianische Männerkongregationen, illustriert, VIII. Jahrgang, redigiert von Ludwig Felix, Wien. Diese sehr gediegene Männerzeitschrift hat sich schon unschätzbare Verdienste um die Männer erworben. Bei einer Auflage von nahezu 2500 hat sie schon grosse Summen für arme Kongregationen in China, Indien, Syrien und für die Mission am Sambesi gesammelt. Nähere Angaben über die Grösse dieser Summen waren

leider nicht erhältlich. Für die Förderung der so segensreich wirkenden Wiener Männerwallfahrten arbeiten die „Mariazeller-Stimmen", da sie Organ der Mariazeller Vereine Österreichs sind. Die ruhmvollen Siege der katholischen Männerwelt der österreichischen Kaiserstadt wurzeln nicht zum geringsten Teile in dem apostolischen Wirken dieser beiden Männerzeitschriften. P. Johann Paul M. Moser aus dem Servitenorden redigiert die in Innsbruck erscheinenden „Monatsrosen", Sendboten des hlst. Herzens Mariä, Organ der Herz Mariä-Bruderschaft, Auflage nahezu 2000, XXXIII. Jahrgang. Trotz seiner nicht grossen Leserzahl war die Zeitschrift eine eifrige Apostolin, welche 17,000 Kronen für das Knabenseminar zu Brixen und hohe Summen für den Peterspfennig und die Diasporagegenden sammelte. Die Missionäre vom hlst. Herzen Jesu redigieren in Salzburg die „Monatshefte zu Ehren U. L. Frau vom hlst. Herzen", welche in einer Gesamtauflage von über 100,000 in verschiedenen Sprachen erscheinen. Die gewaltige Auflage lässt uns einen Schluss ziehen auf die ausgedehnte umfassende Apostelwirksamkeit der guten Presse, welche von Ordensleuten eines Ordens und verschiedener Sprachen gehandhabt, gepflegt und gefördert wird. Auf diese Weise werden die Apostel der Heidenländer in Ausbreitung des Evangeliums in hervorragender Weise unterstützt; aber im Inlande verbreitet die Marienpresse unsagbaren Segen. Nicht bloss Männer-, sondern auch Frauenorden beteiligen sich am Apostolat der Presse. Die „Annalen der Franziskanerinnen-Missionärinnen Mariens", welche im III. Jahrgange sich befinden und 2000 Abonnenten aufweisen, berichten allmonatlich über die chinesischen, japanesischen und afrikanischen Missionen, der sog. weissen Franziskanerinnen, welche grosse Aussätzigenheime leiten; redigiert wird die sehr schöne in mehreren Sprachen erscheinende Zeitschrift vom Kloster Post Eichgraben an der Westbahn, Niederösterreich, aus. Diesmal zeigt sich die Presse als Apostel der Aussätzigen. Ein Apostel der Blinden, Lahmen, Krüppel und anderer armer Menschenkinder will sein der „Altöttinger Liebfrauenbote" ein Wochenblatt, das wie die vorhergehende Publikation vom Paulusstifte Neuötting gedruckt wird und im Vereine mit den andern Blättern des sozialwirkenden Verlags die charitativen Unternehmungen des Verlags unterstützt; Auflage 4000. Ein Apostel der Lourdeswallfahrten zieht in die Welt hinaus vom Verlage L. Auer, Donauwörth und macht sich unter Mithilfe seiner fast 3000 Abonnenten sehr verdient um den deutschen Verein für Krankenpflege in Lourdes. Die illustrierte Marienzeitschrift der „Marienbote VIII. Jahrg., Abonnenten circa 3000, ist der Apostel der Marienkinder und Töchter kath. Familien, soweit sie in klösterlichen oder weltlichen Erziehungsanstalten sich befinden. Durch seine Mitteilungen über den Charitasverband wirkt dieser Bote sehr gut für den

in neuester Zeit gut organisierten Mädchenschutz. Das illustrierte „Marienkind“ XIV. Jahrgang, Auflage 90,000, erscheint als Beiblatt zum „Seraphischen Kinderfreund“, hat seit seinem Bestand nahezu 300*) arme Kinder unterstützt und in neuester Zeit Tausende von Kindern zur Anfertigung mehrerer tausend Gegenstände veranlasst, welche zur Unterstützung armer Kinder verwendet werden. Den Anstoss hierzu gab ein Aufruf der kleinen Prinzessin Pilar. Diese Schrift macht also die Kinder zu Aposteln für die armen Kinder; ja sie hat für diese kleinen Apostel die Gründung eines eigenen schon mehrere tausend Kinder-Abonnenten zählenden Blattes „Kinderlegion“ bewirkt. Das von der preuss. Abteilung des „Liebeswerkes“ herausgegebene „Marienkind“ hat 87,000 Abonnenten und kann auf gleichem Gebiete grossartige Erfolge bezeichnen. Das bayerische und preussische „Marienkind“ wird von PP. Kapuziner redigiert, ersteres von P. Cyprian, Altötting, letzteres von P. Cyrillus in Königshofen b. Strassburg. Die deutsche Ordensprovinz der Oblaten M. J. veröffentlicht eine sehr gediegene, illustrierte „Marien- und Missionszeitschrift. Dieselbe steht im X. Jahrgange und hat eine Auflage von 4000, ist zugleich Organ des marianischen Missionsvereins (2000 Mitgl.) und unterstützt die ausländischen Missionen genannter Ordensleute. „Ave Maria“, Monatsschrift für alle Verehrer Mariens zum Besten des Asyls armer Mädchen in Cöln, herausgegeben von Mgr. Jakob v. Gils, Verlag der westdeutschen Vereins-Druckerei, Geilenkirchen, ca. 7000 Abonnenten, XXII. Jahrgang, wirkt ebenfalls sozial, da durch dessen Erlös 140 Kinder (Mädchen) erhalten werden. „Maria Hilf“ Monatsschrift, XV. Jahrg., illustriert, 25,000 Abonnenten. Verlag der Alphonsusbuchhandlung, Münster, redigiert von H. Redemptoristenpater Alois Pichler. Kirchenbauten und Missionen fanden durch diese Zeitschrift seit Jahren Unterstützung. „Der Rosenkranz“ IX. Jahrg., redigiert von L. Niederberger, Komtur des päpstl. Gregoriusordens, Verlag der Kongregation der Pallotiner, Limburg a. d. Lahn, illustr., Auflage ca. 10,000. Für die Mission in Kamerun können durch diese Zeitschrift jährlich 3000 M. abgegeben werden. „Marien-Psalter“, gewidmet den Verehrern des hochheiligen Rosenkranzes, XXVII. Jahrgang, einzige deutsche offizielle Zeitschrift für Rosenkranzbruderschaften, herausgegeben bei der Laumannschen Buchhandlung, Dülmen, redigiert von PP. Dominikanern, Aufl. 15,000. „Die christliche Jungfrau“, illustrierte Monatsschrift zur religiösen Erbauung und Unterhaltung mit Beilage: „die gute Kongreganistin“ redigiert von P. Gratian v. Lenden O. M. C., Aufl. 17,000, Alphonsusbuchhandlung, Münster; eine Zeitschrift, die eine segensreiche Apostelthätigkeit unter den Jungfrauen entfaltet. „Mariengrüsse“ aus Einsiedeln,

*) Offenbar verdruckt für 3000.

VIII. Jahrgang, illustr. Volksschrift zur Pflege der Marienverehrung und des christlichen Lebens, Aufl. 4000, Organ des Vereins der Oblaten des hl. Benedikt, redigiert von HH. Hagen in Frauenfeld. Die Mitarbeiter sind hauptsächlich PP. Benediktiner. Eine sehr empfehlenswerte Monatsschrift, Verlag von Eberle u. Rickenbach, Einsiedeln.

In Altötting erscheint das „Kongregationsblatt für Männer und Jünglinge zu Ehren Mariens, der Patronin Bayerns", welche an 15,000 marianische Sodalen gegen ihr jährliches Kongregationsopfer unentgeldlich erhalten.

Rechnen wir zu den hier aufgezählten Marienzeitschriften, welche von katholischen Priestern der Welt- und Ordensgeistlichkeit redigiert, noch alle Marienzeitschriften anderer Nationen, die wohl eine ganze Legion sind, hinzu, so kann man gewiss dieses fruchtbare weltumspannende Pressgebiet das Apostolat der katholischen Priester nennen, welche Maria als ihre Königin in besonderer Weise verehren. Durch diese Arbeit mit der Feder löst der katholische Priester, der ein Apostel par excellence sein muss, ein gewaltiges Stück der sozialen Frage im Inland und leistet durch die aus dieser Presstätigkeit reich fliessenden Mittel und Almosen einen grossen Teil kultureller Arbeit auf den ausländischen Missionsgebieten. Das ist nur ein kleines Bild des Apostolats der Presse, zunächst der Presse Mariens, der Königin des Weltalls.

Wurden bis jetzt die hauptsächlichsten Marienzeitschriften Deutschlands und Österreichs in ihrer Verbreitung und segensreichen Wirksamkeit betrachtet, so dürfte auch der Marianischen Presse des Auslandes einige Aufmerksamkeit zu schenken sein.

Frankreich allein zählt, soweit dies für den Marianischen Kongress zu erforschen war, 55 Marienzeitschriften, die vielfach für Mitglieder Marianischer Vereine und Bruderschaften herausgegeben werden. Die Aufzählung der Titel dürfen wir füglich unterlassen.

Aus Belgien wurde berichtet, dass dortselbst 6 Marienzeitschriften, 1 in französischer und 5 in flämischer Sprache erscheinen. Italien besitzt 28 Muttergotteszeitschriften, Spanien 16 Zeitschriften im Dienste Mariens; England hat 4 Marienzeitschriften; Irland 1; Holland veröffentlicht 4; Ungarn die gleiche Anzahl Zeitschriften Mariens. In Mähren erscheint bei den PP. Benediktinern zu Brünn eine böhmische Marienzeitschrift. Über die Verbreitung, über die soziale Wirksamkeit dieser ausländischen Marienpresse konnte wegen Zeitmangels nichts näheres in Erfahrung gebracht werden. Auf Vollständigkeit machen diese allgemeinen Angaben keinen Anspruch. Es bliebe noch übrig, die aussereuropäische Marienpresse ins Auge zu fassen. Vielleicht gelingt es, bis zum internationalen Marianischen Kongress

zu Rom 1904 dieses in verschiedenen Beziehungen interressante Pressthema, das Apostolat der Marienpresse ausführlicher und in erschöpfender Weise zu behandeln. Jede zuverlässige schriftliche Mitteilung hierüber wird dankbarst angenommen.

Das Apostolat der katholischen Presse unter dem Schutze der „Königin der Apostel" erweist sich schon nach der kurzgefassten Darstellung als eine Grossmacht auf religiösem und wie früher nachgewiesen wurde, auch auf sozialem Gebiet. Es kann also ohne Übertreibung auf das Apostolat der Marienpresse, auf die Marienzeitschriften das Wort angewendet werden: „In omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terrae verba eorum" (Ps. 18.) d. h. „Über die ganze Erde geht aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort."

I. Nachtrag.

Auf dem Marianischen Kongress zu Freiburg*) (Schweiz), an welchem wir uns auch durch einige Beiträge beteiligten, und in dessen Revue unserer Summa Mariana Erwähnung geschehen ist, wurden u. a. noch folgende dogmatische Themata behandelt.

I.

Bedeutung der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis für unsere Zeit.

Von P. Aug. Lehmkuhl S. J.

Vor fast einem halben Jahrhundert ging ein denkwürdiger Tag auf, an dem die ganze katholische Welt hohe Freude durchzitterte, ein Tag, wie ein solcher in den Jahrbüchern der ganzen christlichen Zeit einzig dasteht. Den wenigsten der hier versammelten Verehrer Marias ist es vergönnt gewesen, jenen Jubel zu schauen und mitzuempfinden, der sich über den Erdkreis ergoss, als das hohe Vorrecht der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter feierlich als Glaubenssatz verkündet und damit die Möglichkeit abgeschnitten ward, an jenem Edelsteine in der Krone Marias zu rütteln.

Die zeitweilige Verdunkelung dieser Lehre durch den Streit der Gelehrten hatte beim christlichen Volke kaum Spuren zurückgelassen. Immer wurde auch im Katechismus, mit vorsichtigen Ausdrücken zwar die Lehre vorgetragen: sie hiess nicht Glaubenslehre, sondern fromme Meinung; aber diese fromme Meinung war so den Gläubigen ins Herz gewachsen, dass man nicht glaubte, je zu fromm von Maria denken zu können, und dass die alljährliche Feier des Festes kaum von irgend jemand in einem andern Sinne gefeiert wurde als im Sinne der bald zu erfolgenden Glaubensdefinition.

Schon die hl. Gertrud soll von einer „vorherbestimmten Zeit" gesprochen haben, in welcher die gottgeoffenbarte Wahrheit dieses Geheimnisses in ihrer ganzen Helle dem Erdkreise leuchten würde. Diese vorherbestimmte Zeit, der im ewigen Ratschlusse Gottes von Ewigkeit festgesetzte Tag kam endlich heran, als der

*) Im historischen Teile dieser Summa bringen wir einen Bericht über den Freiburger Marienkongress.

grosse Pius den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Der 8. Dezember 1854 war jener Freudentag für Himmel und Erde, der in der ewigen Stadt den Ruhm der Gottesmutter so hell aufleuchten liess und ihn unaustilgbar eintrug in das Kredo der Kirche. Und als in Rom die Festfeier verklungen war, da hallte sie wieder auf dem ganzen katholischen Erdenrunde. Das kommende Jahr sah überall die Gläubigen wetteifern in den Ausdrücken des Jubels und der heiligen Feier; es war ein wahres Herzensbedürfnis für jeden, daran teilzuhaben; - die Ehre der Gottesmutter war die Ehre der Kinder der Kirche.

In der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis und den sich anschliessenden Freudenergüssen der Christenheit haben wir jedoch nicht bloss eine aufflackernde Jubelfeier des katholischen Erdkreises, sondern ein hochbedeutsames beispielloses Ereignis in der Geschichte der Kirche. Eine feierliche Glaubensdefinition hatte bis da kaum anders stattgefunden, als anlässlich neu auftauchender Irrlehren, welche hartnäckig und gar der kirchlichen Autorität zum Trotze um Anhänger warben. Das war hier nicht der Fall. Wohl hatten sich in den letzteren Jahrhunderten Gegner der Unbefleckten Empfängnis erhoben; aber es war ein Streit theologischer Schulmeinungen gewesen, bei dem jede Partei dem Endurteile der Kirche sich zu unterwerfen bereit war. Als dieser Streit noch wogte, hatte man Jahrhunderte hindurch den Heiligen Stuhl gedrängt, eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen; — sie wurde jahrhundertelang verschoben. Der Widerstreit gegen die Unbefleckte Empfängnis war fast erstorben; — da gerade drängt es den obersten Hirten der Kirche, die jahrhundertelang herbeigesehnte Entscheidung zu fällen; da gerade erfüllt sich die im ewigen Ratschlusse Gottes vorherbestimmte Zeit für die feierliche Glaubenserklärung des hohen Gnadengeheimnisses der göttlichen Mutter. — Nicht ohne Grund hat Gottes Ratschluss und Gottes Vorsehung eben diesen Zeitpunkt gewählt. Wohl wurde von der lehrenden Kirche die Glaubensentscheidung nicht direkt gegen einen diese Wahrheit leugnenden Irrtum gerichtet; allein in der Vorsehung Gottes galt die feierliche Erklärung der Glaubenswahrheit auch hier der Verwerfung glaubenswidriger Irrtümer. Die göttliche Vorsehung schaut die Gegenwart und Zukunft zugleich. Schon damals keimten verderbenschwangere Irrtümer auf; Gottes Auge schaute, wie diese in Bälde sich immer mehr auswachsen und seiner heiligen Kirche den Krieg auf Leben und Tod erklären würden. Wir stehen mitten in dieser irrtumsschweren Zeit, wie sehen das wahnwitzige Unterfangen stolzer Geister, die christliche Wahrheit und das Bestehen der Kirche Christi gleichsam aus den Angeln zu heben. Gottes Vorsehung hat zum voraus dem glaubenswidrigen Irrtum unserer Tage, oder vielmehr den Irrtümern, in dem Glaubensgeheimnis

der Unbefleckten Empfängnis das Verdammungsurteil sprechen lassen. Signum magnum apparuit in coelo — es ist ein grosses Zeichen erschienen am Himmel; (Apoc. 12, 1.) lux magna — ein grosses Licht ist aufgegangen (Vgl. Is. 9, 2.), den gläubigen Kindern der Kirche zum Troste, der nicht gläubigen Welt als Wahrzeichen und Wegweiser; es leuchtet hell hinein und zerstreut die Finsternis der Irrtümer, die heutzutage Tausende umstrickt halten und förmlich in allen gesellschaftlichen Kreisen um die Herrschaft ringen.

II.

Die theologischen Gründe der Definierbarkeit von Maria Himmelfahrt.

Von Dr. Johann Gföllner, Religionsprofessor am Kollegium Petrinum in Linz.

Einleitung.

Die Frage, welchen Grad theologischer Sicherheit die Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel beanspruchen könne, beantworten die Theologen verschieden, wenn sie auch im grossen und ganzen übereinstimmen. Wir können nicht das Urteil aller einzelnen mit ihren eigenen Worten anführen; teilweise ist dasselbe ausführlich verzeichnet in der 45. Dissertation über das Leben der allerseligsten Jungfrau von Trombelli *), teils wird uns das Zeugnis einiger noch im Verlaufe der Abhandlung begegnen. Es sei hier nur hingewiesen auf den sel. Petrus Canisius († 1597), der über die Gegner dieser Lehre das Urteil fällt: **)

„Secus qui sentiunt ac loquuntur, tamen non sapiunt ad sobrietatem; optimis et clarissimis Patribus contradicunt; a communi bonorum credulitate atque confessione, quae iam vim legis obtinet, non sine periculo sese subducunt.“ Weiter geht sein etwas älterer Zeitgenosse, der bekannte Dominikaner-Theolog und Erzbischof Ambrosius Catharinus, der unser Geheimnis für einen Glaubenssatz hält***); ihm widerspricht aber mit Recht Suarez, der seine Anschauung, welche als die von den Theologen allgemein angenommene gelten kann, in die Worte zusammenfasst ****): „Sententia assumptionis virginis in corpore et anima

*) Trombelli, diss. 45 de corporea Virginis Deiparae in coelum assumptione bei Migne, Summa aurea tom. III, 307.

**) In seiner Mariologie de Maria virgine incomparabili et Dei genitrice Sacrosancta l. V. c. 5.

***) Jürgens, Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1880. 639 u. 647; cfr. Benedict XIV. de festis und Summa aurea III, 1467.

****) De incarn. II. qu. 37 art. 4, disp. 21. sect. 2. dup. 1.

in coelum non est de fide, quia neque est ab ecclesia definita neque est testimonium scripturae aut sufficiens traditio *), quae infallibilem faciat fidem; tamen summae temeritatis reus crederetur, qui tam piam religiosamque sententiam hodie impugnaret. Est igitur iam nunc tam recepta haec sententia, ut a nullo pio et catholico possit in dubium revocari aut sine temeritate negari.“ Dem gelehrten Papste Benedikt XIV. **) zufolge ist denn auch „die leibliche Aufnahme der seligsten Jungfrau in den Himmel zwar kein Glaubensartikel, wohl aber eine pia et probabilis opinio, von welcher abzuweichen nicht bloss gottlos und lästerlich, sondern auch töricht und unvernünftig ist; „Hurter ***) aber stellt in seinem bekannten Compendium theol. dogm. die These auf: „Sententia de b. Mariae secundum corpus gloriosa in coelos assumptione iis accenseri debet doctrinae catholicae capitibus, quae sine temeritate negari non possunt.“

Als Dogma kann demnach die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel nicht bezeichnet werden. „Damit ein Satz katholisches Dogma sei, „sagt der scharfsinnige Kontroversist Veronius ****) „müssen zwei Bedingungen vorhanden sein. Er muss nämlich eine Wahrheit aussprechen, die in der Offenbarung enthalten ist, und es muss durch das autoritative Lehramt der Kirche dieser Ausspruch erfolgen. Es kann nämlich eine Wahrheit allerdings in der Offenbarung enthalten sein, aber dunkel, d. h. noch nicht als solche proponiert von der Kirche, der es zukommt, den Sinn des geschriebenen und überlieferten Wortes zu erklären.“ Eine solche propositio ecclesiae ist aber bislang noch nicht in genügender, nämlich in feierlicher Weise bezüglich unserer Lehre erfolgt. Alle Theologen stimmen nur darin überein, dass solche Sätze vor der kirchlichen Definition noch nicht de fide catholica sind; erst durch die kirchliche Entscheidung wird die göttliche Glaubenswahrheit autoritativ als solche festgesetzt, der Irrtum unmöglich gemacht. †)

Wenn daher auch die Leugnung der Himmelfahrt Mariens nicht gerade die höchste der Zensuren, die Häresie nach sich ziehen würde, so steht es doch andererseits unbezweifelt fest, dass ein Widerspruch dagegen als temerär im positiven Sinne angesehen werden müsste, da die gegenteilige Lehre in der Kirche allgemein festgehalten wird und kein einziger stichhaltiger Einwand dagegen erhoben werden kann.

*) Man beachte wohl, in welchem Sinne Suarez eine genügende Tradition leugnet; sie ist nicht der Art, dass jetzt schon jeder zum Glauben an das Geheimnis verpflichtet wäre.

**) de festis D. N. J. Chr. et B. M. V. 8, 18.

***) Hurter, tom. II. n. 617.

****) Regula fidei § 2.

†) vgl. Hettinger, Apologie des Christentums V, 77 ff.

Im Zusammenhange nun mit der Frage nach der gegenwärtigen faktischen theologischen Sicherheit steht die weitere Frage, ob für die genannte Lehre jene Bedingungen vorhanden sind, unter denen zu einer förmlichen Definition und somit zur eigentlichen dogmatischen Dekretierung geschritten werden kann. Bekanntlich haben auf dem vatikanischen Konzil 204 Väter in mehreren diesbezüglichen Eingaben nicht nur die Möglichkeit einer solchen Definition mit verschiedenen theologischen Argumenten dargetan,*) sondern auch die Opportunität einer solchen Definition hervorgehoben. In gleicher Weise spricht sich der berühmte Dogmatiker Dr. Matthias Joseph Scheeben in seinem 12 Jahre später erschienenen Handbuch der katholischen Dogmatik**) für die Möglichkeit und Zeitgemässheit einer eventuellen Dogmatisierung der Lehre aus, „ganz besonders mit Rücksicht auf den innigen Zusammenhang mit der Lehre von der unbefleckten Empfängnis." In diesem Urteile berufener Autoritäten und Fachmänner liegt jedenfalls ein starkes criterium externum für die Definierbarkeit; letztere wird aber über allen Zweifel erhoben bei näherer Erwägung der triftigen innern Gründe, welche teils von den Konzilsvätern hierfür geltend gemacht wurden, teils im engen Anschluss daran noch vorgebracht werden können. Diese theologischen Gründe für die Möglichkeit und Opportunität einer dogmatischen Definition anzuführen, soll Aufgabe der folgenden Ausführungen sein. Um aber freies Feld zu schaffen, sind zunächst noch zwei Vorfragen zu erörtern, die sich 1. auf den Sinn und Gegenstand der definiblen Lehre und 2. auf die einzuhaltende Beweismethode beziehen.

Das folgende übergehend, lassen wir noch zum Thema die Erörterung über die Opportunität der in Rede stehenden Definierung folgen.

D. Opportunität einer Definition.

Es erübrigt zum Schlusse nur noch eine kurze Erwägung jener Momente, welche eine eventuelle dogmatische Definition der leiblichen Aufnahme Mariens als zeitgemäss und opportun erscheinen lassen.

„Je tiefer und geheimnisvoller die Dogmen sind, desto reichhaltiger sind sie auch, desto mannigfaltiger ihre Beziehungen zu den Bedürfnissen der Zeit wie zur Widerlegung der Irrtümer, die der menschliche Geist der göttlichen Wahrheit entgegenstellt." ***)

*) Als Beilage zu den Konzilsakten erschien eine historisch-kritisch-theologische Untersuchung von dem Benediktiner auf Monte Cassino al Vicari: De corporea Deiparae assumptione in coelum, an dogmatico decreto definiri possit. Romae 1869.

**) III. 587 n. 1761.

***) Hettinger Apologie V, S. 77 ff.)

Einer dieser Hauptirrtümer unserer Zeit ist zunächst der Rationalismus, der sich der übernatürlichen Offenbarung prinzipiell entgegenstellt. Eine implicite geoffenbarte Wahrheit nun offen und feierlich als förmliches Dogma expressum definieren, wäre eine siegreiche Ausdehnung der Glaubensherrschaft gegen die im Rationalismus dem Glauben feindlich gegenüberstehende Herrschaft der Vernunft.

Ebenso würde eine dogmatische Definition der beschleunigten Auferstehung und Verklärung Mariens den Materialismus, dieses geistige Grundübel unserer modernen Zeit, die ganz von den irdischen Gütern eingenommen ist und gleich den Sadduzäern zu Christi Zeiten an ein Jenseits und eine Auferstehung nicht denkt, geradezu aufs Haupt schlagen; es läge hierin ein gewaltiger Aufruf an die ins Irdische versunkene Menschheit, ein mächtiges sursum corda.

Nach dem Worte der Kirche: Cunctas haereses sola interemisti in universo mundo, wäre ein heilsamer Einfluss auf die Häresie zu gewärtigen, ein Anstoss zu ihrer Rückkehr; besonders würde auch das Dogma von der Gottheit Christi, das heutzutage von der glaubensfeindlichen Wissenschaft zu einem Gegenstande der heftigsten Angriffe gemacht wird, eine nicht zu unterschätzende Festigung erlangen; setzt ja die leibliche Aufnahme Mariens die Gottheit ihres Sohnes als ein notwendiges Postulat voraus. Endlich würde gewiss durch eine dogmatische Definition der letzte und schönste Juwel in die Ehrenkrone der Himmelskönigin eingefügt, der Glaubensfrömmigkeit von Hirten und Volk in gleicher Weise entgegengekommen, ja das Verdienst des Glaubens selbst wesentlich erhöht, indem eine bisher „pia opinio“ als förmliches Dogma festgehalten würde. Und wie, um die Worte Hettingers*) zu gebrauchen, „jede neue Definition eines katholischen Dogmas ein Segen ist für die Kirche, eine Quelle des Lichtes und der Kraft, die von oben stammt und immer näher den uns erkennen lässt, der die Wahrheit selbst ist“, so wäre gewiss auch mit einer dogmatischen Definition der Himmelfahrt Mariens für die Kirche selbst eine neue Quelle des reichsten Segens erschlossen.

Diese Erwägungen leiteten auch die Väter des Vatikanum bei ihrem Antrage auf Definition.**) Sie wussten sich damit im vollkommenen Einklang mit der von Vincentius von Lerin aufgestellten Regel eines Fortschrittes im Glauben:***) „Es möge die Religion“, sagt er, „der Entwicklung des Leibes gleichen; wenngleich dieser im Laufe der Zeit wächst und sich entwickelt,

*) Apol. V. 91.
**) l. c. momenta pro def. opportunitate.
***) Common. n. 27.

so bleibt er doch, was er war. Es ist die christliche Lehre wie ein Weizenkorn, das sich entfaltet, dessen Frucht wir geniessen, das aber seine Natur als Weizenkorn nicht geändert hat. Die Kirche, diese sorgfältige Hüterin der Glaubenshinterlage, ändert nie an dieser etwas, mindert nichts, fügt nichts hinzu; aber mit allem Fleisse strebt sie dahin, das in alter Zeit im Entwurf und Beginn Vorhandene zu pflegen und zu vervollkommnen, was aber konfirmiert und definiert ist, zu bewahren. Was früher mehr dunkel geglaubt wurde, soll durch die Auseinandersetzung besser verstanden werden; die Nachwelt verstehe, was die Vorwelt ohne dieses nähere Verständnis verehrte; was vorher einfach geglaubt wurde, soll nun fleissiger geglaubt, was weniger eindringlich gepredigt, immer eifriger verkündet werden."

Obwohl nun aber die gewichtigsten theologischen Gründe für die Möglichkeit und Opportunität einer eventuellen Dogmatisierung dieser kirchlichen Lehre bestehen, kann es doch nicht in der Absicht eines blossen marianischen Kongresses gelegen sein, eine eigentliche Resolution zu Gunsten einer solchen Dogmatisierung zu beantragen und zu fassen. Dies kann einzig und allein das Vorrecht der Mitglieder der lehrenden Kirche, nämlich der Bischöfe, sein, wie denn dieselben auch tatsächlich auf dem Vatikanum eine solche Resolution dem heiligen apostolischen Stuhle unterbreitet haben; die Grenze zwischen der ecclesia audiens und docens muss aber jederzeit, namentlich in der Gegenwart, gewahrt bleiben. Der gegenwärtige marianische Kongress kann nur dringend auffordern und mahnen zu eifrigem Gebete, damit die göttliche Vorsehung alsbald jenen providentiellen Moment herbeiführe, in welchem dieses letzte und schönste Juwel in die glänzende Ehrenkrone der allerseligsten Gottesmutter eingefügt wird.

III.

Kurzer Überblick über die Marienverehrung in der griechischen Liturgie.

Vortrag von Sr. Königl. Hoheit Prinz Max, Herzog v. Sachsen. Folgt im IV. Bande unserer Summa.

IV.

Maria und die hl. Eucharistie.

Vortrag von P. H. Krones C. SS. R. Trier.

Dieses überaus heikle Thema, welches R. P. Krones übrigens mit Glanz bearbeitet hat, übergingen wir in unserer Summa absichtlich. Hier einen Auszug des bezeichneten Vortrages zu geben, davon sehen wir aus gewichtigen Gründen gleichfalls ab;

auch würde ein Auszug leicht der Missdeutung unterliegen. Seine Disposition ist folgende:

A) Die innige Beziehung Mariens zur heiligen Eucharistie ist begründet in ihrer Mitwirkung.
   1. bei der Bereitung der hl. Eucharistie.
   2. bei der Einsetzung (!) der hl. Eucharistie.

B) Mariens Beteiligung an dem Geheimnisse der Eucharistie und ihr Beispiel in Verwertung derselben.
   1. bezügl. der Gegenwart im heiligsten Sakrament.
   2. bezügl. der hl. Messe.
   3. bezügl. der hl. Kommunion.

C) Mariens Vermittlung bezüglich der Gnadenwirkung der hl. Eucharistie.
   1. Maria Vermittlerin aller Gnaden.
   2. Speziell jener der hhl. Eucharistie.
   3. Verhältnis Mariens zu den Kommunizierenden.

Unser hl. Vater Papst Leo XIII. wünscht in seiner neuesten Encyklika über die hl. Eucharistie eine Neubelebung und Erweiterung alles dessen, was zur Ehre des heiligsten Sakramentes bereits besteht: eucharistische Vereinigungen, Segensandachten, Beiwohnung beim heiligen Opfer, öfteren Empfang der heiligen Kommunion. Wie sehr dies alles zugleich zur Ehre und Verherrlichung der Gottesmutter gereicht und ihren sehnlichsten Wünschen entspricht, haben wir wohl genügend angedeutet. Es wird deshalb gewiss der Aufgabe unseres Kongresses ganz entsprechen, wenn wir folgenden Beschlussantrag zur allgemeinen Annahme empfehlen:

Der in Freiburg (Schweiz) versammelte internationale Marianische Kongress, durchdrungen von dem innigsten Zusammenhange zwischen dem Marianischen und dem eucharistischen Kulte, sowie getragen von dem kindlichen Gehorsam gegen die Stimme des heiligen Vaters in seiner eucharistischen Encyklika, bittet alle Verehrer der Gottesmutter inständigst, sowohl selbst an den sakramentalen Prozessionen, Andachten und privaten Besuchungen, an der andächtigen Beiwohnung des heiligen Messopfers, am öftern Empfang der heiligen Kommunion, namentlich an den Marienfesten, sich aufs regste zu beteiligen, wie auch nach Möglichkeit diese Verehrung des heiligsten Sakramentes bei andern, vorzüglich in der eigenen Familie, zu fördern.*)

---

*) Ausserdem haben wir vor, in Bälde die Gedanken unseres Werkchens „Maria und das hhl. Altarssakrament“ (Paulinusdruckerei, Trier) in ganz volkstümlicher, auch dem gewöhnlichen Manne verständlichen Sprache herauszugeben, wie auch ein Manna marianum als Handbuch für Priester zur Vorbereitung, Danksagung und Besuchung.

V.

Vorzüge Mariä nach der Auffassung des hl. Thomas von Aquin.

Von R. D. B. Hegner, Kaplan in Beinwill Ct. Aargau.

Siehe Kapitel in unserer Summa: Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über Maria.

VI.

Über die Vermittlung aller Gnaden durch Maria.

Maria dispensatrix omnium gratiarum.

Von F. H. Fuchs. Sodale.

Wir können diesen langen Bericht hier nicht wiedergeben; dogmatisch findet sich dieses Thema in unserer Summa behandelt.

VII.

Das goldene Buch über das Leben Mariä.

„Geistliche Stadt Gottes" von Maria v. Agreda.

Von Dr. J. M. Schneider, Pfr. in Au, Ct. Thurgau.

„An einem marianischen Weltkongress darf ein Hinweis auf das schönste Buch über die wunderbare Gottesmutter nicht fehlen, zumal, wenn dieses Buch vom Himmel selbst uns gegeben ist." Den letzteren Ausdruck möchten wir uns nicht aneignen, da bei Privatoffenbarungen dem Irrtume doch zu viele Quellen offen stehen, und überdies ist eine definitive Entscheidung des hl. Stuhles über die Gutheissung des Buches und die Beatifikation der Verfasserin noch nicht erfolgt. Vgl. auch das Urteil Josephs von Görres in: Die christl. Mystik II. Bd. 352.

VIII.

Wesen und Begründung der wahren Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria,

nach dem sel. Grignon v. Montfort.

Von V. D. Alois Mar. Obermeier, Diakon in Regensburg.

IX.

Die wahre Andacht zu Maria

im Geiste des sel. L. M. Grignon v. Montfort

oder

Wesen und Vorteile der vollkommenen Andacht zu Maria.

Von Dr. J. M. Schneider, Pfr. in Au, Ct. Thurgau.

Diese beiden Aufsätze folgen im liturg. (IV.) Bande dieser Summa. M. Friedrich.

II. Nachtrag.

A. Dogmatische Aphorismen aus den altorientalischen Kirchen über Maria.

I. Die altsyrische Kirche vor der Spaltung.

Der marianische Theologe *ΚΑΤ'ΕΞΟΧΗΝ* der alten Kirche überhaupt ist der hl. Ephrem der Syrer; was im Abendlande der hl. Augustinus für die Gnadenlehre bedeutete, das bedeutete schon vor ihm im fernen Orient der grosse Hymnendichter von Edessa für die Marienlehre. Wenn daher die Kirchen des Morgenlandes, die Syrer, Armenier, Kopten und Äthiopen diesen Vater an seinem Gedächtnistage als den Propheten der Syrer, Zither des Hl. Geistes, Säule der Kirche, Lehrer des Erdkreises preisen, dann dürfen wir uns bei einer solchen reichen und wunderbaren Quelle marianischer Lob- und Lehrsprüche über den frühen breiten und mächtigen Strom der Mariologie in diesen Kirchen des Orients nicht sonderlich mehr verwundern. Selbst die in dieser Beziehung von Hause aus nüchternen Nestorianer haben sich in der Verehrung und Verherrlichung der hl. Jungfrau dem uralten Einflusse dieses grossen Lehrers nicht entziehen können; auch sie geben ihren orientalischen Glaubensbrüdern darin fast nichts nach.

Alle Punkte der kathol. Lehre über Maria als Anti-Eva, ihre ausserordentliche Gnadenfülle, ihre dadurch bedingte Stellung vor allen Heiligen und Engeln, ihre unversehrte Jungfräulichkeit vor, in und nach der Geburt, ihr einziger Titel der Gottesmutterschaft, ihre stete Sündenlosigkeit von Anfang an finden wir beim hl. Ephrem in den schönsten und lebendigsten Bildern ausgedrückt und mit überirdischer Begeisterung gepriesen. Doch lassen wir den hl. Vater selbst sprechen:

„Der Sohn des Allerhöchsten, der gekommen, nahm in mir (Maria) seine Wohnung; so ward ich eine Mutter. Und wie ich ihn gebar, so machte er mich zu einem andern Wesen, zu einer zweiten Schöpfung. Weil er das Kleid seiner Mutter, ihr Fleisch annahm, kleidete sie sich in seine Herrlichkeit. Thamar, die aus Davids Hause war, entehrte Ammon (vgl. II. Kön. 13), so verloren beide ihre Jungfräulichkeit. Meine Perle ging nicht zu Grunde, in deinem Schatze ist sie hinterlegt, weil du sie angelegt hast. Aus Thamar wieder (vgl. I Mos. 38, 14 f.) duftete der Geruch ihres Schwiegervaters, weil sie seine Düfte stahl. Aus den Klei-

dern der Verlobten Josephs duftete aber sein Geruch nicht, weil sie die Frucht der Ceder (= Himmelsfrucht = Christus) empfangen hat. Eine feurige Schutzmauer ward mir, o Sohn des Allerheiligsten, deine Empfängnis. Die Blüte (d. i. das Fleischliche an und in Maria) ward geruchlos, weil der Duft der Lilie der Herrlichkeit (= Christi) stärker war. Der Schatz aller Wohlgerüche bedurfte der Blüte und ihrer Düfte nicht. Fern blieb das Fleisch, da es im Mutterleibe die Frucht des Geistes sah." Sti. Ephraemi Syri operum omnium tom. II (Syriace-Latine), Romae, 1740, p. 429—30.

„Noch in ihrer Jungfrauschaft legte Eva die Schamblätter an; deine Mutter aber (o Christus) zog in ihrer Jungfräulichkeit das Gewand der Glorie an, das allen Genüge und Schutz gewährt. Sie gab des Fleisches geringe Fülle dem, der alles bekleidet. O wie selig ist sie, in deren Herzen und Geist du wohnst. Eine königliche Burg ist sie durch dich, o Königssohn, und ein Allerheiligstes durch dich, o Hoherpriester! Sie berührt keine Sorge für Haus und Mann. Eva ward ferner zur Höhle und zu einem Schlupfwinkel für die verfluchte Schlange, weil der böse Rat derselben in sie Eingang fand und in ihr wohnte. Dann ward sie ihr zum Brote, weil sie Staub wurde. Du aber bist unser Brot und unser Adel und das Gewand unserer Herrlichkeit." L. c. p. 430—31.

„Heute ward uns also Maria zum Himmel, der Gott trug; denn in sie liess sich die allerhöchste Gottheit herab und wohnte in ihr. In ihr ward sie klein, um uns gross zu machen, da sie ihrer Natur nach ja nicht klein ist. In ihr webte sie uns das Gnadenkleid, damit uns dadurch Erlösung zu teil würde. In ihr erfüllten sich die Aussprüche der Propheten und Gerechten; aus ihr ging uns das Licht auf und verscheuchte die Finsternis des Heidentums. Viele Namen trägt Maria und es frommt mir, sie damit anzurufen. Sie ist die Burg, worin der gewaltige König der Könige wohnte; allein er kam nicht so, wie er in sie eingetreten, aus ihr hervor, sondern er hatte sich von ihr mit Fleisch bekleidet und ging so heraus. Sie ist auch ein neuer Himmel, weil in ihr der König der Könige wohnte. In ihr ging er auf und trat dann in die Welt hervor, ihr ähnlich gestaltet und bekleidet. Eine Rebe ist sie, die eine Traube als Frucht auf übernatürliche Weise hervorbrachte, und weil ihre (der Traube) Natur ihr nicht gleich war, so nahm sie ihre Farbe (die menschl. Natur) an und ging aus ihr hervor. Sie ist die Quelle, woraus lebendiges Wasser für die Durstenden hervorströmte, und die von ihrem Getränke kosteten, gaben hundertfältige Frucht."

Dieser Tag (der Geburt Christi) gleicht daher jenem ersten Schöpfungstage ganz und gar nicht. An jenem wurden die Geschöpfe gebildet; an diesem ward die Erde erneuert und gesegnet

um Adams willen, dessentwegen sie einst verflucht worden war. Eva und Adam brachten durch Sünden den Tod in die Welt; ihr Herr aber tut in sie durch Maria neues Leben. Der Böse entleerte sein Gift durch die Schlange in Evas Ohr; der Gute aber neigte seine Erbarmung herab und ging (bei der Engelsbotschaft) durch das Ohr Marias hinein. Durch das nämliche Tor, wodurch der Tod eindrang, trat auch das Leben ein, das den Tod tötete. Ihn, den die Cherubim tragen, trugen Marias Arme. Gott, den das All nicht umfasst, den war Maria zu tragen imstande. Der König, vor dem die Wächter (= Engel), diese feuerigen Geisterwesen, erzittern, liegt am Busen der Jungfrau, und sie umfängt ihn liebkosend als ein Knäblein. Die Himmel sind der Thron seiner Herrlichkeit, und er sitzt auf Marias Knieen. Die Erde ist seiner Füsse Schemel, und er trippelt auf ihr als Knäblein herum. Seine hohle Hand misst den Staub (vgl. Jes. 11, 12), und er geht als Knabe darauf herum.“ S. Ephraemi Syri operum omnium tom. III (Syriace-Latine) Romae 1743, p. 607.

Siehe, Leibesfrucht ist in ihrem Schosse ohne Beiwohnung, o grosses Wunder! Milch ist in ihren Brüsten gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur, unversehrte Jungfrauschaft und Fruchtbarkeit im reinen Leibe, o Staunen. Wer vermag dies zu erklären!

Heilig gebar die Jungfrau Maria ihren Sohn und Milch gab sie dem Ernährer des Menschengeschlechtes, auf ihren Knieen trug sie den, der alles trägt. Jungfrau und Mutter ist sie, — was ist sie nicht!

Heiligen Leibes, strahlender Seele, reinen Geistes, makellosen Sinnes, vollkommenster Gesinnung, keusch, festen Entschlusses, reinen Herzens, so ist sie aller Tugenden voll . . . .

Statt jener bitteren Frucht, die Eva vom Baume pflückte, brachte Maria süsse Frucht den Menschen, woran sich die ganze Welt ergötzt.

Der Baum des Lebens, der inmitten des Paradieses verborgen war, ist in Maria neugewachsen, und von ihr aus sich ausbreitend schirmt er mit seinem Schatten den Erdkreis und schenkt er seine Früchte den Fernen und Nahen.

Maria hat ein Gewand der Herrlichkeit gewoben und es dem Stammvater geschenkt. Er, der unter den Bäumen entblösst worden, kam wieder zu Ehren und Schönheitsglanz, er, den das Weib gestürzt, den hat seine Tochter wieder aufgerichtet, so dass er dastand als Held.

Eva und die Schlange machten eine Grube und stürzten Adam da hinunter; allein Maria mit dem königlichen Kinde widersetzte sich, sie neigten sich und zogen ihn wieder aus dem Abgrund herauf durch dieses verborgene Geheimnis (der Menschwerdung), das kund ward und Adam wieder belebte.

Die jungfräuliche Rebe schenkte die Traube süssen Weines, wodurch Trost ward den klagenden Stammeltern: Eva und Adam von Trauer niedergedrückt, kosteten das Heilmittel des Lebens und fanden darin Trost für ihre Tränen. Sct. Ephraemi Syri Hymni et Sermones ed. Lamy, tom. II., Mechliniae 1886, p. 519—23.

Sie ist der Acker, der nie und nimmer sich einen Landmann erkor; aus ihm (dem Acker Mariens) ging hervor die Garbe des Segens und ohne Samen schenkte sie Frucht der Welt.

Sie ist das Schiff, das beladen ist mit dem Schatz aller Schätze, es brachte den Armen himmlischen Reichtum; selbst die Toten werden reich von ihm, da es das Leben trug . . . .

In Maria ist erhöht worden das gebeugte Haupt Evas; denn sie trug das Kind, das die Schlange erwürgte und die Blätter der Schande (Evas) sind zunichte geworden durch ihre Ehre.

Zwei Jungfrauen waren dem Menschengeschlechte gegeben: eine als Ursache des Lebens, die andere als Ursache des Todes. Durch Eva kam (uns) der Tod, das Leben aber durch Maria.

Die gefallene Mutter wurde von der Tochter aufgerichtet, und weil sie das Blätterkleid der Schande trug, webte und schenkte ihr die Tochter das Gewand der Herrlichkeit. . . . .

In Maria ging uns auf das Licht, das die Finsternis zerstreute, die durch Eva über die Menschheit gekommen; durch Maria ward licht die Schöpfung, die im Finstern war. Lamy l. c. p. 525.

Die junge Taube trägt den Adler, alt an Tagen; sie trägt ihn und singt seinen Lobpreis mit lieblichen Weisen. O Reicher, der in kleinem Nest grossgezogen werden wollte, o tönende Zither, die als Kindlein schweiget, lass mich dir singen zur Zither, die mit ihrer Melodie die Cherubim erschüttert, lass mich von dir sagen!

Dein Ort, mein Sohn, ist höher als alles, und weil du gewollt, hast du mich zu deinem Wohnort gemacht. Die Himmel sind für deine Majestät zu enge, und die Ärmste trägt dich. Es mag Ezechiel kommen und dich auf meinen Knieen sehen, niederfallend soll er dich anbeten und dich als jenen wiedererkennen, den er auf dem Throne sah, der auf dem Cherubimwagen stand,*) und selig soll er mich preisen ob dessen, den ich trage.

Es staunte über mich der Wagen Ezechiels, da er sah, wie sein Lenker von mir getragen wurde. Siehe, die Cherubim rufen voll Schrecken: Gepriesen sei deine Majestät von deinem Orte her (Ezech. 3, 12). Siehe, in mir ist dein Wohnort und mein Schoss ist dein Aufenthalt. Du weilst auf meinen Knieen und der Thron deiner Herrlichkeit besteht in meinen Armen, meine Finger sind

*) Ez. I, 26 f.

die Räder deines Wagens. Darum rufe ich gleichfalls: Gepriesen seist du von deinem Orte her!

Isaias der Seher, prophezeite: Siehe die Jungfrau wird empfangen und gebären.*) Komm, betrachte mich und freue dich mit uns. Siehe, versiegelt und verschlossen habe ich geboren, o Prophet, reich an Geistesoffenbarungen, schau Emmanuel, der dir einst verborgen war, und mit deiner Donnerstimme schelte die unzüchtige Sion, die deine Worte verachtete und nicht an meine jungfräuliche Geburt glauben wollte, wie du doch bezeugst." l. c. p. 543—44.

Gegrüsset seist du Maria, du allerärmste, weil du geworden bist Mutter des Herren der Könige und heilig in deinem Schosse jener Wohnung genommen, von dessen Lob die Himmel voll sind, gegrüsset sei deine Brust, die ihn gewärmt und genährt, gegrüsset dein Mund, der ihn liebkoste und küsste, gegrüsst deine Arme, die ihn umfangen. So warst du der Wagen (Ezechiels) und hast den Feurigen getragen.

Gegrüsset seist du Maria, weil dein Schoss die Burg des Königs geworden und bei dir einkehrte, der den Fürsten die Kronen verleiht und den Herrschern die Autorität. Aus Judas Stamm ist dein Ursprung und aus Davids Haus deine Herkunft. Dein Adel ist berühmt, weil du Jungfrau bliebst und dem Sohne Davids Mutter wardst. Gegrüsset seist du Mägdelein, weil du das Löwenjunge getragen hast, wovon Jakob geschrieben hat. Es hat sich selbst erniedrigt und deine reine Milch gesogen, wodurch es ernährt und aus dem jungfräulichen Schäflein zum Lamme geworden ist, um sich auf dem Kreuzesaltar zu unserer Erlösung zu opfern.

Gegrüsset seist du Gebenedeite, weil durch dich gelöst und von dem Weibe weggenommen ist der Fluch Evas, durch dich ist getilgt der allgemeine Schuldbrief, womit die Schlange sich alle Geschlechter verschrieben hatte. Du hast ja den Schatz geboren, der alle Hülfsmittel der Welt geschenkt hat. In dir ging das Licht auf, wodurch die Finsternis und ihre Macht zerstreut wurde, sodass sie nicht mehr sind. . . . .

Gegrüsset seist du allerseligste Mutter, weil alle Geschlechter dich mit lauter Stimme selig preisen ob des Kindleins, das aus dir geboren; Inseln, Länder, alle Völker preisen dich selig, reinste Jungfrau, weil bei dir und in dir wohnet die himmlische Seligkeit. l. c. p. 547—51.

Die Krone aller Hymnen und Aussprüche des hl. Ephrem ist sein glänzendes und klares Zeugnis über die stete und allseitige Sündenlosigkeit der hl. Jungfrau: „Wahrlich, du und deine Mutter, ihr seid die einzigen, die in jeder Bezie-

*) Is. VII, 14.

hung durchaus schön sind. An dir nämlich, o Herr, ist kein Flecken und an deiner Mutter keine Makel. Meine Söhne aber (d. i. die Menschen) sind diesen Schönheiten auch nicht im entferntesten ähnlich." S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena ed. Bickell, Lipsiae 1866 p. 40. Ähnliches ist zu lesen in den oben erwähnten syrischen Bänden der grossen römischen Ausgabe:

„Zwei Unschuldige, zwei Sündenlose, Maria und Eva, waren zuerst einander durchaus ähnlich geschaffen worden; später aber ward die eine Ursache des Todes, die andere Ursache unseres Lebens", l. c. tom. II, p. 327.

„Es ist offenbar, dass Maria das Tor des Lichtes ist, weil durch sie erleuchtet wurde die Welt mit ihren Bewohnern, die in Finsternis geraten waren durch Eva, die Ursache aller Übel. Sie sind ähnlich einem Körper, dessen eines Auge blind und finster, dessen anderes Auge aber klar und licht ist und alles erleuchtet. Siehe, der Welt sind zwei Augen eingesetzt: Eva war das blinde, linke Auge, Maria aber ist das lichte, rechte Auge", ibid. p. 329.

„Die jungfräuliche Erde brachte den ersten Adam, das Haupt der Erde, hervor, ebenso hat heute die Jungfrau den neuen Adam, das Haupt des Himmels, geboren" ibid. p. 397.

Diese Zeugnisse des syrischen Kirchenvaters sind um so gewichtiger, weil er andererseits klar und deutlich die Lehre von der Erbsünde vorbringt.

Der rechtgläubigen Lehrer nach dem hl. Ephrem in der syrischen Kirche sind nur mehr wenige und für uns kommen hier nur noch Balai und Bischof Rabbula von Edessa in Betracht.

Balai, dessen schriftstellerische poetische Tätigkeit noch vor das Ephesinum i. J. 431 fällt, preist Maria nicht weniger begeistert als sein grosser Vorgänger Ephrem. Er sagt und singt von ihr:

„Maria, du Tochter Davids, wer sollte dich nicht preisen, da die ganze Schöpfung sich über deinen Sohn wundert?

Jungfrau, die du hattest Muttermilch und den Ernährer säugtest. Denn er ist es, der alles nährt!

Die Kirche freut sich an deinem Gedenktag; durch dein Gebet werde Erbarmen der Welt zuteil.

Lob sei dir, Herr, am Gedenktage deiner Mutter im Himmel und auf Erden und in den vier Weltgegenden." Vgl. Beiträge zur Kenntnis der religiösen Dichtung Balai's von Zettersteen, Leipzig 1902, S. 14, IV.

„Moses am Sinaiberge stellte dich dar im Dornbusch,*) Jungfrau, Tochter Davids, reich an Schönheit! Der Prophet Isaias

*) Exod. 3, 2 folg.

verkündigte vorher: Siehe, die Jungfrau empfängt und gebärt ein Wunder.*) Der Prophet Ezechiel nannte dich ein Tor.**) Jungfrau, Tochter Davids, reich an Gnade! Lob sei ihm, der kam und von Maria aufging und ihr Andenken verherrlichte in der heiligen Kirche"! S. ebendort, S. 14, V.

„O du, Hochgebenedeite, komm und tritt für unsere Schwäche ein, damit wir durch deine Bitten bei dir in Gnade aufleben!" Ebendort, S. 18, XV.

„Mutter unseres Herrn, auf dich hoffen wir in Wahrheit; denn dein herrlicher Sohn hört dich gern." Ebendort, S. 18, XVI.

„Gegrüsset seist du Maria; denn durch dich sind erklärt worden die Geheimnisse und die Gleichnisse, die die Weissager darstellten."

Moses stellte dich dar durch den Dornbusch und die Wolke, Jakob durch die Leiter, David durch die Lade des Bundes.

Und Ezechiel durch das Tor, das verschlossen und verriegelt war. Und siehe, heute sind durch deine Geburt ihre Geheimnisse erfüllt worden.

Lob sei dem Vater, der seinen eingeborenen Sohn sandte, der von Maria aufging, uns vom Irrtum erlöste und ihr Andenken verherrlichte im Himmel und auf Erden.

Gegrüsset seist du Maria; denn durch dich sind erfüllt worden die Geheimnisse und Gleichnisse aller Weissager. Gegrüsset seist du; denn du hast ihn empfangen, gebenedeit seist du; denn du hast ihn geboren, gebenedeit seist du; denn du hast ihn gesäugt, den Allerhalter.

Gebenedeit seist du; denn auf deinem Schosse hast du den Helden gehalten, ihn, der die Welt trägt durch seine Macht, die alles lenkt.

Gegrüsset seist du, Gebenedeite; denn deine Lippen haben geküsst die Glut, die verzehrt den Sohn aus Adams Geschlecht.

Gegrüsset seist du; denn von deinem Schosse leuchtete ein Licht hervor und strahlte über den Erdkreis, und dieser lobsingt dir.

Gebenedeit seist du; denn mit deiner Milch hast du Gott ernährt, der sich erniedrigte in seiner Gnade, um die Elenden gross zu machen.

Heil dir, unsere Zuflucht, Heil dir, unser Ruhm; denn durch dich ist unser Geschlecht zum Himmel erhöht worden. Fürbitte zu Gott, der von dir geboren ward!

Dass er in seiner Kirche Frieden und Ruhm wohnen lasse! Möge er durch die Kraft deines Gebetes, Mutter des Allerhöchsten, der Erde und ihren Bewohnern die Fülle des Friedens geben!" Ebendort, S. 13—14, XXVII. (Übersetzt S. 22.)

*) Is. 7, 14. **) Ez. 44, 1 f.

Bischof Rabbula, der Zeitgenosse und Freund Cyrills von Alexandrien, gehört gleichfalls noch zu den Mariendichtern und Theologen der altsyrischen rechtgläubigen Kirche. Die syrische Liturgie hat uns einige Reste seiner Marienlieder gerettet, die hier folgen mögen.

„Gegrüsset seist du, in jeder Beziehung heilige Gottesmutter Maria, wunderbares und ehrwürdiges Schatzhaus der ganzen Welt, hellstrahlende Leuchte, Wohnstätte des Unbegreiflichen, reiner Tempel des Schöpfers aller Kreatur! Gegrüsset seist du; denn durch dich ist uns derjenige kund geworden, der die Sünden der Welt hinweggenommen und sie erlöst hat.“ Vgl. Ferialbrevier nach dem Ritus der hl. Kirche von Antiochia in Syrien, Scharfah (i. Libanon) 1901, S. 501.

„Auf dem Berge Horeb sah dich der staunenswerte Prophet Moses, o heilige Jungfrau, als das Feuer im Dornstrauche weilte und loderte, ohne dass dieser verbrannte. Dich bezeichnet auch die vom gerechten Jakob in der Einöde gesehene Leiter, worauf die Engel des Himmels hinauf- und herabstiegen. Der Sohn Isais ergriff gleichfalls seine geistige Zither und begann dazu zu singen, dass Gott gleich einem sanften auf die Erde niederfallenden Regen herabsteigen und in der Jungfrau wohnen werde. (II. Sam. 23, 4). Es mögen nun kommen die hebräischen Mädchen und Jungfrauen, ihre Handpauken schlagen im Heiligen Geiste vor dem Königssohne und zu dir sagen: Selig bist du Maria; denn welch einen Sohn hast du geboren, einen Hochedlen und Helden, einen Starken und Wundertäter, den allmächtigen Herren: Ehre sei ihm!“ Ebendort S. 503—04.

„Wie sollen wir dich preisen, o Demütige, die du allein in jeder Beziehung heilig bist, die du allen Gläubigen insgesamt Hülfe und Stärke verleihst? Denn wir alle in dieser Welt schauen aus und erwarten die Hoffnung des Heiles von dir, o Demütige! Stärke unsern Glauben und verleihe Frieden der ganzen Welt! Dafür wollen wir Gläubige dich preisen als den cherubinischen Thron und das Ruhegemach Gottes in der Zeit. Bitte und flehe für uns alle, auf dass unsere Seelen von dem künftigen Zorn errettet werden.“ Vgl. S. Ephraemi Syri, Rabbulae eppi. Edesseni Balaii aliorumque opera selecta, ed. Overbeck, Oxonii 1865, S. 362.

„O reinste Mutter, hilf uns Armen, wie du gewohnt bist! Du siehst ja, wie wir Erdenkinder uns dem Ende nähern und zugrunde gehen. So erwirb uns also Gnade durch deine Fürbitte, reine und heilige Jungfrau; flehe stets für uns, auf dass wir nicht wegen unserer Bosheit verloren gehen! O Gebenedeite, verwende dich für uns, indem du deinen eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohn bittest, dass er sich unser erbarme um deiner heiligen

Gebete willen. Sei uns gegrüsst, o Schiff, das den Menschen das neue Leben zuführt! Sei uns gegrüsst, heilige Burg, in die der König der Könige herniederstieg, um darin zu wohnen! Sei uns gegrüsst, demütige Jungfrau, Mutter Gottes! Heil dir, Gebenedeite, Heil dir, Allerseligste! Bring für uns alle Fürbitten dar deinem eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohne, dass er sich unser erbarme um deiner heiligen Gebete willen." Vgl. Breviarium iuxta ritum ecclesiae Antiochenae Syrorum. Mausili, 1886, pars I^a, p. 111.

II. Die verschiedenen orientalischen Kirchen nach der Spaltung.

A. Die nestorianische Kirche.

Gehen wir nunmehr zu den früh häretisch gewordenen orientalischen Kirchen über, so finden wir, dass selbst die Väter der ältesten getrennten Kirche, nämlich der nestorianischen, Maria die grösste Achtung und Verehrung bezeugen. So sagt Theodor v. Mopsuestia in seinem Kommentar zum Johannesevangelium, 2. Kap.: „Die Mutter unseres Herren in ihrer mütterlichen Fürsorge forderte ihn auf zu einem Wunder, da sie schon längst wünschte, dass sich die Herrlichkeit ihres Sohnes offenbaren möchte, und sie hielt die Gelegenheit dafür günstig, da Mangel an Wein war." Mit den vielberegten Worten Joh. c. 2 v. 4 wollte Christus nach Theodor ohne jeglichen Tadel seiner Mutter nur sagen, dass bei ihm Erkennen und Handeln nicht von einander verschieden und getrennt seien, sondern dass er immerfort wirke. „Deshalb, da seine Mutter alles verstand, was gesagt ward, sprach sie sogleich zu den Dienern: Alles, was er euch sagt, das tuet. Weil sie nämlich gehört, dass weder Stunde noch Zeit sich bei ihm schieden, um darin Wunder zu wirken, noch auch das Bedürfnis der Bedürftigen ihn (an und für sich) bestimmte zu geben . . . . Also befahl sie um so mehr und voll Vertrauen den Dienern, ihm zu gehorchen." Commentarius Theodori Mopsuesteni in Evangelium D. Johannis versio Syriaca, ed. Chabot, Parisiis 1897 p. 60—61. Seine allergrösste Liebe zu Johannes hat Jesus nach Theodor dadurch gezeigt, dass er im Tode wollte, jener solle von nun an seine Stelle bei seiner Mutter vertreten, l. c. p. 381. Ebenso ist Nestorius trotz der Aussagen seiner Gegner weit davon entfernt gewesen, ein „Lästerer" Marias zu sein. In seinem einzigen (syrisch) erhaltenen Werke, das „Handel des Heraklides" betitelt und handschriftlich auf der Strassburger Universitäts- und Landesbibliothek vorhanden ist, rechtfertigt er sich, weshalb er für Maria den Titel „Christotokos" dem „Theotokos" vorgezogen habe, folgendermassen: In Konstantinopel seien im Anfange seines Amtes zwei mit einander streitende Parteien

zu ihm gekommen, deren eine für die allerseligste Jungfrau die Bezeichnung „Theotokos", von Apollinaris herrührend, die andere den Ausdruck „Anthropotokos", von Photinos und Paul (v. Samosata) stammend, auf ihre Fahnen geschrieben habe und die sich gegenseitig verketzert hätten. Beide Parteien hätten jedoch im Grunde ganz orthodox gedacht und geglaubt und an Christi Gottheit und Menschheit festgehalten. Da habe er als die beste Lösung und den besten Ausweg, um die getrennten Gemüter zu beruhigen und zu versöhnen, wie er auch schon früher in Antiochien gelehrt und vorgetragen habe, ohne dass ihn jemand tadelte, — eine Bezeichnung vorgeschlagen, die das Evangelium an die Hand gebe, da es sage: Christus wurde geboren und: Stammtafel Jesu Christi, also Christotokos, da das Wort „Christus" ja die Vereinigung der Menschheit und Gottheit immer involviere. So sei man denn unter Dankesbezeugungen und in Eintracht und Friede von ihm auseinandergegangen. (l. c. p. 100 der Paginierung von Urmiah. Vergl. weiter „das Buch der Synhados" von Braun Stuttgart-Wien 1900, S. 319). Zum Schlusse bekennt Nestorius feierlich, dass Leos*) (des Grossen von Rom) Glaube auch sein Glaube sei und dass er auf dem Boden dessen epistola dogmatica ad Flavianum stehe. Faktisch wird diese berühmte epistula dogmatica Leonis im Auszuge bis heute im nestorianischen Weihnachtsoffizium gesungen!

Der erste Lehrer an der um die Mitte des 5. Jahrhunderts neugegründeten nestorianischen Hochschule von Nisibis ward der berühmte Narsai, den seine Religionsgenossen die Zither des Hl. Geistes nennen. Trotz seines Nestorianismus ist er ein begeisterter Lobredner, Verehrer und Theologe Mariens gewesen. Leider sind die meisten seiner Werke, vor allem seine umfangreiche und wichtige Marien-Rede noch nicht herausgegeben. Wir müssen uns daher einstweilen mit Wenigem und Gelegentlichem begnügen:

„Kraft des Vaters, die du herabgestiegen bist und gewohnt hast
Im jungfräulichem Schoss, weil deine Liebe es so wollte:

*) Nestorius, dessen Tod überall unrichtig angesetzt wird, ist i. J. 452 gestorben. Nach seiner Absetzung zu Ephesus i J. 431 lebte er zuerst 4 Jahre in einem antiochen. Kloster, dann noch 17 Jahre in Oberägypten in der Verbannung. Derselbe Nestorius hat, um dies noch nebenbei zu erwähnen, ein glänzendes Zeugnis über den römischen Primat abgelegt. Mit Bezug auf die Vorgänge auf der Räubersynode zu Ephesus i. J. 449 ruft er aus: „Und wiederum versammelte man sich in Ephesus, das bestimmt zu sein scheint für die Absetzung der Bischöfe von Konstantinopel, und abermals konspirierten die Bischöfe von Alexandria und Ephesus und waren einander Helfeshelfer wider den Bischof (Flavian) von Konstantinopel. Da gab man nichts um den Bischof von Rom, noch um den Thron des hl. Petrus, noch um das ehrwürdige Oberhaupt der Römer (dies kann nur West- und Oströmer zusammen bedeuten!). Sondern den Vorsitz führte der von Alexandrien (Dioskur) und zu seinem Beisitzer machte er den von Ephesus" u. s. w. (l. c. p. 302).

Gib mir einen Mund, dass ich besinge
Von dir das grosse unbegreifliche Ereignis.
Lass mich, Herr des Alls, hinzutreten
In Furcht zu der Majestät
Des Fürsten der Engel, als er die Botschaft brachte
Der Jungfrau-Mutter über deine Herabkunft.
Bei einer Tochter Davids ging auf seine Liebe:
Sie sollte Mutter werden dem,
Der Adam und die Welt schuf,
Dessen Name vor der Sonne ist.
Jener unbegreifliche Wille
Rief einen Engel und beauftragte ihn,
Das Haus der Ordnungen zu verlassen, er sandte ihn
Zur reinen Jungfrau, ihr die Botschaft zu bringen.
Der Geist flog, stieg herab und kam
Zur Armen, fiel nieder voll Ehrfurcht,
Grüsste sie und brachte ihr die Botschaft
Von ihrer Empfängnis, die alle in Erstaunen setzt.
Der Engel sprach zur Jungfrau:
Der Friede sei mit dir, Mutter meines Herrn!
Gebenedeit bist du, Mutter meines Herrn,
Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.
Gebenedeite unter den Weibern! Es gefiel,
In dir zu wohnen, dem Allerhöchsten, fürchte dich nicht!
Durch dich beschloss der Allgütige
Sein Erbarmen über die Welt auszugiessen.
Den Auftrag gab mir der Vater, meine Tochter,
Seinen Gruss zu bringen und dir zu verkünden,
Dass sein Sohn aus deinem Schosse entsteht.
Gegen meine Worte streite nicht!
Die Liebe des Vaters will also:
In deiner Jungfräulichkeit sollst du einen Sohn gebären.
Darum geziemt es sich, dass du annimmst und glaubst;
Denn der Wille des Vaters kann nicht unterdrückt werden.
Eine frohe Botschaft bringe ich dir.
Dass du meinen Herrn gebärst, verkünde ich dir.
Mägdlein, preise den, der dich gewürdigt hat,
Dass du ihm Mutter seist, indem er dein Sohn ist.
Vom Heiligen Geiste, der unergründlich ist,
Wirst du empfangen unerforschliche Empfängnis.
Die Kraft des Allerhöchsten überschattet dich,
Damit der König entstehe aus deinem Schosse.
Erheben soll sich dein Haupt, o Mägdlein!
Jubeln soll dein Herz, o Jungfrau!
Ein zweiter Himmel freut sich in dir,
Und die Erde wird durch deinen Sohn versöhnt.

Dein Schoss ist voll der Heiligkeit
Und durch reine Jungfräulichkeit verschlossen,
Ein gerechter, lieblicher Ort
Für Gott, der in ihm erscheint.

Heilig und gepriesen und gebenedeit ist sein Name;
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er herabgesehen.
Darum werden glückselig mich preisen
Alle Geschlechter auf Erden.
Der Himmel in den Engeln soll sich freuen oben,
Und jubeln soll die Erde über die Jungfrau,
Und beide sollen jubelnd
Die Ehre geben dem Sohne ihres Herren.

Vgl. „Syrische Wechsellieder von Narses" herausgegeben von Feldmann, Leipzig 1896, Seite 6—11.

„Aus der Zahl der spätern nestorianischen poetischen Marienreden mag die des berühmten nestorianischen Dichters Giwargis Varda (13. Jahrh.) vor allem hier im Auszuge einen Platz finden; dieselbe gehört zum Festofficium des zweiten Weihnachtstages, wo die nestorianische Kirche gleich den anderen orientalischen Kirchen das Gedächtnis der allerseligsten Jungfrau Maria feiert.

„Wer kann im Geiste erfassen, oder aussprechen und erklären mit dem Munde jene keusche, reine, heilige, geheiligte, verborgene Immerjungfrau, die geheiligt war schon vom Mutterschosse an und auserwählt seit der Empfängnis ihrer Mutter (mit ihr), zu werden Aufenthalt, Wohnung, Stätte, Tempel, Ruheplatz, Burg, Palast und Thron für den ewigen Gott. Sterblicher Mund ist zu schwach, um zu preisen die Mutter des Herren der Engel und der Menschen. Die Irdischen kommen hier zu kurz, noch können die Geistigen daran reichen. Wenn sie so gross und so erhaben ist, wie können unreine Lippen sie preisen! Denn wenn sie sprechen, können sie nichts zu ihrer Glorie hinzutun, wenn sie schweigen, können sie selbige nicht mindern.

Daher gib du mir, o Herr, dass ich lobpreise deine Mutter vor deiner Kirche und vor deinem Volke. — — Du, o Herr, bist die Quelle des Lebens, und deine Mutter ist das reine Paradies. Die Frucht, die Eva nicht schaute, die trug und liess gedeihen Maria. Eva ging zugrunde ob ihrer Begier danach; doch Maria empfing dadurch Leben für sich und spendete Leben an alle anderen. Jene Diebin (Eva) fand diese Frucht nicht; doch die Verschlossene und Versiegelte (Maria) fand sie in sich selbst. Eva, die sich selbst nicht hütete, erbte den Fluch und vererbte ihn weiter an ihre Kinder; aber Maria, die ihren Leib bewahrte, brachte sich selbst die Freiheit und schenkte sie allen Menschen. Diese ist es, die nie von einem Manne erkannt ward; sie ist das

Feld, worin allein der Herr gesät hat. Sie ist das Tor, wovon der Prophet Ezechiel gesprochen durch das Wort des Herrn, das verschlossen ist und wodurch niemand eintreten kann als der Herr allein, der dadurch ein- und ausgeht. Sie ist der versiegelte Bronnen, woraus die ganze Welt ihren Durst gestillt hat. Sie ist der unberührte Schatz, wodurch alle Menschen reich geworden sind. Sie ist die, worin Gott wohnte und aus der Gottes Sohn entsprang. Diese ist's, eine Tochter Evas, durch die Evas Fluch gelöst ward. . . . Gebenedeit seist du, o Fliess, bei dessen Anblick Gideon dein Geheimnis erkannte; der (Gnaden-) Tau nämlich, der auf dich herabkam, liess sich auf keinen anderen nieder und der (Sünden-) Regen, der alle anderen Orte überschwemmte, hat dir nicht das kleinste Tröpflein ansprengen können. . . Vgl. Badger, The Nestorians and their Rituals, II, London 1852, S. 51—57.

Ein anderer gleichzeitiger nestorianischer Schriftsteller, der bekannte Salomo, Bischof von Basra, beginnt seine poetische Rede zum Lobe Mariens mit den Worten: „Gegrüsset seist du, gepriesene Mutter, du reine und heilige Jungfrau, du bist uns geworden Quelle des Lebens und hast unser Geschlecht erlöst vom Fluche, den die verderbte Eva über uns gebracht hat. Du hast getilgt von uns die Handschrift der Knechtschaft durch die Wasser der Taufe, sodass wir von der Sünde befreit und Erben des Königreiches wurden." Vgl. Cambridge University Library Catalogue of Syriac Manuscripts ed. Wright etc. Cambridge 1901. Vol. 1. p. 198.

In der Vorbereitung bzw. eingangs (Introitus) der Messliturgie betet der nestorianische Priester unter anderem folgendermassen: „Durch das Gebet der Allerseligsten möge Frieden herrschen in der Schöpfung, durch die Fürbitte der Jungfrau mögen die Kinder der Kirche behütet werden. Möge die Macht, die herabkam aus der Höhe, die sie heiligte und also schmückte zu seiner Ehre, sodass sie trug das wahre Licht, die Hoffnung und das Leben aller Kreaturen, mit uns und unter uns sein alle Tage unseres Lebens. . . . Mögen wir, die wir unsere Zuflucht genommen haben zur Fürbitte der gebenedeiten und heiligen Jungfrau Maria, der Mutter Jesu, unseres Erlösers, dadurch bewahrt werden vor dem Bösen und überstehen alle seine Nachstellungen. Und am grossen Tage des Gerichtes, wenn die Toten auferstehen aus den Gräbern, wenn die Guten von den Bösen geschieden werden, mögen wir alsdann gewürdigt werden, mit ihr uns zu freuen im Brautgemache des Allerhöchsten und den dreifachen Lobpreis zu singen dem Vater und dem Sohne und dem Heil. Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen." Vgl. Liturgies Eastern and Western, ed. Brightman, Oxford 1896, p. 250—51.

Die nestorianische Kirche ruft auch in allen Stundengebeten

die hl. Jungfrau um ihre Fürbitte an und besingt dabei ihre Herrlichkeiten: „Möge, unser Herr, das Gebet der hl. Jungfrau und der Heimgang deiner hl. Mutter und die Bitte und Fürsprache von ihr, die voll der Gnaden ist, der gebenedeiten hl. Maria..... immer mit uns sein zu allen Fristen und Zeiten.“ Vgl. East Syrian Daily Offices, ed. Maclean. London 1894, p. 19.

„Den Tempel von Gottes ‚Wort‘ trug Maria mit grosser Herrlichkeit unter ihrem Herzen. Und sie war Mutter und Magd für Jesus, den Erlöser des Alls. Daher freuen sich alle Geschöpfe am Tage ihres Festes und sind eingeladen zum Brautgemach des Lichtes zu nie endender Freude. Und wir alle mitsamt allen Geschlechtern wollen sie als die gesegnetste preisen und Ehre geben dem, der sie erkor zum Aufenthalt seiner herrlichen Majestät.“ Ibid. p. 30.

„Ein Schatzhaus jeglicher Hülfe für uns ist dein reiner Leib, o Maria, der durch seine vielfache Hülfe uns reich macht in unserer Not. Ehre sei dem Herrn, der dich erhöht und zu einem Schatzhaus des Lebens gemacht hat für die Elenden und Betrübten: Zu dir nehmen sie ihre Zuflucht, durch dich werden sie gerettet, ibid. p. 34.

„O Maria, Königsmutter des Königs der Könige, bringe mit uns Fürbitte dar deinem Sohne, auf dass er Frieden und Ruhe wohnen lasse in der Welt und dass die Kirche und ihre Kinder ohne Verfolgung seien“, ibid. p. 36.

„Durch die Fürbitten der Jungfrau Maria, die gebenedeite Mutter, mögen deine Verehrer, o Herr, behütet werden vor den Ränken des bösen Feindes“, ibid. p. 39.

„Gebenedeit seist du Mutter Christi, gebenedeit seist du, die alle Völker und Geschlechter benedeien. Gebenedeit seist du, an der der Vater sein Wohlgefallen gehabt. Gebenedeit seist du, in der der Erstgeborene gewohnet. Gebenedeit seist du, deren Namen die Heiligen obsiegen machte in der Schöpfung“, ibid. p. 46.

„Gebenedeit seist du gebenedeite Mutter Maria, die du gemäss den Offenbarungen der Propheten und der Besiegelung der Apostel ohne Mannessamen Christus empfangen hast durch die Kraft des Hl. Geistes“, ibid. p. 53.

„Möge das Gebet der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu, unseres Heilandes für uns immerfort sein eine Schutzmauer Tag und Nacht“, ibid. p. 58.

„Grosse Zuflucht ist die heilige Jungfrau für die Gläubigen, die immer um ihre Fürbitte anhalten. Durch die Macht ihrer Fürbitte möge unsere Versammlung Segen empfangen und die Kirche fruchtbar an Frieden und Eintracht werden.“ ibid p. 59.

O heilige Jungfrau Maria, Mutter Jesu, unseres Erlösers, flehe und bitte um Erbarmen den Sohn, der aufging aus deinem

Schosse, dass er in seiner Menschenliebe vorübergehen lasse notvolle Zeiten, und Frieden und Ruhe unter uns begründe. Durch deine Fürbitten möge die Kirche mit ihren Kindern bewahrt bleiben von dem Bösen und am glorreichen Tage der Offenbarung Christi mögen wir gewürdigt werden, uns zu freuen bei ihr in dem Brautgemach des Lichtes", ibid. p. 79.

„Höret und staunet, ihr Verständigen (Menschen), die Jungfrau hat in Bethlehem geboren das Licht der ganzen Welt, und ihr Andenken wird gefeiert mit Prozessionen in allen vier Weltgegenden und im Himmel unter den Engeln."

Dies sind einige von den täglichen Gebeten der nestorianischen Kirche; welche Überfülle von Marienverherrlichung erst an ihren Festen bestehen muss, mag man daraus erschliessen. Zwei kleine Proben aus ihrem Gedenktage nach Weihnachten (s. oben S. 503) mögen hier noch folgen: „Es spricht die Kirche zu Maria: Komm, gehen wir zusammen zu bitten den Sohn, den Herren des Alls für die Sünden der Welt. Bitte du ihn, weil du ihn mit deiner Milch genährt hast, und ich will ihn bitten, weil er sein Blut gemischt hat an meinem Hochzeitsfeste; bitte du ihn als Mutter, und ich will ihn bitten als Braut, da er hört auf seine Mutter und antwortet seiner Verlobten. Die Kirche und Maria im Himmel bringen ihre Fürbitten dar, damit er (Christus) Erbarmen tue an der ganzen Welt: Er erhört seine Mutter, weil sie ihn geboren, und er weigert sich nicht der Kirche, weil sie ihn aufgenommen; ja er hört auf seine Mutter die ihn geboren, und auf die Kirche, seine Verlobte, und tut Frieden und Erbarmung in der Welt", Vgl. Breviarium Chaldaicum, ed. Bedjan, Paris 1886, pars I. p. 366.

„An deinem Gedenktage, o Gebenedeite, reinste heilige Jungfrau, unsere allerseligste Herrin Maria, beneidenswerte und vollkommene Mutter, da erschallen die Himmel in Lobpreis, und die Gläubigen in der Kirche lassen emporsteigen Jubelhymnen; alle bringen dar Anbetung dem Herren, der dich erhöht hat auf Erden und dich gemacht hat zu einem Behältnis und Schatz und zur Quelle aller Güter für alle Völker und Geschlechter. Durch dich sind gebenedeit die Weiber und gereinigt die Befleckten; dein Name tönt unter den Völkern, und es wirkt Wunder deine Macht. In den Klöstern glänzt dein Fest, in den Gemeinden dein Gedenktag. Durch deine Fürbitten am Tage deines Festes mögen wir erlöst werden von allen Drangsalen, befreit werden von allen Übeln, da mögen wir gewürdigt werden der Nachlassung unserer Sünden und der Verzeihung unser Vergehungen." ibid. p. 370—71.

B. Die syrisch-monophysitische Kirche.

Die reichste und entwickeltste Marienlehre und Marienverehrung begegnet uns in der monophysitischen Kirche, die sich selbst als die einzige rechtmässige Tochter und Schülerin des grossen ökumenischen Lehrers Cyrillus von Alexandrien, des „unbesiegten" Vorkämpfers der hl. Jungfrau und ihrer Gottesmutterschaft preist. An erster Stelle sind hier die grossen poetischen Marienreden des Bischofs Jakob von Sarugh zu nennen, der nach dem hl. Ephrem wohl der berühmteste Dichter der syrischen Kirche gewesen ist, ja letzteren an Kühnheit der Bilder, Tiefe der Gedanken und Erhabenheit der Sprache nicht selten übertrifft. Er blühte um die Wende des 5. zum 6. Jahrh., und seine Landsleute und Glaubensgenossen haben ihm die Ehrentitel „Flöte des Heil. Geistes und Harfe der gläubigen Kirche" beigelegt. Doch hören wir ihn nunmehr Maria preisen:

„O Sohn der Jungfrau, verleihe mir, von deiner Mutter zu reden, obgleich ich bekenne, dass die Rede über sie ein allzu erhabener Gegenstand für uns ist! Eine Rede voll Staunen regt sich selbst in meinem Inneren, um zum Ausdruck zu kommen. O ihr Verständigen, höret mich liebevoll mit den Ohren der Seele an! Das Lob Marias erhebt sich wunderbar in mir, um zum Vorschein zu kommen. Bereitet also eure Herzen einsichtsvoll vor! Die hl. Jungfrau hat mich heute berufen, um von ihr zu reden. Lasst uns also unser Gehör für einen so erhabenen Gegenstand geziemend vorbereiten, damit er nicht verunehrt werde!

Sie ist der zweite Himmel, in dessen Schosse der Herr der Himmelshöhen gewohnt hat und daraus erschienen ist, um die Finsternis aus allen Enden zu verscheuchen; die Gebenedeite unter den Weibern, durch die der Fluch der Erde ausgetilgt ist und von der an das Strafurteil sein Ende erreicht hat; die Reine, Demütige und im Glanze der Heiligkeit Strahlende, von der zu reden mein Mund allzu gering ist; die Arme, die zur Mutter des Königs der Könige geworden ist und der dürftigen Welt Reichtum geschenkt hat, damit diese dadurch Leben erlange; das Schiff, das die Schätze und Güter vom Hause des Vaters hertrug, um seinen Reichtum in unser verödetes Land auszuladen; der gute Acker, der ohne Saat Getreidefülle hervorbrachte, und der, obgleich unbearbeitet, eine reiche Ernte lieferte; die zweite Eva, die unter den Sterblichen das Leben geboren und den Schuldbrief ihrer Mutter Eva eingelöst und vernichtet hat; das Kind, das der gefallenen Ahnfrau die Hand reichte und sie wieder aufrichtete aus dem Falle, in den sie die Schlange gestürzt hatte; die Tochter, die ein Gewand der Glorie webte und es ihrem Vater gab, dass er sich damit wieder bedecke, nachdem er unter den Bäumen entblösst worden war; die Jungfrau, die auf wun-

derbare Weise ohne eheliche Gemeinschaft Mutter geworden ist; die Mutter, die unverändert Jungfrau geblieben ist; die herrliche Burg, die der König erbaute, bezog und bewohnte, und deren Tore nicht vor ihm geöffnet wurden, als er aus derselben auszog; das Mägdlein, das gleich jenem himmlischen Wagen *) den Allgewaltigen trug und hegte, durch den alle Kreaturen getragen werden; die Braut, die empfing, ohne je den Bräutigam geschaut zu haben, und einen Sohn gebar, ohne den Wohnort seines Vaters gesehen zu haben. Wie könnte ich das Bild dieser wunderbaren Schönen mit gewöhnlichen Farben malen, da hierzu nicht einmal deren kunstvollste Mischungen hinreichen würden? Zu erhaben und herrlich ist das Bild ihrer Schönheit für meine Farbenmischungen, und nicht wage ich zu hoffen, dass mein Geist ein ihr ähnliches Gemälde entwerfen könne. Leichter ist es, den Glanz und die Glut der Sonne zu malen, als einen Bericht von der Herrlichkeit Mariens vorzutragen. . . .

In Furcht und Staunen will ich von Maria reden, zu welch hoher Würde die Erdentochter aufgestiegen ist. War es wohl blosse Gnade, was den Sohn zu ihr herabsteigen liess? Oder war sie so heilig und Gott wohlgefällig, dass sie die Mutter des Sohnes des Heiligsten wurde? Es ist klar, dass Gott aus Gnade zur Erde herniedergestiegen ist; aber Maria nahm ihn auf wegen ihrer überaus grossen Reinheit. Er sah ihre Demut, Sanftmut und Reinheit an und wohnte in ihr: denn er weilt gerne unter den Demütigen, wie er selbst sagt: Auf wen anders soll ich schauen, als auf die Sanftmütigen und Demütigen? (Isaias 57, 15 u. 66, 2). Er sah, dass sie die Demütigste unter allen Menschenkindern war, und wohnte deshalb in ihr, wie sie ja selbst bezeugt, dass er ihre Niedrigkeit angesehen und in ihr gewohnt habe. Deshalb soll sie gepriesen werden ob ihrer grossen Gottwohlgefälligkeit. . . .

Durch die Demut haben die Heiligen aller Zeiten Gott wohlgefallen; denn sie ist die Heerstrasse, worauf der Mensch zu Gott gelangt. Aber so tief wie Maria hat sich von Anbeginn an noch nie ein Mensch verdemütigt; dies geht klar daraus hervor, dass kein Mensch so hoch wie sie erhöht worden ist. Denn der Herr, der die Verherrlichung nach dem Masse der Verdemütigung verleiht, hat sie zu seiner Mutter erhoben; was kann also ihrer Demut gleichkommen? Wäre eine andere reiner und sanftmütiger als Maria gewesen, so würde Gott in jener gewohnt und diese verlassen und nicht in ihr verweilt haben. Hätte es aber eine vollkommenere und heiligere Seele als die ihrige gegeben, so würde er jene erwählt und diese aufgegeben haben. Als unser Herr zur Erde herabstieg, sah er alle Frauen und erwählte sich eine, die ihm unter allen am wohlgefälligsten war. Er erprobte sie

*) Ezech. I.

und fand in ihr Demut und Heiligkeit, lautere Gesinnung und eine gottliebende Seele, ein reines Herz und keinen anderen als den vollkommensten Gedanken. Deshalb erwählte er diese Reine und vollkommene Schöne; er verliess seine Stätte und weilte in der Gebenedeiten unter den Weibern, weil sie in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen hatte, die ihr zur Seite gestellt werden könnte. Sie war die einzige Demütige, Reine, Lautere und Makellose, die es verdiente Mutter Gottes zu werden, und keine andere ausser ihr. . . .

Als sich der grosse König entschloss, unser Land zu besuchen, da gefiel es ihm, in dem allerreinsten Tempel des ganzen Erdkreises zu wohnen, nämlich in dem reinen, durch Jungfräulichkeit und der Heiligkeit würdige Gesinnungen geschmückten Schosse. Die sowohl von Natur als durch ihren Willen Schönheitsvolle, die nie durch unschöne Begierden entweiht ward, war von Kindheit an makellos in der Gerechtigkeit standhaft geblieben und hatte stets fleckenlos auf dem rechten Wege, ohne zu straucheln, gewandelt. Täglich blieb in ihr die unversehrte Natur, der auf das Gute gerichtete Wille, die Jungfräulichkeit des Leibes und die Heiligkeit der Seele. . . . .

Er stieg herab, um aus der menschlichen Tochter Mensch zu werden; wegen ihrer Schönheit erwählte er sie, um aus ihr geboren zu werden. Um je mehr die ihr verliehene Gnade die aller anderen Menschenkinder übertrifft, um so mehr muss auch die Seelenschönheit Mariens gepriesen werden, um derentwillen sie Mutter Gottes wurde. Durch ihre Demut, Reinheit und Gerechtigkeit und ihren guten Willen gefiel sie Gott und wurde erwählt. Wäre eine andere schöner als sie gewesen, so hätte er diese erwählt; denn der Herr ist unparteiisch, gerecht und gerade. Wäre in ihrer Seele auch nur ein Flecken oder Fehler gewesen, so hätte er sich eine andere und zwar makellose Mutter erwählt." Vgl. Homiliae Mar-Jacobi in Jesum et Mariam, ed. Bedjan, Parisiis 1902, p. 615—623.

„An diesem Tage (des Heimgangs Mariens) mögen sich freuen Adam und seine Gattin Eva, weil ihre Tochter einzieht an den Ort, wo sie versammelt sind. An diesem Tage freuen sich die gerechten Noe und Abraham, weil ihre Tochter sie heimgesucht in ihren Wohnungen. An diesem Tage freut sich der herrliche Greis Jakob, weil die Tochter, die seiner Wurzel entsprungen, ihn zum Leben gerufen. An diesem Tage freuen sich sehr die zwölf gerechten Söhne des Bejahrten (Jakob) und jubeln über sie, die sie heimgesucht. An diesem Tage mag sich auch freuen Juda, dass aus seinen Lenden entspross die Tochter, die das Leben gegeben! An diesem Tage mögen sich freuen Joseph und der grosse Moses, dass ein Mägdlein zu Leben gerufen ihr ganzes Geschlecht. An diesem Tage soll sich freuen Aaron mit

Elieser und der ganze Levitenstamm mit seinem Priestertum. An diesem Tag mag sich freuen der offenbare Stammvater David, dass seine Tochter sich die herrliche Krone aufs Haupt setzte. An diesem Tage mag sich freuen Samuel mit Jeremias, dass die Tochter Judas! den Tau (des Lebens) träufelte auf ihre Gebeine. Komm Ezechiel, du Kundiger im Gesichte des Prophetentums, (und künde), wie das, was geschehen, geschrieben ist in deiner Prophezeiung. An diesem Tage möge sich freuen auch der Prophet Isaias, dass die, wovon er geweissagt, ihn besucht am Orte der Toten. An diesem Tage erhoben alle Propheten ihre Häupter aus den Gräbern, da sie sahen den Glanz, der über sie aufging. Sie schauten, wie der Tod enteilte und wegfloh aus ihrer Nähe und wie sich öffneten die Tore der Höhe und der Tiefen der Erde. Propheten, Apostel, Märtyrer und Priester, alle hatten sich versammelt, dazu die Lehrer, Väter und Gerechten der Vorzeit. In der Höhe waren die Engel, hienieden die Menschen, in der Luft Lobpreis, als beerdigt ward die Jungfrau Maria als Entschlafene. Es erstrahlte Lichtglanz über die Schar der Jünger, auch über ihre Freundinnen und ihre nahen und fernen Verwandten. Es geleiteten die Scharen der Himmlischen in ihr Heiligtum die glorreiche Seele dieser Mutter des Gottessohnes, es umringten die Seele der Heimgegangenen die Lichtseraphe und erhoben laut die Stimme ihre Jubelgesänge. Sie riefen und sprachen: Erhebet, ihr Tore, all eure Häupter, weil die Mutter des Königs einziehen will in den Garten des Lichtes.

Voll war die Höhe vom tönenden Gesang der Engel, und bestürzt die Tiefe mit den Aposteln voll Betrübnis. Es erschallten die Kirchen der Höhe und Tiefen in einem Hymnus, indem die Oberen und Unteren kein Ende ihres Gesanges fanden. Es wetteiferten die Ordnungen der himmlischen Kirche mit der irdischen zu jubeln in ihren Preisgesängen. Es träufelte die Höhe den Regen des Lebens auf die Gebeine der Söhne der Heidenkirche, die gegen sie nicht ungläubig gewesen. Sie flocht und setzte auf ihr erhabenes Haupt eine herrliche Krone, umgeben von kostbaren Perlenreihen. Der Name Christi, des auf Golgatha gekreuzigten Königs, gibt Leben und erteilt Gnade denen, die ihn anrufen; mir Sünder aber, der sie nicht genügend zu preisen imstande ist, sie, die Mutter der Barmherzigkeit, die dich dem Leibe nach geboren, durch ihre Gebete, o Gottessohn, lass deinen Frieden wohnen in der Höhe, in der Tiefe und in den Herzen ihrer Kinder; (durch ihre Gebete) vereitele die Kriege, wende ab Prüfungen und Plagen und schenke ruhige und heitere See den Leuten auf dem Meere; (durch ihre Gebete) heile die Kranken, stärke die Schwachen, sättige die Hungrigen und sei Vater den Waisen, die der Tod beraubt hat, (durch ihre Gebete) vertreibe in deiner Gnade die Dämonen, die den Menschen nachstellen, und erhöhe

deine Kirche, dass sie in der ganzen Welt dir Lob singe; (durch ihre Gebete) behüte die Priester, bewahre die Diakonen und sei Fürsorger dem Alter wie der Jugend. S. ebend. S. 716—719.

Ein dichterischer Zeitgenosse Jakobs von Sarugh war Simeon Quqaja, d. i. der Töpfer, der neben der materiellen vor allem „die geistige Töpferei" betrieben, d. h. zahlreiche Hymnen zum Lobe Christi, Mariens und der Heiligen verfasst hat, wovon uns die monophysitischen Kirchenbücher zerstreute Reste gerettet haben. Folgendes sind zwei aus seinen wenigen Hymnenüberbleibseln über die hl. Jungfrau:

„Ein Mägdlein aus dem Hause Davids, dessen Name Maria, ward zum Wagen und trug den Erlöser der Welt. Es dünkt mir, sie sei viel grösser als der Wagen, den Ezechiel sah. Dieser hatte Gesicht und sprechende Räder, so Maria ihren Mund, der dir singt: Lob dir, Herr! Ihr Gebet komm' uns zu Hülfe! Wie ich dich nennen soll, Tochter Davids, weiss ich nicht, und welchen Namen ich dir, Maria, geben soll, ist mir dunkel. Jungfrau will ich dich nennen, doch dein Sohn sog an deiner Brust, Mutter nenne ich dich, doch deine Jungfrauschaft steht fest. Daher nenne ich dich Gottesgebärerin, und zu schanden werde der klügelnde Sophist (Nestorius), der über deinen Sohn grübelte; Fluch ihm, der über ihn grübelte! O Gottesgebärerin, dein Gedächtnis sei zum Segen für die Fernen und die Nahen. Du erfülle ihre Bitten. Dem, der krank ist, gib Genesung, den Bedrückten mach guten Mutes, den der Böse bedrängt, mach frei davon, durch dein Gebet und deine Fürbitte komme Erbarmen über uns, ja, dein Gebet komm' uns zu Hülfe!" Vgl. syrisches Ferialbrevier, gedruckt im monophysit. Patriarchalkloster: Deir Zaferan bei Mardin, 1890, S. 21—22.

„Alle Geschlechter der Erde sollen selig preisen die allerseligste Jungfrau, die heilige Maria: Glückselig sie, weil sie Mutter des Königssohnes ward, glückselig sie, weil sie Gott in ihren Armen wiegte, glückselig sie, weil sie Muttermilch dem Allernährer bot. Am Tage ihres Gedächtnisses lasst uns rufen: Dir, o Herr, sei Lobpreis; ihr Gebet aber komme uns zu Hülfe! Alle Münde sollen selig preisen die heilige Maria, da der Gott des Alls sich zu ihr geneigt und aus ihr Mensch geworden ist; aus ihr ist uns aufgegangen Gott, das Wort, und kein Mund vermag auszudrücken, wie er empfangen und geboren ward ohne Vermählung und Beiwohnung. Am Gedächtnistage seiner Gebärerin lasset uns ihn lobpreisen; ihr Gebet aber komme uns zu Hülfe! Das Tor, das Ezechiel sah in seiner Prophezeiung, das verschlossene und versiegelte, das war die heilige Jungfrau, da aus ihr hervorging unser Herr auf Erden, ohne zu lösen die unverletzlichen Siegel ihrer Jungfrauschaft. Er trat ein und ging hinaus, wie er (allein) es weiss, und er machte gross und erhöhte

ihr Gedächtnis in allen vier Weltgegenden; ihr Gebet aber komme uns zu Hülfe. Den Bewohnern der Höhe droben und der Tiefe hienieden, die entzweit waren, brachten ein Mägdlein und ein König den Frieden. Es empfing Gabriel das Handschreiben (die „Sacra") von seinem Herrn und überbrachte den Gruss Maria, der Tochter Davids, indem er zu ihr sprach: Gegrüsset seist du, Allerseligste, da dein Sohn der Versöhner zwischen dem Vater und der Welt ist. Lobpreis sei ihm, der seinen Boten gesandt!" Vgl. Brevier nach dem Ritus der antiochenisch-syrischen Kirche, 2. Band, Mosul 1886, S. 531—32.

Leider ist von späteren monophysitischen Marienreden und Dichtungen noch nichts veröffentlicht worden; jedenfalls werden sie die älteren kaum noch übertreffen und ergänzen können. Es ist selbstverständlich, dass das antiochenisch-monophysitische Brevier wie kein anderes reich an Lobsprüchen und Gebeten auf die heilige Jungfrau ist. Eine bescheidene Blütenlese aus dieser Überfülle sei hier zum Abschluss geboten:

„Der Perle ohne Flecken, die der Königskrone eingefügt ist, gleicht die hl. Jungfrau Gottesgebärerin; nach allen Seiten mag man sie wenden, ihr Glanz strahlt wie die Sonne, ja, der Tag ihres Gedächtnisses ist herrlich im Himmel und auf Erden. Alle Geschlechter und alle Völker sollen selig preisen Maria; denn sie ward würdig, Mutter zu werden dem Sohne Gottes: Aus ihr ging er hervor, ohne dass zerstört wurden die unverletzlichen Siegel ihrer Jungfrauschaft; ja, der Tag ihres Gedächtnisses ist herrlich im Himmel und auf Erden." Vgl. Ferialbrevier von Deir Zaferan, S. 44—45.

„O Jungfrau Maria, deine Person ist erhaben über Menschenworte, weil du Mutter geworden des Herren aller Geschöpfe. Einen Vergleich mit dir hält nicht aus jener Cherubim-Wagen, o heilige Jungfrau, Gottesgebärerin. Mein Mund ist zu schwach, um die Reihe deiner Lobsprüche zu erzählen, o heilige Jungfrau, Gottesgebärerin. Jene Lade, die Moses ersann nach deiner Schönheit, sie war dein Vorbild, o Maria, Gottesgebärerin." Ebendort, S. 55.

„Zu dir flehen wir, o gebenedeite Mutter, dass du Fürbitte für uns einlegest bei dem Sohne, der aus dir hervorgegangen, auf dass er in seinem Erbarmen den Schuldbrief unserer Sünden austilge und, wenn er am Ende wiederkommt, nicht mit uns ins Gericht gehe Dein Gebet sei uns eine Mauer und ein Zufluchtsort." Ebendort, S. 77—78.

„O Gebenedeite, die Gottesmutter geworden in heiliger Reinheit ohne Beiwohnung, bitte um Erbarmen an diesem Tage deines Gedächtnisses, auf dass Ruhe werde den Abgestorbenen und Hoffnung den Lebendigen." Ebendort, S. 137.

„In der Leiter Jakobs, die er im Traum zu Bethel sah

und Ort Gottes nannte, ist dein Vorbild; denn in Wahrheit bist du das Gezelt Gottes, der in dir Wohnung genommen und aus deiner Reinheit Fleisch geworden ist. Moses Sinnbild von dir war im Dornbusch, Davids in der Bundeslade, und Gideons Gleichnis von dir im Fliesse. Das des gerechten Jakob aber in der Leiter, worauf das Menschengeschlecht zum Himmel emporsteigt." Ebendort, S. 111—112.

Den grossen Festtag der „Lobpreisungen der hl. Gottesgebärerin" am 26. Dezember leitet die syrisch-antiochenische Kirche mit den Worten ein: „Mache uns würdig, Herr des Alls, dass wir mit reiner und heiliger Seele und mit durch die Sünde nicht beflecktem Körper den Tag des Gedächtnisses deiner Mutter, der gebenedeiten Maria, lobpreisen, auf dass wir behütet werden durch ihre Gebete jetzt und immer und in Ewigkeit." Vgl. Brevier nach dem Ritus der antiochenisch-syrischen Kirche, Bd. II, S. 511. Dann heisst es weiterhin voll Begeisterung: „Über alles gebenedeite Gottesmutter, reinste Jungfrau, Empfängerin des Allerhöchsten, ruhmvolles Gezelt der Gottheit, herrlicher Wohnsitz des allmächtigen Schöpfers, reiner Tempel des Wortes Gottes, Brautgemach des himmlischen Bräutigams, wahre Versöhnung des ewigen Vaters, Quelle aller Güter und Freuden, Bringerin unseres Erlösers, Zurichterin des Heiles für unser Geschlecht, Glanz, Licht und Zier der ganzen Welt, Stolz, Frohlocken und Jubel der Völker, Krone, Glorie und Preis aller Gläubigen. Sie ward in den Propheten in geheimnisvollen Vorbildern gezeigt und bei den Urgeschlechtern in symbolischen Zeichen vorgedeutet. Sie ist die herrliche Arche des gerechten Noe, das reine Opfer des Priesters Melchisedech, der gesegnete Same Abrahams, das lieblich duftende Feld Isaaks, die Leiter des gerechten Jakob, die goldene Lade Moses'. Sie ist das Mannabehältnis Aarons, der beseelte Dornbusch des verzehrenden Feuers, die Steindenksäule Josues (im Jordan), das betaute Fell Gideons, der Fels der Zuflucht Samuels, das glänzende Heiligtum des Nachkommen Isais (Salomos), das überfliessende Gefäss des Elias, der neue Krug des Elisäus, das durstende Erdreich des Isaias, die hl. Lampe des Zacharias, das verschlossene Tor Ezechiels, der hohe Berg Daniels. In Wahrheit preisen dich alle Geschlechter der Erde glückselig, mit Jubel und Frohlocken feiern sie dein Fest und mit Lobsprüchen und Liedern ehren und preisen sie den, der von dir aufgegangen ist." u. s. w. u. s. w. Ebendort, S. 512 f.

C. Die armenische Kirche.

Einfacher und im grossen und ganzen nüchterner, aber darum nicht weniger inhaltreich und gewichtig sind die Lobpreisungen, womit die nördliche Schwesterkirche der monophysitischen Syrer Maria ehrt und erhebt. Das armenische Hymnenbuch, Sharakan

genannt, hat uns die marianischen Lobpreisungen dieser Kirche der armenischen älteren und späteren Väter getreu und unterschiedlich überliefert.

Moses von Chorene, einer der bekanntesten und ältesten Klassiker seines Volkes gilt demselben auch als einer seiner grössten Mariendichter: „Wir fallen", so lassen die Armenier ihn sagen und singen, „wir fallen vor dir nieder, o Gottesgebärerin, und flehen dich an, o unbefleckte Jungfrau; bitte für uns und halte an bei deinem eingeborenen Sohne, dass er uns befreie von der Versuchung und all unseren Gefahren." Vgl. Sharakan, Konstantinopel, 1790, S. 31. „Zu dir nehmen wir unsere Zuflucht, du Erhabene, Wunderbare und Spenderin der Wohltaten, o Quelle für die Dürstenden und Ruhe für die Elenden, die du Wohnstätte des göttl. Wortes geworden bist." Ebendort S. 32.

„Die Mutter des unaussprechlichen Lichtes und die Wohnung des anfangslosen Sohnes loben und preisen wir. Die Mutter unbegreiflichen Ratschlusses und den lebendigen Tempel des göttlichen Wortes loben und preisen wir. Die Mutter der Erlösung für alle, die den für die Geschöpfe Unfassbaren in ihrem Schosse getragen hat, loben und preisen wir." Ebendort, S. 32.

„Frohlocke, o Gottesgebärerin, unsere Hoffnung und Mutter der Erlösung, dich, die Empfängerin des Lichtes, preisen wir. Dich, des Lichtes Mutter und Jungfrau, dich, den Schatz des ewigen Lebens, preisen wir mit Jubelton. Heilige Mutter des unbefleckten Lichtes, mit englischem Lobpreis ehren und preisen wir dich." Ebendort, S. 36.

„O Allgepriesene und die Himmel Überragende, du hast den unerfassbaren Herrn in deinem Schosse getragen und Freude der Welt geboren; daher preisen wir dich alle immerdar. Allglänzende, immerdar jubelnde Jungfrau, du hast das unaussprechliche Wort unbegreiflich empfangen und den menschgewordenen Gott aus dir geboren; daher preisen wir dich alle immerdar. Deine Geburt ohne Mannessamen hat Daniel prophezeit in dem Steine, der sich ohne Hand vom Berge trennte, o Himmelsbraut, Mutter und Jungfrau nach der Geburt; darum preisen wir dich alle immerdar." Ebendort, S. 41.

„Dich Gottesgebärerin, Quelle des unerschöpflichen Lichtes, das die Gläubigen erleuchtet, preisen wir mit vereinigtem Jubelsang. Du bist die Glorie der Jungfräulichkeit der Menschen, du die Freude der Engel, du die Vernichterin des Fluches; daher preisen wir dich, o Gottesgebärerin. Du bist der wahre Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, woher die Erlösung der Welt aufgegangen ist, mit vereinigtem Jubelsang preisen wir dich." Ebendort S. 48.

„Dich, o Jungfrau und Mutter, die Wohnung der Menschwerdung Gottes loben und preisen wir, die du Miterlöserin des

Menschengeschlechts geworden bist; deshalb benedeien wir dich, o Gottesgebärerin und Jungfrau, o Mutter und Magd unseres Erlösers . . . Dich rühmen, benedeien und lobpreisen nicht nur die Söhne der Menschen, sondern auch die himmlischen Heerscharen, die Chöre der reinen Geister, der feurigen Wächter und Engel, o Mutter und Magd unseres Erlösers.“ Ebendort, S. 50.

„O Gottesgebärerin und Heiligste, die Gottes Wort ohne Mannessamen empfangen und im Schosse getragen hat, dich preisen wir mit unaufhörlichem Lobgesang. O Mutter der Jungfräulichkeit und lichter Empfängnis, Brautgemach des unaussprechlich dir einwohnenden Wortes, deines Bräutigams, dich preisen wir mit unaufhörlichem Lobgesang. Durch dich sind die Siegel der Verdammnis gelöst worden, und durch dich ist die sündige Mutter (Eva) vom Falle wieder aufgestanden, deshalb preisen wir dich, Gottesgebärerin und Jungfrau, mit unaufhörlichem Lobgesang.“ Ebendort, S. 52.

„Säule des Lichtes und beschattende Wolke, heilige Jungfrau, die auf uns den Tau des Himmels herabgeträufelt hat; dich preisen wir, gottgebärende Jungfrau. Unverbrennlicher Dornbusch und irdischer Seraph, heilige Jungfrau, weil von dir uns die Frucht des Lebens geschenkt ward; dich preisen wir, gottgebärende Jungfrau. Vernichterin des Fluches und Austilgerin der Sünden, heilige Jungfrau, die den auf ihren Armen getragen, den keine Kreatur erfassen kann; dich preisen wir, gottgebärende Jungfrau.“ Ebendort, S. 62.

„Freue dich, Gottesgebärerin, unverletzlicher Tempel, dich benedeien wir. Ohne Makel hast du empfangen und glorreich hast du Gott geboren, freue dich, Gottesgebärerin, unverletzlicher Tempel, dich benedeien wir. Es singt der Prophet: Heilig ist dein Tempel, von wunderbarem Schönheitsmass, und himmlisch sein Tor; freue dich, Gottesgebärerin, unverletzlicher Tempel, dich benedeien wir.“ Ebendort, S. 71.

„Heute (auf Maria Himmelfahrt!) hat das göttliche Wort die jungfräuliche Mutter und die Vernichterin der Schuld der ersten Mutter zu sich genommen und sie in die von Gott gebauten Zelte des ewigen Lebens unter die himmlischen Geister versetzt. Daher singt dir die hl. Kirche mit jubilierender Stimme neue Hymnen. Heute hat unsere Herrin, die heilige Jungfrau, ihre reinste Seele, strahlender als die Sonne, verähnlicht den feurigen Geistern, in die Hände der englischen Chöre übergeben; daher singt dir die hl. Kirche mit jubilierender Stimme neue Hymnen. Heute haben die Wächter (Engel) den reinsten Leib der gottgebärenden Jungfrau erhoben und aus der sichtbaren Sinnenwelt zum Ort der Glückseligkeit hinübergeleitet, damit sie teilnehme an den unaussprechlichen Gütern; daher singt die hl. Kirche mit jubilierender Stimme neue Hymnen. Heute jubilieren wir Irdische im Verein

mit den Scharen der Feurigen (Engel) dir in überwallenden Freuden Hoffnung und unaufhörlichen Gesang, indem wir das Gedächtnis feiern der jungfräulichen Magd und Gottesmutter; so singt dir die heilige Kirche mit jubilierender Stimme neue Hymnen." Ebendort, S. 500.

„Unverwelkliche Blume, dem Strafurteil nicht verfallener Spross, emporgewachsen aus der Wurzel Jesse, von dir hat ehemals Isaias vorher verkündigt, du seist das Behältnis der siebenfachen Gnade des Hl. Geistes (d. h. aller Gnaden), Gottesgebärerin und Jungfrau, dich benedeien wir. Lebendige Rebe von süssester Frucht, wovon uns die unerschöpfliche Traube gebrochen worden ist zur Freude derer, die in Trauer waren durch das Kosten vom Baume der Erkenntnis; Heilige, Unbefleckte, alle benedeien wir dich. Nachdem du makellosen Lebens im Fleische gewandelt, wurdest du, von den Aposteln begraben, heute auf göttlichen Befehl in das Reich deines Sohnes und unseres Gottes aufgenommen; o Fürsprecherin für deine Verehrer, dich benedeien wir." Ebendort, S. 54.

Vardan, einer der Haupttheologen und Klassiker der letzten grossen armenischen Literaturperiode (13. Jahrh.) sagt in seiner Erklärung dieses letzteren Hymnus: „Der Ausdruck „dem Strafurteil nicht verfallener Spross" dürfte wohl an Eva erinnern, die aus Adams Seite hervorgegangen ist wie die Rebe vom Weinstock, und nachdem sie die Sündenfrucht gezeigt, wurde sie zum Tode verurteilt und ward Mutter aller dem Tode Verfallenen. Doch die unbefleckte Jungfrau, der von unfruchtbaren gerechten Eltern hervorgegangenen Gnadenspross, der die Frucht des Lebens und der Erlösung zeigte, ward ausgenommen von der Sündenschuld Evas, Ursache und Mutter des Lebens ward sie genannt."

Der Armenierpatriarch Isaak III. (7. Jahrh.) singt am Feste Kreuzerhöhung unter anderem:

„Mutter des Lichtes, Maria, heilige Jungfrau, die das Licht vom Vater im Fleische gebar und Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ward, mit geistigem Lied lobpreisen wir dich, Heilige. Erhabener als die Cherubim, Thron dessen, der da ist, und Baum der Frucht der Unsterblichkeit, Bundeslade des Wortes und goldene Urne des himmlischen Manna; mit geistigem Lied lobpreisen wir dich, du Heilige. Durch dich ward geöffnet die seraph-verschlossene Pforte des Paradieses und durch dich ist uns geschenkt das Holz der Unsterblichkeit, das jener, der unsterblich daran gelitten, heute vom Himmel her verklärt hat; mit geistigem Liede lobpreisen wir dich, Heilige." Vgl. Sharakan, S. 545.

Der Bischof Stephanos von Süniq, in Albanien, der Hauptklassiker und Übersetzer der zweiten armenischen Literaturperiode, vergisst nicht in seinen Ostergesängen Maria nach Gebühr zu preisen. Er singt und betet unter anderem:

„Gottesgebärerin, unbefleckte Jungfrau, auf dich vertrauen wir, bitte für uns bei Christus.“ Ebendort, S. 748.

„Von den Fittigen der Cherubim bist du umgeben, heilige Gottesgebärerin, Jungfrau und Mutter und der Gottheit Wohnung, und gebenedeit wirst du von allen apostolischen Lehrern. Ebendort, S. 750.

„Dich flehen wir in einem fort an, heilige Gottesgebärerin, bitte für uns bei Christus, unserem Gotte, dass er uns erlöse von Versuchung und all unsern Gefahren.“ Ebendort, S. 753.

„Mutter Christi und Wohnstätte des göttlichen Wortes, dem unbegreiflichen Geheimnis dientest du, zwischen Gott und den Menschen wardst du Mittlerin; bei ihm lege immerdar Fürbitte für uns ein.“ Ebendort, S. 755.

„Eile uns zu Hülfe, heilige Gottesgebärerin, und bitte das aus dir fleischgewordene Wort, dass es bei seiner zweiten schrecklichen Ankunft uns das ewige Leben schenke.“ Ebendort, S. 756.

„Unsere Hoffnung und unsere Zuflucht, Mutter des Herrn und heilige Jungfrau, deren heiliger Mutterschoss das göttliche Feuer nicht verbrannte, bitte für uns beim Herrn für unsere Erlösung.“ Ebendort, S. 761.

„Die heilige Kirche preist dich, makellose Jungfrau und Gottesgebärerin, durch die uns das Brot des Lebens und der Kelch der Freude geschenkt worden ist; bringt ihr Lobpreis dar mit geistigem Lied.“ Ebendort, S. 776.

„Reine und makellose Jungfrau (auch) nach der Geburt, die den Befreier von den Banden des Todes geboren, bitte für uns, dass wir erlöst werden von den Drohungen der Hölle.“ Ebendort, S. 779.

Der grosse Theologe Grigor Narekazi (6. Jahrh.) nennt in seiner langen und bedeutenden Lobrede auf die hl. Jungfrau (vgl. seine Werke, Venedig 1840, S. 407—20) dieselbe: „Engel aus menschlichem Geschlechte, Cherub in leiblicher Gestalt . . . klar wie die Luft, hell wie das Licht, rein gleich dem Bilde des Morgensterns in der Höhe“, denn sagt er in seiner schwierigen, aber doch hier (p. 411) deutlichen Sprache: Welche — die hl. Jungfrau, der Spross Jesses und seine Frucht — verwandelt aus dem Stoffe der Mischung der irdischen (4) Elemente, keinen Anteil hatte mit den gewöhnlichen Sterblichen, indem sie nicht die Last der irdischen allgemeingeschöpflichen Zustände zu tragen hatte.“ Weiter fährt der Heilige schlussfolgernd fort: „In leichtem Fluge gelangte sie in die Höhen des Himmels, da sie nicht erfuhr Verwesung noch Auflösung durch den Tod“; und nochmals heisst es bei ihm wie im Triumphe: „Des gestorbenen ersten Weibes sündenlose Tochter, sei gebenedeit.“

Der Armenierpatriarch Peter I. (11. Jahrh.) vergisst nicht in den von ihm verfassten Hymnen auf die Verstorbenen vor allem auch Maria anzurufen:

„Berg, der den Stein ins Rollen brachte, übersprudelnde Quelle, blühender Rebzweig, herrlicher Weinberg, irdischer Seraph, Haus der Menschwerdung des lehrenden Wortes, Zelt des Heil. Geistes, bitte in unaufhörlichem Gebete immerdar bei deinem Sohne, dass er Nachlass schenke unseren Abgestorbenen. — Schlüssel, der öffnet das Paradies der Wonne, Trägerin Christi, Himmelgleiche, goldenes Gefäss voll Manna, blühender Spross aus der Wurzel Jesse, Mutter, Tempel des Lichts, bitte in unaufhörlichem Gebete immerdar bei deinem Sohne, dass er Nachlass schenke unseren Abgestorbenen. Tau, der Süssigkeit träufelt, Sehnsucht der Engel, Seraph im Fleische, schön wie die strahlende Perle, Fundament der Kirche, reine Taube, schattende Wolke, allerseligste Jungfrau Maria, bitte in unaufhörlichem Gebete immerdar bei deinem Sohne, dass er Nachlass schenke unseren Verstorbenen.“ Sharakan, S. 714.

Der Patriarch Gregor II. (ebenfalls 11. Jahrh.) preist zum Himmelfahrtsfeste Maria mit den begeisterten Worten: „Gottesgebärerin, Mutter des Lichtes, Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, die in die Finsternis hinein das glänzende Licht erstrahlen liess, mit Jubelgesang lobpreisen und benedeien wir dich. Zarte Lichtwolke ohne Nass, die den Tau des Lebens auf unsere verdorrte Natur herabgeträufelt hat, mit Jubelgesang lobpreisen und benedeien wir dich. Irdischer Seraph, Cherub im Fleische, die du den allen Engeln Unsichtbaren in deinem Schosse getragen hast, mit Jubelgesang lobpreisen und benedeien wir dich.“ Ebendort, S. 394.

Der Armenier-Patriarch Gregor III. (12. Jahrh.) preist Maria unter anderem mit folgenden Worten: „Freue dich, Maria, heilige Gottesgebärerin; denn zu dir, seinem geweihten Tempel, ist plötzlich der Herr gekommen; dich preisen wir mit Lobsprüchen. Freue dich verschlossene Pforte, durch die niemand eingetreten ist ausser dem Herren, dem Gotte Israels; dich preisen wir mit Lobsprüchen. Freue dich, versiegelte Quelle des Wassers des Lebens, das du unserer lechzenden Natur zu trinken gegeben hast; dich preisen wir mit Lobsprüchen.“ Ebendort, S. 24.

„Freue dich, Maria, unversehrte Jungfrau; denn der vom väterlichen Schosse unzertrennliche Sohn würdigt sich in deinem Schosse zu wohnen. Freue dich, höchster Himmel, irdischer Cherub, die du den für die Himmel und feurigen Chöre Unfassbaren in deinem reinsten Schosse empfangen hast. Freue dich, feurige Säule, Leuchter, die du den Schöpfer des irdischen Lichtes trägst, durch ihn die Finsternis verscheucht und sein Licht uns gebracht hast. Freue dich, goldene Urne mit dem Himmelsbrot, die du das Manna des Lebens vom Himmel her dem neuen Israel zur Speise gegeben hast. Freue dich, zarte Wolke, verständiges Vliess, die du auf die vernünftige Erde den Regen des Lebens hast regnen

lassen zur Erzeugung der Früchte und Werke des Glaubens. Freue dich, Tochter des Lichtes, unvermählte Mutter, weil die Söhne Sions vereint mit den Himmlischen dem von dir Empfangenen Ehre in der Höhe singen.“ Ebendort, S. 25.

Zu den grössten und begeistertsten Marienverehrern des armenischen Volkes gehört der berühmte Nerses Shnorhali (12. Jahrh.), der jüngere Bruder und Nachfolger Gregors III. auf dem Patriarchenstuhl von Armenien. Aus seinen zahlreichen Marienpoesien sei folgendes Wenige vorgelegt: „O Gottesgebärerin, lichte Wolke, die den Tau des Lebens über die vernünftige Erde herabgeträufelt, und das Straffeuer der Stammmutter ausgelöscht hat, mit unaufhörlicher Stimme preisen wir dich, mit geistigem Sang verherrlichen wir dich. Grenze des unbegrenzten Wortes, umschlossenes Gebiet, worin das Licht weilte, und Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, mit unaufhörlicher Stimme preisen wir dich und mit geistigem Sang verherrlichen wir dich. Dich, die Erfüllung der Prophetieen durch deine jungfräuliche Geburt, wodurch die Gesetze unserer Natur aufgehoben wurden, haben die feurigen Chöre in die strahlenglänzenden Gezelte hinübergeführt; mit unaufhörlicher Stimme preisen wir dich und mit geistigem Sang verherrlichen wir dich.“ Ebendort, S. 507.

„Heute hast du durch die Jungfrau Maria, die durch die Geburt deines eingeborenen Sohnes das schmerzliche Strafurteil gegen die Stammmutter getilgt hat, den Erstgeschaffenen in die alte, unaussprechliche Herrlichkeit zurückgeführt; sie haben wir immerdar als Fürsprecherin bei dir, o Herr und Gott unsrer Väter. O Sohn, vor aller Zeit unkörperlich aus dem Vater gezeugt und dem Leibe nach aus der heiligen Jungfrau geboren, heute hast du geruht die Wohnung deiner Menschwerdung in den Himmel aufzunehmen; sie haben wir immerdar als Fürsprecherin bei dir, o Herr und Gott unserer Väter. Die du, o Geist der Wahrheit, geheiligt hast, dass sie zur Wohnung des dir wesensgleichen Sohnes werde, und die du mit deiner unaussprechlichen siebenfachen Gnade angefüllt hast, diese hast du heute über die Feurigen (Engel) erhoben; sie haben wir immerdar als Fürsprecherin bei dir, o Herr und Gott unserer Väter. Preiset den Herren; hochpreiset die Immerjungfrau, die Gebärerin des vernünftigen Lichtes.“ Ebendort, S. 510.

„Unvermählte Gottesgebärerin, von der Erde für den Himmel bestimmte Braut, wenn du dem Lichte vergleichbar zur Rechten deines eingeborenen Sohnes thronen wirst, dann halte an bei ihm für uns, damit er uns errette von dem schrecklichen Feuer, damit wir, den Gerechten beigezählt, mit den Himmlischen dein Lob singen. Ebendort, S. 239.

Nerses von Lambron (12. Jahrh.), einer der grössten und

vornehmsten Geister der armenischen Nation, sagt in seinem Panegyrikus auf die Himmelfahrt Mariens unter anderem: „Heute spricht der Ersterschaffene, Adam, im Hinblick auf seine gnadenschönste Tochter also: Das ist die wahre Mutter aller Lebendigen. Heute umarmt die Stammmutter Eva ihre Tochter, die geworden ist zum Ende und zur Abwehr ihrer Leiden und Betrübnisse. Heute ehren Abraham und Sara jene, durch deren Abstamm ihre Nachkommenschaft gesegnet ward. Heute ruft Moses im Hinblick auf sein Heiligtum mit lauter Stimme: Siehe die Jungfrau, die meine goldene Urne versinnbildete u. s. w. u. s. w. Heute wollen wir, versammelt in der Kirche der Königinmutter des Herren, vor ihr niederfallen als Mittlerin unserer Erlösung; heute, da wir unsere Zuflucht genommen haben zu ihrem Ehrentage, wollen wir mit unsern Bitten vor die hl. Gottesgebärerin treten: O Muttergottes, Gottesgebärerin Maria, gnädig und milde denen, die auf dich hoffen! Schatzhaus der Gnaden und Quelle der Erbarmung, für die, welche gläubig zu deinen heiligen Füssen niedersinken. Auf dich wartet diese Festesgemeinde und vor dir niederfallend fleht sie an deine Barmherzigkeit. Du, o heilige Jungfrau, die heute hinzugesellt ward zur Dreifaltigkeit, bitte für die Kirche um Freiheit und für unsere Seelen um Erlösung. Du, o Herrin, die alles vermag bei ihrem eingeborenen Sohne, flehe für die mit seinem Blute erkaufte Herde. . . . Es bittet dich die Kirche und dir zu Füssen fleht sie dich an: Lasse dich herab Fürbitte einzulegen für die Ruhe der Könige, für den guten Mut der Fürsten, für den Schutz der Krieger, für den Schirm der Städte und die Fürsorge der verschiedenen Beamten. Damit wir dich mit vereintem Sang und einiger Gemeinde jetzt und im zukünftigen Leben feiern zu Ehren der allerheiligen Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes, jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen." Vgl. Haismavurq (= Synaxarium), Konstantinopel, 1834, S. 81—83.

Der schon erwähnte letzte grosse Theologe und Schriftsteller Armeniens, Vardan der Grosse (13. Jahrh.), hat Maria auch poetisch verherrlicht, er besingt sie unter anderem folgendermassen: „Die du in des Himmelshöhen mit erhabenen Worten gepriesen wirst, o Allerseligste, heute (Mariä Geburt) kommst du eilig vom Libanon herab, eine geschmückte Braut, umkleidet mit der Sonne, zu Füssen den Mond inmitten der Wolken; mit Lobpreis und Hymnus feiern die Kirchen des Erdkreises heute das Gedächtnis deiner Geburt. Gottesgebärerin, Mutter des Herrn, erhabener als die Seraphim und die Cherubim mit ihren zahllosen Augen, Arche des Bundes, goldene Urne, mystisches Zelt des Wortes des himmlischen Vaters; mit Lobpreis und Hymnus feiern die Kirchen des Erdkreises heute das Gedächtnis deiner Geburt. Ziel der Propheten, Unterpfand des menschlichen Lebens, Maria Gottesgebärerin, Gefäss der siebenfachen Gnade, fester Hoffnungsanker, die die

Zahl der Tage der vergangenen Zeiten voll gemacht hat, mit Lobpreis und Hymnus feiern die Kirchen des Erdkreises heute das Gedächtnis deiner Geburt.“ Sharakan, S. 20.

Zum selben Feste singt der Armenierpatriarch Jakob I. (13. Jahrh.): „Baum des Lebens, gepflanzt im Paradiese, heilige Jungfrau, die die vom Vater entsprossene Blüte hervorgetrieben und zu seiner Zeit ihren Sohn den Menschen als Frucht geschenkt hat, durch dessen genossenes Fleisch wir in Hoffnung unsterblich geworden, wir benedeien dich am Tage deiner Geburt. O Herrin, vernünftiges Land und von den Dornen der Sünden freier Acker, die du die Himmelspflanze ohne Samen hervorgebracht, wodurch du unserer hungernden Natur das Brot des Lebens geschenkt hast, wir benedeien dich am Tage deiner Geburt. O heilige Jungfrau, zarte Wolke, frei von der Erde Begierden und Herd der göttlichen Flamme, die du auf die vernünftige Erde den aus dem Vater hervorgehenden Tau geträufelt hast, durch den in unserer Natur die Keime der Gerechtigkeit entsprossten, wir benedeien dich am Tage deiner Geburt.

Auch bei der täglichen Messliturgie und dem täglichen Stundengebet vergessen die Armenier nicht Maria des öftern um ihre Fürbitte anzurufen und dankbar zu preisen. So beginnt in ihrem Ferialbrevier ein Bitthymnus an sie also: „Heilige Mutter des wunderbaren Lichtes, die du den allewigen Gott in deinem Schosse trugest und zum Jubel der Welt das göttliche Wort geboren hast; wir flehen: Heilige Mutter, bitte für uns.“ Dann heisst es weiterhin:

„Bitte, dass zur Ruhe kommen die Kriege, dass aufhören die Einfälle der Feinde (Perser, später Araber), dass Friede und Gerechtigkeit im Lande einziehen; wir flehen: Heilige Mutter, bitte für uns! Und gegen Ende: Halte an, Heilige, bei deinem eingeborenen Sohne für uns und für die Seelen der Abgestorbenen, damit sie aufgenommen werden in das Himmelreich und Anteil und Erbe empfangen mit allen Heiligen; wir flehen: Heilige Mutter, bitte für uns.“ Vgl. Stundengebete der armenischen Kirche, Jerusalem, 1889, S. 267—68. Um die weiteren kleineren Lobpreisungen Mariens in dem Ferialbrevier zu übergehen, sei zum Schlusse das längere Mittwochsgedicht auf die hl. Jungfrau vorgelegt, verfasst von dem schon erwähnten hl. Nerses Shnorhali: „Die wesenslose und uranfängliche Finsternis ward am ersten (Schöpfungs-) Tage verscheucht, das an diesem Tage erschaffene Licht tat sich am vierten Tage zusammen zum Sonnenball, der Mond ward erschaffen nach dem Bilde des Lichtes und der Sterne Heer geordnet; daher wird der Schöpfer aller Wesen von den vernünftigen Dienern gelobt. Das verborgene Geheimnis des vierten Zeitalters ward in Isaak offenbar; und abermals an einem

vierten Tage (Mittwoch)*) brachte der Engel der Jungfrau die frohe Botschaft mit den Worten: Das unfassbare Licht wird von dir körperlich umschlossen werden; ihr Erdensöhne, lobpreiset die Frucht der Jungfrau, worin ihr gesegnet seid. O Jungfrau Maria, durch deine heilige Geburt ward die traurige Verfluchung der Stammmutter Eva, die den alten Adam besiegt hat, hinweggenommen. Flehe zu deinem Eingeborenen, dass er die Sünden der Menschenkinder nachlasse; ihr Erdensöhne lobpreiset die Frucht der Jungfrau, worin ihr gesegnet seid. O von der Erde dem Himmel geschenkte Braut, zu der wir unsere Seelen erheben, an dem Tage (Mittwoch), wo du die Verkündigung vernommen, erwirke, dass wir die frohen Worte deines Eingebornen hören: Kommt her, ihr Gesegneten, meines Vaters; ihr Erdensöhne, lobpreiset die Frucht der Jungfrau, worin ihr gesegnet seid. Mit lautem Rufen und vor dir niederfallend, o Herr, flehen wir durch die Fürbitte der Gottesgebärerin dich an: Lösche uns aus die Flamme des Feuerofens, gib, dass wir mit Tränen unsere Sünden abwaschen und mach uns wieder neu; ihr Erdensöhne, lobpreiset die Frucht der Jungfrau, worin ihr gesegnet seid. O kundigster Schiffer (Christus), über den See (Tiberias) hast du ohne Fahrzeug hinübergesetzt, rette uns mit Petrus aus den Fluten dieses Sündenmeeres durch die Fürbitte deiner erhabenen, makellosen Gebärerin; ihr Erdensöhne, lobpreiset die Frucht der Jungfrau, worin ihr gesegnet seid."

D. Die koptische und äthiopische Kirche.

Wir dürfen schon a priori voraussetzen, dass die koptische Kirche, die Kirche eines Cyrill von Alexandrien (s. oben S. 505) und die von ihr in allem stets abhängig gewesene äthiopische Kirche in der Verehrung und Lobpreisung Mariens hinter den anderen monophysitischen Kirchen nicht zurückgeblieben ist, ja sie bei weitem übertroffen hat. Leider ist nun gerade aus diesen beiden Kirchen sozusagen noch nichts von deren speziell orientalischen, überaus zahlreichen Väterreden auf die Jungfrau bisher im Druck veröffentlicht worden. Ebenso sind die grossen koptischen bezw. äthiopischen Hymnenbücher, das ‚Difnari' (Antiphonarium) bezw. ‚Deguá' mit ihren langen marianischen Festhymnen im grossen und ganzen noch ungehobene Schätze;**) aus dem äthi-

*) Narses folgt hier einer altsyr. Tradition; vgl. den wertvollen Kommentar des nestorian. Bischofs Ishodadh von Mero i. d. Berl. syr. Hdschrft. Sachau 311, wo es fol. 11 heisst, dass Christus geboren sei i. J. 307 Alexanders, i. J. 43 des Augustus, i. J. 25 des Herodes, am 25. Dezember, an einem Mittwoch, in der Nacht vor dem Hahnenschrei, aus der Jungfrau Maria, da sie 13 Jahre alt war, (sie starb 51 Jahre alt). Die armenische Tradition über den Geburtstag Christi lautet etwas anders.

**) Das in Bälde erscheinende vollständige Werk des Verfassers über oriental. Marienverehrung wird Auszüge aus jenen handschriftlichen kopt. und

opischen Hymnenbuch, dem Deguâ hat Rodwell im Journal of sacred literature (new series), vol. X., London, 1867, einige Hymnen in Übersetzung herausgegeben. Darin findet sich in einem (marianischen) Hymnus die kostbare Stelle: „O Mutter des zweiten Adam, du bist sogar schon in den Lenden des ersten Adam als Perle von vollkommenstem Glanz erstrahlt.“ Bei der langen und feierlichen Morgen-Inzensierung, die unter anderem die koptische und äthiopische Messliturgie einleitet, wird vor allem auch Marias gedacht. Der koptische Priester singt, gleich nachdem er die heiligste Dreifaltigkeit angerufen hat: „Und wir setzen unsere Hoffnung auf die heilige Maria, dass Gott sich unserer erbarmen möge durch ihre Fürbitte. Gegrüsset seist du, Maria, du schöne Taube, die uns Gott, das Wort, geboren hat. . . . Durch die Fürbitten der heiligen Gottesgebärerin Maria, o Herr, gewähre uns die Verzeihung unserer Sünden“. Vgl. The Coptic Morning Service for The Lord's day by John, Marquess of Bute, London 1882, p. 6—7. Feuriger noch ist der Lobpreis des äthiopischen Priesters, wenn es da heisst: „Gegrüsset seist du, die wir um Erlösung anflehen, o heilige, Gebenedeite, Immerjungfrau, Gottesgebärerin, Mutter Christi: opfere auf unser Gebet im Himmel droben bei deinem geliebten Sohne, dass er uns vergebe unsere Sünden. Gegrüsset seist du, die du uns brachtest das wahre Licht der Gerechtigkeit, nämlich Christus, unseren Gott: o reine Jungfrau, bitte für uns bei unserem Herren, dass er barmherzig sei unseren Seelen und uns unsere Sünden vergebe. Gegrüsset seist du, reine Jungfrau Maria, heilige Gottesgebärerin, wahre Fürsprecherin für das Menschengeschlecht, bitte für uns bei Christus, deinem Sohne, dass er uns gnädig verleihe Nachlassung unserer Sünden. Gegrüsset seist du, o reine Jungfrau, o wahre Königin, gegrüsset seist du, Stolz unseres Geschlechtes, gegrüsset seist du, die du uns den Emmanuel brachtest, wir bitten dich, sei unser eingedenk, o wahre Mittlerin, bei unserem Herren Jesus, dass er uns unsere Sünden vergebe.“ Vgl. Liturgies Eastern and Western by Brightman, Oxford 1896, p. 216—17.

Die koptischen täglichen Stundengebete gedenken ebenfalls jedesmal der hl. Jungfrau. Da singen die Priester und Laien: „O Gottesgebärerin, du bist der wahre Weinstock, der uns die Traube des Lebens gebracht hat. Dich bitten wir, o du Gnadenvolle, mit den Aposteln um die Erlösung unserer Seelen. O Gottesgebärerin, du bist die Pforte des Himmels, öffne uns das Tor der Barmherzigkeit! Vgl. Buch der 7 Tag- und Nachtgebete der kopt. Kirche, Rom 1750 Seite 135 u. 37.

äthiop. Väterreden über Maria, sowie aus den marian. Hymnen des Difnari bezw. Degua bringen.

„Dieweil wir keine Entschuldigung finden vonwegen der Menge unserer Sünden, so unterhandeln wir durch dich, o Jungfrau und Gottesgebärerin, mit dem, den du getragen hast. Fürwahr, gross ist deine Fürsprache, mächtig und angenehm ist sie bei unserem Erlöser. O unbefleckte Mutter, verwirf nicht uns Sünder bei deiner Fürsprache bei dem, den du trugest. . . . Du bist die, die voll der Gnaden ist, o Jungfrau und Gottesgebärerin, Zu dir rufen wir laut! Durch das Kreuz deines Sohnes ist die Hölle gefallen und der Tod zerstört.“ Ebendort, S. 177, 78 und 180 – 81.

„Halte ab von deiner Herde alle Unglücksfälle, o Gottesgebärerin. Wir alle nehmen unsere Zuflucht zu dir nächst Gott. Sei uns eine Fürsprecherin wie eine feste Schutzmauer. Gegrüsset seist du, du hast Gnade gefunden, heilige Maria, Gottesgebärerin; gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, du hast uns geboren den Erlöser unserer Seelen.“

„O Gottesmutter, wir fliehen zum Schutze deiner Barmherzigkeiten. Verschmähe nicht unsere Bitten in unseren Nöten, sondern erlöse uns vom Verderben, o du bist die Allergebenedeiteste. Ebendort, S. 250, 51 und 53.

„O Gottesgebärerin, da wir auf dich vertraut haben, so werden wir nicht zu schanden, sondern gerettet werden. Und da wir deine Hülfe und Mittlerschaft erlangt haben, o Heiligste, Reine und Vollkommene, so haben wir keine Furcht, dass wir unsere Feinde in die Flucht schlagen und zerstreuen werden. Wir haben uns gedeckt mit deiner mächtigen Hülfe in allen Dingen wie mit einem Schilde, und wir bitten und flehen zu dir; wir mögen also zu dir rufen, o Gottesgebärerin, dass du uns rettest durch deine Fürbitten, und dass du uns wieder aufstehen machst vom Schlafe der Finsternis, um Lob darzubringen durch die Macht Gottes, der in dir Fleisch annahm.“ Ebendort S. 299—300.

„O Jungfrau, Gottesgebärerin, du unüberwindliches Bollwerk, mache zu schanden die Anschläge unserer Feinde, und deiner Diener Trübsal verwandele in Freude. Verteidige unsere Stadt, streite für unsere Könige und bitte für den Frieden der ganzen Welt. . . . Die Himmel lobpreisen dich, o du Gnadenvolle, du unvermählte Braut, und auch wir benedeien deine unaussprechliche Mutterschaft. O Gottesgebärerin, bitte für das Heil unserer Seelen. O du Pforte aller Lebensweisheit, ehrwürdige Gottesgebärerin, rette die, welche voll Vertrauen ihre Zuflucht nehmen zu dir in ihrer Not, dass wir lobpreisen mögen deine heilige Mutterschaft in allen Dingen für die Rettung unserer Seelen.“ Ebendort S. 352—53, 360—61, 368.

Die äthiopischen Tageszeiten enthalten selbstverständlich dieselben Marienanrufungen und -Lobpreisungen wie die koptischen,

die dort jedoch noch vermehrt und enthusiastisch gesteigert sind. Da heisst es unter anderem: „O du Mutter des Lichtes, glorreiche Gottesgebärerin, du hast getragen das unerfassliche Wort, und nach seiner Geburt bist du geblieben in der Jungfräulichkeit. Mit Lob- und Segenssprüchen wollen wir dich erheben . . . . O Gottesgebärerin, das auserlesene Räucherwerk deiner Jungfräulichkeit steigt auf zum Throne des Vaters, — es ist vorzüglicher als das der Cherubim und Seraphim, o Jungfrau Maria. Gegrüsset seist du, Jungfrau, gegrüsset seist du, neuer Himmel, und zum Wohnort für seinen geliebten Sohn gemacht, gegrüsset seist du, himmlischer Thron, den die Cherubim tragen. Gegrüsset seist du, Fürsprecherin für unsere Seelen, wahrlich du bist der Ruhm unseres Geschlechtes, fürbitte für uns, o Gnadenvolle, bei unserem Herren und Gott, Jesus Christus, unserem Erlöser, damit er uns befestige im rechten Glauben und uns schenke die Nachlassung unserer Sünden.“ Vgl. Stundengebete der äthiopischen Kirche, herausgegeb. (mit russischer Übersetzung) von Turajeff, St. Petersburg 1897, S. 16.

„Wie soll ich dich nennen, o Gnadenvolle? Bist du nicht ein Himmel, weil aus dir uns aufgegangen ist die Sonne der Gerechtigkeit! Bist du nicht ein Garten, weil du hervorgesprosst hast die nie entblätterte Blume! Bist du nicht eine Mutter und dennoch zugleich reine Jungfrau ohne Makel! Bist du nicht eine Dienerin, weil du getragen hast auf deinen Armen den Sohn, der Gott des Alls ist! Bitte zu ihm für unsere Seelen! Ebendort, S. 22.

„Sei gegrüsst, die wir dich anflehen um unser Heil, o Heilige, Hoheits- und Preisvolle und Immerjungfrau, Gottesgebärerin, Christi Mutter, lass empor gelangen unser Gebet zu deinem lieben Sohne, damit er uns vergebe unsere Sünden. Sei gegrüsst, die du uns geboren hast das Licht der Gerechtigkeit, das in Wahrheit Christus ist, unser Gott. O heilige Jungfrau, bitte für uns bei Gott, damit er Barmherzigkeit tue an unseren Seelen und uns unsere Sünden verzeihe. Sei gegrüsst, o Jungfrau Maria, Gottesgebärerin, o Heilige, Fürsprecherin in Wahrheit für das Menschengeschlecht. Bitte für uns bei Christus, deinem Sohne, damit er uns würdig mache für die Nachlassung unserer Sünden. Sei gegrüsst, o Jungfrau, wahre Königin. Sei gegrüsst, o Ruhm unseres Geschlechtes, die du uns den Emmanuel geboren hast, und wir erbitten von dir, dass du unser gedenken mögest, o wahre Fürsprecherin und Mittlerin bei unserm Herrn Jesus Christus, damit er uns nachlasse unsere Sünden.“ Ebendort, S. 28 u. 30.

Das sind die äthiopischen marianischen Zusätze nur zur Prim, so geht es immer enthusiastischer weiter die übrigen Tageszeiten hindurch.

Weiterhin haben die Kopten und Äthiopen schon seit alten

Zeiten die Blüten und Blumen ihrer Marienbegeisterung und ihren Marienkultus aus den Schriften der Väter (namentlich Ephraem, Jakob von Sarugh und Simeon Quqaja) zu einem besonderen Werke gesammelt und neben den Psalter Davids gestellt. Meistens findet sich dieses Buch denn auch in den Handschriften mit den Psalmen vereinigt, und als die englische Bibelgesellschaft anfangs des vorigen Jahrhunderts die Psalmen äthiopisch drucken und durch ihren Agenten Pearce an die äthiopischen Könige, Fürsten, Geistliche und Klöster verteilen liess, fand dieses Buch keine Aufnahme, weil vor allem „das Buch der heiligen Jungfrau" darin fehle, während doch ohne es keine äthiopische Psalmenhandschrift gedacht werden könne. Vgl. „the 16th report of the British and Foreign Bible Society, London 1820, Seite 161—63.*) Dieser Marienpsalter, den besonders die äthiopische Kirche — heute fast mit Ausschluss des Davidischen Psalters — an den Wochentagen singt und betet, heisst koptisch „das Buch der Theotokien", äthiopisch „Weddâse Marjâm"; jenes ist i. J. 1764 in Rom von Tuki herausgegeben worden, dieser am besten und vollständigsten (samt dem Weddâse vagenâj, der in den Ausgaben von Fries, Leipzig 1892 fehlt, (durch Guidi) Rom, 1900.

Aus den Dienstags-Lobsprüchen.

„Die Krone unseres Ruhmes, der Ursprung unserer Erlösung und der Grund unserer Heiligung ist in der Jungfrau Maria, die uns das göttliche Wort gebar, der Mensch wurde um unseres Heiles willen. Und nachdem es wirklich Mensch geworden, war es doch vollkommener Gott. Deshalb gebar sie ihn als Jungfrau. Ein unaussprechliches Wunder ist ihre Gebärkraft. . . .

Die Herrlichkeit der Jungfrau lässt sich nicht beschreiben; denn der Herr hat sie erwählt. Der, der in einem Lichte wohnt, dem niemand nahe kommt, kam und liess sich über sie herab. Der Unsichtbare wurde neun Monate in ihrem Schosse getragen, den Unerfasslichen gebar Maria als Jungfrau. . . .

Du bist der reine Sprössling und das zuverlässige Gefäss des rechten Glaubens unserer heiligen Väter, o du reine Gottesgebärerin, du besiegelte Jungfrau, du gebarst uns das Wort des Vaters, Jesus Christus. Er ist gekommen und hat uns errettet. . . .

Welche Zunge vermöchte wohl das auszusprechen, was von dir gesagt werden soll, o du reine Jungfrau, Mutter des Lichtes, des Wortes vom Vater. Du wardst der Königsthron, den die Cherubim tragen. Wir preisen dich selig, o du Gebenedeite, und gedenken deines Namens in alle Ewigkeit, o du schöne Taube, Mutter unseres Herrn Jesu Christi. . . ."

*) Wahrscheinlich haben seit dieser Zeit die Protestanten in Abessynien den dort für sie gebräuchlichen Namen „Feinde der hl. Jungfrau" erhalten.

Aus den Mittwochs-Lobsprüchen.

„Alle himmlischen Heerscharen rufen: Selig bist du, o zweiter Himmel über der Erde, du Pforte des Sonnenaufgangs, Jungfrau Maria, du reines Brautgemach des heiligen Bräutigams. Der Vater schaute vom Himmel hinab und er fand nicht deinesgleichen. Er sandte seinen eingeborenen Sohn, und der nahm von dir menschliche Gestalt an. Alle Geschlechter werden dich selig preisen, du unsere alleinige Herrin, Mutter Gottes.

Grosses und Wunderbares hat man über dich verkündigt, o du Stadt Gottes; denn du bist der Wohnort der Fröhlichen. Alle Könige der Erde werden wandeln in deinem Lichte und die Völker in deinem Glanze, o Maria. Alle Geschlechter werden dich selig preisen und den, der von dir geboren ist, anbeten und verherrlichen. Alle Geschlechter u. s. w.“

Aus den Donnerstags-Lobsprüchen.

„Unser aller Ruhm ist die Jungfrau Maria, die Gottesgebärerin, um derentwillen der frühere Fluch weggenommen wurde, der auf unserem Geschlechte lastete wegen der Sünde, die das Weib getan, indem sie von dem Baume ass. Um Evas willen ward die Pforte des Paradieses geschlossen, und um der Jungfrau Maria willen wurde sie für uns wieder aufgetan. Es ward uns gestattet vom Baume des Lebens zu essen, das ist das Fleisch Christi und sein kostbares Blut. Aus Liebe zu uns ist er gekommen und hat uns errettet. Dich lobpreisen wir alle, o unsere Herrin, Mutter Gottes, ja möge deine Gnade über uns allen sein. . . .

O wie wunderbar ist die Geburt Gottes von der Jungfrau Maria. Sie empfing das Wort des Vaters, ohne dass Same vor seiner Geburt gekommen, und ohne dass seine Geburt ihre Jungfräulichkeit verletzte. Von dem Vater ging das Wort ohne Mühe hervor, und ohne Schmerzen wurde es von der Jungfrau geboren. Ihn beteten die Magier an und opferten ihm Weihrauch, weil er Gott war, Gold, weil er König war, und Myrrhen, die für seinen erlösenden Tod geschenkt wurden. Um unseretwillen nahm er ihn freiwillig auf sich. Er allein ist gut und ein Freund der Menschen. Dich lobpreisen wir u. s. w.“

Die Donnerstags-Lobsprüche.

„Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit die Frucht deines Leibes, o Jungfrau Maria, du makellose Gottesgebärerin. Aus dir ist uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, und er hat uns unter seine Flügel genommen; denn er selbst hat uns geschaffen. Du, du allein, o unsere Herrin, Gottesgebärerin, bist Mutter des Lichtes. Wir benedeien dich mit Lobpreis und Hymnus.

Gebenedeit bist du, du bist grösser als der Himmel, herr-

licher als die Erde und erhabener als alle Vernunft, wer vermag deine Grösse auszusprechen? Nichts gibt es, was dir gleich wäre, o Jungfrau Maria. Die Engel verherrlichen dich, und die Seraphim preisen dich; denn er, der über den Cherubim und Seraphim thront, ist gekommen und hat in deinem Schosse geweilt. Der Menschenfreund hat sich zu uns herabgelassen, unseren Tod nahm er auf sich, und sein Leben schenkte uns der, dem Ehre und Preis gehören. Du, du allein u. s. w.

Gebenedeit bist du, Maria, und gebenedeit die Frucht deines Leibes, o Jungfrau, Gottesgebärerin, Ruhm der Jungfrauen. Er, der vor der Welt war, hat von dir menschliche Gestalt angenommen. Der Alte der Tage ging aus deinem Schosse hervor, unser Fleisch nahm er an, gab uns dafür seinen Heiligen Geist und machte uns sich ebenbürtig durch seine grosse Güte. Du, du allein u. s. w.

Du bist grösser als alle Weiber, die Gnade und Ehre empfangen haben, o Maria, Gottesgebärerin, du geistliche Stadt, wo Gott, der Höchste gewohnt hat; denn den, der über Cherubim und Seraphim thront, hast du in deiner Hand gehalten, und der alles Fleisch in seiner grossen Barmherzigkeit ernährt, hat deine Brüste gefasst, und Milch gesogen hat der, der unser Gott und aller Heiland ist. Er wird unser Hirt sein immerdar. Ihn wollen wir anbeten und lobpreisen; denn er hat uns geschaffen. Du, du allein u. s. w.

Die Jungfrau Maria ist das Gefäss mit köstlicher Salbe, die Quellader des Lebenswassers. Die Frucht ihres Leibes hat die ganze Welt errettet, von uns den Fluch hinweggenommen und unter uns Frieden gestiftet. Durch sein Kreuz und seine Auferstehung hat er den Menschen wieder ins Paradies geführt. Du, du allein u. s. w.

Maria, die reine Jungfrau und Gottgebärerin, ist eine zuverlässige Erfleherin der Barmherzigkeit für die Menschensöhne. So bete denn für uns bei deinem Sohne Christus, dass er unsere Sünden vergebe und uns gnädig sei. Du, du allein u. s. w.

Die Jungfrau Maria rief laut im Tempel und sagte: Gott weiss, dass ich niemand und nichts kenne als den Laut der Stimme vom Engel, der mir die frohe, ehrenvolle Botschaft brachte mit den Worten: Gegrüsset seist du, o heilige Jungfrau, du wirst den tragen, der nicht getragen wurde, wirst den umfassen, der nicht umfasst wurde, und den niemand je umfasst hat. Gross wird der Lobgesang zu dir sein, o du Gnaden- und aller Ehren volle, denn du bist der Wohnort des Wortes vom Vater. Du bist das ausgebreitete Zeltdach, das die Gläubigen, die christliche Kirche vereinigt und sie die lebenspendende Dreieinigkeit anbeten lehrt. Du, du allein u. s. w.

Du bist die, welche die feurige Säule trägt, die Moses sah,

nämlich den Sohn Gottes; er ist gekommen und hat in deinem Schosse gewohnt. Du bist das Heiligtum des Schöpfers Himmels und der Erde. Neun Monate trugst du ihn in deinem Schosse. Du wardst Vertrauteste dem, den Himmel und Erde nicht fassen können. Du wurdest die Brücke, worauf man zum Himmel steigt. Dein Licht ist grösser als der Sonne Licht. Du bist der reine Morgenstern, den die Heiligen mit Freude und Jauchzen schauten. Das Urteil, das der Herr über Eva sprach, war, sie solle mit Leid und Schmerzen gebären; du aber vernahmst eine Stimme, die sprach: Gegrüsset seist du, voll der Gnaden; du hast uns das Wort des Vaters, den König der ganzen Schöpfung geboren. Er ist gekommen und hat uns errettet, denn er ist barmherzig und der Menschen Freund. Und deshalb loben wir dich, indem wir wie der Engel Gabriel sagen: Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit die Frucht deines Leibes. Gegrüsset seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Du, du allein u. s. w.“

Aus den Samstags-Lobsprüchen.

„Rein und strahlend, heilig und in allem gebenedeit ist sie, die den Herrn in ihrer Hand gehalten hat. Es freut sich mit ihr jedes Geschöpf, rufend und sagend: Gegrüsset seist du, voll der Gnaden, gegrüsset seist du; denn du hast Gnade gefunden, gegrüsset seist du; denn der Herr ist mit dir.

Wir preisen dich selig in deiner Majestät, o du erhabene Jungfrau, und wir begrüssen dich mit Freude so wie der Engel Gabriel; denn die Frucht deines Leibes ist zum Heile unseres Geschlechts geworden, und er hat uns Gott, seinem Vater, nahe gebracht. Gegrüsset seist du u. s. w.

Gegrüsset seist du, voll der Gnaden, makellose Jungfrau, du reines Gefäss, du Ruhm der ganzen Welt, du nie erlöschendes Licht, du nie wankender Tempel, du Stab des Glaubens, du nie schwankende Stütze der Heiligen. Bitte für uns bei deinem lieben Sohne, unserm Heiland, dass er sich unser erbarme und uns gnädig sei und unsere Sünde durch seine Barmherzigkeit für ewig vergebe.“ *)

Im 15ten Jahrhundert hat ein äthiopischer Dichter (Georg der Armenier) nach der Vorlage des Weddâse ein neues umfangreiches Poem auf die hl. Jungfrau verfasst, das ebenfalls auf die sieben Wochentage verteilt ist und grosse Verbreitung in Äthiopien gefunden hat, das sog. ‚Arganona Dengel‘ d. i. die Musik auf die heilige Jungfrau. Das Werk, bezw. der Montagshymnus beginnt: „Im Namen des allmächtigen Gottes, der dreifach ohne

*) Den Anfang der Sonntagslobsprüche siehe bei Baumgarten, die Literation Westasiens und der Nilländer, 2. Aufl., Freiburg i. B., 1897, S. 230.

Trennung und einer in Unterscheidung ist, von gleicher Gottheit, der gleicherweise von den Menschen und Engeln angebetet wird. So schreiben wir dieses Buch, das sich betitelt „Musikinstrument der Lobsprüche“ auch „Psalterharfe“ oder „Lobesleier“, worin gepriesen wird die Jungfräulichkeit, gefeiert die Erhabenheit, geehrt der Name, gelobt die Heiligkeit, erhoben die königliche Würde der heiligen, reinen und gebenedeiten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria.

Diese ist das goldene Schiff, das von den Fluten des (Sünden-) Abgrundes nicht bewegt wird, seine Taue sind das unzerreissliche Band der allerhl. Dreifaltigkeit. Sie ist auch die Säule, die ganz aus Perlen besteht, die durch den Ansturm der Winde nicht erschüttert wird. Nicht fällt, noch wankt, wer sich darauf stützt. Öffne, o Herr, die Pforte meines Herzens, damit hereinschwebe die geistige Taube, nämlich der Tröster, damit er mich lehre die Kraft der Rede, um das Lob derjenigen zu künden, die in ihrer Sanftmut mit einer Taube vergleichbar ist. Öffne, o Herr, die Fenster meiner Ohren, damit sie aufnehmen das Gesäusel der Lobsprüche der Jungfrau, das da kommt aus dem Munde des Hl. Geistes. Verscheuche, o Herr, den Schatten von meinen Augen, damit sie schauen die Geheimnisse der Tochter des Lichtes. Öffne meinen Mund zum Lobpreis der Jungfrauschaft der Gottesgebärerin. u. s. w. u. s. w.

Vgl. Omaggio Giubilare al Sommo Pontefice Leone XIII. Roma, 1888. De cordice Aethiopico etc. Bollig S. J., p. 7.

Düsseldorf, in der Charwoche, 1903

Dr. H. Goussen.

Zu den Abschnitten über die Mariologie der orientalischen Kirchen sind hauptsächlich benutzt worden:

I. Für die Geschichte der syrischen Mariologie:

1) Die Werke des hl. Ephraem

a) Scti Ephraemi Syri opera omnia recensuerunt P. Benedictus et S. E. Assemanus 6 tomi. Romae 1737 sqq.

b) Scti Ephraemi Syri Hymni et sermones ed. Lamy. 4 tomi. Mechliniae 1882 sqq.

c) Scti Ephraemi Syri carmina Nisibena ed. Bickell. Lipsiae 1866.

d) Zingerle, Marienrosen aus Damaskus. Gesänge zu Ehren der allerseligsten Jungfrau vom hl. Ephraem aus dem Syrischen (des hl. Ephrem). Innsbruck 1855. (Enthält Auszüge aus dem maronitischen grossen und kleinen Brevier.)

e) Extraits des discours de St. Ephraem choisis de l'office férial Maronite . . . par Hobeïka. Ba' abda (im Libanon) 1902.

2) Beiträge zur Kenntnis der religiösen Dichtung Balai's. Herausgegeben und übersetzt von K. V. Zetterstéen. Leipzig 1902.

3) Die Hymnen des hl. Rabbula von Edessa auf die hl. Jungfrau im: Officium feriale Syrorum ecclesiae Antiochenae. Scharfeh (im Libanon) 1902.

4) Die Marien-Hymnen und -Reden von Mar Narsai bei Feldmann, Syrische Wechsellieder von Narses. Leipzig 1896.

Die sämtlichen Werke des Narses (im Druck zu Mossul).

5) Die Marienhymnen des Jakob von Sarug in Abbeloos de vita et scriptis (s.) Jacobi Batnarum Sarugi episcopi. Löwen 1867 und

Bedjan, Sc. Martyrii, qui et Sahdona, quae supersunt omnia. Parisiis et Lipsiae 1902 (darin S. 644 f. die Marien-Memre des Jakob von Sarug. Auch separat erschienen mit dem Titel: Cantus seu homiliae Mar Jacobi in Jesum et Mariam ed. Bedjan. Parisiis-Lipsiae 1902.)

6) Die Marienofficien des ostsyrischen Kirchenjahres und die Marienhymnen der nestorianischen Dichter Giwargis Varda, Elias III, Schalita u. s. w. im Breviarium Chaldaicum (nestorianisch) ed. Bedjan, 3 tomi, Parisiis 1886.

7) Viele Hymnen Ephraems über Maria in dem Breviarium iuxta ritum ecclesiae Antiochenae Syrorum (monophysitisch), 7 volumina. Mossul 1886 sq.

II. Für die Geschichte der armenischen Mariologie sind benutzt worden:

1) Die armenischen Hymnen auf Maria in der grossen armenischen Hymnensammlung genannt Scarakan, Konstantinopel 1790, und der kleinen, genannt Tagharan, Konstantinopel 1850. Vgl. dazu: Laudes et hymni ad ss. Mariae Virginis honorem ex Armenorum Breviario excerpta . . . Venetiae 1857.

2) Die Geschichte der Marienfeste und die Marienreden im armenischen Synaxar [Sammlung von Heiligenleben] Haismawurq des Ter Israël. Konstantinopel 1834.

3) 2 Lobreden des hl. Athanasius von Alexandrien auf die hl. Jungfrau in der armenischen Ausgabe seiner Werke. Venedig 1899 S. 284—312.

III. Für die Geschichte der koptischen Mariologie wurde das Material geschöpt:

1) Aus den Marienhymnen des koptischen Kirchenjahres im Difnari (Antiphonarium) im Ms. Copt. Parisiense Bibl. Nat. n° 8.

2) Aus der Sammlung koptischer Kirchenlieder: Al-Luluwah al bâhijah fît-tarâtil-ar-rûhijah. Kairo 1896.

3) Aus den Lobpreisungen der hl. Jungfrau im koptischen Ferialbrevier: Diurnum Alexandrinum copto-arabicum. Romae 1750. (Dasselbe arabisch: Kairo ohne Jahreszahl.)

4) Aus dem Hauptwerk: Theotokia Coptica. Romae 1764.

5) Aus der Darstellung der Marienfeste im koptischen Synaxar [Sammlung von Heiligenleben] (von Dr. H. Goussen übersetzt nach mehreren arabischen Handschriften).

IV. Für die Darstellung der äthiopischen Mariologie wurden benutzt:

1) äthiopische Marienlieder in der Hymnensammlung, genannt Deguâ, enthalten Ms. Berols or. quart. 284.

2) Das äthiopische Brevier: Diurnale Aethiopicae ecclesiae ed. Turajeff. St. Petersburg 1897.

3) Weddâse Marjam, ed. Guidi. Romae 1900. (ähnlich den koptischen Theotokien.)

4) Das äthiopische Synaxar (mit dem koptischen Synaxar verglichen von Dr. H. Goussen).

III. Nachtrag.

Zu dem Kapitel „Maria bei den Altkatholiken".

Wir hatten uns, um die Stellung der Altkatholiken zur Marienverehrung zu bestimmen, auf einen Artikel in Nr. 3 der Germania von diesem Jahre bezogen, der nach dem Anfange des ersten „Orthodoxie und Altkatholicismus" überschriebenen Artikels in Nr. 1 zweites Blatt der Germania von diesem Jahre von einem angesehenen Mitgliede der russisch-orthodoxen Kirche (jedenfalls dem Berliner Propste von Maltzew) verfasst war. Der Verfasser hatte sich berufen auf einen Artikel: „Kurzer Abriss über das Wesen des Altkatholicismus" der erschien im „Altkatholischen Volkskalender" für 1903 S. 54 und feststellt, dass die Anrufung der Mutter Gottes als Mittlerin bei den Altkatholiken ausgeschlossen sei. Um in Erfahrung zu bringen, in wiefern noch die Verehrung der Mutter Gottes bei den Altkatholiken gepflegt werde, haben wir uns an den Pfarrer der altkatholischen Gemeinde zu Crefeld, Lic. Moog gewandt und von ihm folgendes Schreiben erhalten, das wir zum Abdruck bringen, ohne uns das Urteil des Herrn Pfarrers über den mutmasslichen Verfasser der Germania-Artikel, Propst Maltzew, und über den wissenschaftlichen Unwert derselben zu eigen zu machen.

Wir danken Herrn Lic. Moog für seine bereitwilligst gegebene Auskunft und bemerken, dass wir gern von jedem Zeugnisse der Verehrung der Mutter Gottes Kenntnis nehmen, indem wir gerade in dieser Verehrung ein Mittel erblicken, dessen sich die göttliche Vorsehung gar oft bedient, um Irrende zur katholischen Wahrheit zurückzuführen. Jedoch nötigt uns unsere Liebe zu Maria, unserem Schmerze Ausdruck zu geben, dass der Gegensatz gegen Rom den Altkatholiken Anlass gegeben hat, „die unbefleckte Empfängnis Mariä" zu verwerfen und infolge der Leugnung dieses Dogmas das Fest der unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember nicht mehr zu feiern.

Unter sanctificatio verstehen wir wie aus dem diesbezüglichen Kapitel unseres Buches hervorgeht, die fortschreitende Heiligung Marias durch die überschwängliche Gnade Gottes.

Altkatholische Gemeinde.

Krefeld, 24. März 1903.

Ew. Hochwürden!

Auf das gefl. Schreiben vom 21. ds. erwidere ich Ew. Hochwürden ganz ergebenst: Sie haben allerdings vollkommen Recht, ein Kapitel „Maria bei den Altkatholiken", welches auf Darstellungen des Propstes Maltzew beruht, für inhaltlich bedenklich zu halten. Dieser Herr, obwohl Priester der griechisch-katholischen Kirche, die mit der altkatholischen Kirche in unionfreundlichen Beziehungen steht, benutzte die Berliner „Germania", die doch grundsätzlich sowohl gegen seine eigene als gegen unsere Kirche eine gegnerische Stellung einnimmt, zu Angriffen und Verdächtigungen gegen uns, womit er allerdings in seiner eigenen Kirche ganz isoliert steht. Wahrscheinlich beruht das von Ihnen beregte Kapitel auf diesen Germania-Artikeln. Die Quelle ist also nach wissenschaftlichen Grundsätzen unbrauchbar, und ich möchte Ihnen raten, einfach einen Strich dadurch zu machen.

Zur Sache erteile ich gern folgende Auskunft:

1) In unserem Katechismus lautet Frage 291:
   Wen verehren wir unter den Heiligen am meisten?
   Antw.: Am meisten verehren wir unter den Heiligen die heilige Jungfrau Maria, die Mutter des Heilandes.
2) In unserer (deutschen) Messliturgie beten wir in jeder Messe vor der hl. Wandlung im Kanon:
   „So verharren wir in heiliger Gemeinschaft und halten in Ehren das Andenken Mariä, der seligen Mutter des Erlösers"
   (= communicantes et memoriam venerantes etc.)
3) Wir haben in der Messliturgie eine besondere Messe für „Am Feste Mariä der Mutter unseres Herrn", 15. August und den anderen Marientagen."
4) Ebenso haben wir in unserem Antiphonarium den „Gruss" und „Wechselgesang" zum Früh- und Abenddienst auf den 15. August und die anderen Marientage."
5) Wir haben in unserem liturgischen Gebet- und Gesangbuche als Marienlieder α) O du heilige, du jungfräuliche β) O Mutter mit dem Himmelskinde γ) Du in den Himmeln Erhöhte.
6) Wir feiern öffentlich kirchlich als Marienfeiertage wie in der römisch-katholischen Kirche
   α) Mariä Lichtmess (freilich als altkirchliches „Tempelfest des Herrn" mit entsprechender besonderen Messe).

β) Mariä Verkündigung.
γ) In Baden wird, wenn ich nicht irre, wie dort auch in der römisch-katholischen Kirche, auch die assumptio am 15. August öffentlich-kirchlich gefeiert. (Daher die Messe in unserer Liturgie).

7) Nicht gefeiert wird der 8. Dezember, da wir das Dogma von der immaculata conceptio Mariae nicht anerkennen.

8) Selbstverständlich ist die im Apostolicum festgelegte virginitas Mariae bei uns ebenso unantastbar wie ihre sanctificatio, wenn Sie darunter ihre Heiligkeit verstehen. Sonst wüsste ich mir Ihren Ausdruck nicht zu erklären, da eine Heiligsprechung bei Maria doch nicht in Frage kommt, sondern selbstverständlich ist.

Sollten Ew. Hochwürden noch weitere Auskünfte wünschen, so bin ich zu mündlicher Aufklärung gern bereit.

Ew. Hochwürden ergebener

Lic. Moog, Pfr.

IV. Nachtrag.

Zu dem LX. Kapitel: Die Häresien über die hl. Gottesmutter.

Der Evangelische Katechismus über Maria.

Wir folgen dem von der Rheinischen Provinzialsynode herausgegebenen Katechismus, Langensalza 1900.

Seite 235 im Abschnitt von „Gott dem Sohne“ werden zunächst eine Reihe messianischer Weissagungen angeführt. Als erste wie bei uns: Gen. III, 15, jedoch in der Übersetzung: „— — — — — Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Abgesehen davon, dass keine Erklärung beigefügt ist, wie die Stelle auf Christum ziele, ist die Aufmerksamkeit von diesem Weibe der Verheissung schon durch die angeführte Übersetzung abgelenkt. Im weiteren fehlt die Stelle Is. VII, 14: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen etc.“ gänzlich, hingegen ist: Is. 41, 1, 2. „Es wird ein Zweig hervorsprossen etc. eingefügt. (cf. das Lied im Evangel. Gesangb. Dortmund 1892 Nr. 69: „Gottes und Marien Sohn“, und Nr. 60 „Vom Himmel hoch etc.“)

Seite 237 Nr. 52 ist der 2. Glaubensartikel besprochen, der bei den Evangelischen erst bei den Worten — — — von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten", endigt. Was ist das? wird gefragt. Antwort: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr etc." Von Maria wird allda weiter kein Wörtlein gesagt.

Seite 241 Nr. 58 steht die Frage: „Was heisst empfangen vom Hl. Geist, geboren von der Jungfrau Maria?" Antwort: „Der Sohn Gottes, der wahrer ewiger Gott ist und bleibt, hat wahre menschliche Natur aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria durch die Wirkung des Hl. Geistes an sich genommen und ist uns, seinen Brüdern, in allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde." Als Belegstelle wird angegeben: Die Verkündigung der Geburt Jesu; (ferner Hebr. II, 14. 17; I. Tim. III. 16; Joh. VIII, 46; I. Petr. II, 22.)

Sonst geschieht in dem Katechismus der seligsten Jungfrau keine Erwähnung mehr. — In dem „Evangelischen Religionsbuch, dessen V. Teil der Katechismus bildet, und das offizielles Lehrbuch für die evangelischen Schulen der Rheinprovinz ist, findet sich am Ende ein Verzeichnis der „kirchlichen Perikopen", worin die Feste: Darstellung Jesu im Tempel, Mariä Verkündigung und Mariä Heimsuchung nicht vergessen sind. Polemik wird weder in dem cit. Katechismus noch in dem ganzen Religionsbuch getrieben.

Von Maria steht also nur dasjenige darin, was gar nicht ausgelassen werden kann, wenn man überhaupt von Christi Werdegang spricht. Irgendwelche Ehrfurchtsbezeugungen gegen die wunderbare Jungfrau, die doch im Evangelium vom Engel Gabriel im Auftrage Gottes als die Gnadenvolle begrüsst wird, fehlen durchaus. Die Heiligenverehrung wird mit keinem Worte erwähnt.*) — W. F.

*) Im ganzen Evangelischen Gesangbuch bildet das Lied von Dr. M. Luther: „Vom Himmel hoch da komm' ich her" (Nr. 60) das einzige Lied, worin Maria einen ehrenden Titel trägt, nämlich „auserkoren". Im Lied: „Es ist ein Ros' entsprungen", heisst sie eine „reine Magd", aber dieses Lied ist nicht liturgisch.

Corrigenda.

Indem wir einige notwendige Verbesserungen und Nachträge bringen, bemerken wir, dass wir im II. Bande einige noch fehlende genaueste Angaben von Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern einlegen werden. Manche unserer Mitarbeiter hatten es unterlassen, die Fundorte von Belegstellen aufs genaueste anzugeben. Da nun der Druck des I. Bandes beschleunigt werden musste, weil wir dem heiligen Vater denselben als Jubiläumsgabe vorzulegen versprochen hatten, so werden wir durch eine Einlage im II. Bande auch die strengste diesbezügliche Kritik befriedigen.

Zu den auf S. 1 erwähnten Apokryphen geben wir noch einige Bemerkungen nach Ehrhard, die altchristliche Literatur. Strassburger Theol. Studien. I Supplementband. Freiburg i. B. 1900.

I) Das sogenannte Protevangelium des Jakobus (Ehrhard, l. c. S. 142 ff.) — ein Titel der in der handschriftlichen Überlieferung gar nicht vorkommt — setzt Zahn[1]) in die ersten Jahre des 2. Jahrhunderts und führt Origenes, Clemens von Alexandrien und Justin den Märtyrer als Zeugen des Buches an. Es müssen aber die verschiedenen Teile der Schrift unterschieden werden, deren Einheitlichkeit Hilgenfeld schon 1850 in Abrede stellte und die trotz L. Conradys[2]) Versuch in der Tat nicht vorhanden ist. Harnack unterscheidet drei Teile: 1) die Geschichte Mariä von ihrer Empfängnis bis zur Verkündigung (Kap. 1—17), die von Origenes bezeugt ist und somit dem Ende des 2. Jahrhunderts angehören kann. 2) Die Geschichte der Geburt Jesu, die als ein Apokryphum Josephi bezeichnet werden kann, weil hier Joseph ganz unvermittelt als Erzähler eintritt (Kap. 18—20). Die Bezeugung dieses Abschnittes durch Clemens und Justin halte ich mit Harnack für gänzlich unsicher. Die inhaltlichen Parallelen können die literarische Abhängigkeit nicht erweisen. Aber er kann auch im 2. oder 3. Jahrhundert geschrieben sein. 3) Die Geschichte der wunderbaren Rettung des Johannes beim Kindermord in Bethlehem und der Ermordung des Zacharias (Kap. 22 bis 24), die A. Behrendts[3]) als abhängig von einem alten Apocryphum Zachariae erwiesen hat; sie wird wohl dem 3. Jahrhundert angehören. — Die Vereinigung der drei Teile und deren definitive Redaktion fällt vor die Mitte des 4. Jahrhunderts, aber in die nachnicänische Zeit; denn nur durch diese Annahme kann ich die grosse Zahl der Handschriften und den intensiven Gebrauch des Buches in der spätern Zeit erklären. Die Ausgabe von Tischendorf[4]) beruht schon auf 18 Handschriften." Indem wir die weiteren Bemerkungen Ehrhards über die Handschriften und Übersetzungen übergehen, führen wir nur noch an: „Nach L. Conrady wäre sogar der griechische Text eine Übersetzung aus dem Hebräischen, das von einem syrischen Judenchristen herrühre, der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts die Berichte über die Kindheit Jesu harmonisieren wollte; eine ganz willkürliche Annahme. Harnack stellt sogar jetzt in Abrede, dass der Verfasser ein Judenchrist war; in diesem Falle kann man aber die Verknüpfung mit Jakobus gar nicht mehr erklären." Vgl. Battifol, la litterat. grecque p. 37 s.

---

[1]) Geschichte des neutest. Kanons 2,2 (1892) 774—780, vergl. Harnack, Geschichte der altchristl. Lit. 1, (1893) 19—21; 2, 1 (1897) 598—603.

[2]) Das Protevangelium Jac. in neuer Beleuchtung, Theol. Stud. u. Krit. 62 (1889) 728—784.

[3]) Studien über Zacharias-Apokryphen und Zacharias-Legenden, Leipzig 1895, 110 S.

[4]) Evangelia apocrypha 2, Leipzig 1876, XI—XXIV, 1—50.

II. Über die zweite apokryphe Schrift, das Thomasevangelium oder evangelium infantiae Domini, sagt Ehrhard l. c. p. 141 f. Das ursprüngliche, gnostische Thomasevangelium [1]) ist zu unterscheiden von der Kindheitsgeschichte Jesu, die uns unter dem Namen des „israelitischen Philosophen" Thomas in zwei griechischen, einer lateinischen und einer syrischen Rezension vorliegt; es ist jedoch wahrscheinlich, dass diese Kindheitsgeschichte auf dem Thomasevangelium in einer nicht mehr sicher erkennbaren Weise fusst. Justin der Märtyrer hat es nicht benutzt (Harnack gegen Zahn): nach einer Andeutung von Irenäus nimmt Harnack an, dass schon vor ca. 180 anstössige Kindheitsgeschichten mit gnostischen Spekulationen vermischt als Evangelien ausgegeben wurden. Diese Vermischung halte ich aber nicht für wahrscheinlich; denn sie verträgt sich doch herzlich schlecht mit dem Gnosticismus. C. Taylor hat kürzlich Berührungen zwischen dem Thomasevangelium und den Logia von Behnesa nachgewiesen. [2]) Ob das von Cyrill von Jerusalem erwähnte Thomasevangelium der Manichäer mit dem alten Evangelium identisch ist, kann nicht festgestellt werden (gegen Zahn), da wir von jenem lediglich den Titel kennen. Vgl. Battifol l. c. p. 36 f. Bardenhewer l. c. p. 84 bemerkt über dasselbe: Das Thomasevangelium, welches bei Hippolytus (Philos. V 7) und Origenes (Hom. I in Luc.) erwähnt, allem Anschein nach aber schon bei Irenäus (adv. haer. I, 20, 1) vorausgesetzt wird, war gleichfalls aus gnostischen Kreisen hervorgegangen. Das heute noch in verschiedenen Bearbeitungen, griechisch, lateinisch, syrisch, slawisch, vorliegende Thomasevangelium bietet nur eine verkürzte und purificierte Gestalt der ursprünglichen Schrift dar. Die längere und wohl auch ältere der beiden griechischen Fassungen ist in der Ausgabe Tischendorfs überschrieben: *Θωμᾶ ἰσραηλίτου φιλοσόφου ῥητὰ εἰς τὰ παιδικὰ τοῦ κυρίου.* Dieselbe wendet sich an die Heidenchristen (c. 1) und erzählt eine Reihe von Wundertaten, welche der Jesusknabe von seinem fünften bis zwölften Jahre verrichtet haben soll. Das göttliche Kind wird dabei in eine sehr unwürdige Beleuchtung gerückt, insofern dasselbe ein im besten Falle sehr kindisches Spiel mit seiner Wundermacht treibt. Und so abstossend der Inhalt ist, so trivial ist der Stil und so platt die Sprache." Die Übersetzung einer späteren Form dieser Schrift nach einem syrischen Gedichte von Giwargis Varda und einem neusyrischen Gedichte folgt im 2. Bande.

III. In welchem Verhältnisse die an dritter Stelle genannte historia Josephi fabri lignarii zu beiden vorgenannten Apokryphen steht, konnten wir z. Z. nicht feststellen. Ehrhard und Bardenhewer behandeln sie in den genannten Werken nicht. Jedenfalls ist sie in ihrer jetzigen Gestalt bedeutend jünger. Sie stammt nach von Lehner, die Marienverehrung, S. 241 aus dem 4. Jahrhundert. Sie ist nach Kaulen, Einleitung, 4. Aufl., 1. Teil, S. 48, nur noch in arabischer Übersetzung vorhanden und ursprünglich koptisch geschrieben.

IV. Das Pseudomatthäusevangelium oder liber de ortu beatae Mariae virginis et infantia salvatoris, aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, ist häretisch nach Ursprung und Tendenz. (Kaulen l. c.) Bardenhewer, Ehrhard und Battifol behandeln es nicht.

V. Der liber de transitu B. M. V. „trägt den Namen Melitos von Sardes mit offenbarem Unrecht." (Bardenhewer l. c. p. 55.) (Ehrhard, Fessler und Battifol erwähnen das Buch nicht.) Bald auch ging es unter dem Namen eines Melito oder Mellitus von Sardes oder Laodicaea und war bereits damals 495 (z. Zeit des Papstes Gelasius, doch vgl. Anm. zu S. 1 und folg. S.) in verschiedenen Versionen im Orient und Occident verbreitet (s.

[1]) Vgl. Zahn a. a. O. 768—773; Harnack a. a. O. 1, 15—17; 2, 1, 593—595.

[2]) Diese Logia sind 8 Sprüche Jesu, die auf einem Papyrusblatt aus dem 3. Jahrhundert (?) das mit anderen Fragmenten in Behnesa, dem alten Oxyrrhynchos in Unterägypten von B. P. Grenfell und A. S. Hunt entdeckt wurden. Taylors Schrift darüber heisst: The Oxyrrhynchos Logia and the apocryphal Gospels, 1899 ff.

darüber eingehend Bickell, Tüb. Quschr. 1866, 465 ff.) und steht von manchen Absonderlichkeiten abgesehen, in einigen Versionen zum Teil in offenbarem Widerspruch mit der Apostelgeschichte, wie Beda retr. in act. Ap. ad cap. 8 nachgewiesen hat. (Vgl. Scheeben l. c. p. 573 § 1737).

VI. Liber oder Evangelium de Nativitate Mariae, ist lateinisch, aus älteren Apokryphen zusammengesetzt und gleichen Inhalts mit dem vorhergenannten (Protevangelium des hl. Jakobus und dem Pseudo-Matthäusevangelium, anscheinend zur Wiederlegung des letztern geschrieben, und wurde gewöhnlich mit den Werken des hl. Hieronymus gedruckt. Kaulen l. c. p. 48. Battifol l. c. p. 38[1]) gibt den vollen Titel an und sagt, dass es aus dem Protevangelium lateinisch adaptiert ist und frühestens aus dem 5 Jahrhundert stammt. Text bei Tischendorf l. c. p. 51. Die bei Fessler l. c. 2, 1, 187 erwähnte Epistola ad Chromatium et Heliodorum cum narratione de Nativitate et adolescentia B. V. Mariae (in den Opera s. Hieronymi t. XI p. 381 bis 90) ist wohl nur inhaltlich mit dem evang. de Nativ. Mariae verwandt.

Das Decretum in dem alle diese genannten Schriften für apokryph erklärt werden, bekannt als Decretum synodi Romanae de libris recipiendis et non recipiendis bei Mansi Conciliorum collectio t. VIII col. 145—176, deutsche Übersetzung K LXXVI 265—282 mit Einleitung) wird, sagt Bardenhewer l. c. p. 548 auf Grund der neuesten Forschungen als unecht bezeichnet werden müssen. Diese Dekretale umfasst in der überlieferten Gestalt fünf Teile: de Spiritu sancto etc.; der letzte und weitaus grösste Teil ein Verzeichnis der libri recipiendi (patristische Schriften) und der libri apocryphi qui non recipiuntur (teils biblische Apokryphen, teils patristische Schriften), der älteste Index librorum prohibitorum, hat dem Ganzen seinen Namen gegeben. Es wurde schon früher erkannt, dass die zwei ersten Teile einer römischen Synode unter Papst Damasus angehören, welche mit grösster Wahrscheinlichkeit in das Jahr 382 zu setzen ist. Aber auch gegen die gelasianische Herkunft des letzten Teiles erheben sich so schwere Bedenken, dass die Annahme vollständiger Unechtheit näher liegt, als die Behauptung mannigfacher Interpolationen und Korruptionen. Vgl. Fessler, l. c. 2, 1, 521[1]).

In betreff der auf S. 2 erwähnten Rede des hl. Methodius sagt Ehrhard l. c. p. 367: „Die drei Methodius zugeschriebenen Homilien sind offenbar unecht; sie gehören zu den zahlreichen homiletischen Erzeugnissen, die im 6.—8. Jahrhundert entstanden und vielfach älteren Kirchenvätern unterschoben wurden. Die erste auf das Fest Hypapante, wird in dem cod. Vatic. 679 Methodius, Presbyter von Jerusalem, zugeschrieben. Eine zweite Rede auf dasselbe Fest steht unter dem Namen des Methodius in dem cod. Vatic. 1079.“ Fessler l. c. 1, 352 § 80 nota 2 sagt: Dubiae saltem sunt Homiliae duae, quae s. Methodii nomine circumferuntur, quarum altera de Simeone et Anna, quo die Domino in templo occurrerunt (τῇ ἡμέρᾳ τῆς ὑπαντήσεως) inscribitur, altera in die Palmarum.“ Vide Gallandi, Bibliotheca Patrum T. III. Prolegomena c. 20 n. 6. Lumper, historia theologico-critica de vita, scriptis atque doctrina SS. Patrum. Augustae Vindelic. 1783—99 (XIII Partes in 8°) P. XIII p. 484—89. A. Pankau, Methodius von Olympos. Mainz 1888. p. 34. Battifol l. c. auch Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. München 1891 erwähnen diese Homilien nicht.

Die dem hl. Epiphanius zugeschriebene Homilie de laudibus B. M. V. wird wohl zu den Homilien gehören, von denen Fessler l. c. 1, 618 § 118 Nota 2 schreibt: Praeterea circumferuntur eiusdem s. Patris nomine Sermones sive Homiliae octo (T. II Opp. ed. Petavius. Parisiis 1622 p. 251—311. Migne s. Gr. T. XLIII p. 428—508); at peritiores Critici cum ipso editore Petavio (T. II Praefat.) consentiunt, hosce octo Sermones non esse s. Epiphanii genuinos foetus, sed potius ad iuniorem quendam Epiphanium Cyprum (forte saec. VII aut IX) esse referendos. Bardenhewer l. c. p. 274 sagt: Sieben Homilien (M XLIII 428—508) die letzte nur lateinisch bekannt . . . . . sind

anerkanntermassen unterschoben. Nach einer Anmerkung K LXIV S. 26 in der Einleitung zu den ausgewählten Schriften des Epiphanius von Coelestin Wolfsgruber, Kempten 1880 sind fünf davon übersetzt in den Denkwürdigkeiten von Augusti. 2 Bd. S. 58. Wolfsgruber spricht ebenfalls von 8 Homilien, wie Fessler.

Ausser von den drei unechten Homilien des hl. Gregorius Thaumaturgus auf Mariä Verkündigung (Migne s. Gr. X 1145—1178) und zwei anderen unechten, einer auf Epiphanie M X 1177—1190 und einer auf Allerheiligen (M X 1197—1206) erwähnt Bardenhewer l. c. p. 152 noch fünf nur armenisch unter dem Namen Gregors überlieferte Homilien, welche Martin veröffentlichte, homilia in nativitatem Christi, sermo de incarnatione, laus S. Dei genitricis et semper virginis Mariae, panegyricus sermo in S. Dei genitricem et semper virginem Mariam, sermo panegyricus in honorem s. Stephani protomartyris. Von diesen, sagt er, sind die vier letzteren jedenfalls Erzeugnisse einer viel späteren Zeit, während die erste wegen mannigfacher Berührungen mit der (echten) Schrift an Theopompos auch von Loofs als echt anerkannt wird. Eine sechste, gleichfalls nur armenisch erhaltene Homilie über die Gottesmutter, wurde von Conybeare übersetzt und auch für echt erklärt." Ehrhard l. c. p. 361 meint: Was von den zehn Homilien (nach Bardenhewer sind es elf), die Gregor . . . . . zugeschrieben werden, zu halten ist, muss noch untersucht werden. Preuschen (bei Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur. 1, 431) gab alle preis. Früher hat J. Draeseke (Über die dem Gregorius Thaumaturgos zugeschriebenen vier Homilien und den *Χριστὸς πάσχων*, Jahrbb. f. prot. Theol. 10 (1884) 657—704.) drei derselben Apollinaris von Laodicea zugeschrieben." Ausser der oben angeführten Bemerkung Bardenhewers l. c. bemerkt Ehrhard noch l. c. Anm. 4 „die zweite Homilie auf die Verkündigung Mariä wird auch in dem cod. Mosq. 215 saec. 9 Gregor zugeschrieben. Die armenischen Homilien sind wie Fessler l. c. t. 1 § 79 Nota p. 347 angibt, bei Pitra, Analecta sacra t. IV mit lateinischer Übersetzung veröffentlicht. Diese, wie auch die anderen Homilien werden bei Fessler l. c. als zweifelhaft bezeichnet. Vgl. Battifol. l. c. p. 181 [1]).

Weil die Werke des hl. Johannes Chrysostomus so zahlreich sind, werden die unechten Werke in den Patrologien selten vollständig aufgezählt, so fehlen bei Bardenhewer l. c. p. 283—305 die Homilien des Heiligen de B. M. virgine; ebenso Battifol l. c. p. 242—249 und Fessler 2, 1, 93—123; ebenso Mitterrutzner in der Einleitung zu den „Ausgewählten Schriften des hl. Chrysostomus nach dem Urtexte übersetzt. K III 1—9.

Auch Gregors von Nyssa marianische Homilien werden Bardenhewer l. c. p. 257—267, Battifol l. c. 296—299 übergangen. Fessler l. c. 1, § 113 p. 588 [1]) sagt: Alia quaedam Oratio pia sane et elegans: De occursu Domini, de Deipara Virgine et de justo Simeone seu in festum Purificationis B. V. Mariae quae inter opera s. Gregorii Nysseni legitur, eidem ex hac potissimum causa abiudicatur, quod festum Purificationis saeculo demum sexto originem tulit, qua de re vide Tillemont Mem. T. I. N. S. Jesus Christ. Art. III (p. 6). Ebendaselbst wird als zweifelhaft bezeichnet eine oratio in diem natalem Domini N. Jesu Christi, weil sie in abweichendem Stile geschrieben ist und über die hl. Jungfrau Maria und den heiligen Zacharias mehreres enthält, was aus apokryphen Erzählungen geschöpft ist und einige fast gleiche Stellen sich finden in dem Buche des hl. Cyrill von Alexandrien gegen die Amthropomorphiten. Ebenso urteilt über diese Rede, die bei Migne t. XLVI im Anhange steht, Dr. Hayd in der Einleitung zu den Ausgewählten Schriften des hl. Gregor von Nyssa K XXIV 30. Sie ist von dem Genannten ins Deutsche übersetzt K 253—275.

Die Schriften, welche jetzt unter dem Namen des Amphilochius von Iconium gehen (darunter homiliae, die Scheeben l. c. p. 476 erwähnt) müssen nach Bardenhewer l. c. p. 249 mit Ausnahme eines trefflichen Synodal-

schreibens über die wahre Gottheit des heiligen Geistes wohl sämtlich als unecht bezeichnet werden; sie stehen bei Migne, P. Gr. XXXIX, 13—130. Die für die Mariologie in betracht kommenden sind nach Fessler Jungmann l. c. 1, § 115 p. 603 [3]) folgende: In Christi natalem; in Domini circumcisionem; de occursu Domini; in S. Deiparam et Simeonem. Fessler-Jungmann ist geneigt sie dem Amphilochius von Side in Pamphylien (aus dem 5. Jahrh.) oder dem von Cyzikus (aus dem 9. Jahrh.) zuzuschreiben.

Von den echten Schriften des Eusebius von Emesa (gest. um 359) eines der Wortführer der Macedonianer, sind wie Fessler l. c. 2, 1, 3 bemerkt, nur noch Fragmente, die heute in Catenen zerstreut sich finden, vorhanden. (Gesammelt bei Augusti, Eusebii Emeseni quae supersunt opuscula Graeca, Elberfeldi 1829). Unter seinen unechten Schriften, unter anderen Homiliae 145 (seu potius 142) in evangelia festosque dies totius anni) werden die marianischen weder bei Fessler l. c. noch bei Bardenhewer l. c. p. 210 und Battifol p. 285 f. hervorgehoben.

Die wohl sicher unechte Schrift de ss. Deipara des hl. Athanasius wird weder bei Bardenhewer l. c. p. 220—229, noch bei Battifol p. 270 ff., noch bei Fessler-Jungmann 1, 398—422 erwähnt.

Zweifellos unecht sind auch, wie Scheeben l. c. p. 476 § 1560 bemerkt die Reden und Briefe, de nativitate und de assumptione, die den hll. Hieronymus und Augustinus zugeschrieben werden.“ So sind z. B. die Lektionen der 2. Nokturn am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä (8. December) aus einem angeblich vom hl. Hieronymus herrührenden sermo de assumptione B. M. Virginis entnommen. Derselbe steht nach Fessler 2, 1, 187 § 150 Nöta 1 d) in den Opp. s. Hieronymi ed. Vallarsius, tom. IX P. II p. 127—154. In derselben Nota 1. c) wird erwähnt als unecht eine Epistola ad Chromatium et Heliodorum cum Narratione de Nativitate et adolescentia B. V. Mariae (ibid. p. 381—90, Bardenhewer, 400—416 erwähnt diese unechten Schriften des Hieronymus nicht).

Vom hl. Augustinus erwähnt Fessler-Jungmann 2, 1, 385 § 275 Nota 2. den liber de Assumptione B. Mariae Virginis, der von Fulbert von Carnot aus dem IX. Jahrh. herrühren soll, und eine expositio in Magnificat aus Hugo von St. Victor. Aus der Darstellung bei Bardenhewer 416—447 (namentlich S. 416) lassen sich die unechten marianischen Homilien des hl. Augustinus nicht erkennen. Eine eingehende Würdigung der Bedeutung dieses wie auch der anderen grossen Kirchenväter für die Mariologie würde über die Grenzen unseres Werkes hinausfallen. In ihren echten Werken haben, wie Scheeben l. c. p. 477 bemerkt, sehr viel Schönes (sc. über die Mutter Gottes) bei anderen Gelegenheiten, bes. in Schriften über die Virginität, Augustinus, Hieronymus und Ambrosius.

Von der Bedeutung des hl. Ephräm für die Mariologie im Orient gibt einen Begriff, die im Anhange wiedergegebene Abhandlung. Fessler-Jungmann 2, 1, 31 § 134, 8. erwähnt Hymni in B. Mariam V., von denen noch zwanzig vorhanden sind. (Vgl. Bardenhewer, p. 344.) Ausserdem heisst es bei Fessler l. c. p. 31 [2]) S. Ephraemi hymni de Beata Maria ap. Lamy T. II p. 517—642. — B. Maria V. etiam in Sermonibus de Nativitate et alias saepius celebratur. Ita serm. 6 et 8 de Nativiate, item Serm. 3 de diversis (T. III Opp. syr. edd. Benedictus et Evodius Assemanius Romae 1737—43 p. 604—8) et Serm. 1 de diversis (ibid. p. 600—602) Alibi etiam B. V. Mariam Dei genitricem et Evam, communem humani generis matrem, inter se comparat, vide Serm. exeget. 2 et 4. — Sermo de Sanctae Dei Genitricis Virginis Mariae laudibus, qui latine tantum exstat T. III gr. p. 575—77 dubius vel potius spurius est. Ausserdem werden noch Fessler 2, 1, 37 [3]) genannt: precationes ad S. Dei Genitricem Mariam (T. III opp. gr. p. 524—52 et p. 577) quae videntur decerptae ex hymnis de B. M. V. (Lamy, T. II, p. 517 sqq.)

Scheeben sagt noch l. c. p. 476: Von den berühmten Homilien des hl. Proclus, der als Schüler und Freund des hl. Chrysostomus diesen mitvertritt, gibt sich die erste (in Gegenwart des Nestorius vorgetragen) als gehalten an dem „jungfräulichen Feste", wahrscheinlich der Verkündigung, die dann aber möglicherweise in der Weihnachtszeit gefeiert wurde)." Migne (P. Gr. LXV 679—850) gibt unter dem Namen des hl. Proclus 25 Predigten, die drei letzten aus dem Syrischen ins Lateinische übersetzt. So Bardenhewer l. c. p. 325, der für die berühmte Oratio I de laudibus S. Mariae (M l. c. 679—692) noch auf von Lehner, die Marienverehrung in den ersten Jahrhunderten, 2. Aufl., Stuttgart 1886, 91, 213—217 verweist. Vgl. Fessler l. c. 2, 2, 91—98, der p. 95 Anm. 2 u. 3 noch eine unechte Laudatio Dei Genitricis Mariae anführt. (ed. Galland. Or. VI.)

Von Theodotus von Ancyra, in Galatien, dem berühmten Gegner des Nestorius, sind nach Bardenhewer l. c. p. 325 noch übrig 6 Homilien (bei M. P. Gr. LXXVII 1349—1432) und Fragmente (1431—1432). Fessler-Jungmann bespricht diese Homilien l. c. 2, 2, 30 sq., vgl. ib. Anm. 1.

Die Werke des hl. Andreas von Creta, unter denen Bardenhewer l. c. p. 500 verschiedene umfangreiche Reden, namentlich Predigten zu Ehren der Gottesmutter, anführt, sind abgedruckt Migne P. Gr. XCVII 789—1444.

Von dem Presbyter Hesychius von Jerusalem der um 414 „blühte", führt Fessler-Jungmann 2, 2, 150 am Sermones aliquot. vel Sermonum fragmenta, in festa Domini, B. Mariae V. etc., abgedruckt M. P. G. T. XCIII 1448—1480. Vgl. Bardenhewer p. 334. Battifol p. 323.

Vom hl. Modestus, Patriarchen von Jerusalem (631—634), sagt Bardenhewer p. 499 besitzen wir eine Festrede auf die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel (M. P. gr. LXXXVI, 2, 3277—3313). Aus zwei andern Predigten des Modestus hat Photius (Bibl. cod. 275) kurze Excerpte aufbewahrt.

Von dessen Nachfolger, dem hl. Sophronius (634—638) haben sich mehrere Predigten auf kirchliche Feste enthalten, auf Weihnachten, Mariä Verkündigung, Darstellung des Herrn im Tempel (Hypante oder Hypapante) u. s. w. Von diesen Predigten werden, wie Bardenhewer weiter p. 498 angibt, bei Migne P. Gr. LXXXVII, 3201—3364). neun gezählt; einige indessen nur in lateinischer Übersetzung mitgeteilt . . . . . Zwei der bei M. nur lateinisch vorliegenden Predigten sind inzwischen von H. Usener im griechischen Urtexte herausgegeben worden, die Predigt auf Weihnachten (3201 bis 3212) vom 25. Dec. 634, im Rhein. Museum f. Phill. N. F. XLI (1886) 500 bis 516, und die Predigt auf die Darstellung des Herrn (3287—3302), in einem Bonner Universitätsprogramm zum 3. August 1889."

Die Werke des Theodorus Studites (aus dem berühmten Kloster Studion in Konstantinopel) sind gedruckt bei Migne P. G. T. XCIX. Er lebte 759—826 und war ein eifriger Verteidiger der Bilderverehrung. Krumbacher, Geschichte der byzantin. Literatur. München 1891 und Brück, Kirchengeschichte, p. 316.

Die im Kapitel aus Canisius erwähnten „sibyllinischen Orakel" sind eine christlich-jüdische Fälschung. Sie wurden, wie wir aus Ehrhard l. c. p. 186 f. entnehmen, neu herausgegeben von W. Rzach (*Χρησμοὶ Σιβυλλιακοί*. Oracula Sibyllina recens. Wien 1891 XXI u. 321 S.) und von Schürer, Zahn, . . . Harnack u. a. untersucht. Die Ausscheidung der christlichen Orakel von den jüdischen ist im einzelnen noch nicht vollständig gelungen; bezüglich der meisten Bücher (6—7, 11—14) ist aber der christliche Charakter sichergestellt. Ebenso steht fest, dass das 3., 4. und 5. Buch ganz jüdisch sind oder nur geringe christliche Zusätze erhielten; umfangreicher sind die christlichen Stücke in dem 1., 2. und 8. Buche. Das 9., 10. und 15. Buch besitzen wir bekanntlich nicht mehr. Schürers Ansichten weichen nur wenig von denen Harnacks ab, der übrigens zum Teil auf Schürers 2. Auflage fusst. Gegen Zahn, der die ältesten christlichen Interpolationen

in das 2. Jahrhundert (um 150) verlegt, vertritt Harnack in sorgfältiger Einzeluntersuchung die Meinung, dass sie erst im 3. Jahrhundert entstanden sind. Diese Meinung stimmt mit der Tatsache, dass noch Clemens von Alexandrien nur die Bücher 3—5 kennt. Sehr ansprechend ist auch seine Hypothese, dass sämtliche christliche Bestandteile aus einem einzigen Kreise von Fälschern stammen, der wenige Decenien vor Laktantius, der ja zuerst auf die Orakel grossen Wert legt, sein unerfreuliches Werk getrieben habe."

p. 49 l. 1 lies: κεχαριτωμένη.
l. 11 von unten lies: . . . . in ihm sind wir." Act. XVII 28.
l. 4 von unten lies: vereinigt waren." Hom. III super Missus: est. 4. H. XII 111.
l. 2 von unten: verflucht!" Koran, Sure 19 (?).
p. 50 l. 5 streiche: (Hom. III. de laud. V. M.) Die Stelle ist nicht vom hl. Bernard, sondern inhaltlich aus Knoll, das Leben Mariä, 1 Bd. 185.
l. 6 diese Stelle des Albertus Magnus ist wiedergegeben bei Nickel, die evangelischen Perikopen an den Festen der allersel. Jungfrau Maria. 2. Teil. p. 200.
l. 9 von unten: Die Stelle steht Hom. III. de laud. V. M. super: Missus est: c. 7. (H. XII 114) Benedicta inquam, tu in mulieribus, quae illam generalem maledictionem evasisti, qua dictum est: In tristitia paries filios (Gen. 3, 16) et nihilominus illam: qua secutum est: Maledicta sterilis in Israel (Exod. 23, 26) ac singularem consecuta es benedictionem, ut nec sterilis maneas, nec cum dolore parturias." Das Folgende steht ibidem c. 8 (H. XII 117).
p. 51 l. 15 lies: Luc. I, 12.
l. 17 lies: sich ausdrückt. (In der cat. aurea (nach Nickel l. c. 2. Teil. p. 220).
l. 20 der hl. Bernard sagt Hom. III de laud. V. M. c. 9. (H. XII 118) Turbata est, sed non perturbata. . . . Quod turbata est, verecundiae fuit virginalis; quod non perturbata, fortitudinis.
l. 22 Ambrosius l. 2 in Lucam cap. 1. super illud: Ingressus est Angelus: Trepidare virginum est, et ad omnes viri ingressus pavere. omnes viri affatus vereri. (Lekt. der III. Noct. in f. annunt. B. M. V. die 25 Mart.)
l. 27 lies: Et cogitabat, qualis esset ista salutatio.
l. 6 von unten: S. Bernardi Hom. IV de laud. V. M. c. 3 (H. XII 129) Nickel l. c. 2. Teil. p. 295.
l. 3 von unten lies: gratiam.
p. 52 l. 2 lies: Luc. I, 31—33.
l. 3 die Stelle (aus der Catena aurea) steht bei Nickel l. c. p. 222.
l. 14 füge hinzu: Luc. I, 31.
l. 24 lies: werden. Luc. I, 32.
l. 34 lies: cognosco? Luc. I, 34.
p. 52 l. 30 lies: ἔσται-γινώσκω.
l. 35 und 37 lies: γινώσκω.
l. 39 lies: geschehen?
p. 53 l. 5 lies: Doctor angelicus, Sum. theol. p. III qu. 32. Art. 3. Conclusio.
l. 14 lies: In Ench. 40 (H. XVI 63) [K XXXVI 618].
l. 20 lies: Isaiä VII 14 und }
l. 33 Die Stelle steht in S. Bernardi hom. IV de laud. V. M. c. 8 (H. XII 139) Nickel l. c. p. 298. (aber nicht wörtlich.)
p. 54 l. 18 lies: der Gnade wurde.
l. 31 lies: behauptet. (hom. IV, de laud. V. M. c. 8 [H. XII, 139 sq.])

p. 54 l. 32 lies: und der hl. Bernardin von Siena sagt, „dass die seligste Jungfrau durch ihre einzige Einwilligung in die Menschwerdung des Sohnes Gottes sich grössere Dinge, als alle Engel und Menschen durch alle ihre Handlungen, verdient habe. Nickel l. c. 1. Teil p. 395.

l. 34 ff. nach Knoll l. c. 1 Bd. S. 195.

p. 55 l. 33 lies: Cum festinatione. Durch diese Worte werden wir „unwiderstehlich an die Worte des hohen Liedes erinnert, die eine so schöne Deutung finden auf die Menschwerdung“ (bei dem hl. Gregorius [hom. XXIX in evang. n. 10, H. II ser. t. VI, p. 230 cfr. lect. VIII in octava ascens. Dom.], dem hl. Bernhard [sermo LIV in cant. n. 1. H. II ser. t. V p. 441.] u. A.): „ die Stimme meines Geliebten; siehe, er kommt springend über die Berge, hüpfend über die Hügel“ (Cant. II, 8); oder an jene Worte des Psalmisten (Psalm. XVIII 6—8): „In der Sonne hat er sein Zelt aufgeschlagen, wie ein Bräutigam, der aus seinem Schlafgemache kommt; Er freute sich wie ein Riese, Seine Bahn zu durchlaufen; Sein Ausgang ist vom Ende des Himmels, und Sein Umgang zum andern Ende, und Niemand kann sich vor ihm verbergen.“ Worte, die der hl. Augustinus ebenfalls auf dasselbe Geheimnis deutet, wenn er sagt, dass, nachdem das Wort Fleisch geworden, Gott, indem Er die menschliche Natur annahm, im Schoosse Maria's Sein Zelt aufschlug, woraus er sodann hervorging, aufwuchs, lehrte, litt, starb, wieder aufstand und zuletzt gen Himmel fuhr, und so den ganzen Ihm bezeichneten Lauf freudig und mit Verlangen ohne Zögern oder Aufenthalt zurücklegte.“ Northcote, Maria in den Evangelien. S. 89 (mit Ausnahme der Angabe der Väterstellen). Die Stelle vom hl. Augustinus steht vielleicht in dessen enarationes in psalm. Beide Stellen Cant. II 8 und Psalm XVIII 6—8 bezieht der hl. Bernard in der III. Homilie de laud. V. M. c. 2 auf die Inkarnation (H XII 109). Speziell auf die Heimsuchung Mariä wendet den Vers Cant. II 8 an Cornel. a Lap. (Comm. in Cant. Antverpiae 1657 p. 102, 2D) (in hunc vers.) Rursum Christus salire fecit B. Virginem in montes, cum eam impulit assidue ad excelsos virtutum actus, ac nominatim cum eam incitavit ire in montana ad salutandum Elisabeth. Auch der kirchlichen Liturgie liegt diese Anwendung nahe, da Cant. II 8 mit Ps. XVIII 6 als Responsorium und versiculus im II Nocturn in festo visitationis B. M. V. (d. II Julii) verwendet wird.

p. 56 l. 1 f. lies: Der Weg ging über Jerusalem. Von Nazareth, welches drei gute Tagereisen von Jerusalem entfernt liegt, führte der Weg u. s. w.

l. 15 lies: hierin.“ In III p. tom. III disp. XIII nach Stamm, Mariologie. p. 396 sqq.

l. 19 lies: „eingetreten sein“ für: „gefallen sein“.

l. 22 lies: Ambrosius, (lib. 2 in Luc. c. 1 cfr. lect. 2 in fer. VI quat. temp. Advent.) (Deutsch Nickel l. c. 2 Teil 537.)

l. 27 lies: sagt er (ibid. l. 1 in fer. VI quat. temp. Adv.)

l. 2 von unten lies: „vom Mutterleibe an“ für: „im Mutterleibe.“

p. 57 l. 21 Nach M. de Segur, Maria im neuen Test. (deutsch) S. 179 ist die Stelle aus l. IV de fide ad Gratianum (M s. Lat. XVI 527—698 nach Bardenhewer l. c. p. 384) c. IV. Im l. 2 comm. in Luc. c. 1, dem die Lektionen der 3. Nokt. in f. Visit. B. M. V. die 2. Julii entnommen sind, steht für: (das eine — aufhüpft) etwas anderes.

l. 23 lies: „ventris tui.“ Luc. I, 42.

l. 30 lies: Das Wort aus den Psalmen (Ps. XVIII 5; cfr. Rom. X, 18) anwenden.
l. 32 lies: et in fines orbis terrae verba eorum". „Und bis zu den Grenzen der Erde ihre Worte."
l. 37 lies: „ad me?" Luc. I, 42.
p. 58 l. 5 lies: Domino. Luc. I, 45.
l. 9 lies: Der hl. Irenäus (adv. haer. III 22 n 4 [H XII 74] [K XIV 52]) sagt:
l. 11 lies: Tertullian (de carne Chr. c. 17) H XII 73 [K VIII 202].
l. 12 lies: welchen.
l. 23 lies: meo". Luc. I, 46.
l. 24 lies: der hl. Bernhard (nach de Segur, Maria im neuen Test. S. 191.)
p. 59 l. 29 lies: cognosceret.
l. 34 lies: disp. 7 sect. 2. n. 6 (Pesch, prael. dogm. IV, p. 302.)
p. 60 l. 9 f. lies: Kapitel LIII unten p. 344.
l. 11 lies: war (Josue XVII 1).
l. 21 lies: aufgeschrieben: Ibant singuli . . .
l. 10 von unten lies: Mich. V 2.
l. 7 von unten lies: Luc. II 7.
p. 61 l. 4 lies: Ipse [erit] pauper. Zach. IX, 9.
l. 22 lies: corde suo. Luc. II 19.
l. 12 von unten lies: Domino. Luc. II 22.
l. 11 von unten lies: Levit. XII. 4 u. 6.
l. 6 von unten lies: Der hl. Bernhard in seiner 3. Rede auf das Fest Mariä Reinigung. 2. c. Nickel l. c. 3 Teil p. 81 unten. Opp. s. Bern. Venetiis 1750 t. II. col. 246. (Der Wortlaut ist verändert.)
l. 3 von unten lies: (S. Thom. S. theol. p. III qu. 35 art. 6.)
p. 62 l. 12 lies: Et erat pater eius.
l. 15 lies: sondern sie anerkannten staunend die Heilanstalt Gottes (Schäfer, Gottesmutter 172).
l. 5 von unten lies: „finden? Prov. XXXI, 10.
p. 63 l. 20 lies: Israel. Luc. II 38.
l. 6 von unten: Dass die hl. Weisen in der Geburtsnacht zur Krippe gekommen seien, könnte man nur bei einer gezwungenen Erklärung von Mat. II 1 ff. annehmen. Das behauptet auch wohl kein Kirchenvater, auch der hl. Gregor der Grosse nicht in seiner Homilie über das Evangelium des Epiphaniefestes (Hom. X in l. I homil. in evang. [H. II ser. t. VI 54]), aus der die Lektionen der 3. Nokturn des Festes entnommen sind. Doch scheint die Ansicht, dass die Weisen kurze Zeit nach der Geburt des Heilandes an der Krippe eingetroffen sind, den Vorzug zu verdienen. So Maldonat in seinen Commentarii in IV evang. t. I. p. 34. Pölzl, Kommentar zu den 4 Evang. 1 Bd. S. 27.
p. 65 l. 6 lies: Is. XI 1; LIII. Zach. IX 9.
p. 67 l. 17 lies: Gott gehorcht einem Menschen, o Demut ohne Gleichen! Und ein Weib gebietet Gott, o Erhabenheit ohne Gleichen!
l. 21 lies: Hom. I. de laud. virginis M. c. 7. H. XII 64. cfr. Nickel l. c. p. 274.
p. 67 l. 33 Die meisten neueren Exegeten sind aus guten Gründen der Ansicht, dass Nathanael derselbe sei wie Bartholomaeus. So Pölzl l. c. Bd. 3. S. 49 f. Bd. 4, S. 468; dagegen schliesst sich Maldonat l. c. t. II p. 453 den älteren Auslegern an. (Zu Jo. I. 46.)
p. 68 l. 17 f. Dass Kleophas der Bruder des hl. Joseph gewesen sei, findet Maldonat, l. c. tom. II p. 344 nicht sehr glaubwürdig. Streiche die Worte: zusammen mit dessen Bruder Kleophas (Matth. 13, 55).

p. 68 l. 23 lies: Nicephorus Callisti, ein unkritischer Geschichtsschreiber aus dem 14. Jahrhundert sagt (l. 8 c. 30) (Corn. a Lap. in Jo. II, 1.)

p. 69 l. 16—26 Die Stelle steht: Serm. I in domin. I post Epiphan. c. II (Opp. s. Bern. ed. Mabillon t. II 179) wo es aber heisst: Quid, de fonte pietatis procederet, nisi pietas? Quid, inquam, mirum si pietatem exhibent viscera pietatis? Nonne, qui pomum in manu sua tenuerit, dimidia die, reliqua diei parte pomi servabit odorem? Quantum igitur viscera illa virtus pietatis affecit, in quibus novem mensibus requievit? Nam et ante mentem replevit, quam ventrem, et cum processit ex utero, ab animo non recessit.

l. 17 lies: Teilnahme.

l. 16 vergl. diese Stelle unten p. 227.

l. 34 lies: „bittet". Matth. VI 8.

p. 70 l. 3 lies: erklärt (de symb. l. II c. 5 [K XXXVII 400] aber nicht wörtlich.) L. II de symb. ist wohl nicht von August. [K XXXVII 340 ff.]

l. 8 von unten lies: Augustinus tract. VIII in Jo. c. 5 [K XLV 151])

p. 71 l. 23 lies: Euthymius.

l. 22—29 siehe Knoll, l. c. Mariä, 2 Bd. S. 5.

l. 24 lies: schreibt (tract. X in Jo. c. 2 [K XLV 182]).

l. 31 lies: tract. VIII in Jo. c. 5 [K XLV 151]).

p. 72 l. 17 lies: sollte. (tract. VIII in Jo. c. 9 [K XLV 157 f.])

l. 19 lies: Kirchenlehrers (tract. VIII in Jo. c. 7 [K XLV 154 f.])

l. 5 von unten bis p. 73 l. 2. Die Stelle steht (sermo I in domin. I post octavam Epiph. c. II Opp. s. Bern. ed. Mabillon t. II p. 179) wo es unmittbIbar nach der oben zu p. 69 l. 19—26 citierten Stelle heisst: Durior fortasse et austerior videri posset responsio Domini: sed noverat ille cui loqueretur et quis loqueretur illa non ignorabat. Denique ut scias quomodo responsum-ipsum acceperit; aut quantum de Filii benignitate praesumpserit, ait ministris: Quaecunque praeceperit vobis, servate et facite.

p. 73 l. 8 lies „vom Himmel". Luc. IX 35.

l. 18 lies: „zugleich" für „eo ipso."

l. 10 von unten lies: quaecumque quidem.

p. 74 l. 18 (nach Knoll l. c. 2 Bd. S. 24.)

l. 24 lies: Quibus Te laudibus efferam, nescio.

l. 26 lies: contulisti. Off. festorum B. M. V. per ann. I Resp. I Noct.

l. 10 von unten lies: Leben. Jo. VI. 64.

l. 6 von unten lies: heisst es in den Evangelien (Luc. II, 19 u. 51).

p. 75 l. 2 lies: hierzu (lib. de virgin. c. 3 cf. pag. 103.)

l. 7—9 Knoll l. c. 2 Bd. S. 26. Maldonat. l. c. t. II 207 ist die Stelle angeführt mit dem Zusatz, ut Chrysost. apud D. Thomam docet (also wohl in der Cat. aurea) zu Luc. XI 27/28.

l. 18 lies für Dante — Coelius Sedulius, carmen paschale l. II, 63 bis 68 (H. XXXIV 108). Cfr. Introitus der Missa de B. M. V. per annum. Die Übersetzung ist aus Nickel l. c. 1. Teil, p. 364. cf. Nostadt, Mariendichtungen. S. 4.

l. 24 lies: Marc. III 32.

l. 33 lies „von seiner Mutter" für „Mutter seiner Menschheit".

p. 76 l. 5 lies: Matth. XXVII 61.
Die Stelle von P. Martin von Cochem steht in dessen „Leben und Leiden unsers Herrn Jesu Christi". 5. Auflage. Mainz 1899. p. 644.

p. 77 l. 16 lies: Die hl. Schrift Prov. XXXI, 10.

l. 21 f. lies: Ganz mit Unrecht hat man gesagt, so wie die Mutter der sieben makkabäischen Brüder ihre Kinder vor ihren Augen hinschlachten sah, habe Maria beim Tode ihres Sohnes den hei-

tersten Gleichmut bewahrt und weder Angst noch Schmerz in ausserordentlichem Grade erduldet; (Vgl. Knoll l. c. 2 Bd. S. 29) nein u. s. w.

l. 25 lies: schreibt der hl. Richard von St. Victor (explanat. in cant. cap. 26) (nach Knoll l. c. 2 Bd. S. 35).

l. 36 lies: Der hl. Bernhard sagt über den Schmerz der Gottesmutter (nach Knoll l. c. 2 Bd. S. 34.) (Die Stelle ist wahrscheinlich unecht.)

p. 78 l. 1 ff. lies: Maria litt (wie Knoll schreibt l. c. 2 Bd. S. 29.)

l. 22 lies: verbum tuum." Luc. I, 38.

l. 26 lies: erscheinen lässt.

l. 37 ff. Zur Erklärung dieser Stelle (Jo. XIX, 25) ist, doch zu beachten, dass es heisst, nicht: Maria, die Mutter Jesu, stand beim Kreuze, sondern: „Es standen aber beim Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Mariä Kleophä und Maria Magdalena." So liegt auf dem „Stehen" durchaus kein Nachdruck und wir können aus der Stelle selbst nicht folgern, dass Maria keinen Augenblick, von der Grösse des Schmerzes überwältigt, in Ohnmacht gesunken sei. Gemütsbewegungen sind sogar dem Heilande nicht fremd. Weinte er doch über den Tod des Lazarus. Jo. XI 35. So hat die Annahme einer Ohnmacht bei der Mutter Gottes nichts Entwürdigendes an sich, wie auch z. B. Cornelius a Lapide (zu dieser Stelle) diese Auffassung nicht ganz verwerfen will.

l. 11 von unten lies: Schmerz! Lam. I, 13.

l. 6 von unten: Die Stelle steht in des hl. Ambr. Consolatio de obitu Valentiniani c. 39 (K. XLIX 312.)

p. 79 l. 3 lies: Maria, sagt Northcote, Maria in den Evangelien S. 184, ist nicht unter Frauen, die Jesu auf dem Leidenswege folgten und „Ihn beweinten und beklagten". Der hl. Leo gibt hierfür den Grund an. Wie gut und fromm diese Frauen auch waren, sagt er, so liessen sie sich doch nur durch menschliches Mitleid bewegen, als sie sahen, wie ein Gerechter unschuldig litt; ihre Tränen gelten einen schwachen hülflosen Manne, der zu einem grausamen und schmachvollen Tode geführt wurde. (cfr. Leo I. LX [LIX] Rede n. 3 [K. XXXIV 337.])

l. 11 lies: Der hl. Justinian (Knoll l. c. 2 Bd. S. 41).

l. 16 lies: geschehe Mat. XXVI 39.

l. 25 lies: Der hl. Antonius (Knoll l. c. 2. Bd. S. 40).

l. 9 von unten lies: Fortis est ut mors dilectio.

p. 80 l. 2 Die Stelle steht im Briefe des hl. Hier. an Paula über den Tod der Blaesilla (Vallarsi XXXIX) c. 5 (K. XVI 273.)

l. 5 lies: Doultreman l. 2 de am. Dei c. 5.)

l. 25 lies: Exemplum (enim) dedi vobis. Jo. XIII, 15.

l. 30 lies: schrecklichsten.

l. 41 ff. Gemeint ist wohl die Stelle des Kommentars in Lucam VI, 36—39 (zu Luc. VIII, 21) wo es nach von Lehner, die Marienverehrung 1. Aufl. S. 50 heisst: „Es wird also hier nicht (wie gewisse Häretiker damit Fallstricke legen) die Mutter verleugnet, welche sogar vom Kreuze herab anerkannt wird (Jo. XIX, 26, 27), sondern der körperlichen Verwandtschaft wird der Vollzug des himmlischen Auftrags vorangestellt."

p. 81 l. 11 lies: aufgefordert habe.

l. 20—22. Die Stelle ist wohl unecht.

l. 22 lies: angerufen hat.

p. 82 l. 15 lies: Ambrosius. (Vgl. Corrigenda zu p. 78 l. 6 von unten.)

p. 83 l. 18 lies: der hl. Magdalena. Marc. XVI, 9. Jo. XX, 14 ff.

l. 27 lies: verloren war] Luc. XIX 10.
l. 37 lies: wollten. Luc. XXIV, 11.
p. 84 l. 3 lies: von jeder Makel.
l. 9 lies: Sermo 52 artic. 5 c. 3. Opera tom. I. p. 362. Nach Northcote l. c. p. 203.
l. 19 lies: Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? oder] wer ist sein Ratgeber gewesen? fragt der Völkerapostel. Rom. XI, 34 (cf. Js. XL 13 Sap. IX, 13.)
l. 23 lies: enthalten (Knoll l. c. 2. Bd. S. 59).
p. 85 l. 21 lies: distillantia.
l. 28 lies: Seine.
l. 6 von unten lies: Des Tages, den der Herr gemacht hat. (Ps. CXVII 4).
p. 89 l. 14 bis Ende: dieselbe Stelle, aber nicht wörtlich (Knoll l. c. 2. Bd. S. 50).
p. 87 l. 9 lies: eingesetzt hatte.
p. 90 letzte Zeile setze hinzu nach draco: de ore suo. 17 Et iratus est draco . . . .
p. 91 l. 7 von unten lies: Es ist Maria! Dietlein, evangelisches Ave Maria. S. 54. (Nach Schäfer, Gottesmutter. S. 246. Anm. 3.)
p. 92 l. 12 lies: auch darauf hinweisen wollen.
l. 32 lies: Scheeben, Dogmatik III. p. 460.
l. 36 lies: cauda.
l. 8 von unten lies: gentes in virga ferrea.
p. 95 l. 15 lies: (Im folgenden Kapitel bringen wir in bündiger Weise Einwürfe, welche die Stellung Marias in den Evangelien betreffen, und deren Widerlegung.)
p. 97 l. 11 von unten lies: würdig der Aufzeichnung.
p. 98 Anm. Die Stelle steht in der deutschen Ausgabe von Nicolas. Bd. II, c. II p. 28 (Der Wortlaut ist etwas abweichend.)
p. 102 l. 5 lies: zum Beginne.
l. 11 lies: im 12. Kapitel 46—50. Vers.
p. 105 l. 10 von unten lies: eam.
l. 9 von unten rechts lies: und er nannte.
l. 5 von unten rechts lies: und fielen nieder.
p. 106 l. 14 lies: Matth. V 2—12.
l. 12 von unten lies: Wer immer mich also.
l. 8 von unten lies: negaverit me.
p. 107 l. 1 lies: At ipse.
l. 10 lies: patris mei, qui in coelis est.
l. 12 lies: XII, 47—50 cfr. Marc. III 31—35.
p. 108 l. 1 lies: im Hause Jakobs.
p. 109 l. 4 von unten lies: Mansit autem Maria cum illa.
p. 110 l. 17 lies: II, 3—6.
l. 22 lies: in diversorio, II, 7.
l. 29 lies: ut sisterent, und rechts: nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.
l. 35 lies: ad Mariam matrem eius.
l. 4 von unten lies: cogitationes II, 35.
p. 111 l. 23 lies: Maria.
l. 24 lies: X, 42.
l. 30 lies: XI, 27.
l. 32 lies: Quinimo.
l. 8 von unten lies: XII, 34.
p. 112 l. 12 lies: Jesu.
p. 113 l. 25 lies: ut ibi pascant.
p. 115 l. 3 lies: Ein Zweig wird hervorsprossen.
p. 116 l. 14 lies: Damascenus. [De fide l. 4 c. 15 M 94, 1163 (nach Pesch,

prael. dogm. IV 287) H. XLI 356.] Nicephorus Callisti (Hist. eccl. l. 1. c. 7 M 145, 651) Epiphanius Haer. 78 n. 17 M 42, 727.

p. 116. l. 24 lies: Leviratsehe.

l. 28 lies: Tert. contr. Jud. c. 9. Nach Bardenhewer, Patrologie. 2. Aufl. 160 f. sind die Kapitel 9—14 dieser Schrift Tertullians, wie Einsiedler nachgewiesen hat, ihrem grössten Teile nach ein ungeschicktes Excerpt aus dem dritten Buche des Werkes Tertullians gegen Marcion. Ob die angeführte Stelle auch zu den unechten Teilen gehört, konnten wir wegen der Kürze der Zeit nicht feststellen.

l. 3 von unten lies: Suarez (De myst. vitae Christi disp. 5, sect. 1, n. 1 et disp. 11 ante sect. 1. [Pesch l. c. IV p. 288.]

p. 117 l. 5 lies: De fest. B. V. cap. XIV § 4. Nach Johannes Damascenus (De fide l. 4c. 15 [14] M 94, 1163, H. XLI 356) (cfr. Breviar. Rom. 21 Nov.) und Gregor von Nyssa? (fragm. Hom. in Nativ. Christi M 46, 1139. (Pesch. prael. dogm. IV. p. 288) K. LXX 264.) Dort auch verwiesen auf Epiph. haer. 79. Die Echtheit dieser Homilie Gregors wird stark bezweifelt. K. XXIV 30.

l. 13 lies: Suarez sagt (De myst. vitae Christi disp. 6, sect. 2, n. 1 [Pesch l. c. 301.])

l. 16 lies: (Summa theol. p. III qu. 28 art. 4.)

l. 19 lies: cf. II Maccab. 3, 19. Sed et virgines quae conclusae erant, procurrebant ad Oniam etc.

l. 25 lies: La s. Vierge tom. II, Cap. VII, deutsche Ausg. 2 Bd. p. 189.

p. 118 l. 13 Nach Bardenhewer, Patrol. 2. Aufl., S. 56 trägt die Schrift: De transitu B. Mariae Virginis den Namen Melitos mit offenbarem Unrecht.

l. 26: (Cf. Suarez, de myster. vit. Christi disp. 18 sect. 2, n. 6; disp. 19, sect. 1, n. 5 [Pesch. prael. dogm. IV 303]).

p. 119 l. 4 lies: Niceph.

p. 120 l. 2 lies: (Aus Nicolas, Die allerseligste Jungfrau Maria, Bd. I, 363—416.)

p. 121 l. 12 von unten lies: auf Erden herkommt. Eph. III, 14, 15.

p. 122 l. 34 lies: Isaias LXVI, 9.

p. 123 l. 30 lies: Ego dixi: Dii estis! Ps. LXXXI, 6.

p. 124 l. 27 lies: Ego hodie genui te. Ps. II, 7.

l. 29 lies: Isaias LXVI, 9.

p. 125 l. 15 ff. Die Stelle steht dem Sinne nach a. ang. O. K. LVI 433 f.

p. 128 l. 5 lies: Lukas I, 22.

l. 33 lies: herkommt. Eph. III, 14, 15.

p. 132 l. 6 von unten lies: יִנָּיו (dafür ist das Keri d. h. das zu lesende יִנָּיו mit einem Waw.)

letzte Zeile: Die Übersetzung filiabitur „er wird Sohn sein“ für: permanet „er bleibt“ wird sich heute kaum noch rechtfertigen lassen.

p. 133 l. 20 lies: Jeremias XXXIII, 15. Im Hebr. stand vielleicht: Jadôn.

l. 29 lies: Lucas I, 35.

p. 136 l. 5 von unten: Entgegen der Behauptung von Nicolas heisst es im hebräischen Texte: jeled **ein** Kind und ben **ein** Sohn, beide Male ohne Artikel. Das ist auch für die folgende Seite zu beachten. Wenn Bossuet Christus den Sohn der Jungfrau nennt, so setzt das nicht voraus, dass er in demselben Irrtum über den hebräischen Text befangen war wie Nicolas.

p. 137 l. 13 lies: Isaias VII, 10—14.

p. 138 Zu § 3. „Maria, das Heiligtum des Hl. Geistes“, vergl. die Ausführungen Scheebens in seiner Dogmatik. III. p. 88 ff. (n. 769—771).

p. 144 Mitte der Seite lies: Der hl. Geist wird über dich kommen. Luc. 1, 35.
p. 145 l. 33 lies: Die beiden . . .
p. 145. l. 5 von unten lies: Hebr. IX, 11.
p. 146 * lies: adv. Samosat. Wahrscheinlich ist zu lesen: S. Dionysius Alexandr. Denn von Clemens von Alex. ist kein Brief gegen Paul von Samosata bekannt; cf. B. (= Bardenhewer) l. c. p. 114—120; wohl aber von Dionysius von Alex. B. p. 137 „An die antiochenische Kirche richtete Dionysius 264/265 ein Schreiben gegen die Lehre Pauls* von Samosata (Eus. VII, 27, 2) der in den Konciliensammlungen (Mansi I 1039—1088) stehende Brief an den Samosatener ist eine apollinaristische oder monophysitische Fälschung." Daraus ist wahrscheinlich diese Stelle entnommen. Cfr. Segur, Maria im Neuen Test. p. 26.

** Die Stelle steht M s. gr. 65 col. 684 B; lateinisch bei H. XII 15 (c. 3). Für „die den Tod besiegen sollten" steht aber: adversus diabolum. Auch sonst ist die Übersetzung nicht genau. Vgl. v. Lehner, Marienverehrung 1. Aufl. S. 216.

p. 147 l. 13 lies: Marc. 3, 31—35 (für Lukas etc.)
p. 149 l. 20 Die Stelle steht im Sermo 13 de tempore (Brev. Rom. Lektionen der 2ten Nokturn an der Vigil von Epiphanie). Diese Sermones gehören zu den echten. B. p. 433.
p. 150 l. 4 von unten die Stelle: Vestis illum, et vestiris ab illo steht in des hl. Bernard sermo de XII praerogativis B. Virg. Mariae c. 6 (H. XII 157 aber: vestis eum et vestiris ab eo.)
p. 152 Vergl. zu diesem Kapitel: Scheeben, Dogmatik. III, p. 92 n. 772. Er sagt unter anderen: „Auf die Trinität angewandt führt der Ausdruck zu leicht auf Abwege, und sein Sinn ist viel schöner und unverfänglicher in der „imago totius Trinitatis" enthalten." Nicolas hat dieses Kapitel in der deutschen Ausgabe. Bd. 1. S. 491—502.
p. 152 Der hl. Hesychius gebraucht diesen Ausdruck (hom. 2. de S. Maria [Cornel. a Lap. in Luc. I, 49 Comm. in Luc. p. 31]) aber in anderem Sinne, wie Nicolas. Der hl. Bernard nennt sie wohl nicht so.
p. 155 l. 33 Es ist die Stelle Rom. VIII, 11 gemeint. Dort steht aber nicht, dass der Hl. Geist Jesus Christus aus dem Grabe auferweckt hat, sondern Gott der Vater. Denn es heisst dort: Quod si Spiritus eius, qui suscitavit Jesum a mortuis, habitat in vobis: qui suscitavit Jesum Christum a mortuis, vivificabit et mortalia corpora vestra propter inhabitantem Spiritum eius in vobis.
p. 158 Der letzte Satz ist nach Scheeben l. c. p. 518 n. 1641 entnommen dem sermo 143: Ave gratia plena des hl. Petrus Chrysologus. K. XXXII 473 cf. lectio IV. in f. immac. Conc. ex serm. s. Hieronymi (de assumpt. B. M. V. Dieser sermo ist unecht. Fessler. inst. patrol. denuo rec. Jungmann. 2, 1, 187 § 150 Nota 1. d). Er heisst auch ep. ad Paulam et Eustochium. H. XII 219 [1])
p. 159 Über die Unendlichkeit der Würde der Gottesmutter handelt der heiligen Thomas im Kommentar zu den Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus 1 dist. 44 q. 1 a. 3. (Scheeben l. c. p. 505 n. 1616.) Ebenso berührt der hl. Thomas die Frage S. theol. p. I qu. 25 a. 6 ad 4. Vgl. Pesch l. c. IV 285. Die Stelle von der höchsten Reinheit Mariens nach Gott steht in dem Buche des hl. Anselmus: de conceptu virginali (Christi) et originali peccato. c. 18. (Scheeben l. c. p. 550.) [H. XII 214 [1])]
l. 8 lies: quia licet esse Dei patrem esset nobilius, tamen hoc . . .
p. 160 Dieses Kapitel steht in der deutschen Ausgabe von Nicolas. Bd. I. (491—502.)

p. 161 Nach Scheeben, Dogmatik. III. Bd. p. 477, gehört das schöne Büchlein de excellentia B. V. seinem (des hl. Anselm) Schüler Eadmer."
p. 166 l. 8 füge bei: Ps. XVIII, 2—5.
p. 168 l. 4 lies: umgeben.
p. 169 l. 11 lies: werden können und müssen.
l. 17 lies: peccati, ...
l. 19 lies: mehr, als . . . .
l. 20 lies: mit Gott nur im Sinne . . .
l. 25 lies: Heilswirkungen . . .
l. 26 lies: insbesondere in den Stammeltern selbst.
l. 27 lies: reparatrix parentum (z. B. s. Bern. hom. II de laud. B. M. V. [H. XII 77].)
p. 170 l. 20 lies: Heilsgeschichte.
l. 28 lies: geheilt worden ist.
l. 30 lies: geheilt hat.
p. 171 l. 7 Die Stelle steht: Jo. XVI, 23.
l. 8 „ „ „ I, Jo. II, 1.
l. 24 Die Stelle aus der Encyclika vom 22. Sept. 1891 siehe: Lettres apostoliques de S. S. Leon XIII. Paris (ohne Jahr). t. III p. 96 ff.
l. 25 cfr. H. XXXIV 121 (Hom. VI s. J. Damasceni c. 6): Ecquis enim dubitat, quin ipsa benedictionis fons sit et omnium bonorum scaturigo? besonders aber ibid. p. 124 sq. c. 8 die Anrede der Stammeltern an Maria.
l. 30 Die Stelle siehe im sermo des hl. Bernard: In Nativ. B. V. Mariae: De aquaeductu. c. 6 (H. XII p. 179.)
p. 172 l. 10 lies: vesania.
l. 15 f. lies: (opp. Aub. V p. 2, 255.) (So Scheeben, Dogmatik, III, p. 593.)
l. 17 lies: de immacul. conc. sect. 6 c. 4.
l. 18 lies: Suarez de myst. vitae Chr. disp. 25; Laurent, die hl. Geheimnisse Mariä. Bd. I, Pred. 21 ff.
p. 173 l. 10 lies: Summa p. III qu. 30 art. 1 corp.)
l. 24 lies: Justiniani. Lateinisch citiert diese Stelle Stamm, Mariologia. p. 369.
p. 174 l. 3 lies: gebührt.
l. 9 Der hl. Petrus Chrysologus sagt: Gegrüsset seist Du, voll der Gnade! Das ist jener Gnade voll, welche dem Himmel die Ehre, der Erde den Schöpfer, den Heiden das Glaubenslicht, den Lastern das Ende, dem Leben die Ordnung, den Sitten die Zucht verschaffte! K. XXXII, 473.
p. 174 letzte Zeile: Die Stelle steht in dem sermo des hl. Bernard de XII praerogativis B. V. Mariae c 2. (H. XII 151.)
p. 175 l. 3 lies: (Aus Nicolas, (deutsche Ausg.) I. Bd. p. 525 ff.
p. 176 unten: die Stelle ist ziemlich wörtlich aus des hl. Bernhard s. II in annunt. B. M. V. c. 2 Opp. s. Bern. ed. Venetiis 1750 col. 261 C.
p. 178 Mitte der Seite: Nach der Vulg. Ps. XVIII, 2.
p. 183 l. 16 Siehe K. XLV 352.
p. 188 Anm. lies: Labbe, tom, ...
p. 192 l. 2 Job X 11.
p. 193 Anm. ** Dieselbe Stelle citiert Nicolas, Bd. 2, deutsche Ausg. p. 141. Das Buch ist nicht von Augustinus. Siehe Fessler, Inst. parol. den. recens. Jungmann, 2, 1, 290 [8]).
p. 195 * lies: S. Hilarius l. V de trinit. c. 18 [K. LVI, 199.]
** De div. gen. ist jedenfalls eine der vielen unechten Schriften des hl. Chrysost., da sie weder bei Fessler l. c. noch bei Bardenhewer l. c. aufgezählt wird.

p. 196 l. 11 lies: et habitavit in nobis. Jo. I, 14.
l. 4 von unten lies: cf. Rom. VIII, 29.
p. 197 Die Stelle des hl. Bernard steht in der hom. II. super: Missus est c 4. (H. XII, 78.) und lautet: Missus est, inquit, angelus ad Virginem . . . . nec noviter nec fortuito inventam, sed a saeculo electam, ab Altissimo praecognitam et sibi praeparatam.
p. 198 l. 13 lies: „Gnadenvolle" Luc. I, 28.
l. 25 lies: Lehrbuch der Religion. 4. Aufl. 1885. 2. Bd. S. 174.
l. 6 von unten lies: Die Entscheidung . . . . beschlossen.
l. 5 „ „ „ Freude und Erwartung.
p. 199 l. 3 „ „ „ ihre hehre Mutter, die allzeit . . . Jungfrau Maria.
p. 200 l. 4 lies: Luk. III, 23 ff.
l. 11 lies: gewesen sein.
l. 26 Über die Bedeutung des Namens Mariä siehe Kapitel XLVI. Die Bedeutung Stern (des Meeres) beruht wahrscheinlich auf einem Schreibfehler, war aber allerdings im Mittelalter sehr beliebt. Die Weissagung Balaams steht Num. XXIV 17 und geht auf Christus selbst, nicht auf Maria.
p. 201 Zu dem ersten Absatz vgl. das XIII. Kapitel S. 117 und die Bemerkungen dazu in den Corrigenda.
l. 9 lies: Der hl. Ambrosius (l. 2 de virg. c. 2. [H. XXXIV 52 n. 1])
l. 11 lies: procax, nihil in actu inverecundum.
l. 12 lies: ut ipsa.
l. 13 die Stelle von: nullo . . . an siehe H. XXXIV, 54.
l. 14 lies: affatuque.
l. 24 lies: cfr. K. XIII, 58, Nichts Finsteres im Auge u. s. w. und S. 59 Immer war sie sich selbst der beste Beschützer u. s. w.
l. 25 ff. vgl. Corrigenda zu S. 117.
p. 201 letzte Zeile lies: in concipiendo et pariendo Christum.
p. 202 l. 1 lies: Christum.
l. 2 lies: Der hl. Ignatius von Antiochien (ad Eph. 19, 1[?] K. II [1]) 139 S. Thomae Summa theol. p. III. qu. XXIX a. 1 corp. hat einen andern Text.)
l. 10 lies: jus in invicem.
l. 14 streiche: ut patet.
p. 203 l. 15 lies: den Segen . . . Die Stelle ist citiert nach Nicolas, die allerseligste Jungfrau t. 2. p. 209.
p. 205 Das Kapitel ist entnommen aus Nicolas, die allers. Jungfrau. Bd. II. cap. XI. p. 269 ff.
p. 207 l. 28 Tertullian sagt adv. Marc. 4, 5, dass man das Lucasevangelium dem hl. Paulus zuzuschreiben pflege. In derselben Schrift c. 2 bestätigt er deutlich die Abhängigkeit des genannten Evangeliums vom hl. Paulus. Irenaeus (adv. haer. 3, 1, 1. [K. XI, 350]) sagt, Lukas habe „das vom hl. Paulus gepredigte Evangelium in einem Buche niedergelegt." Vgl. Kaulen, Einleitung in die hl. Schrift. 4. Aufl. 3. Teil p. 57 (wo aber der hl. Athanasius und der hl. Gregor von Nazianz nicht genannt werden.)
p. 208 Anm. * lies: Chor.
p. 209 l. 2 lies: in utero. Luc. I, 41.
l. 3 lies: salutari meo. Luc. I, 47.
p. 212 l. 17 lies: als diesen Orakelspruch.
p. 213 l. 6 siehe: Ullmann, der Koran. p. 39.
l. 20 der Text Luc. I. 48 lautet: Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.
l. 29 lies: Verneigung des Hauptes, Abnehmen des Hutes . . . .
p. 215 l. 11 von unten lies: auf ewig. Luc. I, 55.
p. 217 l. 12 lies: verkündigt hat, . . .

l. 5 lies: vorhergesagt war.
l. 21 lies: (S. Justini apol. I c. 34 [K IV, 67].)
l. 22 Die Stelle aus Tertullian ist citert nach Nicolas, die allersel. Jungfrau. Bd. 2. p. 291.
p. 217 l. 23 lies: Civilstandsregister.
l. 6 von unten lies: Virgo prius ac posterius in der Antiphon: Alma Redempt. nach der Complet vom I. Adventssonntag bis Mariä Lichtmess.
p. 217 Die 3 letzten Zeilen. Knoll, Leben Mariä. 1. Bd. S. 228 ff. hat die Stelle anders und ausführlicher.
l. 4 von unten: Die Stelle vom hl. Amadaeus ist citiert nach Nicolas l. c. p. 296.
l. 3 von unten lies: mit ihren Händen.
p. 218 l. 3 Die Stelle aus Grotius ist citiert nach Nicolas l. c. p. 303 *
l. 3 lies: ita nunc.
l. 14 lies: Myrrhen. Mat. II, 11.
l. 18 lies: „Das Wort Fleisch geworden ist." Jo. I, 14.
p. 219 l. 6 füge hinzu: Exod. XXXIV, 19.
l. 23 lies: Ps. XXXIX, 7—9.
l. 23 Die Stelle aus Bossuet ist citiert nach Nicolas l. c. p. 332.
l. 5 von unten lies: Luk. II, 25, 26.
p. 220 l. 2 lies: aber nicht schauten. Luk. X, 24.
l. 7 lies: haben dein Heil geschaut. Luk. II, 30.
l. 17 lies: nach dem Gesetze des Herrn.
l. 19 lies: ward stark voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm. Luk. II, 39, 40.
l. 22 lies: Mariens hehrste Blumenkrone bildet.
p. 221 l. 3 lies: geweissagt hatte, . .
l. 4 lies: bildete.
l. 16 lies: Vergesse ich dein, Jerusalem, dann möge der Vergessenheit überliefert werden meine Rechte. Es hafte meine Zunge an meiner Kehle, wenn ich nicht dein gedenke, wenn ich nicht Jerusalem erhebe auf den Gipfel meiner Freude. Ps. CXXXVI 5, 6.
l. 25 lies: crebra.
l. 31 lies: (cfr. Matth. II, 23).
l. 5 von unten: (Origenes contra Celsum l. I c. 66 [K. XXXIX 143]).
letzte Zeile lies: Herode, tom. XLIX p. 416 edit. Beuchot.
p. 222 l. 5 ff. Die Stelle des hl. Fulgentius siehe: Nicolas l. c. 2 Bd. 369, die des hl. Petrus Chrysologus, ibid. p. 367 und 368.
l. 10 lies: laboret.
l. 18—25 vgl. K. 32 p. 530 oben, l. 26 — Ende K 32 p. 531.
p. 223 vorletzte Zeile lies: O felix suavitas!
letzte Zeile füge hinzu: p. 266.
p. 224 l. 5 lies: Luk. II, 41—52.
l. 8 lies: versucht in allem nach der Ähnlichkeit die Sünde ausgenommen.
p. 224 l. 26 ff. lies: „ist Maria untertan, und nicht bloss Maria, sondern auch dem Joseph Mariens wegen. Beides also u. s. w.
l. 32 lies: auf beiden Seiten Staunen, auf beiden Seiten Wunder.
l. 3 von unten lies: (S. Bern. hom. I, super missus est. c. 7 [H. XII, 64].)
p. 225 l. 2 siehe Nicolas l. c. 2 Bd. S 427.
p. 226 l. 13 „Die Hochzeit zu Kana", siehe Nicolas l. c. 2 Bd. S. 431 ff.
p. 227 f. f. Vgl. hierzu die Ausführung auf S. 100 und S. 69 ff, wo wir unsere eigene Ansicht zu der Frage ausgesprochen haben.
l. 1—12 diese Stelle bei Corn. a Lap. in Jo. II 2. (Ausser dem ersten Satze). Cfr. Corrig. zu p. 69 l. 16—26.

p. 232 l. 5 „praedicare annum Domini acceptum et diem retributionis". Luk. IV, 19.
l. 7 „quaerere et salvum facere quod perierat". Luk. XIX 10.
l. 17 lies: öffentlichen.
l. 8 von unten bis p. 233 l. 6 siehe Nicolas l. c. Bd. 2. S. 465. Ähnl. August. tract. X in Jo. c. 3. = Der Lektion pro vigilia f. Ass. B. M. V. K. XLV 183.
p. 233 l. 6 lies: quia.
l. 7 Die Stelle von Grotius nach Nicolas l. c. 2 Bd. S. 463.
p. 234 l. 9 setze hinzu: Gen. XXI, 16.
p. 236 l. 10 „ „ Luk. II, 14
l. 14 „ „ Luk. II, 29—32.
p. 237 l. 14 „ „ Luk. XXIII, 34.
l. 23 „ „ Luk. XXIII, 43.
p. 237 l. 8 von unten setze hinzu: Jo. XIX, 26, 27.
p. 238 l. 22 setze hinzu: Luk. I, 32.
p. 239 l. 2 lies: Es ist vollbracht! Jo. XIX, 30.
l. 2 lies: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Luk. XXIII, 46.
p. 241 l. 7 lies: Hagenau.
l. 29 lies: ignara erat illum . . . . .
p. 242 l. 4 lies: pavisti.
l. 5 lies: doloris.
l. 23 lies: heyligen.
p. 244 l. 3 lies: nicht gestorben. (Gen. V 24 und IV Reg. II, 11.)
l. 4 lies: den Menschen. .
l. 11 lies: haer. 78 n. 11 n. 23 (Scheeben, Dogmatik III, 576 § 1742. Pesch, prael. dogmat. IV 303, § 613.)
l. 19 füge hinzu: (Scheeben, l. c. 577, § 1743) wo die Stelle lateinisch citiert wird.
p. 245 l. 7 lies: n. 1740.
p. 245 Streiche l. 8 bis unten und lies: Mit Recht haben aber die Theologen betont, dass der Tod Mariens nicht infolge einer natürlichen Krankheit eingetreten sei. Vielmehr ist „die Todesart Mariens der Todesart Christi nach einer echt theologischen seit dem Mittelalter allgemein gewordenen Anschauung darin ähnlich, dass Maria nicht nur aus demütigem und liebevollem Gehorsam den nicht geschuldeten Tod frei übernommen habe, sondern recht eigentlich aus Liebe gestorben, d. h. ihr Tod in Gestalt einer durch die übernatürliche Macht der göttlichen Liebe bewirkten Auflösung eingetreten sei — sei es in der Weise der Verzehrung der natürlichen Lebenskraft durch das Schmachten der Liebe, sei es durch die Gewalt einer Liebesekstase, welche die Seele vom Körper trennte, sei es dadurch, dass Maria durch ihre Liebe Gott bewegte, ihr leibliches Leben nicht länger zu erhalten." (Scheeben, Dogmatik III, 576, § 1741.) So hebt schon der hl. Ambrosius die Schmerzlosigkeit des Todes Mariens hervor (Lib. II, in Luc. cap. 2) bei der Erklärung von Luk. II, 35 mit den Worten: Nec litera (Scripturae), nec historia docet, ex hac vita Mariam corporalis necis passione migrasse; non enim anima, sed corpus materiali gladio transverberatur; cfr. Maldonati comm. in IV evang., ed. III. Moguntiae 1863 t. II, p. 135; „während Petrus Damiani meint, vielleicht lasse sich doch bei Maria, wie beim Heilande selbst am Ölberge eine Todesnot denken. (de celebr. vigil. c. 2) (Scheeben l. c. p. 577 f.)

Nach der Legende sollen die Apostel auf wunderbare Weise am Sterbebette der Mutter Gottes zusammen getroffen sein.

Drei Tage nach ihrem glückseligen Hinscheiden hätten sie dann das Grab leer und vom herrlichsten Dufte erfüllt gefunden. Daraus hätten sie dann geschlossen, dass es Gott gefallen habe, „ihren unbefleckten Leib vor der gemeinsamen und allgemeinen Auferstehung mit Unverweslichkeit und Versetzung in den Himmel zu ehren. (Jo. Damasc. Hom. II, de Virginis Mariae dormitione. c. 18. H. XXXIV, 142.) Aber eine ausdrückliche Bezeugung der Nachricht tritt „so spät und unter solchen Umständen auf, dass sie kaum oder gar nicht für eine vorherbestandene und bis zur Tatsache selbst hinaufreichende zuverlässige Überlieferung Bürgschaft leisten kann.“ Scheeben l. c. p. 571 f. Ohne auf die Frage der Überlieferung näher einzugehen, wollen wir noch mit Scheeben (l. c. p. 572 unten) darauf hinweisen, dass als „sicher vor dem Ende des 6. Jahrhunderts bereits vorhandene schriftliche Quelle nur ein dem hl. Johannes, Evang., zugeschriebenes Schriftstück und der schon von Papst Gelasius [1]) (i. J. 495) als apokryph erklärte liber qui appellatur transitus, id est assumptio s. Mariae . . .“ übrig bleiben.

Es ist allerdings etwas befremdend, dass die Tradition gerade bei dem so wichtigen Ereignisse des glückseligen Hinscheidens der hochgepriesenen Gottesmutter die positive Sprache versagt u. s. w.

p. 246 l. 8 streiche: hierüber, besonders.

l. 16 lies: einen Ausspruch des Verfassers des dem hl. Augustinus zugeschriebenen tract. de assumpt. B. V. c. 6 (Scheeben l. c. III, p. 580.)

l. 25 lies: zeitweiliges.

l. 29 lies: Euboeens.

l. 31 lies: ζωτικός und ζωηφόρος.

l. 32 lies: ζωοποιὸς.

Streiche die letzten 5 Zeilen und siehe die Literatur bei Scheeben l. c. p. 570, und setze hinzu: Pesch, prael. dogmat. tom. IV de verbo incarn. p. 303 sqq. Liebermann, inst. dogm. t. II.

p. 247 l. 14 lies: per desertum.

l. 27 lies: Ps. CXXXI 8, streiche: Prov. VI, 41.!

p. 248 l. 7 ff. Vgl. Hom. II s. Jo. Damasc. de V. dormitione (H. XXXIV, 139 ff.) und Pesch, prael. dogm. IV 306, wo die Stellen nach Migne, Patr. Gr. angegeben sind. Ausserdem siehe dazu Bardenhewer, l. c. p. 518: In die zweite Rede (c. 18) [sc. des hl. Jo. Dam. de V. dorm.] hat eine spätere Hand den vielberufenen, aber sehr rätselhaften Bericht über die Verhandlungen der Kaiserin Pulcheria mit dem Patriarchen Juvenalis von Jerusalem in betreff des Grabes Mariens eingeschoben. Scheeben, l. c. p. 572 § 1737.) Niceph. Call. hist. l. XV c. 14. (Knoll l. c. 2. Bd. 101 hat denselben Bericht wohl aus Jo. Dam. übernommen.)

l. 8 lies: Marcianus.

l. 8 von unten bis 2 von unten vgl. Corr. zu p. 301 l. 27 ff.

Letzte Zeile lies: Das Fest der Himmelfahrt Mariens ist wahrscheinlich „sehr bald nach dem Ephesinum im Orient und Occident eingeführt worden als das erste selbstständige Fest der Gottesmutter.“ Scheeben l. c. p. 585 § 1757.

p. 249 l. 2 lies: „im fünften Jahrhundert.“

[1]) Nach Bardenhewer, Patrol. p. 548, wird übrigens das betreffende decretum de recipiendis et non recipiendis libris dem Papste Gelasius fälschlich zugeschrieben.

l. 3 lies: Mauritius regierte von 582—602.
l. 4 lies: wurde. Niceph. Call. l. XVII c. 28 nach Pesch l. c. p. 305.
l. 11 ff. Diese Worte sind sicher nicht von Augustinus, weil das Fest erst nach seinem Tode eingeführt wurde. Scheeben l. c. 573.
p. 249. l. 22 Die Stelle ist aus der zweiten Homilie des hl. Jo. Damasc. de V. dormitione c. 2 (H. XXXIV 114).
l. 25 von: „Wie hätte . . . " an (H. XXXIV 115).
l. 29 Vgl. Nickel, l. c. 3. Teil, p. 317 unten, wo die ganze Rede im Zusammenhange übersetzt ist. Lectio V die V infra Oct. Assumpt. B. M. V.
l. 37 Von: Denn gleichwie . . . an aus der VI lectio die V infra Oct. Fess. B. M. V.
p. 251 l. 4 lies. Mainz 1900.
p. 258 l. 10 lies: Plagen." Ps. 89, 10.
l. 19 lies: Petrus. I. Petr. II, 11.
p. 261 l. 16 lies: nebula.
l. 19 lies: abyssi.
l. 24 lies: hereditate.
p. 262 l. 3 lies: Das Kapitel LII.
l. 9 lies: der fomes.
l. 14 lies: Der hl. Joh. Chrysost. (super Mat. XII hom 40 bei S. Thomas, s. th. p. III qu. 27 a. 4 ad 3.)
l. 15 lies: p. 565 f.; streiche: Mariae.
l. 21 lies: Der hl. Thomas von Aquin p. III qu. 27 a. 3 und: der fomes.
l. 31 lies: widerspricht. Rom. VII 23 und: der caro.
l. 34 lies: haberi.
l. 7 von unten lies: de nat. et grat. c. 36 n. 42.
l. 3 von unten lies: ex opere operantis, als ex opere etc.
p. 267 l. 6 lies: Richard vom (Kloster des) hl. Laurentius.
l. 11 lies: Eccli. XLIV, 20.
p. 267 l. 20 lies: (Lib. II de virgin. c. 2.) siehe: H. XXXIV 51[1]). Das Ende: Talis enim etc. S. 56.
p. 268 l. 3 lies: Jo. XIX, 25.
l. 8 lies: der hl. Laurentius Justiniani . . . .
l. 18 lies: (In c. I. Luc.) bei Corn. a. Lap. in Luc. I, 38. Comm. in Luc. etc. Antverpiae 1660 p. 21, 1 B.
p. 269 l. 7 lies: „lieben". I, Cor. II, 9.
l. 15 lies: Bernardin von Siena.
l. 19 lies: quantum a se . . .
l. 25 lies: commutati sunt. Ps. LXXII, 21.
l. 27 lies: der hl. Richard vom hl. Laurentius . . . .
l. 30 lies: Deus charitas est I Jo. IV, 16.
l. 31 lies: quia plus . . . .
l. 33 lies: liquefacta est. Cant. V 6.
p. 270 l. 5 lies: durchdrangen.
l. 15 lies: Luk. I, 34.
l. 20 lies: Respons. der 2. Nocturne vom Feste Mariä Geburt.
l. 30 lies: Doultreman l. 2. de am. Dei c. 5 s. 5 (Richter, Goldgrube 2. Bd. S. 86.
l. 3 von unten setze hinzu: (aus Richter, l. c. 2. Bd. S. 86).
l. 33 lies: Threni I, 12.
p. 271 l. 7 lies: Isai. XI, 1.
l. 8 lies: Dan. II, 34.
l. 8 lies: Fuit casta, vide supra de Mariae perpetua virginitate.
l. 10 lies: prudens Luc. I, 29.
l. 27 lies: fortis (Prov. XXXI, 10).

l. 8 von unten lies: sicut meminit Ambrosius (l. II de virgin. c. II [cf. H. XXXIV, 54]).
l. 5 von unten lies: cant. V, 2.
l. 3 von unten: ut Rupertus annotavit [citiert bei Corn. a Lap. ed. Antverpiae 1657 p. 228, 1 C D].

p. 271 l. 3 von unten lies: Ambrosius l. c. (H. XXXIV 53.)
letzte Zeile lies: verbis gravis.

p. 272 l. 2 lies: pauperum spem.
l. 3 lies: arbitrum mentis.
l. 6 lies: P. Canisii, de Virg. incomparabili et Dei genitrice Maria, etc.
l. 8 lies: Laurentius Justiniani.

p. 273 Der Hauptinhalt dieses Kapitels ist entnommen aus Ott, Marianum, col. 1579 ff.

p. 274 l. 5 lies: kommen? Jo. I, 45.
l. 6 lies: vocabitur. Mat. II, 23.
l. 15 lies: mulieribus. Luk. I, 28.
l. 18 lies: tuum. Luk. I, 38.

p. 275 l. 25 Maldonat (Comm. in IV evang. t. I, 124) zu Mat. VIII 14 sagt, das Haus des Petrus, von dem an der Stelle die Rede ist, habe nicht in Kapharnaum, sondern in Bethsaida gelegen, das Jo. I, 44 die Stadt des Andreas und Petrus genannt wird.

p. 277 l. 5 von unten: primogenitum. Mat. I, 25, Luk. II, 7.

p. 279 l. 12 lies: tuus Jo. XIX, 25.

p. 280 l. 11 lies: „und an dessen Fusse der Jakobsbrunnen liegt."
In der Anmerkung lies: Karmeliters.

p. 281 l. 18 dass Pius V. das Fest aus dem römischen Brevier gestrichen habe, sagt Welte unter dem Worte Joachim im Kirchenlexikon, 1. Auflage.
l 29 lies: des Herrn. Luk. I, 6.

p. 282 l. 19 lies: (or. II de nativ. B. M. V.) Cfr. lectio VI in festo s. Annae die 26. Julii. Diese Lektionen, die der zweiten Rede des hl. Johannes Damascenus auf das Fest Mariä Geburt entnommen sein sollen, stehen übrigens nicht in der (H. XXXIV, 57 sqq.) abgedruckten Übersetzung der 2. Rede. Migues Text steht mir zur Zeit nicht zur Verfügung.
l. 31 lies: in direkter Linie.
l. 34 ff. So z. B. Epiphanius in seiner Schrift ancoratus ç. 60. (K. LXIV 131.) Augustinus in seiner Schrift de consensu evangelistarum 2, 1 gibt an, der hl. Joseph sei bei seiner Verheiratung mit der allerseligsten Jungfrau 80 Jahre alt gewesen. Doch ist dieser Glaube an das hohe Alter des hl. Joseph wohl nur entstanden aus dem Bestreben, sein jungfräuliches Verhältnis zu Maria zu erklären.
l. 3 von unten: Hieronymus, nämlich adv. Helvidium c. 21 (H. XII, 293.) (K XXVI, 243.)

p. 283 Über den hl. Apostel Johannes vgl. Kaulen, Einleitung. 3. Teil. § 493, p. 71, wo genau die Belege angegeben sind. Er stammte aus Bethsaida. Die Jahreszahlen nach dem heutigen Stande der Forschung anzugeben, würde zu weit führen.

p. 286 l. 3 lies: bereiten soll. Luk. 7, 27.
l. 9 lies: Metropole.

p. 286 l. 10 lies: Schreinen Teile von den Häuptern.
l. 14 lies: Schrift (Corn. a Lap. in Mat. II, 1 sagt in collectaneis parum a principio). (Comm. in Mat. Antverpiae 1660 p. 61, 1 A.)
l. 15 lies: Die spätere Tradition (seit Leo I. dem Grossen 440—461) (K. XXXIV, 176, 190, 201.)
l. 32 lies: genommen werden." Luk. X, 42.

p. 287 l. 5 lies: Eusebius, hist. eccles. 3, 4, 6. (K IX, 128). Weitere Angaben mit Belegen siehe: Kaulen l. c. § 480, p. 56.
l. 6 lies: pflegte.
l. 24 cfr. Marc. XVI, 1.
l. 2 von unten lies: Jakobus, Bruder des Herrn (cfr. Mat. XIII, 55.)

p. 288 l. 2 lies: Des Rabbi Abraham und Rabbi Moses des Ägypters. Nickel l. c. 3. Teil p. 38. Nach Cornelius a Lapide zu Luc. II, 25 berichtet Rabbi Moses der Ägypter, dass Simon nicht bloss der Schüler, sondern auch der Sohn Hillels und der Lehrer und Vater Gamaliels, des Lehrers des hl. Paulus, gewesen sei. Diese Nachrichten scheinen hauptsächlich den Pirgeabôt (Sprüche der Väter) im Talmud entnommen zu sein. Mit Recht hebt Corn. a Lap. aber die Unsicherheit dieser Nachrichteu hervor, da es viele Simeon gegeben habe und die Anhänger Hillels, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Feinde Jesu waren.
l. 3 lies: des Rabbi Abraham und Rabbi Moses des Ägypters.
l. 7 Die Schrift: De vitis prophetarum ist unecht und wird dem hl. Epiphanius mit Unrecht zugeschrieben. Siehe Fessler, instit. patrol. denuo rec. Jungmann. Oeniponte 1890 t. I p. 617.
l. 7 S. Cyrill von Jerusalem (de decursu Domini) Nickel l. c. 37. Gemeint ist wohl die Migne s. Gr. XXXIII (1187—1204) stehende unechte hom. in occursum Dom. Fessler l. c. I 443 Bardenhewer l. c. 238.
l. 22 lies: (cf. s. Augustini sermo 9 de nativitate Christi). So Nickel l. c. 37 p. 38 in einer Homilie des sel. Petrus Canisius. Dieser sermo des hl. Aug. scheint identisch zu sein mit dem sermo 13 de tempore. Siehe die 4 Lektion in festo Purific. B. M. V. die 2 Febr., wo (bis auf: welche u. s. w.) dem Sinne nach dasselbe steht.
l. 24 ff. Darüber lässt sich nichts Sicheres feststellen.

p. 291 l. 2 füge hinzu: Cant. IV, 7.
l. 3 lies: Cant. I, 4.
l. 3 „Super omnes speciosa, vale o valde decora“ aus der Antiphon Ave regina coelorum. (vom 2. Febr. bis Gründonnerstag gebetet nach dem Completorium und den Laudes).
l. 4 Quae est ista quae ascendit de deserto ? Cant. VIII, 5 (per desertum Cant. III. 6).
l. 5 Pulchra ut luna, electa ut sol. Cant. VI, 9.
l. 9 Die Morgenröte (cfr. Cant. VI, 9).
l. 10 Die Weissagung vom Stern aus Jakob, Num. XXIV, 17, geht auf Christus, auf Maria wohl nur in sensu accommodato.
l. 10 Die hl. Pforte. Ez. XLIV, 1, 2.
l. 17 Dionysius der Areopagit, wohl im 3. cap. de divinis nominibus (cfr. Scheeben, Dogm. III, 572).
l. 23 lies: gesehen! Luc. X, 24.
l. 26 füge hinzu: I. Cor. II, 9.
l. 27 lies: Der hl. Augustinus sagt wohl tract. VIII in Jo. c. 9. [KXLV 158.]
l. 28 lies: Der hl. Johannes Damascenus schreibt (in der Hom. I in nativ. B. M. V. c. 7. [H. XXXIV 43], deren Echtheit angezweifelt wird [Bardenhewer l. c. 519]).
l. 30 des hl. Epiphanius (jedenfalls des jüngeren aus dem 7. oder 9. Jahrhundert), von dem 8 Homilien herrühren (M ser. Gr. XLIII 428—508). Siehe Fessler l. c. 1, 618.

p. 292 l. 1 ff. Die Verse sind ein Sonett, aus Dante, vita nova, n. 21. Eine andere Übersetzung von J. Wege in der Reclamschen Ausg. p. 33.

p. 293 l. 10 lies: Der hl. Bernard zählt (im sermo de XII praerog. B. M. V c. 10 [H. XII 164]).
l. 19 lies: Alles was er euch sagt, das tuet! Jo. II, 5.
l. 25 lies: wiederfand. (Luk. II, 48)
l. 26 lies: Jo. II, 3: Vinum non habent.
p. 294 l. 7 von unten: Streiche diesen und den folgenden Satz und lies: Hierzu müssen wir bemerken, dass wir die grösste Hochachtung haben vor der auf patrologischem Gebiete geleisteten Arbeit und kein Hindernis sehen, uns nach nüchterner Prüfung ihren Resultaten anzuschliessen, da es sich um Schriften menschlichen Ursprungs handelt. — Dann müssen wir bemerken, dass eine Nachprüfung und Kollation der S. 297—323 gegebenen Citate mit Originalausgaben der betreffenden Schriften leider nur bei einigen Stellen möglich war. Die meisten derselben sind zwei Sammelwerken entnommen, die einen praktischen Zweck verfolgen, nämlich: Goldgrube für Prediger und Katecheten von E. Richter, Wien 1852, 2. Teil, p. 85—108, und Ährenlese von Himmelstein, Würzburg 1877, p. 466—475. Wenn wir aber bedauern müssen, die Angaben über den Fundort dieser Stellen nicht controlieren und ergänzen zu können, so glauben wir doch durch Aufnahme derselben dem Prediger einen Dienst erwiesen zu haben, da sie nichts enthalten, was gegen die kirchliche Glaubenslehre verstösst. Der Catalogus Patrum etc. p. 295 ff. ist entnommen den Elementa theol. dogmaticae auct. Schouppe ed. III, Bruxellis 1865, t. I, p. 31 sqq. Auch hier verzichten wir darauf, für die Richtigkeit der angegebenen Jahreszahlen einzustehen und möchten warnen, wenn z. B. ein Dionysius Areopagita ins erste Jahrhundert versetzt wird, auch den unter seinem Namen existierenden Schriften ein so hohes Alter zuzuschreiben. Wir verweisen vielmehr auf Bardenhewer, Patrologie, 2. Auflage, Freiburg 1901. Fessler, institutiones patrologiae denuo rec. Jungmann. Oeniponte 1890—97. P. Battifol, la littérature grecque, Paris 1901 und A. Ehrhard, die altchristliche Literatur in Strassburger theologische Studien. I. Supplementband. Freiburg 1900 und andere einschlägige Werke. Hoffentlich wird es möglich sein, später etwas Besseres als Ersatz für dieses Kapitel zu bieten, den Catalogus Patrum unter dem Gesichtspunkte der Mariologie zu sichten und zu ergänzen und die Citate nach historischen oder andern Gesichtspunkten zu ordnen.

Vorläufig nur folgendes:

p. 295 l. 16 lies: Nyssenus 403, Cappadoces. —
l. 25 lies: Arelatensis 542.
l. 29 lies: Joannes Moschus.
l. 38 lies: Regino Prumnensis.
p. 296 l. 3 lies: Gratianus Bononiensis.
l. 9 lies: Bellovacensis.
l. 10 lies: Henricus Gandavensis, Doctor solemnis 1283.
l. 15 lies: Franciscus de Mayrone.
l. 17 lies: Gualterus Burlaeus.
l. 24 lies: Bessario.
l. 26 lies: Dominicus Soto 1560 — Petrus Soto 1563.
l. 38 lies: Menochius 1655.
p. 297 l. 13 lies: clamoris (sc. alte clamantia vel proclamanda) quae in silentio Dei patrata (wahrscheinlich = praeparata) sunt. (cfr. K II, 139).
l. 21 lies: (K II, 439 unten kommt in der deutschen Übersetzung

die Antithese zwischen Maria und Eva nicht zur Geltung, die Scheeben l. c. p. 476 in der Stelle findet.) Der Brief an den Diognet ist zwar im 2., nach andern im 3. Jahrh. entstanden, aber die beiden letzten Kap. sind ein fremdes und späteres Anhängsel. Ehrhard t. c. 251.

l. 22 f. Nachdem oben im allgemeinen die Seiten der beiden Sammlungen von Richter und Himmelstein angegeben sind, halten wir es hier nicht für nötig, genau bei allen Stellen einzeln die Seiten anzugeben, wo sie zu finden sind, werden diese Angabe vielmehr nur dann machen, wenn ein wesentlicher Teil der Stelle ausgefallen ist.

l. 24 f lateinisch H. XII 214 [1])

p. 297 l. 27 ff. Vgl. Corrig. zu S. 193. **

p. 298 l. 2 lies: S. Laurent. Just. in nativ. B. M. V.

l. 11 ff. Die Übersetzung ist ungenau und mit Auslassungen. Den lateinischen Text siehe (H. XXXIV, 52 [1]), eine genauere deutsche Übersetzung (K XIII, 58.)

l. 19 Siehe dieses Gebet in der Liturgie des hl. Chrysostomus K XLI 179 und ebenso in der des hl. Jakobus. K XLI, 62.

l. 25 Siehe in der Lit. des hl. Jakobus K XLI 49 (mit dem Zusatz nach „Jungfrau Maria“: „und aller Heiligen und Gerechten“.) Vgl. K XLI, 39 wo in einer Anmerkung bemerkt wird, dass die Erwähnung der Gottesgebärerin zu den jüngern Teilen der Liturgie gehört und jedenfalls kaum vor dem Jahre 431 (Konzil von Ephesus) in dieselbe überging.

l. 30 ff. Der sermo de S. Dei gen. V. M. laudibus ist unecht. Fessler l. c. 2, 1, 31. [2])

p. 299 l. 9/10 Die Stelle ist jedenfalls unecht.

l. 11 ff. Die Stelle ist nach de Segur l. c. S. 69 aus einem sermo de laud. B. M. Virg. ex partu Salvatoris. Derselbe ist nach Fessler l. c. 2, 2, 427 n. 4 unecht.

l. 14 f. Vgl. Corrig. zu S. 788 l. 7.

l. 16—22 Jedenfalls unecht.

l. 23—28 Die Stelle kann bei dem älteren Epiph. nicht stehen, weil die Bedeutung „Stern des Meeres“ für Maria herrührt aus Hieronymushandschriften. Siehe Schäfer „Gottesmutter“ S. 132 f.

l. 29 ff. Vgl. Corrigenda zu S. 249 l. 29 u. 37.

p. 300 l. 1 Vgl. Anmerkung S. 3.

l. 3 Der erste Satz steht im sermo s. Bernardi de Nativ. B. M. V. c. 7 [H. XII 181].

l. 24 lies: ad Eustochium.

l. 24 ff. Gemeint ist wohl die Stelle im 22. (nach Vallarsi) an Eustochium c. 41 [K XVI 254] wo es heist: Wie herrlich wird jener Tag sein, da Maria die Mutter des Herrn, begleitet von den Chören der Jungfrauen, dir entgegenkommen wird u. s. w.

l. 37—38 Die Stelle steht: Jo. Dam. or. in Nat. B. M. V. c. 9 [H. XXXIV 47]. Vitis uberrima ex Anna pullulavit uvaque suavissima effloruit, potum nectaris terrigenis fundens in vitam aeternam.

l. 36 und 40/41 vergl. Corrig. zu 298 l. 30 ff.

p. 301 l. 19—23 Die Stelle ist unvollständig, wie aus dem Lateinischen zu ersehen ist bei Corned. a Lap. in Luc. I, 28 15, 1 c. Com. in evang. Luc. Antverpiae 1660.

l. 17 Eine Schrift dieses Titels vom hl. Athanasius ist in den vorgenannten patrologischen Werken nicht zu finden.

l. 27 ff. Diese und die folgende Stelle ist offenbar aus dem unechten

sermo IV de assumpt B. M. V. cf. Stamm l. c. 484, Scheeben l. c. 580.

l. 6 von unten ff. Die Stelle ist vom 2. Satze an vielmehr aus dem (unechten). Specul. B. M. V. lectio 10. (So Pesch l. c. p. 285.)

p. 302 l. 21 Siehe den lateinischen Text dieser Stelle H. XII, 100. in hom. II, super: Missus est c. 17, eine andere deutsche Übersetzung Nickel l. c. 2. Teil, p. 285.

p. 304 unten . . . bis p. 305 l. 2 Corn : a Lap. in Cant. II 2 Sicut lilium inter spinas sic amica mea inter filias. „Rursum sicut lilium valet adversus serpentes et venena: sic B. Virginis invocatio singulare est remedium in omni tentatione vitiorum et praesertim libidinis, uti experientia constat. (Comm. in Cant. cant. Antverpiae 1657 p. 82, 20.)

p. 305 l. 16 In der ep. 174 ad can. Lugdunenses c. 3. (Opp. s. Bern ed. Mabillon. Parisiis 1657 p. 289) heisst es: Praedica reverendam angelis! Preise die von den Engeln zu verehrende!

p. 305 l. 18 Von den precationes ad S. Dei Genitricem Mariam (Tom. III gr. p. 524—52 et p. 577) heisst es Fessler l. c. 2, 1 p. 37 not. 3, dass sie excerpiert zu sein scheinen aus den Hymnen über die allers. Jungfrau (Lamy t. II p. 517 sq.
II, super: Missus est c. 17, eine andere deutsche Übersetzung Nickel l. c. 2. Teil, p. 285.

p. 306 l. 5 lies: S. Bernardi Hom. I de laud. V. M. (super: Missus est) c. 7, (H. XII, 64). Eine vollständige Übersetzung der Stelle siehe Nickel, l. c. 2. Teil, p. 274.

l. 6—11 Corn. a Lap. in Ruth II, 12. Ecce mira humilitas Ruth, quae facit ancillis omnibus Booz inferiorem, et ancillarum ancillam, ideoque meruit fieri eius uxor. Sic B. Virgo dicens: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum, meruit fieri mater Dei. (Comm. in libros Josue etc. Antverpiae 1653 t. I p. 200, 2 G.)

l. 25 lies: nur Maria war die Arche, die im Anfange ihrer Empfängnis sich über alle Berge erhob. S. Ildephons. lib. de Virginit. Mariae. Gott selbst befahl, die Arche aus dem Holze Setim, d. h. aus dem unverweslichen Holze des Weissdorns zu bauen. Albertus M. etc. Siehe Richter, Goldgrube. 2 Bd., S. 89.

l. 36 lies: Castello Illat. 220.

l. 6 von unten lies: Nieremberg

letzte Zeile lies: ept.

p. 307 l. 4 lies: Nieremberg, art. civ. ps. 84, 2.

l. 6 von unten lies: für: Idem l. c. — Paoletti in festo immac. Conc.

l. 3 von unten lies: ser. 20 ad Fr. in erem. Diese sermones sind unecht. Fessler l. c. 1, 1374 Anm. 4.

p. 308 l. 1 lies: Es ist bekannt, dass diejenige frei von der Erbsünde blieb, durch welche u. s. w.

l. 12 lies: Carthusianus in 13 dist. 3 q. 1. [H. XII 208 [1]) lat. ausführl.

l. 15 lies: Blosius.

l. 19 lies: ein unverbrennbarer Dornbusch: Cfr. S. Bernardi hom. II. de laud. V. M., c. 5 (H. XII, 79) und öfter. Die Stelle der zweifelhaften Rede Gregor's siehe K. LXX 261.

l. 26 lies: freie.

l. 28 der ser. in annunt. B. M. V. ist jedenfalls unecht.

l. 35 lies: wurde Maria mit reinem Herzen und mit einem u. s. w. Siehe Richter l. c. 2. Bd. S. 93.

l. 38 lies: S. Ildephons. Archiep. Tol.

p. 309 l. 2 lies: tom. IX oper. lib.

l. 11 lies: S. Petr. Chrysol. steht Richter l. c. 2. Bd. S. 96 erst bei der folgenden Stelle.
l. 22 Bei Richter, 2. Bd., S. 99 steht: „sowie er durch das versiegelte und verschlossene Grab heraus ist.“ Das gibt aber keinen Sinn.
l. 30 lies: S. Bern. hom. II super: Missus est c. 17. H. XII, 100.
l. 5 von unten lies: erregen konnte.
p. 310 l. 4/5 vgl. Corrig. zu p. 298 l. 30 ff.
l. 6—26 Gemeint ist jedenfalls die Stelle, welche Pesch l. c. p. 283 citiert, die aber epist. 101 ad Cledon. c. 1 stehen soll.
l. 27—32 Corn. a Lap. in Luc. I, 47. (Comm. in Luc. et Jo. p. 29, 2 A) citiert die Stelle aus dem (vgl. Corrig. zu 299 l. 11—13) unechten s. de laud. M. V. aber vollständiger.
l. 7 von unten lies: Heiligen. Diez tom. III. D [om.] 20 p. Pentec. siehe Richter, 2 Bd., S. 99.
p. 311 l. 5 lies: Hermino Comiti.
l. 7—10 Nickel l. c. 3 Teil p. 32.
l. 12 lies: S. Germ. A [rchi.] ep.
p. 311 l. 14 lies: Idiot. Contempl. de B. V. prol.
unten. Der letzte Satz: Durch dich u. s. w. ibid. p. 330. (aber nicht wörtlich.)
l. 15—18 Cfr. Wangnereck, pietas Mariana Graecorum, Monachii 1647 p. 212 n. 49: In te Primi Parentis substitit lapsus, ultra pergendi facultate sublata. Nam in Baptismo per Filium tuum instituto malum est omne submersum. Te proinde honoramus veluti causam acceptae puritatis. Ex Menaeis 5 Jan. Ode 9 de S. Syncletica in Clausura seu Theotocio. Die Stelle steht also im Officium der griechischen Kirche für die Vigilie von Epiphanie.
l. 18 lies: od. 9 de Synclet.
l. 21 lies: Dom. l. 2. c. 25.
p. 312 l. 4 lies: zu den Volskern.
l. 24 lies: Incert. auth.
l. 34 lies: S. Brigitt. revel. l. 3 c. 22.
p. 313 l. 6 lies: Blosius.
l. 19 lies: l. 9 l. c.
l. 26 lies: Rich. a S. Laurent. l. 6.
l. 30 lies: Naxera tr. de B. Virg. 34 Patrocin. B. V.
l. 35 S. Fulgentius etc. steht Richter, 2. Bd. S. 101 erst bei der folgenden Stelle.
letzte Zeile lies: tom. 1. s. 55.
p. 314 l. 21 lies: St. Ambrosius, de Virgin. l. 2. c. 2 [K. XIII 57.] ?
l. 37—39 Die Stelle scheint identisch zu sein mit der St. p. 315, l. 9—11.
p. 315 Die Anrufungen der hl. Väter u. s. w. sind aus Otts Marianum entnommen. Die Echtheit derselben zu prüfen, war uns vorläufig unmöglich. Doch mag der Leser daraus fromme Anregungen schöpfen.
l. 2 von unten: regia virgo. S. Leo I or. 20 (21) c. 1 = l. V. in nativ. Dom. [K XXXIV 92] ebenso S. Bern. hom. II de laud. V. matris c. 2 [H XII 89].
p. 316 l. 3 siehe KXLI 62 Zierde der J.
l. 5 cfr. p. 337 l. 6 von unten.
l. 21 St. Anselmus, or. 51 [H. XII 76].
l. 25 virginitatis uberrima planta St. Jo. Damasc. Hom. (III) I in nat. B. M. V. c. 11. [H. XXXIV 54].
l. 30 cfr. 337 l. 3 von unten vom hl. Dion. Areopagita herrührend.
p. 317 l. 1 Über die Bezeichnung Mariens als collum corporis mystici siehe Scheeben l. c. p. 627 f.

l. 6 lies: Schatz.
l. 12 lies: Agreda.
l. 20 miraculorum abyssus. Hom. (III) I de nat. B. M. V. c. 11 [H. XXXIV 51].
l. 6 von unten: St. Bern. hom II de laud. V. m. c. 7 [H. XII 78] virginem carne, virginem mente.
p. 318 l. 3 von unten humanae venustas naturae. St. Joh. Damasc. hom.) in nativ. B. M. V. c. 7 [H. XXXIV 43.]
p. 319 l. 1 Der hl. Bern. nennt Maria ep. 174 ad can. Lugdun. c. 3 (Opp. ed. Mabillon t. I p. 298) electam ex omnibus, praelatam omnibus.
l. 16 Der hl. Joh. Damascenus sagt von Maria Hom. (III) I de nativ. B. M. V. c. 9. [H XXXIV 48] pinguesces . . . . . tamquam lignum vitae.
l. 27 Der hl. Bernard sagt sermo II de adv. c. V (Opp. ed. Mabillon t. II p. 13) Virgo regia ipsa est via, per quam salvator advenit. d. h. die königliche Jungfrau sie ist der Weg, auf dem der Erlöser angekommen ist.
letzte Zeile: Jo. Damasc. l. c. sagt: pinguesces tamquam oliva fructifera in domo Dei..
l. 2 von unten: der Ausdruck kommt in der KXLI 84 ff. abgedruckten Liturgie nicht vor.
p. 320 l. 11 St. Bern. hom. in nat. B. M. V. c. 7 H. XII 181 (haec mea maxima fiducia est, haec tota ratio spei meae.)
l. 6 von unten: Der hl. Bern. sagt in der hom. de 12 praerogativis (in Dom. infra octavam assumpt. B. V. Mariae) c. 4 [H XII 154] Sola enim contrivit universam haereticam pravitatem.
l. 2 von unten: St. Bern. l. c. H. XII 181 haec scala peccatorum.
p. 321 l. 10 von unten: Der sermo in nat. B. M. V. führt den Titel de aquaeductu. Besonders c. 3 u. 4 [H. XII 177] wird dieses Bild auf Maria angewandt.
p. 322 l. 20 Guerricus, ein Schüler des hl. Bernhard, sagt im sermo II de annuntiatione Domini c I (Opp. s. Bern. ed. Mabillon t. VI p. 587) von Maria: erat Paradisus beatitudinis. Plane hortus deliciarum Dei etc.
l. 10 von unten: cfr. S. 151 und Corrig. zu Anm. *
p. 324 l. 4 lies: Ephesinum. can. 1.
l. 5 lies: propterea.
l. 23 ff. siehe: Stamm. Mariolo.ia, p. 619 unten.
p. 325 l. 4 ff. siehe: Stamm, l. c. p. 626.
l. 11 ff. Stamm, l. c. p. 634.
l. 34 ff. vgl. die Bemerkung zu S. 298 l. 19.
l. 37 Cfr. die Lit. des hl. Jakobus K. XLI 39 u. 49.
l. 39 lies: Dominae.
p. 326 l. 29 lies: im Officium B. M. V. im I. Respons. des I. Nokturns.
p. 327 l. 3 siehe Stamm, l. c. p. 628.
l. 6 lies: charismatibus und charismatum.
l. 13 lies: receperunt haec verba.
l. 16 ff. Stamm l. c. p. 618.
l. 23 ff. Lettres apostol. de Léon XIII, t. III, p. 96.
l. 8 von unten: Summa theol. p. III, qu. XXX a. 1
l. 5 von unten ff.: Lettres apost. t. III, p. 96.
p. 328 l. 3 ff. Lettres apostol. t. II, p. 254.
l. 9 lies: Eccli. XXIV, 25.
p. 329 l. 10 von unten ff. Lettres apost. t. I, 216.
p. 330 l. 9 lies: sub titulo.
l. 12 ff. Lettres apost. t. I, p. 218.
l. 25 ff. l. c. p. 220.

l. 28 lies: anni.
l. 9 von unten ff. l. c. p. 278.
l. 2 von unten ff.: l. c. p. 280.
p. 331 l. 7 ff. l. c. p. 280.
l. 8 lies: opiferam, sospitatricem.
l. 16 ff. l. c. t. II, p. 252.
l. 7 von unten l. c. tom. III, 96.
p. 332 l. 7 lies: cfr. Chr. Pesch, Praelect. dogm. IV tract. II, prop. 51 n. 626.
l. 8 lies: sect. 3, n. 5.
l. 9 lies: Pesch. l. c. p. 313.
l. 20 lies: (sc. nihil nobis nisi per Mariam — impertiri.)
l. 28 ff. Lettres apostol. t. III, 144.
l. 6 von unten: l. c. t. III, p. 154.
l. 5 von unten lies: Deo donante.
l. 4 von unten lies: bonorum.
p. 333 l 6 füge hinzu: Eccli. XXXIX, 17—20, 41.
l. 8 lies: Lettres apost. t. III, p. 242.
l. 33 ff. Lettres apost. t. IV, 128.
l. 35 lies: quali.
l. 39 lies: quendam ardorem.
p. 334 l. 4 ff. l. c. t. IV, p. 242.
l. 6 lies: eloquens.
l. 5 von unten lies: Deo donante.
l. 9 lies: Ecclesiae cives.
l. 10 H. XXXIV, 25, Bardenhewer l. c. p. 519 versetzt die Rede in spätere Zeit.
l. 11 lies: orthodoxiae.
l. 12 H. XXXIV 227.
l. 17 lies: zwei schöne darauf bezügliche Stellen.
l. 19 lies: omnium preces commenda, spes omnium adiuva.
l. 22 lies: nullo metu repulsae.
l. 25 lies: post od. IX.
l. 6 von unten ff. Lettres apost. t. V. p. 94.
p. 335 l. 4 l. c. t. V, p. 166.
l. 10 lies: Sodann wird.
l. 14 l. c. t. V, 178.
l. 24 ff. l. c. t. V, p. 278.
l. 20 l. c. t. V, p. 274.
l. 26 lies: Clemens VI aptabat.
l. 28 füge hinzu: Sap. VII, 14.
p. 336 l. 19 Stamm, l. c. p. 634.
l. 28 lies: empfangen ist.
l. 29 lies: übergegangen ist.
p. 337 l. 14 lies: Doch diese Streitfrage tut nichts zur Sache; es liegt in der Verheissung jedenfalls klar ausgedrückt, dass zwischen der Schlange und dem Weibe Feindschaft bestehen, das Weib also mit dem Bösen durchaus keine Gemeinschaft haben werde.
l. 8 von unten: Die hier genannten Märtyrerakten des hl. Andreas sind jedenfalls nicht vor dem 5. Jahrh. entstanden. Bardenhewer l. c. p. 92. de Segur l. c. p. 82 citiert die Stelle aus Gallandi bibl. patr. t. I po 157 n. 5.
l. 8 von unten: Füge noch hinzu: Zuletzt sind die Andreasakten herausgegeben von M. Bonnet, acta apostolorum apocrypha 2, 1 (1898) S. XI—XXIV 1—127 (Ehrhard l. c. p. 162).
l. 20 Stamm l. c. p. 628.
l. 26 lies: Benedicta tu inter mulieres etc. Luk. I, 42.
l. 4 von unten: Streiche die Zahl 117 bei S. Dionysius. Die unter

seinem Namen bekannten Schriften stammen jedenfalls aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts. Bardenhewer, Patrol. 2 Aufl. p. 474.

p. 338 l. 5 lies: c. 36 n. 42 [H. XII 209] (wo die ganze Stelle citiert ist).
l. 7 H. XXXIV, 114 liest an dieser Stelle im c. II, der or. II, de dormit. B. M. V.: In hunc enim paradisum serpenti aditus patuit . . . mit Beziehung auf das Vorhergehende. Die Lesart scheint nicht ganz festzustehen.
l. 10—12. Nach Stamm l. c. p. 27 steht die Stelle Bibl. Maxi. Patrum tom. XII p. 566.
l. 18 lies: 484 Scheeben l. c. p. 545.
l. 23 lies: ep. 55 c. 35 [KLVII 273].
l. 31 lies: Ps. XLV, 5.

p. 339 l. 11 lies: nach Lyon. Die Stelle aus der ep. 174 c. 10 siehe bei Stamm, l. c. 33. lies: inconsulte. Opp. s. Bern. ed. Mabillon t. I p. 302.
l. 16 lies: begünstigt hat.
l. 17 lies: gehalten hätte.
l. 22 lies: gewesen zu sein.
l. 39—44 cfr. Stamm l. c. p. 19.
l. 44—47 cfr. Stamm l. c. p. 24 sq.
l. 47 lies: das Konzil von Trient erklärt in der 5. sessio.

p. 340 l. 2 ff. diese und andere Entscheidungen der Päpste zählt Stamm l. c. p. 20 sqq. auf.
l. 23 Vgl. Corrigenda zu S. 297 l. 27 ff.

p. 341 l. 8 lies: oceanum.
l. 14 lies: Machaonis.
l. 17 lies: Tui funeris.
l. 24 lies: Quam.

p. 347 l. 15 lies: Luk. IV, 7.

p. 348 l. 25 ff. Siehe H. XII 287 Gennadio est sententia perpetuam Mariae virginitatem negans insania et blasphemia (de dogmat. eccles. c. 69); Origeni (Hom. 7. in Luc.) insania; Ambrosio (de institione virg. c. 5 n. 35) sacrilegium . . . . . auctor hom. in Christi generationem (inter dubias Basilii n. 5.) testatur: „Christi amantes audire non sustinent, quod Deipara aliquando desierit virgo.“ Mit letzterem ist offenbar die Stelle aus der or. 25 de Nativ. Dom. gemeint.
l. 28 die Rede des hl. Basilius in s. Christi generationem ist unecht. Bardenhewer l. c. p. 243. [K. XXXIII 185.]
l. 32 siehe K. VIII 178 ff.
l. 34 lies: adv. Helv. c. 21 H. XII 292 f. [K. XXVI 253.]

p. 349 l. 1 siehe K. LXX 266. Die Echtheit der Rede ist verdächtig.
p. 350 l. 5 von unten bis p. 351 l. 7 vgl. Corrigenda zu S. 310 l. 6—26.
p. 351 l. 16 f. vgl. S. 325.
l. 34 lies: (H. XL I, 235 sq.)
l. 6 von unten ff.: vgl. S. 325.

p. 352 l. 9 lies: Mat. I, 23.
l. 10 lies: Rom. I, 3; IX, 5.
l. 16 lies: Ep. ad Eph. n. 7 (K II, 133).
l. 17 lies: Ep. ad Eph. n. 18 (K II, 139).
l. 24 lies: σαρκωθέντα. Vergl. über diesen Brief Bardenhewer l. c. p. 137.
l. 25 ff. die Stelle dem Inhalte nach im 3. B. gegen die Arianer c. 29 [K XV 484] Vgl. Pesch l. c. p. 283.
l. 35 siehe Pesch l. c.

p. 361 l Der jüngste Kommentator des hl. Thomas L. Janssens tritt dafür ein, dass die Mutter Gottes nicht bloss frei war von der Erbsünde, sondern auch von allen Folgen derselben, von der Unwissenheit, Schwäche des Willens, speziell von der bösen Begierlichkeit, die auch als fomes ligatus in keiner Weise jemals vorhanden war. So nach einer Recension des Werkes im Kölner Pastoralblatt 1903. Der Titel des Kommentars, den wir leider nicht mehr benutzen konnten, heisst: Summa Theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatum. Auctore Laurentio Janssens O. S. B. Tom. V. Tractatus de Deo Homine. II. Pars: Mariologia. Soteriologia. Freiburg, Herder, 1902.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
3 0311 00104 8730

WITHDRAWN

BT 601 .S65 1903 v. 1

Summa Mariana

11.14.88

44066

[redacted]

[redacted]

BT 601 .S65 1903 v. 1

Summa Mariana

3 0311 00404 6730